

**INDISCHE
STUDIEN:
BEITRÄGE FÜR
DIE KUNDE DES
INDISCHEN...**





Library of the University of Michigan
The Coyle Collection.

Miss Jean L. Coyle
of Detroit

in memory of her brother
Col. William Henry Coyle.
1894.



A. J. FARMER



892.06
I 42

Indische Studien.

Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten

herausgegeben

von

DR. ALBRECHT WEBER.

Professor o. o. des Sanskrit an der Universität zu Berlin, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften daselbst, auswärtigem Mitglied der Königl. Bairischen Akademie der Wissenschaften in München und der Société Asiatique in Paris, Ehrenmitglied der Asiatic Society of Bengal in Calcutta und der Société d'Ethnographie Orientale et Américaine in Paris, corresp. Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und der American Oriental Society, ordentlichem Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Achter Band.

Berlin,

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

Harrwitz und Gofsmann.

1863.

Ueber
die Metrik der Inder.

Zwei Abhandlungen

VON

A. WEBER.

Berlin,
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
Harrwitz und Gofsmann.
1863.

Adalbert Kuhn,

**dem scharfsinnigen Erforscher der aus der vedischen Metrik
folgernden sprachlichen Resultate für die Wiederherstellung
des alten Wortlauts der vedischen Hymnen**

in herzlicher Hochachtung und Freundschaft

zugeeignet.

145899

Der Zweck der nachstehenden beiden Abhandlungen begränzt sich dahin, alles das was mir über die eigene metrische Theorie der Inder in Bezug auf ihre in vedischer Sprache, oder in späterem Sanskrit überlieferte Literatur zu Handen war, zusammenzustellen und übersichtlich zu gruppiren. Eine Vergleichung dieser ihrer Theorie mit der metrischen Praxis selbst, und resp. eine Kritik derselben von unserm Standpunkte aus lag nicht in meinem Plane, und habe ich mich bis auf wenige Fälle, welche ein dgl. Eingehen geradezu herausforderten, davon fern gehalten, so nahe es auch oft lag. Durch die Zerschückung der samavritta z. B. in lauter dreisilbige Füße wird für unser Gefühl der Rhythmus oft geradezu vernichtet: das schöne Metrum upendravajrâ würden wir sicher nicht: $\cup - \cup | - - \cup - \cup | - -$ theilen, sondern: $\cup - \cup - | - \cup - \cup - -$. Es kommt aber zunächst eben darauf an zu erfahren, wie die Inder sich jeden einzelnen Fall ihrerseits zurechtlegen. Das Verfolgen dieser ihrer Anschauungen von den ersten Anfängen abwärts bietet ein nicht geringes Interesse.

Beide Abhandlungen waren ursprünglich für die Denkschriften der Königlichen Akademie der Wissenschaften hierselbst bestimmt, in deren Sitzungen sie am 2. Febr., 5. Febr. und 5. März d. J. gelesen wor-

den sind. Auf meinen Wunsch ward mir indessen die separate Ausgabe derselben gestattet, wofür ich hiermit meinen ehrerbietigsten Dank abstatte.

Bei der Ausarbeitung waren mir verschiedene Mittheilungen von Freundeshand von hohem Nutzen. Durch Herrn Fr. Kielhorn in Oxford erhielt ich eine Abschrift des chandas-Abschnittes im Agnipurâna, sowie des sâmagânâm chandas des Gârgya. Dr. H. Kern, damals in London, kollationirte für mich verschiedene Stellen der drei dortigen Handschriften von Halâyudha's Commentar zum chandaśsûtra. Professor Brockhaus in Leipzig stellte mir einen Bombayer Abdruck von Bhâskaraçarman's Commentar zu Kedâra's vṛittaratnâkara, den er selbst von Dr. R. Rost in Canterbury erhalten hatte, sowie eine von Mr. P. Grimblot, auf Ceylon, nach fünf singhalischen Handschriften hergestellte und ihm zu beliebigem Gebrauch übersandte Textrecension des vṛittaratnâkara zu Gebote. Herzlichsten Dank allen diesen Freunden für ihre gütige, sei es mittelbare, sei es unmittelbare Unterstützung!

Berlin, im November 1863.

I n h a l t.

	Seite
1. Vedische Angaben über Metrik	1—176
Beschränkung dieser Untersuchungen auf die eigene metrische	
Theorie der Inder	1—2
Etymologie des Wortes chandas	3—8
Wichtigkeit und Ansehen der Metra im Veda	9—12
Darin vorkommende Metrumsnamen	12—21
Die drei Hauptmetra gāyatrī, trishṭubh, jagati 13. 14: —	
als viertes anuṣṭubh, als fünftes pañkti, als sechstes ati-	
chandas 14. 15. Sonstige Aufzählungen der Metra 17-19.	
Schließliche Siebenzahl 20. 21 (caturuttarāpi).	
Silbenzahl das Princip der vedischen Theorie der Metrik . .	22—28
Umschmelzung der Metra im Ritual 23-25. — pragātha-Bil-	
dung 25-26. — Abtheilung in pāda 26-28	
Zerstreute Angaben über die einzelnen Metra	28—76
gāyatrī 28-33 (Legende von der ursprünglichen Viersilbig-	
keit der Metra). — ushṇih 34-37. — anuṣṭubh 37-40. —	
bṛīhati 40-47. — pañkti 47-50. — trishṭubh 50-55. —	
jagati 55-56. — virāj 56-63 (svarāj 63). — atichandas	
64-71 (çakvari 66. 7, mahānāmnyas 68, Refrainbildung	
69-71). — Spuren der kṛiti-Stufe 71-4 (vikṛiti). — Metra	
der Götter, Asura, Menschen, des vishṇu, der marut 74-6.	
Besondere metrische Abschnitte in vedischen Texten . . , .	76—152
1) Im Çāṅkhāyanaçrautasūtra (7, 27) 78-83 (Recitationsre-	
geln 78-9).	
2) Im Nidānasūtra (1, 1-7) 83-125. pāda-Umfang 84-7.	
Quantität der Penultima 88. 9. gāyatrī bis virāj 90-	
106. Die atichandas und die intermediären Metra 106-13.	
Defekte im Metrum 113-16. Die Metra der Götter etc.	
116-18. Umschmelzung der Metra 117. Absätze im Verse	
117-22. Herstellung des Metrums durch Silbencontraction	
etc. 123-4.	
3) Im Rikprātiçākḥya (16-18) 125-34. Vokalverlänge-	
rung an bestimmten Stellen des Verses (nach 8) 126-7.	
Secundärer Charakter der drei letzten paṭala 127. 8. In-	
haltsübersicht derselben 128-34	

4) In den beiden Anukramāṇi des Ṛik und des weissen Yajus 135-44. Gegenseitiges Verhältniß derselben 135-9. Inhalts-Uebersicht 139-43.	
5) Im vedischen Theile von Piṅgala's chandaḥsūtra 144-52. Inhaltsangabe, unter Vergleichung mit Gārgya's sāmāgāṇaṁ chandas.	
Summarische Gegenüberstellung der gewonnenen Resultate für die acht Hauptmetra	152—156
2. Das chandaḥsūtram des Piṅgala	157—457
Persönlichkeit und Name des Piṅgala	157—162
Data im Innern seines Werkes über dessen Abfassungszeit . .	162—178
Textzustand der beiden Recensionen des Ṛik u. des Yajus 162. 3. Sprachliche Data darin 163-9. Abfassung in Prosa 163. Grammatische Formen 163. 4. Lexikalisches 164-9. Bezeichnung der Versfüße durch Buchstaben 164-5. der Zahlen durch Wörter 166-8. Sonstige secundäre Wörter 168-9. Data aus dem Inhalt 169-78. Citirte Lehrer 169. 70. Metrumsnamen 170-8. Zum Theil das Bestehen einer weltlichen erotischen Poesie voraussetzend 170-2. Vermuthliche Alterthümlichkeit einer solchen 173. Andere Namen in Bezug zur Gestalt und Bildung des betreffenden Metrums 173-5: von Thierstimmen oder Thiergewohnheiten entlehnt 175-7: aus dem Pflanzenreiche 177: von der Götterwelt 178. Verhältniß der weltlichen zur vedischen Metrik (Quantität und Silbenzahl). Vermuthung eines frühen gleichzeitigen Bestehens beider	178—182
Kritische Fragen in Bezug auf den vorliegenden Text des chandas	182—193
Kursorische Inhaltsübersicht 182. 3. Secundärer Ursprung des ersten, neunten, und zehnten §. 184. 5. Ursprünglichkeit des zweiten und dritten adhyāya 185-90. Kleinere Differenzen 191. Die Handschriften der beiden Recensionen (des Ṛik und des Yajus) 191. Die metrische Bearbeitung des Yajus-Textes im Agnipurāṇa 192	
Halāyudha's Commentar dazu	193—202
Abfassung unter König Muṅja etc. 193. 4. Citate darin 194-7. Herkunft der sonstigen darin beigebrachten Belegstellen 197-201. Etwaige Identität des Hal. mit dem kosha-Vf. 202. Sonstige Hilfsmittel	202—208
Colebrooke 202. Prakrit-Piṅgala hier nicht berücksichtigt 202-3. Das metrische Capitel in Varāhamihira's bṛhatsaṃhitā 203-6 (metrischer ācārya in Bhaṭṭotpala's Commentar dazu 205). Kedārabhaṭṭa's vṛttaratnākara 206-8. vāpi-bhūṣaṇam 208. vṛttamuktāvalī 208.	

Zugrundelegung von Halâyudha's Textrecension, sowie Uebersicht über das gegenseitige Zahlenverhältniß der drei Textrecensionen	208
Adhyâya I paribhâshâs	209—229
§. 1. Metrische Einleitung. Namen der Versfüße. Quantitätsregeln 209-17. — §. 2. Gleicher Inhalt in sūtra-Form 217-29. Kurzer Vokal am Ende schwer 220-4. Nichteintreten der Positionslänge vor pr, hr und dgl. erst secundär 224-6.	
Adhyâya 2. 3. Vedische Metrik	229—280
Adhyâya 2 §. 3. Die Metra der Götter, asura etc.	229—235
Adhyâya 3 §. 4.	235—280
Allgemeine Regeln über den Umfang des pāda 236-9. gāyatri 239-42. ushṇih 242. anuṣṭubh 243. brihati 243-9 (Yāska, Krauṣṭuki, Tāpān). paṇkti 249-50. triṣṭubh, jagati 250-3. Defecte, überschüssige oder zweifelhafte Metra 254-5. Gottheiten der Metra 256-9. Die sieben Töne 259-73. (Angebliche Vertheilung derselben unter die Metra 259-60. Die älteren Namen der Töne 261-6. Fünf, sechs oder sieben 261. 2. Die 21 yama 262-4. Recitationsweise 265. krauñcam 265. Nachahmung von Thierstimmen 265. 6. śhādja 266. 7. ṛishabha 267. 8. gāndhāra 268. 9. madhyama, pañcamā 269. dhaivata 269. 70. niśhāda 270. Differenzen der Tonleiter 270. 1. System des Kohala 272. 3.) Die sieben Farben der Metra 273-6. Die sieben Geschlechter derselben 276-7. Nachtrag in Bezug auf die Farben 277-80.	
Adhyâya 4-7. Weltliche Metrik	280—413
Adhyâya 4 §. 5.	
Allgemeine Bestimmungen 281-7. Die kriti und die atichandādas 281. 2. Die Vorstufen der gāyatri 283-6. Verhältniß der weltlichen Metrik zur vedischen, fortan abweichende Bedeutung des Wortes pāda 286-7.	
Eintheilung der weltlichen Metra in drei Gruppen 288. 9.	
A. Die gaṇachandas. Die āryā-Varietäten	290—307
B. Die mātrāchandas	307—326
Das vaitāliyam 307-14. Das mātrāsamakam 314-9. Die gityāryā 319-23. Allgemeine Regel über die Berechnung der Längenzahl in A und B, älteste Spuren indischer Arithmetik, etwaige Beziehung derselben zur griechischen 323-6.	
Adhyâya 5-7. C. Die aksharāchandas, resp. vṛitta-Metra	326—413
Adhyâya 5 §. 6.	
Combinationenzahl für ein dgl. Metrum 326-9. Allgemeine Namen für trochäisches, jambisches und anderes Maas 329-31.	

	Seite
1. Die vishamavṛitta	331—358
Das vaktram (resp. çloka) 331-47. Das padacaturrūdhvam 347-52. Die udgatā 352-5. Das upasthitapracupitam 355-8.	
2. Die ardhasamavṛitta	358—363
Adhyāya 6. 7. 3. Die samavṛitta	363—413
Adhyāya 6 §. 7. A. Die regulären sieben chandas . . .	363—383
Cäsurlehre 364. Uebersicht 365. gāyatri 365. ushṇih 366. 67. anushṭubh 367. 8. bṛihatī 368. 9. pañkti 369-71. trishṭubh 371-7. jagatī 377-83.	
Adhyāya 7 §. 8. B. Die atichandas (kṛiti und daṇḍaka). .	384—413
atijagatī 384-6, çakvari 386-90. atiçakvari 390-2. aṣṭi 392. 3. atyaṣṭi 393-7. dhṛiti 397-8. atidhṛiti 398-9. kṛiti 399. 400. prakṛiti 400. 401. ākṛiti 401. 2. vikṛiti 402. saṃkṛiti 403. utkṛiti 404. 5. daṇḍaka 405-13.	
Adhyāya 8. §. 9. 10. Nachtrag zu adhy. 6. 7., resp. zu 5, 2-5	414—457
Textdifferenzen 414. Secundärer Ursprung auch des betreffenden Theiles von Halāyudha's Commentar 414. 5. Charakter der beiden Theile des Nachtrages 415. 6.	
§. 9 Nachtrag zu trishṭubh, jagatī, atijagatī, çakvari, aṣṭi, atyaṣṭi, dhṛiti, atidhṛiti, prakṛiti	417—424
§. 10. Darstellung und Berechnung der möglichen Combinationenzahl eines Metrums	424—457
prastāra, Art und Weise, wie eine dgl. Aufzählung herzustellen 426-32; adhvan, dazu nöthiger Raum, resp. Längenmaafse 432-8, nashṭam, d. i. wie die Gestalt der so und so vielen Combination eines Metrums zu finden 439-41; uddishṭam, d. i. zu finden, die wievielte Stelle eine Metrums-Varietät im prastāra des betreffenden Metrums einnimmt 441-4; saṃkhyā, Berechnung der möglichen Combinationenzahl 444-53; lagakriyā, gegenseitiges Zahlverhältniß der Längen und Kürzen in dem prastāra eines Metrums 453-7.	
1. Verzeichniß der von Piṅgala aufgeführten Metra	458—459
2. Verzeichniß der von Halāyudha beigebrachten Belegstellen .	459—462
3. Halāyudha's yaty-upanishad (Cäsurlehre)	462—466
4. Aus einem Briefe von A. Schiefner (über den chandoratnākara)	466—468
5. Berichtigungen und Nachträge	468
Index zum achten Bande	468—480
Anhang. Neues aus Calcutta. Aus einem Briefe von E. B. Cowell .	481—484

Vedische Angaben über Metrik.

Bei der großen Bedeutung, welche die metrische Form für Indien und seine Literatur hat, einer Bedeutung, welche bekanntlich weit größer ist, als bei irgend einer andern Literatur, bietet es ein hohes Interesse dar, der Geschichte der Theorie der Metrik bei den Indern nachzugehen, dieselbe von ihren Anfängen abwärts bis zur Gewinnung eines festen Systemes zu verfolgen.

Wie überall, so ist natürlich auch in Indien die Theorie der Praxis erst sekundär nachgefolgt. Die vedischen Dichter hatten lange schon in unbewußtem rhythmischem Drange Vers auf Vers harmonisch an einander gefügt, ehe das Bedürfnis nach einem Klarwerden über die dabei befolgten Gesetze in ihnen erwachte. Und wenn auch die gegenwärtige Form der vedischen Texte in metrischer Beziehung allerdings vielfach höchst mangelhaft erscheint, so rührt dies doch keineswegs — einzelne Fälle etwa ausgenommen — aus einem wirklichen metrischen Defekte her, sondern ist vielmehr einfach darauf zurückzuführen, daß jene Form derselben einem grammatischen Systeme der Lautverbindung angepaßt ist, welches zur Zeit ihrer Abfassung noch nicht in dieser strikten Weise existirte: und gerade das Metrum ist es eben, welches uns als Hand-

habe dient, diejenige Wortform derselben wieder herzustellen, welche ihre Dichter im Auge und Munde gehabt haben. Es ist nicht meine Absicht, mich hier auf die durch die betreffenden Untersuchungen *) gewonnenen Resultate einestheils für die Orthoëpie, andernteils für die Metrumsformen und die metrische Praxis der vedischen Periode oder gar auf die Vermuthungen, welche man über den Zusammenhang dieser letztern mit den Metrumsformen des Zend, resp. der indogermanischen Urzeit aufgestellt hat**), einzulassen: ich bezwecke vielmehr hier nur, als Einleitung zur Herausgabe des ältesten, dem Piṅgala zugeschriebenen metrischen Lehrbuches, die theoretischen Angaben über Metrik, welche sich in der vedischen Literatur zerstreut finden und den Hintergrund bilden, auf welchem dasselbe erstanden ist, zusammenzustellen. Und zwar sind dies theils einzelne gelegentliche Erwähnungen, wie sie sich bei verschiedenen Gelegenheiten des Rituals und seiner Erklärung etc. einstellen, theils bereits ihrerseits wirklich fertige Rahmen, systematische Gruppierungen, die indessen noch nicht als selbständige Werke auftreten, sondern nur Theile innerhalb anderer Werke sind, zu denen sie als eine nothwendige Ergänzung resp. Einleitung gehören.

Wir beginnen zunächst mit der bereits vielfach ver-

*) Ad. Kuhn's Verdienst ist es, zuerst — vor einigen 20 Jahren in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes Bd. 3, 76 ff. Juni 1839 — die betreffenden Gesetze näher erörtert zu haben, nachdem Lassen in seiner Chrest. Sanskr. p. 107. 130 ff. bereits den Weg dazu gewiesen hatte. Nachdem inzwischen Böhtlingk und Benfey in ihren Chrestomathieen den Gegenstand weiter gefördert, ist Kuhn neuerdings im dritten Bande seiner (und Schleicher's) „Beiträge“ p. 113 ff. auf jene seine schönen Untersuchungen wieder zurückgekommen.

**) s. Westphal's interessante Abhandlung in Kuhn's Zeitschr. 9, 437 und Haug, die Gāthās 2, 230, sowie dessen essays on the sacred language etc. of the Parsis p. 136 ff.

handelten Etymologie des Wortes, welches der Veda als Name für Metrum verwendet: *chandas*. Yâska in der Nirukti 7, 12 (*chandânsi châdanât*) leitet es von *√chad*, decken, her: vom Decken, Schützen seien die Metra benannt. Und zwar ist dabei nach Ts. 5, 6, 6, 1: *té chândobhir âtmânaṃ châdayitvâ 'pâyan, tât chândasâṃ chandastvâm* und nach Çamkara zu Chândogyopan. 1, 4, 2: *devâ vai mṛityor bibhyatas trayîṃ vidyâṃ prâviçâṃs, te chandobhir [âtmânaṃ karmântareshv Çamk.] achâdayan, yac chandobhir achâdayaṃs tât chandasâṃ chandastvam* die Bedeutung „schützende Sprüche“ als die Grundbedeutung zu denken, wie auch ich selbst das Wort früher (Vâj. S. spec. 2, 112) im Anschluß an Yâska als „protegens incantamen“ erklärt habe. Nach Vinâyaka zu Çânkh. Br. 11, 5 freilich wäre vielmehr an das Schützen des Textes durch das Metrum zu denken: *paçavo yathâ grîhasthaṃ châdayanti dînatva-châdanât, tathâ chandânsi varṇâṇç châdayanti saṃghâtâ-niyamena bahirbbâvanivâraṇât*, wie auch wir ja von durch das Metrum geschützten Lesarten zu sprechen pflegen. Gegen eine jede dergl. Herleitung indessen aus der *√chad*, decken, spricht der erhebliche Umstand, daß von derselben nirgendwo sonst eine nasalirte Bildung vorkommt*). Denn wenn auch Westergaard die *√chad*, decken, mit der *√chand* *favere* (Nighaṇṭu 2, 6 unter den *kântikarman*), *colere*, *laudare* (Nigh. 3, 14 unter den *arcatikarman*) direct zusammenfaßt, und in entsprechender Weise auch Aufrecht geneigt ist (in seiner und Kuhn's Zeitschrift 1, 362) die Bedeutung „günstig sein“ aus der des Schützens hervor-

*) Unser „Schindel“ ist ein Lehnwort, entstanden aus *scandula* (quia *alia aliam scandat*, nach Vossius), welches Wort selbst bekanntlich Manche geradezu *scindula* (*√scind*) lesen wollen.

gehen zu lassen, so sind doch eben beide Wurzelformen durch den Nasal zu markirt von einander getrennt, als daß sie sich gegenseitig in ihren Derivaten vertreten, resp. die Bedeutungen austauschen sollten. Was somit auch von ihrer etwaigen ursprünglichen Zusammengehörigkeit zu halten sein möchte — wir kommen darauf noch zurück —, das Wort *chandas* kann jedenfalls nur auf *√chand*, nicht auf *√chad* zurückgeführt werden. Gegenüber der obigen Etymologie *Yâska's* nun hat *Max. Müller* wiederholentlich, zuerst in einer in mein *Vâjas. Samh. spec.* 2, 112 aufgenommenen Note, sodann in *Bunsen's Outlines* 1, 113, endlich auch in seinen *Lectures on the science of language* p. 206 (dritte Aufl. 1862), das lateinische *scandere* zur Erklärung des Wortes *chandas* herangezogen, resp. die *√chand*, *celebrare* auf *√skand*, *scandere* zurückgeführt*). Wie er sich die Bedeutung *metrical language*, die er dem Worte *chandas* giebt, hieraus entwickelt denkt, darüber hat er sich leider nicht ausgelassen. Sollte er etwa an den spätlateinischen Kunsta Ausdruck *versum scandere* dabei denken? resp. an das Auf- und Absteigen des Rhythmus? oder — und dafür spricht die Bedeutung *celebrare*, die er der *√chand* gemäß der *Nighaṇṭu* 3, 14 giebt — an das Erheben des im Liede Gefeierten? In den beiden ersteren Fällen wäre es die äußere Form des Metrums, im letztern Falle der innere Gehalt des Liedes, was den Namen veranlaßt hätte. Und eine dieser letztern analoge Begriffsentwickel-

*) und gleichzeitig mit *chandas* den Namen *Zend* identificirt. Letzteres hatte übrigens vor ihm bereits *A. W. v. Schlegel* (*réflexions sur l'étude des langues Asiatiques*, p. 69) gethan. — Nach den Aufklärungen indeß, die *Spiegel* über das Wort *Zend* gegeben hat (zuerst in s. Uebers. des *Vendidad* p. 293. 1852) ist dasselbe vielmehr von *√zan* = skr. *jnâ* herzuleiten, und dem skr. *jnâti*, gr. *γνωσις* entsprechend gebildet.

lung für die beiden Wurzeln scand und chand hat in der That Kuhn im Schluß des fünften seiner trefflichen Artikel „über das alte s“ (in s. Zeitschrift 3, 428) gegeben, indem er dabei zugleich auch noch die zweite in der Niḡhaṇṭu (2, 6) der Vchand zugetheilte Bedeutung: favere heranzieht. Letztere zunächst führt er auf das Hinabsteigen zu Jemand hin zurück: für die andere Bedeutung: colere, laudare dagegen sucht er in umgekehrter Richtung die Vermittlung in „der Erhebung von Gedanke und Wort zu dem Höheren und Höchsten: und da sich die erhobene Stimmung der Seele in gebundener Rede äußert, wird die Wurzel auch zur Bezeichnung des Metrums gebraucht. Dieser Bedeutung entstammen die vedischen Wörter chandu Schützer*), chanda der Sänger, chandas das Loblied, die gebundene Rede, das Metrum.“ Sonach wäre chandas also zunächst als das Erhebende (oder Erhobene) zu fassen. Dafür nun, daß Vchand ursprünglich gleich skand war, führt Kuhn als Beweis eine in der That höchst bestechende Analogie an, indem er nämlich jenem chanda „der Sänger“ den Namen des nordischen Skalden vergleicht, und auch das ahd. scaldo heilig (so wie nicht minder den „ob auch erst in späterer Sprache nachweisbaren Gebrauch des lat scandere zur Silbenmessung“) zur Vergleichung heranzieht. Nun, es wäre in der That wunderhübsch, den nordischen Sänger ebenso im vedischen stotar (unter dessen Synonymen wird eben chanda

*) Diese nur auf Rosen's Uebersetzung von R. I, 55, 4. beruhende Bedeutung würde jedenfalls eher auf Vchad, decken, führen. Das Wort kommt indessen nur an jener einen Stelle vor, und steht daselbst neben dem ihm synonymen haryatāḥ. Śāyana erklärt es als „Gefallen erweckend“ und faßt letzteres Wort als von chandu abhängigen Genitiv von haryat: es ist aber wohl jedenfalls Nom. von haryatā und parallel mit chandu stehend.

in der Nighaṇṭu 3, 16 aufgeführt) wiederzufinden, wie man das litthauische *daina* (plur. *dainos*), Lied, im vedischen *dhenâ*, zendischen *daênâ* wiedergefunden hat. Der Wechsel von *n* und *l* vor *d* macht in der That keine Schwierigkeit (Kuhn und vor ihm Aufrecht, *ibid.* 1, 362, weisen auf ags. *cild* gegenüber unserm Kind, und ags. *sculdor* Schulter gegenüber skr. *skandhas* hin); dagegen ist es jedenfalls ein übler Umstand, daß an den drei Stellen des *Rik*, welche das Wort *chanda* enthalten (s. Böhtlingk-Roth s. v.), die Bedeutung *stotar* dafür keineswegs sicher ist. Es würde übrigens jedenfalls eine etwaige dgl. Identität von *skâld*, ahd. *scaldo* und *chanda* nur dafür beweisen, daß auch die dem letzteren zu Grunde liegende *√chand* eben ursprünglich *skand* lautete, wie dies eben ja auch in der That eigentlich gar keinem Zweifel unterliegen kann, nicht aber dafür, daß diese *√skand* und die *√skand*, *scandere* identisch zu setzen sind. Wir kennen ja eine ganze Reihe von Wurzeln, die bei völliger Identität der Form dennoch unbedingt von einander zu scheiden sind, vgl. z. B. die je drei Wurzeln *kshi*, *dâ*, *var*, *vas* etc., die je zwei Wurzeln *am*, *as* etc. Es haben nämlich theils die obigen Begriffsentwicklungen der beiden für *√chand* angegebenen Bedeutungen: *favere* und: *colere*, *laudare* (resp. *celebrare*) aus *√skand* steigen denn doch entschieden etwas höchst Gezwungenes, theils ferner sind auch jene beiden auf Grund der Nighaṇṭu angesetzten Bedeutungen weder die betreffenden Angaben der Nighaṇṭu völlig deckend, noch den faktischen Gebrauch der Wurzel irgendwie erschöpfend. Nach Nigh. 2, 6 gehört — wie wir bereits oben gesehen — *√chand* zu den *kântikarman*, was Westergaard eben durch *favere*, nach 3, 14 zu den *arcatikarman*, was er durch

colere, laudare übersetzt: unbedingt richtig, aber in kânti wie in arcâti liegt denn doch noch etwas mehr verborgen. Und nach der ausführlichen Darstellung, welche im Petersb. Wörterbuche dem Gebrauche der zahlreich belegten *√chand* (und ihren Derivaten *chanda*, *chandaka*, *chandana*, *chandâs*, *chandu*, vgl. noch *pratichandakam*) gewidmet ist, kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Bedeutung dieser Wurzel nicht sowohl die des Steigens, resp. des zu Jemand Hinabsteigens auf der einen, des sich oder Andere Erhebens auf der andern Seite ist, als vielmehr die des Scheinens*), Gutscheinens, Gefallens im Activ, des Begehrens im Medium. Es ergibt sich somit für das Wort *chandâs* eine doppelte Grundbedeutung als möglich, theils nämlich die objective des Gefälligen, Einladenden, Labenden, theils die subjective des verlangenden Begehrens, Wunsches. Während ich denn in diesen Studien I, 29n von der letztern Bedeutung ausgehend durch die Stufen: Wunsch, Wunschlied, Gebet erst zuletzt zu der Bedeutung: *Metrum* gelangte*), sehe ich jetzt die Bedeutungen

*) Es ist somit *chand* nur eine andere Form der in *candra* (*çcandra*) unaspirirt vorliegenden *√skand* (*çcand* R. 5, 43, 4), lat. *candere*. In den Formen mit *c* zeigt sich der Sibilant im Veda noch mehrfach erhalten, ist erst später in historischer Zeit abgefallen, und zwar eben ohne die folgende Tenues zu aspiriren, während in den Formen mit *ch* der Sibilant schon in vorhistorischer Zeit abfiel, wo die Kraft zur Aspiration des folgenden Lautes noch voll vorhanden war. — Mit *√chad*, decken, stünde hienach *√chand* in gar keiner Beziehung.

**) Umgekehrt, und zwar jedenfalls in Widerspruch mit dem allgemeinen Gesetze, daß die weitere Bedeutung älter zu sein pflegt, als die engere, Goldstücke in der Einl. zum *Mānavakalpas*. p. 71, der für *chandâs* vielmehr die Stufen „1. *metre*, 2. *verse*, 3. *a verse as prayer*, 4. *desire*“ ansetzt. Welche Etymologie er dem Worte für die Grundbedeutung „*metre*“ giebt, darüber spricht er sich nicht aus, ebensowenig über das Verhältniß des Wortes zu der ganzen Wortsippe, die ja fast ausschließlich jener seiner vierten Bedeutung „*desire*“ zugehört. Da er nun von letzterer sagt, daß sie „*marks the last stage of its development*“, so müßte hienach jene ganze Sippe von Wörtern — und resp. auch die *√chand* selbst! — sich erst in letzter Linie aus *chandâs* und dessen Grundbedeutung „*metre*“ entwickelt haben.

Lied und Metrum als mit der Bedeutung Wunsch gleichberechtigt, in gleicher Weise wie sie aus der Wurzel direct hervorgegangen an, und finde darin einfach das Gefällige, Liebliche des Liedes, resp. der metrischen Form ausgedrückt. Und so käme denn auch die alte Etymologie des Wortes, die sich im Çatap. Br. 8, 5, 2, 1 findet: *tāni yad asmā achadayaṁ tasmāc chandāṁsi* „weil sie ihm gefielen, darum heißen sie (die Metra): *chandas*“ zu ihrem Rechte.

In einem wie hohen Grade die Harmonie der Metra das indische Gemüth fascinierte, ergibt sich am Besten aus der vielfachen Verwendung derselben zu mystischen Beziehungen aller Art im Ritual, in den Ritualsprüchen sowohl wie in dem Ceremoniell und den dazu gehörigen Erklärungen. Aus den zahllosen Stellen der Art hebe ich die folgenden Beispiele heraus. Nicht der Mensch selbst, sei es auch der geweihte Priester, ist es, der die feierlichen Handlungen begeht, sondern die Götter sind es, die er anruft, dieselben zu vollziehen, und zwar sollen sie dies mit Hülfe der heiligen Metra thun, ohne welche das Werk nicht so gut von Statten gehen würde. So z. B. die Anfertigung, Räucherung und Begießung des Feuertopfes Ts. 4, 1, 5, 3. 6, 1. 3. Kāth. 16, 5. 6. Vs. 11, 58. 60. 65, die Salbung des Opferrosses Vs. 23, 8, die Glühung des mahāvira-Gefäßes T. Âr. 4, 6, 1. 2, die Besteigung einer Schaukel (*preṅkhaphalaka*) Çāṅkh. çr. 17, 16, 1—4, eines Sessels Lāṭy. 3, 12, 8, das Essen der madhuparka genannten Honigspeise Âçval. g. 1, 24. Oder es werden auch die Metra selbst angerufen, die Handlung zu begehen, wie z. B. die Durchlöcherung der Haut des Opferrosses Ts. 5, 2, 11, 1. Kāth. Açvam. 10, 5. Vs. 23, 33. 34. Oder wenn der Priester seiner-

seits die Handlung übernimmt, so identificirt er doch wenigstens seine Arme und Hände mit den Armen der beiden Açvin, mit den Händen des Pûshan, ruft die Erlaubniß des göttlichen Savitar an, und begeht die Handlung mit Hülfe der Metra: so die Ergreifung des Spatels, um den zur Bereitung des Feuertopfes etc. nöthigen Thon zu graben Ts. 4, 1, 1, 3—4. Kâth. 16, 1. Vs. 11, 9—11. Es genügt aber auch die Hülfe der Metra allein: so bei der Einfriedigung des Opferplatzes Vs. 1, 27*), bei der Schichtung von Backsteinen auf dem Feueraltar Ts. 4, 3, 1, 1. Kâth. 16, 18. Vs. 13, 53, beim Feuerreiben Vs. 5, 2 (etwas anders Ts. 1, 3, 7, 1. Kâth. 3, 4. Lâty. 3, 5, 5. Kauç. 69), bei der Anfertigung der drei mahâvîra-Gefäße Taitt. Âr. 4, 2, 6. 3, 3. Der Opfernde wird dem Schutze der Metra empfohlen bei der Königsweihe Ts. 1, 8, 13, 1. Kâth. 15, 7. Vs. 10, 10—14. Sie schlagen den hassenden Feind weg Kâth. 2, 11. Somalibrationen werden ihnen geheiligt, so der adâbh-yagraha Vs. 8, 47, der hâriyojana Çatap. 4, 4, 3, 5, âjya- und sonstige Spenden ihnen dargebracht Çatap. 1, 3, 2, 7. 16. 3, 4, 1, 7—13, Opferthiere ihnen geweiht Vs. 24, 12. 13, und bei der Schichtung des Feueraltars ihnen besondere Backsteine gewidmet Ts. 4, 3, 5, 1. 7, 1. 12, 2. 3. 5, 3, 8, 1—3. Kâth. 17, 2. 3. 6. 21, 4. Vs. 14, 9. 18. 15, 4. Bei letzterer Gelegenheit ist es denn auch, wo eine besonders große Zahl von chandas genannten Gegenständen aufgezählt wird; theils sind dies nun wirkliche oder fingirte Metrumsnamen (vgl. Çatap. 8, 2, 3, 14 und Mahîdhara zu Vs. 14, 9. 10), theils aber Gegenstände der mannichfachsten Art, von denen gleiche

*) In den Parallelstellen Ts. 1, 1, 9, 3. Kâth. 1, 9 werden die Götter angerufen, die Handlung mit Hülfe der Metra zu vollziehen vergl. Çatap. 1, 2, 5, 6.

schützende Wirkung wie von den heiligen Metren erwartet wird: und zwar werden dieselben, nämlich Erde, Luft, Himmel, die Jahre, die Sterne, Herz und Wort, Ackerbau, Gold, Rind, Ziege, Ross theils direkt genannt (Vs. 14, 18. 19), theils aber — und es gesellen sich da zu ihnen noch viele andere — mit dunklen mystischen Namen bezeichnet (Vs. 15, 4. 5), welche nach der Erklärung des Çatap. Br. 8, 5, 2, 3—6 in dieser Weise aufzufassen sind. Himmel, Luft und Erde werden auch sonst noch überaus häufig in den Brähmaṇa mit den drei Hauptmetren gāyatrî, trishṭubh und jagatî identificirt, wie denn auch der sonderbare Vers Rik 1, 164, 23 in der That von einer solchen Identifikation (vgl. Çāṅkh. Br. 14, 3) zu verstehen scheint. Wasser, Winde und Kräuter werden Ath. 18, 1, 17 als drei von den Weisen erkannte (?) chandas aufgeführt. Und hier ist denn nun auch der Weg gewiesen für die in den Brähmaṇa vorliegende direkte Identifikation der Metra mit gewissen Ceremonieen wie den anuyājās Çatap. 1, 3, 2, 9. 8, 2, 9. 14 etc. und den prayājās Nir. 8, 22, sowie für ihre Aufnahme in die āpri-Gebete zur Begleitung der Gottheiten der prayājapraisha Kāth. 38, 10. Vs. 21, 12—22. 28, 24—34. 35—45, und für ihre direkte Identifikation mit den am Morgen wandernden (prātaryāvāṇaḥ) Göttern Çatap. 3, 9, 3, 8. 9. Sie heißen ja auch geradezu göttliche Geschöpfe daivyaḥ prajāḥ Çat. 11, 5, 4, 17, resp. Göttinnen devyas 9, 5, 1, 39 devikās Ts. 3, 4, 9, 1. Kāth. 12, 8, und die sogenannten devikās oder devikāhaviṁshi sind nach Kāth. 12, 8 eben dazu bestimmt, die Metra, welche durch den jährlichen Gebrauch beim Soma-Opfer gelitten haben, wieder frisch (ayātayāmāni, punaryāmāni) zu machen. In Ts. 6, 1, 6, 3. Kāth. 23, 10. Çatap. 3, 6, 2, 8 werden sie als Kinder (Söhne) der Suparṇî, der

„Schöngeflügelten“ (nach Ts. Kâṭh. ist es der Himmel, nach Çat. die vâc, Stimme), bezeichnet.

Und nicht blos die Handlungen der Menschen, auch die eignen Handlungen der Götter selbst bedürfen zu ihrem Gelingen des Beistandes und des Schutzes der Me-
tra. Durch sie haben dieselben ihre jetzige Würde er-
langt Ait. Br. 8, 6, resp. den Himmel erreicht Pañcav. 7, 4,
2—4. Çatap. 3, 9, 3, 10. Kâṭh. 20, 1. 30, 2 — daher sie auch
geradezu Götterpfad devayânaḥ panthâḥ heißen Ts. 7, 5, 1, 5 —
und sich vor dem agni kshurapavi Ts. 5, 6, 6, 1, vor dem Tode
Chândogyop. 1, 4, 2 geschützt, sowie die Asura aus diesen
Welten vertrieben Kâṭh. 32, 5. Sie tragen den Göttern das
Opfer zu I, 3, 4, 6 und werden deshalb wiederholt als deren
Thiere (paçavas), Zugthiere nämlich, bezeichnet Çatap. 1,
8, 2, 8. 4, 4, 3, 1. 2. 7, 5, 2, 42 etc. Sie sind es, die die Sonne behü-
ten Çâṅkh. Br. 23, 4 (tad u ha smâha Kaushîtakir: virâl-
asṭamâni ha vâ etaṃ chandânsi gopâyanti yo 'sau tapati),
resp. festmachen und vor dem Herabfall schützen T. Br. 1,
2, 4, 2. Wenn Vishṇu in drei Schritten die Dreiwelt durch-
schreitet, so geschieht dies mit Hilfe der drei Hauptmetra
(gâyatrî, trishṭubh, jagatî s. im Verlauf) Vs. 2, 25. Çâṅkh.
çr. 4, 12, 3—6 (wo ebenso wie Ts. 4, 2, 1, 1 für die Him-
melsgegenden noch ein viertes hinzutritt). Vermittelst des
jagat d. i. des jagatî-Metrums hat er (der Schöpfer nämlich)
den sindhu (Himmelsoccean) am Himmel befestigt Rîk 1, 164, 25
(jagatâ sindhum divy astabhâyat), desgleichen vermittelt
der jagatî und der trishṭubh oder vermittelt der bṛihatî
die Sonne Pañcav. 4, 6, 23. 7, 14, 7. 25, 10, 11. Çâṅkh. Br. 25,
3. 6. Auch die Zeit richtet sich nach der Harmonie des
Metrums, denn wenn es bei Pâr. 3, 3 heißt: „die dreißig
leuchtenden Schwestern (die Tage) drehen sich in der Mitte

des chandas“ (madhye chandasah pariyanti bhāsvatīḥ), so kann dies doch wohl nur von der metrischen Harmonie der Wiederkehr ihres Reigens verstanden werden? Der Schol. freilich erklärt chandas mit „Jahr“ (saṃvatsarasya).

Obwohl die Ṛiksaṃhitā nahezu für alle vedischen Metra, welche die Theorie später aufgestellt hat, Beispiele enthält (an denen ja eben die Theorie sich erst bildete), und an künstlich „gezimmerten“ Versen reich genug ist, so finden sich doch in ihr, abgesehen von einer sekundären Stelle im zehnten Buche (10, 130, 4. 5), wovon im Verlauf, nur vier Metra namentlich angeführt: direkt eigentlich sogar nur drei, denn der vierte Name findet sich als solcher nur in der abgeleiteten Form *) und Bedeutung ānushṭubha, viergliedrig, in einer ebenfalls sekundären Stelle des zehnten Buches (10, 181, 1). Von den andern drei Namen kommt der eine, jagat = jagatī nur in einem Hymnus des ersten Buches vor (1, 164, 23. 25), der durch seinen Inhalt und Umfang als ebenfalls der Brāhmaṇa-Periode angehörig markiert ist. Und nur die beiden Namen gāyatrī und trishṭubh, resp. die davon abgeleiteten Adjectiva gāyatra und trishṭubha finden sich, wenn auch selten, aber doch wenigstens einige Male in Hymnen, resp. Versen, die zwar auch gerade hierdurch wohl als nicht zu den älteren Bestandtheilen des Ṛik gehörig sich markiren, die aber doch sonst einstweilen unangefochten sind. Es sind dies die Stellen**): 2, 43, 1 ubhé vācau vadati sāmāgā iva gāyatrām ca trishṭubham cā ’nurājati: — 5, 24, 6 trishṭubhena

*) Dagegen in appellativer Bedeutung findet sich das Wort anushṭubh selbst vor Ṛ. 10, 124, 9 (s. Böhrtlingk-Roth s. v.).

**) In prá-pṛa vas trishṭúbham ísham mandádvirāyé ’ndave kann trishṭubh doch wohl kaum das Metrum bedeuten, da der ganze Hymnus keine trishṭubh-Strophe enthält: sondern das Wort ist hier wohl Adjektiv?

vācasā bādhata dyām (he marutaḥ): — und 8, 38, 6 imām gāyatrāvartanīm susṭutīm, 10 yābhyām gāyatrām ric-yāte. — Die Stelle 10, 14, 16 endlich: trisṭúb gāyatrī chāndānsi sārva tā yamā āhitā, gehört offenbar in die Redaktionsperiode, resp. in die Brāhmaṇazeit, ebenso wie die wiederholte Nennung beider Namen in 1, 164, 23—25.

In den Ritualsprüchen der drei Yajus dagegen sowie in den dazu und zu den andern Veda gehörigen Brāhmaṇa begegnen uns theils die genannten Metra überaus häufig, theils aufser ihnen noch eine große Zahl anderer: und zwar zum Theil bereits so specielle Varietäten, und so bestimmte Angaben, daß sich nicht daran zweifeln läßt, daß zur Zeit dieser Texte die metrische Theorie und Systematik bereits eine ziemliche Ausbildung gefunden hatte.

Die drei Hauptmetra, die am häufigsten genannten, und am heiligsten gehaltenen, ja man kann sagen die drei Metra *κατ' ἐξοχὴν* sind eben die drei auch vom Rik bereits genannten Formen gāyatrī, trisṭubh, jagatī. Ueberall da, wo es sich um eine feste Dreizahl von Gegenständen, resp. Theilen handelt, wie z. B. bei den drei Welten, den drei savana etc. verwenden die Ritualsprüche — und auch die spätern Erklärungen und Deutungen in den Brāhmaṇa halten daran fest — nur diese drei, so Rik 1, 164, 23. Vs. 1, 27*). 2, 25. 4, 24**). 5, 2. (8, 47). 23, 8. 38, 18. Ts. 7, 2, 6, 2—3. Kāṭh. 6, 7. 19, 4. Çatap. 1, 8, 2, 11—13. 12, 3, 4, 3—5. Taitt. Âr. 4, 2, 6. Kātyāy. 13, 1, 10. 25, 12, 6. 7. 14, 16. 17.

*) Die bereits im Bisherigen angegebenen Parallelstellen aus den beiden andern Yajustexten lasse ich fortan der Kürze halber weg.

**) Wo sie speciell als „den Namen chandas führend“ bezeichnet sind. Mahidhara freilich faßt chandonāmānām gerade umgekehrt als die Heranziehung der übrigen Metra usṭupih etc. bezweckend. Vergl. indess Çat. 3, 3, 2, 6 und Sây. dazu.

Çāṅkh. çr. 13, 5, 4—6. Lâṭy. 1, 11, 10. 2, 5, 5. Mehrfach aber erscheinen dieselben auch ohne irgend eine dergl. direkte Beziehung zu einer Dreizahl als unmittelbare Vertreter der Metra überhaupt: so in dem bereits erwähnten Verse Rik 1, 164, 25, ferner in verschiedenen Legenden der Brāhmaṇa z. B. Çatap. 4, 3, 2, 7. 1, 8, 2, 10—13. 7, 3, 23—25. 3, 4, 1, 7—13, und in dem alten Spruche Lâṭy. 1, 8, 9: *yuñje vācam çatapadīm, gāye sahasravartani gāy atram traishṭubham jagat* *).

Sobald es sich dagegen im Ritual um eine Vierzahl von Gegenständen, z. B. um die vier Himmelsgegenden und dergl. handelt, tritt als viertes Metrum die *anusṭubh* hinzu: so Vs. 11, 11. 58. 60. 65. 12, 5 (8, 47. Çatap. 11, 5, 9, 7). Kāth. 16, 8. 19, 11. Ts. 4, 2, 1, 1. 7, 1, 1, 4—6. Çāṅkh. çr. 4, 12, 6. 15, 10, 1—4. 17, 16, 4. Kātyây. 2, 1, 19. Lâṭyây. 3, 5, 6. 12, 8. Âçv. gr. 1, 24. Und zwar wird im Kāthaka 19, 4. 20, 1 (zweimal) die Zahl der *chandas* geradezu ganz im Allgemeinen auf vier angegeben: *catvāri vai chandāṁsi*; das vierte Metrum wird zwar nicht genannt, doch ist wohl zweifelsohne *anusṭubh* gemeint. Der Verf. dieser Stellen hat somit offenbar diese vier Metra als die Grundformen, die übrigen Metra dagegen nur als Varietäten derselben betrachtet. Auch Çatap. 2, 1, 4, 44 (vgl. Kātyây. paddh. 4, 8 pag. 366, 16 ff.), wo ein *cātushprāçya odana* d. i. ein von vier (Priestern) zu genießendes Reismuß, zur Befriedigung der *chandāṁsi* ganz im Allgemeinen bestimmt wird, führt auf eine gleiche Vorstellung. Vgl. noch Ath. 8, 9, 20. Ts. 3, 4, 9, 6. 5, 1, 4, 5. Kāth. 12, 8. Çat. 8, 2, 3, 14.

*) Auch der Spruch Ath. 18, 1, 17 *trīṇi chāndāṁsi kavāyo vīyetire* ist wohl hier anzuführen: denn, obschon das Wort *chandas* darin eine mythische Bedeutung hat, und das *trīṇi* auf die Dreizahl: Wasser, Luft, Kräuter sich bezieht, so ist doch wohl zugleich auch die Vorstellung von den drei Hauptmetren (s. Çatap. 12, 2, 2, 21) dabei mit zu Grunde liegend?

Wenn das Ritual bei einer Fünffzahl von Gegenständen, z. B. den fünf Himmelsgegenden, Jahreszeiten u. dgl. sich der Hülfe der Metra bedient, so tritt als fünftes Metrum die pañkti hinzu: so Vs. 10, 14. 13, 53. 58. Ts. 4, 3, 2, 8. Kâth. 16, 19. 2, 11. Açvam. 11, 1. T. Âr. 4, 6, 1. 2. Bei Lâty. 3, 5, 5 findet sich statt ihrer die virâj: es ist dies indessen, wie ausdrücklich angegeben wird, nur die Ansicht des einen der daselbst als Autorität genannten drei Lehrer, während die andern Beiden gar nicht fünf, sondern nur vier resp. drei Metra in den betreffenden Sprüchen verwenden; die letztere Zahl ist hier offenbar die ursprüngliche, die andern beiden secundäre Weiterbildungen. Es handelt sich nämlich um die dreimalige Reibung der beiden Reibhölzer zur Gewinnung des Feuers (trih pradakṣiṇam abhimanthet). Während nun schon diese Dreizahl auf drei Sprüche und drei zur Hülfe gerufene Metra hinweist, wie denn die drei Yajus-Texte hiebei in der That auch nur deren drei kennen, wird diese Dreizahl bei Lâty. nur von Çâṇḍilya festgehalten, Dhânaṃjaya dagegen nahm vier Sprüche an*), und Gautama gar deren fünf, wo er dann eben als fünftes Metrum die virâj verwendet: gâyatram chando 'nu prajāyasva traisṭubham jâgatam ânusṭubham vairâjam iti Gautamaḥ, caturbhir (chandobhiḥ) iti Dhânaṃjayaḥ, tribhir iti Çâṇḍilyaḥ. —

Nach diesen fünf Metren (pañkti als fünftes) sind denn auch die Verse geregelt, welche je an den fünf ersten Tagen des sechstägigen prishṭhya zur Anfertigung der stotra verwendet werden: am sechsten Tage können Verse aller

*) Ebenso Kauçika 69, wo dann aber auch richtig tris-trir abhimanthati steht, so daß die vier Sprüche bei jedem der drei Male recitirt werden. Die gleiche Angabe hat übrigens auch Kâtyâ. 5, 2, 2 für die drei Sprüche: pratimantram trih.

Metra dazu gebraucht werden: so nach Pañcav. 10, 6, 1—6. Das Ait. Brâhmaṇa dagegen 4, 29. 31. 5, 1. 4. 6. 7. 12. und das Çāṅkhâ. Brâhm. 22, 1—3. 7. 23, 1. 4. 6. 8 setzen, in regelmä-ßigem Fortschritt über pañkti hinaus (trishṭubh und jagatî sind ja schon versorgt), für den sechsten Tag des prish-ṭhya shalaha die atichandas fest, womit hier, s. im Ver-lauf, speciell die çakvarî gemeint ist. Sonst sind mir aus dem Ritual für eine Sechszahl von Gegenständen nur noch zwei Beispiele von Herzuziehung der Metra zur Hand, das eine im Ait. Br. 8, 12, wo ebenfalls pañkti an fünfter, die atichandas an sechster Stelle steht, das andere in vier verschiedenen Texten, die zwar sämtlich in den ersten fünf Metrumsnamen (pañkti als fünfter) überein-stimmen, bei dem sechsten aber differiren: während näm-lich Ts. 7, 5, 14, 1. Kâṭh. Aṣvam. 5, 15. Çāṅkh. çr. 9, 27, 1 an der atichandas festhalten, zieht Vs. 29, 60, in ziemlich auffälliger Weise rückwärts greifend, die ushṇih herbei.

Sehen wir von dieser letzteren Differenz ab, so ergibt sich nach dem Bisherigen die Reihe gâyatatrî, trishṭubh, jagatî, anusṭubh, pañkti, (atichandas) als die äl-teste solenne Reihenfolge der Metrumsnamen, und der erste Blick darauf zeigt uns, daß es sich hierbei nicht um ein in strikter Gleichförmigkeit ansteigendes metrisches System handelt, sondern vielmehr um eine Gruppierung, welche auf dem mystischen Grunde der größeren oder geringeren Heiligkeit der betreffenden Metra und der mit denselben in Beziehung gebrachten Gegenstände*) beruht, wenn auch

*) Eine summarische Aufzählung dieser Gegenstände, welche mit den betreffenden Angaben der Ritualtexte in völligem Einklange steht, giebt Yâska Nir. 7, 8—11, wo als sechstes Metrum ebenfalls die atichandas genannt wird.

allerdings eine gewisse Rücksicht auf den metrischen Inhalt dabei nicht zu verkennen ist: denn die Silbenzahlen 24. 44. 48. 32. 40. (56), welche den obigen Namen entsprechen, sind doch wenigstens nicht unordentlich durcheinander gewürfelt, sondern bestehen aus einer ersten Gruppe 24. 44. 48, an welche sich eine zweite 32. 40. (56) mit doppelter Steigerung des beginnenden (24), resp. mit einfacher Steigerung des letzten (48) Gliedes derselben je um 8 anschließt.

Es findet sich nun diese in den Ritualsprüchen bei drei, vier etc. Gegenständen ausschließlich gebräuchliche, solenne Reihenfolge nicht minder in gleicher Weise auch bei den darin gelegentlich enthaltenen directen Metra-Aufzählungen wieder, so jedoch, daß bei dem Hinzutreten neuer Glieder, die Uebereinstimmung auf die fünf oder vier ersten Namen beschränkt bleibt, die somit in fester Reihenfolge voranstehen, während bei den übrigen Namen keine dgl. feste Reihenfolge stattfindet. So bei der Ueberweisung des Opferrosses an die Metra, Vs. 23, 33. 34, wo den ersten fünf der obigen Namen noch *br̥ihati* (zu 36 Silben), *ushñih* und *kakubh* (zu je 28 Silben) folgen: ebenso bei der Weihung der Gefäße für die zehn *somagraha* des Frühopfers, Ts. 3, 1, 6, 2. 3, wo nach denselben noch *br̥ihati*, *satob̥rihati*, *ushñihā*, *kakud*, *virāj* genannt sind. Die vier ersten der obigen Namen finden sich in derselben Reihenfolge wieder bei der Widmung verschiedener Opferthiere an die Metra beim Pferdeopfer Vs. 24, 12. 13, und es folgen daselbst darauf: *ushñih*, *virāj*, *br̥ihati*, *kakubh*, *pañkti*, *atichandas*. Die Hauptgelegenheit zur Aufzählung der Metra bietet das *agnicayanam*, die Schichtung des heiligen Feueraltars aus Backsteinen (*ishṭakās*), deren jeder seine mystische Bedeutung hat. Darunter ist nämlich eben auch eine Gruppe

Namens *chandasyâs*, bestimmt zur Repräsentation der *Metra*. Die betreffende Aufzählung derselben in Ts. 5, 3, 8, 1—3 zeigt zunächst die vier ersten der obigen Namen*), sodann: *brihatî*, *ushñihâ*, *pañkti*, *aksharapañkti*, *atichandas*, *dvipadâ*. Und Vs. 15, 20—48 (vergl. Çatap. 8, 6, 2, 6—16. Kâty. 17, 12, 5—17) enthält hiezu gewissermaßen die praktische Illustration, indem darin die zu einer jeden dieser *ishṭakâ* gehörigen Verse, in dem betreffenden *Metrum* abgefaßt, aufgeführt sind, und zwar in wesentlich derselben Reihenfolge: nämlich in 15, 20—22 drei *gâyatrî*, 23—25 drei *trishṭubh*, 26—28 drei *jagatî*, 29—31 drei *anushtubh*, 32—34 drei *brihatî* (in Gestalt eines *bârhata pragâtha* s. im Verlauf), 35—37 drei *ushñih*, 38—40 drei *kakubh* (in Gestalt eines *kâkubha pragâtha*), 41—43 drei *pañkti*, 44—46 drei *padapañkti***), 47 eine *atichandas*, 48 drei *dvipadâs*. Die Differenz von Ts. besteht somit nur in der Hinzufügung der *kakubh* und in dem Namen *padapañkti* statt *aksharapañkti*.

Neben diesen an die alt-solenne Reihenfolge sich anschließenden *Metra*-Aufzählungen nun finden sich denn allerdings auch andere, bei denen ein dgl. Anschluß nicht stattfindet, die *Metrum*s-namen vielmehr anscheinend regellos durcheinander gehen. Doch mag auch hier wohl stets eine besondere Veranlassung dazu vorliegen. Bei der Wahl der Opferpriester z. B. im Kâṭh. 26, 9 richtet sich die Reihenfolge *jagatî*, *pañkti*, *atichandas*, *gâyatrî*, *trishṭubh*, *ushñih*, *ka-*

*) Die Parallelstelle im Kâṭh. 21, 4 begnügt sich mit Aufzählung der ersten fünf Namen (und zwar *pañkti* als fünfter) und fügt dann hinzu: *yaṭ kiṃ cānyac chandaḥ* (? Cod. *kiṃ cāgre yañichandaḥ*).

**) So nach Kâty. 17, 12, 15, resp. Mahidhara. Das Çatap. 8, 6, 2, 12 kennt den Namen nicht, sondern begreift die vv. 41—46 unter dem allgemeinen Namen *pañkti*, bezeichnet aber die eine Hälfte derselben ausdrücklich als „*varshīyaç chandas*, größeres *Metrum*“, und betrachtet somit entschieden die andere Hälfte als eine kleinere *pañkti*-Varietät.

kubh, anushtubh nach der Reihenfolge der damit je identificirten Priester hotar, agnidha etc. An anderen Stellen ist die Veranlassung einstweilen noch dunkel. So beim prâtaranuvâka, Morgenliede des soma-Opfers, in dessen drei an agni, die Morgenröthe und die beiden açvin gerichteten Theilen die Metra der betreffenden Verse gleichmäfsig in folgender Reihe sich ablösen: gâyatî, anushtubh, trishtubh, bṛihatî, ushṇih, jagatî, paṅkti s. Çāṅkhây. çr. 6, 4—6, (vgl. Çatap. 11, 5, 5, 10). Oder bei jenen sonstigen Sprüchen, die sich, aufer den bereits oben angeführten, auf die chandasyâ-Backsteine beim agnicayanam beziehen: so Vs. 14, 9. 10, wo die Reihenfolge: bṛihatî, kakubh, satobṛihatî, paṅkti, jagatî, trishtubh, virâj, gâyatî, trishtubh, anushtubh besteht (: die Parallelstelle in Ts. hat: trishtubh, virâj, gâyatî, ushṇihâ, anushtubh, bṛihatî, satobṛihatî, kakut, jagatî, paṅkti, und Kâth. wieder anders: gâyatî, trishtubh, virâj, ushṇihâ, anushtubh, bṛihatî, kakubh, jagatî, paṅkti, satobṛihatî), und ibid. v. 18, wo paṅkti, ushṇih, bṛihatî, anushtubh, virâj, gâyatî, trishtubh, jagatî sich folgen, sowie ibid. v. 16, wo nur kakubh, aksharapaṅkti, padapaṅkti, viṣṭârapaṅkti und anushtubh genannt sind. Und zwar werden diese letztern Namen vom Çatap. Br. 8, 5, 2, 3—6 nicht als Metrumsnamen, sondern in mystischer Bedeutung aufgefaßt, was uns natürlich nicht hindern kann, in ihnen, wie in dem Namen satobṛihatî factische Beweise für das zur Zeit der betreffenden Stellen bereits eingetretene Bestehen einer ziemlich ausgebildeten metrischen Terminologie zu erkennen.

Nun dieser letztere Umstand, das Vorhandensein einer metrischen Systematik, und zwar einer wirklich auf metrischem nicht auf mystischem Grunde beruhenden, wird uns ja

mit Entschiedenheit auch noch anderweitig für die Ritualsprüche bezeugt, durch die dritte Art und Weise nämlich, in welcher darin die Metra aufgezählt zu werden pflegen. Denn wenn sich in Kâth. 38, 10 *). Vs. 21, 12—22. 28, 24—34. 35—46 die Reihenfolge: gâyatrî, ushñihâ, anushtubh, brihatî, pañkti, trishtubh, jagatî, virâj (, dvipadâ, kakubh, atichandas) vorfindet, so liegt darin eben einfach (ebenso wie bei der Aufzählung der als samyâjyâ-Paar zu verwendenden Verse im Ait. Br. 1, 5) das System der sapta chandânsi caturuttarâni vor, wie sie in Ath. 8, 9, 19 (anyo anyasminn adhy ârpitâni). T. Br. 1, 5, 12, 1. Ait. Br. 8, 6. Çatap. 10, 1, 2, 9. 3, 1, 1. 8. 5, 4, 7. 9, 3, 1, 23. 12, 2, 2, 17. Pañcav. 7, 4, 5. 10, 2, 4. Çâñkh. 7, 27, 30. Lâty. (8, 8, 25). 10, 6, 12. 7, 3. 4 genannt werden, resp. der virâj-ashtamâni, wie sie in Çat. 8, 3, 3, 6. 10, 1, 2, 9. Çâñkh. Br. 23, 4 bezeichnet sind**), d. i. die ersten sieben Metra sind regelmäßig je nach ihrer Silbenzahl geordnet, das folgende je immer um vier Silben größer, als das vorhergehende, und als achties ist die virâj angeschlossen, welche wechselnden Umfanges ist, bald aus 10silbigen pâda besteht, resp.

*) Aus Ts. ist mir keine Parallelstelle hiefür zur Hand.

**) Auch bei Yâska folgt unmittelbar hinter der auf mystischem Grunde beruhenden Aufzählung der Metra (7, 8—11) sofort (in 12. 13) die Aufzählung und Erklärung derselben in der obigen Reihenfolge, mit virâj am Schlusse; ein Stück übrigens, das fast wie ein Einschießel aussieht, in der That auch (s. unten p. 28) fast identisch in einem zum Sâmvêda gehörigen Abschnitte sich wiederfindet, in diesem letzteren freilich mit einigen Angaben, die bei Yâska fehlen. Es wird nämlich darin auch die Etymologie von atichandas sowie die von nicrit (nicrin nipûrvasya criteh) und von bhurij (bharapâd bhurig ucyate) gegeben. Letztere beiden Namen sind der metrischen Terminologie Yâska's, wie der Brâhmaṇa fremd, und gehören, in ihrer Gegenüberstellung wenigstens, erst der spätern Zeit an. Das Wort bhurij selbst nämlich ist zwar ein altes und auch in metrischer Bedeutung bereits im Pañcav. Br. 12, 13, 21 sich findend, aber eben nicht als Gegenstück zu nicrit, sondern zur Bezeichnung refrainartiger Einschießel (vgl. burthen).

dreißig- und vierzigsilbig ist, bald aber auch zu 33 Silben gerechnet wird. Und hiemit liegt uns denn also in der That eine rein auf metrischen Gründen beruhende Reihenfolge vor, die denn auch für die Folgezeit constant dieselbe geblieben ist. Eine nur scheinbare Differenz ist es, wenn die Riks. in der einzigen Stelle des 10. Buches, welche die Namen der sieben Metra in der caturuttara-Reihe enthält (10, 130, 4. 5), an Stelle der pañkti die virāj aufführt*), insofern damit natürlich die vierzigsilbige virāj gemeint ist. Die Differenz in dem Namen bleibt freilich immerhin auffällig genug. Das Ait. Br. 8, 6, welches den Vers citirt, führt übrigens seinerseits pañkti, nicht virāj auf. Ebenso die Aufzählung der sieben Metra in der Ath. 19, 21, 1.

Die Siebenzahl der Metra nun wird in der Brāhmaṇa und sūtra überaus häufig erwähnt (vgl. z. B. noch Kāth. 14, 8. Çat. 9, 5, 2, 8. Çāṅkh. Br. 14, 2. çr. 16, 26, 2 etc.), und wo dies geschieht, da ist denn wohl eben durchweg die obige caturuttara-Aufzählung (sei es nun mit pañkti oder mit virāj als fünftem Gliede) gemeint. Die älteste Anspielung darauf scheint bereits in R. 1, 164, 24 vorzuliegen, in den Worten: akshāreṇa mimate saptā vāñīḥ „durch die Silbe messen sie die sieben Stimmen“. An einer andern Stelle freilich 9, 103, 3: abhī vāñīr ṛishīṇām saptā nūshata „dazu klingen die sieben Stimmen der Priester“ ist es weniger klar, ob damit die sieben Metra gemeint sind. Und noch unsicherer natürlich sind Stellen wie R. 4, 58, 3, wo die sieben Hände „sapta hastāsaḥ“ des betreffenden vṛishabha von Yāska Nir. 13, 7 auf die sieben chandas bezogen werden (s. Wilson, Rik 3, 227).

*) Vgl. den ähnlichen Fall oben p. 15.

„Durch die Silbe messen sie die sieben Stimmen“, hiemit und mit der Bezeichnung der sieben Metra als *catututtarâṇi* „je um vier wachsend“ ist denn nun auch bereits das Princip der vedischen Metrik überhaupt, die Silbenzahl nämlich, gegeben. Darüber hinaus ist die metrische Theorie in dieser Periode noch nicht gekommen. Auf die Quantität wird in keiner Weise reflectirt, die Silben werden nicht gewogen, nur gezählt. Und so ist denn das Wort *chandomānam* „Maafs des Metrums“, metrische Einheit, geradezu mit *aksharam*, Silbe, identisch, bezeichnet resp. einen Vokal nebst den dazugehörigen, vorhergehenden oder darauf folgenden Consonanten*). — Man hat es übrigens mit der Silbenzählung nicht einmal gar so ängstlich zu nehmen: „auf ein oder zwei (fehlende oder überschüssige) Silben kommt es bei einem Metrum in keiner Weise an“, diese Angabe kehrt mehrfach wieder: *nâ 'ksharâc chando vyety ekasmân na dvâbhyâm Çatap. 7, 1, 2, 22. 12, 2, 3, 3; yat trayastrinçadaksharâs tena virâjas, teno anuṣṭubho, na hy ekasmâd aksharâd virâdhayanti Pañcav. 15, 12, 7; samānam vâ etac chando yad virâṭ câ 'nuṣṭup ca, na hy ekenâ 'ksharenâ 'nyac chando bhavati no dvâbhyâm iti Çāṅkh. Br.*

*) Çāṅkh. çr. I, 1, 20—22 *uttamasya ca chandomānasyordhvam âdivyañjanât sthâna 'okârâḥ plutas trimâtraḥ çuddho, makârânto vâ, tam prapava ity âcakshate* (vgl. *Kâtây. 19, 7, 5—7*) „an Stelle des letzten chandomâna (einer *pie*) hinter den dieselbe beginnenden Consonanten tritt ein *pluta* o, zu drei Moren, rein (*apṛiktah*), oder mit *m* auslautend: und dieses *o* nennt man *prapava*“ (Schol.: *kadâcit ante svarâḥ kevalo bhavati kadâcit savyañjanah, sa cobhaya rūpo 'pi chandomānam ity ucyate | tasya yad âdau vyañjanam tat tadaṅgam eva | tasmât param okârasya sthânam*): — *ib. 13, 1, 8 ūrdhvam ca (nyūñkhanīya-) svarât samāna chandomānâni vyañjanâni lupyeraṇ*: — *bahuchandomānaḥ als bahuvrīhi ergibt sich aus dem gaṇa und Schol. zu Pāṇ. 6, 2, 176, und nach dem gaṇa zu Pāṇ. 4, 3, 73** heisst einer der sich mit der Erklärung (s. 66) der *chandomāna* beschäftigt: *chândomâna*. Vgl. noch *Ṛigan. Einl. §. 2, 6 yad aksharaparimāṇam, tac chandah*.

27, 1; yat trayastriṅśadakṣarâ (virât) tenâ 'nushtum, na vâ ekenâ 'kshareṇa chandânsi viyanti na dvâbhyâm Aitar. Br. 1, 6.

Wie rein und ausschliesslich aber auf die Silbenzahl als metrisches Princip geachtet wird, dafür legt eine im Ritual überaus häufig vorkommende Praxis klares Zeugniß ab. Wenn nämlich für irgend welche, sei es Ceremonieen, sei es nur mystische Vergleichen eine bestimmte Zahl von Versen erforderlich ist, dazu jedoch die vorhandene Zahl der zur Verwendung stehenden Verse nicht ausreicht, so werden deren Silben zusammengezählt, und dieselben dann, ohne Rücksicht auf Inhalt oder Form, rein der Silbenzahl nach neu abgetheilt, resp. als in demjenigen Metrum abgefaßt verrechnet, in welchem sie die gewünschte Verszahl ergeben. So werden z. B. an jener merkwürdigen Stelle des Çatapatha Brâhmaṇa (10, 4, 2, 23. 24), welche den Umfang*) der von Prajâpati geschaffenen ric auf der einen, und den der yajus nebst sâman gleichen Ursprunges auf der andern Seite auf je 12000 bṛihatî (zu 36 Silben) angiebt**), diese 12000 bṛihatî in je 10800 paṅkti (zu 40 Silben) verwandelt, um darin für die gleiche Zahl ($30 \times 360 = 10800$) der muhūrta, Stunden, eines Jahres ein zur gegenseitigen Gleichsetzung behufs weiterer mystischer Zwecke geeignetes Correlat zu erhalten***). — Ein an-

*) etāvatyō ha 'reo yāḥ prajāpatisṛiṣṭāḥ, etāvad dhaitayor vedayor yat prajāpatisṛiṣṭam.

**) Und zwar werden 8000 bṛihatî als Umfang der yajus, 4000 dgl. als Umfang der sâman angegeben.

**) Dem Anscheine nach sind auch den 10800 aṣṭi, Achtzigen, der vereinigten Silbensumme der drei Veda je achtzig Unterabtheilungen der muhūrta entsprechend (s. Zeitschr. d. D. M. G. 15, 133 n.): wenigstens läßt sich die Angabe in k. 25, daß er (der prajāpati) mit jedem muhūrta eine solche Silbenachtzig erreicht habe, auf eine dgl., sonst freilich nirgendwo vorkommende Eintheilung des muhūrta beziehen, bedingt sie indeß keineswegs nothwendig: vgl. Monatsber. d. Berl. Ak. d. Wiss. 1862. p. 710 n.

deres Beispiel möge uns das Çāṅkhāy. Br. 14, 2 bieten. Zur Herstellung des sūkta-Theiles des ājya genannten Canons (es ist dies das erste der vom hotar und seinen Genossen beim prātaḥsavanam eines agnishtōma-Festes zu recitirenden çastra) werden factisch 7 anushtubh verwendet: verrechnet aber werden dieselben als 10 gāyatrī: tā daça gāyātryaḥ sampadyante (es sind resp. nur 9 volle gāyatrī und zehntens ein achtsilbiger gāyatrī-pāda). Da nämlich das Frühopfer ebenso wie die gāyatrī dem Agni geweiht ist, so wird durch diese Verwandlung der 7 anushtubh in 10 gāyatrī ein dem Frühopfer angemessenes Metrum gewonnen. Die erlangte Zehnzahl stimmt ferner zu den zehn soma-graha des Frühopfers, welche der adhvaryu schöpft, sowie zu der Zehnzahl der Verse des dazugehörigen von dem udgātar zu singenden bahishpavamāna-stotra (neun Verse nämlich, zehntens der himkāra). Und es gewinnen somit alle drei Priester (hotar, adhvaryu und udgātar) die mit der Zehnzahl identische virāj: die virāj aber ist identisch mit Fülle an Nahrung (kṛitsnam annādyam), und letztere ist es somit, die durch diese Verwandlung (etat sampādya) der sieben anushtubh in zehn gāyatrī für den Opfernden gewonnen wird. Durch dreimalige Wiederholung der ersten und der letzten anushtubh ferner werden aus den sieben dgl. deren elf, als zwölfte tritt die yājyā-Strophe hinzu, und diese zwölf anushtubh geben zusammen wieder sechszehn gāyatrī: tāḥ samçastāḥ sholaça gāyātryaḥ sampadyante. So läßt sich das ājyam in das gāyatrī-Metrum übertragen (obwohl die Verse desselben anushtubh sind): tad gāyatrīm ājyam abhisampadyate. — Endlich ein summarisches Beispiel entlehne ich noch dem Çāṅkh. 10, 12, 6: „Durch die Zusammenfassung der in den übrigen Metra, mit Ausnahme der

anushtubh, abgefaßten Verse ergeben sich 1015 anushtubh*: uddhṛityā 'nushtubham itareshāṃ chandasāṃ sampadā 'nushtubhām pañcadaçaṃ sahasram. Und nach der gleich darauf in 2—12 folgenden Aufzählung sollen 32 gāyatrī, sodann an Stelle der anushtubh die drei triṇa R. 7, 1, 1—3. 4, 52, 1—3. 7, 68, 1—3, dazu je 24 triṣṭubh und jagatī, sodann 15 pragātha (Doppelverse, s. sogleich), und endlich je 15 uṣṇih- und pañkti-triṇa zusammen einen prātaranuvāka von 215 (pañcadaçe çate) anushtubh*) ergeben.

Auf demselben Princip beruht denn auch die Recitation der sogenannten pragātha (Vs. 19, 24; Beispiel in Vs. 15, 32—34. 38—40), d. i. eines Verspaares, bestehend aus einer voranstehenden bṛihatī (zu 36 Silben, 8+8+12+8) oder kakubh (zu 28 Silben, 8+12+8) und einer darauf folgenden satobṛihatī (zu 40 Silben, 12+8+12+8), welches durch Wiederholung und Verflechtung (daher wohl der Name, eig. pragrātha) einzelner pāda in 3 Verse umgewandelt wird: und zwar bei voranstehender bṛihatī in doppelter Weise, entweder durch die Recitation von 1abcd, 1d2ab, 2bcd in eine bṛihatī und zwei kakubh, oder durch die Recitation von 1abcd, 1dd2ab, 2bbcd zu drei bṛihatī, während bei voranstehender kakubh durch die Recitationsfolge 1abc, 1c2ab, 2bcd 3 kakubh entstehen (s. Çāṅkh. çr. 7, 25, 1—24. Mahidhara zu Vs. 15, 32. 38). Es ist übrigens diese verflochtene Recitationsweise offenbar bereits auch zur Zeit der Abfassung eines guten Theiles der Riksamhitā bekannt gewesen. Nach einem pariṣiṣṭam zur Anukramaṇī nämlich finden sich darin

*) Genau stimmt diese Rechnung nicht, denn 250 anushtubh haben 6880 Silben, die angegebenen Verse dagegen 7446 (einer der drei aufgeführten triṇa ist gāyatrī, die beiden andern sind virāj zu 33 Silben).

250 dergl. Verspaare, Namens pragâtha, darunter 194 bârhata*) wo das erste Glied eine bṛihatī, 55 kākubha wo es eine kakubh, und ein mahâbârhata wo es eine mahâbṛihatī ist. Und das achte maṇḍala des Ṛik führt sogar geradezu den Namen pragâthâs oder prâgâthâs (d. i. pragâtha-Dichter?), so zuerst im Aitar. Ârany. 2, 2, 9 (diese Stud. 1, 389), sodann im Çāṅkh. çr. 5, 10, 26**) und in den beiden gṛihyas. des Âçval. 3, 4 und Çāṅkhâṃ. 4, 10: wohl davon, daß es eine große Zahl von solchen pragâtha enthält (82 bârhata und 45 kākubha), wie es denn auch gleich mit zwei dgl. Verspaaren beginnt, und mehrere Hymnen desselben in der Anukramaṇī einem Ṛishi Namens Pragâtha oder Söhnen desselben zugetheilt werden***).

Aus den Angaben über die pragâtha-Bildung ergibt sich zugleich, daß, wenn auch das in dem Namen caturuttara vorliegende metrische System die einzelnen Metra je als ein Ganzes faßt, doch auch die Zerlegung derselben in Halbverse und in Versviertel, Versglieder, padam †) genannt, bereits derselben Periode angehörig ist. Und zwar sind die letztern denn ja auch in dem schon mehrfach erwähnten Hymnus des ersten Buches des Ṛik (1, 164, 23—25) genannt, wo sich jagat padam mit dem Nebensinn „ein jâgata pâda“ und dvipad, catuṣpad direct in der Bedeutung

*) Vgl. Pân. 4, 2, 52. — Nach Lâṭyây. 10, 6, 3: catuṣṣatam aindrâ bârhataḥ pragâthâ daçatayīṣhu sind darunter 104 an indra gerichtet (s. Nidâna 5, 3).

**) taṃ ghem ittheti (8, 58, 17) prâgâthikâm (Schol. prâgâtham aṣṭamam maṇḍalam, tatra bhavâ prâgâthikâ). Diese specielle Angabe hat ihren Grund darin, daß auch im ersten maṇḍala eine ṛic so beginnt (1, 36, 7).

***) Der Mehrzahl nach curiöser Weise übrigens gerade solche, die keine dgl. pragâtha-Verse enthalten, so 8, 48. 51—54. 61. In 8, 10 findet sich wenigstens ein dgl. Verspaar, 8, 49. 50. 55 enthalten lauter dgl.

†) Später auch pâda; so bereits im Çāṅkh. Br. 26, 5.

„aus zwei, resp. vier pāda bestehend“, vorfindet, so wie es denn auch in der That am nächsten liegt, die drei samidh, Brennhölzer, des gāyatra, von denen v. 23 spricht, mit Sāyaṇa*) auf die drei pāda des gāyatrī-Metrums zu beziehen. Wenn es im Ath. 9, 10, 19 heisst: *ṛicāḥ padām mātrayā kalpāyanto 'rdharcéna cākṣipur viçvam éjat* „das padam (Viertel) der ṛic durch das Maafs ordnend, ordneten sie durch den Halbvers alles Bewegliche“, so ist dabei unter Maafs eben nur die Silbenzahl zu verstehen, und die Regelung alles Lebendigen durch den Halbvers bezieht sich wohl auf die in einem solchen dem einzelnen padam gegenüber weit sichtbarere Regelmässigkeit der Bildung? Nach der in dem versus memorialis Vs. 19, 25 vorliegenden Angabe bestimmen die ardharca die Form der uktha-Lieder, die pada dagegen die Form der nivid genannten Litaneien: *ardharicaír ukthānāo rūpām padaír āpnoti nividaḥ*. Und zwar ist das Wort pada hier nicht als Versviertel, sondern in der weiteren Bedeutung Versglied überhaupt zu fassen: die nivid-Litaneien nämlich bestehen aus lauter kurzen, einem gewöhnlichen Versviertel etwa gleichkommenden Abschnitten, s. Çāṅkh. çr. 8, 16—25**). Dieselbe allgemeine Bedeutung des Wortes liegt denn ja auch überall da vor, wo von ekapadā, dvipad, °dā, tri-padā, pañcapadā, shatpadā, saptapadā, d. i. von nur aus einem einzigen Gliede oder aus deren zwei, drei, fünf, sechs, sieben bestehenden Versen die Rede ist (z. B. Çatap. 8, 2,

*) Der freilich gāyatrasya im Sinne von gāyatrīyām utpannasya sāmnaḥ fafst.

**) Die daselbst vorliegende Textaufführung der nivid (nividām pāṭhaḥ) hat den Zweck, die Abtheilung der einzelnen pada-Glieder zu zeigen, und die Recension der Aitareyin zu beseitigen (padachedavijnānārtha Aitareyi-pāṭhavyudāsārtha ç ca).

4, 1. Vs. 23, 34. 28, 32. 43. — Ueber die Recitation der Verse nach Hemistichen oder nach Versgliedern finden sich in den Ritualbüchern (den Brāhmaṇa und Sūtra) zahlreiche specielle Bestimmungen.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen wenden wir uns nunmehr dazu, die in den vedischen Ritualtexten zerstreuten gelegentlichen Angaben über die einzelnen Metra zu gruppieren, wobei wir auch den mythischen und mystischen Beziehungen ihr Recht wiederfahren lassen wollen, ohne uns indeß bei denselben in das dabei wirklich überwuchernde Detail zu speciell einzulassen.

An der Spitze sämtlicher Metra erscheint durchweg die gāyatrī. Das Wort bedeutet eigentlich Gesang, Lied*), und kommt im Masculinum und Neutrum im Ṛik mehrfach in dieser Bedeutung vor, siehe Böhlingk-Roth s. v. Von ihr heißt es im Çatap. 1, 3, 4, 6, daß sie, durch die Auflegung des ersten Holzscheites in das Feuer unter Recitirung des dazu gehörigen Verses entzündet, — wir sahen eben, daß ihre drei pāda im Ṛ. 1, 164, 25 selbst Brennhölzer, samidhas, genannt werden — ihrerseits die übrigen Metra entzünde, und diese den Göttern darauf das Opfer zuzutragen im Stande sind. Der Grund ihres Vorranges, resp. dafür, daß sie, obwohl das kleinste (kanishṭham) Metrum seiend, dennoch stets an der Spitze derselben er-

*) S. Nirukti 7, 12. Da sich die an dieser Stelle von Yāska gegebenen Etymologien der Metrumsnamen mit einigen Abweichungen fast identisch in dem als ein Brāhmaṇa des Sāmaveda bezeichneten devatādhyāya (British Museum 5347 = A. Bodley. Wils. 451 = B) §. 3 wiederfinden, so halte ich es für zweckmäßig, diese beiden Texte sich hier gegenseitig je gegenüberzustellen. Yāska: gāyatrī gāyate(h) stutikarmaṇas, trigamanā vā viparītā, gāyato mukhād udapatad iti ca brāhmaṇam: — devatādhyāya: athāto nirvacanam, gāyatrī gāyateḥ stutikarmaṇo, gāyato mukhād udapatad iti hi brāhmaṇam.

scheint, wird Çatap. 1, 8, 2, 10 darauf zurückgeführt, daß sie, weil eben darum das schnellste (kürzeste, âçishtham 8, 2, 3, 9) im Stande war, als Vogel çyena den soma vom Himmel zu holen *), während die andern beiden Metra jagatî und trishṭubh — es handelt sich hier κατ' ἐξοχην nur um diese drei — dazu nicht im Stande waren. Ausführlich finden wir diese Legende, und zwar mit besonderen Beisätzen, im Çatap. 4, 3, 2, 7ff. Danach „waren die chandas — d. i. auch hier wieder nur die drei eben genannten — ursprünglich viersilbig. Als nun die jagatî zum soma hinflog, verlor sie unterwegs drei akshara und kehrte (unverrichteter Sache) zurück: ebenso die trishṭubh nach Verlust eines akshara. Die gâyatrî aber kam bis hin **), und kehrte mit dem soma und mit den vier von den andern beiden Metren verlorenen Silben zurück: so ward sie achtsilbig.“ Die weitere Rechnung ist etwas curiöser Art. Die somit achtsilbig gewordene „gâyatrî rief nämlich nunmehr die trishṭubh mit (den derselben gebliebenen) drei Silben an sich heran, und ward so zur elfsilbigen trishṭubh: hierauf rief sie auch die jagatî mit der (derselben gebliebenen) einen Silbe an sich heran, und ward so zur zwölf-silbigen jagatî“. In dieser eigenthümlichen Legende, die sich ziemlich identisch auch im Pañcaviṅçabr. 8, 4, 1—4 wiederfindet ***), liegt uns offenbar ein immerhin bemerkens-

*) Trotz dieser Angabe wird ihr indeß gerade an dieser Stelle (Çat. 1, 8, 2, 10—13) der Vorrang genommen, und sie an die letzte Stelle degradirt, so daß die Reihenfolge jagatî, trishṭubh, gâyatrî sich ergibt. Ebenso Vs. 2, 25. Çat. 1, 9, 3, 12 (s. aber 10).

**) Sie kennt den nächsten Weg zum Himmel Kâṭh. 20, 1 (gâyatrî svargaṃ lokam añjasâ veda). Daß sie den soma von da holte, wird überaus häufig erwähnt, vgl. z. B. noch T. Br. 1, 1, 3, 10. 2, 1, 6. 4, 7, 5.

***)) Insbesondere sind die Hauptpunkte völlig gleich, so die Angabe von der Viersilbigkeit der Metra: caturakṣharâṇi vai tarhi chandâṃsy âsan, und

werther Versuch zu einer speciellen metrischen Systematik zu gelangen, vor, und stimmt die betreffende Anschauung in der That möglichst genau zu der von Kuhn (Beiträge 3, 116. 117) geltend gemachten gleichen Ansicht, daßs das zwölf-, resp. elfsilbige Maafs aus dem achtsilbigen, wie das achtsilbige seinerseits aus zwei viersilbigen Reihen entstanden sei. Kuhn beruft sich denn auch zur Unterstützung, wenn auch nicht zum Beweise, seiner Ansicht auf unsere Legende*), und meint zugleich, daßs derselben wohl „eine alte Erinnerung an viersilbige Reihen zum Grunde liegen möge“. Mir scheint es indessen wahrscheinlicher, daßs wir es hier bloß mit einer einfachen Speculation zu thun haben. Denn wenn wir auch bei den Recitationsregeln in der That einige Male die Angabe finden, daßs ein Vers in Stücken von vier Silben (*caturaksharaṣas*) zu recitiren sei, s. *Lâṭy.* 7, 7, 10. 9, 11, und wenn auch ferner bei jener eigenthümlichen Zerreißung und gegenseitigen Verschlingung mehrerer Verse, die den Namen *viharaṇa*, *vi-hâra* führt**), allerdings auch viersilbige Stücke verwendet werden, s. *Çatap.* 8, 6, 2, 3. *Çânkh.* 9, 5, 14. 6, 7—10 (*Lâṭy.* 2, 9, 14), so geschieht dies doch eben nur selten, und ist mir nirgendwo sonst ein Anhalt für eine dergl. Annahme zur

die eigenthümliche Rechnung, wie durch den Zutritt der dreisilbig gewordenen *trishṭubh* in die *gâyatri* dieselbe elfsilbig, und resp. durch den weiteren Zutritt der auf eine Silbe reducirten *jagati* zwölfsilbig ward: *tām (gâyatrīm) trishṭup tribhīr aksharair upait, saikādaçāksharā bhūtvā prājāyata | tām jagaty ekenākshareṇopait, sā dvādaçāksharā bhūtvā prājāyata.* Die Veranlassung des Ausfluges der *Metra* wird hier auf die Götter, Namens *Sâdhya*, zurückgeführt, welche mit dem ganzen Opfer zum *svarga* gingen, und dieselben abschickten, ihnen den *soma* herbeizuholen.

*) „*somam achâpatat*“ übersetzt Kuhn irrig durch „brachte den *soma* her“, statt „flog nach dem *soma* hin“. Und einsilbig in Zeile 27 ist leicht kenntlicher Druckfehler statt viersilbig.

**) Bei welcher Recitationsweise vom Sinne völlig zu abstrahiren ist.

Hand. Ueberdem hat eine zweite Form der Legende, die sich in Ts. 6, 1, 6, 2, 3 und Kâth. 23, 10 findet, nichts davon, daß sämtliche Metra ursprünglich viersilbig gewesen seien, sondern behauptet dies nur von der gâ-yatrî allein, während sie die jagatî als ursprünglich vierzehnsilbig, die trishṭubh als dreizehnsilbig bezeichnet. Beide verloren auf ihrem Fluge je zwei Silben, die dann die gâ-yatrî nebst dem soma mit heimbrachte und so achtsilbig ward, wegen welcher That sie denn eben an die Spitze des Opfers gelangte. Die Legende ist hiebei zugleich (in Ts. wie im Kâth.) mit einer andern in Verbindung gebracht, die vom Çatap. Br. an einer andern Stelle (3, 6, 2, 2ff. 2, 4, 1. 2), obschon ebenfalls unter speciellm Hinweis auf die Herbeiholung des soma durch die gâ-yatrî berichtet wird, mit dem Wettstreit nämlich zwischen Kadrû und Suparṇî. Als Suparṇî in demselben unterlegen war, stellte Kadrû zur Bedingung der Auslösung, daß sie den Soma vom dritten Himmel herbeischaffen möge. Da wandte sich Suparṇî, die „Schöngeflügelte“ (der „Himmel“ selbst, nach der Erklärung in Kâth. Ts.; die vâc nach Çatap.) an ihre Kinder, die Metra (ausdrücklich in Ts. als Sauparṇeyâs bezeichnet: das Çatap. Br. sagt, daß sie dieselben zu diesem Behufe erst schuf: sasṛje) um Hülfe: zu solchem Zwecke sei es ja, daß Eltern ihre Söhne aufzögen. Und nun folgt eben ein specieller Bericht über den Hergang und Erfolg des Ausfluges der drei Metra *).

*) Ich stelle hier den Wortlaut beider Texte, der Ts. wie des Kâth., einander gegenüber.

Taittir. S.

Kâthaka (mit allen Eigenthümlichkeiten der Handschrift).

Kadrûç ca vaî Suparṇî cātmarû-
páyor aspardhetâṃ, sâ Kadrûḥ Su-

Kadrûç, sâ Kadrûs Supar-

Dafs die gâyatṛī (im pāda) achtsilbig, und resp. in ihrer Totalität vierundzwanzigsilbig sei, wird überaus häufig erwähnt und zu den mannichfachsten Beziehungen, wo es sich um Erklärung einer Achtzahl oder einer Vierundzwanzigzahl *) von Gegenständen handelt, verwendet. Mit Rücksicht darauf, dafs hinter den acht Silben neunens auch noch der praṇava (s. oben p. 22n) zu sprechen ist, wird sie gelegentlich auch einmal navākṣharā, neunsilbig, genannt, so Çatap. 3, 4, 1, 15. — In innigster Beziehung

parṇīm ajayat, sâ 'bravit, tṛitīyasyām ito divi sômas, tām āhara, tēnā "tmānam nishkṛiṇishveti | 'yām vai Kadrūr, asaū Suparṇī, chāndāṃsi Sauparṇeyāḥ, sâ 'bravid, asmaī vai pitārau putrān bibhṛitas, tṛitīyasyām ito divi sômas, tām āhara, tēnā "tmānam nishkṛiṇishva || 1 || iti mā Kadrūr avocad iti | jagaty udapatac caturdaçākṣharā satī, sâ 'prāpya nyāvaratata tāsyaī dvē akṣharē amiyatāṃ, sâ paçubhiḥ ca dikṣhāyā cā "gachat, tasmāi jūgati chāndasām paçavyātām, tasmāt paçumāntam dikṣhō 'panamati | trishṭūg udapatat trāyodaçākṣharā satī, sâ 'prāpya nyāvaratata, tāsyaī dvē akṣharē amiyetāṃ, sâ dakṣhiṇābhiḥ ca || 2 || tāpasā cā "gachat, tasmāt trishṭubho lokē mādhyandine sāvane dakṣhiṇā niyanta, etāt khālu vāva tāpa ity āhur yāḥ svām dadātīti | gâyatṛy udapatac caturakṣharā saty ājāyā jyōtishā, tām asyā (asyai Pada) ajā 'bhyārun(d)ha, tād ajāyā ajātvām, sâ sômap cā "harac catvāri cā 'kṣharāpi, sâ 'shṭākṣharā sāmāpadyata | brahmavādīno vadanti || 3 || kasmāt satyād gâyatṛī kânishṭhā chāndasāṃ satī yajnamukhām pāriyāyē 'ti, yād evā 'dah sômap āharat, tasmād yajnamukhām pāryait, tasmāt tejasvinitamā |

ṇīm ātarupam ajayat, iyam vai Kadrūr, dyaus Suparṇī, çchandāṃsi vai sauparṇāni, sâ Kadrūs Suparṇim abravīt tṛitīyasyām . . . tenāhara (!) tenātmānan nishkṛiṇeshviti (!), sâ Suparṇī çchandāṃsy abravīt, etasmaī vai pitārau putrān bibhṛita "idriçān mā spripavān", ito mā nishkṛiṇitēti, sâ jagaty udapataç(!) . . . , tasyā dvē akṣhare abiyetāṃ, sâ paçūṃṇ ca dikṣhām cā "dāyā "patat, tasmāt paçumantan dikṣho 'panamati, tasmād āhur jagati chandasām paçavyatamēti | sâ trishṭv udapatat . . . (sâ fehlt) 'prāpya . . . , tasyā dvē abiyetāṃ, sâ dakṣhiṇām ca tapaç cā "dāyā "patat, tasmāt trishṭubho loke dakṣhiṇā niyante, etad vāva tapo yat svan dadāti, tasmād āhur mādhyandinaṃ savanānān tapasvitamam iti | sâ gâyatṛy . . . satī, sâ 'jayā karpagrīhyo 'dapatat, tam asyā ajā 'bhyārunat, tad ajāyā ajātvaṃ, sâ tāni ca catvāry akṣharāpi somam cā "dāyā "patat, sâ 'shṭākṣharā 'bhavat | brahmavādinō . . . , kasmād gâyatṛī pāriyāya, kasmāt tejasvinitamēti, yad evādas somam āharat, tasmād gâyatṛī yajnamukham, tasmāt tejasvinitamā |

*) Das Wort gâyatṛī wird daher sogar in den sūtra direct für 24 gebraucht, so dakṣhiṇā gâyatṛisampannā Kāty. 22, 11, 21. Lāty. 9, 4, 31.

steht sie zum Feuergott agni, mit dem sie geradezu identificirt (agnir vai gâyatṛi Çatap. 3, 4, 1, 9), oder als dessen chandas sie (gâyatram agneç chandas Çatap. 2, 2, 1, 17), wie er umgekehrt als gâyatṛi-artig (gâyatṛo 'gniḥ 6, 2, 1, 22) bezeichnet wird *), so wie nicht minder zu den von agni geführten **) acht vasu. Auch sind in der That die Hymnen an agni vorzugsweise in gâyatṛi abgefaßt. Hiemit ist denn zugleich von der Dreiwelt die Erde als der ihr zugehörige Bereich gegeben ***), und von den drei savana das Fröhopper (prâtaḥsavanam, s. z. B. Çat. 4, 2, 5, 20—25). In allen Verhältnissen gehört ihr das den Anfang Bildende, den Vorrang Habende: von den stoma also der trivṛit-stoma (der kürzeste stoma, âçishṭhaḥ Çatap. 8, 4, 1, 9), von den sâman das rathantaram, von den Himmelsgegenden der Osten, von den Jahreszeiten der Frühling, von den vier Vollmonds- und Neumondstagen anumati der erste Vollmondstag (Ts. 3, 4, 9, 6. Kâṭh. 12, 8), von den Menschen das brahman (Çatap. 1, 3, 5, 5. 8, 5, 3, 7), resp. der Brâhmaṇa (Ts. 5, 1, 4, 5. 7, 1, 1, 4. Taitt. Âr. 4, 11, 1), von den Thieren der Ziegenbock aja als vornehmstes Opferthier (Ts. 7, 1, 1, 4), vom Leibe der Kopf (Çatap. 8, 6, 2, 6: aus dem Kopfe des prajāpati ist sie geboren Ts. 7, 1, 1, 4), von den Sinnesorganen der prâṇa (Çat. 6, 2, 1, 24. 10, 3, 1, 1): sie ist die vordere Hälfte des Opfers (pûrvârdho yajnasya Çat. 3, 4, 1, 15. 5, 1, 10 etc.), ja das Opfer selbst (Çat. 4, 2, 4, 20. 21).

*) In Pañcav. 12, 1, 2 wird sie als davidyutati bezeichnet. Ts. 6, 1, 6, 4 als tejasvinītamā. Vergl. Ait. Br. 1, 5 „tejo vai brahmavarcasam gâyatṛi“.

**) S. Taitt. Âr. 4, 6, 1; diese Stud. 5, 240—41.

***) Hie und da indessen wird ihr der Himmel zugewiesen, so Vs. 38, 18. Taitt. Âr. 4, 11, 1 yâ te divyâ çuḡ yâ gâyatṛyām.

In der caturuttara-Reihenfolge, die wir hier ebenfalls befolgen wollen, ist das nächste Metrum die ushñih, oder in der älteren Form (in R̥ik 10, 130, 4, in Ts. Kāth. und dreimal im weißen Yajus), die der Veda auch als Appellativum in der Bedeutung* Genick kennt, die ushñihâ. Nach Nir. 7, 12*) ist ushñih entweder = utsnâtâ „herausgeflossen(?)“ oder von √ snih in der Bedeutung lieben (kântikarmaṇaḥ) herzuleiten, oder mit ushñisha, Turban, in Verbindung stehend. Auch Pāṇini 3, 2, 59 leitet es offenbar von √ snih ab (mit Präfix ud nach dem Schol.). Dies mag wohl in der That auch richtig sein (ud hätte sein d eingebüßt), nur ist snih wohl nicht mit Yâska hier in der Bedeutung: lieben, sondern in der von träufeln, fließen zu fassen, und bedeutet das Wort somit eigentlich wohl: Ausfluß, Auswuchs, Erhebung, eine Bedeutung, die zu der Form des Metrums trefflich paßt, da dasselbe aus 8+8+12 Silben besteht. Eine Varietät desselben führt den Namen kakubh (in Ts. kakud), Höcker**): der zwölfsilbige pâda befindet sich nämlich in der Mitte. Das Pañcav. brāhm. 8, 5, 2. 41 hat eine Legende zur Erklärung dieser beiden Formen. „Mit ushñih und kakubh schleuderte Indra den Donnerkeil auf vṛitra: bei der kakubh schritt er drauf los, mit ushñih hieb er zu: drum hat bei der kakubh das mittlere

*) Yâska: ushñig utsnâtâ bhavati, snihyater vâ syât kântikarmaṇa, ushñishñi vety aupamikam, ushñisham snâyateḥ: — devatâdhyâya: ushñig utsnânât, snihyater vâ kântikarmaṇo, 'pi voshñishñity aupamikam.

*) Yâska: kakup kakubhini bhavati, kakup ca kubjaç ca kujater vobjater vâ: — devatâdhyâya: kakup kakudarûpiṇity aupamikam, kakup ca kubjaç ca kujater vobjater vâ. — Zu der Taittiriya-Form kakud bemerke ich, daß sich dieselbe nur auslautend so findet, während die Flexion des Wortes die Form kakubh zeigt: so 2, 4, 11, 1 ushñihâkakubhau, während ibid. kakud, ushñihâ: und kakuc chandah 3, 1, 6, 3. 4, 3, 5, 1. 12, 2, kakut sūci-bhiḥ 5, 2, 11, 1. Auch das Appellativum zeigt auslautend stets die dentale Form, so 1, 5, 5, 1 (wo auch Vs. so). 7, 2, 5, 2.

padam die meisten Silben, denn das Drauflosschreiten hat es zusammengepreßt, bei der ushñih das letzte, denn der Donnerkeil hat die Wucht nach vorn“ ushñikkakubbhyām vā indro vṛitrāya vajram prāharat, kakubhi parākramato 'śhñihā prāharat, tasmāt kakubho madhyamam padam bhūyishṭhāksharam, parākramaṇam hi tad abhisamaḥ, tasmād ushñiha uttamam padam bhūyishṭhāksharam, purogurur iva hi vajrah“. Auch werden sie daselbst im Verlauf mit den beiden Nasenflügeln (auch die Nase ist ja eine Erhebung) des Opfers verglichen: nāsike vā ete yajnyasya yad ushñikkakubhau, tasmāt samānam chandaḥ satī nānā yajnoam vahatas, tasmāt samānāyā nāsikāyāḥ satyā nānā prāṇāv uccarataḥ. In Çat. 10, 3, 1, 1. 3 wird dagegen die ushñih mit dem Auge identificirt: ibid. 2, 2 und 8, 6, 2, 11 passender mit den grīvās, dem Halse. In Vs. 29, 60 wird sie als sechstes Metrum aufgeführt, und mit savitar (ebenso Rik 10, 130, 4. Çatap. 10. 3, 2, 2), dem trayastrinṇa stoma und dem raivatam sâman in Verbindung gebracht, während die Parallelstellen (s. oben p. 16) statt ihrer die atichandas haben. In Ts. 3, 1, 6, 3 wird sie den viṇve devās, die kakud dem indra zugetheilt. Nach Ts. 2, 4, 11, 1 macht man sich durch Recitation dieser beiden Formen (ushñihākakubhau, vgl. Pân. 6, 3, 63) alle Metra zu eigen, denn die ushñihā ist eine gāyatrī (wohl wegen ihrer beiden 8silbigen pāda?) und zugleich (wegen des zwölf-silbigen pāda?) eine Form der jagatī, die kakud dagegen (weshalb wohl?) eine Form der trisṭubh: trisṭubho vā etad vīryam yat kakud, ushñihā jagatyai. Beide Metra erscheinen Çatap. 4, 2, 5, 20 in Verbindung mit dem tṛitīyasavanam, und werden sonst hauptsächlich nur noch bei Aufzählungen der Metra erwähnt, wie denn der ushñih z. B. auch bei Gelegenheit der denselben ge-

weihten Brennziegel Ts. 5, 3, 8, 2. Kâth. 21, 4. Çatap. 8, 6, 2, 3. Kâty. 17, 11, 7. 12, 13 gedacht wird. Nebst der bṛihatî ist sie bei der Wahl eines Verses zur puro'nuvâkyâ oder yâjyâ, falls sich für erstere keine passende gâyatrî, für letztere keine dergl. trishṭubh findet, ausgeschlossen Çâṅkh. çr. 1, 17, 10 (anyâni prâkṛitâni virâḷ-ashtamâni chandâṁsi grahîtavâyâni, Schol.), was denn wohl auf ihre, den andern Metren gegenüber, geringere Häufigkeit zu schieben sein wird. Nach Ait. Br. 1, 5 mag zwar wer langes Leben wünscht zwei ushṇih als samyâjyâ-Paar*) verwenden, denn die ushṇih ist Leben (âyur vâ ushṇik): in 1, 6 wird dies aber widerrufen. Im Ritual wird sie denn überhaupt im Ganzen selten verwendet; beim prâtaranuvâka jedoch z. B. bilden auch ushṇih-Verse einen integrierenden Theil. — Ueber die Verwendung der kakubh zu pragâtha-Strophen haben wir bereits oben (p. 25) gesprochen. In der Erklärung von Vs. 15, 4 im Çatap. 8, 5, 2, 3 (s. oben p. 10. 19) wird dieselbe mit prâṇa**) und das in Vs. daneben stehende trikakubh mit udâna erklärt. Letzteres Wort ist jedenfalls als Metrumsname sonst nirgendwo nachweisbar.

Eine besondere Varietät der ushṇih, die pura-ushṇih, die den zwölfsilbigen pâda vorn hat, wird einmal wenigstens bereits im Pañcaviṅça (8, 8, 26) erwähnt, und zwar — woraus ihre Notorietät erhellt — gewissermaßen in appellativer Bedeutung, als Beisatz zu anusṭubh nämlich. Es handelt sich dabei nach Mâdhava um den Vers Sâm. 2, 62 (R. 8, 87, 9), der daselbst aus 12+12+8 Silben besteht: dieser Vers wird als pura-ushṇig anusṭubh bezeich-

*) Die yâjyâ und die anuvâkyâ der svishṭakṛit-Ceremonie führen den Namen samyâjyâ.

**) Mit den kikasâs wird sie Çatap. 8, 6, 2, 10 identificirt.

net. Das Nidānasūtra 2, 11 erklärt denselben zunächst als pura-ushṇih nach der Lesart der Bahvṛicās, die es in extenso aufführt — der Ṛik hat eben nur 12+8+8 Silben — und fährt dann fort: „durch Hinzufügen von vier Silben machen wir daraus eine anusṭubh mit dem jyotis (dem achtsilbigen pāda) hinten“: pura-ushṇik tritîyâ, dâçatayyâṃ tām (so Mādhava zu Pañc. Br., Chambers 95 dagegen hat: dâçatayenâ 'dhyâyena) Bahvṛicâ adhîyate „yuñjanti harî ishirasya gâthayorau ratha uruyuga, indravâhâ vacoyuje“ -ti, tatra vāyam catvāry akṣharāṇy upaharāmaḥ „suvarvide“ -ti (so Mādh., svarvideti Chamb.) sâ 'nusṭub bhavaty (bṛihaty Mādh.) upariṣṭâjjyotiḥ. Ueber letztern Ausdruck s. im Verlauf. Die Differenz der Sāman-Lesart ist übrigens mit der bloßen Hinzufügung von suvarvidâ am Schlusse des dritten pāda noch nicht erledigt, da die Versetzung von vacoyujâ an den Schluß des zweiten pāda ebenfalls noch dazu gehört.

Von weit größerer Bedeutung ist das dritte Metrum in der Reihe, anusṭubh. Das Wort kommt wie es scheint als Appellativum an einer dunklen Stelle des zehnten Buches des Ṛik (10, 124, 9) vor: anusṭúbham ānu carcūryā-māṇam indraṃ nīcikyuh kavāyo manishā, was nach Böhtlingk-Roth etwa zu übersetzen wäre: „die Weisen haben durch ihre Einsicht den Indra als einen auf lauten Anruf eilig zugehenden erkannt“. Als Name des Metrums wird es nach Yāska *) von einer Brāhmaṇastelle dadurch erklärt, daß die „anusṭubh nach der dreifüßigen gāyatrî

*) Yāska: anusṭubh anustobhanād, gāyatrîm eva tripadâṃ satîm caturthena pādenâ 'nusṭobhatiti ca brāhmaṇam: — Hier differirt der devatâdhyāya bedeutend: anusṭubh anusṭobhanād, anvastaud iti hi brāhmaṇam.

mit ihrem vierten Fuße hintendrein hinke“: so nämlich scheint mir anusṭobhati zu übersetzen, also von √ stubh (aus stambh), stupere, to stop, nicht von √ stubh (aus stu), loben preisen, wie man bisher gemeint hat*) her-zuleiten. Im Sâman-Ritual wird die √ stubh, resp. das da-von abgeleitete stobha vom Einschieben bestimmter Laute (bhabhabha u. dgl.) in den Vers gebraucht, wohl weil sie als Hemmnisse (zugleich aber als Stützen) des Gesanges dienen sollen, vergl. Lâṭy. 2, 9, 12: balbalâkurvatâ(geyam) Pañc. 7, 7, 11 wird von Mâdhava mit stobhayatâ erklärt. — Die anusṭubh ist, wie wir oben sahen, in der alten Reihenfolge der Metra, welche sich auf deren mystischen Werth basirt, das vierte: unmittelbar hinter den drei Haupt-metren ist ihre Stelle. Daher heisst sie Kâṭh. 26, 9 „nach-geboren“, paçcâjam iva vâ etac chando yad anusṭup. Nach Ts. 7, 1, 1, 6 entstand sie aus den Füßen des prajāpati als viertes Metrum. Deshalb, und weil sie in der catur-uttara-Reihe das erste Metrum ist, welches vier pāda hat, ist die Vierzahl ihr ganz besonderes Revier. So ist nach Böhlingk-Roth bereits im Rik 10, 181, 1 „ânusṭubha-sya havisho havir yat“ von einem aus 4 Gliedern zusam-mengesetzten havis zu verstehen. Das Pferd heisst im Çat. 13, 2, 2, 19 nach Harisvâmin deshalb ânusṭubha, weil es 4 Hufen hat (s. jedoch Ts. 7, 1, 1, 6), und die nördliche Himmels-gegend ebendas. ânusṭubhâ, weil sie von Osten aus die vierte Stelle einnimmt. Von den Jahreszeiten gehört ihr da-her auch çarad (Vs. 10, 13), von den Mondphasen kuhû (Ts. 3, 4, 9, 7), von den Menschen der çûdra Ts. 7, 1, 1, 6, von Thieren (außer dem Roß) der turyavah (Rind im vierten

*) Auch der devatâdhyâya (anvastaute) denkt an √ stubh, loben.

Jahre) Vs. 14, 10 (ibid. 24, 11 indessen die trivatsâs), von den stoma der ekaviñça, von den sâman das vairâjam. Desgl. was hinter den drei savana (als Viertes gewissermaassen) folgt Çatap. 11, 5, 9, 7. Was ansteigt (die Präposition ud enthält) ist ihr ähnlich: udvad vâ anushtubho rūpam Pañc. 18, 8, 14, wohl weil eben ihr vierter pâda über die ihr vorhergehenden Metra (zu 3 pâda) hinausgeht. Daher *) heisst ib. auch der rājanya anushtubh-artig (ânushtubhaḥ). Sie gilt mit ihren 32 Silben als Fundament der Metra chandasâm prastishthâ Ts. 2, 5, 10, 3, wohl auch nur deshalb, weil man auf 4 Füßen besser steht, als auf drei **): daher denn auch als paramam chandas Çat. 13, 3, 3, 1, als paramâ chandasâm Ts. 5, 4, 12, 1, als alle chandas umfassend sarvāṇi chandāṇsi paribhūḥ ibid. 1, 3, 5. Ja, in Pañcav. 10, 2, 4 wird sie als die Mutter derselben angegeben: sâ 'nushtub caturuttarāṇi chandāṇsy asṛijata. So wird sie denn auch mit prajāpati gleichgesetzt Ts. 3, 4, 9, 7. 7, 4, 4, 1 (wo er als ânushtubha bezeichnet), mit den prânâs 5, 3, 8, 2, vor Allem aber überaus häufig mit der vâc (s. Nigh. 1, 11), z. B. Ts. 5, 1, 3, 5. 6, 1, 2, 5. 4, 2, 5. Çatap. 3, 1, 4, 2. 16. 21 ***). 7, 1, 2, 18. 8, 5, 2, 5. 7, 2, 6. — In den Ritualsprüchen wird sie fast durchweg den viçve devâs zuge-theilt, so auch Çatap. 10, 3, 2, 9: dagegen in Ts. 3, 1, 6, 2 dem bṛihaspati, in Rik 10, 130, 4. Ait. Br. 8, 6. Çāṅkh. Br. 15, 2. 16, 3 †) dem soma, in Taitt. Âr. 4, 6, 1 den vom Dyutâna Mâruta geführten marutas, in Vs. 29, 60 den mitrâ-varuṇau. Auch wird sie (s. oben) als prajāpatyaṁ chandas bezeichnet, so Çāṅkh. çr. 15, 2, 4, und zwar nach dem

*) Oder ob etwa als viersilbiges Wort (rājaniya)?

**) Çatap. 8, 6, 2, 9 wird sie mit den beiden Schenkeln sakthyau gleichgesetzt.

***) In k. 23 die mystische Bedeutung einer 31silbigen anushtubh.

†) anushtub somasya chandaḥ.

Conn. deshalb, weil sie aus dem Munde des prajāpati entsprossen sei: prajāpater mukhaniḥṣṛitatvât (vgl. Çatap. 8, 2, 3, 9).

In Bezug auf die Namensform ist noch zu bemerken, daß in Ts. dieselbe nur vor Tenuis labial auslautet (also anusṭup), vor Tönenden dagegen durchweg gutturalen Auslaut zeigt (anusṭug), so einmal vor a 2, 5, 10, 3, zweimal vor â 7, 4, 4, 1, einmal vor i 5, 1, 3, 5, dreimal vor v 6, 1, 2, 5. 4, 2, 5. 7, 4, 4, 2, einmal vor y 6, 1, 2, 5. Nur vor dh zeigt sich einmal die labiale Form auch vor Tönenden 3, 4, 9, 7 (anusṭub dhâtâ), während umgekehrt die gutturale Form dreimal vor einer Tenuis, vor der labialen Tenuis p nämlich, sich findet 5, 2, 11, 1. 4, 12, 1 (zweimal), vor welcher im Uebrigen auch die regelmässige Form (anusṭup) einmal wenigstens erscheint 5, 3, 8, 2. In der Flexion zeigt das Wort regelmässig bh. Dieselbe merkwürdige Erscheinung werden wir bei trisṭubh wiederfinden.

Als eine eigenthümliche Abart der anusṭubh erscheint die pipîlikamadhyâ, bestehend aus drei pâda, zwei zwölfsilbigen nämlich, die einen achtsilbigen einschließen. Der Name ist offenbar der Gestalt der in der Mitte dünnen Ameise (pipîlikâ) entlehnt*). Er findet sich im Pañc. br. 16, 11, 8 zur Bezeichnung der so gebildeten Verse Rik 10, 110, 1—3: s. auch Lâty. 4, 7, 1. 3.

Das vierte Metrum in der caturuttara-Reihe ist die 36silbige bṛihatî**), die „grofse“, wohl von dem gro-

*) Yâska (und zwar am Schlufs, hinter der Erklärung von virâj): pipîlikamadhyety aupamîkam, pipîlikâ pelater gatikarmaṇaḥ: — devatâdhyâya (und zwar unmittelbar hinter der Erklärung von anusṭubh): ganz wie eben, jedoch mit Umstellung der beiden Sätze.

**) Yâska: bṛihatî paribarhaṇât: — devatâdhyâya: bṛihatî bṛiñhater vṛiddhikarmaṇo (, vi°).

Isen zwölfsilbigen pāda benannt, welchen es neben den übrigen drei achtsilbigen pāda (und zwar an dritter Stelle) enthält. Im Ait. Br. 4, 24 wird die Frage, warum es bṛihatī heiße, während es doch andere Metra gebe, die größer seien und mehr Silben enthielten, durch eine Legende beantwortet, nach welcher die Götter vermittelt desselben die Dreiwelt und die Himmelsgegenden erlangt, und in dieser Welt festen Halt gefunden hätten (pratyatishṭhan), die Dreiwelt nämlich durch je zehn Silben desselben, die Himmelsgegenden durch deren vier, und den festen Halt durch die restirenden zwei. Dieselbe Frage und ähnliche Antwort giebt das Pañcav. 7, 4, 2—5 in ausführlicher Darstellung. Danach „wünschten die Götter vermittelt der Metra die Himmelswelt (svargaṃ lokam) zu erreichen. Aber mit gāyatrī, trishṭubh und jagatī gings nicht. Bei anuṣṭubh fehlte nur noch wenig: da zogen sie (prabṛihya) aus den vier Himmelsgegenden den Saft heraus, legten ihr vier Silben zu, so ward sie bṛihatī, und nun gings*). Auch weil sämtliche caturutturāṇi chandāṇsi in der bṛihatī aufgehen (gāyatrī + jagatī**), ushṇih + trishṭubh, anuṣṭubh + pañkti geben je zwei bṛihatī), darum ist sie die große unter ihnen“. Und so werden noch manche andere Legenden von der Stammhaftigkeit der bṛihatī erzählt. Nach Pañcav. 25, 10, 11 suchten die Götter vormals vermittelt der Sarasvatī (und dem Zusammenhange der Stelle nach ist darunter der Fluß dieses Namens zu verstehen!) den

*) S. auch Çatap. 3, 5, 1, 9. 12, 2, 3, 1. 3, 3, 13. 10, 5, 4, 6. 9. 11. 13. 19, wo bṛihatī und svargo lokam geradezu gleichgesetzt werden. Nach 13, 5, 4, 28 ruht derselbe auf ihr.

**) Hiezu enthält Pañcav. 13, 10, 15. 16 einen factischen Beleg: die dortigen zwei gāyatrī und zwei jagatī werden als vier bṛihatī betrachtet, welches letztere Metrum dort erforderlich ist.

âditya, die Sonne, fest zu machen: sie (die Sar.) hielt aber nicht aus, sondern wich zurück, weshalb sie noch immer etwas gebogen ist (krumm in ihrem Laufe): da machten sie ihn durch die bṛihatî fest: die hielt aus, darum ist sie das männlichste unter den Metren: Sarasvatyâ vai devâ âdityam astabhnuvant (stambhitum aichen), sâ nâ 'yachat (niyantunî nâ 'çaknot), sâ 'bhyavliyata (çithilâ 'bhût), tasmât sâ kubjimatîva (kubjikâ vakropetâ 'bhût) | tam bṛihatyâ 'stabhnuvant, sâ 'yachat, tasmâd bṛihatî chandasâm vîryavattamâ, "dityaṃ hi tayâ 'stabhnuvan. Oder wie die Legende im Pañc. 7, 4, 7 erzählt wird*): die Götter schleppten den âditya, die Sonne, mittelst des (zum Frühopfer gehörigen) bahishpavamâna nach dem Himmel: er hielt aber nicht: da machten sie ihn am Mittag mittelst der bṛihatî fest, und dies ist der Grund, warum man beim Mittagsoffer die bṛihatî zum pavamâna stoma verwendet**): bahishpavamânena vai devâ âdityaṃ svargaṃ lokam aharant, sa nâ 'dhriyata, tam bṛihatyâ madhyandine 'stabhnuvaos, tasmâd bṛihatyâ madhyandine stuvanty, âdityaṃ hy eṣhâ madhyandine dâdhâra. Sie war es, mit welcher unter den Metren und mit Hiranyastûpa unter den ṛishi***) Gott agni auszog, den indra zu suchen, der nach der vṛitra-Schlacht aus Furcht, er habe den vṛitra nicht niedergestreckt, in weite Ferne geflohen war Çatap. 1, 6, 4, 2. Daher wird sie als das Heil und der Ruhm der Metra (çrîr vai yaçaṣ chandasâm) bezeichnet Ait. Brâhm. 1, 5. Ebenso

*) Vgl. auch Çatap. 12, 8, 3, 24.

**) Wie denn überhaupt die bṛihatî als Substrat für sâman-Formen ganz besonders beliebt ist.

***) Die Legende macht hier dem Verf. des herrlichen Liedes R, 1, 32 ihr Compliment.

heißt sie die svarāj „selbstleuchtende“ unter denselben Pañc. 10, 3, 8. 24, 5, 3 — wohl, weil sie in der Mitte zwischen ihnen allen steht (Lâty. 10, 7, 5), alle in ihr sich vereinigen (bṛihatīm abhisampadyante), wie wir p. 41 bereits sahen und wozu noch die ausführliche Darstellung in Taitt. Br. 1, 5, 12, 3—5 zu vergleichen. Daher kommt es denn auch, daß, wie man in späterer Zeit von so und so viel anushtubh oder çloka als Umfang eines Werkes spricht, so in einigen Ritualtexten die bṛihatī gewissermaßen als Metra-Einheit verwendet wird. So finden wir im Çat. 11, 5, 2, 10 die Angabe, daß die cāturmâsya-Verse zusammen 362 bṛihatī ausmachen, und im Çāṅkh. çr. 9, 20, 30. 18, 21, 1 die Angabe, daß das âçvinam çastram der atirâtra-Feier, resp. das Mittagsopfer am mahâvrata-Feste je zusammen 1000 bṛihatī enthalte: und den Umfang der drei Veda finden wir (s. oben p. 23) im Çatap. 10, 4, 2, 23—25 summarisch auf 12000 bṛihatī für die ṛic, 8000 dergl. für die yajus, 4000 für die sâman angegeben. Daher denn auch ihre Identification mit der vâc selbst Çatap. 14, 4, 1, 22. Zum Unterschiede von den durch dgl. Zusammenlegung erst entstehenden (sampâditâḥ) bṛihatī führen die wirklichen dgl. bei Çāṅkh. 18, 8, 2. 6. 9, 1. 10, 1. 4. 11, 1 den Namen pratyakshabṛihatī. Ueber ihre Verwendung zu den pragâtha-Bildungen s. das p. 25 Bemerkte. Ihr Bestehen aus 36 Silben wird überaus häufig erwähnt, und zur Erklärung und Verherrlichung der mannichfachsten 36-Zahlen verwendet: vergl. Pañcav. 10, 3, 9. Çat. 3, 5, 1, 9. 6, 4, 2, 8. 7, 1, 2, 22. 10, 5, 4, 8. Ihr Name dient sogar Lâty. 9, 4, 35. Kâty. 22, 11, 25 geradezu zur Bezeichnung der Zahl 36: bṛihatīsampannâ dakṣiṇâḥ. So wird sie denn u. A. auch mit dem Jahre identificirt, und zwar wegen der zwölf Vollmonde, zwölf aṣṭakâ und zwölf

Neumonde, so nach Taitt. Br. 1, 5, 12, 2. Çatap. 6, 4, 2, 10. 12, 2, 3, 1. 3, 3, 13. 7, 2, 15. Aber auch die Neunzahl ist es, als deren Repräsentant sie erscheint: so Çāṅkh. Br. 10, 1: navāratnir bṛihatyai rūpam, ebenso Kāth. 26, 4, und dabei ist denn offenbar an jene secundäre Form derselben zu denken, die aus vier neunsilbigen pāda besteht, wie sie denn Çāṅkh. çr. 16, 23, 2 geradezu navāksharâ genannt wird.

Sonst erscheint sie noch speciell mit dem Vieh in Verbindung, welches Pañc. 7, 4, 4 (paçavo vai bṛihatî) geradezu mit ihr identificirt, während es anderswo wenigstens ihr gehörig (bārhatāḥ paçavaḥ) genannt wird Çatap. 12, 7, 2, 15. 13, 4, 3, 15. Çāṅkh. çr. 14, 15, 4. Darum werden auch während der Recitation der zum pavamāna des Mittagsopfers gehörigen bṛihatî die meist aus Rindern bestehenden Opferlöhne vertheilt Pañcav. 7, 4, 1. Insbesondere sind ihr die kräftigen ukshan (Ochsen) geweiht Vs. 24, 13. Ebenso auch die Steine grāvāṇaḥ, offenbar wegen ihrer Festigkeit und Härte Çatap. 12, 8, 2, 14 und die Ribben (parçavas) Çat. 8, 6, 2, 10. — Als Gottheit wird ihr R. 10, 130, 4. Çatap. 10, 3, 2, 3 bṛihaspati zugetheilt, Ts. 3, 1, 6, 2 indessen sūrya.

Eine Abart der bṛihatî, welche den Namen satobṛihatî führt, haben wir bereits (p. 19) aus den Ritualtexten angeführt, s. Vs. 14, 9. Kāth. 17, 2. Ts. 4, 3, 5, 1. 3, 1, 6, 3 (wo sie dem Monde candramas zugetheilt wird). Çat. 8, 2, 4, 8, sowie (p. 25) die besondere Rolle erwähnt, welche dieselbe als zweiter Vers der pragātha-Doppelstrophe einnimmt, und daß von diesen letzteren die Riksamhitâ 250 enthält. Nach Lāṭy. 10, 6, 6 finden sich außerdem in derselben noch 29 Dreistrophen in satobṛihatî (ekonatriṇçat sātobārhatâs tricāḥ), so daß diese Metrumform reichlich genug darin vertreten ist. Und zwar wird hiebei darunter ein Metrum

verstanden, welches in der That gar nicht mehr *ṛiḥatī*, sondern vielmehr *paṅkti* ist, da es wie diese letztere vierzig (nicht 36) Silben zählt, nämlich nicht wie die *ṛiḥatī* nur einen zwölfsilbigen und drei achtsilbige *pāda*, sondern zwei *pāda* zu zwölf und zwei zu acht Silben hat (und zwar umwechselnd, $12+8+12+8$). Nur von der Aehnlichkeit der Bildungsweise ist die theilweise Gleichheit des Namens hergenommen. Der Vorsatz *sato* d. i. *satas* (der sich sonst nur noch in dem späteren, dasselbe Metrum bezeichnenden Namen *sataḥpaṅkti* wiederfindet) scheint mir aus dem Stamme *sa*, von welchem *sa-dā*, *sa-dha*, *sa-trā* etc. stammen, herzuleiten, und etwa „gleichmäfsig“ zu bedeuten, sich resp. darauf zu beziehen, dafs die *satobṛiḥatī* nicht blofs in dem einen Hemistich, wie die einfache *ṛiḥatī*, sondern in beiden Hemistichen einen zwölfsilbigen *pāda* hat. Dazu paßt denn auch *Pañcav. br. 17, 1, 11*, wo sich *satobṛihataḥ* als *Acc. Plur. Mascul.* findet: *vishama iva vai vrātaḥ, sarvān evainān satobṛihataḥ karoti* „ungleichmäfsig nämlich ist ein Trupp, er macht sie nun Alle gleichmäfsig grofs“. *Mādhava* freilich erklärt es durch *svabhāvato mahataḥ*, und substituirt sogar auch dem Texte geradezu die Lesart *svatobṛihataḥ*. Auch den Namen *satobṛihatīshu* *ibid.* erklärt er durch *pragrathananairapekshyena svabhāvata eva ṛiḥatīchandaskāsu*. Es handelt sich nämlich an dieser Stelle, ebenso wie *ibid. 12, 4, 3. 22. 14, 10, 1—3* um reine *ṛiḥatī*-Verse (nämlich um *Sām. 2, 865—7. 214—6. 1046—8*), die aber nichtsdestoweniger im Texte direct als *satobṛiḥatī* bezeichnet sind *). Es wird übrigens an zweien dieser Stellen (*14, 10, 3* und *17, 1, 12*), unmittel-

*) Vgl. *Nidānas. I, 3, 21.*

bar nach dieser Angabe, sofort gegen die Verwendung der betreffenden Verse polemisirt, und zwar deshalb, weil die satobṛihatī ein schwankendes und hin- und herfahrendes Metrum sei (çithilam iva vâ etac chando yat satobṛihatī, ç. iva vâ etac chandaç carâcaram yat s.), weshalb denn auch geradezu die Substitution anderer bṛihatī-Verse — welche als punaḥpādâ bezeichnet sind, d. i. mit der ihnen folgenden wirklichen satobṛihatī durch Wiederholung der Schluß-pāda nach pragâtha-Weise verflochten zusammen 3 bṛihatī ergeben (es sind die Verse Sām. 2, 581—2. 863—864) — vorgenommen wird. Nach Mâdhava bezieht sich jener Tadel des Hin- und Herschwankens darauf, daß eben die ungleichen pāda der satobṛihatī zwölfsilbig, die gleichen dagegen achtsilbig sind, und es unterliegt in der That wohl keinem Zweifel, daß dies richtig ist und der Tadel wirklich diese Metrumsform im Auge hat. Ohne diese specielle Angabe würde man nämlich kaum umhin können, anzunehmen, daß hier dasselbe Metrum unter diesem Namen zu verstehen sei, welches an einer andern Stelle des Pañcav. (16, 11, 8. 9) damit gemeint und ausführlich erörtert ist, eine 36 silbige bṛihatī nämlich, mit drei 12 silbigen pāda (welche in der spätern Terminologie den Namen ūrdhvaḥbṛih., resp. mahâb. führt). Von den betreffenden Versen (Sām. 2, 844—6. Rik 9, 110, 8. 6. 9) heist es daselbst, daß sie sowohl gâyatrī seien, weil nur drei pāda enthaltend, als jagatī, weil diese pāda zwölfsilbig, als bṛihatī, weil im Ganzen eben 36 Silben zählend. Durch diese satobṛihatī hätten auch die Götter die drei Welten gewonnen. Der Name „gleichmäfsig groß“ paßt auf dieses Metrum jedenfalls ebenso gut, wo nicht noch besser, als auf die zu den pragâtha verwendete Form, und es kann somit immerhin die

Frage entstehen, ob die Ritualsprüche, wenn sie von satobṛihatī sprechen, diese oder jene Form im Auge haben *)? Da indess diese zweite Angabe des Pañcaviṇṣam ganz allein für sich steht (die späteren metrischen Texte haben allerdings wie wir sehen werden das Andenken derselben gewahrt), während die auch in der Mehrzahl seiner eigenen Angaben für das Wort gekannte erste Bedeutung durch zahlreiche sonstige Stellen (so z. B. auch Ait. Br. 6, 28, wo die vālakhilya-Hymnen als satobṛihatī bezeichnet werden) belegt ist, so ist es, insbesondere auch wegen der speciellen Verwendung der zuerst genannten satobṛihatī-Form zur pra-gātha-Bildung, in der That wohl das Wahrscheinlichere, daß die Ritualtexte sie im Auge haben, wo sie von satobṛihatī reden. Der doppelte Gebrauch des Namens in einem und demselben Werke bleibt jedenfalls ein interessantes Factum, und könnte vielleicht auf verschiedene Herkunft je der betreffenden Stellen hinführen (vergl. indess unten den doppelten Gebrauch des Wortes virāj).

Das fünfte Metrum in der caturuttara-Reihe sowohl, wie in der älteren Reihenfolge, ist die vierzigsilbige pañkti, dem Namen: „Fünfheit“ nach aus fünf achtsilbigen pāda bestehend **). So wird sie denn auch in den Brāhmaṇa überaus häufig direct als pañcapadā bezeichnet Çat. 2, 2, 3, 14. 4, 2, 5, 21. 22. 5, 1, 13. 14. 9, 2, 3, 41. Çāṅkh. çr. 14, 4, 3. 16, 24, 2. 12000 ṛihatī zu 36 Silben sind gleich 10800 pañkti Çat. 10, 4, 2, 23. Da es sich im Ritual häufig ge-

*) Mahidhara z. B. zu Vs. 14, 9 erklärt satobṛihatī durch dvādaçāksharatripādā (12 + 12 + 12), während er zu 15, 32. 38 im Anschluß an den Textlaut daselbst die andere Erklärung (12 + 8 + 12 + 8) giebt.

**) So auch Yâska: pañktiḥ pañcapadā: — devatādhyâya: pañktiḥ pañcini pañcapadā.

nug um eine Fünffzahl von Gegenständen handelt, z. B. bei den Jahreszeiten, den Himmelsgegenden, den Schichten des Feueraltars, so ist für die pañkti ein reiches Feld zu Vergleichen geöffnet: bei mehreren dgl. Angaben ist es indeß ungewiß, ob es sich dabei um das Appellativum pañkti, „Reihe zu fünf“*), oder speciell um das Metrum handelt: es geht resp. Beides vielfach in einander über, vgl. z. B. Çat. 4, 2, 5, 21. 22. 3, 1, 4, 19. 20. Insbesondere wird das Opfer selbst, resp. Theile desselben, sodann die Thiere im Allgemeinen, oder der Mensch (purusha) häufig als pañkta, oder auch geradezu als pañkti bezeichnet, was denn aber meist wohl eben bloß als „aus 5 Theilen bestehend“, neben nur gelegentlicher Beziehung auf die pañkti (z. B. Pañcav. 14, 5, 26. 11, 35) aufzufassen ist. — In Çatap. 8, 2, 4, 3 wird das in Vs. 15, 4 genannte tandram chandas als pañkti erklärt, und von den Menschen (purushâs) gesagt, daß sie die pañkti-Gestalt annehmend aus dem Prajâpati hervorgegangen seien. Wenn sie Çatap. 8, 6, 2, 3. 12 mit den beiden Fittichen (pakshau) des in Vogelgestalt geschichteten Feuers identificirt wird, und dieselben pañkta genannt werden, so liegt dabei wohl eine Beziehung auf die 5 Finger der Arme (freilich nicht des Vogels, sondern des Menschen!) zu Grunde. — Von den Himmelsgegenden ist die obere (ûrdhvâ), von den sâman das çâkvaram und das raivatam, von den stoma der triṇava und der trayastrîṇa, von den Jahreszeiten der Winter und die Thauzeit (hemanta und çîçira) der pañkti zugehörig, resp. überall das an fünfter Stelle Aufgezählte. — Als Gottheit gehört ihr bṛihaspati zu, s. Vs. 29, 60.

*) Resp. später in secundärer Entwicklung: Reihe, Gruppe, Schaar überhaupt.

Taitt. Âr. 4, 6, 2: doch wird sie auch den marutas zugewiesen Çatap. 10, 3, 2, 10, den sâdhyâs und âptyâs Ait. Br. 8, 12, oder den beiden açvin Ts. 3, 1, 6, 2, oder dem mitra und varuṇa Ait. Br. 8, 6. Kâth. Aç. 11, 1 (: im Rik 10, 130, 4 wird sie nicht genannt, an ihrer Stelle steht virâj).

Neben der obigen Bedeutung nun, daß paṅkti ein aus fünf achtsilbigen pâda bestehendes Metrum bezeichnet, findet sich in den Ritualtexten hie und da die paṅkti auch als ein aus fünf Silben bestehendes Metrum (resp. dessen pâda) bezeichnet, so Ts. 1, 7, 11, 2: pûshâ pañcâkshareṇa paṅktim udajayat *) und: pañcâksharâ paṅktiḥ Taitt. Br. 2, 7, 10, 2. Und unter padapaṅkti Vs. 15, 4 wird wohl jedenfalls das später sogenannte aus fünf dgl. fünfsilbigen pâda bestehende Metrum zu verstehen sein, resp. eine Varietät desselben, da wenigstens Kâty. 17, 12, 15 ausdrücklich die Verse Vs. 15, 44—46 (Rik 4, 10, 1—3. Sâm. 2, 1127—29, wo der letzte pâda sechssilbig, der vorletzte einmal viersilbig ist) mit diesem Namen bezeichnet.

Dem Zusammenhange nach ist es wahrscheinlich, daß der in Ts. 5, 3, 8, 2 an Stelle von padapaṅkti stehende Name aksharapaṅkti dieselbe Metrumsform bedeutet: und in der That sind auch nach Mâdhava zu Pañcav. 8, 10, 9 unter den daselbst erwähnten aksharapaṅkti dieselben Verse gemeint (agne tam adya), welche zu Vs. 15, 44 und zu Rik 4, 10, 1 (in der Anukr.) padapaṅkti genannt werden. An mehreren anderen Stellen des Pañcav. br. indefs (14, 5, 6. 11, 5. 15, 5, 5) werden mit diesem Namen Verse bezeichnet, die nur aus vier dergl. fünfsilbigen pâda bestehen. Hier be-

*) Kâth. 14, 4 hat als Mittelstufe zwischen Ts. und Vs.: savitâ pañcâksharayâ pañca diça udajayat.

zieht sich somit das Wort pañkti eben bloß auf die Fünffzahl der Silben jedes pāda, nicht auf die Fünffzahl dieser letzteren. Es giebt endlich noch eine dritte aksharapañkti, ein vierzigsilbiges Metrum nämlich, welches durch diese seine Silbenzahl zwar der regulären, ihrerseits nach der Fünffzahl ihrer pāda benannten pañkti gleichkommt, aber ganz anders gebildet wird, nämlich aus vier zehnsilbigen pāda besteht, also aus 2 vereinigten Versen der zweiten Art, welche das Pañc. Br. als aksharapañkti kennt. In dieser Bedeutung findet sich das Wort z. B. im Çāṅkh. Br. 16, 8 (aksharapañktayaḥ, statt °ktīḥ, çāṁsati). Çāṅkh. çr. 8, 6, 11. 14, 57, 10 zur Bezeichnung der Verse R̥ik 6, 44, 7—9 (die in der Anukr. indels als virāj, 7 und 9 auch als trishṭubh bezeichnet sind).

Daß in diesem weiteren Sinne, wo pañkti ein vierzigsilbiges Metrum, ohne Rücksicht auf die Zahl der pāda, bedeutet, auch die satobṛihatī als eine dgl. pañkti zu gelten hat, wie sie denn auch factisch später (bei Piṅgala) sataḥpañkti genannt wird, haben wir bereits erwähnt. — Und hier schließt sich denn auch noch eine andere bereits in den Ritualtexten genannte pañkti-Varietät an, die viśhṭārapañkti nämlich in Vs. 15, 4 (und den Parallelstellen in Ts. K.). Es wird hiemit zweifelsohne wohl dieselbe Varietät der satobṛihatī gemeint sein (8+12+12+8), wie später, und ist dieser Name zugleich wohl auch für die Existenz der andern gleichgebildeten Namenformen prastārap., āstārap., samstārap., s. im Verlauf, beweiskräftig, somit eine sehr specielle Ausbildung der Terminologie bekundend.

Das sechste Metrum in der caturuttara-Reihe, das zweite in der älteren solennen Reihenfolge, ist die 44sil-

biges trishtubh*), wörtlich wohl die mit drei stubh, Absätzen, versehene, etwa weil bei der Länge ihrer pāda am Ende eines jeden derselben ein Absatz der Stimme nöthig ist, wobei denn der letzte Absatz am Schlusse des Verses nicht mit in Rechnung kam, nur die drei innerhalb des Verses befindlichen dgl. gerechnet wurden. In der That werden die trishtubh und die jagatī in dieser Weise, pachas d. i. pāda für pāda, recitirt, s. Çāṅkh. 7, 26, 4**).

Die trishtubh ist von allen Metren in der Ṛiksamhitā am zahlreichsten vertreten. Nach einer Aufzählung, die sich in einem secundären Schlufszusatze zur Ṛiganukramaṇī findet, enthält dieselbe nämlich von den sämtlichen Metren: 2451 gāyatrī***), 341 ushṇih, 855 anushtubh, 181 bṛihatī, 312 paṅkti, 4253 trishtubh, 1348 jagatī, 138 atichandas, 6ekapadās, 17 dvipadās, 250 pragātha-Doppelverse (s. p. 26), in Summa 10402 Verse†): evaṃ daṇḍa sahasrāṇi ṇātānām tu catusṭayam | ṛicām dvyadhikam ākhyātam ṛishibhis tattva-darṣibhiḥ. Und da sie nun ferner nach einer andern (runden) Angabe bei Shadguruṇishya 432,000 Silben zählt, so

*) Yāska: trisṭup stobhaty-uttarapadā, kâ tu tritâ syât? tīrṇatamaṃ chandas | trivṛid vajras, tasya stobhaniti vâ | yat trir astobhat tat trisṭubhas trisṭuptvam iti vijnâyate: — devatâdhyâya: trisṭup stobhayaty (? stobha ity A, stobhayity B) -uttarapadâ, kâ tu tritâ syât? tīrṇatamaṃ chando bhavatitī | trivṛid vajras, tasya stobhinī 've 'ty (staumi° A., staubhi° B) aupamikam.

**) Man könnte danach etwa erwarten, daß diese Recitationsweise den Namen trisṭupṇasam (Gerundialform) führen würde, indessen nach dem Grundsatz a potiori fit denominatio heisst sie jagatīṇasam Çāṅkh. 11, 15, 11.

***) Darunter sind nach Çāṅkhây. 12, 2, 16. 17. 22 siebenundvierzig an mitra und varuṇa, sechsundvierzig an indra und agni gerichtete Verse, sowie vierundvierzig an indra gerichtete Hymnen (aindrâṇi gāyatrâṇi), deren Verszahl daselbst nicht speciell angegeben wird.

†) Andere Angaben über die Verszahl der Ṛiksamhitā s. diese Studien 3, 255 — 6. Müller Anc. S. Lit. pag. 220 — 22. Die Angabe von 10409 Versen bei Letzterem beruht darauf, daß er irrig 26 ṇakvarī annimmt, statt deren 19: daṇḍaivâ 'tījagatyō 'pi tathâ sapta na samṇayāḥ | ṇakvaryō 'pi tathavoktâs (nämlich daṇḍa) tathâ nava vicakṣaṇāḥ ||

kommen auf diese 4253 trishṭubh zu 44 Silben, noch etwas mehr als drei Siebentel des ganzen Umfanges derselben. Dem entsprechend ist denn nun auch ihre Verwerthung zu mystischen Beziehungen aller Art im Ritual eine überaus ausgedehnte. Vermöge ihrer Stellung zwischen den beiden anderen Hauptmetren gâyatṛî und jagatî gebührt ihr, wird resp. mit ihr identificirt, allemal das mittlere Glied einer Trias: also von der Dreiwelt z. B. der Luftraum (antarikṣham) und was ihm angehört *), von der Göttertrias der (zwischen agni und sūrya) stehende vâyu, Wind, oder der dessen Functionen theilende indra, resp. die stürmischen rudra und die schnellen marutas, von denen es schon im Rik. 5, 29, 6 heisst, daß sie mit ihrem trishṭubh-Liede (traishṭubhena vacasâ) den Himmel peitschen sollen, wobei denn möglicher Weise auch an eine directe melodische Beziehung des trishṭubh-Rhythmus zum Sturmespfeifen zu denken sein könnte. Auch sind in der That die Hymnen an indra und die marut vorzugsweise in trishṭubh abgefaßt. Im Zusammenhang damit ist Manneskraft und Stärke (indriyaṃ vîryam) ihr wahres Element, sowie auch der Donnerkeil (vajra) Indra's geradezu mit ihr gleichgesetzt wird **). Daher, wegen ihrer Kraft (s. bei bṛihati) gehören ihr auch wohl die Thiere, vergl. traishṭubhâḥ paçavaḥ Çâṅkh. çr. 14, 11, 6. 16, 30, 2. Von den Tageszeiten gehört ihr der Mittag, resp. das Mittagsopfer ***), von den

*) Einmal (Çatap. 2, 2, 1, 20) finde ich auch die Erde (iyam) als trishṭubh bezeichnet. Der Comm. giebt leider den Grund nicht an.

**) In Erinnerung hieran führt auch in der späteren Metrik die gewöhnlichste Form der trishṭubh den Namen indravajrâ (eine andere den Namen upendravajrâ).

***) Gelegentlich kann ihr, unter besonderen Umständen, auch einmal ein prâtaḥsavanam zugewiesen werden, s. Çâṅkh. çr. 17, 7, 13.

Jahreszeiten der Sommer, grīshma, von den Himmelsgegenden der Süden, von den Mondphasen die rākā (Ts. 3, 4, 9, 6), von den stoma der pañcadaça, von den sâman das bṛihat, von den somagraha der antaryâma (Ts. 3, 1, 6, 2), von den Thieren der Schafbock aviḥ (Ts. 7, 1, 1, 5) als zweitvornehmstes Opferthier, von den Kasten das kshatram, die Kriegerkaste, der rājanya *), von den Genossen des brahman der brāhmaṇâchaṁsin (als aindra Çatap. 9, 4, 3, 7), von den trikadruga-Tagen der Tag go 'Ts. 7, 5, 1, 5 etc., kurz überall das an zweiter Stelle, resp., was dasselbe ist, bei 3 Gegenständen das in der Mitte (Çat. 10, 3, 2, 5) Stehende. So denn auch vom Leibe der von den prāṇās, Sinnesorganen, resp. deren Werkzeugen, oben und unten eingeschlossene âtman, Mittelkörper, Çatap. 6, 2, 1, 24. 8, 6, 2, 3. Aus der Brust und den Armen des prajāpati ist sie hervorgegangen Ts. 7, 1, 1, 4.

Dafs die trishṭubh 44 Silben enthält, wird im Ganzen nicht gerade häufig erwähnt, da für die Zahl 44 überhaupt nur selten Gelegenheit ist (vgl. z. B. Çatap. 8, 5, 1, 11. Ts. 2, 5, 10, 4). Dagegen wird sie überaus häufig als elfsilbig bezeichnet, und durch Vergleichung damit irgend eine beliebige Elfzahl begründet und gerechtfertigt. — Als specieller Gottheit wird sie fast durchweg dem indra zugewiesen, so Rik 10, 130, 4. Vs. 29, 60. Ts. 7, 1, 1, 4. Çatap. 9, 4, 3, 7. 5, 1, 33. 10, 3, 2, 5. Taitt. Âr. 4, 6, 1 etc., resp. in den Ritualsprüchen den rudrās: jedoch findet sich auch soma als solche genannt Ts. 3, 1, 6, 2.

In Ts. gilt von dem Auslaute des Wortes dasselbe,

*) Während für den brāhmaṇa als heilige sâvitri beim upanayanam eine gâyatri (die bekannte κατ' ἐξοχήν so genannte), wird für den kshatriya eine trishṭubh verwendet Çâṅkh. g. 2, 5, 7.

was wir oben von anushtubh bemerkt haben; derselbe ist nur vor den Tenues labial (trishṭup, fünfmal vor t, einmal vor ch), dagegen vor Tönenden durchweg guttural, ohne Rücksicht darauf, ob das nächste Wort einem neuen Satze angehört. So findet sich trishṭug elfmal vor i (indriya), je einmal vor â, u, o, dreimal vor y, je einmal vor r, v, g (4, 3, 2, 1 graishmî), bh, m. In letzterem Falle, vor m, erscheint der Auslaut als gutturaler Nasal trishṭuṁmukho 7, 2, 8, 3. Und nicht minder interessant ist der Fall vor bh, trishṭugbhis nämlich 5, 1, 4, 5 *). Nur in drei Fällen erscheint labialer Auslaut auch vor Tönenden, nämlich zweimal vor j in trishṭub jagatî 5, 2, 11, 1 **). 7, 5, 1, 5 (wo gleich daneben trishṭug âyuh) und einmal vor d 3, 4, 9, 7 (trishṭub dvâdaça neben trishṭug râkâ in 6). Vor den vokalisch beginnenden Endungen der Flexion zeigt sich durchweg bh. — Der pada-Text schließt sich stets auf das Genaueste der Samhitâ-Lesart an: wo der labiale Auslaut darin gewahrt wird (vor Tenues also) zeigt ihn auch der pada-Text und umgekehrt. So auch beim avagraha, also anushtub ity anu-stup wo der labiale, anushtug ity anu-stuk, wo der gutturale Auslaut gebraucht ist (: das Wort trishṭubh wird ohne avagraha aufgeführt, bloß als trishṭup oder trishṭuk). Das Kâthakam hat von dieser Erscheinung ebensowenig eine Spur ***), wie Vs.: das Taitt. Brâhm. indels nimmt auch an ihr Theil, obschon bei der mannichfachen Herkunft sei-

*) Offenbar eine ganz ähnliche Differenzirung, wie wenn aus ap adbhis wird, oder in T. Âr. 1, 12, 4 khâdagdatas steht für khâdaddatas. In sonderbarem Gegensatze hiezu steht es dagegen, wenn wir Ts. 7, 4, 9, 1 asṛid (asṛit, Pada) dvâbhyâm finden, wo asṛij dentalen Auslaut, und zwar sogar eben vor einem folgenden Dentalen, zeigt. Ueber Wandel von t in k s. d. Stud. 4, 248.

***) Wo dafür nach der andern Seite irregulär anushtubh mit k vor p.

***) Vgl. z. B. anushtubbhis, trishṭubbhis Kâth. 21, 4.

ner Abschnitte wohl kaum zu erwarten, daß dies durchweg der Fall sein wird. Vgl. z. B. 1, 5, 12, 3. 4 anusṭubh und trisṭubh vor bṛihatī, in 5 aber °p vor ch.

Das letzte Metrum in der caturuttara-Reihe, das dritte in der älteren Reihenfolge, ist die 48silbige jagatī, wörtlich die Bewegliche, Lebendige, wohl von der Vielzahl ihrer Silben so benannt*). Ihr gehört vermöge ihrer alten Stellung zu dritt der Himmel zu (s. Ṛik 1, 164, 23) und die Sonne, resp. die ādityās. Doch wird die Sonne gelegentlich auch traisṭubhājāgata genannt Pañcav. 4, 6, 23, nach Mādhava weil sie zwischen der Luft (traisṭubha) und dem Himmel (jāgata) herumgeht, wie sie denn auch im Çāṅkh. Br. 25, 3. 6 als in trisṭubh sowohl, wie in jagatī ruhend (trisṭubhjagatyor ha vā esha āhita ādityaḥ pratisṭhitas tapati) bezeichnet wird. Nach Ṛik 1, 164, 25 ist der Himmels-ocean (sindhuh) vermittelt des jagat, d. i. des jagatī-Metrums, am Himmel befestigt. Es hat sich indess in Folge davon, daß das gleichlautende Appellativum jagatī ein Name der Erde ist, durch Verwechselung damit eine Verwirrung eingestellt, und wird demnach das Metrum auch mehrfach mit der Erde gleichgesetzt (während gāyatrī mit dem Himmel), so Çatap. 1, 8, 2, 11. 2, 2, 1, 20. 6, 2, 1, 29. Vs. 38, 18. Taitt. Âr. 4, 11, 1. Auch ihre häufige Beziehung zum Vieh beruht wohl auf demselben etymologischen Grunde (vgl. jāgatā vai paçavaḥ Çatap. 12, 8, 3, 13. 13, 1, 3, 8. 6, 2, 5, paçavo jagatī 3, 4, 2, 13). — In Folge ihrer Stellung zu dritt gehört ihr eben überhaupt Alles, was die

*) Yāska: jagatī gatatamaṃ chando, jalacaragatir vā, jalgalyamāno 'srijad iti ca brāhmaṇam: — devatādhyāya: jagatī gatatamaṃ chando, jajjagatir bhavati, kshipragatir, jajjalākurvann asrijateti hi brāhmaṇam.

dritte, resp. unter drei Dingen was die letzte Stelle einnimmt: so von den Tageszeiten der Abend, das tritīyasa-vanam, von den Jahreszeiten die Regenzeit (varshās), von den Himmelsgegenden der Westen, von den Mondphasen die sinivālī, von den stoma der saptadaça, von den sâman das vairûpam, von den somagraha der aindravâyava, von den Thieren die Rinder (gâvas Ts. 7, 1, 1, 5), von den Kästen der vaiçya *), vom Leibe der Abhauch (yo 'yam avâñ prâṇaḥ Çatap. 10, 3, 1, 8). Aus der Mitte (madhyataḥ, dem Unterleibe?) des prajāpati ist sie hervorgegangen.

Dafs die jagatī aus zwölf Silben, resp. 48 Silben bestehe, wird häufig erwähnt, und zur Erklärung der gleichen Zahlen irgend welcher Gegenstände verwendet. Ihr Name dient schliesslich geradezu zur Bezeichnung der Zahl 48: dakṣiṇâḥ jagatīsampannâḥ Lâṭy. 9, 4, 32. Kâty. 22, 11, 32. Ihres Umfangs halber wird sie auch als alle Metra zusammenfassend und in sich haltend bezeichnet: jagatī sarvâṇi chandâṁsi Çat. 6, 2, 1, 30. — Als Gottheit gehören ihr in den Ritualsprüchen durchweg die âdityâs (mit ihrem Führer varuṇa Taitt. Âr. 4, 6, 2), resp. secundär auch der âditya (Singul., Çat. 10, 3, 2, 6). Mehrfach indess werden statt derselben vielmehr die viçve devâs genannt, so R. 10, 130, 5. Ts. 1, 7, 11, 2. 7, 1, 1, 5. Vs. 8, 47. 9, 33. 29, 60. Kâṭh. 14, 4. In Ts. 3, 1, 6, 2 erscheint gar indra in Verbindung mit ihr, und Kâṭh. açv. 11, 1 die marutas.

Zu diesen sieben Metren nun, die mit 24 Silben beginnen und, je um vier Silben wachsend, mit 48 Silben enden, stellt sich als achttes ein Metrum, welches, während

*) Ts. ibid., Çāṅkh. çr. 14, 38, 19. Daher für den vaiçya eine jagatī als sāvitrī verwendet wird Çāṅkhây. g. 2, 5.

jene durchweg aus einer Silbenzahl bestehen, die sich durch 4 theilen läßt, seinerseits auf der Zehnzahl als Grundlage beruht. Es scheint fast, als ob der Name dieses Metrums: virâj „entstrahlend, nach verschiedenen Seiten hin strahlend *)“ praegnant im Sinne von „nach beiden Seiten hin strahlend“ (nach vorn und nach hinten, nach der Zwölfszahl und nach der Achtzahl), auf diese eigenthümliche Zwischenstellung desselben hinzuweisen bestimmt ist **). Wir haben bereits oben (p. 15. 21) gesehen, daß die virâj im Ritual einmal an Stelle der pañkti als fünftes Metrum in der alten mystischen Reihenfolge erscheint, und sowie sie auch Rik 10, 130, 4 statt der pañkti als fünftes Metrum aufgeführt wird, wobei denn offenbar eine vierzigsilbige Form derselben, mit vier zehnsilbigen pâda, im Auge gehabt. Im Allgemeinen indess ist gerade diese Form nur selten erwähnt, vgl. z. B. Çatap. 13, 1, 6, 2 (catvâriṇṇad-akṣharâ virâṭ) und Çāṅkh. Br. 22, 7, wo die Verse Rik 2, 11, 1ff. als trisṭubho virâḍvarṇâs ***) bezeichnet werden, da sie nämlich zwar durch Auflösung der Halbvokale etc. sich als trisṭubh ergeben, ihrer vorliegenden Silbenzahl nach aber nur die Gestalt einer 40silbigen virâj tragen †). (Ein anderer Name dieses Metrums im Çāṅkhây. Br. ist akṣharapañkti, s. oben p. 50.) Bei weitem häufiger wird die dreißigsilbige Form der virâj erwähnt, z. B. Çat.

*) Vgl. Çat. 8, 4, 5, 5.

**) Yâska: virâḍ virâjanâd vâ, virâdhanâd vâ, viprâpaṇâd vâ | virâjanât sampûrṇâkṣharâ, virâdhanâd ûnâkṣharâ (vgl. Pañc. 15, 12, 17), viprâpaṇâd adhikâkṣharâ: — devatâdhyâya: virâḍ viramaṇâd, virâjanâd, virâdhanâd vâ.

***) virâṭsthânâs in der Anukramāṇi.

†) Schol.: kṣhaiprasaṃyogaikâkṣharibhāvavyūhanena vaidikavyavahāre trisṭubhaḥ, param tv akṣharagaṇanayâ virâḍvarṇâḥ.

3, 5, 1, 7. 7, 2, 4, 25. 8, 5, 3, 8. 10, 5, 4, 8. 13, 1, 7, 4. Kâth. 36, 2. Pañc. 16, 1, 8 (tâsâm yâ açtiçatam tâh shaṭ trinçinyo virâjaḥ). 23, 26, 2 (pratyaksham etâ [30 râtrayaḥ] virâjau sampannâḥ). Und zwar wird dieselbe mit mystischen Beziehungen mannichfacher Art in Verbindung gebracht, wobei, ähnlich wie bei pañkti und jagatî, einfach directe Vertauschungen mit der etymologischen und den verschiedenen andern Bedeutungen des Wortes virâj stattfinden mögen. Durch sie fanden die Götter in dieser Welt einen Halt, asmin loke pratyatishṭhan Çatap. 3, 5, 1, 7: und die indra-Welt wird ibid. 8, 5, 3, 8 eine ungeschmälerte (anyûnâ) virâj genannt. Ebenso wird die gesammte Nahrung (kṛitsnam annam) ib. 7, 2, 4, 25. 13, 1, 7, 4, resp. die Nahrungsfülle (annâdyam) Kâth. 36, 2 mit virâj gleichgesetzt, und dieselbe demgemäÙ als die yoni, Geburtsstätte, der Geschöpfe bezeichnet. Es beschränkt sich diese letztere Identification indess nicht auf die 30silbige virâj, sondern gilt auch von ihrem pâda, der zehnsilbigen virâj, s. z. B. Çatap. 8, 1, 2, 11. 5, 2, 2. 12, 7, 2, 20. 13, 6, 2, 3. 7, 1, 2. Pañcav. 19, 2, 4*). 22, 14, 4. Çânkh. çr. 16, 29, 2: ja im Çânkh. Br. 18, 5. Ait. Br. 1, 5 (vgl. 6). Pañc. br. 12, 13, 17 auch von der sogleich zu besprechenden drei- unddreißigsilbigen virâj, woraus denn (vgl. auch die Ausführung im Ait. Brâhm.) die appellative Bedeutung des Wortes in dieser Beziehung ziemlich klar erhellt. Die Angabe, daÙ die virâj in Zehnern sich bewegend (daçādaçinî, daçamdaçinî), resp. zehnsilbig sei, kehrt unzählige Male wieder und wird zu den verschiedensten mystischen Zwecken verwendet, vgl. z. B. noch Kâth. 26, 4. Çatap. 4,

*) vairâjam annam: wozu Schol.: virâdâkhye chandasi daçâksharatvam prasiddham, tena chandasâ sâdhyatvâd annam vairâjam.

4, 4, 2. 11, 4, 3, 18. 13, 2, 5, 3. 2, 5, 1, 20. 8, 5, 1, 5. 11, 1, 2, 3. 12, 7, 2, 20. Es wird daher das Wort virāj auch fast geradezu im Sinne von Zehnzahl gebraucht. So giebt z. B. Pañcav. 8, 5, 9 an, daß die drei Verse Sām. 2, 47—49 eine padyā und eine aksharyā virāj enthalten: durch die erstere hätten die Götter die Himmelswelt erreicht, durch die andere die ṛishi dieselbe erkannt: und alles dies bloß deshalb, weil die betreffenden Verse eine anushtubh und zwei gāyatrī sind, somit zusammen zehn pāda, und achtzig, d. i. acht mal zehn Silben enthalten! Ja die Neunzahl findet sich geradezu als eine unvollständige (nyūnā) virāj bezeichnet Çatap. 2, 5, 1, 20. 4, 4, 4, 1 *). 11, 1, 2, 4. Und dieser Begriff der Zehnzahl ist so innig mit dem Worte virāj verbunden, daß die Identificationen der zehnsilbigen virāj, die ebenso gut wie die der 30silbigen einfach auf Vertauschungen mit den sonstigen Bedeutungen des Wortes virāj beruhen, dennoch mehrfach direct auch ihrerseits gerade auf die Zehnsilbigkeit der virāj zurückgeführt werden. So wird Çatap. 10, 4, 3, 21 die Bezeichnung des Feuers als virāj daraus erklärt, daß es zehn Feuer gebe, die dhishnya-Feuer nämlich, nebst āhavanīya und gārhapatya! Ebenso werden das Opfer selbst Çatap. 1, 1, 1, 22. 2, 3, 1, 18. 4, 4, 5, 19. 12, 2, 2, 14. 14, 1, 3, 1, die vāc 3, 5, 1, 34, das Glück (ṛi) 11, 4, 3, 18, der soma 3, 3, 2, 17. 9, 4, 19 (vairājāḥ somāḥ), und die wunschemkenden Kühe (Vs. 17, 3). 9, 1, 2, 19 ihrer Beziehung zur Zehnzahl wegen als virāj bezeichnet, während die Zehnzahl denn doch wahrlich bei der Bezeichnung der genannten Gegenstände als „strahlend“ kaum etwas zu suchen

*) Bei 2 lies: tātho hāsyaiśhā 'nyūnā virāj daṣampadāṇi bhavati.

haben möchte *). Durch die zehnmalige Aufmessung der soma-Stengel, resp. das dabei vor sich gehende Aufheben und Niederwerfen derselben, schirrt man eine virâj an, die abwärts gewendet den Göttern das Opfer zuträgt, herwärts gerichtet die Menschen beschützt Çatap. 3, 3, 2, 16.

Alle diese Angaben über die Zehnsilbigkeit der virâj beziehen sich übrigens, ganz wie bei den übrigen Metren, nur auf den pâda derselben: und erst drei oder vier dgl. pâda geben eine wirkliche virâj. Nach Pañcav. Br. 24, 10, 1. 2 giebt es denn im Ganzen vier virâj, erstens die zu zehn, zweitens die zu zwanzig, drittens die zu dreißig Silben, und als höchste (paramâ) virâj wird die vierzigsilbige pañkti bezeichnet. Die beiden ersten Arten kommen indess, insbesondere die erste, nur selten vor, und wo dies geschieht, pflegen sie nicht als virâj, sondern als ekapadâ daçâksharâ und als viñçatyaksharâ dvipadâ Çatap. 10, 5, 4, 8. Çâñkh. Br. 17, 2. Ait. Br. 4, 3. Çâñkh. çr. 9, 6, 1, resp. schlechthin als dvipadâ bezeichnet zu werden **).

Daneben giebt es nun noch eine zweite Metrumsform, die ebenfalls den Namen virâj führt, aber nicht aus (3 oder 4) zehnsilbigen, sondern aus (drei) elfsilbigen pâda besteht. Da auch dieses Metrum eine Art Zwischenstufe ist, insofern es über die Silbenzahl von anushtubh hinausgeht und hinter der von brihatî zurückbleibt, so mag der Name virâj für dasselbe wohl auf derselben Vorstellung beruhen, wie bei der im Bisherigen behandelten virâj, auf dem Aus-

*) In der That wird anderswo auch nicht blofs die zehnsilbige, sondern auch die 33 silbige virâj mit dem Glück (çri) identificirt, s. Çâñkh. Br. 18, 5.

**) Die Anukramaṇī des Ṛik verwendet allerdings den Namen dvipadâ virâj, s. z. B. für Ṛ. I, 65 (: das Pañc. Br. gelegentlich auch den Namen aksharapañkti, s. oben p. 50).

strahlen nämlich nach verschiedenen Richtungen hin*). Diese zweite, 33silbige virāj wird ebenfalls überaus häufig erwähnt, s. Çatap. 3, 5, 1, 8. 10, 5, 4, 8. Ait. Br. 1, 5. 6. 3, 22. Çāṅkhāy. Br. 18, 5. 27, 1. Pañc. Br. 12, 13, 19. 15, 12, 7. In Çat. 4, 5, 8, 12 scheint ihre Entstehung aus der zehn-, resp. dreifsigsilbigen virāj durch Trennung und Auseinanderziehung**) angenommen zu werden, und in der That ist ein großer Theil der Rik-Verse, die als virāj bezeichnet werden, der Art, daß die Zahl ihrer Silben factisch nur dreifsig beträgt, und die 33 Silben sich erst durch Aneinanderziehung der Halbvokale etc. ergeben. Andere indessen fügen sich einem dergl. Verfahren nicht, und ist wohl ohne Zweifel ein principieller Unterschied zwischen den beiden Arten virāj festzuhalten, wenn es auch an Fällen nicht fehlt, wo man zweifelhaft bleiben kann, welcher von ihnen beiden ein Vers zuzuschreiben ist. Jedenfalls trifft indessen die Annahme eines directen Zusammenhanges zwischen ihnen näher zu, als die in den Brāhmaṇa mehrfach vorliegende Identification der 33silbigen virāj mit der anuṣṭubh (s. oben p. 22. 23), die in ihrer aus vier achtsilbigen pāda bestehenden Bildung gar keine Ansprüche hat, mit einem aus drei elfsilbigen dgl. bestehenden Metrum verglichen zu werden. Es liegt eben bei dieser Identification einfach nur die Rücksicht auf die nahezu völlige Gleichheit der Silbenzahl zu Grunde, keine wirklich aus dem Wesen der beiden Metren entnommene Anschauung.

*) Die spätere metrische Terminologie im Rik Pr. verwendet virāj ja geradezu ganz allgemein im Sinne von intermediärem Metrum, das zwei Silben zu wenig hat (s. im Verlauf).

**) tad yā etās tīśras tīśras triṅṣaty adhi bhavanti, tāśv etām upasamākurvanti, vi vā etām virājaṃ vṛihanti yām vyākurvanti, vichinno eśhā virāḍ yā vivṛidhā, daçāksharā vai virāḥ, tat kṛtsnām virājaṃ samdadhāti |

Diese zweite virāj wird wegen der Eigenschaften anderer Metra, die sie in sich vereinigt, im Ait. Br. 1, 6 besonders verherrlicht: wegen ihrer drei pāda sei sie ushñihā und gāyatrī, wegen ihrer elfsilbigen pāda sei sie trishṭubh, wegen ihrer 33 Silben sei sie anusṭubh: und weil sie somit die wesentlichen Merkmale aller Metra an sich trage, sei sie allein, kein anderes Metrum — und zwar die Verse Rik 7, 1, 3. 18 — zu den beiden saṃyājyā genannten Begleitversen (yājyānuvākye) der svishtakṛit-Ceremonie zu verwenden. Ganz das Gleiche wird von den in virāj abgefaßten Versen Sām. 2, 723—25 im Pañcav. br. 15, 12, 7 gerühmt, nur daß daselbst auch noch eines darin enthaltenen zwölfsilbigen padam Erwähnung geschieht, durch welchen auch die Gleichheit mit der jagatī hergestellt wird.

Ob nun die Ritualsprüche in den zahlreichen Stellen, wo sie der virāj gedenken (s. oben p. 17. 19), diese zweite virāj oder eine der Arten der zehnsilbigen virāj im Auge haben, muß, wo keine näheren Bestimmungen gegeben sind *), ungewiß bleiben: ebenso welche der beiden virāj oder ob Beide zugleich zu verstehen sind **), wo von den sieben virāj-ashtamāni die Rede ist (s. oben p. 20). Wo dagegen das Ritual selbst eine virāj anzuwenden anordnet, da ist in der Regel durch anderweitige Angaben hinlänglich dafür gesorgt, daß kein Zweifel über den betreffenden Vers, resp. sein Metrum, bestehen kann.

*) Wie z. B. Ts. 1, 7, 11, 2. Kāth. 14, 4. Vs. 9, 33: varuṇo daçākshareṇa virājam udajayat, oder Rik 10, 130, 5.

**) Letzteres ist bei Yāska wohl entschieden der Fall, wie seine Eintheilung der virāj in drei Gruppen sampūrṇākṣarā, ūnākṣarā und adhikākṣarā bezeugt: ich verstehe darunter die 40 silbige, die 30 silbige und die 33 silbige virāj. Auch die dreifache Etymologie im devatādhyāya ist wohl so zu verstehen.

cher jedes Metrum, welches zwei Silben zu viel hat (in Çatap. 7, 4, 1, 9 ist es eine pañkti, im 34-Falle eine anu-shṭubh), svarāj genannt wird.

Neben den im Bisherigen behandelten normalen acht Metrumsformen nun kennen die vedischen Texte noch einige andere Metrumsnamen. An ihrer Spitze ist zunächst die atichandas*) zu nennen, ein Generalname für alle die Formen, die in ihrer Silbenzahl über die 48 Silben der jagatī hinausgehen. Die Riksamhitā enthält in Summa 138 Verse dieser Art, und die Ritualsprüche thuen ihrer demgemäß mehrfach Erwähnung. Die ältere, solenne Reihenfolge der Metra darin führt, wie wir oben p. 16 gesehen haben, die atichandas als das sechste Metrum auf, und bringt sie demgemäß mit der sechsten Jahreszeit, çīçira, mit dem sechsten stoma, dem trayastrīṇça, und dem sechsten sàman, dem raivatam, sowie mit der sechsten Himmelsgegend, dem Zenith (ûrdhvā), und der sechsten Götterreihe, den marutas und āṅgirasas (Ait), oder auch den viçve devās, (Çāṅkh. Br.) in Verbindung (s. Çāṅkh. Br. 23, 8. Ait. Br. 8, 12. Nir. 7, 11). Dem entsprechend ist dieselbe auch, wie ebenfalls bereits erwähnt, im Ritual selbst für den sechsten Tag der 6tägigen prishṭhya-Feier das solenne Metrum — derselbe wird geradezu als âtichandasam bezeichnet — während die 5 vorhergehenden Metra der alten Reihenfolge sich je über die 5 ersten Tage derselben vertheilen. In den

die Siebenzahl ins Auge faßt, in der That als eine um zwei Silben geschmälerte anu-shṭubh betrachtet werden kann: die Bildungsweise ist aber allerdings eine völlig verschiedene, denn den vier achtsilbigen pāda der anu-shṭubh stehen bei dieser virāj drei zehnsilbige dgl. gegenüber. Wir haben übrigens oben bereits gesehen, wie die etymologische Bedeutung des Wortes den Keim zu dieser, wie zu andern Bedeutungen der Art in sich enthält.

*) devatādhyāya: atichandâç chader arthe(?), chandâçsi chadayatiti vā.

an die caturuttara-Reihe sich anschließende Metra-Aufzählungen Kâth. 38, 10. Vs. 21, 22. 28, 34. 45. dagegen, ebenso wie Ts. 5, 3, 8, 3. Kâth. 21, 4. Çat. 8, 6, 2, 13. Vs. 15, 47 (s. oben p. 18). 24, 13 erscheint die atichandas an der letzten Stelle. Im Çat. 13, 5, 1, 9 endlich wird sie ihrem Range nach als über sämtlichen Metren stehend (atishṭhâ vâ eshâ chandasâm) bezeichnet, wie es daselbst von ihr auch heißt, daß sie alle chandas in sich vereinige, resp. bedecke: atichandâ vai sarvâṇi chandâṃsi Ts. 6, 1, 9, 4, eshâ vai sarvâṇi chandâṃsi yad atichandâḥ Çatap. 3, 3, 2, 11. 4, 6, 9, 13. 4, 5, 7. 5, 4, 3, 22. 14, 3, 1, 11, sâ hi sarvâṇi chandâṃsi châdayati 8, 2, 4, 5: oder daß sich der Saft aller Metra in sie ergossen habe Ait. Br. 4, 3. Sie wird daher mit dem Bauche verglichen Çatap. 8, 6, 2, 13 und ihr Name als attichandâs erklärt, weil sie die übrigen Metra verzehre. Sie wird auch geradezu prajāpati genannt Çāṅkh. Br. 23, 4, 8, oder als demselben gehörig (prajāpatyam) bezeichnet Çāṅkh. çr. 15, 2, 2, und bei der ursprünglichen Identität des prajāpati mit savitar erklärt es sich, daß sie auch diesem zugeteilt wird Ts. 7, 5, 14, 1. Kâth. açv. 5, 10. Çāṅkhâ. çr. 9, 27, 1. Sie pflegt nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten verwendet zu werden, so beim Aufmessen des soma zum Anfang und beim sâman-Singen zum Schluß der soma-Feier, beim Herabsteigen vom Wagen bei Gelegenheit des varuṇasava im râjasûya-Opfer, beim Drunterwegkriechen sämtlicher Teilnehmer eines sattra-Opfers unter dem havirdhâna-Wagen, beim Mittagsopfer am Mitteltage des Pferdeopfers. Auch beim agnicayanam sind bestimmte Brennziegel der atichandas geweiht, und das Çatap. Br. 8, 6, 2, 3 giebt speciell an, wie der betreffende Vers (Vs. 15, 47) noch zu vergrößern,

von 64 Silben, die er bereits hat, auf deren 76 zu bringen sei. Es werden ja nämlich, wie schon erwähnt, unter dem Namen atichandas Verse von sehr verschiedenem Umfange zusammengefaßt, z. B. Vs. 4, 25 (mit 64 Silben). 8, 53 (mit 66 Silben). 10, 24 (mit 50 Silben), ohne daß eine systematische Trennung nach Art der späteren, dieselbe in sieben je immer um vier Silben steigende Formen zerlegenden, Weise stattfindet. Auch finden sich keine speciellen Angaben über die Bildung der atichandas, außer etwa, daß statt dieses Namens hie und da auch der Name shatpadâ, aus sechs pâda bestehend, vorkommt, s. Vs. 23, 34. Ts. 5, 2, 11, 1. Kâth. aç. 10, 5. Çatap. 13, 5, 1, 9 (für R. 8, 36, 1ff.). Pañcav. 13, 4, 2. 10, 17. Die Sechszahl wird der atichandas auch im Kâth. 26, 4 speciell zugewiesen (shaḍaratnir atiçchandasâ sammitaḥ), was freilich auch etwa auf ihre oben berührte Aufführung an sechster Stelle zurückgehen könnte? — Von den spätern Einzelnamen dafür findet sich nur einer wirklich schon, und zwar häufig genug und wie es scheint im Ganzen in derselben Bedeutung, in vedischen Texten vor. Es ist dies die çakvarî, die wiederholt als saptapadâ bezeichnet wird, was nach Analogie der pañcapadâ pañkti wohl eben (wie in späterer Zeit) von sieben achtsilbigen pâda zu verstehen ist, s. Ts. 1, 7, 11, 2 (Kâthaka 14, 4). 2, 6, 2, 3. 6. 3, 2, 9, 2. 6, 1, 2, 7. 3, 3, 6. 4, 2, 5. Pañcav. 19, 7, 6. Im Çatap. 3, 3, 1, 1. 9, 2, 17 wird sie ausdrücklich als die höchste Stufe der Metra bezeichnet: yatra vai vâcaḥ prajâtâni chandâosi, saptapadâ vai te-shâm parârdhya çakvarî. Im Kâth. 26, 4 erscheint sie direct als eine weitere Stufe nochüber atichandas hinaus: shaḍaratnir atiçchandasâ sammitas, saptâratniç çakvaryâ sammitaḥ. Es ist indefs die çakvarî keineswegs nur auf

sieben achtsilbige pāda beschränkt *): vielmehr finden wir in Ts. 2, 6, 2, 6 eine gāyatrī und eine trishṭubh zusammen als saptapadā çakvarī bezeichnet **). Ihr Name, çakvarī, ist entweder einfach in seiner etymologischen Bedeutung „kräftig, mächtig“ zu fassen ***), oder er steht, und dies scheint in der That vorzuziehen, in Beziehung zu einer andern praegnanten Bedeutung des Wortes, wonach es nämlich im Plural zur Bezeichnung der Verse, in denen die fünfte †) der sechs sâman-Grundformen, das çâkvaram (d. i. çakvarīshu gâtavyam) sâma, zu singen ist, resp. geradezu an Stelle dieses Namens selbst ††) verwendet wird: s. Ts. 5, 4, 12, 2. Kâṭh. 38, 11. 29, 7. Vs. 21, 27. Çatap. 13, 3, 2, 2. 3, 2. Ait. Br. 5, 7. Çâṅkh. Br. 23, 2. Pañcav. Br. 10, 6, 5. 13, 4, 1. 12. 16, 5, 18. Diese praegnante Bedeutung scheint in der That sogar im Ṛik selbst, freilich erst im zehnten maṇḍala (10, 71, 11), vorzukommen, wenn es daselbst heißt: gāyatram tvo gāyati çakvarīshu, wozu Yâska (1, 8) ausdrücklich udgâtâ ergänzt, wie auch der Zusammenhang an die Hand giebt, da es sich offenbar daselbst um die Ob-

*) Wenn der Schol. zu Çâṅkhâ. çr. 6, 6, 23 die daselbst — nach der Weise Yâska's, s. Ṛik Prât. 17, 25 — zu einer pañcapadâ zusammengefaßten beiden Verse Ṛik 6, 63, 10. 11 (nach der Anukramaṇi eine trishṭubh und eine ekapadâ, es sind eben fünf elfsilbige pāda) eine çakvarī nennt, so geschieht dies eben auf Grund der spätern, festen Beschränkung des Namens auf ein 56silbiges Metrum.

**) Ähnlich wie das Çat. Br. 9, 3, 1, 17 saptapadânâm mārūtânâm „sieben-pāda-haltiger marut-Sprüche“ gedenkt, deren drei erste pāda gāyatrī, die vier letzten dagegen trishṭubh seien.

***) Dieser etym. Bedeutung ist jedenfalls die mehrfache Identification der ç. mit dem Vieh entlehnt. — Im Pañcav. br. 12, 13, 21 findet sich das Wort çakvaryas zur Bezeichnung der dreisilbigen Einsätze (bhurījas) von Sv. 2, 302—4, also offenbar auch in rein appellativer Bedeutung verwendet.

†) Dem fünften Tage des prishṭhya shaḍaha speciell gehörig.

††) Der seinerseits ebenfalls mehrfach genannt wird, s. Vs. 10, 14. 13, 58. 15, 14. 29, 60 und die Parallelstellen in den beiden andern Yajus.

liegenheiten der vier Hauptpriester hotar, udgâtar, brahman, adhvaryu handelt. Von diesen „mächtigen“ Versen nun, denen eine ganz besondere Heiligkeit beiwohnte — sie heiauch mahânâmnya's, die großnamigen*) — und die deshalb um des gröfsern Nachdrucks willen in besonders feierlichem, schwerfälligem, wuchtigem Rhythmus abgefaßt waren, könnte der Name çakvarî für die ihnen eigene Metrumsform trefflich als entlehnt gedacht werden. Es ist nun zwar der Text dieser Verse**) an den Stellen wo er vorkömmt — z. B. am Schlufs des an das Sârnârcikam sich anschliessenden âranyagânam (Chamb. 203. 239), resp. am Schlufs des siebenten prapâthaka des Sârnârcikam in der Naigeya-Schule — so mit fremdartigen Zuthaten überhäuft, daß die eigentliche Grundform nur schwer erkennbar ist: nach Mâdhava***) zu Pañcav. 10, 6, 5 indessen sind wirklich Verse im Metrum zu sieben pâda darunter zu verstehen. Die hievon abweichenden Angaben im Pañc. br. 13, 4, 2 (diçah pañcapadâ dâdhâra, 'rtûn shaṭṭpadâ, chandâosi saptapadâ, puruṣaṁ dvipadâ), im Anup. 4, 1 (mahânâmnyas trayodaçapadâç, caturdaçottamâ, tâsâṁ vivekaḥ, pûrvapade dvipadâ, gâyatatrî prathamâ, viṣṭârapaṅkti pare, gâyatatrajâgatâbhyâm pañcapadâ shaṭṭpadeti, pratilomârthavâdo 'nabhyâse) und Nid. 3, 13 (wo ausführlich erörtert) beziehen sich nach Mâdhava's specieller Erklärung†) auf die darin aufgenommenen refrainartigen Ein-

*) S. Vs. 23, 35: resp. simâḥ, maṭṭyâḥ Pañcav. 13, 4, 1. Vermittelst ihrer tödtete indra den vritra: sie theilen daher die Eigenschaften des vajra, Donnerkeils.

**) Nach Vinâyaka zu Çâṅkhây. Br. 23, 2 sind es neun Verse, beginnend: vidâ maghavan vidâ gâtum. Vgl. Benfey Sâmav. Vorrede p. VII not. und p. 273.

***) saptapadâ çakvari sâ ca vidâ maghavann ity-âdikâ.

†) Der Text des ersten Verses lautet: 1. vidâ maghavan vidâḥ | 2. gâ-

sätze (vgl. Lâty. 7, 5, 9. 10). Von dem ersten Verse heisst es in der That auch im Nidânas. mit Bestimmtheit, daß derselbe aus sieben pâda bestehe (saptapadâ prathamâ çakvarî).

Hier ist denn nun auch der Ort, einer fast bei allen atichandas, die der Rik enthält, sich zeigenden und in den Brâhmaṇa mehrfach dabei erwähnten Erscheinung zu gedenken, der Refrainbildung nämlich. Wir haben bereits oben p. 25. 26 von den pragâtha genannten Verflechtungen zweier Verse gehandelt, die durch Wiederholung einzelner pâda zu drei Versen ausgedehnt werden, und das Ritual verwendet dieses Mittel, einen besonders feierlichen imponirenden Eindruck zu machen, auch sonst noch in reichem Grade. Die Recitationsregeln sind voll von Einsätzen (bhurij*), upasarga**), bei den sâman: stobha), Wiederholungen (punahpada, punarâdi, punarâdâyam), Verschränkungen und Versetzungen (viharana) aller Art: auf den Sinn, resp. den Zusammenhang der Verse wird dabei durchaus keine

tum anuçaçisishah | 3. çikshâ çacinâm pate | 4. pûrvîqâm purûvaso | 5. âbhish tvam abhishîtibhih | 6. svar nâ 'oçuḥ | 7. pracetana pracetaya | 8. indra dyumnâya nah | 9. evâ hi çakro | 10. râye vâjâya vajrivaḥ | 11. çavishṭha vajriṇṇ ojasâ (?) | 12. maçishṭha vajriṇṇ ojasâ (?) | 13. âyâhi piba matsva | Von diesen 13 pâda bezeichnet Mâdhava sechs (1. 2. 6. 7. 9. 13) als fremdartige Einschübsel: evam prathamâyâm adhitâs trayodaça pâdâh, tatra çakvaryâ (ryo Cod.) avayavabhûtâh sapta, anye tv açâkvarâḥ stobhavac çakvariçeshatayâ prayojyâ iti prathamâ çakvari saptapadâ jâtâ: die andern 7 pâda sind in der That achtsilbig und dem Sinne nach zusammengehörig. — Das Aitar. Br. scheint übrigens andere Verse als die obigen als mahânâmnî zu betrachten, da es in 4, 4 angiebt, daß bei den elfsilbigen pâda derselben fünf silbige Zusätze, Namens upasarga, zugemischt würden.

*) bhurij, tragend, beladen, dem englischen burthen entsprechend, werden im Pañcav. 12, 13, 21 die dreisilbigen Einsätze genannt, welche in dem von Roth (über den Atharvaveda, Programm der Tübinger Universität 1856) behandelten Stücke Ath. 2, 5. Sâm. 2, 302 — 4. Çânkh. çr. 9, 5, 3. Açval. 6, 3 sich eingeschoben finden.

**) Aitar. Br. 4, 4 mahânâmninâm pañcâksharân upasargân upasrijaty ekâdaçâkshareshu pâdeshu.

Rücksicht genommen: die Götter werden die Verse ja doch verstehen, scheint man zu denken, wenn sie auch auseinandergerissen sind. Das Princip, welches man speciell bei den refrainartigen Wiederholungen im Auge hat, spricht Yâska (Nir. 10, 42) in bündiger Kürze aus mit den Worten: *abhyâse bhûyânsam artham manyante*, und derselbe giebt auch zugleich an, daß diese Art der Versbildung den Namen „*Paruchepasya çilam*, Weise des P.“ führe. In den Hymnen dieses *ṛishi* nämlich (R. 1, 127—139) findet sich dieselbe vorzugsweise verwendet*). Die größere Hälfte (78) sämtlicher (138) *atichandas*, die der *Ṛik* enthält**), gehört ihm an: und dem sechsten Tage des *ṛishṭhya* *shaḥ-aha*, der, wie wir sahen, speciell mit *atichandas*-Versen zu feiern ist, werden daher die *Paruchepa*-Lieder, resp. das *Pâruchepam chandas* praegnant zugewiesen, s. *Çânkh. Br.* 23, 4—6. *Ait. Br.* 5, 11 (*rohitam vai nâmaidac chando yat pâruchepam, etena vâ indrah sapta svargân lokân arohat*). Nach *Vinâyaka's Comm.* hiebei (zu *Çânkh. Br.* 23, 6) heißen die betreffenden, aus sieben *pâda* bestehenden Verse deshalb *punaḥpadâs*, weil je am Ende des zweiten und dritten, wie des sechsten und siebenten *pâda* sich dieselben Worte finden (*ante samânâpadatvât*). In der That ist diese geradezu reimartige Wiederholung bei *Paruchepa* auf die angegebenen *pâda* beschränkt, und erstreckt sich stets nur auf die Schlussworte derselben, resp. mindestens auf zwei, in der Regel höchstens auf fünf Silben.

*) Der Name *Paruchepa* ist möglicher Weise ein Spitzname, den der Dichter von dieser seiner Vorliebe für üppige Refrainbildung davongetragen hat (s. diese Stud. 5, 453—4).

**) Ein *pariçisṭam* am Schlufs der *Ṛiganukr.* giebt deren Zahl im Einzelnen an: danach sind es 17 *atijagati*, 19 *çakvari*, 9 *atiçakvari*, 6 *asṭi*, 84 *atyasṭi*, 2 *dhṛiti*, 1 *atidhṛiti*.

Auf einzelne darin vorkommende Differenzen von dieser allgemeinen Norm einzugehen, ist hier nicht der Ort. — Es ist übrigens, um dies beiläufig hier zu erwähnen, die Refrainbildung in der *Ṛiksaṃhitā* keineswegs etwa bloß auf die *atichandas* beschränkt: vielmehr findet sich dieselbe, und zwar meist so, daß ein ganzer *pāda*, oder gar deren zwei, den durchlaufenden Refrain eines ganzen Hymnus, oder wenigstens eines Theiles desselben, bildet, häufig genug, und mehrfach in wahrhaft effectvoller Weise, verwendet: vgl. z. B. den schönen Hymnus 2, 12 mit dem durchlaufenden Refrain: *sa janāsa indrah*, und 10, 121 mit dem Refrain: *kasmā devāya havishā vidhema*. Hie und da findet sich der Refrain übrigens auch in der Mitte (s. z. B. 10, 21. 24. 25), oder im Anfang (s. z. B. 1, 61. 63. 2, 12. 14). Endlich wird auch mehrfach eine ganze *ṛic* am Schlusse einer ganzen Reihe von Hymnen refrainartig fortgeführt, die dadurch als speciell verbunden markirt sind (: etwas Aehnliches in Bezug auf die Schluß-*kaṇḍikā* der einzelnen *brāhmaṇa* findet sich z. B. im *Çatap. Br.* 14, 1, 2–3, 2).

Neben den sieben *atichandas*, deren erste um vier Silben über *jagatī*, die folgenden je immer um vier Silben über einander hinausgehen, kennt die spätere Metrik noch unter dem Gesamtnamen *kṛiti* 7 weitere Metrumsstufen, die ihrerseits auch wieder je um vier Silben über die letzte *atichandas* hinauswachsen. Von diesen *kṛiti* enthält die *Ṛiksaṃhitā* kein specimen. Die *Vāj. S.* dagegen enthält Beispiele für eine jede der sieben *kṛiti*-Arten, mit alleiniger Ausnahme der *samkṛiti* (s. meine Ausgabe Appendix pag. LXIV–v), freilich außer in zwei Fällen (5, 7 einer *prakṛiti* und 12, 4 einer *kṛiti*) nur nach den Angaben *Mahidhara*'s, nicht

nach denen der Anukramanī selbst, welche zwar in ihrer Einleitung die sieben kṛiti-Namen sämmtlich aufführt, die übrigen dergl. Verse aber — wenigstens nach Halākhyā's paddhati zu schliessen — nur je als yajus, also als prosaische Stücke bezeichnet. Unter diesen Umständen ist von vorn herein zu erwarten, daß die metrische Systematik der Brāhmaṇa und Sūtra von diesen kṛiti-Metren noch gar keine Notiz nimmt. In der That ist dies auch durchweg der Fall, bis auf eine einzige, gewissermaassen indessen nur scheinbare Ausnahme. Im Çat. Br. nämlich wird dreimal, 6, 7, 2, 1 in: athainam ato vikṛityā vikaroti, ib. 8: taḥ haikē | etayā vikṛityā 'bhimantryā 'nyāṃ citiṃ cinvanti, und 9: tam etayā vikṛityā | ita ūrdhvam prāṇcam pragrihṇāti der ebendas. in 5—7 in extenso aufgeführte und erklärte Spruch Vs. 12, 4 direct als eine vikṛiti bezeichnet*): und dieselbe Angabe ist auch von da nach Kāṭy. 16, 5, 9 (etayā vikṛityā 'bhimantryaike 'nyacitiṃ cinvanti) übergegangen, findet sich resp. auch in das grīhyasūtra des Pār. 1, 14 aufgenommen, wo der betreffende Vers bei einer andern Gelegenheit verwendet wird**). Halākhyā, in der paddhati zur Vs. Anukramanī, und Mahīdhara bezeichnen ihn indefs als kṛiti: er sollte somit, nach der praegnanten Bedeutung dieses Metrumsnamens, 80 Silben haben: in der That aber zählt er***) deren nur 73 (25+14+20+14):

*) Die zu den Parallelstellen Kāṭh. 16, 8. Ts. 4, 1, 11, 5 gehörigen Erklärungen im Kāṭh. 19, 11. Ts. 5, 1, 10, 5 haben nichts davon.

**) Beim pumsavanam nämlich: sa yadi kāmayeta viryavānt syād iti vikṛityai 'nam abhimantrayate: suparṇo 'siti (Schol. vikṛitichandaskayā). Die andern drei grīhyasūtra haben nichts hievon.

***) Ebenso Kāṭh.; in Ts. dagegen, wo die einzelnen Theile des Verses übrigens anders gestellt sind, enthält derselbe durch Auseinanderziehung von zwei Halbvokalen (dhishniyāḥ, suvaḥ) 75 Silben.

als vikṛiti kämen ihm gar deren 88 zu. Aus dieser sehr erheblichen Differenz ergibt sich nun allerdings zunächst, daß letzteres Wort in den angeführten Stellen nicht streng in seiner systematischen Bedeutung zu fassen ist, somit auch für die Existenz des betreffenden Systems direct nicht als Zeugniß dienen kann. Daß indessen der Anfang zu einer dergl. Nomenklatur, wie dieselbe sich später ausgebildet hat, darin vorliegt, wird schwer in Abrede zu stellen sein. Wenigstens wenn man auch für kaṇḍ. 4 wegen des daneben stehenden Verbuns vikaroti unter vikṛityâ nur eine Art nomen actionis verstehen wollte, was auch da schon seine Schwierigkeit hat, so kommt man doch in kaṇḍ. 8. 9 mit einer dgl. Annahme durchaus nicht fort, denn hier ist vikṛiti ganz entschieden Name des betreffenden Verses, der, weil er zur Modification (vikṛiti), zur Veränderung der Form des geschichteten Feueraltars verwendet wird, deshalb selbst diesen Namen vikṛiti erhält. Und ebenso wie çakvarî erst Name bestimmter Verse gewesen, später erst Name des Metrums derselben geworden zu sein scheint, so mag etwa auch von diesem einen wirklichen vikṛiti-Spruche aus der Name sich später auf Sprüche in ähnlichem Maafse ausgedehnt haben, resp. die Veranlassung zur Schöpfung einer ganzen Reihe von dgl. Namen geworden sein. Oder sollte etwa doch das ganze Zusammentreffen beider Namen ein rein zufälliges *) sein, gar nicht genetisch zusammenhängen? Dafür liefse sich in der That anführen, daß auch der Name samkṛiti, freilich als Neutrum, sich zur Bezeichnung eines

*) Für Pâraskara freilich ist wohl jedenfalls daran festzuhalten, daß vikṛiti Name des betreffenden Verses, resp. Metrums ist, da es sich bei ihm gar nicht um die appellative Bedeutung „Aenderung“ handeln kann, die dort nichts zu suchen hat, es müßte denn an die vikṛiti, Entfaltung, des Saamens zu denken sein?

sâman *) verwendet findet, ohne daß dabei die geringste Beziehung zu der kriti dieses Namens ersichtlich ist, s. Ts. 5, 4, 12, 3. Çatap. 13, 3, 3, 6. Pañc. 14, 9, 27. 15, 3, 28. 29.

Wenn die Entstehung des Systems der kriti-Metra offenbar aus dem Wunsche hervorgegangen ist, das gesammte heilige Sprachgut in der heiligen Form des Metrums zu besitzen, einem Wunsch, der eben Veranlassung ward, auch für dgl. factisch metrumslose, prosaische Stücke, wie sie in den kriti vorliegen, bestimmte Metrums-Formen und -Namen auszusinnen, so ist ferner dieses Bestreben nicht bloß auf längere derartige Stücke beschränkt geblieben, sondern es hat sich dasselbe Bedürfnis auch für kürzere prosaische Sprüche geltend gemacht, sowohl für solche, die an Silbenzahl noch hinter der gâyatrî zurückbleiben, als für solche, bei denen die Silbenzahl zwar den regulären Metren gâyatrî etc. nahe steht, aber eine ungerade, resp. nicht durch 4 theilbare ist. Die spätere Systematik hat, wie wir im Verlaufe sehen werden, in reichlicher Weise für entsprechende Namen gesorgt. Die Anfänge dazu indessen lassen sich bereits auch in den Texten der Brâhmaṇa-Periode zur Genüge nachweisen.

So heißt es im Pañcav. 12, 13, 26, daß das niedrigste chandas der Götter einsilbig, das höchste siebensilbig, dagegen das niedrigste chandas der asura neunsilbig, das höchste fünfsilbig war. Und es schließt sich daran die Legende, daß die Götter durch die Beihülfe des in anuṣṭubh-Gestalt erscheinenden (ānuṣṭubho bhûtvâ) prajā-

*) Zu singen in den Versen Sām. 1, 409. 2, 663. 669. 679 (s. Benfey's Index der sâman-Namen). — Als Masculin., resp. in appellativer Bedeutung, findet sich das Wort Ts. 6, 4, 10, 2 und als Name eines fishi Lâty. 6, 4, 13 etc.

pati je durch ihr einsilbiges, zweisilbiges etc. Metrum das je fünfzehnsilbige, vierzehnsilbige etc. ihrer Gegner, durch Herstellung einer completeen sechzehnsilbigen Reihe, sich zu eigen machten *). Dieselbe Legende findet sich bereits in der Taitt. S. 6, 6, 11, 5: kánîyâsy vai devéshu chándâsy âsan, jyâyâsy âsureshu, té devâh kánîyasâ chándasâ jyâyaç chândo 'bhî vyâçâsan: und das Anupadam 3, 12 bringt zu der Stelle des Pañc. Br. ein Citat aus dem Kâṭhakam bei **), in welchem beide Gruppen wenigstens erwähnt werden: tâny ubhayâni devachandasâni câ 'surachandasâni ca hotâ çâsatîti ca Kâṭhakam. Ich bin indefs nicht im Stande, dieselbe in dem mir vorliegenden Kâṭhaka-Texte nachzuweisen. Dagegen findet sich darin in 21, 11 (Erklärung zu 18, 12 vergl. Vs. 18, 24. 25) — und ebenso auch in der Parallelstelle der Ts. 5, 4, 8, 5. 6 (Erklärung zu 4, 7, 11, 1. 2) — eine andere Angabe über die Metra der deva, eine Gegenüberstellung nämlich derselben mit den Metren der Menschen. Und zwar bezeichnet das Kâṭhakam die Zahlen 1. 3 bis 33 als manushyachandasam, die Zahlen 4. 8 bis 48 dagegen als devachandasam, während die Ts. gerade die umgekehrte Angabe hat ***): devachandasâm vâ êkâ ca tistrâç ca, manushyachandasâm câtasraç câ 'shṭau ca. Diese letztere Angabe stimmt

*) Die Vorstellung, daß die Asura ursprünglich mächtiger waren, als die deva, die erst durch List und Trug, oder durch speciellen Beistand ihres gemeinschaftlichen Vaters prajāpati die Oberhand gewonnen haben, kehrt bekanntlich in den Brāhmaṇa überaus häufig wieder.

**) In unmittelbarem Anschluß hieran folgt noch eine ähnliche Stelle aus dem Paiṅgam: devachandasâni pūrvāṇi çâsaty asurachandasâni pūrvāṇi çâsatity ubhayathā nityavat Paiṅgam.

***) Auch das Çat. Br. 9, 3, 3, 2. 3 weist die ungeraden Zahlen speciell den Göttern, die geraden dagegen in 4 nicht den Menschen, sondern den chandāsi selbst zu, als Mittel, wodurch sie je Beide den svarga loka erreicht hätten. — Bei der Bezeichnung der dvipadâ als purushachandasam, s. Çat. 2, 3, 4, 33. 13, 3, 6, 3. Pañcav. 14, 5, 26 etc., liegt einfach ein Wortspiel mit den beiden Bedeutungen des Wortes pāda zu Grunde.

jedenfalls besser zu der Rolle, welche wir soeben den devachandasa im Pañc. Br. und an jener andern Stelle des Ts. zugetheilt sahen, und die ihnen auch in der Folgezeit verblieben ist. Das manushyachandasam seinerseits ist später ganz verschollen, und es theilen dies Geschick noch zwei andere dgl. Namen, welche das Pañcav. Br. aufführt. In 12, 13, 21 nämlich werden die dreisilbigen refrainartigen Einschreibungen von Sv. 2, 302—4 (Ath. 2, 5, 1 ff. vgl. Nidân. 2, 12) als vishṇoç chandas bezeichnet, wobei wohl an die drei Schritte Vishṇu's zu denken ist: und in 17, 1, 3 werden Metra der Winde (yâni kshudrâṇi chandâsi tâni marutâm) erwähnt, resp. als solche die zu kleinen (kshudra) Metra bezeichnet, womit nach Mâdhava solche Metra gemeint sind, deren Silbenzahl zu gering ist (nyûnâksharâṇi), wie ja auch die marut sich in 7 gaṇa und in die Zahl von 49 zertheilten. Hier liegt denn doch also beide Male zwar ein schwacher, immerhin aber doch eine Art Anhalt für den Grund der erfolgten Benennung vor, während bei den Namen devachandasa, asurach., manushyach. mir wenigstens kein Zusammenhang mit den je dadurch bezeichneten Silbenzahlen ersichtlich ist.

Hiemit hätten wir nun alles das metrische Material bei einander, welches mir aus gelegentlichen Erwähnungen der Art in den älteren vedischen Texten zur Hand ist: und wir kommen nunmehr zu denjenigen Stellen jüngerer vedischer Werke, aus der Sûtra-Periode nämlich *), die ex

*) Es ist neuerdings, insbesondere von Westergaard, die Ansicht aufgestellt worden, die Brâhmaṇa und die Sûtra seien nicht Erzeugnisse verschiedener Perioden, sondern gleichzeitig. Ich kann dem indess nur insofern beipflichten, als es allerdings einige jüngere Brâhmaṇa geben mag und resp. wirklich giebt, die mit älteren Sûtra desselben Veda oder andrer Veda gleichzeitig, wo nicht gar noch später sein mögen. Was die Haupt-Brâhmaṇa in-

professo eine metrische Systematik enthalten. Für die älteste Stelle der Art halte ich ein Cap. im Çāṅkh. çrauta sūtra (7, 27): demnächst im Alter folgen nach meiner Ansicht die beiden Eingangs-pāṭala des Nidānasūtra (1, 1–7): hierauf scheinen mir die drei Schlufscapitel des Ṛik-Prātiçākhyā (pāṭala 16–18) zu folgen: darauf die dem Wortlaute nach fast völlig mit einander identischen, metrischen Abschnitte der beiden Anukr. des Ṛik (Einleit. §. 3–10), und des weissen Yajus (adhyāya 5), welche beide Werke einen und denselben Verf.-Namen tragen, den des Kātyāyana nämlich: die letzte Stelle endlich gebührt dem vedischen Theile von Piṅgala's chandaḥsūtra. Diese chronologische Anordnung scheint sich mir theils aus der literarischen Stellung der betreffenden Werke selbst, theils speciell eben auch aus dem in einem jeden derselben verarbeiteten, metrischen Material, aus der Entwicklungsstufe der darin repräsentirten metrischen Systeme zu ergeben. Da die drei letztgenannten Textstellen bereits bekannt sind — für das Ṛik-prāt. s. Regnier's so höchst dankenswerthe Ausgabe, für das fünfte Cap. der Anukramanī des weissen Yajus, resp. den damit identischen Theil der Ṛiganukr., meine Ausgabe der Vāj. S. Appendix p. LVII–VIII, und für den vedischen Abschnitt des Piṅgala mein Verzeichniß der Berl. Sanskr.

dessen betrifft, so sind dieselben — bis auf etwaige secundäre Zusätze und Theile derselben — unbedingt je den zu ihnen gehörigen Sūtra vorausgehend, das Çāṅkh. brāhmaṇa z. B. dem Çāṅkh. sūtra, das Çatap. br. dem Kāṭiya-sūtra, das Pañcaviṅṣam und zum Theil auch das Shaḍviṅṣam dem Lāṭyāyana sūtra. Es ergibt sich dies, abgesehen von sonstigen Gründen, schon daraus, daß sich fast durchweg in Bezug auf die in beiden Werkarten enthaltenen Angaben eine directe Abstufung, resp. in den betreffenden Sūtra eine weitere Stufe der Entwicklung nachweisen läßt: vgl. z. B. das Naksh. 2, 329 ff. über die verschiedenen Monatsdata der Jahreszeitenfeste Bemerkte. Auch in Bezug auf metrische Vorstellungen werden wir in den Sūtra, den Brāhmaṇa gegenüber, dieselbe Erscheinung zu beobachten haben.

Hdschr. p. 99. 100 — so theile ich hier nur die beiden erstgenannten Stücke in Text und Uebersetzung mit, und knüpfe daran eine zusammenfassende Darstellung des Gesamtinhalts der übrigen.

Was somit zunächst das Çāṅkhây. çr. 7, 27 anbetrifft, so erregt es jedenfalls von vorn herein einiges Befremden, in einem çrautasûtra einen metrischen Abschnitt vorzufinden. Es zeichnet sich indessen gerade das Çāṅkhây. çr. ja auch sonst noch durch verschiedene, eigentlich einem dgl. Werke fremdartige Bestandtheile aus, z. B. durch Mittheilung des Textes der nivid- und kuntâpa-Litaneien am Ende des achten und zwölften Buches, durch den brâhmaṇa-artigen Charakter seiner drei Bücher 14—16*), und durch Aufnahme einiger zum grîhya-Ritual gehörigen Stücke (des „çûlagava“ genannten Thieropfers, çâkhâpaçu, an rudra, sowie des arghadânam) am Ende des vierten Buches. Das Erscheinen eines metrischen Abschnittes am Schlusse des siebenten Buches verliert dadurch von seiner sonstigen Auffälligkeit. Es erscheint dasselbe übrigens daselbst nicht als alleinige Zuthat, sondern hinter zwei andern Abschnitten (7, 25. 26), deren erster die Regeln über die Bildung der pragâtha-Strophen (s. oben p. 25), resp. die Recitation derselben, der zweite die allgemeinen Regeln über die Recitation der einzelnen ric in je nach den verschiedenen Metren verschiedenen Stimmabsätzen behandelt*). Und an die-

*) Nach dem Schol. zu 14, 1, 3 sind dieselben geradezu als ein anubrâhmaṇam anzusehen, welches der Verf. (kalpakâra) aus dem Mahâkaushîtakam (brâhmaṇam) herbeigeht habe.

**) Ich gebe hier eine kurze Uebersicht der betreffenden Angaben. „Bei einer paṅkti wird je nach zwei pâda abgesetzt, beim fünften pâda schließt sich der prapava (s. oben p. 22) an. — Die trishtubh, jagati, aksharapaṅkti (s. oben p. 50) und dvipadâ werden pâda-weise recitirt, und der prapava wird dem zweiten und dem vierten pâda angeschlossen. Sollten sich in einem

sen letzten Gegenstand schließt sich denn in der That in sehr ungezwungener Weise die kurze metrische Uebersicht in §. 27 direct an. Das siebente Buch selbst, welches hiedurch beschlossen wird, handelt von der mittäglichen soma-Feier (mâdhyandinam savanam), bei deren beiden çastra (Kanon), dem marutvatîyam und dem nishkevalyam, die pragâtha ganz besonders zur Geltung kommen, und dies ist es eben offenbar, was die Veranlassung zur Hinzufügung zunächst des §. 25 über die pragâtha-Bildung, und sodann im weitem Anschluß daran auch zu der der beiden folgenden §§. 26. 27 gegeben hat.

Çânkhây. çr. 7, 27,

1*). tripadâ gâyatri, ushnik, pura-ushnik, kakub, 5. virât pûrvâ, catushpado 'ttarâ virâd, bṛihatî, satobṛihatî, ja-

sonst aus jagatî oder resp. aus trishṭubh bestehenden Hymnus Verse zu fünf pâda vorfinden, so fragt es sich, ob darunter ein wiederholender pâda ist (punahpadam, erklärt durch abhyâsarûpam, Paruchepasya çilam, siehe oben pag. 70), oder nicht: ist ein dergleichen da, so werden die beiden gleichlautenden pâda stets zusammen gesprochen, mögen sie in der Mitte oder am Ende stehen: ist kein dgl. pâda da, so werden die beiden letzten pâda als einer gesprochen. — Bei Versen, die aus sechs pâda bestehen, tritt dieselbe Frage ein. Ist ein wiederholender pâda vorhanden, so werden durchweg je zwei zusammen citirt, am Schluß der praṇava angefügt: fehlt ein dgl. pâda, so werden die beiden ersten pâda zusammengesprochen, beim dritten tritt der praṇava ein, die folgenden beiden treten wieder zusammen, beim sechsten schließt sich der praṇava an: und zwar ist dabei stets der achtsilbige pâda mit dem praṇava zu versehen (: es gilt die Regel resp. von solchen shaṭ-padâ, deren je dritter und je sechster pâda achtsilbig sind). — Bei Versen zu sieben pâda wird zunächst der erste für sich recitirt, sodann der zweite und dritte zusammen, unter Anschluß des praṇava: hierauf der vierte und fünfte zusammen: ebenso, aber unter Anschluß des praṇava, der sechste und siebente. — Beim atirâtra (einer auch über die vorhergehende Nacht sich ausdehnenden Somafeier) werden von bestimmten gâyatri-Versen (gâyatrâṇâm stotriyânurûpâṇâm) bei dem ersten der drei nächtlichen Recitationskreise (râ-triparyâya) die ersten pâda, bei dem mittleren die zweiten, bei dem letzten die dritten pâda wiederholt. Beim Frühopfer kann man die Verse beliebig auch hemistischweise recitiren: ebenso (beim Mittags- und Abend-Opfer nämlich) die stotriya- und die anurûpa-Verse, mit Ausnahme derer, welche pragâtha sind (bei denen die festen Regeln von §. 25 gelten).“ — Dies sind die allgemeinen Recitationsregeln, zu denen sich indeß an andern Stellen mannichfache Ausnahmen und Specialregeln finden.

*) Die Unterabtheilungen sind dem Schol. entlehnt.

gaty, 10. anushtub, trishtub ca, pañca pañkteḥ, shaṭ saptety
 atichandasām, sa hi çardho na mârutam 1, 127, 6 ity ashtau,
 15. dvau dvipadâyâs | te 'shtâksharâḥ prâyeṇa, dvâdaçâ-
 ksharâ jagatyâs, tṛitîyau coshñigbṛihatyoḥ, satobṛihatyaç
 ca prathamatṛitîyau, 20. madhyamaḥ kakubhaḥ, prathamaḥ
 pura-ushñiha, ekâdaçâksharâs trishtubvirâjor, uttarasyâ da-
 çâksharâs, tâm aksharapañktir ity âcakshate, 25. pañcabhiḥ
 pañçâksharaiḥ padapañktiḥ, shal apy ashtâksharâ jagatyâ(h)|
 ekena dvâbhyâm ity ûnake nicṛid, atirikte bhurik | sam-
 pâdyapâdabhâgenâ "hâryasya 'reḥ sammitâs tasya pâda-
 bhâgena sampannâ(h) | 30. gâyatryushñihâv anushtubbṛihatya
 pañktiç ca trishtubjagatyâv ity ânupûrvaṃ chandasâm
 caturviñçatyaksharâdînâm caturuttarânâm caturuttarañâm
 || 27 ||

1—15. „Drei pâda haben gâyatṛi, ushñih, pura-ushñih, kakubh, die erste (33silbige) virâj: — vier die zweite (40silbige) virâj, bṛihatî, satobṛihatî, jagatî, anushtubh und trishtubh: — fünf die pañkti: — sechs oder sieben die atichandas, acht resp. der Vers Rik 1, 127, 6: — zwei die dvipadâ.“

Hier ist zu dem bisher bereits Erwâhnten nichts wesentlich Neues hinzutretend. — Ueber die beiden virâj s. das im folgenden Absatz Angegebene. — Da nur von atichandas im Allgemeinen gesprochen wird, so scheinen besondere Namen der atichandas hier somit noch nicht bekannt zu werden.

16—26. „Diese (pâda) sind meistentheils achtsilbig: — zwölf silbig die der jagatî, resp. der dritte bei ushñih und bṛihatî, der erste und dritte bei satobṛihatî, der zweite bei kakubh, der erste bei pura-ushñih: — elf silbig die der trishtubh und (der ersten) virâj: — zehnsilbig die der zwei-

ten virāj, die man aksharapañkti nennt (s. oben p. 50): — fünfsilbig sind die fünf pāda der padapañkti: — die jagatī kann auch aus sechs achtsilbigen pāda bestehen.“

Dem Bisherigen gegenüber neu ist hier nur zunächst die praegnante Angabe der Stelle, welche der zwölfsilbige pāda bei der bṛihatī und satobṛihatī einnimmt, sodann die Angabe, daß die jagatī auch aus sechs achtsilbigen pāda bestehen könne, endlich die Beschränkung des Namens virāj auf die 33 silbige (als erste) und die 40 silbige (als zweite), mit Ausschluss also der 30 silbigen *).

27. 28. „Von einem Metrum, welches um eine oder zwei Silben zu klein ist, (sagt man, es sei) nicṛit (eingeschnitten): wenn darum zu groß, (es sei) bhurij (beladen).“

Dies ist etwas völlig Neues. Die Brāhmaṇa haben, wie wir oben p. 22 sahen, mehrfach die Angabe, daß es auf eine oder zwei Silben bei einem Metrum durchaus nicht ankomme. Die vorliegenden speciellen Bezeichnungen sind daher eine weitere Entwicklung der Terminologie. Die spätere Zeit ist darin, wie wir sehen werden, noch weiter gegangen, und hat die angeführten beiden Namen auf den Fall, daß eine Silbe zu wenig oder zu viel sei, beschränkt, für zwei Silben dagegen zwei neue Namen virāj und svarāj geschaffen, wozu wir die Keime übrigens allerdings oben p. 63 auch in den Brāhmaṇa selbst bereits nachgewiesen haben. — Abgesehen von unserer Stelle hier finden sich die Namen nicṛit und bhurij in obiger Bedeutung zuerst im devatādhyāya, s. oben p. 20. Ueber eine andere Bedeutung von bhurij s. oben p. 67. 69.

*) Die in der Ṛksamhitā vorkommenden 30 silbigen virāj lassen sich in der That fast durchweg durch Auflösung der Halbvokale etc. in 33 silbige umwandeln, s. oben p. 61.

29. „Die *ric* eines zur Verwendung stehenden (*Metrum*s) sind an Zahl gleich dem Viertel*) (d. i. der Silbenzahl eines Viertels) des herzustellenden (*Metrum*s), und die (Summe der) so hergestellten Verse (ist ihrerseits wieder) gleich dem Viertel (d. i. der Silbenzahl des Viertels) des zur Verwendung stehenden (*Metrum*s).“

Diese ziemlich dunkel abgefaßte Regel bezieht sich auf die oben p. 23—25 besprochene, in den Brāhmaṇa so häufige Umschmelzung der für eine Ceremonie zur Disposition stehenden, aber in einem andern als dem erforderlichen *Metrum* abgefaßten Verse in dieses letztere. Hiezu wird hier die Norm für das richtige gegenseitige Zahlenverhältniß angegeben. Handelt es sich z. B., wie der Schol. ausführt, um Herstellung von *brīhatī*-Versen, so braucht man neun *gāyatrī* (neun ist der vierte Theil der *brīhatī*), um sechs *brīhatī* (sechs ist der vierte Theil der *gāyatrī*) zu erhalten: oder neun *uśbhī*, um sieben *brīhatī* zu gewinnen (neun *anushtubh* reichen also zu acht *brīhatī*, neun *pañkti* zu zehn *brīhatī*, neun *tristubh* zu elf *brīhatī*, neun *jagatī* zu zwölf *brīhatī*). Und nach diesem Verhältniß sind denn natürlich auch die Fälle zu ordnen, wo es sich nicht um so viel Verse handelt (: z. B. wenn nur drei *jagatī*-Verse disponibel sind, so sind dieselben als vier *brīhatī* zu rechnen).

Diese in den Brāhmaṇa so häufigen Permutationen sind, bei aller Geringfügigkeit des Rechnungselementes dabei, dennoch als ein Zeugniß früher Vorliebe der Inder zu

*) *pādabhāga* wird vom Schol. durch *caturthabhāga* erklärt: *pāda* bedeutet hier eben nicht etwa „Versglied“ (s. oben p. 26. 27), sondern einfach „Fuß“, resp. in von den vierfüßigen Thieren entlehnter Metonymie geradezu: „zu viert, Viertel“: vergl. *Çatap.* 14, 6, 1, 2 (wo Schol.: *palacaturbhāgaḥ pādah*).

arithmetischen Kunststücken nicht ohne Wichtigkeit: und die vorliegende Regel darüber verdient wegen der Concinnität und Knappheit ihrer Fassung alle Anerkennung. Wir werden im Verlauf noch mehrmals arithmetische Regeln zur Erledigung metrischer Fragen herangezogen finden, auch wo es sich nicht, wie hier, bloß um Silbenzählung als metrisches Princip handelt.

30. „Die Reihenfolge der Metra, mit 24 Silben beginnend, je um vier Silben wachsend, ist: gâyatṛī, uṣṇih, anusṭubh, bṛihatī, pañkti, trisṭubh, jagatī.“

Enthalten die vorstehenden Angaben des Çāṅkhây. gr. nur wenig, was uns nicht aus dem Bisherigen bereits bekannt wäre, so finden wir dagegen in dem Nidânasûtra, zu welchem wir uns nunmehr wenden, zahlreiche neue Angaben, somit zweifelsohne wohl eine spätere Stufe der Entwicklung vor. Bei dem nahen Zusammenhange der betreffenden Darstellung mit der des Ṛik Prât., weise ich bereits h̄ier je in den einzelnen Fällen auf diese Uebereinstimmung hin.

Nidânasûtra 1, 1 — 7.

1, 1 *). athâ 'taç chandasâm vicayaṃ vyākhyâsyâmas, 2. trayaç chandaḥpâdâ bhavanty ashtâkshara ekâdaçâksharo dvâdaçâkshara iti, 3. nanu miçraṃ daçâksharo, 3. 'shtâkshara â pañcâksharatâyâḥ pratikrâmati „viçveshâo hita“ R. 6, 16, 1. S. 1, 2 ity, 5. â caturaksharatâyâ ity eka, 6. â daçâksharatâyâ abbikrâmati „vayaṃ tad asya sambhṛitaṃ vasv“ R. 8, 40, 6 ity, 7. ekâdaçâkshara â navâksharatâyâḥ pratikrâmati „yadi vâ dadhe yadi vâ ne-“ R. 10, 129, 7 'ty, 8. â 'shtâksharatâyâ ity eka, 9. â pañcadaçâksharatâyâ

*) Die Eintheilung des Textes in die kurzen Sätze rührt von mir her.

abhikrâmati „satrâ dadhânam apratishkutaṃ çravâosi bhûrî-“ S. 1, 460 'ti, 10. dvâdaçâkshara â navâksharatâyâḥ pratikrâmaty „anûpe gomân gobhir akshâr“ R. 9, 107, 9. S. 2, 348 ity, 11. â 'shtâksharatâyâ ity eka, 12. â shoðaçâksharatâyâ abhikrâmati vikarshena „tvam vṛitrâṇi haṃsy apratiny eka it purv“ S. 1, 248 ity, 13. â 'shtâdaçâksharatâyâ ity eke „'rcâmi satyasavaṃ ratnadhâm abhipriyam matim kavim“ Vs. 4, 25 ity, 14. athâto vṛittipraveço, 15. yatra brasvam aksharam upottamam pâdasya bhavati sâ jâgatî vṛittir, 16. yatra dîrghaṃ sâ traishṭubhî, 17. hrasvâksharasyoparishṭâd vyañjanasamnipâte 'pi gauravam, 18. ashtâksharadvâdaçâksharau laghuvṛittî daçâksharaikâdaçâksharau guruvṛittî, 19. etaiḥ khalu chandâosi vartante, 20. pathyâny evâ 'gre sapta caturuttarâṇi vyâkhyâsyâmaḥ || 1 ||

1. „Den Unterschied der Metra werden wir fortab erklären.“

chandasâm vicaya ist ein praegnanter Ausdruck, der sein Analogon in chandoviciti im gaṇa ṛigayana etc., s. Böhrtlingk-Roth s. v., findet. Das Rikprât 18, 34 hat dafür chandasâm viçesham.

2. „Drei metrische pâda (Versglieder) giebt es, den achtsilbigen, elfsilbigen, zwölfsilbigen. — 3. Nicht auch, gemischt hieraus, einen zehnsilbigen?“

Diese letztere Frage möchte wohl als eine Randglosse anzusehen sein, die später in den Text gerathen ist, denn die folgenden Regeln 4—13 handeln nur von den drei erstgenannten pâda-Arten: der zehnsilbige wird darin völlig übergangen, nur in 6 als eine Abart des achtsilbigen erwähnt: erst in 18 wird seiner wieder direct gedacht. Auch der fünfsilbige pâda wird nur in 4 als eine Abart des achtsilbigen erwähnt, während wir bei Çânkhâyana ihn selbstän-

dig aufgeführt sahen. Ebenso werden die mehr-als-zwölfsilbigen pāda der atichandas zwar nicht völlig ignorirt (wie dies bei Çāṅkhâyaṇa geschieht), aber doch eben auch, s. 9. 12. 13, nur als Abarten des elf- oder zwölfsilbigen bezeichnet. — Im Rik Prât. 17, 21. 27—29 dagegen werden theils direct vier pāda-Formen, mit Einschluss des zehnsilbigen, als typisch angesetzt (ebenso wie dies in der That auch hier in 18 geschieht), theils auch die andern pāda, vom viersilbigen bis zum achtzehnsilbigen, als selbständige Formen aufgeführt.

4—6. „Der achtsilbige pāda geht zurück bis zu fünf Silben, z. B. in: viçveshâo hitaḥ: — 5. nach Einigen bis bis zu vier: — 6. hinauf aber bis zu zehn, z. B. in: vyaṃ tad asya sambhṛitaṃ vasu. — 7—9. Der elfsilbige (pāda) geht zurück bis zu neun Silben, z. B. yadi vâ dadhe yadi vâ na: — 8. nach Einigen bis zu acht: — 9. hinauf aber bis zu funfzehn, z. B. satrâ dadhânam apratishkutaḥ çravâosi bhûri. — 10—13. Der zwölfsilbige geht zurück bis zu neun Silben, z. B. anûpe gomân gobhir akshâḥ: — 11. nach Einigen bis zu acht: — 12. hinauf aber bis zu sechszehn, durch Auseinanderziehung (der Halbvokale), z. B. tuam vṛitrâṇi haosi apratini eka it puru: — 13. nach Einigen bis zu achtzehn Silben, z. B. arcâmi satyasavaḥ ratnadhâm abhipriyam matim kavim.“

Die vorstehenden Angaben geben zu allerhand Ausstellungen Anlaß. Ihr Princip zunächst beruht darauf, die sämtlichen Verse, die in einem nach dem 8-, 11- oder 12-silbigen Metrum gedichteten Hymnus vorkommen, möglichst auf dasselbe Maas zurückzuführen, während dies doch keineswegs nothwendig ist, vielmehr Hymnen in vermischtem Metrum zahlreich genug sind, und überdem ja auch innerhalb

eines und desselben Verses insbesondere acht- und zwölf-silbige pāda mehrfach vereinigt werden, wodurch dann eben je eine besondere Varietät des betreffenden Metrums entsteht. Es beruhen diese Angaben ferner aber auch mehrfach auf völlig unrichtiger Auffassung der betreffenden als minderzählig oder überzählig angegebenen pāda. So ist zunächst bei dem ersten Beispiel: *viçveshâṃ hitaḥ* (in 4) noch das vorhergehende Wort *hotâ* zu dem pāda gehörig, und der Vers zu lesen: *tuam agne yajnânâṃ, hotâ viçveshâṃ hitaḥ*, somit ganz regelmässig gebildet. — Beim zweiten Beispiel (in 6), welches sich übrigens wie das dritte nur im Rik, nicht auch im Sâman, dem das Nidânas. doch speciell angehört, vorfindet, ist *vasu* umgekehrt wohl zum folgenden pāda zu ziehen, und wenn wir in diesem entweder einen alten Instrumental *indrâ* statt *indreṇa* restituiren, oder *vi* auswerfen, ist das Metrum ebenfalls in Ordnung: *vayaṃ tad asya sambhṛitam, vasv indreṇa vibhajemahi* (°jâmahai Ath. 7, 90, 2). — Das dritte Beispiel (in 7) wird regulär, wenn wir: *ïadi vâ dadhe ïadi vâ na* lesen. — Das vierte ist in der angeführten Sâman-Lesart allerdings um zwei Silben zu lang: die Rik-Lesart (8, 86, 13) hat bloß *çavâṃsi* statt *çravâṃsi bhûri*: übrigens handelt es sich hiebei gar nicht um elf-silbige pāda, sondern um eine dreizehnsilbige *atijagati*. — Ebenso ist in dem folgenden Beispiele (in 10) der betreffende pāda keineswegs als zwölf-silbig anzusetzen: das Metrum ist *bṛihati*, der pāda sollte somit, als erster, acht-silbig sein: daß er neunsilbig ist, bleibt freilich eine Irregularität, die sich etwa durch Weglassung des Augments beseitigen liefse: *anûpe gomân gobhiḥ kshâḥ*. — Das demnächst (in 12) folgende Beispiel hat in der angeführten Sâman-Lesart allerdings zwei Silben zu viel, resp., wenn man

sämmtliche Halbvokale auseinanderzieht, wie der Text verordnet, sogar deren vier zu viel: sobald man indessen die Halbvokale sämtlich beläßt, erhält man nur zwölf Silben, freilich mit dem harten Schluß °ny eka it purv, dessen vorletzte Länge überdem gegen das penultima-Gesetz (s. Regel 15) eines 12silbigen pâda verstößt. Die Rik-Lesart (8, 79, 5), welche das anstößige purv nicht kennt, hat einen ganz regelmässigen pâda: tvam vṛitrâṇi haṁsy apratīni eka it. — Das letzte Beispiel (in 13) endlich hat auch entfernt nichts mit einem zwölfsilbigen pâda zu thun. Es gehört einer 64silbigen atichandas an, welche aus vier sechszehnsilbigen pâda besteht, und hat somit allerdings, als achtzehnsilbig, zwei Silben zu viel. Es ist dies Beispiel übrigens von Interesse, weil es sich in der Sâma-samhitâ in dieser Form gar nicht vorfindet, vielmehr nur als 16silbiger pâda ohne das schließende kavim (s. Sâm. 1, 464). Vermuthlich ist die 18silbige Form der Naigeya-Schule entlehnt, deren ṛishi-Verzeichniß wenigstens denselben Verfasser dafür nennt (Nakula Vaiçvâmitra, s. Benfey p. 266), welchem im Rik Prâtiç. 17, 29 (Nâkulo 'sbtâdaçâksharah) der einzige 18silbige pâda des chandas zugetheilt wird, vgl. das von Roth Einl. zur Nir. p. xlv hierüber Bemerkte. Zur Vâj. S. 4, 25, die den pâda direct in der obigen 18silbigen Form aufführt (vgl. Çatap. 3, 3, 2, 12), wird leider kein Verfasser namhaft gemacht. Sonst findet er sich in derselben auch noch im Çânkh. çr. 5, 9, 11 (nach dem Schol. çâkhântarîyatvât sakalâpâthah), und im Âçval. çr. 4, 6: in der 16silbigen Form dagegen, ohne kavim, außer Sâm. 1, 464 noch im Ath. 7, 14, 1, und im Kâth. 2, 6: endlich zwar ohne kavim, aber 17silbig (satyasavasam nämlich statt satyasavam) in Ts. 1, 2, 6, 1.

14—19. „Fortab der Eintritt in die typische Form

(vṛitti). — 15. Wo eine kurze Silbe die Penultima eines pāda bildet, das ist der jāgata-Typus: — 16. wo eine lange, der traisṭubha-Typus. — 17. Die Schwere (Länge) tritt auch ein, wenn hinter einer kurzen Silbe eine Consonantengruppe folgt. — 18. Der achtsilbige und der zwölfsilbige pāda haben leichten Typus, der zehnsilbige und elfsilbige schweren Typus. — 19. Durch diese (pāda) bilden sich die Metra.“

Während es sich im Bisherigen immer nur um Silbenzählung gehandelt hat, tritt uns hier denn zuerst ein auf die Quantität der Penultima basirtes metrisches System entgegen, und zwar dasselbe, welches im Rik Prât. 17, 21–23 wiederkehrt, und welches auch Kuhn in seinen metrischen Untersuchungen über den Veda (in seinen „Beiträgen“ 3, 118) in der That als festes, aus den Hymnen selbst wirklich sich ergebendes Quantitätsgesetz erkannt hat (: wenn er dabei noch etwas weiter, über die Penultima hinaus, geht, resp. für den elfsilbigen pāda ∪-∪, für den zwölfsilbigen ∪-∪∪ als Auslaut ansetzt, so steht ihm, s. im Verlauf, hiefür eine Stelle aus dem achten paṭala des Rik Prât. theilweise zur Seite).

Statt vṛitti, Art und Weise, Charakter, Typus hat das Rik Prât. *) die neutrale Participialform vṛitta, ebenfalls in derselben abstracten Bedeutung zu fassen. Letztere ist für die spätere Metrik, als Name der durch Quantität und Silbenzahl bestimmten Metra, geblieben, während das Feminin in der obigen technischen Bedeutung sich verloren hat. — Die Regel 17 über die durch Position eintre-

*) Ebenso wie Nir. 6, 22 (carkaritavṛittam). Vs. Prât. 6, 14 (yadvṛittam) und Pāp. 8, 1, 48 (kimvṛitta).

tende Länge ist hier vollständig am Platze — zu vyañjana-samnipâta vgl. *Ṛik Prât.* 1, 7 (17) —: *dirgha* „lang“, *hrasva* „kurz“ und *laghu* „leicht“ beziehen sich eben nur auf die Quantität des Vokals an und für sich, *guru* „schwer“ dagegen schließt eben auch die Positionslänge ein. — Regel 18 ist wohl nur als eine weitere Erläuterung zu Regel 15. 16, behufs Hinzufügung des achtsilbigen und des zehnsilbigen *pâda*, wie dieselbe im *Ṛik Prât.* 17, 21 gleich von vornherein stattfindet, zu fassen: an die ausgedehnten Beziehungen, welche im *Ṛik Prât.* 18, 33 daran geknüpft werden (*gurvakscharâṇām guruvṛitti, sarvaṃ guvaksharam traishṭubham eva vidyât | laghvakscharâṇām laghuvṛitti, sarvaṃ laghvaksaram jâgatam eva vidyât*), ist hier wohl noch nicht zu denken. — Regel 19, die eine etymologische Erklärung des Wortes *vṛitti* bezweckt, kehrt im *Ṛik Prât.* 17, 23 wörtlich wieder.

Aus den *Brâhmaṇa* ist mir bis jetzt keine Quantitätsangabe irgend welcher Art zur Hand *): auch aus der *Nirukti* nicht. Die Namen *hrasva* und *dirgha* finden sich**) in allen vier *Prâtichâkhyen*, im *Pushpasûtra* und im *Çânkhâyana çr.* (1, 2, 7. 10, 5, 23), *dirgha* allein auch bei *Lâty.* (7, 11, 11) und in den *grihyasûtra* des *Pâraskara* (1, 16) und *Gobhila* (2, 8, 15). Die Namen *guru* und *laghu* dagegen sind mir nur noch aus den drei *Prâtichâkhyen* des *Ṛik*, *Taitt.*

*) Die ausführliche Angabe über die sechs Arten der Recitationsweise im *Çatap.* 11, 4, 2, 5 — 12 beziehen sich nur auf die Modulation des Tones, so auch das in 9 *ibid.* erwähnte *dirgham* nur auf das langgestreckte Hinziehen desselben, ohne directe Beziehung auf Quantität. Auch der Gegensatz von *laghubhiḥ sâmbhiḥ* und *gurubhiḥ sâmbhiḥ* 12, 2, 2, 10. 11 hat mit der Quantität nichts zu thun.

**) Nach Goldstücker *Einl. zum Mânava-sûtra* p. 167. 169 sollen die Namen *hrasva* und *dirgha* von *Pâpini* (vgl. 1, 2, 27. 4, 10—12 etc.) erfunden sein: derselbe müßte somit allen obigen Werken im Alter vorausgehen!

und Atharvan zur Hand *). — vyañjana, Consonant, ist auſſer den Prātiçākhyen und Pushpa auch aus Çāṅkhāy. çr. (1, 1, 20 neben pluta und trimātra. 13, 1, 8) belegbar, ſ. oben p. 22.

20. „Zuvörderſt wollen wir nun die regelmäſſigen ſieben, je um vier (Silben) wachſenden (Metra) erklären.“

pathyāni „regelmäſſig, gewöhnlich“ heiſſen dieſelben im Gegenſatz zu den atichandas und den ſonſtigen im Verlauf genannten Aftermetren.

2, 1. caturviçatyakſharā gāyatrī tripadā 'ſhṭākſharapādā, 2. 'thā 'pi catuſhpadā bhavati ſhaḍakſharapādā, 3. tad dhā 'pi**) Pañcālā udāharanti: „peṭṭyālakam te***) peṭā†) piṭakam te | tatrayīkuvaddhas††) taj jagdhu†††) parihi“ -ty, 4. aſhṭāviçatyakſharo ſhṇik tripadaiva pūrvāv aſhṭākſharāv uttamo dvādaçākſharo, 5. 'tha yatra madhye dvādaçākſharaḥ ſā kakub, 6. yatra prathamāḥ ſā pura-
-uſhṇig, 7. athāpi catvāraḥ ſaptākſharā ity udāharanti „nadam va odatinām“ R. 8, 58, 2. Sām. 2, 862 iti, 8. dvātriçadakſharā 'nuſṭup catuſhpadā 'ſhṭākſharapādā, 9. 'thāpi tripadā bhavati madhye 'ſhṭākſharo 'bhito dvādaçākſharau tām pipīlikam adhyety ācakſhate, 10. madhyejyotir iti Bahvricā, 11. eſha pādo yato-yataḥ parikrāmet tajjyotiſham enām bruvīta purastājyotir madhyejyotir upariſhṭājyotir iti, 12. ſhaṭtriçadakſharā bṛihatī catuſhpadaiva,

*) Vgl. übrigens noch caturmātra im Çāṅkh. çr. 1, 2, 2. 13. Āçv. çr. 1, 2.

**) tad vāpi Cod.

***) to prima manu und B. — Chamb. 94 (= B) iſt Abſchrift von Ch. 95 (= A).

†) paṭā deſgl.

††) ta fehlt pr. m., yī iſt undeutlich, weil Klekſ und Loch in der Handſchrift. B hat tatarikabaddhas.

†††) tanajagdhu pr. m., B hat tanajjagdhu.

13. trayo 'śhṭāksharā upottamo dvādaçāksharas tām pathyety ācakshate, 14. 'pi ca skandhogrīvī vety, 15. atha yatra prathamam dvādaçāksharaḥ sâ purastâdbṛihatī, 16. yatra dvitīyaḥ so 'robṛihatī, 17. saiva nyañkusâriṇī, 18. yatrottamaḥ so 'parisṭâdbṛihaty, 19. athâpi catvâro navāksharā ity udâharanty „upedaṃ“) upaparcanam“ R. 6, 28, 8 ity, 20. athâpi tripadâ bhavati dvādaçāksharapâdâ „pratnam pīyūṣam pūrvaṃ yad ukthyam“ Sām. 2, 844 iti tâṃ satobṛihatīty ācakshate, 21. bārhatam api tricaṃ satobṛihatya ity ācakshate yathâ „vayaṃ gha tvâ sutâvanta“ R. 8, 33 1–3. Sām. 2, 214–6 iti ||2||

1–3. „Die gâyatrī hat 24 Silben, drei pâda nâmlieh zu acht Silben. — 2. Es giebt auch eine gâyatrī mit vier pâda zu sechs Silben: — 3. Davon haben auch die Pañcâla ein Beispiel: peṭīyâ^o“.

Die gâyatrī zu vier pâda ist etwas Neues, vergl. Rik Prât. 16, 9 **): für die spätere Metrik ist dieselbe, wie wir sehen werden, die solenne geworden. — Das angeführte Beispiel, eine in der That höchst interessante Angabe, ist wohl dem Volksdialekte der Pañcâla entlehnt? Was der Vers bedeuten soll, ist mir völlig dunkel. — Man könnte übrigens, nach Analogie der übrigen im Nidânas. durch den Plural aufgeführten Namen, auch hier den Plural Pañcâlâs nicht als Volksnamen, sondern als Namen jener Schule

*) ? upedaṃ sec. m., aber upedanam prima m. und tertia m. hergestellt: nu am Rande, aber wieder ausgestrichen. B hat upedanam, aber Lâtý. 3, 3, 4 hat wie der Rik: upedaṃ.

**) Das Beispiel derselben, welches Regnier p. 141 aus dem Schol. anführt, und welches in einigen Handschriften direct im Texte des Rik Prât. steht, gehört wohl in der That dem letztern an: es ist nicht dem Rik entlehnt, der überhaupt keine derartige gâyatrī kennt, und dies wäre eben der Grund des sakalapâṭha im Texte selbst, gerade so, wie derselbe auch hier stattfindet.

auffassen, die im *Ṛik Prât.* 2, 12. 44. *Çânkh. çr.* 12, 13, 6 als Autorität für eine bestimmte Art Hiatus (o, aus as, vor a, wenn dies danach bleibt), der nach ihr *Pañcâlapadavṛitti* genannt wird, erscheint *), wie denn auch der *krama*-Verfasser (*kramapravaktâ*) zum *Ṛik*, *Bâbhravya*, im Schol. zu *Ṛik Prât.* 11, 33. 37 als *Pañcâla* bezeichnet wird: s. auch das unten p. 94 zu Regel 10 Bemerkte. Ich ziehe indess die erstere Auffassung vor.

4—7. „Die *ushñih* hat 28 Silben, in drei *pâda*, zwei zu acht, den letzten zu zwölf. — 5. Steht der zwölf-silbige *pâda* in der Mitte, so heißt sie *kakubh*: — 6. wenn im Anfang, *pura-ushñih*. — 7. Auch führt man vier *pâda* zu sieben Silben an, so: *nadaṃ va odatinâm*.“

Diese letztere Angabe ist neu: vgl. *Ṛik Pr.* 16, 21. 22, wo dasselbe Beispiel aufgeführt wird: auch die *Ṛiganukramaṇi* bezeichnet, nach Aufrecht**), den Vers als *ushñih*: übrigens nur mißverständlich, denn sobald man die in jedem der vier *pâda* sich findende Endung des Gen. Plur. zweisilbig liest, ist eine regelrechte *anushṭubh* da.

8—11. „Die *anushṭubh* hat 32 Silben, in vier *pâda*, je zu acht Silben. — 9. Oder in drei *pâda*, ein achtsilbiger zwischen zwei zwölf-silbigen: diese nennt man *pipîlikamadhyâ*: — 10. bei den *Bâhvrîca* heißt sie *madhyejyotis*: — 11. wohin immer dieser (8 silbige) *pâda* sich hinwendet, da-ein-jyotis (Licht)-habend nenne man sie, also: *purastâjjyotis* (8 + 12 + 12), *madhyejyotis* (12 + 8 + 12), *uparishṭâjjyotis* (12 + 12 + 8).“

*) Vgl. auch *Samhitopanishadbrâhmaṇa* (des *Sâṃav.*) §. 2 (*sarvatra Prâ-cya-Pañcâlîshu muktaṃ, sarvatrâ 'muktam*).

**) Nach Benfey zu *Sâm.* 2, 862 als *anushṭubhi*.

Die Regeln 10. 11 sind völlig neu. Unter den Bahvrica, die noch mehrfach im Nidanasûtra citirt werden *), sind ebenso wie sonst die Anhänger des Rik im Allgemeinen zu verstehen. Höchst auffällig ist nun aber, daß weder das Rikprâtîçâkhya (16, 27), noch die Einleitung von Kâtyâyana's Rig-anukramaṇi (§. 6, 4) den Ausdruck madhyejyotis für diese anushtubh-Art kennen, sondern daß Beide nur den Namen: pipilikamadhyâ**), °dhyamâ aufführen. Dagegen für trishtubh erwähnen sie in der That — s. Rikpr. 16, 46. Anukr. Einl. §. 9, 7. 8 und zu R. 8, 10, 2. 22, 12 (madhyejyotis). 35, 1—21. 10, 140, 5. 150, 4. 5 (uparishâtjyotis) — die hier für anushtubh gegebene jyotis-Terminologie, und haben überdem für die hier als purastâjjyotis anushtubh bezeichnete Form sogar geradezu einen ganz andern Namen: kritir anushtub, s. Rikpr. 16, 26. Rigan. §. 6, 3 und zu 1, 120, 8. Es muß somit die Angabe unseres Textes entweder auf einem Irrthume des Verfassers, der das von trishtubh Geltende irrig auf anushtubh anwandte, beruhen, oder auf irgend welchen andern einstweilen noch nicht zugänglichen Rik-Schulen. — Und für diese letztere Annahme ist mir in der That ein directer Anhalt zur Hand. In dem Sâmapariçishṭa nämlich, welches den Namen sâmagânâṃ chandas führt, und sich am Schlusse theils einem Gârgya zuschreibt, theils als aus dem Tâṇḍi-Brâhmaṇa, aus Piṅgala, aus dem Nidâna und dem Ukthaçâstra ausge-

*) Vergl. 2, 2 ekarcân ha vayam adhimāhe, nâ 'dhvaryubahvricâ uttare abhijānantīti (Çāṇḍilyāyanah). 11 (s. oben p. 87). 12. itthaṃ hy eva vayam adhimāhe, tathā Bahvricāḥ. 3, 2 athāpi chaṣvad bahvricâ ātirātrim (āt°?) prathamām adhiyate. 8, 2 evaṃ hi chaṣvad bahvricâ adhiyate. 9, 8 tat kimprabhrītayo 'hīnā ity, ukthyaprabhrītaya iti bahvricāḥ.

**) So wird Rik 8, 46, 14. 9, 110, 1—8 in der Anukr. bezeichnet.

zogen (s. diese Stud. 1, 59) bezeichnet *), findet sich die Angabe, daß die aus $8+2\times 12$ Silben bestehende anushtubh „bei den Pañcâla“ jyotishmatî heiße: jyotishmatî iti Pañcâlâḥ: hierunter ist nun wohl, im Hinblick auf die Angabe unseres Textes, die dem Verfasser ja offenbar vorgelegen hat, die oben pag. 91. 92 besprochene Rik-Schule der Pañcâla zu verstehen. — Im Nidânasûtra selbst findet sich eine anushtubh upariśtâjjyotis z. B. 2, 11 (s. oben p. 37) erwähnt, wird indessen daselbst ausdrücklich als „unsere“ (d. i. als Sâman-) Lesart, gegenüber der Rik-Lesart des betreffenden Verses, bezeichnet.

12–21. „Die bṛihatî hat 36 Silben, in vier pāda. — 13. Sind drei davon achtsilbig und der vorletzte zwölfsilbig, so nennt man sie pathyâ (regulär): — 14. oder auch skandhogrîvî. — 15. Steht der zwölfsilbige voran, so heißt sie purastâdbṛihatî: — 16. wenn zu zweit, urobṛihatî: — 17. resp. nyañkusârîṇî: — 18. wenn zuletzt, upariśtâdbṛihatî. — 19. Man führt auch vier neunsilbige pāda an, so: upedam upaparcanam. — 20. Es giebt auch eine bṛihatî in drei pāda, je zu zwölf Silben, so: pratnam piyûṣham pûrvyam yad ukthyam: die nennt man satobṛihatî: — 21. doch braucht man diesen Namen auch für eine Dreistrophe in reiner bṛihatî-Form, z. B.: vayam gha tvâ sutâvantah.“

Hier ist sehr viel Neues. So zunächst gleich der Name pathyâ selbst, und der als dessen Synonym bezeichnete Name skandhogrîvî, schulterhalsig. Wenn der erstere zwar sonst nur in Piñgala's chandas (s. im Verlauf), sowie

*) Ich verdanke eine Abschrift des Ganzen aus Bodley. Wils. 468 der Freundlichkeit eines früheren Zuhörers, Fr. Kielhorn.

in dem oben genannten pariṣiṣṭa des Gārgya*) belegbar ist, und zwar daselbst eben diese selbe Bedeutung hat, so wird dagegen der zweite Name anderweitig mehrfach gekannt, jedoch in andrer Bedeutung, als Synonymon nämlich für die urobṛihatî, in der Brust stark. So im Rik Prāt. 16, 32, in der Rigan. Einl. 7, 3 und zu R. 1, 175, 1, sowie nach Piṅgala, der uns zugleich belehrt, daß der Name in dieser letztern Bedeutung von Krauṣṭuki, der Name urobṛihatî aber, der außer hier auch im Rikpr. und in der Riganukr. (s. zu Rik 10, 85, 34) erscheint, von Yâska herrühre: während er für den als weiteres Synonymon dafür vorliegenden dritten Namen nyaṅkusâriṇî, wie eine Gazelle springend**), der sich ebenfalls hier, wie im Rik Pr. und in der Rigan. (s. zu Rik 10, 93, 11. 132, 7) vorfindet, keinen speciellen Urheber angiebt. Sind diese Angaben Piṅgala's***) so zu verstehen — und sie können kaum einen andern Sinn haben —, daß vor Krauṣṭuki und vor Yâska die betreffenden Namen die angegebene Bedeutung nicht gehabt haben, so würde daraus also folgen, daß sowohl unser Text hier, wie Rikpr. und Rigan., nach Yâska's Zeit verfaßt sind†), letztere beiden Werke auch nach Krauṣṭuki's Zeit, während das Nidânasûtra, welches den Namen skandhogrîvî in einer andern, als der von

*) Der als Synonymon auch den Namen siddhâ kennt: siddhety apare.

**) Der 12silbige pāda springt von der dritten auf die zweite Stelle.

***) Für Yâska wiederholt sich dieselbe auch bei Gārgya. Krauṣṭuki's Name aber wird von diesem nicht gekannt, obschon er den Namen skandhogrîvî ganz wie Piṅgala verwendet.

†) Für die vorliegende Form des Rikpr. ist ein anderer Beweis hiefür die in 17, 25 (iti vai Yâskaḥ) wahrscheinlich (Roth nämlich liest Vaiyâskaḥ, Einl. zur Nir. p. XI) vorliegende Citirung des Yâska. Vgl. das in Bezug hierauf von mir bereits in meinem Verz. der Berl. S. H. p. 100 n (1853) Roth gegenüber Bemerkte.

Kraushtuki vertretenen Bedeutung verwendet, dadurch seine Unabhängigkeit von demselben, resp. wahrscheinlich also seine Priorität vor ihm, bekundet. In der That scheint der Name skandhogrîvî, resp. dessen Bedeutung „den Hals in den Schultern habend“ weniger gut auf die pathyâ bṛihatî (8+8+12+8) zu passen, als auf die urobṛihatî (8+12+8+8). Bei jener wäre der erste pāda der Kopf, der zweite und vierte das Schulternpaar, der 12 silbige dritte der Hals des Metrums: aber damit wäre der Leib zu Ende. Bei urobṛihatî dagegen ist der 12 silbige zweite pāda als die starke Brust (uras) zu fassen, der erste pāda als das Haupt, die beiden letzten als die Beine: es ist also ein völliger Leib für das Metrum vorhanden. Und somit könnte die Verwendung des Namens für diese letztere Varietät in der That als eine Verbesserung erscheinen, die sich die spielende Phantasie des Kraushtuki erdacht hat. — Ob nun übrigens mit dem von Piṅgala genannten Yâska der Verfasser der Nirukti, oder ein anderer Yâska gemeint ist (vgl. diese Stud. 2, 34. 38. 3, 378. 396. 475. 5, 62), ist eine Frage, die zu entscheiden wir einstweilen noch anstehen müssen, ebenso wie auch für die Identification des Kraushtuki mit einem seiner vielen Namensgenossen keine directe Handhabe vorliegt. Wir werden übrigens auf diese Frage im Verlaufe nochmals zurückkommen, wenn es sich um die betreffende Stelle bei Piṅgala direct handeln wird. — Die Namen purastâdbṛihatî und upariśtâdbṛihatî sind ebenfalls neu, kehren übrigens gleichmäſsig im Rikpr. 16, 31 und Rigan. (s. zu Rik 10, 17, 13. 22, 1—4. 6. 8. 10. 14. 93, 15. — 7, 55, 2—4. 8, 46, 18. 86, 11. 12. 10, 126, 1—7) wieder. — Ebenso die eines besondern Namens entbehrende bṛihatî zu vier neunsilbigen pāda (die wir ja auch bereits in den Brāhmaṇa angeführt

finden, s. oben p. 44). Der aus dem Rik (im Sâman steht er nicht) als Beispiel angegebene Vers wird als solcher auch im Rikpr. 16, 34 angeführt, wo dabei ausdrücklich bemerkt ist, daß die Neunsilbigkeit der pâda darin durch vyûha, Auseinanderziehung der Diphthonge resp. Halbvokale, herzustellen ist (also: upa idam upaparcanam zu lesen): vgl. das von Regnier p. 156 Bemerkte. In der Riganukr. dagegen wird dieser Vers, und zwar mit völligem Rechte*), einfach als anushtubh bezeichnet. — Endlich den Namen satobṛihatî, für die drei zwölf-silbigen pâda, haben wir bereits oben p. 46, und zwar für dasselbe Beispiel wie hier, aus dem Pañcav. br. 16, 11, 8. 9 kennen gelernt, zugleich aber auch gesehen, daß letzteres Werk theils, wofür hier unsere Regel 21 eintritt**), mit dem Namen satobṛihatî auch reine bṛihatî-Formen bezeichnet, theils ferner im Einklange mit der sonstigen Nomenclatur im Ait. Br., bei Çâṅkhây., Lâty., im Rik Prât., Riganukramaṇî, drittens auch ein aus 12+8+12+8 Silben bestehendes Metrum darunter versteht (dasselbe welches hier — s. sogleich in 3, 2. 8 — siddhâ viśtârapaṅkti genannt wird), während die hier speciell als satobṛihatî bezeichnete Metrumsform im Rikprât. und in der Rigan. vielmehr den Namen ūrdhvabṛihatî trägt (wie denn auch der hier als Beispiel citirte Vers in der Anuk. zu R. 9, 110, 8***), eben als solche, als ūrdhvabṛihatî aufgeführt wird). Piṅgala nennt dieselbe mahâbṛihatî, erwähnt aber doch zugleich, daß sie nach Tâṇḍin,

*) Für die Atharva-Lesart (9, 4, 28) liegt es näher, wirklich Neunsilbigkeit der pâda (wenigstens theilweise) anzunehmen.

**) Zu dem Beispiel dieser Regel vgl. Pañcav. 12, 4, 3, oben p. 45.

***) Der Rik hat divaḥ piyûṣham statt pratnam piy.

womit eben das Pañcaviñçaṃ Tāṇḍyam brāhmaṇam gemeint ist, den Namen satobṛihatī führe. Nur Gārgya hält an dem Namen satobṛihatī direct fest, wie bei ihm, als Verfasser eines sāmaganāṃ chandas, begreiflich ist: er erwähnt zwar auch den Namen mahābṛihatī, aber nur als die Ansicht Einiger (eke, womit er offenbar den Piṅgala meint). — Auch die etymologische Bedeutung des Namens satobṛihatī, sowie sein frühes Vorkommen in den Ritualtexten, haben wir bereits oben p. 44 u. 45 besprochen.

3, 1. çatvāriṇīçadakṣharā pañktiḥ pañcapadā 'śtākṣharapādā, 2. 'thāpi catuspadā bhavati dvādaçākṣharo 'śtākṣhara iti vyatyāsaṃ, tāṃ siddhā viśtārapañktir ity ācakṣate, 3. viparyāse viparītā saivā, 4. 'tha yatra pūrvāv aśtākṣharāv uttarau dvādaçākṣharau sâ "stārapañktir, āstīrṇāv ivaitau pañktipādāv ity, 5. atha yatra pūrvau dvādaçākṣharāv uttarāv aśtākṣharau sâ prastārapañktiḥ, prastīrṇāv ivaitau pañktipādāv, 6. atha yatra madhye 'śtākṣharāv abhito dvādaçākṣharau sâ saṃstārapañktiḥ, saṃstīrṇāv ivaitau pañktipādāv ity, 7. atha yatra madhye dvādaçākṣharāv abhito 'śtākṣharau sâ viśtārapañktir, viśtābdhāv ivaitau pañktipādāv iti, 8. tad yatra siddhā viśtārapañktir bṛihatyā vā kakubho vottarā bhavati tat*) pragātha**) ity ācakṣate, 9. ānusṭubhā api pragāthā bhavantīty eke, 'nusṭup prathamā gāyatryāv uttare, yathā „purojitī vo andhasa“ R. 9, 101, 1—3. Sâm. 1, 570—2 „ā tvā ratham yathotaye“ R. 8, 57, 1—3. Sâm. 1, 354—6 „viço-viço vo atithim“ R. 8, 63, 1—3. Sâm. 1, 87—9 „pāntam ā vo andhasa“ R. 8, 81, 1—3. Sâm. 1, 155—7 ity, 10. athākṣhara-

*) tân sec. m., tâṭ B.

**) pragāthā AB.

pañktayo viṣṭatyakṣharâḥ catuṣpadâḥ pañcâkṣharapâdâ,
 11. dvipadâ enâ eke pratijânate, 12. pañcaviṣṭatyakṣharâ
 'pi bhavati pañcapadâ pañcâkṣharapâdâ, tân padapañk-
 tir ity âcakshate || 3 ||

1—7. „Die pañkti hat 40 Silben, in fünf pâda, zu je acht Silben. — 2. Es giebt auch eine in vier pâda, abwechselnd zu zwölf und zu acht Silben: dies nennt man eine „vollendete (siddhâ) viṣṭârapañkti“: — 3. im entgegengesetzten Falle (d. i. wenn abwechselnd zu acht und zwölf Silben) eine „umgekehrte“ (viparîtâ). — 4. Stehen die beiden achtsilbigen zuerst, die beiden zwölfsilbigen zuletzt, so heißt dies âstârap.: — 5. im entgegengesetzten Falle prastârap.: — 6. falls die beiden achtsilbigen in der Mitte, samstârap.: — 7. und wenn die beiden zwölfsilbigen in der Mitte, viṣṭârap.“

Den Namen viṣṭârapañkti haben wir bereits oben (p. 50) in den Ritualtexten nachgewiesen, und dabei die Vermuthung ausgesprochen, daß derselbe, wegen der Eigenthümlichkeit seiner Bildung, zugleich auch wohl die Nebenexistenz der drei andern gleichgebildeten Namen*) âst. prast. samst. für die betreffende Zeit involviren möge. Dieselben vier Namen finden sich im Rikprât. und in der Rigan., die überdis auch (s. Rikpr. 16, 38. Rigan. 8, 4 und zu 8, 46, 12) die viparîtâ kennen, dazu jedoch, gemäs ihrem Gebrauche des Wortes: satobrihatî, nicht, wie dies hier offenbar zu geschehen hat, viṣṭârapañkti ergänzen. Die siddhâ viṣṭârapañkti gehört eben unserm Texte allein an,

*) Unser Text motivirt — was ich in der Uebersetzung absichtlich übergangen habe — diese vierfache Benennung ausführlich: der ganze Witz dabei beruht auf der verschiedenen Bedeutung der Präpositionen â, pra, sam und vi. — Zu der Form viṣṭâra vgl. Pâu. 3, 3, 34. 8, 3, 94.

und vermag ich dieselbe sonst nirgendwo nachzuweisen (vgl. noch 4, 7. 13). Wir haben bereits mehrfach gesehen, daß die Brāhmaṇa wie die Sūtra dafür den Namen sato-bṛihatī verwenden. Bei Pīṅgala und bei Gārgya finden wir sie als sataḥpañkti bezeichnet, doch erwähnt Letzterer wenigstens auch den Namen siddhā viśtārapañkti, aber als specielle Annahme des Tāṇḍin, womit er in diesem Falle wohl einfach eben unser Nid. meinen mag (? am Schlusse freilich nennt er das Brāhmaṇam des Tāṇḍin apart von dem Nidāna).

8. 9. „Im Fall eine siddhā viśtārapañkti hinter einer bṛihatī oder kakubh steht, nennt man dies einen pragātha. — 9. Nach Einigen giebt es deren auch bei der anusṭubh, wenn nämlich zwei gāyatrī auf eine anusṭubh folgen, z. B. in den im Texte angegebenen Fällen.“

S. oben p. 25. 26. — Die in der Regel 9 enthaltene Angabe findet sich bereits im Pañcav. 9, 1, 1. 2. 4. 16. 19 vor, wonach der anusṭupcīrāḥ pragāthaḥ Sām. 1, 155–7 speciell der atirātra-Feier angehört: bei dem ersten Recitationskreise (paryāya) der Nacht werden je die ersten pāda (der beiden gāyatrī), bei dem zweiten je die mittleren, bei dem letzten je die dritten wiederholt (punarādīni bhavanti)*). Wir haben diese Angaben oben p. 79n. aus Çāṅkh. çr. 7, 26 bereits als allgemeine Recitationsregel für die in gāyatrī abgefaßten stotriya und anurūpa bei der atirātra-Feier kennen gelernt, doch wird daselbst diese Wiederholung eben nicht direct als eine pragātha-Bildung betrachtet, vielmehr kennt der vorhergehende §. 25 ausdrücklich nur den bārḥata und den kākubha pragātha an. Den auf das Pañcav. br. sich

*) Und so je drei anusṭubh gewonnen.

stützenden Einigen unseres Textes indessen schliessen sich auch das Rikpr. und die Rigan. an, und zwar geben Beide den ānushtubha pragātha nicht blofs, wie dies eben hier noch geschieht, als Annahme Einiger, sondern als feste Bestimmung. Auch kennt das Rikprāt. ausserdem noch eine grofse Zahl anderer pragātha-Arten, von denen es sehr ausführlich handelt (18, 1–16), und steht somit hierbei entschieden auch der Rigan. gegenüber, welche von diesen allen nur zwei *) kennt, auf einem secundären Standpunkt der Entwicklung.

10–12. „Die aksharapañkti haben 20 Silben in vier pāda zu fünf Silben: — 11. Einige nennen dieselben dvi-padās. — 12. Es giebt auch eine 25silbige pañkti, in fünf pāda zu fünf Silben: man nennt sie padapañkti.“

Den Namen aksharapañkti haben wir oben p. 49 in der hier angegebenen Bedeutung im Pañcav. nachgewiesen. Die Einigen, welche dieselben nach Regel 11 dvi-padā nennen **), sind die Anhänger des Rik, vgl. Rikprāt. 17, 32, wo gerade umgekehrt die hier in Regel 10 vorgetragene Ansicht als die Einiger (kecit) bezeichnet wird, und ebenso Rigan. Einl. §. 12, 8 (vinçatikā dvipadā virājah). Der Name aksharapañkti hat eben in den Rik-Texten eine andere Verwendung, und bedeutet, wie wir ob. p. 50. 80 sahen, ein durch seine Silbenzahl einer wirklichen pañkti gleichkommendes Metrum (vgl. z. B. die aksharaiḥ pañkti R. 10,

*) Nämlich den aus mahābṛihati-mahāsatobṛihatyaḥ bestehenden mahābārḥata (s. R. 6, 48, 7, 8), und den aus bṛihati-viparite bestehenden viparītata (s. R. 8, 46, 11. 12).

**) Entsprechend den betreffenden Angaben Piṅgala's und Gārgya's liefse sich Regel 11 übrigens auch anders auffassen. „Einige nehmen auch aksharapañkti zu zwei (fünfsilbigen) pāda an“, also die Hälfte der in Regel 10 gelehrt Form.

93, 9). — Dagegen finden wir auch im *Ṛikprāt.* 16, 10 den Namen *padapāṅkti* für dieselbe *Metrum*sform, eingereiht indessen unter die Varietäten der *gāyatrī*, wieder, worüber im Uebrigen oben p. 49 zu vergleichen.

4, 1 *catuṣcatvāriṣṭadakṣharā trishṭup catushpadaikāda-*
çākṣharapādā, 2. 'tha yatrottamo 'shtākṣharas tām jyotiśh-
 matīty ācakshate, 3. pañcapadā 'pi bhavati, catvāro 'shtā-
 kṣharā eko dvādaçākṣharo, 4. 'shtācatvāriṣṭadakṣharā ja-
 gati catushpadaiva dvādaçākṣharapādā, 5. 'tha yatrottamo
 'shtākṣharas tām jyotiśhmatīty ācakshate, 6. pañcapadā
 'pi bhavati, trayo 'shtākṣharā dvau dvādaçākṣharau, 7. sa
 esha samāsa ā 'shtāpadatāyāḥ kramate, sai 'shai 'vao
 satī viśtārāpāṅktiḥ pravṛiddhapadā, 8. śaṭpadā
 'pi bhavaty aśtākṣharapādo „bhe yad indra rodasi“ *Ṛik*
 10, 134, 1. *Sām.* 1, 379 ity, 9. etāni khalu sapta caturut-
 tarāṇi chandāṁsi vyākhyātāni, 10. prathamam-prathamam
 tv evā 'tra nyāyam pathyam vidyād, 11. etāsām eva dvi-
 padā bhavanti, 12. yatra *) dvāv aśtākṣharau sâ gāyatrīyā,
 13. yatra dvādaçā(kṣharā)shtākṣharau sâ viśtārāpāṅkter**),
 14. yatrai 'kādaçākṣharau sâ trishṭubho, 15. yatra dvādaçā-
 kṣharau sâ ja(ga)tyā, 16. vishamapādāḥ „çam padam“ *Sām.*
 1, 441 „pra va indrīya“ *Sām.* 1, 446 „viçvasye-“ *Sām.* 1,
 450 „mā nu kam“ *Sām.* 1, 452. *Ṛ.* 10, 157, 1 iti navākṣhara-
 caturdaçākṣharāv ekādaçākṣharatrayodaçākṣharau śaḍa-
 kṣharadaçākṣharāv ekādaçākṣharāśtākṣharau, 17. daçākṣha-
 rapādā virāja ekapadāprabhṛitaya ā catushpadābhya, 18.
 ekā(daçā)kṣharapādā api tripadā virāja ity evācakshate ya-
 thā „gñim nara“ *Ṛ.* 7, 2, 1. *Sām.* 1, 72 iti, yathā „gñim
 nara“ iti || 4 || paṭalam (|| 1 ||)

*) Cod. trayo.

**) ktir AB.

1—3. „Die trishṭubh hat 44 Silben, in vier pāda, je zu elf Silben: — 2. hat der letzte pāda nur acht Silben, so heisst sie jyotishmatî. — 3. Es giebt auch eine zu fünf pāda, deren vier zu acht, einer zu zwölf Silben.“

Der in Regel 2 gegebene Name jyotishmatî kehrt auch im Rikprât. 16, 46 und Rigan. §. 9, 7. 8 wieder, jedoch theils ohne Beschränkung der acht Silben auf den letzten pāda (vielmehr gilt hier das von unserm Texte in 2, 10. 11 als Regel der bahvricâs für anusṭubh Angegebene, s. oben p. 92—94), theils ferner (vgl. hier Regel 5) unter Substituierung der zwölfsilbigen Form für die übrigen drei pāda. Die hier, in 2, als jyotishmatî bezeichnete Varietät dagegen führt dort den Namen virâḍrûpâ, weil die drei elfsilbigen pāda einer 33silbigen virâj entsprechen (s. z. B. Rik 1, 88, 5. 5, 19, 5). — Die in Regel 3 noch ohne besonderen Namen aufgeführte Varietät hat im Rikprât. 16, 47 und Rigan. 9, 9 (und s. zu Rik 1, 191, 13. 6, 48, 7. 8, 35, 23) von ihrer bṛihatî-ähnlichen Bildung den Namen mahâbṛihatî erhalten.

4—8. „Die jagatî hat 48 Silben, in vier pāda, zu zwölf Silben: — 5. hat der letzte pāda nur acht Silben, so heisst sie jyotishmatî. — 6. Es giebt auch eine in fünf pāda, drei zu acht, zwei zu zwölf Silben. — 7. Diese Zusammenziehung (Verkürzung des pāda-Umfangs?) steigt bis zu acht pāda. So gestaltet heisst dieselbe eine „visṭârapaṅkti mit vermehrten pāda“. — 8. Auch giebt es eine in sechs pāda, je zu acht Silben, z. B. ubhe yad i. r.“

Die jyotishmatî, in Regel 5, wird im Rikpr. 16, 45 und Rigan. 9, 7 (s. das oben zu Regel 2 Bemerkte) zur trishṭubh gerechnet, wozu sie der Silbenzahl nach auch gehört. — Die in Regel 6 ohne Namen aufgeführte Varietät wird im

Rikprât. 16, 50 und in der Rigan. 10, 2 (s. zu Rik 6, 48, 6. s. 10, 132, 2) als mahâsatobṛihatî bezeichnet, ein Name, der in gleicher Weise wie mahâbṛihatî (s. bei Regel 3) gebildet ist. — Zu Regel 7 vermag ich anderswo nichts Analoges beizubringen. Der darin vorliegende Name viṣṭârapaṅkti bezieht sich (ebenso wie unten in Regel 13) offenbar auf die „siddhâ viṣṭ.“ in 3, 2. 8, alias: satobṛihatî, der wir soeben in dem für die vorhergehende Varietät im Rikpr. und Rigan. angegebenen Namen mahâsatob. begegneten. Wie aber die Zertheilung in acht pāda herzustellen sein mag, ob etwa durch Halbierung der drei achtsilbigen?, ist mir unklar. — Die Varietät in Regel 8 haben wir bereits bei Çāṅkhâyana erwähnt gefunden: im Rikprât. und Rigan. erhält dieselbe den analog wie mahâbṛihatî und mahâsatob. gebildeten Namen mahâpaṅkti. Beispiele derselben sind ziemlich häufig (s. Rik 1, 191, 10—12. 8, 36, 7. 37, 2—7. 39, 1—10. 40, 1. 3—11. 41, 1—10. 47, 1—18. 10, 59, 9. 133, 4—6. 134, 1—6. 166, 5).

9. 10. „Hiemit sind die sieben je um vier (Silben) wachsenden Metra erklärt. — 10. Allemal die zuerst aufgeführte (Form) erkenne man als die regelmässige Norm hierbei.“

11—16. „Es giebt hievon auch Verse zu zwei pāda. — 12. Sind beide pāda achtsilbig, so ist dies (eine dvipadâ) der gâyatrî: — 13. wenn zwölf- und achtsilbig, eine der viṣṭârapaṅkti: — 14. wenn elfsilbig, eine der trisṭubh: — 15. wenn zwölfsilbig, eine der jagatî. — 16. Doch giebt es auch deren mit ungleichen pāda, nämlich mit neun und 14 Silben, so „çam padam“: oder mit 11 und 13, so „prava indrâya“: oder mit 6 und 10, so „viçvasya“: oder mit 11 und 8, so: „imâ nu kam“.

Das Feminin etâsâm in 11 kann sich natürlich nicht auf chandâsi in 9 beziehen, sondern schmiegt sich proleptisch den in 12–15 folgenden Namen gâyatṛī, viśṭārapaṅkti, trisṭubh, jagatī an. — Die Regeln 12. 14. 15 finden sich, in allgemeiner Fassung zwar, aber dem Sinne nach identisch im Rikpr. 17, 24 (te tu tenaiva procyete sarūpe yasya pādātāḥ) wieder, im Widerspruch freilich mit ibid. 16, 16, wo der aus zwei jâgata pāda bestehende Vers R. 8, 46, 13 dem Zusammenhange wie dem Schol. nach als eine (gâyatṛī) dvipadā, nicht als eine (jagatī) dvipadā bezeichnet wird. Die Riganukr. *) indessen (s. Aufrecht ad l.) giebt den Vers als dvipadā bṛihatī an, wobei offenbar an die aus drei zwölf-silbigen pāda bestehende ūrdhvaḥbṛihatī anzuknüpfen, somit das obige Gesetz gewahrt ist. So werden denn auch demgemäÙ die aus 8+8 Silben bestehenden Verse R. 9, 67, 16–18 darin als dvipadā gâyatṛī bezeichnet, und die aus 11+11 Silben bestehenden Verse 6, 17, 15 **). 47, 25. 7, 17, 1–7. 10, 157, 1–5 (v. 1 ist defectiv) als dvipadā trisṭubh. — Regel 13 dagegen, die schon durch den darin befindlichen eigenthümlichen Namen viśṭārapaṅkti (s. 7 und 3, 2. 8) auf den engen Kreis der Anhänger des Nidânas.***) beschränkt ist, wird in der Riganukr. Einl. 12, 8 durch die allgemeine Angabe, daÙ alle †) zwanzigsilbigen dvipadās „virāj“ seien,

*) In einem pariṣiṣṭa am Schlusse der Riganukr. wird die Zahl der in der Riks. enthaltenen dvipadās auf nur 17 (daça sapta ca) angegeben: diese Zahl reicht indess bei weitem nicht aus, wie die oben im Verlauf angeführten betreffenden Stellen bekunden.

**) Vgl. R. 6, 10, 7 durch ūha.

***) Gārgya setzt seinerseits den Namen virāj an, erwähnt aber den Namen viśṭ. dvipadā als Name dafür Seitens des Tāṇḍin.

†) Denn an das Fortgelten von anādeça aus 5 ist doch wohl kaum zu denken.

ersetzt, und sind demgemäß darin auch wirklich nicht bloß (wie Rikprât. 17, 32) die aus 10+10 Silben, also aus zwei wirklichen vairâja pâda bestehenden dvipadâs (so Rik 1, 65–70. 7, 34, 1–21. 56, 1–11. 10, 109, 1–22), sondern auch die aus 12+8 oder 8+12 Silben bestehenden dergl. als dvipadâ virâj, resp. *κατ' ἐξοχήν* als dvipadâ aufgeführt, so: R. 7, 32, 3. 8, 19, 27. 29, 1–10. 46, 30. 9, 107, 3. 16 (wo 12+8). 5, 24, 1–4. 10, 172, 1–4 (wo 8+11 und 8+12).

17. 18. „Die virâj haben zehnsilbige pâda, von einem bis zu vier pâda. — 18. Auch Verse mit je drei pâda, je zu elf Silben, nennt man virâj, z. B. *agnim narah.*“

Durch Regel 17 wird somit auch der 30silbigen virâj, die sich bei Çânkhâyana nicht vorfand, wieder zu ihrem Rechte verholfen. Das Rikprât. 16, 28 und die Rigan. §. 6, 7. 8 führen dieselbe, ebenso wie die 33silbige virâj, als Varietät der anushtubh auf, die 40silbige virâj dagegen als Varietät der pañkti (Rikpr. 16, 37. Rigan. 8, 2). Nur die zehn- und die zwanzigsilbige virâj führen sie apart auf (s. oben), ohne sie den regulären sieben Metren einzureihen. Die hier vorliegende aparte Aufführung aller virâj-Arten ist unstreitig wohl die ältere Form, da sie sich der Weise der Brâhmaṇa, die ebenfalls die virâj als achtetes Metrum neben den 7 caturuttara-Formen aufführen, anschließt.

Die Wiederholung der Schlußworte in Regel 18 hat den Zweck, den Schluß des paṭala anzuzeigen, der überdem hier in der Handschrift auch noch direct angegeben ist. Die zehn adhyâya des Nidânas. zerfallen durchschnittlich je in drei paṭala.

5, 1. *ûrdhvaṃ jagatyâ atichandaso dvâpañcâpada-ksharaprabhṛitayaç caturuttarâ, dvau saptavargau, catuḥ-çataksharâ* ”sâm parârdhyâ, 2. *tâsâm nâmadheyâni: dhri-*

tiḥ çakvary asṭtir vāñ maḥanâ sarit samv*) iti
 pûrvasya, sindhuḥ salilam ambho gahanam arṇava
 âpaḥ samudra ity uttarasya, 3. tâny etâni sarvâṇi kṛita-
 chandâوسي bhavanty, 4. atha prâ(ñ)ci gâyatrîyâḥ pañca kṛi-
 tachandâوسي, kṛitiç caturakṣharâ prakṛitir asṭtâkṣharâ
 samkṛitir dvâdaçâkṣharâ vikṛitiḥ shoḍaçâkṣharo 'tkṛi-
 tir viçatyakṣharai-, 5. 'tâsâm antareshv anta(h)sthâ-
 chandâوسي, dvâviçatyakṣharaprabhṛitayaç caturuttarâs,
 trayâḥ saptavargâ, dvîçatâkṣharâ 'sâm parârdhyâ, 6. tâsâm
 nâmadheyâni: râṭ samrâḍ virâṭ svarâṭ svavaçini
 parameshṭhâ 'ntamastheti**) pathyasya, pratnam câ
 'mṛitam ca vṛishâ ca jîvam ca triptam ca rasaç ca
 çukram iti pûrvasyâ***), 'rṇaç†) câ 'mbhaç câ 'mba††)
 câ 'mbu ca vâry âpa udakam ity uttarasya, 7. tâny
 etâni sarvâṇi dvâparachandâوسي bhavanty, 8. etha prâñci
 dvâviçatyakṣharâyâḥ pañcâ 'nta(h)sthâchandâوسي dvya-
 kṣharaprabhṛitîni caturuttarâṇi rohiṇi: varshîkâ çarsh-
 îkâ sarshîkâ sarvamâtrâ virâṭkâmeti ||5||

1—3. „Ueber der jagatî stehen noch die atichandas,
 von 52 Silben ab, je um vier wachsend: es sind zwei Grup-
 pen zu sieben. Die höchste derselben hat 104 Silben. —
 2. Ihre Namen sind: dhṛiti (52), çakvarî (56), asṭi (60),
 vâc (64), mañhanâ (68), sarit (72), samu†††) (76) für die
 vordere Gruppe; sindhu (80), salilam (84), ambhas (88),
 gahanam (92), arṇava (96), âpas (100), samudra (104) für
 die folgende (Gruppe). — 3. Alle diese sind kṛita-Metra.“

Alles dieses, sowie überhaupt fast alles Folgende, ist
 neu. Wir haben oben p. 66 folg. gesehen, daſs auſser çakvarî

*) ? samv AB.

†) ? rṇaç AB.

**) ? ntasastheti AB.

††) So AB.

***) ? ity uttarasya AB.

†††) sic!

kein specieller Name für die *atichandas*-Arten in der älteren Zeit nachweisbar ist. Hier dagegen liegt uns nun offenbar der Anfang zu der später festgewordenen Terminologie derselben, wie sie uns zuerst im *Rikprât.* 16, 52–56 und *Rigan.* Einl. 3, 2, 3 entgegentritt, vor, da sich doch wenigstens drei der dortigen Namen: *dhṛiti*, *çakvarî* und *asṭi*, ob schon freilich *dhṛiti* und *asṭi* in anderer Bedeutung als dort, hier vorfinden. Die übrigen elf der hiesigen Namen dagegen sind bis jetzt nirgendwo sonst vorkommend *). Nur bei *Mâdhava* zu *Pañc.* 5, 3, 3 „*samudro vâ etac chandah salilaṃ lomaçaṃ, samudra iva khalu vai sa bhavati salila iva lomaça iva yo bhavati*“ finde ich den verunglückten Versuch, in der Bildsprache dieser Stelle einen der obigen Namen nachzuweisen, verunglückt schon deshalb, weil er das *samudra* derselben mit dem *sindhu* der *Nidāna*-Liste zu identificiren, resp. von dem *samudra* ebenso wie von dem *salila* dieser Liste zu abstrahiren sich genöthigt sieht, da eben daraus nur die dem *sindhu*-Metrum zukommende Zahl 80 passen will. Es handelt sich nämlich daselbst um das *ilāṃdaṃ sâma*, welches aus den vierzigsilbigen Versen *Sâm.* 2, 1166–71 herzustellen ist, so nämlich, daß je zwei derselben, also 80 Silben, zusammen einen *stotriyâ*-Vers bilden. In Folge dieser ungewöhnlich großen Silbenzahl nun wird das Metrum desselben mit dem Meere, dem Wasser, dem Haare verglichen **). Ist nun aber auch in keiner Weise anzu-

*) *samudra*, *aṇa* und *aṇava* finden sich in späterer Zeit unter den verschiedenen Species des *daṇḍaka*-Metnums wieder, offenbar einfach auf Grund derselben Symbolik, ohne irgend welchen directen Zusammenhang.

**) *Mâdhava*'s Worte lauten: *etad ilāṃdasyâdhârabhûtaṃ chandah samudro vai samudra iva apradhṛishya(m) sat samudranâmakam bhavati | „agne tava çrava“ ityâdishu dvayor-dvayor ſicoḥ sâma samâpyate, pratyicam catvârîṇçad akṣharâṇi militvâ açityakṣharâṇi sampadya(n)te | evam ekaikâ*

nehmen, daß das Brâhmaṇam mit diesen seinen Vergleichen die obigen oder entsprechende Namen im Auge gehabt habe, so ergeben dieselben doch, wenigstens die beiden ersten unter ihnen, gerade das Substrat, auf welchem jene Namen, resp. die neun letzten darunter, erwachsen sind. Die große Zahl der Silben macht den Eindruck gegen einander wogender Meeresfluthen, erinnert, wie an die zahllosen Haare des Körpers, so auch an die zahllosen Tropfen des Wassers, ähnlich wie *samudra* und *salila* ja auch unter den hohen Decimalzahlen, für 1000 Millionen, 10,000 Mill. und 100,000 Mill. sich vorfinden, s. Z. der D. M. G. 15, 134. 135. — Eine ganz andere Bedeutung hat es, wenn im *Yajus* (s. Ts. 4, 3, 12, 2, 3. Kâth. 17, 6. Vs. 15, 4. Çatap. 8, 5, 2, 4) *sindhu*, *samudra* und *sariram*, unter den Namen der *virâj-ishtakâ* erscheinend, als *chandas* bezeichnet werden. Sie theilen diese Stellung mit Himmel, Luft, Erde, Sonne etc. (nach der Interpretation des Çat. Br., s. oben p. 10), und das Wort *chandas* hat hier offenbar nur eine mystische, keine metrische Bedeutung. Möglich freilich immerhin, daß auch diese Verwendung zur Wahl jener Wörter als Name der betreffenden *atichandas* beigetragen hat. — Regel 3 bezieht sich wohl nicht bloß

stotriyâ açityaksharâ bhavati, açityaksharasya chandasah sindhur iti samjñâ, samudraçabdaç ca sindhuparyâya iti-asâv api chandasah samjñâ | kuto 'sya chandasah samudra ivâpradhrishyatvam (? iva pradiçya ° Cod.), salilam sarvato lelâyativedam (? ticeda Cod.) sâma, lomaçam nânâvidhâ(h) stobhâ âvartamânâ asya sâmnô lomatve nirûpyante | evamviçishṭasya sâmnâ âdhâratvât chandah samudra i(ty u)cyate | loke 'pi yaḥ purushah salila iva sarvato lelâyamâna iva lomaça iva lomasthânîyaîḥ putrapautrâdibhir upeta iva bhavati sa samudravâd apradhrishya eva bhavati | yadvâ samudram (sic! ob: salilam?) udakam, tad yathâ vyâpnoti evam kṛtsnam vishayam vyâpnuvan, yathâ ca lomaçah purusho (!) âpâdamastakam lomabhir âveshṭito bhavati, tathâ parijanair âveshṭito yo bhavati, samudravâd apradhrishyam (!) ity uktam |

auf die gerade vorhergehenden 14 atichandas-Arten, sondern auf sämtliche bisher behandelten Metra, die ja eben fast alle je um vier Silben wachsen: und diese Vierzahl ist es eben unstreitig, welcher der Name *kṛitachandas* entspringt. Es ist dabei übrigens, ebenso wie bei den im Verlauf genannten Namen *dvâparachandas*, *tretâch.*, *kali-ch.*, nicht etwa an das *kṛita-yugam*, sondern an den *kṛita*-Würfel zu denken, und sind resp. eben einfach die Zahlen 4. 3. 2. 1 (oder, wie sich aus dem zu 6, 4 über *kali* zu Bemerkenden ergeben wird, 5) das der Vergleichung zu Grunde liegende Substrat. Dasselbe Spiel mit den Würfelnamen kehrt im *Nidânas*. 1, 9 auch in Bezug auf die *stoma* wieder, wo z. B. zwischen *ekiprabhṛitayaç caturuttarâḥ kalistomâḥ*, *trikaprabh. cat. tretâstomâḥ*, *dvikapr. cat. dvâparastomâḥ*, und *catushkapr. cat. kṛitastomâḥ* unterschieden wird. Und den Anfang zu dieser letzteren Vergleichung haben wir ohne Zweifel bereits noch höher hinauf im *Çatap.* *) 13, 3, 2, 1 (*catusṣṭomena kṛitenâ 'yânâm*) zu suchen (s. *Harisvâmin* dazu p. 1011, 17ff.): vgl. auch das Citat bei *Sâyaṇa* zu 5, 4, 4, 6.

4. „Es giebt ferner auch noch vor der *gâyatrî* fünf *kṛita*-Metra, nämlich die *kṛiti* zu 4 Silben, die *prakṛiti* zu 8, die *saṃkṛiti* zu 12, die *vikṛiti* zu 16, die *ut-kṛiti* zu 20.“

Die angeführten Namen erscheinen hier in einer Bedeutung, die ihnen sonst nirgendwo zugewiesen wird. Vielmehr gelten dieselben, vom *Ṛikprât.* und der *Ṛigan.* abwärts, nebst den noch hinzutretenden beiden Namen *kṛiti* und *âkṛiti*, als Specialnamen der zweiten Gruppe der *ati-*

*) Die Parallelstelle *Ts.* 5, 4, 12, 1 enthält nichts davon.

chandas-Metra, und ist eine Spur dieses ihres Gebrauches, resp. eine Veranlassung ihrer Wahl dazu möglicher Weise bereits im Çat. Br. sich vorfindend, vgl. das ob. p. 72—74 Bemerkte. — Die fünf der gâyatrî noch vorausgehenden Metra kennt allerdings auch das Rîkpr. (17, 11), nennt sie aber mit andern Namen: mâ, pramâ, pratimâ, upamâ, sammâ, Namen, für deren Wahl etwa die für die chandasyâ-Backsteine bestimmten Sprüche Vs. 14, 18 (Ts. 4, 3, 7, 1. Kâth. 17, 3) Veranlassung gegeben haben mögen, wo sich: mâ chandaḥ, pramâ ch., pratimâ ch. direct vorfindet, obschon freilich in ganz anderm Sinne: wenigstens hat das Çatap. Br. 8, 3, 3, 5 keinen Hinweis auf eine etwaige derartige Bedeutung.

5—8. „Zwischen diesen (vorgenannten Metren) nun stehen die „intermediären Metra“ anta(h)sthâchandas, von 22 Silben beginnend, je um vier wachsend. Deren sind drei Gruppen zu sieben: die höchste derselben hat 102 Silben. — 6. Ihre Namen sind: râj (22), samrâj (26), virâj (30), svarâj (34), svavaçinî (38), parameshthâ (42), antamasthâ (? 46), für die reguläre (Gruppe), — pratnam (50), amṛitam (54), vṛishan (58), jîvam (62), triptam (66), rasa (70), çukram (74) für die vordere (Gruppe der atichandas), — arṇas (78), ambhas (82), amban (? 86), ambu (90), vâri (94), âpas (98), udakam (102) für die zweite (Gruppe der atichandas). — Alle diese sind dvâpara-Metra. — 8. Es giebt auch vor der 22silbigen (râj) noch fünf intermediäre Metra, von zwei Silben beginnend, um vier wachsend, ansteigend: nämlich varshîkâ (2), çarshîkâ (6), sarshîkâ (10), sarvamâtrâ (14), virâṭkâmâ (18).“

Während wir oben (p. 22) sahen, daſs es nach Ansicht der Brâhmaṇa auf eine oder zwei Silben mehr oder

weniger bei einem Metrum gar nicht ankommt, während sodann Çāṅkh. (oben p. 81) für beide Fälle noch mit dem Namen nicṛit und bhurij ausreicht, finden wir hier diese letztern beiden Namen im Verlauf (s. 6, 1–4) blofs auf die Fälle, wo es sich um eine Silbe Differenz handelt, beschränkt, für die Differenz um zwei Silben dagegen ein ganzes Arsenal von neuen Namen aufgeführt. Es kehren dieselben denn weiter auch, und zwar ziemlich identisch, im Rikpr. 17, 4. 5 wieder*), und werden daselbst unter dem Gesamtnamen virāj zusammengefaßt, einem Namen, dessen Verwendung auch in den Brāhmaṇa schon (s. ob. p. 57–64) Anhalt hiezu bietet. Direct in derselben Bedeutung bereits dort nachweisbar ist von allen hiesigen Namen nur der der 34silbigen svarāj, s. ob. p. 63, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daſs von ihr eben, resp. von virāj, die Bildung der übrigen mit rāj componirten Namen ausgegangen ist. Die spätere Zeit hat dann alle diese Specialnamen als überflüssigen Ballast wieder bei Seite geschoben, und sich mit dem Gesamtnamen virāj für die Metra, welche 2 Silben zu wenig, und svarāj für die, welche deren zwei zu viel haben, begnügt. Die Namen für die Zwischenstufen der ersten atichandas-Gruppe geben zu keiner Bemerkung Anlaß: dagegen die für die Zwischenstufen der zweiten atichandas-Gruppe stehen offenbar in engster Beziehung zu den Namen derselben selbst, sind doch sogar zwei davon, ambhas und āpas, geradezu identisch, resp. sowohl

*) Der erste derselben erscheint bei Regnier p. 179 in der Form tārāt, wobei das voranstehende tā, d. i. tāḥ, irriger Weise als zu rāj gehörig gefaßt ist. Wirkliche Differenzen sind, aufser einigen Umstellungen, pratishthā statt antamasthā, payah statt rasa, aṇṇa statt des jedenfalls wohl fraglichen amban (Neutr.).

für 88 und 100, wie für 82 und 98 Silben gültig: im Nidānas. nämlich, denn das Rikprāt. hat ja für die zweite atichandas-Gruppe ganz andere Namen *). — Der Name dvāparach. sollte eigentlich diese Zwischenstufen als je den kṛita-Metren gegenüber „um zwei wachsend“ (also die Progression um zwei) bezeichnen, während sie ja doch ihren Anfangs- und Endpunkten nach im Gegentheil je als „um zwei geringer“ zu gelten haben. Nun, der spielende Bezug auf die Identification mit dem dvāpara-Würfel hat hier offenbar diese Benennung als auch für die Regression um zwei geeignet erscheinen lassen. — Die in Regel 8 genannten curiosen Namenspielereien **) hat auch das Rikprāt. 17, 12, mit den Varianten harshikā, sarshikā, marshikā an den drei ersten Stellen: vgl. darüber Regnier p. 190. 191.

6, 1. atha nicṛid-bhurijo, 2. 'tha yā ekenā 'kshareṇonās tā nicṛito, 'tha yā ekena jyāyasyas tā bhurijas, 3. tāny etāni sarvāṇi tretākalichandāṁsi bhavanti, 4. tad yat tretāsthānam tā nicṛito, 'tha yat kalisthānam tā bhurijaç, 5. catuṣṭayena chando vijijnāseta padair aksharair vṛittyā sthāneneti, 6. teshām ekaikasmin dushyati çeshenaiva jijnāseta, 7. na duṣṭasya chandaso 'nyena vṛitter jñānam astīti vidyād, 8. atha devāsurachandāṁsy, 9. ekāksharaprabhṛitīny ekottarāṇi rohiṇi devachandāṁsi, saptāksharā jagaty, aṣṭāksharā 'tichandāḥ, 10. pañcadaçāksharaprabhṛi-

*) Sollte nicht einfach schon dieser Umstand, daß das Rikpr. dieselben Namen für die intermediären Stufen der zweiten atichandas-Gruppe hat wie das Nidāna — Namen, die doch offenbar wohl erst aus den analogen Nidāna-Namen dieser letztern selbst entstanden sind, auf diesen als ihrer Voraussetzung beruhen —, speciell und geradezu beweisen, daß eben diese ihre Nidāna-Namen älter sind, als ihre Rikprāt.-Namen?

**) Gārgya, der sich doch sonst nahe an das Nidānas. anschließt, hat hier ganz differente Namen: uktā, atyuktā-madhye, pratishṭhā, supratishṭhā, die sich in den modernen metrischen Texten (s. im Verlauf) ganz ebenso wiederfinden.

tiny ekāvāñci *) pratyavarohiṇy asurachandāsi, navâksharâ jagaty, ashtâksharai 'vâ 'tichandâ, 11. atha prajāpate(ç) **) chandāsy ashtâksharaprabhritîni caturuttarâṇi rohiṇi, dvâtriṇṇadâksharâ jagati, shaṭtriṇṇadâksharâ 'tichandâs, 12. teshâṃ trayam-trayaṃ sametyaikaikam ***) ṛishichando bhavati, 13. tad esha çlokaḥ:

kâçcit striyo dvyaksharam ekaviṇṇatîḥ sapta bhûtvâ 'nubhava(n)ti karmabhiḥ | pañcâçataḥ pañca napuṃsakânâṃ dve câ 'dhike bibhraty aksharâṇâṃ iti †) ||

14. devâsurâṇâṃ chandobhir âtmanaç ††) ca prajāpatiḥ | saptavargam cakârai 'kam ṛishîṇâṃ yajnavoḍhave ||

15. yasya kasya ca chandasah sampadam kaçcid ichati | caturtham tasya samkhyâya tâvatîr âhared ṛico ||

16. yad uta chanda âhared anyasya (kasya) †††) sampade | caturtham tasya samkhyâya vidyât tâs tâvatîr ṛicah || 6 ||

6, 1—4. „Nunmehr die nicṛit und die bhurij. — 2. Die eine Silbe weniger haben, heißen: nicṛit, und die eine mehr: bhurij. — 3. Sie alle sind tretâ-Metra und kali-Metra: — 4. die tretâ-Stelle nehmen die nicṛit, die kali-Stelle die bhurij ein.“

Die Namen nicṛit und bhurij haben wir also (s. ob. p. 81. 112) bereits bei Çânkh., und zwar eben in ausgedehnterer Bedeutung, kennen lernen: sie kehren in letzterer auch im Rikpr. 17, 1 wieder. — Ueber die Namen tretâ und kali vgl. das zu 5, 3 Bemerkte. Der gewöhnlichen Bedeutung von

*) aikâ° AB.

**) °pate AB.

***) sametyekai° AB.

****) bhavati AB.

†) bibhrati nyaksharâṇâṃ eti A prima manu, bibhrati nyaraksharâṇâṃ iti A sec. m., tyaksharâṇâṃ iti B.

††) âtmânaç AB.

†††) Fehlt AB.

kali nach, wo es die Einzahl *) repräsentirt, sollte man die Regeln 3 und 4 eigentlich gerade umgekehrt erwarten: kali (eins) sollte die niedrigere, tretâ (drei) die höhere Stufe repräsentiren. Oder wenn wir, wie hier eben der Fall, ein viersilbiges Metrum als kṛita bezeichnen, so ist, unter Progression nach unten, ein dreisilbiges mit tretâ, ein zweisilbiges mit dvâpara, und ein einsilbiges mit kali gleichzusetzen: statt dessen wird hier kali als fünfsilbiges genannt. Nun, die Fünffzahl findet sich ja eben auch noch anderweitig mit dem kali in Beziehung, vgl. das von Sâyaṇa zu Çatap. 5, 4, 4, 6 Bemerkte: teshâṃ caturṇâm akshâṇâm kṛitasamjñâ, pañcânâm (?) kalisamjñâ: und das Citat ibid. aus einer andern Schule (çâkhântare), wo ähnlich wie hier in Nidânas. 1, 9 die stoma und die Würfel verglichen werden: ye vai catvâraḥ stomâḥ kṛitaṃ tad, atha ye pañca kaliḥ saḥ.

5—7. „Viererlei ist's, woraus man das Metrum erkennen kann: die pâda, die Silben, der Typus, die Stelle. — 7. Ist eins davon mangelhaft, urtheile man nach den Uebri-gen. — 7. Und zwar wisse man, daß ein mangelhaftes Metrum nicht durch etwas Anderes als den Typus erkannt werden kann.“

Von den vier in Regel 5 genannten Kennzeichen bezieht sich das letzte, die Stelle, wohl auf die Stellung innerhalb der vier aya, also darauf, ob ein Metrum bei Theilung mit der Vierzahl aufgeht (kṛita), oder einen Minus-Rest von drei (tretâ), oder von zwei (dvâpara) Silben, oder einen Ueberschuß von einer Silbe (kali) zeigt. —

*) Vgl. z. B. yatraiko 'ûkaḥ sa (nämlich: akshasya bhâgaḥ) kalisamjñâḥ Glosse zu Chând. Up. 4, 1, 4 bei Roer p. 287, 2 v. u.

Regel 7, welche den Typus, d. i. das Penultima-Gesetz von 1, 14—19, als das einzige sichere Kennzeichen eines Metrums hinstellt, und somit eigentlich geradezu im Gegensatz zu den weiteren Bestimmungen in Regel 5 und 6 steht, wird somit wohl als eine secundäre, einem strengern metrischen Standpunkt entlehnte Zuthat anzusehen sein? — Das Rikprât. 17, 13 giebt für den Fall der Unsicherheit über den Charakter eines Metrums, wegen Differenz in Bezug auf die pâda, den Typus, die Silben, die Zahl der letztern als das einzig entscheidende Moment an: und in 17, 16 wird in ähnlicher Weise von den drei Kennzeichen für die richtige Auffassung eines pâda, dem prâya d. i. dem dominierenden Metrum des betreffenden Hymnus, dem artha, Sinn (!) und dem vrittam, Typus, je immer das erste als gewichtiger denn das folgende, der Typus somit als das am wenigsten gewichtige bezeichnet, s. Regnier pag. 199. 200.

8—12. „Nunmehr die Metra der Götter und der asura. — 9. Die Metra der Götter beginnen mit einer Silbe und wachsen je um eins. Die jagatî hat somit sieben Silben, die atichandas deren acht. — 10. Die asura-Metra beginnen mit 15 Silben und steigen je um eins abwärts. Die jagatî hat somit neun, die atichandas acht Silben. — 11. Nunmehr die Metra des prajâpati. Sie beginnen mit acht Silben und steigen je um vier. Die jagatî hat somit 32 Silben, die atichandas deren 36. — 12. Je drei von diesen zusammentretend geben je ein ṛishi-Metrum.“

Neu sind hier, gegenüber den oben p. 74—76 aus den Brâhmaṇa angeführten Angaben, die Metra des prajâpati. Ich meine, daß dieselben ihren Ursprung dem in Regel 12 vorliegenden Bestreben die deva- und asura-Metra mit den

factischen Metren in Bezug zu setzen ihren Ursprung verdanken. Es geben also z. B. eine *daivî gâyatṛî* zu einer Silbe, eine *âsurî* zu 15 Silben, und eine *prâjâpatyâ* zu acht Silben zusammen eine wirkliche *ârshî**) *gâyatṛî* zu 24 Silben. — Die spätere Systematik hat dies Spiel noch weiter ausgedehnt, und auch *yâjushî*-, *sâmnî*-, *ârcî*- und *brâhmî*-Metra geschaffen, so bereits im *Ṛikpr.* 17, 6–8. — Daß übrigens dgl. Spielereien schon früh eine gewisse Beliebtheit gehabt haben, geht theils aus ihren bereits in den *Brâhmaṇa* nachgewiesenen Anfängen, theils auch aus den nunmehr im Texte noch folgenden beiden Belegstellen hervor.

13. „Dies sagt folgender *çloka*:

’s giebt Frau’n, einundzwanzig, zu sieben werdend die
 ’nem Zweisilb’gen folgen mit ihren Werken nach: |
 fünf Fünfzige, dazu noch zwei darüber,
 tragen sie von unvergänglichen Neutren. ||

14. Mit den Metren der Götter, der Asura und dem eigenen macht’ |

Prajâpati ’ne Siebengrupp’, zu ziehn der *ṛishi* Opferwerk. || “

Das Wort *çloka* bedeutet hier, wie in der ältern Zeit überhaupt — wir werden darauf im Verlauf wieder zurückkommen — keineswegs etwa einen in dem praegnant so genannten *Metrum* abgefaßten Vers, sondern einen *versus memorialis*, Vers im Allgemeinen (vergl. z. B. auch *Ṛikpr.* 16, 5. *Regnier* p. 138). So ist denn auch der hier als

*) Ebenso *Ṛikprât.* 16, 2–5. — Mahidhara in seinem Comm. zu Vs. versteht unter *ârshî*-Metren, s. meine Ausgabe der Vs. Appendix p. LXIX, praegnant nur solche Metra, deren *pâda* keine feste Silbenzahl haben, deren Gesamt-Silbenzahl aber der der regulären *ṛishi*-Form entspricht. Bei Vs. 13, 19 indessen z. B. paßt auch dies nicht.

çloka citirte Vers eine jagatî, wenn man das a von annbhavanti im zweiten pâda restituirt, die Genitiv-Endung âm im dritten und vierten pâda zweisilbig liest, und den Halbvokal von bibhraty auflöst: oder doch halb jagatî und halb trishṭubh, im Fall man nämlich die Genitiv-Endung einsilbig belassen will. — Derartige Räthsel, wie das in diesem Verse enthaltene, sind eine in der vedischen Literatur sehr beliebte Erscheinung, für welche sich zahlreiche Belege in der Saṃhitâ des Rik, den 3 Yajus, dem Atharvan vorfinden. Der Sinn ist hier offenbar der: die drei Metragruppen der Deva, der Asura und des Prajâpati, zusammen 21 an Zahl — von der atichandas ist zu abstrahiren — schmiegen sich, zu sieben sich verdichtend, dem Opfer (dies, yajna, ist wohl unter dem „Zweisilbigen“ zu verstehen) an: in ihrer Gesamtzahl ($24+28+32+36+40+48$) umfassen sie 252 Silben, akshara. — Der in 14 folgende Vers scheint ein Zusatz, da in 13 nur ein çloka (esha çlokaḥ) als Beleg verheissen wird, ein zweiter somit nicht zu erwarten steht: man müßte denn çloka hier etwa in einem allgemeineren collectiven Sinne fassen wollen, wie in der That im Pañcav. br. 24, 18, 4 drei speciell zu einander gehörige Verse ebenfalls nur durch tad esha çloko 'bhyanûcyata (!) eingeleitet werden. Der sonstige Gebrauch des Nidâna-sûtra begünstigt indessen eine derartige Annahme nicht, da wir 1, 7, 16 und 5, 12, 5 zwei Verse durch: tad apy etau çlokau bhavataḥ, und 5, 12, 6 drei dgl. durch: tad apy ete çlokâ bhavanti angeführt finden. — Die Form yajnavoḍhave ist eine theilweise vedische, dem Schlußworte nach: den ersten Theil des Wortes dagegen sollte man als Acc. oder als Genitiv erwarten, das Compositum ist eine irreguläre Erscheinung.

15. 16. „Wenn Jemand wo die Umschmelzung in irgend
welches Metrum wünscht, |
Zähl' er ein Viertel davon ab, und bringe soviel řic herbei. ||
Welches Metrum zur Umschmelzung in ein andres her-
bei er zieht, |
Davon zähl' er ein Viertel ab und wisse: „dies sind so-
viel řic. || “

Diese Regel haben wir, in gleich dunkler Fassung, be-
reits oben p. 82 bei Çânkhây. kennen gelernt, und finden
sie auch im Řikprât. 18, 21 (s. Regnier p. 231) wieder.
Will man also z. B. řrihatî-Verse haben, während nur anu-
shţubh-Verse zur Disposition stehen, so braucht man, um
eine runde Zahl zu erhalten, zu dieser Umschmelzung eine
dem vierten Theile der řrihatî (d. i. neun) entsprechende
Zahl anusţubh, und erhält dadurch eine dem vierten
Theile der anusţubh (d. i. acht) entsprechende Zahl řrihatî.

7, 1. athâ 'vasânâny, 2. ekapadâdvipadânâm antato
'vasânâṃ, 3. tripadâprabhṛitînâm dvâv uktvâ řesham âhâ*)
shatpadâbhyo, 4. bhavati tu tripadâyâm antato 'vasâ-
nâṃ**) „duhiyan mitradhitaya“ Ř. 1, 120, 9 iti, 4. tathâ ca-
tushpadâyâm trishv „â no vayo vayahçayam“ Sâm. 1, 353
iti, 6. tathâ pañcapadâyâm „yan me yamany“, 7. athâpi
dvau-dvâv athaikam „api na irâ yûthasya mâte-“ 'ty, 8. athâpi
dvâv uktvâ 'thaikam atha dvau „tava tyam naryam nṛitav“
Sâm. 1, 466. Ř. 2, 22, 4 iti, 9. shatpadâyâm dvayor-dvayor
avasânâṃ „ubhe yad indra rodasi“ Sâm. 1, 379. Ř. 10, 134, 1
ity, 10. athâpi trishv „api vṛiçca purânavad“ Ř. 8, 40, 6 ity,
11. saptapadâyâm trîn uktvâ dvau dvau parâv, „agnio ho-
târam manye dâsvantam“ S. 1, 465. Ř. 1, 127, 1 ity, 12. athâ-

*) D. i. âha â: AB haben ahâ.

**) ?°sânâṃ dvi AB.

'pi dvau-dvâv atha trîu „pro shv asmai puro ratham“ Sâm. 2, 1151. R. 10, 133, 1 ity, 13. ashtâpadâprabhṛitînâṃ na prajnâtam avasânam vidyate, 14. tatra madhya eva padasya nâ 'vasyed, arthâbhiprâpanân nyûnibhâvo, 'rthânabhiprâpanâd atireko, 15. 'tha yatraitad aksharam âgachati nâmiti vâ tad uto 'nikaroty*), ekâksharibhâvino vâ saṃdhayas, 16. tad apy etau çlokan bhavatas:

catvâri saṃdhijâtâni yaic chando hrasate na ca |
 praçlishtam abhinihitam kshiprasaṃdhy upadrutam ||
 etâni saṃdhijâtâni mimâṇaḥ chando (a)ksharair |
 dvaidham kuryâd asampârṇe na pârṇe kiṃ caneṅga-
 yed iti,

17. chandasâm vicayaṃ jânan yaḥ**) çarîrâd vimucyate |
 chandasâm eti sâlokyam ânantyâyâ 'çnute çriyam iti,
 çriyam iti || 7 || (paṭalam || 2 ||)

1—14. „Nunmehr die Absätze. — 2. Bei Versen mit einem oder zwei pâda findet der Absatz erst am Ende statt: — 3. bei Versen die drei und mehr pâda haben, bis zu deren sechs, recitirt man zwei, darauf den Rest. — 4. es kommt indeß bei Versen zu drei pâda (auch) vor, daß man erst am Ende absetzt, z. B. bei: duhîyan mitr. — 5. bei Versen zu vier pâda findet sich der Absatz auch nach dem dritten derselben, z. B. bei: â no vayo v.: — 6. ebenso bei Versen zu fünf pâda, z. B. bei: yan me yamani(?): — 7. oder man recitirt auch erst je zwei pâda, dann den einen (fünften), z. B. bei: api na irâ y. m.: — 8. oder erst zwei, dann einen, dann zwei, z. B. bei: tava tyam n. n.: — 9. bei einem Verse zu sechs pâda findet

*) So A sec. m., kâlâtṃ prima m., kârolâtṃ B.

**) ?jânânaḥ A prima manu, jânâtaḥ A sec. m. und B.

der Absatz je bei zwei pāda statt, z. B. bei: ubhe yad i. r.: — 10. oder auch bei deren drei, z. B. bei api vṛiṣṭa p. — 11. bei einem Verse zu sieben pāda recitirt man drei, dann je zwei, z. B. bei agniṃ hotāram m. d.: — 12. oder zuerst je zwei, dann drei, z. B. bei: pro shv a. p. r.: — 13. bei Versen zu acht und mehr pāda giebt es keinen bestimmten Absatz: — 14. in der Mitte eines pāda darf hiebei kein Absatz stattfinden, da wenn der Sinn zureicht, eine Verringerung, reicht er nicht zu, ein Ueberschufs stattfindet.“

Aehnliche Regeln wie die vorstehenden haben wir bereits oben (p. 78. 79) bei Çāṅkh. kennen gelernt, und kehren dergl. in großer Ausführlichkeit auch im Ṛikprāt. 18, 22–29 wieder, beiderorts mit mannichfachen Differenzen, worauf ich hier nicht weiter eingehe. Die von unserm Text hier angeführten Beispiele indessen machen verschiedene Bemerkungen nöthig. Zunächst sind darunter, wie auch im Bisherigen schon der Fall gewesen ist (s. 1, 6. 7. 13. 2, 19.), einige Verse, die der überlieferte Text der Sāmāsamhitā nicht enthält, und die sich ferner überdem auch theils nicht sämmtlich, theils nur mit Varianten, anderweitig nachweisen lassen. So findet sich zunächst der in Regel 4 erwähnte Vers nur im Ṛik vor, ohne übrigens daselbst die ihm hier zugeschriebene Eigenschaft zu zeigen. Den in Regel 6 erwähnten Versanfang sodann, dessen Wortlaut allerdings auch wohl nicht ganz sicher ist (es fehlt am Schluß das sonst durchweg gebrauchte iti), vermag ich nicht aufzufinden. Der Vers in Regel 7 ferner kommt allerdings im Ṛik vor (5, 41, 19), aber mit den Varianten: „abhi na ilā“ statt api na irā, und der Ṛik-Text behandelt denselben als einfache trisṭubh: zur pañcapadā wird

er nur, wenn man die im Rik als v. 20 folgende ekapadâ damit zusammenzieht, in derselben Weise, wie dies im Çâṅkhâyaṇa çr. 6, 6, 23 mit den Versen Rik 6, 63, 10. 11 geschieht, und wie es (nach Rikprât. 17, 25) Yâska's Anordnung entspricht, der eben den sämtlichen (sechs) ekapadâs des Rik, außer der einen am Anfange des betreffenden Hymnus befindlichen (10, 20, 1), die separate Stellung abspricht. Endlich der Vers in Regel 10 erscheint in der That im Rik in der angegebenen Weise abgetheilt. — Was die übrigen Beispiele anbelangt, so wird zunächst der in Regel 5 erwähnte Vers in der That in der Sâmas. (der Rik kennt ihn nicht) in der angegebenen Abtheilung aufgeführt: ebenso die beiden in den Regeln 8 und 11 citirten Verse, für welche sich zudem auch im Rik, resp. für den ersten auch im Rikprât. 18, 27 dieselbe Abtheilung resp. Angabe findet. Endlich die beiden Beispiele in den Regeln 9 und 12 werden zwar in der Sâmas. auch in der That in der oben angegebenen Weise, im Rik indessen anders abgetheilt, wofür bei dem zweiten derselben im Rikprât. 18, 26 auch eine ausdrückliche Vorschrift sich findet. — Bei Regel 14 ist mir leider vor Allem nicht klar, ob sie sich bloß auf die Verse zu acht pâda bezieht, oder ob es eine allgemeine Regel für die Versabtheilungen ist: letzteres ist eigentlich das Nächstliegende, aber tatra scheint die Regel in der That auf einen bestimmten Gegenstand beschränken zu sollen. Sodann ist unklar, ob bei madhye padasya an die Mitte des pâda, oder an die Mitte des Wortes zu denken ist, wie letzteres im Rikprât. 17, 15 (Regnier pag. 197—98) der Fall ist. Freilich ist mir auch die Bedeutung der Worte: arthâbhiprâpaṇân ny. 'rthân. at. nicht recht klar, und somit nicht zur Entscheidung hierüber verhelfend.



15. „Nunmehr, wo diese(?) Silbe hinzutritt: es beugt(?) entweder dieses(?), macht es sogar geringer, oder es trennen die in Verschmelzung zu einer Silbe bestehenden Lautverbindungen (saṃdhayaḥ) ein. — 16. Hierauf beziehen sich auch die folgenden beiden śloka:

Vier saṃdhi-Arten giebt's, durch die das Metrum abnimmt oder nicht: |

praçliṣṭam, abhinihitam, kshiprasaṃdhi, upadrutam. ||

Dies sind die saṃdhi-Art'n. Wer nun ein Metrum nach den Silben mißt, |

trenn' sie in zwei, falls es nicht voll: ist voll es, rühre er nichts an. || “

Regel 15 ist ihrem Wortlaut nach völlig unsicher: nāmiti von √nam = nāmayati wäre eine völlig irreguläre Bildung, und ist wohl unstreitig verderbt. Der Sinn scheint etwa zu sein: „wenn ein Vers Silben zu viel hat, wird durch Contractionen zu einer Silbe und andere Aenderungen, Verkleinerungen das Metrum hergestellt“. Im Rikpr. 8, 22. 17, 14 finden wir freilich gerade die umgekehrte Angabe, wie ein zu kleiner Vers durch Auflösung von Silben vollzählig gemacht wird, und auch in der hier folgenden Regel 16 wird der Fall, daß der Wortlaut eines Verses für das Metrum nicht zureicht, vorangestellt. — Dieselben vier Namen der saṃdhi-Arten, wie in 16, finden wir auch in Çāṅkh. çr. 12, 13, 5 vor, s. diese Stud. 4, 75. 230—31. Die drei ersten derselben gehören auch dem Rikprāt. an. Zu praçliṣṭam Verschmelzung zweier ähnlicher Vokale oder eines a mit folgendem i, u, e, ai, o, au s. daselbst 2, 6. 7 (Müller 1, 119—24): zu abhinihitam Einziehung eines kurzen a nach e und o ib. 2, 13 (Müller 1, 138): zu kshiprasaṃdhi Verwandlung eines Vokals in den entsprechen-

den Halbvokal *ibid.* 2, 8 (Müller 1, 125—27). Der vierte Name *upadrutam* ist nach dem Schol. zu *Çânkhây.* ein *saṃdhi*-Name der *Vâshkala*: das Beispiel „*na řite*“ beweist, daß damit der *saṃdhi* gemeint wird, der im *Řikprât.* 2, 11 (Müller 1, 136) *udgrâhavat* genannt wird, das Zusammentreffen nämlich von *ã* mit *ři*.

In den vorstehenden Regeln, die sich ihrem wesentlichen Inhalte nach eben auch im *Řikprât.* 8, 22. (Regnier p. 19. 20). 17, 14 (Regnier p. 193—97) und in der *Řigan.* 3, 7 wiederfinden, spricht sich klar genug das Bewußtsein aus, daß die lautliche Gestalt der vedischen Texte, in der uns dieselben vorliegen, nicht die ursprüngliche ist, in der sie gedichtet worden: und erhalten hiedurch die neuern Untersuchungen über die ursprüngliche Lautgestalt derselben, wie sie insbesondere von Kuhn geführt werden, auch aus Indien selbst ihre traditionelle Beglaubigung.

17. „Wer da der *Metra* Unterschied kennend des Leibes
ledig wird, |
geht ein zu ihrer Gemeinschaft, erlangt Heil zur Unend-
lichkeit. || “

Dieser Schlußvers des zweiten *paṭala*, der sich im Eingange auf den Anfang des ersten *paṭala* zurückbezieht *), markirt diese beiden Abschnitte direct als ein einheitliches, für sich abgeschlossenes Stück. Ueberblicken wir noch einmal den Gesamttinhalt, so finden wir zunächst in §. 1 allgemeine Angaben, theils über den Umfang der Versglieder, theils über die typische Form eines *Metrum*s bestimmende Quantität der *Penultima*: in §. 2—4 werden die sieben regulären *Metra*, unter Anschluß der *virāj* als

*) Der dritte *pāda* kehrt in dem Schlußverse bei *Gārgya* wieder.

des achten, einzeln erörtert: in §. 5 folgen die beiden Siebengruppen der atichandas und die „intermediären“ Metrumformen zu allen 21 Metren: §. 6 handelt von mangelhaften Metren und deren Zuweisung an die regulären Formen, sowie von den imaginären Metren der deva, asura etc., nebst einer Schlußbestimmung über die rituelle Umschmelzung vorliegender Metra in andere Formen: §. 7 bespricht die Absätze bei der Recitation eines Verses, und die Mittel, mangelhafte Metra durch Silben-Contraction oder -Auflösung herzustellen.

In gleich systematischer Weise geht der dritte metrische Text der vedischen Literatur, der Schluß des *Ṛikprâtiçâkhyâ* zu Werke. Wo derselbe Differenzen zu den Angaben des *Nidâna* zeigt, haben wir dies bereits angeführt, sowie gesehen, daß dieselben fast durchweg eine spätere Entwicklungsstufe markiren. Den gleichen Charakter tragen, wie ich meine, auch jene zahlreichen Angaben und Namen, für welche sich im *Nidâna* gar nichts Analoges findet, und die eben darum wohl als eine secundäre Erweiterung anzusehen sind. Auf die Einzelheiten der betreffenden Darstellung — die sich übrigens keineswegs, wie dies doch sonst beim *Ṛikprâtiçâkhyâ* der Fall ist, auf den metrischen Stoff der *Ṛiksaṃhitâ* allein beschränkt, sondern alles vorhandene metrische Material zusammenzufassen bestrebt ist — näher hier einzugehen, halte ich, da *Regnier's* treffliche Arbeit dafür vorliegt, für unnöthig, und begnüge mich daher mit einer kurzen Inhaltsangabe derselben, unter Hervorhebung theils eben der bereits erwähnten Differenzen zum *Nidâna*., theils der weiter noch darin enthaltenen neuen Angaben.

Zuvor jedoch haben wir noch einige wichtige metri-

sche Angaben ins Auge zu fassen, die sich gelegentlich in einem früheren Abschnitte des Werkes, im achten paṭala, vorfinden. Es behandelt dasselbe, nebst dem vorhergehenden und dem folgenden paṭala, die Fälle in der Riksamhitā, in welchen die kurze Finalis eines Wortes, welche dasselbe im padapāṭha zeigt, im saṃhitāpāṭha zu verlängern ist. Daß diese Verlängerung behufs des Metrums stattfindet, daß die Dichter der Hymnen somit ein deutliches Bewußtsein von der Nothwendigkeit der Länge in bestimmten Stellen des Verses gehabt haben, die dichterische Praxis somit der metrischen Theorie der Brāhmaṇa etc., welche bloß die Silbenzahl ins Auge faßt, bei weitem voraus war, ergiebt sich hieraus mit Evidenz, und zwar mit solcher Evidenz, daß in einigen Fällen die Regelmäßigkeit des Eintretens dieser Verlängerungen eben auch dem Verfasser des Rikprāt. ein allgemeines Gesetz aufnothigt, obschon er sich nicht so weit versteigt, dasselbe als ein metrisches Axiom anzuerkennen, sondern sich eben einfach nur mit Constatirung des thatsächlichen Bestandes begnügt (8, 21. 22). Danach wird jeder finale Vokal vor einer leichten Silbe, falls er in einem pāda von elf oder von zwölf Silben die achte oder die zehnte, und resp. in einem pāda von acht Silben die sechste Stelle einnimmt, verlängert: oder mit andern Worten, ein pāda von 11, resp. von 12 Silben, muß: $\bar{5} \bar{9} \bar{10} \bar{11}$, resp. $\bar{8} \bar{9} \bar{10} \bar{11} \bar{12}$, und ein pāda von 8 Silben muß: $\bar{6} \bar{7} \bar{8}$ auslauten, vorausgesetzt, daß die neunte oder elfte, resp. siebente Silbe darin nicht etwa ihrerseits lang sind. Und dies Gesetz ist so strikt, daß theils die gegen 100 Stellen der Riksamhitā, in denen jene Verlängerung wirklich ausnahmsweise unterbleibt, in 8, 28–29 einzeln aufgezählt werden,

theils ferner zur Rechtfertigung desselben gegenüber andern Stellen, wo es scheinbar verletzt wird, weil die lange Silbe nicht an der ihr danach gebührenden, sondern an einer andern Stelle steht, in v. 22b die Anweisung sich findet, daß man in solchem Falle durch die Auflösung der Halbvokale (kshaipravarna) und der contrahirten Vokale (ekabhâvin) dafür zu sorgen hat, daß die richtige Silbenzahl in dem vorhergehenden Theile des Verses hergestellt werde. Ist nun in dieser letztern Anweisung in der That ziemlich dasselbe enthalten, was wir soeben (p. 123. 124) aus dem Nidâna kennen gelernt haben, und was wir mit ziemlich denselben Worten, nur ausführlicher, auch in paṭala 17, 14 des Rikprât. wiederfinden, so ist dagegen das obige Gesetz selbst auf der einen Seite dem Penultima-Gesetze des Nidâna (oben p. 84. 88) und des Rikpr. paṭ. 17, 21–23 an Präcision nachstehend, denn während kraft dieses letztern in einem elfsilbigen pāda die zehnte Silbe stets lang, in einem zwölfsilbigen die elfte, und in einem achtsilbigen die siebente stets kurz sein muß, läßt unser Gesetz hier auch deren Länge zu *): auf der andern Seite indessen geht es über das Nidâna sowohl, wie über paṭala 17 des Rikprât. hinaus, insofern es auch für die achte, neunte und resp. zehnte Silbe des elf- resp. zwölfsilbigen pāda eventuelle Quantitätsbestimmungen trifft, von welchen in jenen Texten sich keine Spur findet.

Letzterer auffällige Umstand nun, daß paṭala 17 des Rikprât. von diesen Regeln in paṭala 8 desselben Werkes so gar keine Notiz nimmt, läßt sich in der That wohl nur erklären, wenn man von dem Gedanken an die Einheit des

*) Da es ausdrücklich nur für diejenigen Fälle gilt, wo die nächste Silbe leicht ist, so folgt daraus implicate, daß dieselbe auch schwer sein kann, in welchem Falle es dann eben keine Geltung hat.

Verfassers für das ganze Werk abstrahirt. In der That lassen sich ja für die erst secundäre Anfügung der drei letzten paṭala auch sonst noch verschiedene andere Gründe geltend machen. So zunächst der Umstand, daß die Metrik als solche von Rechtswegen in einem prātiçākhyā-Werke, welchem eigentlich nur die Herstellung des saṃhitā-pāṭha aus dem padapāṭha, und was daran sich knüpft, zum Gegenstande dient, nichts Rechtes zu suchen hat. Sodann die Ausdehnung der darin vorliegenden Darstellung auf dem metrischen Stoffe des Rik völlig fremde und fernliegende Specialitäten und Gegenstände. Endlich auch ihre fast vollständige Abfassung in çloka *), s. Müller Ancient S. Lit. p. 68. 69. und diese Stud. 5, 40—2. Auch die Erwähnung des Yāska (17, 25) liefse sich vielleicht hier noch anführen. Wenden wir uns denn nunmehr zur Darstellung ihres Inhalts.

paṭala 16 (in 59 çloka) beginnt (v. 1—8) mit Aufzählung der als Metra des prajāpati, der deva und der asura bezeichneten Formen der 7 Metra. Wie je 3 derselben (s. ob. p. 116) zusammen die ṛishi-Form eines Metrums, so bilden je drei der hier neu hinzutretenden Metra der yajus (zu 6. 7. 8 bis 12 Silben), der sâman (zu 12. 14. 16 bis 24 Silben), der ṛic (zu 18. 21. 24 bis 36 Silben) zusammen die brahman-Form (zu 36. 42. 48 bis 72 Silben) desselben. — Hierauf werden in v. 9—51 die ṛishi-Formen der sieben regulären Metra, und in v. 52—59 die beiden Sieben-Gruppen der überzähligen Metra (atichandas) einzeln erörtert, je unter Anführung von Beispielen für die seltnern Formen, unter welchen letztern sich übrigens verschiedene befinden,

*) Nur paṭala 3 und 10 des Rikpr. sind ebenfalls ganz in çloka verfaßt, die übrigen paṭala dagegen in trishṭubh, sei es allein oder mit çloka vermischt.

die sich durch Silben-Auflösung oder -Contraction in einfacher Weise auf die reguläre Form zurückführen lassen. Für die gâyatṛī (v. 9–18) werden zwölf Varietäten mit Namen aufgeführt, während wir im Nidânas. nur deren zwei hatten, resp. drei, da hier die padapañkti (5×5) mit zur gâyatṛī gerechnet wird, welche im Nidânas. unter pañkti erscheint. Das Rikprât. führt überdem noch zwei andere Formen der padapañkti (4×5+6 mit dem Beinamen bhu-rij, und 4+6+3×5) als gâyatṛī-Varietäten auf. Die sechste Varietät (8+10+7) heißt gâyatṛī bhu-rij: die siebente (3×7) gây. virâj, resp. gây. pâdanicṛit*): die achte (7+6+7) g. atinicṛit: die neunte (6+7+8) g. vardhamânâ: die zehnte (12+12) g. dvipadâ: die elfte (7+10+7) g. yavamadhyâ**): die zwölfte (6+7+11) g. ushṇiggarbhâ***). — Statt der vier ushṇih-Formen des Nidânas. finden wir hier (v. 19–25) deren acht: fünftens nämlich (11+12+4) die kakubh nyañkuçirâ†) nicṛit, sechstens (11+6+11) die u. pipîlikamadhyâ, siebentens (11+11+6) die u. tanuçirâ††), achtens (5+8+8+8) die u. anusṭubgarbhâ. — Auch für anusṭubh (v. 26–29) werden statt der vier Formen des Nid., deren eine (8+12+12

*) „pâda für pâda beschnitten“.

**) Von der Zahl 7 als dem vierten Theile der ushṇih? oder von der Zahl 11, als dem zwölfsilbigen pâda der ushṇih entsprechend?

***) „Ein Gerstenkorn in der Mitte habend“, vergl. den Namen für den umgekehrten Fall: pipîlikamadhyâ. — Vgl. Çatap. 13, 6, 1, 9, wo der fünf-tägige purushamedha (Menschenopfer) den Beinamen yavamadhya führt, weil der mittlere Tag desselben eine bereits in der Nacht beginnende (atirâtra-) Feier ist: atha yad esha varshishṭho 'tirâtro 'hnâ sa madhye, tasmâd ya-vamadhyah, woran sich dann freilich eine curiose Mißserklärung des Wortes yava anschließt.

†) Die vier Silben (statt acht) werden dem schmalen Gazellenköpfchen verglichen.

††) „Mit dünnem Kopfe“.

purustājyotis) übrigens ausfällt, ebenfalls acht dgl. aufgeführt, darunter indels zwei virāj-Formen, die im Nidānas. für sich stehen, so daß in der That nur drei wirklich neue Formen genannt sind. Ueber die Differenz der Namen upariṣṭājyotis (N.) und kriti (R. Pr.), sowie über den im Nid. den Bahvrica zugeschriebenen, von den Rik-Texten aber nicht gekannten Namen madhyejyotis für die piplikamadhyā s. das oben p. 93 Bemerkte. An vierter Stelle erscheint die an. kāvīrāj *) ($9+12+9$): an fünfter die an. naṣṭarūpā ($9+13+10$), an sechster und siebenter die beiden an. virāj ($10+10+10$ und $11+11+11$), an achter die mahāpadapañkti ($5 \times 5 + 6$). — Für bṛihatī (v. 30–36) finden wir neun Formen statt der sechs des Nid. Daß die dort satobṛihatī genannte Form hier ūrdhvab. virāj (3×12) heisst, haben wir bereits erwähnt, ebenso die Differenz in Bezug auf den Namen skandhogrīvi (s. ob. p. 97.95). Die drei neuen Formen sind: die sechste: viṣṭārabṛihatī ($8+10+10+8$), die achte: piplikamadhyamā ($13+8+13$), und die neunte: b. viṣhamapadā ($9+8+11+8$). — Bei der pañkti (v. 37–40) findet sich nur eine Namensdifferenz vom Nidās. (satobṛihatī statt des dort genannten Namens siddhā viṣṭārapañkti), aber keine neue Varietät angegeben. Die 40silbige virāj wird jedoch hier mit eingereicht, während sie im Nid. apart steht. Die im Nid. zur pañkti gerechnete padapañkti haben wir hier bereits unter gāyatrī gefunden, und die akṣharapañkti des Nidāna wird hier zunächst übergangen, und erst am Schlusse des 17ten paṭala als die Ansicht Einiger (kecit) angeführt. — Für triṣṭubh (v. 41–48) finden wir hier zehn Formen statt der

*) „Eine mißgestaltete virāj“.

drei des Nid., und überdem für die dritte Form des Nid. ($4 \times 8 + 12$), die daselbst namenlos ist, hier einen bestimmten Namen, mahābṛihatī. Auch ist die zweite Form des Nid. ($3 \times 11 + 8$) hier nicht, wie dort, jyotishmatī genannt, sondern virāḍrūpā, und der Name jyotishmatī wird hier vielmehr nur für die auch im Nid. so genannte Varietät der jagatī ($3 \times 12 + 8$) verwendet, die hier aber eben als trisṭubh gerechnet wird, und von welcher dasselbe gilt, was das Nid. als Regel der Bahvṛicās für die anusṭubh anführt, daß nämlich je nach dem Wandern des achtsilbigen pāda sie als ein „jyotis (Licht) vorn, in der Mitte, oder hinten habend“ bezeichnet werde. Die neuen trisṭubh-Formen sind: an zweiter und dritter Stelle zunächst die mit zwei jāgata-pāda versehene Varietät; dieselbe heißt upajagatī, wenn in dem Hymnus sonst die jagatī dominirt, einfach trisṭubh, falls der Hymnus sonst aus trisṭubh-Versen besteht: viertens ($10 + 10 + 12 + 12$) die abhisāriṇī: fünftens die virāṭsthānā, bei welcher ein oder mehrere pāda neun- oder zehnsilbig, und gleichzeitig ein (oder mehrere, Schol.) pāda elfsilbig sind: sechstens die virāṭpūrvā oder pañktyuttarā ($10 + 10 + 8 + 8 + 8$): zehntens die yavamadhyā ($8 + 8 + 12 + 8 + 8$). An siebenter bis neunter Stelle erscheinen die in ihrem Verhältniß zum Nidāna soeben besprochenen Formen: virāḍrūpā ($3 \times 11 + 8$), im Nid. eben jyotishmatī genannt, jyotishmatī ($3 \times 12 + 8$), im Nid. zu jagatī gerechnet, und mahābṛihatī ($4 \times 8 + 12$), im Nid. ohne Namen. — Bei jagatī (v. 49–51) ist die Formenzahl des Nid. nicht vermehrt. Für die daselbst namenlose Form (6×8) aber finden wir hier den Namen mahāpañkti, resp. noch eine Varietät derselben mit $8 + 8 + 7 + 6 + 10 + 9$ Silben: und die dort viṣṭārapañktiḥ pravṛiddhapādā ge-

nannte Form ($3 \times 8 + 2 \times 12$) wird hier als mahâsatobṛihati bezeichnet. — Die 14 atichandas (v. 52–59) sind, wie bereits bemerkt, hier ganz anders benannt als im Nidâna: die erste Siebengruppe derselben nämlich mit den Namen: atijagatî (52), çakvarî (56), atîçakvarî (60), ashtî (64), aty-ashtî (68), dhṛiti (72), atidhṛiti (76), die zweite Siebengruppe: kṛiti (80), prakṛiti (84), âkṛiti (88), vikṛiti (92), saṃkṛiti (96), abhikṛiti (100), utkṛiti (104). Und von diesen letzten sieben wird bemerkt, daß sie sich (nur) im subheshaja (oder: bei Subheshaja), nicht in der Riksaṃhitâ, vorfinden. Welcher Text damit gemeint sein mag, ist einstweilen nicht klar, da die dafür angeführten Belegstellen als solche nicht nachweisbar sind *).

paṭala 17 (in 32 çloka) ist sehr mannichfachen Inhalts. Es beginnt mit der Angabe, daß ein Vers, der eine oder zwei Silben zu wenig oder zu viel habe, nicṛit, resp. bhurij heiße. Im Nid. waren diese Namen auf den Fall einer Silbe beschränkt. Und auch hier folgt in der That sofort eine andere Angabe, wonach nämlich diejenigen Metrumsformen, welche zwei Silben weniger, als das nächstfolgende Metrum haben, als dessen virâj, resp. in Bezug auf das nächst vorhergehende Metrum, über das sie um zwei Silben hinausgehen, als dessen svarâj bezeichnet werden. Die 21 Einzelnamen dieser intermediären Metra werden sodann, vgl. das oben p. 111. 112 Bemerkte, in wesentlicher Uebereinstimmung mit dem Nid. aufgeführt. — Es folgt (v. 6. 7) eine Angabe der Gottheiten, denen die einzelnen Metra praegnant geweiht sind, und sodann (v. 8–10)

*) S. Regnier p. 172–174 (sollte: apadakrame âmnâtatvât im Schol. das. etwa bedeuten: „weil sie in einem des pada- und des krama-pâṭha entbehrenden Texte überliefert sind“?)

eine Aufzählung der Farben der Metra, eine curiose Vorstellung: sollte dieselbe etwa auf Bildnisse der Metra zu beziehen sein? ähnlich wie dies bei den nakshatra der Fall ist, s. Naksh. 2, 890. — Hierauf werden (v. 11. 12) die unter gâyatṛi noch hinabgehenden fünf Metra nebst ihren virāj aufgeführt, erstere vom Nid. differirend, letztere damit übereinstimmend. — Nunmehr kommen einige wirklich metrische Angaben. Wo das Metrum unsicher ist, wegen Differenz in Bezug auf die pāda, den Typus, die Silben, ist die Silbenzahl stets das entscheidende Moment (v. 13): im Nid. fanden wir als solches dagegen den Typus, die Quantität der Penultima, angegeben. Durch Auflösung der Contractionen und Halbvokale ist das Metrum herzustellen, wo es mangelhaft ist (v. 14). In v. 15–32 folgt die Lehre von den pāda, Versgliedern. Die Abtheilung der pāda darf nie ein Wort zerreißen (v. 15). Das dominirende Metrum eines Hymnus, der Sinn(!), und der Typus, sind die Momente für die richtige Abtheilung der pāda: je das vordere ist je das wichtigere (v. 16). Aufzählung der Fälle, in denen irregulärer Weise ein tonloses (anudātta) Wort am Anfange eines pāda steht (v. 17–20). Vier pāda-Arten giebt es (v. 21–23), den acht- und zehnsilbigen: gâyatra und vairāja, und den elf- und zwölfsilbigen: traishṭubha und jāgata; bei dem ersten und dem letzten ist die Penultima leicht (kurz), bei den mittleren beiden schwer (lang): dies gilt als ihr Typus (vṛittam). Es giebt Verse zu einem und zu zwei pāda (v. 24). Differenz der Ansichten über die Ersteren: Yāska stellt dieselben außer einer einzigen in Abrede*), Andere nehmen im Ṛik mindestens

*) Und auf der gleichen Auffassung beruht sowohl Çāṅkhây. çr. 6, 6, 23, wo Ṛik 6, 63, 10. 11 zu einer pañcapadā zusammengefaßt werden, als

fünf derselben an (v. 24–27a). Länge der pāda (v. 27b–29), die von vier Silben ausgehend bis zu 18 Silben wachsen. Längster und kürzester Vers im Rik (v. 30–31). — Einige (das Nid. z. B.) fassen die virāj dvipadā als aus vier fünf-silbigen pāda bestehend und nennen sie aksharapañkti (v. 32).

paṭala 18 (34 Verse, nämlich 25 śloka, 9 trisṭubh) ist ebenfalls mannichfachen Inhalts. Es beginnt mit einer ausführlichen Darstellung der zahlreichen pragātha-Arten (v. 1–16). Während nämlich Çāṅkhāy. nur zwei, das Nidāna nur drei, die Rigan. bereits deren fünf kennt, werden hier nahezu 30 aufgezählt. — Es folgt die Definition von akshara, Silbe, und die Regeln über die Quantität (Schwere und Leichtigkeit) derselben (v. 17–20). — Hierauf (v. 21) die Regeln über die Umschmelzung von Versen in einem gegebenen Metrum in eine andere Metrumsform. — Sodann die Regeln über die Absätze bei der Recitation (v. 22–29). — Hierauf zwei bereits in paṭala 15, 14. 15 vorliegende Verse (v. 30. 31) über den Umfang der praçna, d. i. der kleineren Abschnitte beim Studium des Veda, wie sie der Lehrer machen muß, um das Gedächtnis seiner Schüler nicht mit zu viel Stoff auf einmal zu behelligen. — Den Schluß machen (v. 32–33) verschiedene mystische Angaben über die Bedeutung der trisṭubh und jagatī, und Verheißungen (v. 34) für den, der „diesen Unterschied der Metra kennt“: ein Schlußvers, der sich eben nur auf die drei letzten paṭala des Werkes, nicht auf das Werk selbst, bezieht, und diese somit wohl unstreitig als eine selbständige Arbeit, die erst secundär dem Rikprāt. angefügt sein mag, documentirt.

auch Nid. I, 7, 7, wo das Gleiche für Rik 5, 41, 19. 20 geschieht (s. oben p. 122).

Als vierten und resp. fünften der vedischen Texte über Metrik haben wir oben die betreffenden Abschnitte der *Ṛig-anukramaṇī* und der Anukr. der *Vājas.-Saṃhitā* bezeichnet. Bei der fast völligen Identität der betreffenden Angaben mit dem Inhalte des paṭala 16 des *Ṛikprāt.* ist es freilich eigentlich gar nicht recht auszumachen, ob letzterem oder ob jenen die Priorität gehört, oder ob sie sämtlich etwa gleichzeitig zu setzen sind. Ja, in einem Punkte scheint sogar das *Ṛikprāt.* ganz entschieden der *Ṛigan.* gegenüber auf secundärem Boden zu stehen, in Bezug nämlich auf die (s. ob. p. 101. 134) so bedeutend gesteigerte Zahl der *pragātha*-Arten im 18. paṭala. Und wenn ich somit trotz dessen das *Ṛikprāt.* den beiden Anukr. vorangestellt habe, so ist dies mehr geschehen wegen der größeren Bedeutung und Alterthümlichkeit des Werkes als eines Ganzen, als aus einer festen Ueberzeugung von der literargeschichtlichen Priorität des betreffenden Abschnittes desselben. Nach der Tradition freilich (s. die Angaben *Shad-guruçishya's* im Verz. d. Berl. Sanskr. H. p. 13. 14) ist das *Çaunakīyam prātiçākhyasūtram* unbedingt älter als die *sarvānukramaṇī* des *Kātyāyanamuni*. Die Priorität *Çaunaka's* vor letzterm Werke ist ja denn wohl auch in der That außer allem Zweifel, da es in mehreren Handschriften mit den Worten *namaḥ Çaunakāya n. Ç.* schließt: es folgt nur aber eben freilich daraus noch nicht ein Gleiches für alle den Namen eines *Çaunaka* tragenden Werke, resp. für alle Abschnitte des vorliegenden Bestandes eines derselben.

Ehe wir zu den betreffenden Angaben übergehen, haben wir übrigens erst noch zu fragen, welcher der beiden *Anukramaṇī*-Texte wohl der ursprünglichere sein möchte, der des *Ṛik* oder der des weisen *Yajus*? eine Frage, deren

definitive Erledigung freilich kaum zu hoffen ist. In der Vâjas. Anukr. bildet, wie bereits angegeben, der metrische Abschnitt einen in 8 §§. zerfallenden adhyâya für sich, den fünften und letzten des ganzen Werkes, und am Schlusse desselben wird dieses ausdrücklich als die Arbeit (kṛiti) des herrlichen (bhagavataḥ) Kâtyâyana bezeichnet: auch die vier letzten §§. (10—13) des vorübergehenden adhyâya sind gleichfalls auf die Metra bezüglich und geben theils deren Gottheiten, theils Vertheilungen derselben über verschiedene Ceremonieen, resp. an verschiedene Lehrer*), theils andere dgl. rein mystische Beziehungen an (s. Vâj. S. Append. p. LV—LVII). In der Rigan. dagegen erscheint der metrische Abschnitt als ein Theil der Einleitung (als §. 3—10 der aus 12 §§. bestehenden paribhâshâs), und zwar ohne daß irgendwo im Werke selbst die Autorschaft des Kâtyâyana erwähnt wäre, die uns vielmehr nur aus den hinter dem Schlusse in einigen Handschriften folgenden Bemerkungen, sowie aus Shaḍguruçishya's directer Angabe übermittelt wird. Hiemit ist nun aber freilich bloß die Zugehörigkeit zu Kâtyâyana für die Vâj. Anukr. besser beglaubigt, als für die Riganukr., keineswegs aber über die Priorität der einen oder der andern Recension des beiden gemeinsamen metrischen Abschnittes irgend etwas entschieden. Es finden sich nun zwar allerdings im Inhalte desselben zwei Punkte, die einen Fingerzeig hiefür zu enthalten scheinen. Zunächst

*) Ich gebe hier eine alphabetische Liste der betreffenden Namen, rein um ihrer selbst willen, resp. als eines Mittels, die literargeschichtliche Stelle des Werkes zu markiren: Agastya, âgniveçyam, Âṅgirasa, °sam, ścârya (wer mag hiemit gemeint sein?), Âtreya, âtharvaṇikam, âlambâyaniam, Kaçyapa, kautsam, gautamiyam, Parâçara, Priyavrata, bhâradvâjyam, Bhâllaveya, Bhṛigu, Bhauvanâyana, yâjñavalkyam, Rauhiṇâyana, Vasishṭha, Vârkali (Nebenform zu Vâḥkali, Vâshkali), Viçvâmitra, Çailina, Çaulvâyana, sarasvatî(!), Sâyakâyana, Sâvarṇa, Saukarâyana, Saubhara.

nämlich der, daß beide Recensionen die Namen der zweiten atichandas-Gruppe vollständig angeben: bei der Vs. Anukr. ist dies auch ganz in der Ordnung, da die Vs. derlei Verse enthält: für die Ṛigan. aber ist es völlig überflüssig, da sich dgl. nicht in der Ṛiks. vorfinden*). Gerade hiebei indessen findet nun freilich eine Differenz in der Form beider Texte statt. Die Vs. Anukr. nämlich führt sämtliche Namen in Prosa auf, sie in ein Compositum verschmelzend (gerade wie dies bei den vorhergehenden 14 Namen der Fall ist), die Ṛigan. dagegen (3, 8) hat dafür, in im Uebrigen ganz ungebräuchlicher Weise, einen *çloka*: *kṛitiḥ prakṛitir ākṛitir vikṛitiḥ saṃkṛitis tathā | shashṭhi cā 'bhikṛitir nāma saptamy utkṛitir ucyate*. Man könnte somit allerdings diesen *çloka* geradezu als einen secundären Einschub bezeichnen. Wer aber dies nicht wollte, würde in der That kaum umhin können anzunehmen, daß der Vs. Anukram.-Text der ursprüngliche sei, und daß er erst secundär, zusammen seiner

*) Shadguruçishya giebt zur Einl. der Ṛigan. 11, 3 andere Beispiele für dieselben, als Uvaṣa zum Ṛikpr., und führt deren Text in extenso auf: sie gehören offenbar einem Taittiriya-Werke an: ich vermag sie indessen bis jetzt nicht direct, nur Anklänge dazu nachzuweisen:

1. kṛiti (10×8), triçru dharmo (wohl triçug gharma) vibhātu me,
2. prakṛiti (pañcāvasānā), bhago anu prayu(ñ)ktām,
3. ākṛiti, tac cakshur devahitam (vgl. Vs. 36, 24),
4. vikṛiti (10×8 + 11) ime somāḥ surāmāṇaḥ,
5. saṃkṛiti, devo agniḥ svishṭakṛit sudraṇām,
6. abhikṛiti, devo agniḥ svishṭakṛid devān yakshad (vgl. Vs. 21, 58),
7. vikṛiti, chāgasya havisha āttām (vgl. Vs. 21, 43).

Er bemerkt übrigens hiebei ausdrücklich, daß nur die 14 ersten Metra in der Çākalyasamhitā vorkämen, und weder die 5 der gāyatri vorhergehenden, noch die 7 letzten Formen der atich. darin sich vorfinden: daher seien dieselben im Texte der An. auch nicht erwähnt. Für die 5 Formen vor gāy. ist dies auch richtig: die zweite Siebengruppe der atichandas aber wird eben in der That (s. oben) erwähnt, und die betreffende Stelle daselbst von Shadg. auch commentirt (!). Seine Worte hier lauten: *etasyām Çākalyasamhitāyām etā-vanti caturdaça chandāṇi santīti purastātnoktādipaṇcakasya (°stānno° Cod.) parastātnakṛityādyutkṛityantasya (?paratvānnakṛi° Cod.) saptakasya cā 'nuktir iti veditavyam* (: purastātna und parastātna sind ein paar curiose Wörter).

für die Riks. ungeeigneten, resp. unnöthigen Angabe über die kriti-Metra, in die Rigan. übergegangen ist (wobei natürlich die Frage, ob nicht etwa derselbe *) Verfasser zuerst die Vs. Anukr., sodann die Rigan. abgefaßt habe, ganz außer Spiele bleibt). Der zweite Umstand ist ein gerade umgekehrter Fall. Die für die Riks. nöthige Angabe nämlich über die ekapadā- und dvipadā-Verse hat in Vs. keinen Zweck, und fehlt deshalb in dem metrischen Abschnitt der Anukr., ebenso aber auch in dem der Rigan., ist indess in dieser, eben weil nothwendig, in einem spätern §. (12, 8–11) nachgetragen. Wäre nun dieser metrische Abschnitt von vorn herein für die Rigan. bestimmt gewesen, so würde diese Angabe vermuthlich gleich von Anfang an darin enthalten gewesen sein. Ganz dasselbe gilt ferner allerdings auch von dem in der Vs. Anukr. fehlenden, in der Rigan. aber in §. 11 behandelten pragātha: da dieser §. indessen sich unmittelbar an den metrischen Abschnitt anschliesst, so könnte er eben auch von vorn herein dazu gehört haben; und in Vs. Anukr. als unnöthig weggelassen sein: es läßt sich somit aus ihm kein Beweis entnehmen. Und auch den obigen beiden Gründen dafür, daß die Vs. Anukr. die Quelle sei, aus welcher der metrische Abschnitt in die Riganukr. erst secundär übergegangen ist, stehen denn doch auch wiederum nicht minder erhebliche Gründe entgegen, die mehrfachen in beiden Texten (s. unten p. 142. 143) enthaltenen Angaben nämlich über Metrums-Varietäten, die in

*) Der Umstand, daß die Vs. Anukr. mehrfach für dieselben Verse andere rishi angiebt, als die Riganukr. — so ist z. B. für Vs. 33, 27. 78. 79 Agastya als rishi angegeben, für Rik 1, 165, 3. 4. 9 dagegen Indra (für 4), und die Marut (für 3 und 9) — beweist wohl nichts gegen die etwaige Einheit ihres beiderseitigen Verfassers, da dieser ja diese Angaben nicht selbst gemacht, sondern nur den ihm vorliegenden Stoff, der nun eben je nach den Schulen, resp. Veda, differirte, verarbeitet hat.

der Vāj. S. gar nicht, nur in der Riks. vorkommen, und deren Angabe somit von rechts wegen nur in ein Werk, das für letztere, nicht in ein solches, das für erstere bestimmt ist, hineinpaßt! — Da der Text dieses metrischen Stückes aus der Vs. Anukr. bereits bekannt ist, so beschränke ich mich hier darauf, unter Angabe der wenigen Varianten der Rigan., den Inhalt desselben, in seinem Verhältnisse zum Rikprāt. insbesondere, darzustellen.

Der erste, resp. in Rigan. der dritte §. (auch in Bezug auf die §.-Theilung stimmen beide Texte überein) enthält allgemeine Regeln. Zunächst die Namen der 21 Metra, bei den letzten 7 mit der oben (p. 137) berührten Variante *). Dieselben beginnen mit 24 Silben, wachsen je um vier. — „Hat ein Vers eine Silbe zu wenig oder zu viel (Vs. An.

*) Da die pāda-Abtheilung für die ersten sieben atichandas im Rikprāt. nicht angegeben, somit für die darin (16, 52—54) angeführten Beispiele derselben nur aus den Handschriften (s. Regnier p. 169—71) zu entnehmen ist, so theile ich hier Shadguruçishya's Angabe hierüber, resp. das darin enthaltene ausführliche Citat aus einer andern, metrisch abgefaßten anukramaṇi mit: uttarasaptavarge atijagatyādyatidhṛityante aksharasamkhyaiḥ, na pādaviçeṣhāt samjñāviçeṣhāḥ | pādāḥ cā 'nukramaṇyantarasiḍḍhā ucyante: pādā atijagatyāṃ tu trayo dvādaçakāḥ, parau | aṣṭakau; çakvaripādāḥ saptaivā 'ṣṭāksharāḥ smṛitāḥ || atīçākvarapādau dvāv āditaḥ shoḍaçāksharau | jāgato, 'thāṣṭakāv, aṣṭipādāḥ shoḍaçakāḥ trayau || aṣṭakau cā; 'tyaṣṭipādau jāgatau cāṣṭakāḥ trayau | jāgataç cā 'ṣṭakaç cā 'tha; dhṛitipādau tu jāgatau || pādāḥ trayo 'ṣṭakāc cātha shoḍaçākshara eva ca | aṣṭakaç cā, 'thā 'tidhṛitau jāgataḥ shoḍaçāksharaḥ || trayo 'ṣṭakā jāgataç ca tathaiḥ 'ṣṭaka ity api | Also:

- | | | | | |
|---|-------------------------------------|--------------|---|----------------|
| 1. atijagati | $8 \times 12 + 2 \times 8$ | = 52 | Beispiel Rik | 5, 87, 1, |
| 2. çakvari | 7×8 | = 56 | " " | 10, 133, 1, |
| 3. atīçakvari | $16 + 16 + 12 + 8 + 8$ | = 60 | " " | 2, 22, 8, |
| 4. aṣṭi | $8 \times 16 + 2 \times 8$ | = 64 | " " | 2, 22, 1, |
| 5. atyaṣṭi | $2 \times 12 + 3 \times 8 + 12 + 8$ | = 68 | " " | 1, 127, 1, |
| 6. dhṛiti | $2 \times 12 + 3 \times 8 + 16 + 8$ | = 72 | " " | 1, 133, 6 (der |
| vorletzte pāda hat aber nur 14 Silben), | | | | |
| 6. atidhṛiti | $12 + 16 + 3 \times 8 + 12 + 8$ | = 72 (sic!). | Hier ist also ein Fehler: statt des jāgata sollte der vorletzte pāda als 16 silbig angegeben sein. Das Beispiel Rik 1, 127, 6 zeigt übrigens $12 + 12 + 3 \times 8 + 12 + 2 \times 8$ Silben, paßt somit gar nicht. Auch die Beispiele des Rikprāt. zeigen für atijagati, çakvari, atīçakvari und dhṛiti ganz andere pāda-Theilung. | |

ūnādhikenaikena, Rigan. ekenonādhikena), heißt er nicrit, resp. bhurij; sind es deren zwei, virāj oder svarāj.“ Die Beschränkung der beiden ersten Namen auf die Differenz um eine Silbe stimmt zum Nid., die Verwendung der Namen virāj und svarāj dagegen zu Rikprāt. 17, 2. — Zur Versausfüllung sind Halbvokale und Silben-Contractionen aufzulösen. — Besondere Namen (samjñāviṣeṣhās) der Metra außer den je angeführten 21 finden sich nur bei den ersten sieben, und zwar in Folge von Differenz in der pāda-Bildung. — „Die als virāḍrūpā, die Gestalt einer virāj habend, und virāṣṭhānā, die Stelle einer virāj einnehmend, bezeichneten Metra sind, auch wenn sie um viele Silben zu klein sind, doch als trisṭubh-Formen zu betrachten“. Nach Shadguruṣishya bezieht sich diese merkwürdige Angabe auf Metra zu 39. 40. 41 Silben, die ohne dieselbe als nicritpaṅkti, paṅkti, bhurikpaṅkti anzusehen sein würden. — „Unter vairāja, traisṭubha und jāgata versteht man zehnsilbige, elfsilbige, zwölfsilbige pāda. Wo nichts speciell angegeben, handelt es sich um achtsilbige pāda, und um Verse zu vier pāda.“ Von dem Penultimagesetz, welches im Nidānas. als Hauptnorm, Typus, für Bestimmung des Charakters eines Metrums gilt, und welches auch im Rikprāt. denn doch wenigstens speciell erwähnt wird, ist hier gar nicht die Rede. Die Silbenzahl allein entscheidet, wie sie ja auch im Rikprāt. als das wesentlichste Moment anerkannt wird. In der That scheint dasselbe sich im Lauf der Zeit für den Veda wieder völlig verflüchtigt zu haben, da es auch von Piṅgala mit Stillschweigen übergangen wird (ebenso wie die Angaben in paṭ. 8 des Rikpr.).

Die folgenden sieben §§. behandeln je eins der sieben regulären Metra mit ihren Varietäten, und zwar in fast durch-

gehender Uebereinstimmung mit dem Rikprât. Nur in Bezug auf das erste Metrum, die gâyatatrî, zeigen sich mehrfache Differenzen davon. Die auch vom Nid. anerkannte Varietät derselben zu vier sechssilbigen pâda zunächst wird hier nicht erwähnt: einfach deshalb, weil weder in der Vâj. S., noch im Rik, für welche beide Anukr. ja doch alleinig bestimmt sind, sich ein Beispiel dafür findet: sieht sich ja doch auch das Nid. genöthigt, einen Vers aus der Vulgärsprache als Beleg dafür anzuführen, da eben der Veda keinen dgl. darbietet: und auch im Rikprât. wird aus demselben Grunde eine Art nivid-Vers, der irgend welchem Canon entlehnt sein mag, in extenso aufgeführt *), den Regnier wohl mit Unrecht aus dem Texte verstoßen hat (s. ob. p. 91 n). Als zweite gâyatatrî-Varietät erscheint die pada-pañkti, aber nicht die zu 5×5 Silben, von der hier gar nicht die Rede ist, sondern nur die im Rikpr. als p. bhurij bezeichnete Form zu $4 \times 5 + 6$ Silben, und daneben eine andere zu $3 \times 5 + 4 + 6$ Silben **), während das Rikprât. 16, 10 für diese letztere Form keine feste Reihenfolge der betreffenden pâda ansetzt (s. Regnier p. 142. 143). Wie die erste der drei padapañkti-Formen des Rikprât., so fehlt hier ferner auch dessen gâyatatrî bhurij ($8 + 10 + 7$) und dessen dvipadâ gâyatatrî ($12 + 12$). Statt ihrer finden sich

*) indraḥ çacipatir, balena vilîtaḥ | duçcyavano vṛishâ, samatsu sâsahîḥ || Die dvipadâ gâyatatrî Rikpr. 16, 16 (z. B. Rik 8, 46, 13) ist hiemit nicht zu verwechseln, da sie zwar aus zwei zwölf-silbigen. nicht aber aus vier sechs-silbigen pâda besteht.

**) Es wäre übrigens noch eine andere Interpretation der Worte: pañcâkâç catvâraḥ shaṭkaç caikaç, caturthaç catushko vâ möglich: wenn man nämlich hinter caturthaç absetzt, ergiebt sich der Sinn, daß vier pâda fünfsilbig, einer aber, der vierte pâda nämlich, entweder sechssilbig oder viersilbig sei, also die Form $3 \times 5 + 6 + 5$, oder die Form $3 \times 5 + 4 + 5$.

hier zwei Namen, die das Rikpr. nicht kennt, die g. hrasi-yasi (6+6+7) nämlich, vgl. Rik 8, 92, 10 (nicht in Vs.) und die pratishtā g. (8+7+6), vgl. Rik 1, 23, 21. 8, 11, 1. 10, 9, 7. Vs. 4, 16. 11, 32. Die übrigen gāyatrī-Varietäten des Rikprāt.: ushniggarbhā, pādanicrit, atinicrit, yavamadhyā, vardhamānā finden sich auch hier vor. Sie sind sämtlich im Rik belegbar (s. 8, 25, 23. — 1, 17, 4. 5. 30, 11. 4, 31, 3. 8, 31, 10. 46, 1. — 6, 45, 29. — 9, 108, 13. — 6, 16, 1. 6. 8, 11, 2. 10, 9, 5), aber nur die beiden ersten derselben finden sich auch in der Vāj. S. vor (s. 17, 82. 20, 4. — 6, 24. 20, 81. 27, 41. 31, 6): die letzten drei sind darin nicht nachweisbar, s. meine Ausgabe der Vāj. S. Append. p. LX. LXI. — Die acht ushṇih-Formen des Rikprāt. kehren hier völlig identisch wieder: sie stehen übrigens hier in etwas anderer Ordnung als dort, ein Umstand, der auch von den folgenden Metren in gleicher Weise gilt. Sie finden sich sämtlich in der Riks. vor, von den seltneren Formen z. B. die kakubh nyaṅkuṣirā 8, 46, 15, die tanuṣirā 1, 120, 5, die pipḥlikamadhya 10, 105, 2. 7, die anushtubgarbhā 1, 187, 1, aber nur die letztere findet sich auch in Vs. 34, 7, die andern drei dagegen sind darin nicht nachweisbar. — Auch die acht anushtubh-Formen des Rikprāt. kehren hier völlig identisch wieder. Zwei derselben kāvīrāj und mahāpadapaṅkti sind zwar in der Riks. (1, 120, 3. — 4, 10, 5), nicht aber in Vs. nachweisbar: die übrigen sechs finden sich in beiden Texten vor. — Ebenso sind die neun bṛihatī-Formen des Rikpr. völlig identisch hier wiederkehrend, und sind sämtlich im Rik und in Vāj. S. nachweisbar, bis auf die viśhamapadā und die viśtārabṛihatī, die sich nur im Rik 8, 46, 20. 1, 120, 7, nicht in Vs., vorfinden. Die Regel über die viśhamapadā hat übrigens in Rigan. einen andern Wortlaut,

als in Vs. An.: während es in Vs. An. heißt: *navakâshṭa-kaikâdaçâshṭino vishamapadâ*, hat die *Ṛiganukr.*: *yujâv ashtakâv ayujau navaikâdaçinau bṛihatî vishamapadâ*. — Desgleichen sind die acht *pañkti*-Formen des *Ṛikpr.* zugleich auch die hier aufgeführten, und sämtlich in *Ṛik* und *Vāj. S.* nachweisbar, die *samstârapañkti* z. B. *Ṛik* 8, 46, 22*). *Vs.* 36, 2**). Auch hier findet sich eine (die letzte) Textdifferenz zwischen *Ṛigan.* und *Vs. An.* Letztere hat: *'tha catusṣpadâ virâḍ daçakâḥ*, erstere: *'tha cat. vairâjair virâl*. — Auch bei *trishṭubh* kehren die zehn Formen des *Ṛikprât.* hier ebenso wieder, jedoch mit einigen Differenzen. Die zweite Form nämlich entbehrt hier des im *Ṛikprât.* ihr gegebenen Specialnamens *upajagatî*: dagegen ist die fünfte Form (*virâṭsthânâ*) hier speciell fixirt, entweder $9+9+10+11$, oder $10+10+9+11$, während das *Ṛikprât.* die Stellung der einzelnen *pâda* unbestimmt läßt. Alle zehn Formen lassen sich im *Ṛik* nachweisen, in *Vs.* aber fehlen die *abhisâriṇî* (*R.* 10, 23, 5) und die *virâṭpûrvâ* resp. *pañktyuttarâ* genannte Form (*R.* 5, 86, 6. 10, 59, 10). — Endlich sind auch die drei Formen der *jagatî* hier identisch mit den im *Ṛikpr.* aufgeführten dgl.: und von ihnen ist die *mahâsatobṛihatî* zwar im *Ṛik* (6, 48, 6. 8. 10, 182, 2), nicht aber in *Vs.* nachweisbar.

Die *Ṛigan.* schließt hieran noch in §. 11 die bereits oben p. 101 mitgetheilten Angaben über die fünf darin anerkannten *pragâtha*-Formen (*bârḥata*, *kâkubha*, *mahâbârḥata*, *viparîtottara*, *ânusṭubha*): die gesteigerte Zahl der-

*) *Ṛik* 10, 172, 3. 4 wird in *Ṛigan.* (nach Aufrecht) nicht als *samstârap.*, wie im *Ṛikpr.* 16, 40, sondern als zwei *dvipadâ virâj* gefaßt.

**) Wenigstens nach *Halâkhyâ*. *Mahidhara* dagegen bezeichnet den Vers bloß als *pañkti*: factisch besteht er aus $11+7+9+12$ Silben.

selben im Rikprât. haben wir bereits ebendas. und weiter noch auf pag. 134. 135 besprochen. — Auch in dem folgenden §., der im Uebrigen nur Interpretationsregeln für das Werk enthält, sind noch einige metrische Angaben (8–11) eingefügt, die eben für den Rik nothwendig waren (s. hierüber das p. 138. 105 Bemerkte). Dieselben lauten: 8. vinçatikâ dvipadâ virâjas, 9. tadardham ekapadâ(h, Shadgur.), 10. dvir dvipadâ řicaḥ samâmananty, 11. ayukshv antyâ dvipadaiva: „zwanzigsilbige Verse zu zwei pâda heißen virâj, deren Hälfte sind die ekapadâs *): die dvipadâ-Verse überliefert man (beim Studium) je zu zwei (d. i. zwei in einen vereinigend): sind dieselben ungleich (11 oder dgl.), so bleibt die letzte dvipadâ für sich.“ Vergl. Rikprât. 15, 14. 18, 30. Von der Recitation beim Opfer (çanśanâdau) gelten nach Shadgur. die Regeln 10. 11 nicht, nur vom Studium des Schülers beim Lehrer (adhyayane).

Somit wären wir denn nunmehr bei dem letzten metrischen Texte angelangt, der noch zur vedischen Literatur zu gehören beansprucht, bei dem über die vedischen Metra handelnden Abschnitte nämlich des als vedâṅga bezeichneten chandaḥsûtra des Piṅgala. Ohne uns hier auf die verschiedenen kritischen Fragen, welche diesen Abschnitt speciell betreffen, oder auf die sonstigen sich auf Piṅgala selbst und sein Werk beziehenden Fragen einstweilen einzulassen — wir werden hierauf ja unten speciell zurückkommen — geben wir hier nur eben in Kurzem den Inhalt jenes Abschnittes, resp. die Beziehungen und Diffe-

*) Die Rigan. theilt somit nicht Yâska's Ansicht (s. ob. p. 183. 184) über die ekapadâs, sondern erkennt dieselben an: s. Aufrecht's Angaben zu Rik 4, 17, 15. 5, 41, 20. 42, 17. 43, 16 (: alle diese sind durch ūha elfsilbig zu machen). 6, 63, 11 (elfsilbig).

renzen desselben zum Rikprât. und den beiden Anukr. an, und bemerken zunächst nur noch ganz im Allgemeinen, daß uns Piṅgala's Werk in zwei Recensionen vorliegt, deren eine dem Rik (R), die andre dem Yajus (Y) zugetheilt zu werden pflegt, und daß für den die vedischen Metra behandelnden Abschnitt gewissermaassen noch eine dritte Recension, die des Sâman, in dem bereits mehrfach erwähnten Sâmagânâm chandas genannten pariśiṣṭa des Gârgya enthalten ist, die sich zwar hie und da speciell an das Nid. anschliesst, sich aber auch ausdrücklich als einen Auszug aus Piṅgala bezeichnet, und mit dessen Angaben in der That fast durchweg übereinstimmt.

Im zweiten Cap. zunächst*) werden jene eigenthümlichen, angeblichen Metrumsformen der deva, asura, des prajāpati, und der yajus, sâman, ric, des brahman, erörtert, welche wir unter denselben 7 Namen zuerst in dem Rikpr. vorgefunden haben. Das dritte Capitel sodann beginnt mit der Angabe, daß unvollzählige pāda durch Auflösung der Halbvokale etc. zu vervollständigen seien: giebt hierauf die Silbenzahl als das einzige Kennzeichen der vier pāda-Formen der gāyatrî (8), jagatî (12), virāj (10) und triṣṭubh (11) an, sowie, daß dieselben zu eins, zu zwei, drei oder vier einen vollen Vers bilden, und wendet sich sodann zur Darstellung der einzelnen Metra. Die gāyatrî hat auch hier zehn Formen**), wie im Rikprât., aber nur vier

*) Die metrische Bearbeitung des chandaśsūtra im Agnipurāṇa, deren Abschrift aus Bodley. Wils. 129 fol. 459 b — 465 b ich, ebenso wie die Abschrift des Gârgya, der Freundlichkeit Kielhorn's verdanke, übergeht dasselbe völlig mit Stillschweigen: bei Gârgya stehen die entsprechenden Angaben zwar nicht vor den regulären Metren, wie hier, aber doch dahinter (als §. 8).

**) Gârgya hat nur 5 Formen: 4×6 , 3×7 (pādanicṛit), $8 + 7 + 6$ (pratiṣṭhā), $6 + 7 + 8$ (vardhamānā) und 3×8 . Die letzte Form wird bei Piṅgala nicht direct aufgeführt, sondern ist nur indirect folgernd.

derselben, die achte Form (6+7+8) und die drei ersten Formen: 3×8 , 4×6 , 3×7 stimmen überein, ohne daß jedoch die letztere den Specialnamen pādanicṛit erhalte, auf dessen vorhergehende Existenz indessen der Name der vierten Form (6+8+7) in R: atipādanicṛit direct hinweist. Die Form derselben in Y (7+6+7) dagegen ist identisch mit der der atinicṛit in Rikpr. und An. Als fünfte Form wird die nāgī (9+9+6), und als sechste ihr Gegenstück die vārāhī (6+9+9) aufgeführt. Die siebente Form ist die aus den beiden Anukram. bekannte pratishṭhā 8+7+6 (: die achte die auch dem Rikprāt. angehörige vardhamānā 6+7+8): und als neunte Form erscheint die dvipād virāj 12+8, resp. daneben als zehnte sonderbarer Weise auch die tripād virāj 3×11 . Die im Rikpr. und den beiden An. zur gāyatrī gerechnete padapañkti erscheint hier, wie im Nid., erst unter pañkti. — Für ushṇih finden wir hier statt der acht Formen des Rikprāt. nur deren vier, die pura-ushṇih, die kakubh, die ushṇih zu 4×7 Silben, und die reguläre ushṇih (8+8+12), die hier aber den Specialnamen paroshṇih [sollte para-ushṇih *) sein] führt. — Ebenso werden für anusṭubh statt der acht Formen des Rikpr. hier nur drei genannt*): 4×8 , 12+12+8, 12+8+12, letztere beiden übrigens ohne einen Specialnamen. — Für bṛihatī erscheinen statt der neun Formen des Rikprāt. nur deren sieben ***). Zunächst die re-

*) Wie bei Gārgya in der That gelesen wird, der auch nur obige vier ushṇih-Formen auführt.

**) Bei Gārgya sind es nur zwei, 4×8 und $8 + 2 \times 12$. Für den Namen dieser zweiten Form: jyotishmatī giebt er die Pañcāla als Auctorität an, s. oben p. 94.

***) Ebenso, und zwar dieselben, bei Gārgya.

guläre Form, und zwar wie im Nid., unter dem Namen pathyâ *). Sodann die nyañkusârini (8+12+8+8), und zwar unter Hinzufügung der wichtigen Angabe, daß von den beiden Synonyma dieses Namens das eine: skandhogrivi von Kraushtuki, das andre: urobrihati von Yâska herführe **), vgl. das oben p. 46. 97 Bemerkte. Als dritte und vierte Form werden die uparištâdbrihati und die purastâdbrihati genannt: als fünfte, ohne Specialnamen, die Form zu 4×9 Silben: als sechste, ebenfalls ohne Specialnamen, die Form zu 10+10+8+8 Silben, wozu die vištârabrihati des Rikprât. (8+10+10+8) zu vergleichen ist. Als siebente Form erscheint die ūrdhvabrihati (3×12), die aber hier den Namen mahâbrihati führt, den wir im Rikprât. und in den Anukr. für eine Varietät der trishtubh verwendet fanden: auch giebt Piñgala an, daß die ūrdhv. nach Tâṇḍin den Namen satobrihati führe, vgl. das hierüber oben p. 46. 97 zu Pañcaviñçabr. und Nid. Bemerkte ***). — Die pañkti ist bei Piñgala sehr reich, durch zwölf Formen nämlich †), vertreten. Die ursprüngliche Form (5×8) erscheint hier erst an der elften Stelle, und zwar mit dem Specialnamen pathyâ bezeichnet ††): die virâj-Form (4×10) bleibt hier, resp. auch im Folgenden, ganz unerwähnt †††). Voran dagegen stehen die zwei, hier in-

*) Ebenso bei Gârġya, der noch als Ansicht Anderer (apare) den Namen siddhâ anführt.

**) Ganz ebenso Gârġya, nur daß er Kraushtuki's Namen nicht erwähnt.

***) Gârġya nennt sie wie das Nid. satobrihati, und bezeichnet vielmehr den Namen mahâbrihati als die Ansicht Einiger (eke).

†) Gârġya hat nur neun, da er die viparitâ und die erste padapañkti-Form nicht kennt, und die jagati-artige pañkti als jagati behandelt.

††) Ebenso bei Gârġya, wo an neunter Stelle.

†††) Gârġya dagegen behandelt gerade die virâj sehr speciell, und zwar ganz im Anschluß an das Nidâna: er führt sowohl die drei Formen 3×11,

defs *) beide als sataḥpañkti bezeichneten Formen der satoḇrihatī (12+8+12+8) und ihrer viparītā (8+12+8+12). Es folgen die vier Formen prastārap., āstārap., viṣṭārap. und samstārap. An siebenter Stelle erscheint die akshara-
pañkti (4×5), also wie im Nid. und wie bei den kecit des Rikprāt. 17, 32, während letzteres Werk selbst, ebenso wie die Riganukr., hiefür den Namen dvipadā virāj hat. Es folgt die Hälfte der aksharap. (2×5) unter dem Namen **) alpaçaḥ(pañkti). An neunter und zehnter Stelle stehen zwei Formen *** der padapañkti (5×5 und 4+6+3×5), die das Rikprāt. unter den gāyatrī-Varietäten aufführt: an elfter die pathyā, s. eben (p. 147): und an zwölfter die jagatī (-pañkti, 8×6), welche im Rikprāt. und in der Anukr. mahāpañkti genannt wird. — Von den zehn trisṭubh-Formen und den drei jagatī-Formen des Rikpr. endlich führt Piṅgala nur je eine direct auf, die jyotishmatī nämlich, d. i. die mit einem jyotis, einem achtsilbigen pāda versehene Form, nach dessen Stellung vorn, in der Mitte oder hinten dieselbe je purastajjyotis, madhyejyotis oder upariṣṭājyotis heiße. Auch im Nid. heiße diese letztere (upariṣṭājyotis-) Form der trisṭubh sowohl wie der jagatī: jyotishmatī, im Rikprāt. und in den Anukr. dagegen wird die betreffende trisṭubh-Form: virāḍrūpā, und nur die betreffende jagatī-Form, die sie eben als eine Varietät der trisṭubh aufführen, jyotishmatī, resp. je nach der wech-

4×10, 3×10 an, als auch die Form 12+8, für welche er auf die Auctorität des Tāṇḍin (des Nid. eben!) den Namen viṣṭārapañktir dvipadā angiebt.

*) Ebenso bei Gārgya, der aber auf die Auctorität des Tāṇḍin (des Nid.!) auch den Namen siddhā viṣṭārapañkti angiebt, und die beiden Formen überhaupt ganz ungetrennt aufführt.

**) Resp. bei Gārgya ohne Specialnamen. — Vgl. Nid. I, 3, 11.

*** Gārgya übergeht die erste Form (5×5).

sehnden Stellung, purastâjyotis, madhyejy., uparishṭâjy. genannt. Ueber die reguläre Form beider Metra wird nichts besonders bemerkt: dieselbe wird, als aus dem im Eingange über die pāda Angegebenen direct und selbstverständlich folgernd, völlig mit Stillschweigen übergangen, was bei den vorhergehenden fünf Metren nur noch bei gâyatṛi der Fall, und somit immerhin auffällig ist*). — Es folgen nun noch mehrere allgemeine Angaben. Zunächst die völlig neue Angabe, daß ein fünfsilbiger pāda dem betreffenden Metrum den Beinamen: *ṣaṅkumatî* (mit einem Pflock versehen), ein sechssilbiger resp. den Namen: *kakumatî* (mit einem Höcker versehen) verleiht. Sodann die Erklärung der Namen *pipīlikamadhyâ* und *yavamadhyâ*: „hat ein Vers zu drei pāda den kleinsten in der Mitte, heist er: *pipīl.*, falls den größten: *yavam.*“: diese ganz allgemeine Form der Regel**) stimmt nur für *pipīlikamadhyâ* mit dem Gebrauch des *Ṛikprāt.* und der *Anukr.* (so bei *ushṇih*, *anushṭubh*, *bṛihatî*) überein: der Name *yavamadhyâ* dagegen ist daselbst von Metren zu drei pāda nur bei der *gâyatṛi* gebräuchlich, ausserdem aber auch noch bei einer aus fünf pāda bestehenden *trishṭubh*-Form. Es folgen***) die Angaben über *nicṛit*, *bhūrij*, *virāj*, *svarāj*, und zwar stehen diese in völliger Uebereinstimmung mit dem betreffenden

*) *Gārgya* differirt hier. Zunächst nämlich lehrt er auch die Bildung der beiden regulären Formen: *svābhyām* (so lese ich statt: *tābhyām*, und ergänze *pādābhyām*) *trishṭubh jagatyau catuṣpade*, sodann die Bildung der *jagatī* aus sechs *gāyatra*-pāda (die *Piṅgala* zur *pañkti* zieht), hierauf die Bildung beider Metra in fünf pāda (*trishṭubh* $4 \times 8 + 12$, *jagatī* $3 \times 8 + 2 \times 12$), ohne indeß Specialnamen hiefür anzugeben (das *Nid.* hat doch wenigstens einen dgl. für die *jagatī*-Varietät), endlich die Bildung der *vyotishmatī*-Form, und zwar, für beide Metra als „das *vyotis* vorn, in der Mitte, hinten habend“, resp. unter directem Hinweis auf die gleiche Bildung bei *anushṭubh*.

**) Ebenso bei *Gārgya*.

***) Ebenso bei *Gārgya*.

Gebrauche des Rikprât. und der Anukr. — Falls das Metrum eines Verses unsicher ist, heißt es weiter, richte man sich nach dem Anfang (âditah), d. i. nach dem ersten pâda, sowie „nach den Gottheiten etc.“ (devatâditah). Die Gottheit nämlich, welche in dem Vers angerufen ist, eignet denselben dann demjenigen Metrum zu, als dessen Vorsteherin sie gilt: sie werden demgemäs zunächst hier aufgezählt, und ihnen folgend, dem „etc.“ entsprechend, zu gleichem Zwecke auch die sieben Accente, sowie die sieben Farben und die sieben řishi-Geschlechter, die je einem der sieben Metra zugetheilt werden. Bei dieser reinen Spielerei ist natürlich von irgend welchem metrischen Princip nicht mehr die Rede, und ist dies bezeichnend genug für den hier bereits völligen Verfall der vedischen Metrik. Während nämlich im Nid. der Typus (vřitti), d. i. das Penultima-Gesetz, als das einzig entscheidende Merkmal für ein unsicheres Metrum angegeben wird, während ferner das Rikpr. theils in paala 8 einige zum Theil noch weitergehende Quantitätsbestimmungen giebt, theils in paala 17 an dem Penultimagesetz des Nidâna festhält, obschon es allerdings daneben, resp. sogar über ihm stehend, die Silbenzahl als Kennzeichen ansetzt, während endlich die Anukr. nur diese letztere erwähnen, die Quantität dagegen ganz unberücksichtigt lassen, ist schließlic hier bei Pig. das Verständniß der vedischen Metrik soweit herunter gekommen *), daß für das unsichere Metrum eines Verses obige

*) Gârgya, der sich strenger an die Vorschriften des Nidâna etc. hält, nennt zwar auch das „devatâditah“ als Kennzeichen für ein Metrum, hält aber daneben an dem „vřittitah“ fest, und in seiner Aufzählung der Metra der Sâma-samhitâ in §. 4—7 verweist er für ein unsicheres Metrum mehrfach auf das vřittitas, nie auf das devatâditas, als Kennzeichen.

völlig scurrile Kennzeichen aufgeführt werden können. Das Rikprāt. weiß zwar auch von den Gottheiten und Farben der Metra, die Vāj. Anukr. (4, 11) spricht von ihrer Vertheilung an verschiedene rishi-Geschlechter, aber von einem solchen Gebrauch derselben, wie dem oben gelehrt (und die sieben svara treten hier *) noch extra dazu), ist bei ihnen keine Spur zu finden. — Zum Schluß folgen noch die Angaben der Farben für die kṛiti- und für die atichandas-Metra. Deren Namen aber wie ihr Umfang werden, und zwar übereinstimmend mit dem Rikpr. und den Anukr., erst im Eingange des nächstfolgenden (vierten) Capitels kurz aufgeführt **).

Hiemit hätten wir denn auch den letzten derjenigen Texte, die sich speciell auf die vedische Metrik beziehen, in unsere Darstellung eingereiht ***), und sind nunmehr

*) Gārgya läßt dieselben, ebenso wie die rishi-Geschlechter bei Seite. Die Gottheiten und die Farben zählt er auch auf, jedoch erst in dem Schlufsabschnitt seines Werkchens.

**) Gārgya führt dieselben (atijagati bis utkṛiti) ebenfalls auf.

***) Gārgya's sāmāpariśiṣṭa haben wir seinem wesentlichen Inhalte nach bereits mit in dieselbe verflochten. Da es sich ausdrücklich (s. oben p. 93) selbst als einen Auszug aus dem Brāhmaṇa des Tāpṇin, aus Piṅgala, aus dem Nidāna und dem Ukthaçāstra (welches Werk hiemit gemeint sein mag, ist bis jetzt unbekannt) bezeichnet, und im Wesentlichen in der That nur eine Nebenrecension des vedischen Theiles des Piṅgala-chandas bildet, so verspare ich mir weitere Mittheilungen aus dem Texte desselben etc. für die Specialbehandlung dieses letztern Werkes, und bemerke hier nur noch Einiges über seine Zusammensetzung. Es besteht aus acht §§. Der erste, mit den Worten des Nid. beginnend, behandelt die sieben regulären Metra: §. 2 giebt allgemeine Regeln über die Namen und die Ergänzung mangelhafter Metra, über die 14 atichandas, über die Bedeutung des Wortes pāda, über dvipadās und ekapadās: §. 3 handelt von den Metren der deva, asura etc.: §. 4 und 5 geben eine anukramāṇi der Metra für den ersten Theil der Sāmāsamhitā: §. 6 handelt über die Metra im rahasya (d. i. in dem siebenten der Naigeya-Schule eigenen prapāthaka des pūrvārcikam), §. 7 desgl. über die Differenzen der Metra in den uttarās, d. i. im zweiten Theile der Sāmāsamhitā (nicht in directer anukramāṇi-Form, sondern in mehr ungebundener Weise: das Princip dabei ist mir noch nicht recht klar): §. 8 giebt die Gottheiten und die Farben der Metra an, und es folgen danach noch vier Verse (alles Bisherige ist

gerade mit ihm auch bereits zu demjenigen Werke geführt worden, welches sowohl eben den Abschluß hiefür bildet, als auch die feste Norm für die weltliche Metrik, resp. für fast alle Productionen, die sich auf diese beziehen, geworden ist, zu dem *chandaḥsūtra* des Piṅgala.

Ich beschliese daher diesen Theil meiner Untersuchung mit einer summarischen Gegenüberstellung der verschiedenen vedischen Angaben über die 8 Grundmetra, wobei ich zunächst die Anordnung und Reihenfolge des Rikpr. zu Grunde lege, und die abweichende Reihenfolge der Metra in den übrigen Texten je durch Zahlen in Klammern markire. Als Marken für die einzelnen Texte verwende ich die folgenden Buchstaben: Ç. = Çāṅkhāyana, N. = Nidānasūtra, Rp. = Rikprātiçākhyā, An. = Anukramaṇi der Riksamhitā und der Vājasaneyi-samhitā, P. = Piṅgala (Rik-Recension = Pr., Yajus-Recension = Py.), G. = Gārgya (nur da angeführt, wo von P. oder den andern differirend).

I. gāyatri, 24 Silben.

1. 3×8 Alle.
2. 4×6 N (Beispiel von den Pañcālās). Rp. P.
3. 5×5 padapañkti Rp., für Ç. N. und P. s. pañkti 11.
4. 4×5+6 padapañkti bhurij Rp. An(2a, ohne bhurij).
5. 4+6+3×5 padapañkti Rp., für P. s. pañkti 12, An(2b, aber 3×5+4+6).
6. 8+10+7 g. bhurij Rp.
7. 3×7 pādanicrit Rp (auch g. virāj). An(4). P (s ohne Namen).

in Prosa) über die Quellen des Werkchens, über die Etymologie und Bedeutung des Wortes chandas, sowie Verheißungen für den Metrumkundigen (unter Verwendung der Worte: chandasām eti śālokyam, die wir oben am Schlusse des zweiten paṭala des Nid. vorfanden), mit dem Schlußwort: ity āha bhagvān Gārgyo, Gārgyaḥ.

8. 7+6+7 atinierit Rp. An (5). Py (4).
9. 6+7+8 vardhamânâ Rp. An (7). P (8).
10. 12+12 dvipadâ gâyatṛî Rp.
11. 7+10+7 yavamadhyâ Rp. An (6).
12. 6+7+11 ushṇiggarbhâ Rp. An (3).
13. 8+7+6 pratishṭhâ An (8). P (7).
14. 6+6+7 hrasīyasī An (9).
15. 6+8+7 atipâdanierit Pr (4).
16. 9+9+6 nâgī P (5).
17. 6+9+9 vārâhī P (6).
18. 12+8 dvipād (virāj) P (9). (visṭârapaṅktir dvipadâ N.,
Tâṇḍin nach G., aber nicht als gâyatṛî).
19. 3×11 (!) tripād (virāj) P (10)., s. anusṭubh 7.

II. ushṇih, 28 Silben.

1. 8+8+12 Alle, aber P. paroshṇih, G. para-ushṇih.
2. 12+8+8 pura-ushṇih Alle, in N. P. als 3.
3. 8+12+8 kakubh Alle, in N. P. als 2.
4. 4×7 N. Rp. An (8). P.
5. 11+12+4 kakubh nyaṅkuçirâ Rp. An (4).
6. 11+6+11 pipīlikamadhyâ Rp. An.
7. 11+11+6 tanuçirâ Rp. An (5).
8. 5+3×8 anusṭubgarbhâ Rp. An (7).

III. anusṭubh, 32 Silben.

1. 4×8 Alle.
2. 12+12+8 upariṣṭâjyotis N (4)., kṛiti Rp. An (3).,
ohne Namen P (3).
3. 12+8+12 pipīlikamadhyâ N (2). Rp. An., ohne Namen
P (2)., madhyejyotis N (bei den Bahvṛicās).
4. 9+12+9 kâvirāj Rp. An (5).
5. 9+13+10 nasṭarûpâ Rp. An (6, aber 9+10+13).

6. 3×10 virāj Rp. An (7).
7. 3×11 virāj Ç (pûrvâ, aber nicht als anushtubh). N (dsgl.).
Rp. An (8)., virâtçandas G (aber nicht als anushtubh).:
für P. s. gâyatî 19.
8. $5 \times 5 + 6$ mahâpadapañkti Rp. An (2).
9. $8 + 12 + 12$ purastâjjyotis N., jyotishmatî G (bei den
Pañcâlâs).

IV. bṛihatî, 36 Silben.

1. $8 + 8 + 12 + 8$ Alle, skandhogrîvî N., oder pathyâ N.
P. G., oder siddhâ G.
2. $12 + 3 \times 8$ purastâdbṛihatî N. Rp. An. P (4).
3. $3 \times 8 + 12$ upariṣṭâdbṛihatî N (4). Rp. An (4). P.
4. $8 + 12 + 8 + 8$ nyañkusârîṇî oder urobṛihatî N(3)., ebenso
oder skandhogrîvî Rp. An (3). P (2, skandh. nach Krau-
shtuki, urob. nach Yâska). G (urob. nach Yâska).
5. 3×12 satobṛihatî N (6). G., nach Tâṇḍin P (7): —
ûrdhvaṛihatî virāj Rp. An (6, ohne virāj): — mahâbṛi-
hatî P (7). G (eke).
6. $8 + 10 + 10 + 8$ viṣṭârabṛihatî Rp. An (5).
7. 4×9 ohne Specialnamen N (5). Rp. An (7). P (5).
8. $13 + 8 + 13$ pipîlikamadhyâ Rp. An (7).
9. $9 + 8 + 11 + 8$ bṛihatî vishamapadâ Rp. An (8).
10. $10 + 10 + 8 + 8$ ohne Namen P (6). G (5).

V. pañkti, 40 Silben.

1. 5×8 Alle, pathyâ P (11).
2. 4×10 virāj Ç (uttarâ, oder aksharapañkti). N (nicht als
pañkti). Rp. An. G (aber nicht als pañkti): ist in P. nicht
speziell erörtert.
3. $12 + 8 + 12 + 8$ satobṛihatî Ç. Rp. An., siddhâ viṣṭâ-
rapañkti N., Tâṇḍin nach G., sataḥpañkti P (2). G (5).

4. $8+12+8+12$ viparītā N (vip. viśṭārapaṅkti). Rp. An. P (2, ebenfalls sataḥpaṅkti).
5. $8+8+12+12$ āstārapaṅkti N. Rp. An (6). P (4).
6. $12+12+8+8$ prastārapaṅkti N. Rp. An. P (3).
7. $12+8+8+12$ samstārapaṅkti N. Rp. An. P (6).
8. $8+12+12+8$ viśṭārapaṅkti N. Rp. An. P (5).
9. 4×5 aksharapaṅkti N. P (7), dvipadā Rp (aber als virāj, nicht als paṅkti). An (desgl.).
10. $5+5$ alpaçaḥ(paṅkti) N (?). P (8).: ekapadā (aber virāj) An.
11. 5×5 padapaṅkti Ç. N. P (9)., s. gāyatrī 3.
12. $4+6+3 \times 5$ desgl. P (10)., s. gāyatrī 5.
13. 6×8 jagatī P (12)., s. jagatī 2a.

VI. trishṭubh, 44 Silben.

1. 4×11 Alle.
2. 3. 2×11 und 2×12 (Rp.), oder 2×12 und 2×11 (An.) upajagatī, wenn im Hymnus die jagatī, trishṭubh, wenn darin die trishṭubh dominirt Rp., trishṭubh oder jagatī An.
4. $10+10+12+12$ abhisârinî Rp.
5. $10+10+9+11$ (aber ohne bestimmte Stellung Rp., resp. $9+9+10+11$, oder $10+10+9+11$ An.) virâtsthânâ Rp. An.
6. $10+10+3 \times 8$ paṅktyuttarâ od. virâtpûrvâ Rp. An (10).
7. $3 \times 11+8$ jyotishmatī N., virâḍrûpâ Rp. An (6)., upariśṭâjjyotis P (2). G.
8. $3 \times 12+8$ jyotishmatī, yato 'śṭakas tato jyotiḥ Rp. An (7), s. jagatī 4.
9. $4 \times 8+12$ namenlos N. G., mahâbṛihatī Rp. An (8).
10. $8+8+12+8+8$ yavamadyâ Rp. An (9).
11. $8+3 \times 11$ purastâjjyotis (P. 2). G.

12. $11+8+11+11$ oder $11+11+8+11$ madhyejyotis (P 2). G.

VII. jagatī, 48 Silben.

1. 4×12 Alle.
2. a. 6×8 Alle (für P. s. pañkti 18), oder
b. $8+8+7+6+10+9$ mahāpañkti Rp. An (3).
3. $3 \times 8+12+12$ viśtārapañktiḥ pravṛddhapadā N., mahāsatobṛihatī Rp. An (2).
4. $3 \times 12+8$ jyotiṣmatī N. P (2, wo upariśtājyotis). G (desgl.), s. triṣṭubh s.
5. $8+3 \times 12$ purastājyotis P (2). G., s. triṣṭubh s.
6. $12+8+12+12$ oder $12+12+8+12$ madhyejyotis P (2). G., s. triṣṭubh s.

VIII. virāj.

1. 3×11 Ç (pūrvā). N (1, 4, 18). G (virāṭchandas), als anuśṭubh Rp (7). An (8), als gāyatrī (tripād virāj) P (19).
2. 4×10 Ç (uttarā, auch akṣharapañkti). N (1, 4, 17). G., als pañkti Rp (2). An (2): fehlt P.
3. 3×10 N (1, 4, 17). G., als anuśṭubh Rp (6). An (7).
4. 2×10 N (1, 4, 17). — resp. 4×5 dvipadā Rp (17, 32). An (12, 8), als pañkti, resp. akṣharap. N (1, 3, 10). P (7).
5. 1×10 N (1, 4, 17). — resp. 2×5 ekapadā An (12, 9), als pañkti N (? dvipadā 1, 3, 11). P (8 alpaçah[pañkti]).
6. $12+8$ dvipadā virāj An (12, 8). G (blos virāj), als viśtārapañktir dvipadā N (1, 4, 18). Tāṇḍin nach G., als gāyatrī (dvipād virāj) P (18).

Das chandaḥsūtram des Piṅgala.

Unter den sechs als Glieder des veda, vedāṅga, bezeichneten Literaturgruppen: Lautlehre, Grammatik, Lexikographie, Metrik, Astronomie und Ritualkunde erscheint eben auch die Metrik, und als solenner Ausdruck derselben gilt das chandaḥsūtram des Piṅgala, dessen vorliegender Text sich übrigens keineswegs etwa auf die Behandlung der vedischen Metra beschränkt, sondern im Gegentheil in Bezug auf diese höchst dürftig, dagegen für die weltliche Metrik von der größten Bedeutung ist. Ganz das Gleiche gilt ja auch von Pāṇini's Grammatik, welche von Neueren, von Madhusūdana z. B., mit Einschluss der dazu gehörigen Scholien des Kātyāyana und des Patañjali, als das wahre grammatische vedāṅgam erachtet wird, während doch die Grammatik der vedischen Sprache darin nur äußerst nothdürftig behandelt ist.

Von dem als Verfasser des metrischen vedāṅga geltenden Piṅgala berichtet die Tradition, daß er ein Schlangendämon, nāga, gewesen sei *), nach Colebrooke (misc.

*) Bhaṭṭotpala zu Varāhamihira 104, 49 nennt ihn phaṇikāra. Kedāra-bhaṭṭa, der Verfasser des vṛttaratnākara, nennt ihn theils muni, ācārya (Piṅgalādibhir ācāryais . .), theils Piṅgalanāga, nāgarāja, bhujangeṣa.

essays 2, 63), derselbe, der unter dem Namen Patañjali den großen Commentar zu Pāṇini und das Yogaçāstra verfaßt habe. In dem Einleitungsverse des Werkchens wird er demgemäß auch wirklich Piṅgalanāga genannt: es gehört indessen der ganze erste §. desselben nicht ursprünglich dazu, wie wir sehen werden, und ist diese seine Bezeichnung darin ihrerseits eben nur ein Produkt jener traditionellen Angabe. Derselben könnte etwa einfach die Vorstellung von der großen Weisheit und Klugheit der Schlangen zu Grunde liegen: ein bloßer menschlicher Verstand reiche nicht zu, jene Werke zu schaffen, meinte man wohl, und nahm daher seine Zuflucht zu der Annahme, daß es ein halbgöttliches Wesen war, das sie zu Stande brachte, wie ja die Schlangendämonen (nāga) und ihre Klugheit in der That auch sonst noch, hauptsächlich freilich in dem nordwestlichen Theile Indiens (Kashmir), und in der buddhistischen Sage, eine geradezu volkstümliche Erscheinung sind. Ergiebt sich nun übrigens aus dem mythischen Gewande, mit welchem Piṅgala's Persönlichkeit in dieser Weise umkleidet ist, wohl ziemlich sicher eine gewisse Alterthümlichkeit derselben, so fehlt es denn doch andererseits auch noch nicht ganz an Angaben, welche uns über die Legende hinaus zu einer wirklich menschlichen Persönlichkeit, resp. sogar in einen bestimmten Zeitraum hinführen. Gārgya zunächst, der Verfasser des Sāmapiṇḍitam über vedische Metrik, bezeichnet dies sein Werkchen (s. diese Stud. 1, 59. oben p. 93) ausdrücklich als einen Auszug „aus dem Brâhmaṇa des Tāṇḍin, aus dem großseelischen Piṅgala, aus dem Nidâna und dem Ukthaçāstra“: er kennt somit den Piṅgala noch nicht als Schlangendämon, sondern bezeichnet ihn nur mit einem ehrenden Beiwort, welches von Rechts-

wegen jedem menschlichen Weisen zukömmt. Und zwar liegt in der That hiebei die Vermuthung gar nicht so fern, ob nicht etwa der Umstand, daß Gârgya nur diesen einen Namen mit einem dgl. Beiworte auszeichnet, geradezu dahin zu deuten sein möchte, daß er damit dem noch lebenden Piṅgala ein Compliment habe machen wollen? Die Voranstellung des Piṅgala vor das Nid. und das Ukthaçâstra kann jedenfalls wohl nur ein Act der Courtoisie sein, da das vorliegende Werk desselben nicht die allergeringsten Ansprüche darauf hat, vor das Nidâna gesetzt zu werden, zumal von einem Sâman-Anhänger! — Das Pañcatantra sodann, jene berühmte Fabelsammlung, deren ursprünglicher Text mindestens dem 5. Jahrhundert p. Chr. angehört, gedenkt in seiner vorliegenden, freilich völlig secundären Recension des Piṅgala in einer Weise, welche (mag die Stelle nun wirklich bereits dem ursprünglichen Texte angehört haben oder nicht) das wenigstens mit Entschiedenheit beweist, daß man zur betreffenden Zeit denselben noch nicht für einen Schlangendämon, sondern noch simpel für ein menschliches Wesen hielt: es wird nämlich darin (2, 34) sein am Meeresstrande durch einen makara (Haifisch?) erfolgter Tod berichtet*). — Auch das Agnipurâṇa, welches eine metrische Bearbeitung des Piṅgala-Werkes dem Gotte Agni in den Mund legt, nennt den Verf. einfach nur Piṅgala, ohne seiner Schlangen-Eigenschaft zu gedenken. — Endlich Shadguruçishya in seinem c.

*) chandojñānanidhiṃ jaghāna makaro velātaḥ Piṅgalam: „den Piṅgala, der eine wahre Schatzkammer der Verskunde war, tödtete ein makara am Meeresufer.“ Derselbe Vers berichtet vorher den Tod Pāṇini's durch einen Löwen, Jaimini's durch einen Elephanten, Piṅgala's Tod erst in dritter Reihe, und scheint somit anzudeuten, daß die genannten drei in dieser Reihenfolge auch gelebt haben. Vgl. hiezu die p. 160 erwähnte Angabe Shadguruçishya's.

AD. 1187 *) verfaßten Comm. zur *Ṛīganukramanī* gedenkt zwar allerdings mehrmals desselben als *Piṅgalanāga*, bezeichnet ihn aber einmal (zu Einl. §. 7, 9: *tathā ca sūtryate hi bhavagatā Piṅgalena Pāṇinīyānujena*) ausdrücklich als *Pāṇinīyānuja*, d. i. als später denn *Pāṇini*'s Grammatik, setzt somit seine bestimmte historische Existenz, und zwar als eines nach *Pāṇini* lebenden Mannes, voraus.

Der Name *Piṅgala* selbst ist nun ja übrigens auch sonst noch mehrfach in der Legende etc. als Name menschlicher Persönlichkeiten nachweisbar, freilich ohne dafs dabei ein Bezug auf unsern metrischen Autor vorliegt. Das *Mahābhārata* 1, 2046—47 nennt zwei Männer dieses Namens als Priester bei dem Schlangenopfer des Königs *Janamejaya Pārikshita*: dabei fungirten nämlich *Caṇḍabhārgava* aus dem Geschlecht des *Cyavana* als *hotar*, *Kautsa Jaimini* als *udgātar*, *Sāṅgarevas* als *brahman*, *Piṅgala* als

*) Dieses Datum ergibt sich aus folgenden Schlussversen (Chambers 192 fol. 125a): *kha-go-tyā-nme-shu-mā-yeti kaly-ahogaṇane sati | sarvānukramanī-vrittir jātā vedārthadīpikā || lakshāṇi pañcadaṣa vai pañcashaṣṭisahasrakam | sadvātrīṇṇachataṃ ceti dinavākyaṛtha vritāḥ ||*, insofern nämlich die so doppelt bezeichnete Anzahl von 1,565,132 Kali-Tagen, roh dividirt durch 365, die Summe von 4288 abgelaufenen Kali-Jahren enthält, wodurch wir, bei dem Beginn des Kaliyuga mit 3001 a. Chr., eben auf das angegebene Jahr 1187 p. Chr. hingeführt werden. — Die beim ersten Anblick räthselhafte Bezeichnung dieses Datums durch die Buchstaben *kha-go* ist nach *Whish* eine dem südlichen Indien eigenthümliche. Nach *Jacquet's* Reproduction der *Whish'schen* Angaben nämlich, im *Journal Asiatique* Aug. 1835, p. 123 ff. (das Original der *Whish'schen* Abhandlung ist mir nicht zugänglich) bedeuten *n, ñ*, sowie initiale Vokale eine Null, *k ṭ p y* bedeuten 1, *kh ṭh ph r* 2, *g ḍ b l* 3, *gh ḍh bh v* 4, *ñ ṇ m ṣ* 5, *c t sh* 6, *ch ṭh s* 7, *j ḍ h* 8, *jh ḍh ḷ* 9. Oder, in anschaulicher Darstellung, es sind:

<i>k kh g gh ñ c ch j jh ñ</i>	= 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0,
<i>ṭ ṭh ḍ ḍh ṇ t th d dh n</i>	= 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0,
<i>p ph b bh m</i>	= 1 2 3 4 5,
<i>y r l v ṣ sh s h ḷ</i>	= 1 2 3 4 5 6 7 8 9.

Von Consonantengruppen gilt nur der letzte Consonant, vokallose zählen nicht mit. Nicht initiale Vokale haben keinen Zahlwerth. Die Buchstaben gelten rein als Ziffern, werden aber in der umgekehrten Ordnung geschrieben. Also: *kha* 2, *go* 3, *tyā* 1, *nme* 5, *shu* 6, *mā* 5, *ya* 1.

adhvaryu. Beisitzer waren: Vyâsa mit seinen Söhnen und Schülern, ferner Uddâlaka, Pramataka, Çvetaketu, Piṅgala*), Asita, Devala, Nârada, Parvata, Kuṇḍajāthara Ātreya, Kâlaghata, Vâtsya Çrutaçravas, Kohala, Devaçarman Maudgalya, Saurabha u. A. Nun, diese die Schlangen opfernden beiden Piṅgala können mit unserm Piṅgalanâga natürlich nicht in Verbindung stehen: da indess die Vorstellung von Letzterem als einem nâga eben erst eine secundäre ist, so könnte immerhin möglicher Weise der Verfasser dieser Stelle des M. Bhâr. mit einem von ihnen Beiden wirklich den Verfasser des chandaḥsûtra im Auge haben: jedoch ist eben hiefür weiter gar kein Anhalt vorhanden, als der des gleichen Namens, eines Namens, der ja doch überhaupt gar nicht so selten gewesen zu sein scheint. Die buddhistische Legende erwähnt einen Asketen Piṅgala vatsâjiva als Zeitgenossen des Königs Bindusâra und dessen Sohnes Açoka, s. Burnouf. *Introd. à l'histoire du Buddh.* p. 360. Auch begegnen wir dem Namen Piṅgala in zwei Wortbildungs-gaṇa des zu Pāṇini gehörigen gaṇa-pāṭha: nach gaṇa Nāḍa zu Pāṇ. 4, 1, 99* wird davon das Patronymikum Paiṅgalâyana (resp. Paiṅgarâyana von der daneben aufgeführten Form Piṅgara), nach gaṇa Garga zu Pāṇ. 4, 1, 105* das Patronymikum Paiṅgalya gebildet. Auch ein Weib Piṅgalâ erscheint in der Legende. Das Sâṃkhyasûtra 4, 11 (Hall's Ausgabe pag. 163), nirâçaḥ sukhî Piṅgalâvat**), und das Mahâbhâr. 12, 6513—20.

*) uddâlakaḥ pramatakaḥ çvetaketuḥ ca piṅgalaḥ. Sollte pramat(t)akaḥ etwa als Beiname des Uddâlaka, piṅgalaḥ als Beiname des Çvetaketu anzusehen sein?

**) Vgl. diese St. 2, 483. Die daselbst für diese Stud. 1, 22, 15 vorgeschlagene Aenderung von Piṅgalâ-kurarâdinâm in Piṅguleshukârâdinâm ist unrichtig, wie sich aus Hall's Ausgabe p. 161 (vgl. M. Bh. 12, 6648) ergibt.

6646—47 führen dieselbe als Musterbild einer von allen irdischen Wünschen gereinigten und dadurch nach schwerem Leide glücklich gewordenen Seele auf*). — Das Wort piṅgala bedeutet, wie das Simplex piṅga, aus dem es hervorgegangen (s. gaṇa sidhma zu Pāṇ. 5, 2, 97) dunkelgelb: die Möglichkeit liegt vor, daß es als Personen- und resp. Geschlechtsname zu dem ṛishi-Geschlechte des Piṅga (s. Āçval. çr. 12, 12), Paiṅgya (Verz. d. Berl. Sskr.-H. p. 56, 7), resp. der vedischen Schule (Rik und Taittir. Yajus) des Paiṅgya und der Paiṅgin (s. diese Stud. 2, 299. 3, 396) in Bezug steht, doch läßt sich damit für unsern Piṅgala hier nichts Wesentliches gewinnen.

In der That kann uns hier, wie ja auch sonst fast durchweg im Bereich der indischen Literatur, nur das Werk selbst, seine Sprache und sein Inhalt einen irgend sicheren Anhaltspunkt für die Zeit seiner Abfassung gewähren, wozu dann die bereits oben angeführten Data aus Gārgya, Pāṇcatantra und Shadguruçishya als weitere Bekräftigung hinzutreten mögen. Ehe wir indefs hierauf näher eingehen, ist noch die Bemerkung vorzuschicken, daß zwar auch bei diesem vedāṅga, wie bei der Çikshā und bei dem Jyotisham, uns zwei Recensionen vorliegen, die man wie dort als die des Rik und die des Yajus bezeichnen kann, doch sind die betreffenden Textdifferenzen bei weitem geringer als bei den eben genannten andern beiden

*) Sie war eine Buhlerin (veçyā), die beim Stelldichein von ihrem Liebsten im Stich gelassen in Verzweiflung gerieth, danach aber, der Askese sich zuwendend, Trost fand. Das MBhār. führt ihren nach erlangter Ruhe gesungenen Jubelhymnus an, der mit einem Verse schließt, den der Schol. zum Sāmkh. mit einigen Varianten wie folgt citirt: āçā hi paramaṃ duḥkhaṃ, nairāçyam paramaṃ sukhaṃ | yathā saṃvhidya kântāçāṃ sukhaṃ sushvāpa Piṅgalā. In diesen Stud. 3, 356 habe ich bereits an die Analogie, resp. etwaige Verbindung dieser Sage mit der von der reinigen Magdalena erinnert.

vedāṅga. Und wenn auch allerdings außerdem noch verschiedene sonstige kritische Fragen und Zweifel über die Gestalt des überlieferten Textes sich erheben, so ist doch wenigstens der Wortlaut desselben in einer fast völlig correcten Fassung überliefert. Von dem verzweifelten Textzustande, den wir beim Jyotisham fast durchweg, und hie und da ja auch bei der Çikshâ vorfinden, ist hier gar nicht die Rede. Was als Text geboten wird, ist — mag es nun kritisch sicher sein oder nicht — doch wenigstens immer verständlich. Den Grund hiefür haben wir offenbar in der sorgsamsten Pflege zu suchen, deren sich dies Werkchen, als Normaltext der Metrik, bis in die neueste Zeit erfreut hat, einer Pflege, die, wenn auch etwa oft genug zu Zuthaten bereit, doch eben den Textzustand als solchen nicht direct verkümmern liefs.

Was somit zunächst die Sprache des chandaḥ-sûtra betrifft, so ist schon der Umstand von Bedeutung, daß dasselbe, bis auf die secundär zugefügte Einleitung, durchweg in Prosa abgefaßt ist, und sich somit in der That den sonstigen Texten der sûtra-Literatur hiedurch direct an die Seite stellt. Und zwar ist auch der Stil des Werkes von demselben Streben nach Kürze und Knappheit des Ausdrucks getragen, welches so recht eigentlich das Kennzeichen der spätern Erzeugnisse dieses Literaturzweiges bildet, so zwar, daß an verschiedenen Stellen die abrupte, elliptische Form der Regeln geradezu an das Räthselhafte streift, und ohne die traditionelle Erklärung die verbindenden Mittelglieder schwerlich sich würden herstellen lassen, ganz ähnlich wie dieses selbe Verhältniß ja auch z. B. bei den sûtra des Pāṇini vorliegt.

Auch was die grammatischen Formen anbelangt,

so lassen sich einige directe Beziehungen zu der Sprache der sūtra nicht verkennen: es sind dies die Zahlwörter ekām (oder ekân) na triṇṇat 4, 42. 5, 43 für das spätere ekonatriṇṇat 29, und catuḥṇatam 4, 1 im Sinne von 104. Archaistisch ist auch die Beibehaltung eines finalen ā vor dem ri von riṣhabha, so: shadjarishabha° 3, 64., und von riṣhi, so: samudrarishayaḥ 6, 20. 22. 7, 19., indriyarishayaḥ 6, 41. 8, 6., svararishayaḥ 7, 6. 23., ādityarishayaḥ 7, 22., rudrarishayaḥ 7, 31., während finales ā wie ā mit dem ri von riṭu der Regel nach zu ar verschmilzt, so: rasartavaḥ 6, 33. 8, 13., mālā (aus mālā) 'rtu° 7, 12., samudrartu° 7, 20., indriyartu° 7, 21., svarartavaḥ 7, 23. 8, 8., navartu° 7, 32., vedartu° 8, 10 (: vgl. Whitney zum Ath. Prāt. 1, 101. 102. 3, 46). Eigenthümlich endlich ist die flexionslose Verwendung der Wörter: yuk statt des Loc. yuji 4, 32. 5, 17., ayuk für ayuji 4, 38., ya für den Nom. yaḥ 5, 13.

Was sodann das lexikalische Gebiet betrifft, so wollen wir uns zuuächst rein auf die formelle Seite der Wortbildung und Wortverwendung beschränken, weil ein Eingehen auf die Bedeutung der Wörter uns sofort zu unserer zweiten Frage, nach den aus dem Inhalt des Werkschens nämlich sich ergebenden Daten über seine Abfassungszeit, hinüberführt. Das als fremdartig Hervorstechendste in dem Wortschatze des chandas sind die termini technici für die acht dreisilbigen Versfüße, nach denen sich das ganze metrische System des Pīṅgala regelt: m ---, y ---, r ---, s ---, t ---, j ---, bh ---, n ---, und für die Kürzen und Längen l -, g -, sowie der aus diesen beiden letzten Namen gebildete Plural glaḥ = Silben. Woher diese termini technici der Versfüße entlehnt sind, erhellt nicht: die Analogie der Namen l -, g -, die aus den Anfangsbuchstaben der betreffenden Wörter laghu leicht, guru

schwer entstanden sind *), spricht dafür, daß auch sie die Anfangsbuchstaben irgend welcher Wörter seien, etwa solcher, die praegnant als Beispiele der betreffenden Quantitätsverbindungen zu dienen pflegten. Ob Piṅgala diese termini technici selbst erst erfunden, oder ob er sie bereits vorgefunden hat, darüber fehlt uns ein bestimmter Anhalt. In v. 6 der (freilich aber secundären) Einleitung scheint das Erstere behauptet zu werden: auch sind dieselben in der That nicht vor der Zeit unsers Werkchens direct nachweisbar, denn ob auch allerdings Bhaṭṭotpala in seinem Comm. zu dem im Verlauf noch speciell zu besprechenden metrischen Capitel (104) von Varāhamihira's Brihatsaṃhitā neben dem von ihm einige Male gleichfalls erwähnten Piṅgala durchgängig einen andern metrischen Text zur Erläuterung heranzieht **), der dieselben termini technici enthält, so fehlt es denn doch eben an einem Nachweise darüber, daß dieser Text als dem des Piṅgala vorhergehend anzunehmen sei: doch ist freilich auch das Gegentheil leider nicht mit völliger Evidenz darzuthun ***).

*) Hier wären denn auch die am Ende von Cap. 3 aufgeführten Anfangsbuchstaben der Götter-Farben- und Töne-Namen zu nennen, die sich indessen freilich eben nur in der einen Textrecension (der des Yajus) vorfinden, in der des Rik dagegen fehlen. — Zu vgl. ist ferner die Entstehung der Ziffern aus den Anfangsbuchstaben der Zahlwörter (s. Woepcke's jüngste Abhdlg. hierüber im Journ. As. 1863 Janv. Fevr.).

**) Den Namen des Verfassers nennt er nicht, bezeichnet ihn nur als ācārya, womit er sonst stets (z. B. auch hier zweimal im Schol. zu v. 1) den Varāhamihira selbst meint: möglicher Weise hieß er Sunāra, s. die folgende Note.

***) Im Schol. zu v. 47 citirt Bhaṭṭotpala, dessen hiesige beiden Handschriften leider unter aller Kritik sind, einen Vers daraus, der wie alle diese Stellen eigentlich ein pāda des betreffenden Metrums selbst sein sollte, aber eben völlig corrupt ist: syād bharayam ganau paguruṇā mātra lalitā (das Metrum ist bh r n r n g, also etwa: syād bharanā ranau paraguruṇ ca mā 'tra lalitā — — —, — — —, — — —, — — —, — — —, —), und hiezu giebt er die Erklärung: bh ādiguruḥ, ra lamadhyah, nas trilaghuḥ Sunāra-Phaṇikārau | ante guruḥ | mā vṛittajātir atrā 'smi(ṇṇ cha)ndasi lalitākhyā bhavet | Er scheint somit hier denn doch in der That Sunāra und Phaṇikāra,

Ein zweiter Umstand, der in dem Wortvorrath Piṅgala's eine ganz besondere Rolle spielt, ist die Bezeichnung der Silbenzahlen durch Namen von Gegenständen, die dem betreffenden Zahlwerthe entsprechen. Wir finden einige dergl. symbolische Zahlbezeichnungen auch im Jyotisham des Lagadha, nämlich āya = 4, yuga = 12, bhasamūha = 27, rūpa = 1 (s. Jyot. pag. 6), und die Anfangsspuren davon lassen sich in der That bereits in den çrautasūtra des Kātyāyana 22, 11, 21. 22. 10, 27 und des Lāṭyāyana 9, 4, 31, wo sich „übereinstimmend mit der gāyatrî, mit der jagatî“ im Sinne von 24 und 48, resp. gāyatrî geradezu im Sinne

mit welchem Letztern offenbar Piṅgala der Schlangendämon gemeint ist, als die Auctoritäten für diese Bedeutung der Namen bh, r, n anzuführen. Sollte nun dieser, von sonst her mir nicht weiter bekannte Sunāra etwa der Verfasser der von ihm citirten metrischen Regeln sein, so würde zwar allerdings aus der Voranstellung seines Namens in dem Compositum Sunāra-Phaṇikārau keineswegs etwa unmittelbar Bhāṭṭotpala's Annahme der Priorität desselben vor dem Phaṇikāra zu folgern sein, da es sich ja von selbst verstünde, daß Bhāṭṭotpala den Namen desjenigen zuerst nennt, dem er die größte Ehre zutheilt, und in dieser Stellung befindet sich der Verfasser der durchgängig von ihm citirten Regeln dem nur einmal noch (zu v. 62) erwähnten Piṅgala gegenüber ganz entschieden: jedenfalls aber ist auch das Gegentheil, daß der Phaṇikāra älter als Sunāra sei, zwar in der That aus dem bei weitem entwickelteren Charakter der von Bhāṭṭotpala citirten Regeln (falls dieselben die des Sunāra sind) mit großer Wahrscheinlichkeit folgernd, dennoch aber nicht geradezu evident zu beweisen. — Dafür nun aber, daß wir den Sunāra in der That mit dem sonst durchweg nur als âcārya citirten Verfasser jener Regeln zu identificiren haben, spricht die Identität der hier für bhr gegebenen Erklärungen: bh âdiguruḥ, ra lamadhyah mit der zu v. 1 angeführten Erklärung der Versfüße durch den âcārya, aus welcher sie geradezu citirt scheinen. Diese Erklärung lautet nämlich: âcāryeṇaṃ gram [wohl: âcāryeṇâ 'gre: es folgt nun eine Lücke, in der offenbar etwa die Worte ausgefallen sind: gurulaghusamjñâ uktâḥ, sowie der Anfang des betreffenden Verses, etwa: mas trigurus, trilaghuḥ ca nakâ]ro bh âdiguruḥ ca tathâdilaghur yaḥ | jo gurumadhyagato ra lamadhyah so 'ntyaguruḥ kathito 'ntyalaghu[s taḥ] || Wir finden diesen Vers fast identisch in dem kleinen dem Kālidāsa zugeschriebenen metrischen Compendium Çrutabodha (v. 3) wieder (: im zweiten pâda heisst es daselbst indessen: bh âdiguruḥ, punar âdilaghur yaḥ [ganz ebenso im Vrittakautuka v. 5]), wie sich in gleicher Weise ja auch ein Vers aus der Einleitung zu Piṅgala's Werk (v. 6) im Çrutabodha als v. 4 wiederfindet: es ist dieses letztgenannte kleine Werkchen ja wohl eben zum Theil nur eine Compilation anderswoher entlehnter Stücke.

von 24*), vorfindet, nachweisen: wie denn auch pādabhāga Fußstheil, im Sinne von Viertel (s. oben p. 82) sich herbeiziehen läßt. Hier indessen finden wir diese Zahlbezeichnungen in einer Ausdehnung und in einer Häufigkeit, wie Beides sonst sich nur in den algebraischen Werken, in den astronomischen siddhānta etc., und eben in den spätern metrischen Texten wiederfindet. Die von Piṅgala verwendeten dgl. Wörter sind nämlich die folgenden:

eins rūpa 8, 29.

vier veda 8, 10. — samudra (Meer) 4, 12. 6, 20. 22. 7, 2. 19. 20. 8, 4. 10. 15.

fünf indriya (Sinn) 6, 41. 7, 5. 21. 29. 30. 32. 8, 2. 6. 15. — bhūta (Wesen) 7, 30.

sechs ṛitu (Jahreszeit) 3, 8. 6, 33. 7, 16. 19. 20. 21. 23. 32. 8, 8. 10. 18. — rasa (Geschmack) 6, 33. 7, 23. 32. 8, 2. 18.

sieben ṛishi 3, 9. 22. 6, 20. 22. 41. 7, 6. 13. 14. 18. 19. 22. 23. 30. 31. 8, 6. — svara (Ton) 4, 14. 32. 6, 21. 7, 6. 7. 15. 20. 21. 23. 29. 8, 8. 13. 18. 19.

acht anusṭubh 5, 9. — vasu 1, 21. 3, 3. 4, 31. 32. 42. 7, 13. 14. 17. 19. 28. 30. 31. 8, 4. 15. 16. 23.

zehn diṣ (Himmelsgegend) 3, 5. 7, 18. 26. 8, 13. 16 (?).

elf rudra 3, 6. 7, 16. 27. 31.

zwölf āditya 3, 4. 7, 22. 26. 27. 29. — māsa (Monat) 7, 29.

Unter den hiebei verwendeten Verstellungen sind von einer gewissen chronologischen Bedeutung die vier Meere, die fünf bhūta, und die sechs rasa, da dieselben einst-

*) So Kāty. 22, 10, 27: dakṣiṇā gāyatri caturviṃśativargā yathāçakti. Der Samkshiptasāra faßt das Wort caturv. als eigene Glosse des Textes zu gāyatri, wie sich dergl. erklärende Glossen ja in der That noch sonst mehrfach in den Text direct aufgenommen finden, s. z. B. 16, 3, 21. 22, 4, 6. 7. 11. 13. 20.

weilen hier zuerst uns entgentreten. Von weit größerer Bedeutung indessen scheint es mir, daß unter den obigen Namen einige fehlen, die in den Werken, welchen sonst diese Zahlbezeichnungsweise speciell angehört, z. B. auch in der metrischen Bearbeitung des chandas im Aghipurâṇa, überall häufig sind, die Namen *çara* nämlich = fünf, von den fünf Pfeilen des Liebesgottes, *graha* = neun*), von den neun Planeten, und *nâga* = acht, von den acht Schlangen, oder den acht Weltelephanten**), und diese Vorstellungen scheinen somit zu Piṅgala's Zeit sich zum Mindesten noch nicht einer solchen Popularität erfreut zu haben, wie die von ihm wirklich verwendeten dgl. Namen.

Es sind drittens unter den von Piṅgala gebrauchten Wörtern einige, die direct den Stempel einer vorgeschrittenen Sprachperiode tragen. Das Wort *kusuma*, Blume***) z. B. in dem Namen *kusumavicitrâ* 6, 35 und sämtliche drei Glieder des Namens *kusumita-latâ-vellitâ* 7, 21, ferner *çaçin* Mond in *çaçivadanâ* 8, 16, und *vetâla* Leichengespennst in *vaitâlîya* 4, 32, sowie die prâkṛitisch verstümmelten Wörter *toṭaka* 6, 31 und *dodhaka* 6, 19 sind in der Sprache und Zeit der sūtra noch nicht nachweisbar†); das ebenfalls secundäre *mânavaka* 6, 4 findet sich wenigstens bereits bei Gobhila 2, 10, 4. 14. Die Namen der sieben Töne 3, 63 erscheinen hier zum ersten Male††) in der

*) Neun wird hier eben durchweg direct durch *nava* oder *navaka* bezeichnet, s. 7, 2. 3. 5. 12. 15. 17. 32.

**) Vgl. Jacquet im Journ. As. Juli 1835: 8 *nâga* serpent (les huit espèces de serpents), und Ariel ibid. Juni 1848 p. 525.

***) Meiner Vermuthung nach ist dasselbe entstanden aus *kusumanas*: ku in verstärkender Bedeutung: *sumanas* heiter, lieblich, ist im grîhya-Ritual Bezeichnung der Blumen.

†) Zu *dodhaka* freilich vgl. *dodhataḥ* Rik 2, 21, 4. Ath. 3, 6, 2.

††) S. außerdem noch Çikshâ v. 14 (12).

indischen Literatur. Hieher gehören denn auch verschiedene Kunstausdrücke aus der Algebra: *râçi* Quadratwurzel 5, 5., *tâvatkrītvah kṛitam* und *tâvad guṇitam* aufs Quadrat erhoben 5, 5. 8, 30., *rûpa* die arithmetische Einheit 8, 29., *çûnya* in bestimmter technischer Bedeutung 8, 29. 30., sowie überhaupt die mehrfachen algebraischen Exempel, deren größter Theil sich freilich in den eben angegebenen Schlusstellen des 8. *adhyâya* vorfindet, der seinerseits ein secundärer Nachtrag zu sein scheint. — Nun hiemit treten wir denn allerdings bereits auf das Gebiet der directen Data über, welche aus dem Inhalt des *chandaḥsûtra* sich über dessen etwaige Abfassungszeit ergeben.

Voran sind in dieser Beziehung die Lehrer zu stellen, welche *Piṅgala* citirt. Die Namen derselben tragen in der That durchweg einen verhältnißmäßsig alterthümlichen Charakter. Die in dem die vedischen Metra behandelnden Cap. 3 (*Reg.* 29. 30. 36, s. ob. p. 95. 96) citirten Namen *Kraushṭuki*, *Yâska*, *Tāṇḍin* zunächst gehören sämmtlich den älteren Ausläufen der vedischen Periode an. Unter *Tāṇḍin* ist offenbar die *Tāṇḍin*-Schule des *Sāmaveda*, resp. das *Tāṇḍyam Pañcaviṅṣam brāhmaṇam* zu verstehen, unter *Yâska* höchst wahrscheinlich der notorische *Yâska* *κατ' ἐξοχῆν*, der Verfasser der *Nirukti*, und unter *Kraushṭuki* der in diesem letztern Werke bereits citirte Grammatiker dieses Namens (vgl. das unten ad I. Bemerkte). Und wenn denn auch etwa wirklich dieses dritte Cap. des *chandas* älter sein sollte, als die übrigen Theile des Werkchens, so hat es ja doch eben (s. im Verlauf) gerade vor diesen übrigen Theilen seinerseits ganz besondern Anspruch darauf, von *Piṅgala* herzuführen. Aber auch die in den übrigen Abschnitten citirten Lehrer: *Kâçyapa* 7, 9., *Saitava* 5, 18. 7, 10.,

Râta und Mâṇḍavya 7, 35 haben Namen, welche einen durchaus vedischen Charakter tragen, obschon dieselben zum Theil eben auch in späterer Zeit noch sich vorfinden (vgl. das ad loc. Bemerkte). — Es führen endlich die beiden Metrumsnamen prâcyavṛitti und udîcyavṛitti 4, 37. 38 auf dieselbe Trennung des östlichen und nördlichen Sprachgebrauches hin, welche wir zuerst bei Pāṇ. vorfinden, und bekunden somit ein noch vorhandenes Bewußtsein der Zusammengehörigkeit beider Theile Indiens.

Piṅgala's Metrumsnamen überhaupt sodann sind es, die einen überaus reichhaltigen Inhalt in sich tragen. Durch die ungefähr 160 weltlichen Metra nämlich, welche er aufzählt, wird das Bestehen einer im hohen Grade ausgebildeten weltlichen, insbesondere auch erotischen Lyrik bedingt und verbürgt. Mehrere derselben beruhen auf Beiwörtern, welche die Liebe zum Weibe, resp. dessen Gestalt und Schönheit betreffen, z. B. uddharshaṇî 7, 10 die das Haar vor Freude sich sträuben macht, kanakaprabhâ 8, 7 die wie Gold glänzt, kântotpîḍâ 6, 40 Qual durch den Geliebten oder die den Geliebten quält, kuṭilagati 8, 8 die da krummen Gang hat, kuḍmaladantî 8, 2 die da Knospen-ähnliche Zähne hat, kumâralalitâ 6, 3 die da von den Jünglingen begehrt wird oder die mit ihnen scherzt, gaurî (die da noch nicht menstruirt?) 7, 4. 8, 5, cañcalâkshikâ 6, 36 die da bewegliche Augen hat, candrâvartâ 7, 11 die da einen mondähnlichen Wirbel im Haare hat (?), capalâ 4, 24. 5, 16 die unbeständige, câruhâsinî 4, 40 die lieblich lachende, jaghanacapalâ 4, 26 die mit den Hüften wackelt, tanumadhyâ 6, 2 die da dünn in der Mitte ist, tanvî 7, 29 die Schlanke, praharshaṇî 7, 1 die Erfreuende, bhujagaçîçusritâ 6, 8 deren (rascher) Gang dem einer jungen Schlange gleicht, mattâkrîḍâ 7, 28

die da berauschend spielt, mayûrasârîṇî 6, 13 die da wie ein Pfau schreitet, mâlinî 7, 14 die bekränzte, rukmavatî 6, 12 die goldgeschmückte, rucirâ 7, 2 die leuchtende, lalanâ 8, 6 die entzückende, varatanu 8, 3 die schönleibige, varayuvatî 8, 12 die herrliche Jungfrau, varasundarî 8, 9 die da herrlich schön ist, vasantatilakâ 7, 8 die Zierde des Frühlings, vânavâsikâ 4, 43 die da im Walde wohnt, vibudhapriyâ 8, 16 die Liebste der Götter, çaçivadanâ 8, 16^b die Mondantlitzige, çâlinî 6, 20 die häusliche, suvadanâ 7, 23 die schönantlitzige, sragvinî 6, 38 und sragdharâ 7, 25 die bekränzte, halamukhî 6, 7 die einen Mund hat der wie der Pflug (alles) zerreißt. Einige dieser Namen beziehen sich nun zwar gleichzeitig — wie dies ja auch sonst noch mehrfach der Fall ist, wovon sogleich — auch auf die Bildungsweise des betreffenden Metrums selbst, so z. B. kuṭilagati, capalâ, jaghanacapalâ, sragdharâ. Andere dagegen, bei denen dies nicht der Fall ist, scheinen aus bestimmten Versen, die in der betreffenden Metrumsform gedichtet waren, und in welchen jenen Wörtern etwa eine besonders hervorragende Stellung zukam, direct entlehnt zu sein, setzen diese somit als ihre Quelle voraus, und zwar so, daß auch die betreffenden Metrumsformen selbst vor Abfassung jener Verse entweder noch gar nicht bestanden haben, erst durch deren Dichter eben erfunden worden sind, oder doch, falls dies nicht anzunehmen wäre, jedenfalls wenigstens unter anderm Namen existierten *). Es wäre nun in der That von großer Wichtigkeit, wenn sich annehmen ließe, daß die vom Schol. zu Piṅgala für diese Metra überlieferten Beispiele, in denen

*) Wie sich denn für mehrere Metra verschiedene Namen neben einander im Gebrauch finden: (und andererseits auch derselbe Name einige Male für verschiedene Metrumsformen verwendet wird).

der Name derselben fast durchgängig enthalten ist, wirklich jene Verse seien, aus denen diese ihre Namen entlehnt worden sind. Die Möglichkeit hiefür läßt sich a priori nicht in Abrede stellen, aber um darauf zu fußen, ist natürlich die Prüfung jedes einzelnen Falles unerlässlich, denn völlig ebenso gut können die betreffenden Verse ja auch ganz neu, wo möglich vom Schol. selbst erst fabricirt sein. Wir kommen auf die Frage der Herkunft der vom Schol. angeführten Beispiele unten nochmals speciell zurück, und ich greife hier zunächst nur ein Beispiel heraus, für welches sich in der That seine Authentität als Quelle des betreffenden Metrumsnamens ziemlich sicher annehmen läßt. Es ist dies der zu 8,3 für das Metrum varatanu angeführte reizende Vers eines beim Grauen des Morgens von seinem Mädchen scheidenden Burschen, dessen Schlufspāda: varatanu sampravadanti kukkūṭāḥ „o schönleibige! die Hähne fangen an zu schrein“ sich nach Aufrecht's Angabe zu Ujjvalad. 1, 82 (pag. 150) bereits in Patañjali's Commentar zu Pāṇ. 1, 3, 48 *) vorfindet: daß hieraus der Metrumsname erst erschlossen ist, wird kaum zu bezweifeln sein. Nun, daß es in der damaligen Zeit bereits neben der heiligen Poesie auch eine profane, erotische Lyrik gegeben hat, daß dieselbe neben der gelehrten sūtra-Thätigkeit zum Theil von denselben Männern gepflegt ward, die sich auch dieser widmeten **), dafür haben wir

*) Die Calc. Ausgabe des Pāṇ. enthält nichts davon.

**) Die Anfänge erotischer Lyrik finden sich in den Liebeszaubern der Ath. Samh., s. diese Stud. 5, 218 ff., und gewisse Epitheta ornantia des Weibes in den Brāhmaṇa, die denselben Geschmack in Bezug auf dessen Schönheit zeigen, der die Lyrik des Kālidāsa etc. beherrscht, gehören ebenfalls hieher: vgl. Çatap. 1, 2, 5, 16 evam iva hī yoshām praçauṣanti prithuṣṇopir vimpiṣṭāntarāṇsā madhye samgrāhyeti. 3, 5, 1, 11 paçādvaryasi prithuṣṇo-

ja neuerdings durch Aufrecht mehrfache Beweise erhalten, in den aus Çârṅgadhara's paddhati citirten beiden erotischen Strophen des Pāṇini, im vaṇçasthâ- und im çikharinî-Metrum (s. Zeitschr. d. D. M. G. 14, 581—2), und in den aus Vâtsyâyana's Kâmasûtra entlehnten Angaben über Gonardîya und Gonikâputra (s. diese Stud. 5, 156). Es kann somit Piṅgala's specieller Bezug auf diesen Literaturzweig nicht als ein Beweis gegen seine verhältnißmäßige Alterthümlichkeit, resp. gegen sein aus dem Bisherigen sich als wahrscheinlich ergebendes Hineinragen in die Schlusszeit der sûtra-Periode geltend gemacht werden, steht damit vielmehr durchaus nicht in Widerspruch. Und wenn z. B. Madhusûdana Sarasvatî (diese Stud. 1, 22) den Gebrauch der von Piṅgala gelehrten weltlichen Metra auf die Purâṇa, Itihâsa u. dgl. einschränkt, so meine ich vielmehr, daß sie uns Zeugnisse aus einer weit älteren Zeit sind, wie denn auch ein nicht unbeträchtlicher Theil derselben in der neueren Literatur nur sehr selten vorkömmt, resp. geradezu als obsolet und aus der Mode gekommen dasteht.

Hier schließt sich denn am Besten gleich an, was etwa sonst noch über die von Piṅgala angeführten Metrumsnamen zu bemerken ist. Es sind darunter, worauf ich bereits oben hingewiesen, eine ganze Zahl solcher, deren Bedeutung zu der Bildung und Gestalt des betreffenden Metrums in directem Bezuge steht. So heißt ein Metrum, dessen pāda (Versviertel) aus lauter Kürzen besteht, aber mit zwei Längen schließt: āpīḍa „auf dem Scheitel einen Kranz habend“ und pratyāpīḍa, falls die beiden Längen

pir iti vai yoshâm praçaṁsanti (: 6, 5, 1, 10 etad u vai yoshâyai sampiddham rūpam yat sukapardâ sukurirâ svaupaçâ, s. Rik 2, 82, 7, wo noch subâhuḥ svaṅguriḥ).

voran stehen (5, 21. 22). Ein andres heist *cūlikā* „mit einem Haarschopf versehen“ 4, 52, weil es aus 27 und 29 Kürzen, je am Ende von einer Länge gefolgt, besteht, resp. *çikhâ* „Spitze“, wenn das Hemistich aus 28 und aus 30 (kurzen) Silben, am Schlusse je von einer Länge gefolgt, zusammengesetzt ist, und *khañjâ* lahm, hinkend wenn die beiden *pâda* umgekehrt stehen (5, 43. 44). Der Name *pada-caturûrdhvam* 5, 20 „in jedem *pâda* um vier (Silben) wachsend“ spricht für sich selbst. Ebenso das aus vier verschiedenen *pâda* bestehende *pâdâkulakam* 4, 47: desgl. die von zwei *pâda* zu je 10 Silben auf zwei zu 11 und 13 Silben „emporsteigende“ *udgatâ* 5, 25. *upasthitapracupitam* „stillstehend und sich rührend“ heist ein *Metrum* (5, 28), dessen erster *pâda* vorherrschend aus Längen besteht, während die andern drei *pâda* vorherrschend aus Kürzen. Das „wachsende“ *vardhamānam* 5, 29 verdoppelt den dritten *pâda*. Der *pâda* *) der *kuṭilagati* (8, 8) „krumm gehend“ beginnt mit sechs Kürzen, denen zwei Antibacchien und eine Länge folgen. Das „krumme“ *kuṭilam* (8, 10) hat vier Längen zu Anfang, sechs Kürzen in der Mitte, vier Längen am Ende: die *çailaçikhâ* (8, 11) „Bergspitze“ steigt vom Daktylus, Amphimacer zum Tribrachys, fällt dann durch zwei Daktylen zu einer Länge hinab. Die „mit blumiger Spitze versehene“ *pushpitâgrâ* 5, 41 beginnt mit sechs, resp. vier Kürzen. Die *kusumavicitrâ* 6, 35 „bunt wie Blumen“ besteht aus Tribrachys, Bacchius, Tribrachys, Bacchius: der Name selbst ist ein Beispiel des halben Schema's. Die *kusumitalâtâvellitâ* 7, 21 „mit blühenden Ranken schaukelnd“ hat

*) Die folgenden Angaben sind stets von dem *pâda*, Versviertel, zu verstehen.

fünf Längen, fünf Kürzen, zwei Antibacchien, einen Spondeus. Das *caṇḍavṛiṣṭiprayātam* 7, 34 „Hervorsturz heftigen Regens“ besteht aus zwei Tribrachys und sieben Amphimacer. Die *jaladharamālā* 8, 4 „Wolkenkranz“ *) hat vier Kürzen zwischen je vier Längen: der *apavāhaka* 7, 32 „Fortzug“ führt 20 Kürzen zwischen je drei Längen mit sich fort. Die in der Mitte schnelle „*drutamadhya*“ 5, 33 besteht aus drei Daktylen und einem Spondeus: der zweite *pāda* aber hat statt des ersten Daktylus vier Kürzen. Die „eilige“ *vegavatī* 5, 34 hat drei Anapaeste und eine Länge im ersten, drei Daktylen und einen Spondeus im zweiten *pāda*. Das „eilige aber gehemmte“ *drutavilambitam* 6, 30 beginnt mit drei Kürzen, fährt aber mit zwei Daktylen fort, und schließt mit einem Amphimacer. Die „langsam ansteigende“ *mandākrāntā* 4, 20 beginnt mit vier Längen, gefolgt von fünf Kürzen, zwei Antibacchien, einem Spondeus. Das „zerbrochene“ *totakam* 6, 31 besteht in wiederholter Brechung aus vier Anapaesten. Die „unstätägige“ *cañcalākshikā* 6, 36 beginnt mit sechs Kürzen, gefolgt von zwei Amphimacer. Die „bekränzte“ *sragviṇī* 6, 38 besteht aus vier Amphimacer, die „kranztragende“ *sragdharā* 7, 25 aus drei Kürzen zwischen einem Molossus, Amphimacer, Daktylus davor und drei Bacchien dahinter. Das Hin-und-wieder des „Knabenspieles“ *mānavakākrīḍitakam* 6, 4 giebt sich in einem Spondeus zwischen einem Daktylus und Anapaest kund: ebenso die „Quälerei des Geliebten“ *kāntotpīḍā* 6, 40 durch je drei Längen nach einem Daktylus und nach einem Anapaest. — Insbesondere aber sind es Thierstimmen

*) Bei der aus acht Längen bestehenden *vidyunmalā* 6, 6 dem „Blitzkranze“ sollte man im Gegentheil eher lauter Kürzen erwarten!

oder Thiergewohnheiten, die, in bestimmten Metren nachgeahmt, denselben denn auch den Namen gegeben haben: So *açvalalitam* 7, 27 „des Pferdes Lust“ drei Kürzen, worauf zu dreien Malen Anapaest und Daktylus folgen, am Schluß ein Jambus *): ferner *ṛishabhagajavilasitam* 7, 15 „das Spiel der Stiere und der Elephanten“, bestehend aus Daktylus, Amphimacer, neun Kürzen, einer Länge (: man sollte statt dieses schnellen Maafses hier eher ein recht schwerfälliges erwarten): das *kokilakam* 8, 15 „der kokilaruf“, Tribrachys, Amphibrachys, Daktylus, zwei Amphibrachys, Jambus: die *krauñcapadâ* 7, 30, die auf langen, dünnen *krauñca*-Beinen steht, vierzehn Kürzen von einer Länge gefolgt, nach einem Daktylus, Molossus, Anapaest und einer Länge: die vedische *nyañkusârîṇî* „wie eine Gazelle hüpfend“ 3, 28, bei welcher der zwölfsilbige *pâda* von der dritten in die zweite Stelle rückt: die ebenfalls vedische *pipilikamadhyâ* 3, 52 „in der Mitte dünn wie eine Ameise“, welche einen kurzen *pâda* zwischen zwei langen * hat: die *nâgî* „schlangenartige“ 3, 12 mit zwei neunsilbigen und einem sechssilbigen *pâda*, und ihr Gegensatz **) die „eberartige“ *vârâhî* 3, 13 mit einem 6silbigen und zwei 9silbigen dgl.: die *bhujagaçicusritâ* 6, 9, deren (rascher) Gang dem einer jungen Schlange gleicht, 6 Kürzen, 3 Längen: das *bhujaṅgaprayâtam* „schlangenartige (gewundene) Vorgehen“ 6, 37 in 4 sich ablösenden Bacchien: das *bhujaṅgavijrimbhitam* 7, 31 „Sich-entfalten der Schlangen“, zunächst acht beobachtende Längen, 10 blitzschnelle Kürzen, Amphimacer,

*) Ein späteres Werk, das wir noch mehrfach benutzen werden, *Ke-dâra's vṛittaratnâkara* hat ein *açvagatî* „Rosseslauf“ genanntes Metrum, in fünf Daktylen und einem Anapaest: vgl. das *quadrupedante putrem*.

**) Das *tertium comparationis* ist mir in beiden Fällen nicht klar.

Anapaest, Jambus: das *bhramaravilasitam* 6, 22 „Bienenschwirren“, vier Längen, sechs Kürzen, eine Länge. Die *mayûrasârîṇî* *) 6, 13 „wie ein Pfau stolzirend“ besteht aus Amphimacer, Amphibrachys, Amphimacer und einer Länge. Das schwerfällige „Tigerspiel“ *çardûlavikrîḍitam* 7, 22 beginnt mit Molossus, es folgen Anapaest, Amphimacer, Anapaest, zwei Antibacchien, zum Schluß eine Länge. Die *sinhonnatâ* 7, 9 „hoch wie ein Löwe“ steigt von Antibacchius, Daktylus, zwei Anapaesten zu einem Spondeus auf. Das *haṇsarutam* 6, 9 „der Flamingoruf“ hat 3 Kürzen zwischen drei Längen davor, zweien danach. Die „wie ein Reh springende“ *harinaplutâ* 5, 39 setzt rasch hin und her: der erste *pâda* hat drei Anapaeste, einen Jambus, der zweite einen Tribrachys, zwei Daktylen, einen Amphimacer. Aehnlich die *harinî* 7, 19 „das Reh“ die mit fünf Kürzen beginnt, darauf fünf Längen, einen Jambus, Anapaest, Jambus folgen läßt. — Es fehlt auch nicht an Namen, die aus dem Pflanzenreich stammen, z. B. *navamâlîṇî* 6, 42, *mañjari* und *lavalî* 5, 24., *mâlâ* 7, 12., *vanamâlâ* 8, 17., *yavamatî* 5, 42., *vañçapatrapatitam* 7, 18.: hiebei indessen, wie bei den noch immer zahlreichen sonstigen Namen sind andre Beziehungen, als die auf den Charakter des betreffenden Metrums, auf deren Wahl von Einfluß gewesen, und zwar meist solche, die sich unsern Blicken noch entziehen. Drei besonders auffällige Namen sind *bhadravirâj* 5, 35., *çuddhavirâj* 6, 10 und *çuddhavirâḍṛishabham* 5, 30: bei den beiden ersten scheint das zehnsilbige, resp. elfsilbige vedische Me-

*) Für das „die Art eines tollen Pfauen habende“ *mattamayûram* 7, 3 aus Molossus, Antibacchius, Bacchius, Anapaest, und einer Länge bestehend, und für die *çyeni* 6, 26 „die Falkenartige“ Amphimacer, Amphibrachys, Amphimacer, Jambus, fehlt es mir an einem Anhalt zum Verständniß der Namen.

trum virāj vorzuliegen, bei dem dritten aber ist damit nichts zu machen. Von den Göttern und Dämonen entlehnt sind nur die Namen: indravañçâ 6, 39., indravajrâ 6, 16 und upendravajrâ 6, 17., vibudhapriyâ 8, 16., vaiçvadevî 6, 41., vaitâliyam 4, 32., amṛitadhârâ 5, 24. — Sonst ist etwa noch von Bedeutung, daß der Name çloka für das bekannte epische Versmaafs hier noch nicht gekannt wird: dasselbe heisst hier vielmehr vaktram, Mund.

Hiemit wäre nun in der That, so weit ich sehen kann, Alles erschöpft, was sich an etwaigen Daten über die Abfassungszeit etc. aus der Sprache und dem Wortvorrathe des chandas entnehmen läßt. Und zwar werden wir dadurch, wie bereits angedeutet, in eine Periode geführt, die als den Ausläufen der vedischen sūtra-Literatur, resp. den Anfängen der astronomischen und algebraischen Literatur, nahestehend zu bezeichnen ist. Eine festere Bestimmung läßt sich eben leider nicht geben. Scheint doch auch dies Resultat zu schwanken, und die Besorgniß, damit zu hoch hinauf gegriffen zu haben, rege werden zu müssen, wenn wir auf das Verhältniß hinblicken, welches zwischen der metrischen Theorie des chandas und den ihm vorhergehenden metrischen Texten der vedischen sūtra-Literatur obwaltet. Da liegt in der That eigentlich eine Kluft vor, über welche anscheinend keine Brücke hinüberführt.

Das eigentliche Princip der vedischen Metrik ist die Silbenzahl, und eine Rücksicht auf die Quantität der Silben finden wir nur in dem einen Penultima-Gesetz des Nidānasūtra und des Ṛikprâtiçâkhya vor, wonach jeder achtsilbige und zwölfsilbige pāda eine leichte Penultima, jeder zehn- und elfsilbige eine schwere dgl. haben soll. Aber nur das Nidānasūtra hält an diesen Bestimmungen als dem

ausschließlichen Kennzeichen eines Metrums fest, das Rik-prât. stellt demselben das Princip der Silbenzahl voran, und der metrische Abschnitt in den beiden Anukramanî des Rik und des weissen Yajus übergeht jenes typische Gesetz völlig mit Stillschweigen, spricht nur von Silbenzahl und nichts weiter. Ebenso der Abschnitt über die vedischen Metra in unserem chandas-Werkchen selbst, der überdem sogar (s. oben pag. 150) soweit geht, noch ganz andere völlig futile und scurrile Wahrzeichen für das Metrum eines mangelhaften Verses anzuführen, die Gottheiten nämlich, die in demselben erwähnt werden und die ihn dem je von ihnen patronisirten Metrum überweisen, ferner die Farben, die Töne, die rishi-Geschlechter, die den einzelnen Metra zugehören, wobei denn nur eben freilich vollständig dunkel bleibt, wie nach ihnen sich der Charakter des Metrums für einen defectiven Vers erkennen lassen könnte! Und gegenüber diesen losen und wirren Bestimmungen für die vedischen Metra stehen für die weltlichen Metra in unserm Werkchen so ausgebildete, feste und feine Nüancirungen und Regeln, wie sie nur irgend je der menschliche Geist gefunden hat. Es zerfallen nämlich dieselben, unserm Werkchen nach, in folgende 3 Gruppen. Die erste Gruppe bilden die (sogenannten gaṇa-chandas) Metra, die nach in eine feste Zahl von Füßen, Namens gaṇa, vertheilten Moren gemessen werden: jeder dieser Füße hat vier Moren, deren zwei auf eine Länge gehen, kann somit in fünf Weisen: ॐॐॐ, —, ॐ—, —ॐ, ॐ— vertreten sein. Es sind dies die verschiedenen âryâ-Arten, âryâ bis udgîti (4, 14—31). Die zweite Gruppe bilden die nahe verwandten (mâtrâchandas-) Metra, die ebenfalls nach einer bestimmten Zahl Moren gemessen wer-

den, jedoch ohne daß dieselben an eine feste Ordnung von Füßen gebunden sind, so die verschiedenen Arten von *vaitâlîyam* (1, 32—41), *mâtrâsamakam* (42—47) und *gityâryâ* (48—52). Die bei weitem zahlreichere dritte Gruppe endlich bilden die (*aksharachandas*, oder) *vṛitta*-Metra, die in fester Ordnung nach langen und kurzen Silben gemessen werden (5, 1—8, 19), ihrerseits übrigens wieder in drei Abtheilungen zerfallen: 1) in solche (*vishama*), bei denen alle vier *pâda* ungleich sind oder doch sein können (5, 9—30 der epische *çloka* z. B.), 2) in solche (*ardhasama*), bei denen die beiden Hemistiche gleichmäfsig gebildet werden (5, 31—44): 3) in solche (*samavṛitta*), bei denen jeder *pâda* in derselben Weise gebildet wird (6, 1—8, 19). Und zwar werden hiebei die 21 vedischen, mit 24 Silben beginnenden, je um vier Silben (bis zu deren 104) wachsenden Metra als directe Grundlage festgehalten, und, wie scharf auch in Folge der hier fest bestimmten Quantität jeder einzelnen Silbe der Unterschied beider Bildungsweisen ist, so hat sich die metrische Theorie dennoch hiebei offenbar von einem vollständig richtigen Gefühle leiten lassen. Oder vielmehr, es liegt uns darin wohl geradezu die directe Fortspinnung des Fadens vor, der durch das Penultima-Gesetz des Nid. bereits auch für die vedische Metrik angeknüpft war, für diese aber in Folge des orthodoxen Festhaltens an der durch die Brâhmana etc. geheiligten Silbenzahltheorie abrifs und verloren ging, während die weltliche Metrik von ihm aus zu einem festen Quantitätsgewebe gelangte, und sogar in den nur nach Moren, gar nicht nach Silben gemessenen Metren sich von der Siebenzahltheorie völlig emancipirte. Freilich sind uns die Zwischenstufen zwischen jenem Penultima-Gesetz des Nidâna und zwischen der im *chandas* vorliegenden festen und ausgebilde-

ten Theorie verloren, und fehlt es an Anhaltspunkten, um die Länge des betreffenden Zeitraums irgend bestimmen zu können. Oder wäre etwa gar umgekehrt anzunehmen, daß die Quantitätstheorie für die weltliche Metrik bereits zur Zeit des Nidâna eine gewisse Entwicklung erreicht hatte, daß die Aufnahme des Penultima-Gesetzes in dieses Werk eben gar nicht der Anfang einer dergl. Theorie überhaupt war, sondern vielmehr eine aus der weltlichen Metrik in die vedische Metrik hineingetragene Anschauung? In der That läßt sich hiefür ein völlig analoger Fall geltend machen. Das Nid. spricht nämlich bei seiner Darstellung der 24silbigen gâyatṛî auch von einer aus vier sechssilbigen pāda bestehenden dergl., kann aber dafür aus dem Veda, der diese Form nicht kennt, kein Beispiel anführen, und bringt daher einen leider völlig unverständlichen dergl. Vers der Pañcālās bei, somit ganz entschieden ein Beispiel aus der weltlichen Poesie, resp. Metrik, in welcher die gâyatṛî eben durchweg zu vier sechssilbigen pāda gerechnet wird. Auch das Rikpr. verfährt in ähnlicher Weise, der metrische Abschnitt der beiden Anukr. dagegen übergeht diese gâyatṛî-Form, als unvedisch, völlig mit Stillschweigen. Läßt sich somit hienach die Existenz einer weltlichen Metrik bereits zur Zeit des Nid. mit Grund vermuthen, finden wir ferner (s. oben p. 173) dem Pāṇini Verse in vaṇçasthâ und in der künstlichen Form çikharinî, sowie ein ganzes Gedicht, Namens Jāmbavatīvijaya zugeschrieben, nicht minder bei Patañjali einen Vers in varatanu *), die Erfindung der Namen sin-

*) Ein Beispiel des aus 104 Silben bestehenden künstlichen bhujaṅga-vijimbhitam wird vom Schol. zu 7, 31 auf Kātyāyana als Verfasser zurückgeführt, ein Name, der, mag mit ihm bezeichnet sein wer da wolle, doch immerhin auf eine gewisse Alterthümlichkeit Ansprüche macht.

honnatâ sodann und uddharshanî, sowie Polemik gegen den Namen caṇḍavṛiṣṭiprayâtam und specielle Bestimmungen über die Gesetze der vipulâ hier im chandas Männern mit den alterthümlichen Namen Kâçyapa, Saitava, Râta, Mânḍavya zugetheilt, zwei Metra endlich mit den ebenfalls einer verhältnißmäſsig alterthümlichen Zeit angehörigen Namen prâcyavṛitti und udîcyavṛitti bezeichnet, so sind wir, wie ich meine, in der That selbst durch die groſse Ausbildung der Metrik, wie sie uns im chandas, der vedischen Metrik gegenüber, vorliegt, nicht genöthigt, dieses Werkchen einer späteren Zeit zuzuschreiben, als derjenigen, die sich uns oben ergeben hat.

Glauben wir somit die Frage nach dem etwaigen Zeitalter des chandas in der That mit einiger Sicherheit in der angegebenen Weise beantworten zu können, so entsteht nunmehr die weitere Frage, in wie weit der vorliegende Text desselben wirklich ein Werk des Piṅgala ist oder nicht, welche Bestandtheile desselben die Kritik als secundär hinzugefügt, welche als ursprünglich zu betrachten hat.

Zu diesem Zwecke gebe ich zunächst eine cursorische Uebersicht des Inhalts. Das Werkchen zerfällt in der Yajus-Recension (Y) in 10, in der Rik-Recension in 18 §§., die resp. durch je am Schlusse stehendes iti in acht gröſsere Abschnitte getheilt sind, welche in R direct als adhyâya oder pâda (die Benennung wechselt) bezeichnet werden. Der erste adhyâya (§. 1.2 R Y) enthält die algebräischen Namen der dreisilbigen Füſse und der Kürzen und Längen (m, y, r, s, t, j, bh, n, l, g), wie dieselben in adhyâya 4—8 zur Verwendung kommen, sowie die Angabe, welche Silben als Längen zu gelten haben: und zwar geschieht dies in doppelter Weise, zunächst in sechs Versen

(§. 1), sodann in Prosa (§. 2) in vierzehn kurzen Regeln, denen sich als funfzehnte eine Erläuterung der symbolischen Zahlbezeichnungen anschließt. Der zweite adhyâya (§. 3 R Y) behandelt die sogenannten Metra der Götter, Asura etc, welche für die prosaischen Stücke im Veda angegeben werden: der dritte adhyâya (§. 4—7 R. §. 4 Y) die nach Silbenzahl abgemessenen regulären sieben vedischen Metra. Der Anfang des vierten adhyâya (§. 8—10 R. §. 5 Y), nämlich die Regeln 1—7, giebt noch einen Nachtrag hiezu, welcher die vierzehn, atichandas und kriti genannten, über die regulären Metra hinausgehenden Stufen behandelt. Von Regel 8 bis zu Ende des Werkchens bilden die weltlichen Metra den Gegenstand der Darstellung. Und zwar sind im Rest des vierten adhyâya die nur nach Moren gemessenen Metra enthalten. Der fünfte (§. 11—13 R. §. 6 Y) umfaßt von den nach Silbenzahl und Quantität gemessenen vṛitta-Metren die in allen pâda ungleichen und die in ihren Hemistichen wenigstens gleichen Formen, der sechste (§. 14. 15 R. §. 7 Y) und der siebente (§. 16. 17 R. §. 8 Y) adhyâya dagegen diejenigen Metra, deren pâda völlig gleichmäfsig gebildet werden. Der achte adhyâya besteht aus 2 Theilen, deren erster in R sowie in 2 Handschriften von Y gänzlich fehlt, in der dritten Handschrift von Y dagegen (§. 9) einen Nachtrag zu adhy. 6. 7 giebt, während der zweite (§. 18 R. §. 10 Y) algebraische Regeln über die möglichen Permutationen der Längen und Kürzen einer bestimmten Metrumsform enthält. — Ist nun wohl schon hieraus allein klar genug ersichtlich, dafs die metrische Einleitung sowohl, wie jedenfalls der erste Theil des achten adhyâya, wahrscheinlich aber auch der zweite ziemlich ungehörige Theil desselben, eine secundäre Zuthat sind, so

finden sich hiefür doch auch noch weitere specielle Handhaben. Was zunächst jene metrische Einleitung in §. 1 betrifft, so hat die metrische Recension des chandas im Agnipurâṇa, der eine Aneignung dieser Verse ja besonders nahe gelegen hätte, nichts davon. Der dem zehnten Jahrhundert etwa angehörige Commentator Halâyudha sodann führt dieselben zwar allerdings im Eingange seines Comment. mit auf, und bezeichnet sie auch ausdrücklich als Werk des sūtrakâra, läßt sie indessen ganz ohne Erklärung, was immerhin befremdlich ist. Madhusûdana-Sarasvatî endlich übergeht sie in seiner Darstellung des Inhalts des chandas völlig mit Stillschweigen, und beginnt den Text ganz ausdrücklich erst mit §. 2. Ein Vers daraus findet sich übrigens (s. oben p. 166n) in Kâlidâsa's çrutabodha wieder, ob dort von hier, oder hier von dort, oder beiderseitig anderswoher entlehnt, muß dahingestellt bleiben. — Der erste Theil des achten adhyâya documentirt sich durch seinen Inhalt unbedingt als Nachtrag zu Cap. 6. 7 *). Das Agnipurâṇa kennt ihn nicht, ja auch der vṛttaratnâkara des Kedârabhaṭṭa **), der sich speciell an „Piṅgala“ anschließt, nimmt keine Notiz von den darin genannten Namen (bis auf einige Ausnahmen, die aber auch anderswoher entlehnt sein können). Halâyudha commentirt ihn freilich, aber es sind verschiedene Gründe vorhanden, welche wenigstens es als fraglich erscheinen lassen, ob dieser Theil seines Commentars nicht etwa selbst erst eine secundäre Zuthat sei. — Etwas gesicherter allerdings ist der zweite Theil des ach-

*) Regel 5 führt denselben Namen auf wie 7, 4., aber für ein andres Metrum, kann somit wohl nicht von demselben Verf. wie 7, 4 herrühren.

**) Vor dem dreizehnten Jahrhundert, da er von Mallinâtha citirt wird.

ten adhyâya, da das Agnipur. denselben anerkennt (ebenso der Vṛittaratnâkara): es ist indessen sein Inhalt in der That der Art, daß ich geneigt bin, auch ihn für eine secundäre Zuthat zu erachten.

Was die übrigen Theile des Werkchens betrifft, so sind jedenfalls die beiden von den vedischen Metrumsformen handelnden adhyâya 2 und 3 allein schon durch die völlige Differenz des in ihnen beobachteten metrischen Systems (Silbenzählung statt Quantität) so merklich von dem Reste geschieden, daß die Vermuthung eines andern Verfassers für sie in der That sehr nahe liegt. Dazu kommt, daß der zweite adhyâya dadurch etwas verdächtig wird, daß das Agnipurâṇa keine Notiz von ihm nimmt, sondern von §. 2 des ersten adhyâya gleich auf den dritten adhyâya übergeht, und scheint überdem der Umstand, daß die Reihenfolge der Metra darin (gâyatrî, ushṇih etc.) als eine andere erscheint, als die in adhyâya 3 beobachtete (gâyatrî, jagatî, virâj, trisṭubh, s. Regel 3—6: die virâj wird in Regel 16 ausdrücklich als das dritte Metrum bezeichnet) sogar eine Differenz der Verfasser für die beiden adhyâya selbst zu ergeben. Es ist indessen theils letzteres doch nur scheinbar, da die Reihenfolge gâyatṛî, jagatî, virâj, trisṭubh in 3, 3—6. 16 sich nur auf den Silbenumfang der betreffenden pâda bezieht, die wirkliche Aufzählung der Metra und ihrer Varietäten dagegen auch in adhyâya 3 ganz dieselbe Reihenfolge beobachtet, die in adhyâya 2 vorliegt (gâyatṛî, ushṇih etc.): theils ist ferner auch der Umstand, daß das Agnipurâṇa die für praktische Zwecke — und solchen zu dienen scheint die Compilation desselben denn doch wesentlich zu beabsichtigen — völlig unbrauchbaren angeblichen Metra des Cap. 2 bei Seite läßt, nicht dafür

entscheidend, daß der Verfasser des Agnip. das betreffende Capitel nicht in dem ihm vorgelegenen Piṅgala-Texte vorgefunden habe, wie einfach daraus erhellt, daß der unstreitig ältere Gārgya, der Verfasser des sāmāgānām chandas, der sich direct auf Piṅgala als seine Quelle beruft, in §. 3 die Angaben des Cap. 2 vollständig mittheilt. Aus den ebenfalls von ihm als Quelle genannten andern Texten, dem Brāhmaṇam des Tāṇḍin und dem Nidāna, kann er dieselben nicht entnommen haben, da diese nichts davon wissen: und auch die dritte von ihm angeführte Quelle, das uktha-çāstram, die uns freilich nicht vorliegt, kann, ihrem Namen nach zu schließen, kaum etwas der Art enthalten haben: es bleibt somit eben nur Piṅgala als Quelle für ihn übrig. Und wie der Inhalt dieses Cap. 2, so wird auch der des Cap. 3 durch die ausdrückliche Angabe des Gārgya vielmehr gerade ganz speciell als dem Piṅgala zugehörig gesichert. Es könnte daher, falls wir diese beiden Capitel von dem Reste des chandaḥsūtra ausscheiden sollten, keine Frage sein, daß wir sie gerade als sicheres Eigenthum des Piṅgala, die übrigen Abschnitte dagegen als secundäre Zuthat zu erachten haben würden. So faßt denn z. B. in der That auch Madhusūdana Sarasvatī den vedischen Theil des chandas als den Kern des Werkes: die weltliche Metrik sei nur prasaṅgāt „beiläufig“ angeschlossen, gerade „wie die Erklärung der weltlichen Wörter in der Grammatik“*): vyākaraṇe laukikapadanirūpaṇavat (diese Stud. 1, 17, 23. 24). Nicht minder ist Roth (Einl. zur Nir.

*) Nun wenn wir diesen letztern Vergleich adoptiren wollten, so würde sich gerade das Umgekehrte ergeben, denn die Regeln über die vedische Sprache sind in Pāṇini's Grammatik eben ihrerseits entschieden nur prasaṅgāt angefügt, bilden keineswegs die Grundlage, sondern vielmehr die Ausnahme.

xvii) der Ansicht, daß das chandas „entweder ein Auszug aus den Sûtren Piṅgala's, oder diese eine Erweiterung des chandas seien“: es sind nur freilich einstweilen* keine andern dgl. sûtra des Piṅgala bekannt, als eben das chandas selbst. Auch ich selbst habe mich früher (s. Verz. d. Berl. Skr. H. p. 99) dafür erklärt, daß der die vedischen Metra betreffende Theil des chandas älter sei, als die die weltliche Metrik behandelnden Abschnitte. Ich bin indessen von dieser meiner Ansicht seitdem wieder zurückgekommen: und zwar zunächst darum, weil denn doch ein eigentlich zwingender Grund dafür nicht vorhanden ist. Denn wenn auch z. B. Gârgya von dem Inhalte der übrigen adhyâya gar keine Notiz nimmt, so ist dies doch keineswegs ein directer Beweis gegen ihre Existenz zu seiner Zeit, und zwar einfach darum, weil er ja gar keine Veranlassung dazu hatte, von den weltlichen Metren zu sprechen*), da sein Werkchen sich nur auf die vedischen dgl. bezieht. Die Differenz der Behandlung sodann zwischen der vedischen und der weltlichen Metrik bedingt ebenfalls nicht nothwendig einen verschiedenen Verfasser, sondern kann einfach Resultat des verschiedenen Inhaltes sein. Für die vedische Metrik gilt eben einfach, abgesehen von den kärglichen Bestimmungen über die Verlängerung einiger Silben im achten Buche des Rikprât., sowie von denen des Penultima-Gesetzes im Nid. — Bestimmungen, die indess, wie wir nun schon mehrfach hervorgehoben haben, s. ob. p. 133. 140. 150., in dem metrischen Schlußabschnitte des Rikprât. bereits ganz oder doch theilweise in den Hintergrund treten, in dem metrischen Abschnitte der Anukr. sodann völlig bei

*) Im Eingange seines Werkchens verweist er übrigens einmal geradezu auf dieselben: gâyatryâdinâm utkṛitir avasânam chandasâm ârsham laukikam ca.

Seite geschoben sind —, kein andres Gesetz, als das der Silbenzählung, und davon durfte sich der Verfasser des chandaḥsūtra nicht emancipiren, wie genaue Angaben er auch für die weltliche Metrik zu geben im Stande war. Wenn somit auch das dritte Capitel einige andere termini technici hat, als die folgenden Capitel, z. B. das Wort pāda daselbst eine andere Bedeutung hat, eben die in 3, 3–6 angegebene, als von Cap. 4 Regel 10 ab, wo damit stets der vierte Theil eines Verses gemeint ist, so läßt sich doch auch dies in gleicher Weise eben nur als eine Folge der factischen Verschiedenheit der beiden metrischen Systeme, wie Piṅgala dieselbe vorfand, erklären, braucht nicht eine Differenz der Verfasser zu bedingen. Sind somit keine directen Beweise für eine solche vorhanden, so scheinen mir dagegen für die Einheit des Verfassers insbesondere dreierlei Punkte zu sprechen. Zunächst nämlich würde die bloße Abfassung von Cap. 2 und 3, wie uns dieselbe für Piṅgala durch Gārgya's Zeugniß verbürgt ist, allein und für sich doch wohl fast ein zu unbedeutendes Stück Arbeit sein — die vedische Metrik erscheint ja darin eigentlich geradezu im Verfall begriffen (s. ob. p. 150. 179) — um das große Ansehen, welches Piṅgala als metrischer Autor genießt, zur Genüge zu erklären. Die Erfindung und Verwendung dagegen der metrischen termini technici m, y, r etc., resp. die Durchbildung der weltlichen Metrik, wie sie auf Grund derselben uns in Cap. 4—7 vorliegt, scheint denn doch in der That weit mehr geeignet, dieses Ansehen zu motiviren. Auch sahen wir Piṅgala als Auctorität gerade hierfür bereits von Bhaṭṭotpala angeführt (ob. p. 165—6). — Sodann ist die Behandlung der vedischen Metra mit Cap. 3 noch nicht erledigt, sondern greift auch noch in den An-

fang von Cap. 4 hinüber, wo erst die vierzehn „atichandas“ genannten Metra aufgeführt sind, die doch auch Gārgya auf Piṅgala's Auctorität hin ebenso anführt, und die er somit in dessen Text vorgefunden haben muß*). Es müßte somit auch dieser erste Theil des Cap. 4 (die Regeln 1—7) als ursprünglich noch zu Cap. 3 gehörig erachtet werden, wobei denn freilich geradezu unerklärlich bliebe, warum die Aufzählung jener vierzehn Metra nicht in der bisherigen Reihenfolge vom niedrigen zum höchsten, sondern in der umgekehrten vom höchsten zum niedrigsten stattfindet. Und wenn nun auch allerdings Madhusūdana-Sarasvatī in der That eine dgl. Textrecension vor Augen zu haben scheint, da er (diese Stud. 1, 17, 22) mit der achten Regel unseres vierten Buches, resp. mit den Worten atha**) laukikam die fünf adhyāya, welche die weltliche Metrik behandeln, beginnen läßt, so ist doch andererseits die vorliegende Textanordnung nicht bloß durch die Handschriften beider Recensionen, nebst Halāyudha, sondern auch durch das Agnipurāṇa geschützt, welches ganz die

*) Er müßte sie denn etwa aus dem Ukthaçāstra entlehnt haben? Das Brāhmaṇam des Tāṇḍin hat nichts davon, und das Nid. hat andre Namen. Vgl. den ähnlichen Fall oben auf p. 186.

**) Diese Lesart Madhusūdana's: atha laukikam für 4, 8 „fortab die weltlichen Metra „differirt auf das Schärfste von der Lesart der übrigen Texte: atra l. „in diesen (eben in 4, 1—7 genannten Metrumsformen) ergeht sich die weltliche Metrik“ („und in den vedischen Formen bis zu trishṭubh“ fährt 4, 9 fort, eine Regel, die bei Madhusūdana's Lesart atha l. ganz unerklärlich bleibt). — Für die Worte, mit denen Madhus. die drei ersten adhyāya schließt: tatrā 'py alaukikam findet sich in keiner sonstigen Handschrift etwas Analoges, auch verstehe ich nicht, was dieselben am Schlusse einer vedischen, also alaukika-, Metrik zu besagen haben sollten. — Da er übrigens ausdrücklich angiebt, daß die ersten drei adhyāya nur die sieben Metra gāyatri bis jagati mit ihren Unterarten (sāvāntarabhedāni) behandeln, so ist gar nicht recht ersichtlich, wo sein Text die vierzehn atichandas erwähnt haben mag. Sollten seine Angaben etwa (wie bei den indischen Schol. so häufig) nicht auf Grund eines vorliegenden Textes, sondern aus dem Gedächtniß gemacht sein? und daher ein Irrthum sich annehmen lassen?

gleiche Anordnung zeigt, und mit den Angaben über die atichandas ebenfalls wie hier ein neues Capitel beginnt. Es hat diese Anordnung zudem ihren innern Grund, in dem Bestreben nämlich, in dem die weltliche Metrik behandelnden Abschnitte alles zu deren Erklärung Nöthige bei einander zu haben. Da nämlich die vṛitta-Gruppe derselben auf den 21 vedischen Metren, als ihrer Grundlage, beruht, so war ein directer Hinweis hierauf geboten. Durch Auf-
führung der vierzehn atichandas an der Spitze ward nun sowohl diesem Bedürfnis — unter Hinzuziehung der Regel 4, 9, die sonst ganz unbegreiflich ist — genügt, als auch gleichzeitig dem Erfordernis ihrer Aufzählung selbst entsprochen, somit zweierlei auf einmal erreicht. Es gehört resp. diese Aufführung sowohl zum Vorhergehenden, als dessen Ergänzung, als zum Folgenden, als dessen unbedingt nöthige Grundlage: und die auffällige Umkehrung der Reihenfolge in der Aufzählung der Metra hat wohl eben gerade den Zweck, diese doppelte Beziehung auch äußerlich scharf zu markiren. — Drittens endlich finde ich in der gleichen Verwendung derselben symbolischen Zahlbezeichnungen (s. oben pag. 167) einen speciellen Anhalt für die Einheit des Verfassers von Cap. 3 und den folgenden Capiteln. Wenn nicht auch die Namen der Versfüße m, y, r etc. sich darin vorfinden, so hat dies seinen Grund darin, daß für deren Erwähnung keine Veranlassung da ist (denn die vedische Metrik abstrahirt ja eben von der Quantität), und kann somit nicht als Gegenbeweis geltend gemacht werden.

Abgesehen nun von diesen, ganze Abschnitte des Werkes betreffenden, kritischen Fragen, erheben sich deren allerdings auch sonst noch zahlreiche, in Betreff einzelner

Lesarten sowohl, wie ganzer Regeln. Und zwar handelt es sich hierbei sowohl um die beiden Recensionen der Texthandschriften unter sich und von der metrischen Bearbeitung im Agnipurâṇa, als auch um Differenzen des vom Schol. Halâyudha aufgeführten Textes. Endlich zeigen auch anderweitig, z. B. von Shadguruçishya, aus dem chandas citirte Stellen hie und da Abweichungen von dem vorliegenden Wortlaut. S. hierüber im Verlauf. Die Differenzen der Darstellung bei Madhusûdana-Sarasvatî haben wir (p. 189 n) soeben bereits behandelt. Die im Folgenden benutzten Texthandschriften *) sind:

Y (= Yajus-Recension).

R (= Rik-Recension).

A. Chambers 190.

C. Chamb. 58.

B. „ 793 q.

D. „ 80 (Abschr. von C).

W. Bodley. Wilson 502.

L. Bodley. Wilson 503.

Mit H. bezeichne ich den in Halâyudha's Comm. (Chamb. 375) aufgeführten Text, der sich bald an Y, bald an R anschließt, bald auch selbständige Lesarten hat.

Die metrische Bearbeitung im Agnipurâṇa, deren Abschrift aus Bodley. Wils. 129, einer entsetzlich verderbten Handschrift, ich (s. ob. p. 145 n.) Kielhorn's Freundlichkeit verdanke, schließt sich fast durchweg genau an die

*) Vgl. das über dieselbe diese Stud. 4, 347 und Jyotisha p. 15. 16 Bemerkte. — Die Ersetzung des *ḍ* durch *l* zwischen Vokalen findet sich hier in den R-Handschriften allerdings nur einmal, 5, 30 in *çuddhaviṛâlṛishabham*, während AW *°râḍṛi°* lesen (B freilich hat ebenfalls *°râlṛi°*): dagegen haben in 5, 21—23. 6, 40 R wie Y *°piḍa*, ebenso 6, 4 und 7, 22 *°kriḍita°*, 7, 28 *kriḍâ*, und umgekehrt lesen in dem bei Y eigenthümlichen Zusatz 3, 62 *γ*. alle drei Manuscripte von Y (ABW) *shalṛi°* statt *shaḍṛi°*: und auch in 4, 52 liest Y wie R *cûlikâ*, nicht *cûdikâ*. Es ist somit aus dem Wechsel von *ḍ* und *l* hier bei unserm Werkchen kein directes Kennzeichen dafür zu entnehmen, ob eine Handschrift zu R oder zu Y gehört. Dagegen entscheidet bei 3, 63 der genaue Anschluß an die Lesart von Riks. 10, 180, 5 für die R-Qualität der betreffenden Handschriften, in denen er sich findet.

Yajus-Recension an *), mit Ausnahme der hier fehlenden §§. 1. 3. 9 derselben, und zerfällt resp. in sieben adhyâya. Der erste (in 3 çloka) entspricht dem §. 2 des chandas, und führt die Unterschrift: ity âgneye chandaḥsâre prathamô 'dhyâyah. Der zweite (in 23 çloka) entspricht Cap. 3 des chandas, und wird in der Unterschrift seltsamer Weise als: ity âgneye tṛitīyo 'dhyâyah bezeichnet, was wohl aber nur Schreibfehler für dvitīyo ist: oder sollte wirklich etwa ein zweiter adhyâya, nach Art von §. 3 etwa die Metra der Götter etc. behandelnd, ausgefallen sein? Der dritte adhyâya (in 19 çloka) entspricht Cap. 4 des chandas, und ist bezeichnet als: ity âgneye mahâpurâṇe jâtyadhyâyah: (jâti ist der gemeinsame Name für die beiden nach Moren scandirten Metragruppen, die gaṇachandas und mâtrâch.). Beim vierten adhyâya, der die vishamavṛitta behandelt, ist in der Handschrift von v. 10 ab eine Lücke, die den Schluß desselben und fast den ganzen nächsten als ardhasamâdhyâya bezeichneten Abschnitt umfaßt, von welchem nur der Schluß vorliegt. Der sechste adhyâya (in 30 çloka) entspricht Cap. 6. 7 des chandas und ist als: ity âgneye samavṛittâdhyâyah bezeichnet. Den Schluß macht der meruprastârâdhyâyah (in 3 çloka), welcher, dem §. 10 Y. §. 18 R entsprechend, die möglichen Permutationen und Combinationen der Metra behandelt **).

Zu Halâyudha's Commentar mṛitasamjivini habe ich

*) Ebenso ist auch die im Agnipurâṇa dem Chandas unmittelbar folgende Bearbeitung der Çikshâ sich strikt an die Reihenfolge der Yajus-Recension derselben anschließend, von deren 35 Versen sie indessen 13 ausläßt, da sie deren nur 22 auführt. — In beiden Fällen, bei Çikshâ wie bei Chandas, hat das Agnipurâṇa wohl eben eine ältere Textstufe vor sich gehabt, als die jetzt durch die Texthandschriften der Yajus-Recension repräsentirte.

**) Ueber den Namen meruprastâra s. unten das ad l. Bemerkte.

nur eine, im Ganzen indess vortreffliche Handschrift Chamb. 375 (= H): durch die Freundlichkeit eines frühern Zuhörers, Dr. H. Kern aus Maastricht, habe ich aber für verschiedene zweifelhafte Stellen, insbesondere für den Schluss des Werkes, eine Collation der drei Londoner Handschriften (EIH. 538 = E. 606 = G. 689 = F) erhalten.

An diesen Commentar nun übrigens knüpfen sich verschiedene höchst wichtige Fragen. Was zunächst die Zeit seiner Abfassung betrifft, so läßt sich dieselbe mit ziemlicher Sicherheit als das Ende des zehnten Jahrhunderts bestimmen. Zu verschiedenen Malen nämlich gedenken die von Halâyudha als Beleg für eine Metrumform angeführten Verse des Königs Muñja als eines lebenden Fürsten und in einer Weise, daß deutlich ersichtlich ist, derselbe war der Patron des Dichters derselben, d. i. in diesem Falle wohl *) eben Halâyudha's selbst, wie denn die Gewohnheit indischer Scholiasten, ihre Patrone in dieser Weise zu verherrlichen, ja auch anderweitig bekannt genug ist (vergl. Colebrooke 2, 65). So enthalten die beiden ersten dgl. Verse zu 4, 19, ebenso wie der zu 7, 5 angeführte, ein Lebehoch auf Muñja, den Fürsten von Campâ, wie er einmal dabei genannt wird. Der Vers zu 5, 34 (und es gehören dazu auch wohl noch die beiden zu 35. 36 beigebrachten Verse) rühmt die Unwiderstehlichkeit des Heeres des Muñja: der Vers zu 5, 39 schildert die eilige Flucht seiner Feinde **). Die Verse zu 7, 29 und 8, 12 wünschen ihm ein

*) Mit unbedingter Sicherheit freilich ist auch dies nicht feststehend; an und für sich könnten die Verse ebenso gut anderswoher entlehnte Citate sein: doch ist dies wenigstens eben höchst unwahrscheinlich (: vgl. noch das unten im Eingange zu adhyâya 8 Bemerkte).

**) Dazu gehört wohl noch der zu v. 40 beigebrachte Vers, der seine Freigebigkeit, jedoch ohne ihn direct zu nennen, rühmt.

schönes Liebchen. Daß hiemit der bekannte Muñja (nach Lassen Ind. Alt. 3, 845. 1169 von 961—85) gemeint ist, unterliegt um so weniger einem Zweifel, als in dem zu 4, 20 beigebrachten Verse auch dem Vâkpatirâja ein Lebehoch gebracht wtrd, der inschriftlich unter den Zeitgenossen Muñja's erscheint (Lassen 3, 841), nach F. E. Hall sogar mit demselben geradezu identisch zu setzen ist, s. Journal As. Soc. Beng. 1862. pag. 114. Außer diesen beiden Namen finden wir noch zwei andre Fürsten in dergl. Versen genannt, den Vallabheçvara nämlich, dessen Tapferkeit zu 5, 2 verherrlicht wird, und den Tuḍiga, der nach dem Verse zu 7, 16 offenbar nicht mehr lebte (er wird yaçahçeshibhûta genannt, nur der Ruhm ist von ihm noch übrig): in dem Verse zu 7, 17 wird ein anderer Fürst (ob Muñja gemeint ist?) angeredet, als im Besitze des Heldensitzes des Tuḍiga sich befindend: im Verse zu 7, 31 dagegen wird Tuḍiga noch selbst angesprochen, und ihm nachgerühmt, daß alle seine Feinde in der Schlacht vor ihm den Rücken wenden. Die Erwähnung der Hûṇaka-Frauen zu 5, 24 und der Karpâṭa-Frauen zu 8, 10 enthält keinen besonderen Fingerzeig. Von Wichtigkeit ist aber, daß Muñja (s. eben) zu 4, 19 Fürst von Campâ, d. i. Bhagalpoor (Lassen 1, 143), im Osten genannt wird, während wir ihn sonst nur als Fürsten von Mâlava, resp. Udayapura im Westen kennen: oder sollte hier mit Campâ etwa eine andere als die berühmte Stadt dieses Namens gemeint sein? — Zu der aus Obigem sich ergebenden Gleichzeitigkeit mit Muñja stimmen nun auch die literarischen Angaben, welche sich aus Halâyudha's sonstigen Citaten ergeben *), sei

*) Auch die Erwähnung des drama *δραχμη* zu 4, 14 kann etwa hierfür angeführt werden, obwohl dies Wort allerdings ein auch noch später (z. B. bei Bhâskara) gebräuchliches ist.

es, daß er die Verfasser der betreffenden Verse direct namhaft macht, sei es, daß er dgl. anführt, ohne direct anzugeben, woher er dieselben entlehnt. So hat er zunächst zu 5, 19 je einen Vers zur Verherrlichung des Kâlidâsa, den er als mahâkavi „großen Dichter“ und vâgdevatâguru „Lehrer der Sprachgöttin“ bezeichnet, „in dessen Wissen Alles wiederstrahle wie das Abbild im Spiegel“, und des kavi çrî-Bhâravi, der „die Finsterniß der Welt zertheile“, und „in dessen Gegenwart die andern Dichter wie Lampen bei Tageslicht glänzen“, d. i. ohne Glanz sind. Letzterer Vers besonders ist so hyperbolisch, daß er fast wie ein Compliment gegen einen gleichzeitigen Dichter aussieht. Sodann werden auch die Werke beider Autoren mehrfach, hie und da mit interessanten Varianten, citirt. Und zwar sind die durch „Kâlidâsaḥ“ citirten Verse sämmtlich dem Raghuvânça*) entlehnt, so zu 5, 19 die sechs Verse Ragh. 1, 23. 39. 61. 87. 93. 15, 61: zu 8, 17 wird ein Citat daraus (12, 104) direct durch Raghuvânçe eingeleitet, ohne Kâlidâsa's Namen dabei zu nennen, und in gleicher Weise zu 6, 18 auf den Kumârasambhava verwiesen. Ganz ohne Nennung des Ortes ferner, woher sie entlehnt sind, finden

*) Der Raghuvânça ist eines der drei kâvya, von welchen Kâlidâsa, der Verfasser des Jyotirvidâbharaṇa, in diesem Werke 22, 20 aussagt, daß er sie verfaßt habe. So nach Bhâo Dâji's Angaben im Journal Bombay br. R. As. Soc. 1861. p. 27: leider ist aber nur eine Uebersetzung gegeben, der Text nicht mitgetheilt, so daß nicht ersichtlich ist, ob der zu „three kâvyas“ gemachte Zusatz „i. e. the Raghuvânça and others“ dem Texte selbst angehört. Es sind überhaupt die ganzen dortigen Angaben leider gewaltig unklar. In v. 21 soll der Verf. von sich aussagen, daß er dieses sein Werk „3068 years of Kali having passed“, also im Jahre 33 a. Chr. (denn das Kâliyuga beginnt 3101 a. Chr.) verfaßte! Andererseits aber „we are told in the work that from the number of years after Saka (i. e. the era of Çâlivâhana AD. 78) 445 years should be subtracted and the remainder divided by 60. This alone proves that the treatise was written at least seven centuries after the Vikrama Samvat and there is abundant evidence to prove, that the real author was of the Jain persuasion.“

sich verschiedene Verse Kālidāsa's z. B. aus dem Megha-dūta angeführt, so zu 6, 1 die Verse 1. 39. 52. 93, und zu 6, 16 auch ein Vers aus dem Çrutabodha (v. 21). Von den beiden zu 5, 19 angeführten Versen des Bhāravi sodann kann ich nur einen (11, 15) im Kirātārjunīyam nachweisen, den zweiten dagegen finde ich daselbst nicht vor. Außer diesen beiden Dichtern nun citirt Halāyudha mit Namen nur noch den Kātyāyana zu 7, 31, die mähākavayas zu 5, 19 — in beiden Fällen ist unsicher, wer gemeint sein mag — und den Māgha, und zwar zu 6, 36 einen Vers aus dessen Çiçupālabadha (6, 67) ohne ihn dabei zu nennen, zu 8, 13. 18. 19 aber drei Verse daraus (8, 71. 20, 79. 3, 82), für die er direct den Māgha als Verfasser nennt: es ist indessen in Bezug auf diese letztern drei Stellen zu bemerken, daß dieselben einem Theile des Comm. angehören, der möglicher Weise nicht von Halāyudha herrührt, sondern secundärer Zusatz ist (s. das zu 8, 1 Bemerkte). Sonstige Citate sind durch nichts markirt *), und von der großen Masse der Beispiele ist es somit völlig ungewiß, falls dieselben nicht noch direct anderswo nachweisbar sind, ob man darin eben Citate, oder ob man eigene Versificate des Halāyudha vor sich hat. Die Zahl der anderswo nachweisbaren Verse (außer den bereits angeführten) ist einstweilen noch nur eine kleine: so findet sich z. B. Bhartṛihari 2, 1 zu 6, 1 beigebracht, ferner zu 4, 14 ein Vers, der nach Hall's Vāsavadattā Einleitung p. 15 not. in Bāṇa's Harshacaritam vorkömmt **), sodann zu 8, 3 der nach Auf-

*) Mit Ausnahme der zu 6, 1 angeführten Belege, die nicht vollständig, sondern nur halb aufgeführt, und dann mit ityādi abgebrochen werden.

**) Derselbe findet sich in gleicher Weise auch in der Einleit. der Ratnāvali p. 3 wieder, weshalb Hall geneigt ist, die Ratnāvali direct dem Bāṇa

recht zu Ujġvaladatta 1, 82 p. 150 theilweise bereits in Pa-taṇjali's Commentar zu Pāṇini, vollständig aber, nach brieflicher Mittheilung desselben, auch im Sarasvatikanṭhābharaṇa *) aufgeführte hübsche Vers, von welchem wir bereits oben pag. 172 gesprochen haben, ihn als einen solchen bezeichnend, von dem wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sei, daß nach ihm erst, aus dem in ihm enthaltenen Worte varatanu, der Name des so genannten Metrums, in dem er verfaßt ist, gebildet sei. Ob nun nicht auch etwa noch andere der von Hal. angeführten Verse in diese letztere Kategorie gehören, so z. B. der zu 7, 8—10 beigebrachte Beleg, oder der auch bereits von Colebrooke (misc. e. 2, 79) so angesehene Beleg für 4, 39 wird sich leider nur schwer ermitteln lassen, mit Sicherheit eigentlich nur da, wo es gelingen sollte, die betreffenden Verse in Texten, die älter als Piṅgala sein können, wirklich nachzuweisen. Texte, die notorisch später als Piṅgala sind, können natürlich nichts beweisen, man müßte denn die betreffende Regel etwa als secundären Einschub erhärten können, wie z. B. die Regeln 7, 13. 18. 19 im Hinblick auf die betreffenden Verse des Māgha. Auch die varatanu-Regel selbst gehört übrigens in diesen secundären Theil des achten adhyāya (8, 3). Der Umstand allein, daß ein Vers den Anschein hat, ein Citat zu sein, wie dies allerdings bei dem von Colebrooke angeführten Verse in hohem Grade der Fall ist, ist jedenfalls ein ziemlich trügerischer, da ja

zu vindiciren. Aus der Ratnāvali wieder, und zwar eben ausdrücklich als daher entnommen, wird derselbe, nach Hall, im Sarasvatikanṭhābharaṇa angeführt.

*) Nach Hall (Vāsavadattā p. 17 not.) ist dies Werk jedenfalls älter als der Kāshmīr-König Harsha, der nach Wilson AD. 1113 den Thron bestieg: ob älter als unser Hālayudha hier, ist indefs fraglich.

auch die absichtliche Anfertigung von Versen, in denen dem Brauche nach der Name des betreffenden Metrums vorkommen sollte *), zu diesem Zwecke zu Kunstgriffen aller Art zu greifen hatte. In denjenigen Fällen (und wir haben oben p. 173 ff. gesehen, daß dieselben häufig genug sind) wo der Name des Metrums eine directe Beziehung zu der prosodischen Form desselben hat, ist auch Colebrooke der Ansicht, daß der Name als das prius, der Belegvers dagegen als eben erst zu diesem Zweck fabricirt zu erachten sei: wie denn der Name selbstverständlich auch in allen denjenigen Fällen das prius ist, wo er gar nicht in das Metrum hineinpaßt, somit in dem Beispiele gar nicht mit aufgeführt werden konnte, z. B. 4, 48. 5, 28—30. 7, 12.

Zwei Punkte sind es übrigens, die noch in dieser Beziehung eine besondere Beachtung verdienen. Zu 7, 4 nämlich (das Metrum ist 000 000 000 00—) findet sich statt einer Belegstelle die Angabe: udâ° (d. i. udâharanam) gatam, und zu gatam „gegangen, abhanden gekommen“ die Marginalglosse: truṭitam „geborsten“. Es liefse sich dies nun in der That etwa so auffassen, als ob Hal. kein Beispiel für dieses Metrum vorgefunden habe, und würde resp. somit daraus folgern, daß er überhaupt nur fertige, vorgefundene Beispiele, keine eigenen dgl., mittheile: eine solche Auffassung aber würde theils in ziemlich directem Conflict mit dem Tenor einer großen Zahl von Beispielen (z. B. den auf Muñja bezüglichen), sowie mit dem gewöhnlichen Usus metrischer Scholiasten stehen, theils ist sie hier auch geradezu völlig unhaltbar. Vielmehr bezieht sich jene

**) Es kommt dabei übrigens nur auf den gleichen Lautklang, nicht etwa auf die gleichen Worte an, vgl. z. B. 6, 11.

Angabe wohl einfach nur auf eine Lücke in dem Mscrpt. welches unserm Chamb.'schen Cod. des Hal. als Quelle diene, und ist somit lediglich eine von Schreibershand herrührende Notiz, wie das *truṭitam* ja auch wohl direct anzeigt. Es erstreckt sich nämlich, und dies ist entscheidend für die Richtigkeit dieser Auffassung, diese Lücke nicht bloß auf unsere Berliner Handschrift hier, sondern auch auf die drei Londoner Codd., die nach Kern's Mittheilung sämmtlich ebenfalls kein Beispiel angeben *): und es scheint sich somit hier um einen sehr alten Defect in einer Handschrift zu handeln, auf welche unsere vorliegenden vier Manuscripte durch verschiedene sonstige Stufen zurückzuführen sein würden.

Der zweite Punkt ist gewissermaassen entgegengesetzter Art. Zu dem Metrum *bhujagaçiusṛitā* (○○○ ○○○ ---) 6, 8 bringt Hal. ein Beispiel bei, welches von einer Frau (*nârî*) aussagt, daß sie durch ihren dem Gange einer jungen Schlange ähnlichen Gang etc. die Herzen der Jünglinge entzücke. Hal. bemerkt dazu, daß damit die Krummheit ihres Ganges (*vakragatih*) gemeint sei, und führt als weitem Beleg hiefür einen Halbvers (in *vasantatilakâ*) an, der in ähnlicher Weise diese Eigenschaft des Ganges verherrliche. Diesen Vers nun leitet er durch die Worte: „*anyair apy uktam*“ ein. In gleicher Weise findet sich zu 5, 19 ein zweites Beispiel für eine Metrumsform durch: *tathâ 'nyeshâm api prayogaḥ* eingeleitet. Hieraus könnte man nun in der That etwa folgern, theils daß je die beiden vorhergehenden ersten Verse, im Gegensatz zu den beiden

*) Und zwar hat die eine (F) zwar die Worte: *atrodâharaṇam*, aber kein Beispiel folgt: in E fehlen auch jene Worte, und in G fehlt das ganze *sûtra* nebst seinem Commentar.

zweiten, die ausdrücklich „Andren“ zugeschrieben werden, von Halâyudha selbst herrührten, theils daß überhaupt alle diejenigen Verse, bei denen nicht „Andere“ oder bestimmte Namen als Dichter namhaft gemacht sind, eben stets auf Hal. zurückzuführen seien. Letztere Annahme zunächst erweist sich nun allerdings direct als irrig, einfach dadurch, daß es ja eben verschiedene Verse bei Hal. giebt (s. ob. p. 195ff.), die, ohne als Citat bezeichnet zu sein, sich doch factisch als ein solches ergeben. Aber auch die erstere Annahme ist keine unbedingt nothwendige: sondern, da einmal Hal. nur in wenigen Fällen Vorsorge dafür getroffen hat, die selbstverfaßten Verse von den anderswoher entlehnten zu markiren, so lassen sich auch jene beiden je ersten Verse ebenso gut als Citat, wie als eigenes Fabrikat fassen, denn die Heranziehung der „Anderen“ zur nähern Bekräftigung einer Vorstellung in dem einen, resp. zur erneuten Beglaubigung einer Metrumsform in dem zweiten Falle, läßt sich bei einem Verse, der Citat wäre, ganz ebenso an der Stelle denken, wie bei einem solchen, den der Scholiast selbst verfaßt haben sollte. Findet ja doch ganz dasselbe auch sonst noch bei Hal. statt, in Bezug nämlich auf seine Erklärung des Textes. Auch da beruft er sich hie und da auf die Ansichten Anderer, und zwar nicht gar so selten, s. anye 1, 22. 4, 52., apare 5, 7. 7, 19., eke 8, 33., kecit 1, 22. 5, 24. 6, 18. 8, 11., kenâ 'pi 1, 22.: ein Lehrer, Çvetapaṭa, wird auch direct namhaft gemacht 1, 22., 5, 8. Es geschieht dies nun freilich hiebei nicht zur Bekräftigung, sondern zur Constatirung abweichender Ansichten, aber es wird doch Niemand aus dieser Beziehung auf Andere sofort schließen wollen, daß die Ansicht, die Hal. je selbst vertritt, vor ihm noch gar nicht vertreten gewe-

sen sei, daß er sie zuerst aufgestellt habe. Es kann dies allerdings hie und da der Fall sein *), aber es muß nicht immer so sein: denn im Allgemeinen ist Hal. doch jedenfalls nur der Ueberlieferer einer ihm bereits überkommenen traditionellen Erklärung. Mit dieser Erklärung aber, läßt sich a priori annehmen, sind ihm eben auch Beispiele und Belege für die einzelnen Metra überliefert worden, an die er freilich nicht gebunden war, die aber eben doch zu seiner freien Disposition standen. — Eine feste Regel, mit einem Worte, um danach bestimmen zu können, welche Belegstellen Hal.'s ein Citat, welche ein eigenes Product seien, läßt sich nicht geben, und muß vielmehr, wo andre Nachweisungen fehlen, jeder einzelne Fall für sich erwogen werden. Denn auch z. B. die Annahme, daß etwa die mit Reim versehenen Beispiele dadurch speciell als neu markirt sind, beweist, wie richtig dies auch sein mag, doch immer noch nicht ihre Abfassung durch Hal. selbst.

Ueber die Persönlichkeit Halâyudha's nun übrigens läßt sich ebensowenig etwas Bestimmtes angeben. Die Belegstelle zu 8, 14 verherrlicht den Vater des betreffenden Dichters als einen an das andere Ufer des Meeres der Jaiminiya-Doctrin Gelangten **): theils ist nun aber unsicher, ob Hal. überhaupt diesen Theil des Commentar's verfaßt hat, theils ferner, ob dieser Vers nicht eben gerade etwa ein anderswoher entlehntes Citat ist. — Der Name Halâyudha ist ein so gebräuchlicher, daß sich aus ihm allein keine Identification mit andern Trägern desselben herleiten

*) Z. B. da, wo Hal. den Text in sehr erheblicher Weise mißverst. s. 3, 50—54. 5, 15.

**) pramathita kann zu sâgara, es kann zu mata gehören: im ersteren Falle hätten wir es mit einem Anhänger, im zweiten mit einem Gegner der Jaiminiya-Doctrin zu thun.

läßt, vgl. Aufrecht's specielle Angaben hierüber in der Einl. zur Abhidhānaratnamālā p. iv—v. Wir stimmen Aufrecht zwar darin bei, wenn er die, der Zeit nach nicht unwahrscheinliche, Identität des Verfassers dieses letztern Werkes mit unserm Hal. in der That auf Grund der vielen künstlichen Metra, welche in der Abhidhānar. verwendet sind, für möglich hält. Eine directe Beziehung indessen auf jenes Glossar habe auch ich in unserm Comm. hier ebenso wenig wie Aufrecht finden können: man müßte denn etwa khalûrikâ, welches in der Belegstelle zu 5, 28 allerdings in derselben Bedeutung vorkömmt, die das Glossar dafür angiebt 2, 315 (Aufrecht: a place for military exercise) so auffassen wollen. In Bezug auf dharaṇîdhara dagegen in einer Belegstelle zu 4, 24 findet eine directe Differenz statt, da dies Wort im Glossar 1, 22 mit kurzem i, hier aber mit langem î, aufgeführt wird.

Aufser Halâyudha's Commentar standen mir noch verschiedene andere Hilfsmittel für die nachstehende Bearbeitung von Piṅgala's Werk zu Gebote.

Zunächst und vor Allem Colebrooke's treffliche Abhandlung: „on Sanscrit and Prâcrit poetry“ misc. ess. 2, 62—165, in welche er den Gesammtinhalt desselben, und zwar theils in directer Darstellung, theils wenigstens in tabellarischer Form verarbeitet hat. Wenn er sich dabei auch auf die Prâkrit-Metrik speciell einläßt, so habe ich es dagegen vorgezogen, dieselbe hier vollständig bei Seite zu lassen. Die ebenfalls dem Piṅgala zugeschriebenen sūtra über Prâkrit-Metrik sind nach meiner Ansicht ein weit späteres Product als das chandaḥsūtra. Sie sind in Versen geschrieben und enthalten u. A. auch eine große Zahl neuer termini technici neben und an Stelle der alten. Der

Amphibrachys z. B. heißt darin sowohl j als payodhara, Busen, ein Name, der offenbar von den Zeichen der Länge und Kürzen, nach indischer Weise | 5 |, entlehnt ist. — Bollensen's verdienstvolle Arbeit über die Prākṛit-Versmaafse der Urvaçî in seiner Ausgabe dieses Drama's (1846) pag. 520—600 theilt bereits mehrfache Auszüge aus dem Prākṛita-Piṅgala mit, u. A. die einleitenden Lehrsätze desselben*), und stellt uns (p. 548) eine directe Herausgabe des Ganzen in Aussicht.

In zweiter Reihe ist das metrische Cap. (104) in Varāhamihira's astrologischer bṛihatsaṃhitā zu nennen**). Die Absicht dabei beschränkt sich zwar zunächst darauf***), in 66 Versen, welche die verschiedenen Einflüsse der sieben Planeten (Sonne bis v. 6, Mond bis 10, Mars bis 18, Mercur bis 24, Jupiter bis 31, Venus bis 39, Saturn bis 45, allgemeine Regeln bis 61) je nach ihrem Stande in den zwölf Häusern†), sowie die an den sieben ihnen geweihten Wochentagen je besonders gedeihenden Dinge und Handlungen betreffen, Specimina ebenso vieler ††) weltlicher †††) Metra zu geben, und darin zugleich die Namen der

*) Der zweite Vers findet sich bei Prinsep im Journal As. Soc. Beng. 1838. 7, 352 (vol. 2 pag. 76 der Thomas'schen Ausgabe) vor: das zweite Hemistich desselben erscheint aber daselbst in höchst curiöser Form und Uebersetzung.

**) Die Texthandschrift Chambers 484 bezeichne ich mit A, den Text im Bhaṭṭotpala's Commentar Chambers 819 mit B, und die Lesarten im Commentar selbst mit C.

***) Die weitergehenden Angaben in meinem Verz. der Berl. Skr.-H. pag. 254, 7—9 sind hienach zu berichtigen.

†) Ueber deren Namen s. diese Stud. 2, 275—76. Bhaṭṭotpala citirt nach jedem Abschnitt ausführliche Parallelstellen aus Yavaneçvara, die sich besonders durch die constante Verwendung der Namen jāmitra und meshū-ṛaṇa auszeichnen.

††) Resp. nur von 62 derselben, da der erste Vers ausfällt, dem çloka ferner zwei Verse gewidmet sind (58. 59), und ebenso je zwei Verse dem bhujaṅgavijrimbhita (47. 48) und dem samudradaṇḍaka (64. 65) zugehören.

†††) In v. 53. 55 werden zugleich auch einige Prākṛit-Metra erwähnt.

einzelnen Metra, in denen dieselben abgefaßt sind, mit anzubringen*): in einzelnen Fällen indefs ist der ganze Vers doppelsinnig zu fassen, und sowohl das betreffende Metrum direct erklärend, als auch eben auf die Planeten bezüglich, so v. 50—52. 55. 58. 59. Eine systematische Reihenfolge der Metra findet dabei nicht statt, vielmehr gehen dieselben bunt durcheinander, und zwar sind darunter neun, die bei Piṅgala gar nicht, sieben, die wenigstens mit andern Namen genannt sind, und zwei, welche zwar einen auch von Piṅgala genannten Namen tragen, aber anders gebildet werden. Folgendes sind die Namen: 1. upajāti (6, 18 bei Piṅgala), 2. mukhacapalā (4, 25), 3. jaghanacapalā (4, 26), 4. çâr-dûlavat (7, 22 °vikrîḍitum), 5. sragdharâ (7, 25), 6. suvadanâ (7, 23), 7. suvṛittâ, 8. çikharinî (7, 16), 9. mandâkrântâ (7, 20), 10. vṛishabhacarita (7, 19 hariṇî), 11. upendravajrâ (6, 17), 12. dhâtuvâkara (? upajāti s. 6, 18), 13. prasabham, 14. mâlatî, 15. aparavaktram (5, 40), 16. vilambitagati (7, 17 prithivî), 17. pushpitâgrâ (5, 41), 18. indravaṇçâ (6, 29), 19. svâgatâ (6, 24), 20. drutapadam, 21. rucirâ (7, 2), 22. praharshaṇî (7, 1), 23. do-dhaka (6, 19), 24. mâlinî (7, 14), 25. bhramaravilasitam (6, 22), 26. mattamayûram (7, 3), 27. maṇiguṇanikara (7, 12), 28. hariṇaplutâ (5, 39), 29. lalitapadam, 30. çâlinî (6, 20), 31. rathod-dhatâ (6, 23), 32. vilâsinî, 33. vasantatilakâ (7, 8), 34. indravajrâ (6, 16), 35. anavasitâ, 36. lakshmi, 37. pramitâksharâ (6, 39), 38. sthira (5, 7 pramâṇî), 39. toṭakam (6, 31), 40. vaṇçapatrapatitam (7, 18), 41. lalitam (anders als 5, 27), 42. bhujaṅga-prayâtam (6, 37), 43. çrîpuṭa (6, 32), 44. vaiçvadevî (6, 41), 45. ûrmimâlâ (6, 21 vâtorî), 46. vitânam (anders als 5, 8), 47 + 48.

*) Wobei es eben nur auf den Gleichklang, nicht auf die Identität der Wörter ankommt, s. z. B. v. 23. 39.

bhujamgavijrimbhitam (7, 31), 49. udgatâ (5, 25), 50. âryâgîti (4, 31), 51. upagîti (4, 29), 52. âryâ (4, 14), 53. narkuṭakam, resp. (im Prākṛit) gītaka (8, 14. 15 avitatham, resp. kokilakam), 54. vilâsa, 55. âryâgîti, resp. (im Prākṛit) skandhaka: vaitâliyam, resp. (im Prākṛit) mâgadhî: âryâ, resp. (im Prākṛit) gâthâ (4, 31. 32. 14), 56. pathyâ (âryâ 4, 22), 57. vaktram (5, 9), 58. 59. çloka (vgl. 5, 14), 60. vaitâlîya (4, 32), 61. aupachandasaka (4, 33), 62. caṇḍavṛiṣṭiprayâta (7, 34), 63. daṇḍaka (7, 33), 64 + 65. samudra, 66. vipulâ (4, 23). — Zu allen diesen Metren nun giebt Bhaṭṭotpala je die specielle Erklärung eines metrischen Textes, dessen Verfasser er zwar nur als âcârya bezeichnet, jedoch haben wir oben p. 166 die Vermuthung erhärtet, daß der Name dieses Vfs. Sunâra gewesen sein möchte. Dieser Text nun hat ebenfalls die Eigenschaft, zu praktischer Illustration seiner Angaben, durchweg in dem Metrum, welches er erklärt, abgefaßt zu sein, und zwar in möglichster Kürze: bei den zur Classe der samavṛitta, mit vier gleichen pâda, gehörigen Metren wird nur ein pâda derselben zur Darstellung verwendet: bei den übrigen Metren stets je soviel, als zu ihrer Veranschaulichung von Nöthen ist. Führt schon diese ganze Einrichtung dieses Textes auf dem Piṅgala posteriore Zeit, so stehen ferner auch die symbolischen Zahlbezeichnungen darin, denen Piṅgala's gegenüber, jedenfalls auf einem bedeutend secundären Standpunkte: insbesondere nämlich wird neun hier (bei v. 21) durch graha, Planet, bezeichnet, und elf (bei v. 47) durch madanadahana d. i. çiva = rudra! Da indessen dieser Text ein von Piṅgala unabhängiger ist, so habe ich denselben, soweit er sich bei dem entsetzlichen Zustande der Handschrift Bhaṭṭotpala's herstellen läßt, überall je an der betreffenden Stelle mitge-

theilt, und auch die bei Piṅgala fehlenden Metra stets je am geeigneten Orte eingeschaltet.

Drittens endlich ist Kedārabhaṭṭa's*) ebenfalls nur die weltliche Metrik behandelnder vṛittaratnākara mir in mancher Beziehung, insbesondere für den letzten adhyāya, von großem Nutzen gewesen, und habe ich dessen Regeln ebenfalls durchweg zur Vergleichung herangezogen. Es ist dieses von Mallinātha vielfach citirte, somit jedenfalls vor dem 13. Jahrhundert abgefaßte Werk zwar allerdings später sogar noch als Halāyudha's**) Commentar zu Piṅgala, indessen doch von einer großen Bedeutung, insofern es für die neueren metrischen Werke großentheils die directe Grundlage bildet, und von den Scholiasten, Mallinātha eben voran, vielfach citirt wird. Seine große Popularität erhellt bereits zur Genüge aus dem unsichern Zustande seines Textes. Zu den vier Handschriften, welche die Chambers'sche Sammlung von dem Ganzen oder von Theilen des Werchens enthält, nämlich Chamb. 576 = A mit dem samv. 1732 (AD. 1676) in Ćaivanagara verfaßten, setu genannten Commentar des Haribhāskara oder Bhāskaraçarman***), 690 = B (bis Anfang von Cap. 6), 525a = C (bis Ende von Cp. 3), 525b = D (bis Anfang von Cp. 3), gesellen sich noch zwei andre Texte, deren Mittheilung ich der Güte von Herm.

*) Sohnes des Pavyeka (Var. Pabveka, Pavvyeka, Pabyaka, Padyeka: Aufrecht im Catal. p. 197 hat Pabbeka), aus dem Geschlechte des Kaçyapa. Der Schlufvers (6, 10), der diese Angaben speciell enthält, fehlt übrigens in der G-Recension.

**) v. 4 des ersten Capitels, welches die weltlichen Metra in zwei Gruppen in die nach Moren und in die nach Silben gemessenen theilt, enthält dem Commentar nach eine directe Polemik gegen Halāyudha, der drei Metragruppen annimmt, die durch Moren gemessenen Metra nämlich wieder zweifach sondert, in die gayachandas und die mātrāchandas.

***) Sohn des Āyājibhaṭṭa in Kāçi, Enkel des Haribhaṭṭa, Urenkel des Purushottamabhaṭṭa in Tryambakeçvarapuri.

Brockhaus verdanke, nämlich eine ihm von Mr. Grimblot aus Ceylon zugesendete Abschrift = G*), und zweitens ein ihm von R. Rost überkommenes Exemplar der in Benares 1857 lithographirten Ausgabe des Textes sammt dem Comm. des Haribhâskara = R. Von allen diesen Texten stimmt, bis auf A und R, die allerdings fast identisch sind, nicht einer mit einem der andern vollständig überein: es finden sich vielmehr die allergrößten Differenzen. Jeder Abschreiber scheint bei dem Interesse, welches er für den Gegenstand fühlte, sich berechtigt gehalten zu haben, zuzufügen, was ihm gut dünkte. Und doch enthalten alle diese Texte den v. 5 des Werkchens gleichmäßig, welcher die Zahl der Verse desselben auf 136 angiebt, eine Angabe, durch die nach Haribhâskara's Bemerkung der Text vor fremden Einschiebseln geschützt sein sollte: etena sambhâvitânyakartṛikachando'ntaraprakshepo nirâkṛitaḥ. — Der erste adhyâya enthält allgemeine Regeln, adhy. 2—5 die speciellen Angaben über die Bildung der Metra: und zwar sind dieselben ebenfalls wie bei dem metrischen âcârya des Bhaṭṭ. stets je in dem Metrum, welches sie schildern, abgefaßt. Der zweite adhyâya zunächst behandelt die nach Moren gemessenen Metra, der dritte bis fünfte sodann die nach Silben und nach Quantität gemessenen, zuerst resp. diejenigen, bei denen alle pâda gleich sind (3), sodann die, bei denen die beiden Hemistiche übereinstimmen (4), zuletzt die, bei denen alle vier pâda differiren (5).

*) Dieselbe ist aus fünf in singhalesischer Schrift geschriebenen Manuscripten des Textes zusammengestellt, und zwar mit Hülfe zweier Handschriften eines auf Ceylon verfaßten Commentars (Namens vṛittaratnâkara pañcika), und repräsentirt somit nicht sowohl eine Handschrift, als vielmehr eine von Mr. Grimblot aus den angegebenen Quellen hergestellte Recension des Werkchens.

Der sechste adhyâya endlich handelt von den möglichen Permutationen und Combinationen der Metra in sehr klarer Weise, während gerade dieser Gegenstand von Piṅgala in einer äußerst dunklen und unzureichenden Art erörtert ist.

Auf Dâmodara's vāṇībhûshaṇam (Chamb. 306)*), welches Werk wesentlich aus dem Prākṛit-Piṅgala geschöpft und die dortigen Metra in die Sanskrit-Metrik einzuführen bemüht ist, sowie auf Harivyâsamiçra's vṛittamuktâvalī**) (Chamb. 231) habe ich nur gelegentlich Bezug genommen.

Bei der folgenden Bearbeitung des chandaḥsûtra habe ich durchweg den von Halâyudha mitgetheilten Text (= H) zu Grunde gelegt, und die Abweichungen der beiden andern Textrecensionen je am betreffenden Orte angegeben. Im Allgemeinen stimmt Hal. mehr zu R als zu Y, hie und da indessen weicht er von beiden ab, und hat sogar in der Erklärung eines Verses gelegentlich noch andre Lesarten, als in dem je voran angeführten Texte desselben. Der Umfang der acht adhyâya, resp. die Zahl der sûtra darin, stellt sich in diesen drei Textformen folgendermaassen:

adh. 1. 27 R***), 27 H, 25 Y.	adh. 5. 43 (44) R, 44 H, 43 Y.
- 2. 16 - , 16 - , 16 - .	- 6. 38 - , 42 - , 42 - .
- 3. 69 - , 68 - , 73 - .	- 7. 35 - , 36 - , 37 - .
- 4. 53 - , 53 - , 54 - .	- 8. 17 (16) - , 33 - , 39 - .

so dafs in Summa R 298, H 319, Y 329 sûtra enthält.

*) Abgeschrieben samvat 1710 = AD. 1654 aus einer ihrerseits samvat 1699 (oder 1611? aṅka kann nämlich sowohl 1 bedeuten als 9) = AD. 1643 (oder 1555?) geschriebenen Handschrift, s. Verz. d. Berl. Skr.-H. p. 227.

**) Abgefafst samvat 1631 = AD 1575.

***) Die Handschriften von R haben am Schlusse des Werkchens die folgende Aufzählung der zu jedem §. gehörigen sûtra (die Marken der Capitel und §§. füge ich der Deutlichkeit halber hinzu): 1, 1 maya dvâdaça, 2 dhiḥ

Adhyâya 1.

§. 1.

Ueber den secundären Ursprung dieses Einleitungs-Abschnittes s. das oben pag. 184 Bemerkte. Derselbe enthält die Interpretationsregeln, welche für adhyâya 4—8 gelten, die Erklärung nämlich der darin verwendeten termini technici für die acht dreisilbigen Versfüsse und für Länge und Kürze, sowie die Bestimmungen darüber, welche Silben als schwer, d. i. prosodisch lang, zu gelten haben. Halâyudha führt den Text der sechs Verse, durch die Worte: tatrā laghunopâyena çâstrāvobodhasiddhyartham samjnâḥ paribhâshate sūtrakâraḥ eingeleitet, vollständig auf, und geht sodann sogleich, ohne sich auf die Erklärung derselben einzulassen, zu der Erklärung des folgenden §. über, zu welchem sie eben nur eine metrische Paraphrase sind (mit directer Differenz freilich zwischen v. 4 und §. 2 Regel 10). — Das âryâ-Metrum, in welchem fünf dieser Verse abgefaßt sind, gehört als solennes Versmaafs für Lehrgedichte allerdings eigentlich einer bestimmten Periode, resp. Literaturgruppe (den astronomischen Werken des Âryabhaṭṭa, Varâhamihira etc.) an, indessen doch keineswegs so ausschliesslich (vgl. Colebrooke 2, 74), daſs etwa die hiesige Verwendung desselben irgendwie als ein Beweis dafür zu gelten hätte, daſs auch diese Verse hier der gleichen Periode angehören.

pañcadaça: — 2, 3 chandaḥ shoḍaça (mit ḍ, nicht mit ḷ): — 3, 4—6 pādaḥ paroshṇik prastârapañktir viñcatir viñcatir ekaviñcatir, 7 devatādito 'shṭau: — 4, 8—9 catuḥçataṃ shashṭho viñcatir viñcatir, 10 yug aparāntikā trayodaça: — 5, 11—12 vṛittam gāv ādau viñcatir (§. 11 hat aber 21 sūtra) viñcatir, 13 yavamati triṇi: — 6, 14 yatir viñcatir, 15 vātormim (!) aṣṭādaça: — 7, 16 praharṣiṇi viñcatiḥ, 17 çârdûlavikriḍitam (mit ḍ) pañcadaça: — 8, 18 'trā 'nuktaṃ saptadaça (sind aber nur 16), 'shṭādaça (nämlich §§.).

1. 2. *) *ma-ya-ra-sa-ta-ja-bha-na-la-ga-sam-*, *mitam bhramati vâṇmayam jagati yasya | sa jayati Piṅgalanâgaḥ, çivaprasâdâd viçuddhamatiḥ || 1 ||*

„In dessen Welt das Sprachgut umherschwirrt, abgemessen nach m, y, r, s, t, j, bh, n, l und g, dieser Schlangen(fürst) Piṅgala, dessen Geist durch Çiva's Gunst gereinigt ist, lebe hoch.“

jagati „in der Welt“, „im Bereich“, ist auffällig und wohl nur der Paronomasie mit *jayati* halber gewählt? — Zu *vâṇmaya* s. Vs. Prâtiç. 8, 31., Çikshâ Rik-Recension v. 56, Mahâbhâshya zu Pân. 8, 4, 45. — Die Zurückführung der Kenntnifs auf die Gunst Çiva's finden wir ebenso in der Legende von Pânini's Schülerschaft bei Çiva, zuerst in der Çikshâ, resp. in den *çivasûtra* (s. indeß diese Stud. 5, 81). — Der Mangel der Caesur im ersten pâda, der mitten im Worte mit *sam*[*mitam*, allerdings einer Präposition, abbricht, kennzeichnet den Vers als eine âdivipulâ âryâ (s. 4, 23).

3. 4. *trigurum viddhi makâram, laghvâdisamanvitam yakârâkhyam | laghumadhyamam ca repham, sakâram ante gurunibaddham || 2 ||*

5. 6. *laghvantyaṃ hi takâram, jakâram ubhayor laghum vijânyât | âdigurum ca bhakâram, nakâram iha Paiṅgale trilaghum || 3 ||*

„In diesem Paiṅgala-Werke wisse m als 3mal schwer (---), y als mit leichtem Anfang versehen (v---), r als leicht in der Mitte (-v-), s als schwer am Ende (vv-): — t als leicht am Ende (-v), j als leicht zu beiden Seiten

*) In R wird jeder der sechs Verse des §. 1 als zwei sūtra gezählt, da sich bei der Aufzählung der sūtra am Schlusse des Werkchens demselben deren zwölf zugetheilt finden.

(- - -), bh als schwer im Anfang (- - -), n als dreimal leicht (- - -).

Vergl. die entsprechenden Angaben des âcârya bei Bhaṭṭotpala oben p. 166.

7. 8 dīrgham saṃyogaparam, tathâ plutam vyañjanântam ūshmânam | sânuśvâram ca gurum, kvacid avasâne 'pi laghvantyam || 4 ||

Statt plutam HY hat R svaram. — ūshmântam R.

„Als schwer (prosodisch lang) erkenne man: 1) einen (von Natur) langen (Vokal [wie R direct liest]), 2) einen solchen, dem eine Consonantengruppe folgt, 3) (fehlt R) einen gedehnten (Vokal), 4) einen (Vokal), der auf einen Consonanten ausgeht, 5) einen (Vokal, der auf einen) Fauchlaut (ausgeht [R liest direct so]), 6) einen (Vokal) mit anusvâra: 7) hie und da auch beim Absatz eine (Silbe), die auf einen leichten (Vokal) ausgeht.“

Die Lesart von R svaram statt plutam scheint durch śaṇmâtram in v. 6 geschützt (s. daselbst), und empfiehlt sich überdem dadurch, daß damit ein gemeinsames Nomen für die verschiedenen Adjectiva gewonnen wird. Auch ist ja der gedehnte (pluta) Vokal in dem langen (dīrgha) bereits enthalten: da zudem auch Halây. unten zu Regel 26 bemerkt, daß von einem pluta-Vokal hier (im chandas) ganz zu abstrahiren sei (pluteneha vyavahâro nâsti, sagt er daselbst), so ist es sonderbar genug, daß er hier die Lesart plutam aufführt, zumal er ja doch im Uebrigen sich eigentlich mehr an R, als an Y anschließt. Jedenfalls ist auch bei der Lesart von Y svaram wenigstens zu ergänzen, da der Acc. gurum ausdrücklich auf ein Masculinum hinweist. Zu laghvantyam andererseits ist freilich nur aksharam, nicht svaram, als Supplement zu ergänzen, und zu

ûshmânam, selbst einem Nomen, paßt weder dieses noch svaram: doch ist hier eben wohl eben einfach die (auch hier wieder von H nicht adoptirte) Lesart von R „ûshmân-tam“ vorzuziehen. — Mit ûshman, Fauchlaut, ist hier, abweichend von dem sonstigen viel weitern Gebrauche des Wortes *), nur der gehauchte Auslaut ḥ, resp. — vgl. Hal. zu Regel 23 und auch das Agnipurâṇa stimmt dazu — dessen drei Stufen, der gewöhnliche visarga, der jīhvâmûliya und der upadhmâniya, gemeint, die ebenso wie der anusvâra keine rechten Consonanten (vyañjana) sind**), daher neben diesen noch besonders als Position machend aufgeführt werden mußten. — Die in den Schlußworten nur als hie und da eintretend hingestellte Länge eines auslautenden kurzen Vokals in Pausa, werden wir unten in Regel 22 (§. 2, 10) als eine unbedingte vorfinden, und markirt sich hiedurch jedenfalls ein directer Unterschied zwischen den hier in §. 1 und den dort in §. 2 vertretenen Principien. Im Uebrigen sind die hier gegebenen Regeln ja unbedingt weit concinner, als die unten (in §. 2) bloß in der Form von Beispielen, und bei Regel 23 (§. 2, 11) in der That in sehr unbestimmter Weise, dargestellten Regeln: es ist resp. dieser letztere Defect des §. 2 wohl eben die specielle Veranlassung gewesen, weshalb überhaupt §. 1 dem-

*) Vgl. z. B. Çikshâ Y v. 15 in diesen Stud. 4, 113. 325. — In Çikshâ Y v. 27 finden wir indessen die specielle Beschränkung des ûshman auf den bloßen visarga allein ebenfalls vor, s. diese Stud. 4, 354—5.

**) Vgl. Çikshâ Y v. 5a. 27 in diesen Stud. 4, 349. 354. Sie werden im Vs. Prât. 8, 24—26 nach den ûshman, resp. nebst dem nâsikya und den yamâs als besondere Gruppe unter dem Namen yogavâha, in der Çikshâ 27 und im Ath. Pariç. 49, 9 ayogavâha, aufgeführt, weil sie eben nur in Verbindung mit andern Lauten, d. i. nur als Auslaut einer Silbe, nie als Anlaut erscheinen. (Im Mahâbhashya ed. Ballantyne p. 166 „ke punar ayogavâhâḥ? visarjanīyajiḥvāmūliyopadhmaṇīyānusvārayamāḥ | katham punar ayogavâhâḥ? yadā ayuktā vābanti anupadiśtāḥ ca çrūyante“ wird der Name indessen anders erklärt, durch a privans nämlich.)

selben, zu näherer Erläuterung eben, vorangeschickt worden ist.

Das Nidânasûtra scheint von allen diesen 7 (YH), resp. 6 (R) Fällen, in denen eine Silbe schwer ist, nur die 3 (Y), resp. die beiden (R) ersten zu kennen, da es 1, 1, 17 (s. ob. p. 88) auſser der natürlichen (incl. der gedehnten?) Länge nur noch die durch eine folgende Consonantengruppe entstehende Positionslänge*) speciell hervorhebt. In den Prâtiçâkhyen dagegen sind auch die übrigen Fälle theilweise oder ſämmtlich bereits gekannt. Und zwar finden wir im Rîkpr. 1, 4 (14). 18, 19. 20 auſser dem langen (incl. des gedehnten) und dem von einer Consonantengruppe gefolgten Vokal drittens auch den als schwer bezeichnet, dem ein anusvâra folgt. Ebenso im Taitt. Prât. 2, 10 (s. diese Stud. 4, 242): welches zwar zunächſt mit allgemeinerem Ausdrucke den anunâsika-Vokal als schwer bezeichnet, indessen dies doch ſofort wieder durch die beſtimmte Angabe, daſs darunter nur ein anusvârasamyukta zu verſtehen ſei, beſchränkt. Zugleich wird daselbſt viertens (oder vielmehr ſogar in erſter Linie) eine mit ſinalem Conſonanten verſehene Silbe als ſchwer bezeichnet, während im Gegenſatz hiezu das Rîkprât. 18, 20 die ausdrückliche Angabe enthält, daſs ein kurzer, mit einem Conſonanten verbundener (savyañjanam) Vokal leicht ſei: denn wenn ſich dies auch allerdings nicht etwa bloſs auf einen folgenden Conſonanten zu beziehen braucht, ſondern ebenso auch von einem vorhergehenden Conſonanten verſtanden werden muß, ſo iſt es doch anderer-

) Wenn auch Pâṇini nur dieſe beiden Arten von Silbenſchwere aufführt (s. 1, 4, 11. 12), ſo folgt daraus doch keineswegs etwa, daſs er wirklich keine andern ſchweren Silben gekannt habe, da er ja gar nicht die Abſicht hat, metriſche Regeln zu geben: vgl. hierüber Halâyudha's treffliche Auseinandersetzung zu 1, 22, unten p. 223. 224.

seits schwerlich gerathen, die Regel auf diesen letztern Fall allein zu beschränken (wie dies Uvaṭa's Beispiele, s. Regnier p. 230 thun), sondern der erstere Fall folgt aus den Worten des Textes in ebenso unbedingter Weise. Im Vâjas. Pr. 4, 105 dagegen wird (dem Taitt. Prât. entsprechend) das Folgen eines Consonanten ausdrücklich als einen Vokal zu zwei Moren erhebend bezeichnet, und wird daselbst ferner fünftens dieselbe Quantität auch allen in Pausa stehenden Vokalen direct zugewiesen, und zwar nicht bloß, wie in unserm Verse hier, als beliebig, sondern, wie unten in Regel 22, als völlig regelmäfsig und stetig eintretend. Letzteres geschieht in gleicher Weise auch im Atharva Prât. 1, 54 (s. diese Stud. 4, 115): dagegen fehlt daselbst die Angabe, daß ein finaler Consonant den vorhergehenden kurzen Vokal schwer macht, es wird resp. diese Angabe vielmehr nur von einem anunâsika, nasalirten, Vokale ausgesagt. — Und so erscheinen denn die Regeln über die Schwere eines Vokals auch noch im Prâkṛit-Piṅgala übereinstimmend hiemit auf dieselben 4 Fälle: natürliche Länge, Folgen einer Consonantengruppe, oder eines vindu (anuvâra), und Stellung in Pausa, beschränkt*), eine Uebereinstimmung, die hier freilich einfach nur Folge des Umstandes ist, daß das Prâkṛit eben gar keine andern finalen Consonanten, außer dem vindu, kennt, wie denn auch der visarga (ûshman) darin keine Stelle mehr findet, die somit für die gleichzeitige Sanskr̥it-Metrik die gleiche Beschränkung auf die genannten vier Fälle in keiner Weise irgend involvirt. — Die neueren Texte über Sanskr̥it-Me-

*) S. Bollensen Uvaṭi p. 520—21. Der Schol. dazu (und Bollensen folgt ihm darin) sucht die Regel, daß ein Vokal in Pausa schwer sei, als beliebig hinzustellen, indem er das ca des Textes (pâlio a carapante, = pâtiṭaṭ ca carapante) als vikalpârthah bezeichnet!

trik *) haben indessen in der That die sieben, resp. sechs Fälle unsres Verses wenigstens auf fünf reducirt. Sie halten nämlich zwar allerdings noch daran fest, daß ein Vokal durch folgenden anusvâra, resp. visarga, schwer werde, wissen aber nichts mehr davon, daß jeder finale Consonant diesen selben Einfluß darauf ausübt **). Wenn sie ferner die noch im Prâkrit-Piṅgala festgehaltene Bestimmung, daß jeder Vokal in Pausa schwer sei, aufgegeben haben, und denselben vielmehr für beliebig als schwer oder als leicht verwendbar, für anceps also, erklären, so stimmt ihnen hierin freilich auch unser Vers hier selbst bei, der sich damit denn aber auch seinerseits wohl zweifelsohne, der unten folgenden Regel 22 (§. 2, 10) gegenüber, die bei jener festen Satzung beharrt, direct eben als späterer Zeit angehörig bekundet. Schon bei Varâhamihira 104, 59 erscheint dieselbe übrigens bereits an eine Bedingung geknüpft: prakṛityâ 'pi laghur yaç ca vṛittavâhye vyavasthitah ***) | sa yâti gurutâm loke yadâ syuḥ susthitâ grahâḥ ||, an

*) So der Ārutabodha in v. 2 (= Vṛittakautuka v. 4). Der Vṛittaratnâkara ferner in 1, 9: sânuvâro visargânto dīrgho yuktapaṇaḥ ca yaḥ | v â pādānte tv asau g vakro jneyo, 'nyo mâtṛiko l rījuḥ || (die Angaben über vakra und rīju beziehen sich auf die Gestalt des Längenzeichens S und des Kürzezeichens l in den Handschriften, und finden sich bereits im Prâkrit-Piṅgala 1, 2 vor); der Commentator Bhâskaraçarman restringirt dieses v â pādānte gar nur auf solche Metra, bei welchen alle vier pāda gleich sind: nur bei diesen könne eine finale Kürze auch lang sein, dagegen nicht bei Metren mit ungleichen pāda, wofür er sich auf Kāvyaṇṇaprakāṣa 7 (Calc. 1829 p. 85, 3—6^t) beruft: schließlich jedoch verstattet er es als licentia poetica auch bei diesen. Endlich Dâmodara im Vâṇibhūṣaṇa 1, 5: samyogipūrvam savisargakam ca dīrghasvaraiḥ saṃgatam antyagam v â | vidyâd anusvârasamanvītam ca, gurvākṣaram vakram iha dvimātram ||

**) Wie sich der Verfasser von §. 2 die Sache gedacht hat, erhellt nicht da in seinem dīrâdīparah, unten in Regel 23, die eine wie die andere Bestimmung verborgen stecken kann. Halâyudha erklärt das Wort allerdings so, daß vom finalen Consonanten dabei nicht die Rede ist: doch beweist dies natürlich nichts für den Text selbst.

***) vṛittâc chandaso bāhye, pādântasthitah, Bhāṭṭotpala.

die Bedingung also, daß die andern graha, d. i. gaṇa, Versfüße, dazu passen, und das Metrum nicht darunter leidet, sondern die Länge erheischt (yena prastâradosho notpad-yate, tathâ gurutâ kârâyâ, nâ 'nyatheti, Bhaṭṭotpala): und damit ist denn eben auch die Beliebigkeit des Eintretens der Regel gegeben.

9. 10. âdimadhyâvasâneshu ya-ra-tâ yânti lâghavam |
bha-ja-sâ gauravaṃ yânti ma-nau tu gurulâghavam
|| 5 ||

„y, r, t sind je am Anfang (v--), in der Mitte (--v), oder am Ende (---) leicht: ebenso bh, j, s an denselben Stellen schwer (bh---, j---, s---): m, n sind je bloß schwer, resp. leicht (m---, n---).“

Dieser çloka-Vers unterbricht das âryâ-Metrum unseres §., enthält nur bereits Gesagtes, und fehlt überdem in Y, ist somit offenbar selbst wieder eine secundäre Zuthat zu diesem seinerseits ja deutlich genug secundären §.: und zwar muß derselbe entweder gar erst aus dem Kâlidâsa's Namen tragenden Çrutabodha*), wo er als v. 4 steht, hieher eingeschmuggelt, oder etwa hier wie dort einer andern Quelle entlehnt sein. — gurulâghavam, statt gurutvalâghavam!

11. 12. trivirâmaṃ daçavarṇaṃ śaṇmâtram uvâca Piṅ-galaḥ sūtram | chandovargapadârthapratyayahetoḥ ca çâs-trâdau || 6 || 1 ||

„Piṅgala sprach am Beginn des çâstra ein mit drei virâma (Absätzen), zehn varṇa (Lauten), und sechs mâtrâ (Maafsen) versehenes sūtra, um des Verständnisses der Reihen und Kategorien der Metra willen.“

*) Welcher Kâlidâsa damit gemeint sein mag, erhellt nicht: das Werkchen selbst erscheint (s. oben p. 166) als eine Compilation, und ist nach Divâkarabhaṭṭa's Comm. zum Vṛittaratnâkara, auf Piṅgala's Prâkṛit-Metrik beruhend, s. Colebrooke 2, 65.

Dieser Vers ist ziemlich dunkel. Sollten etwa mit den drei virâma des „am Anfange des çâstra stehenden sûtra“ die obigen drei Verse (2—4) gemeint sein, welche die Interpretationsregeln für dasselbe enthalten? und mit den zehn varṇa die zehn darin, nebst in v. 1, aufgeführten termini technici m, y, r etc.? Dann hätten wir aber freilich nicht mehr drei, sondern vier virâma! — Was ferner ist unter den sechs mâtṛâ zu verstehen? ob etwa die 6 Fälle, wo eine Silbe nach v. 4 schwer ist? in Y freilich sind es sieben Fälle, nur in R deren sechs: ist dies etwa ein directer Beweis für die Richtigkeit der R-Lesart daselbst? — Was sodann hat im zweiten Hemistich das ca zu thun? soll es etwa andeuten, daß man das Compositum durch chandovargapratyayahetoḥ und padârthapratyayahetoḥ auflösen soll? pratyaya ist jedenfalls wohl hier abstract, im Sinne von pratîti, zu fassen: eine ganz andere, concrete, Bedeutung hat das Wort unten bei Halâyudha zu 8, 20. 33.

§. 2.

Dieser §. hat, wie bereits bemerkt, fast ganz denselben Inhalt wie die metrischen paribhâṣhâs in §. 1. Die ersten 8 Regeln geben die Namen der acht dreisilbigen Versfüße je durch ein Beispiel illustriert: die folgenden 5 behandeln in dieser selben Weise die Namen und Gesetze der beiden Quantitäten (leicht und schwer): den Schluß machen zwei directe Interpretationsregeln.

13 (2, 1) dhîḥ çrî strî m | 14 (2, 2) varâ sâ y | 15 (2, 3) kâ guhâ r | 16 (2, 4) vasudhâ s | 17 (2, 5) sâ te kva t | 18 (2, 6) kadâ saj | 19 (2, 7) kiṃ vada bh | 20 (2, 8) na hasa n |

dhîḥ çrîḥ C. D. L prima manu (dhîḥ auch in der Aufzählung der sûtra am Schlusse des Werkchens), dhî

çrî YH. — Der Ausfall des h vor st ist in Yajus-Texten gebräuchlich (s. Jyotisha p. 5 not.), nicht so vor çr, weshalb ich es davor mit R restituirt habe.

Die Wahl der vorstehenden zur Illustration der acht Versfüße *) m ---, y ---, r ---, s ---, t ---, j ---, bh ---, n --- bestimmten Wörter ist ihrem Princip nach völlig unklar. Nach Halâyudha bezwecken dieselben, und zwar sind dabei noch die Regeln 21. 24 und 23 heranzuziehen, eine Art Dialog zwischen Lehrer und Schüler darzustellen. Der Lehrer verheißt zunächst dem Schüler drei gute Dinge, die ihm durch das Studium zu Theil würden: dhîh Einsicht, çrîh Glück, strî eine Frau **). Sie ist das Beste, varâ sâ (man sollte meinen: die Frau, als die Letztgenannte: nach Halâyudha aber ***) ist die „Einsicht“ buddhi gemeint, als „das Beste aller Mittel eine Frau zu gewinnen“. Der Schüler fragt nun: kâ guhâ? welches ist die Höhle (der Ort wo sie sich befindet)? Der Lehrer antwortet: vasudhâ, die Erde (: Halây. „nur auf der Erde wird Einsicht, dhîh, erlangt: darüber ist kein großer Streit möglich.“). Der Schüler fragt weiter: sâ te kva? wo ist diese deine (Hal. „Einsicht, dhîh, von der du sprichst, zu erhalten“)? Antwort: grî-he (s. 21. 24), im

*) Das gleiche Verfahren liegt in einem Verse vor, den Ariel Journ. As. 1848 Juin p. 518 angeblich aus dem Vṛittaratnākara citirt (es wird wohl die Vṛittaratnāvalī gemeint sein: Kedāra's Werk wenigstens enthält nichts der Art): tāmṛākṣi mo, gatā sâ yo, modate raḥ prakirtitaḥ | sabate sas tu, sâ "yāti to, vṛinoti jakāraḥ | bhas sidati ca, naḥ cōkto vahatiti gāṇāḥ smṛitāḥ ||

**) adhyayanād dhir bhavati | yasya dhīs tasya çrîh, buddhipūrvātvād vibhūteḥ | yasya çrīs tasya strī, arthamūlatvād gārhasthasya |

***) varā sety anena sarveshāṃ strisāadhanopāyānām buddher upāyasya mātṛmnyam darśayati | tathā cōktaṃ: ardhaṅgulapariṇāhajihvāgrāyāsabhira-vaḥ | sarvāṅginaparikleṣam abudhāḥ karma kurvate ||

Hause. Frage: kadâ sa*)? wann ist er (Hal. „dieser im Hause Weilende so weit, die Einsicht, dhiyam, zu erlangen“)? Antwort: dhrâdiparah (s. 23), wenn er sich des Behaltens etc. (des Gelernten, dhâraṇârthâvabodhâdiparah Hal.) befließigt. Frage: kiṃ? vada, was (thuend, erlangt man diese Einsicht)? sprich! Antwort: na hasan, nicht lachend (Halây. „Lachen u. dgl. Kurzweil meidend, hâsâdicâ-palyam akurvâṇaḥ“). Nun, dieser ziemlich puerile Dialog macht zwar der scholastischen Spitzfindigkeit seines Erfinders alle Ehre, hat aber schwerlich Ansprüche darauf, von dem Verf. der obigen Regeln im Auge gehabt zu sein. Die Heranziehung der Regeln 21. 24. 23 (mit Weglassung von 22, und Umstellung von 23 und 24), durch die allein seine Herstellung ermöglicht wird, ist zum Mindesten gesagt ziemlich gewaltsam.

21 (2, 9) gri l | 22 (2, 10) g ante | 23 (2, 11) dhrâdiparah |
 24 (2, 12) he | 25 (2, 13) lau saḥ |
 hai C D.

21. „(Silben) wie gri (sind) l (laghu, leicht): — 22. am Ende (in Pausa, sind sie) g (guru, schwer): — 13. (schwer ist ein kurzer Vokal,) auf welchen (eine Consonantengruppe nach Art von) dhr etc. (d. i. nach Halây.: ein anusvâra, visarjanîya, jhivâmûliya oder upadhmânîya) folgt. — 24. (ebenso ist schwer eine Silbe mit langem Vokal, wie) he. — 25. Dieser (d. i. ein solcher schwerer, resp. schwer gewordener Vokal wiegt) zwei leichte.“

Nun, kürzer und aenigmatischer können Quantitätsregeln in der That kaum ausgedrückt werden. Zugleich

†) In Pausa sollte man saḥ erwarten, wie Hal. im Comm. auch liest, dann ist es aber kein Amphibrachys mehr.

aber ist das *dhrâdiparah* in Regel 23 in der That ein so unbestimmter, ungewisser Ausdruck, daß er eben eigentlich factisch weiter nichts besagt, als daß kurzer Vokal vor einer Consonantengruppe nach Art von *dhr* schwer sei: denn was kann nicht in dem *âdi* „etc.“ alles stecken! Diese Unbestimmtheit ist denn wohl eben auch, wie bereits oben p. 212 bemerkt, die Veranlassung gewesen, welch die Hinzufügung des in §. 1 vorliegenden metrischen Comm. herbeigeführt hat, wie sich denn, nach dem ebenfalls bereits (p. 215) Bemerkten, dessen Posteriorität deutlich genug auch in seiner Differenz von Regel 22 kundgiebt, die hier eben völlig bestimmt dahin lautet, daß der kurze Vokal in Pausa schwer sei, während dort in v. 4 diese Bestimmung ausdrücklich nur als *kvacit* „hie und da“ eintretend bezeichnet wird.

Diese Regel 22 nun, daß ein kurzer Vokal am Ende (des *pâda*, Versviertels) unbedingt schwer sei, steht in der That (s. oben p. 215) zwar im Einklange mit den Bestimmungen des *Vâj. Prât.* und des *Ath. Prât.*, mit den spätern metrischen Anschauungen aber in directem Conflict, und hat demgemäß Anfechtungen aller Art erfahren, vor denen *Halâyudha* sie zu vertheidigen eifrig bemüht ist.

So zunächst gegen den Einwurf, daß in trochäischen und notorisch aus Kürzen bestehenden Maassen, wie in der *samâni* (5, 6) und in der *gityâryâ* (4, 48), die letzte Silbe doch nicht schwer sein könne. Nun, die Kürze der letzten Silbe sei ja dann eben durch specielle und ausdrückliche Angabe von unsrer allgemeinen Regel*) ausgenommen: *nanu* „gl iti

*) *utsarga*, *emissio*, *enunciatio*, allgemeine Regel s. Böhlingk-Roth s. v. Häufig z. B. auch in *Ajâtaçatru's* Comm. zum *Pushpasûtra*.

samâni“ (5, 6) -ty-âdinâm *) pādānte 'pi **) vartamānasya hrasvasya gurutvam na dṛiṣyate? naisha doshaḥ, sarvatra ***) pādānte ****) vartamānasya hrasvasya †) gurutvam utsargasiddham, tac ca lakāraṣṛutyâ ††) 'pavādena bādhyate, yathā: „gl iti samâni“ (5, 6) „gityāryā la“ (4, 48) ity-ādau, sāmānyasya viṣeṣeṇa bādhaḥ kasya na †††) sammatas? tasmāt kucodyam etad. — Auf den entgegengesetzten Fall, daß nämlich im Verlauf unseres Textes mehrfach (4, 42. 52. 5, 43) die letzte Silbe ausdrücklich als lang bezeichnet wird, was eigentlich nicht nöthig wäre, falls unsere Regel wirklich als unbedingt zu gelten hat, nimmt Halāy. hier keine Rücksicht, erläutert dagegen je ad l. die betreffende Wiederholung in dem einen Falle (4, 42) dadurch, daß es sich darum handle, der auf Grund unserer Regel hier eintretenden Quantitätsveränderung einer Kürze eine wirkliche aus zwei Moren bestehende Länge zu substituieren, und in den beiden andern Fällen (3, 52. 5, 43) dadurch, daß es sich daselbst nicht darum handle, die Länge der finalen Silbe festzusetzen, sondern vielmehr darum, die Länge auf diese finale Silbe zu beschränken, alle übrigen Silben als kurz zu markiren. — Auch einen anderen Punkt, der hier zu erwähnen gewesen wäre, berührt Halāyadha hier noch nicht, den sehr wesentlichen Umstand nämlich, daß, während doch im Uebrigen unter dem „Ende“ unserer Re-

*) So H, nanu samānigityāryādinām EFG.

**) So EG, 'pi fehlt in F und pādānte 'pi in H in Folge eines Loches in der Handschrift.

***) So HF, blos sarva EG.

****) So HF, pādānta EG.

†) So H, hrasvasya fehlt EFG.

††) Hal. faßt unsern Text also (s. auch unten bei 26) als ṣṛuti (vgl. diese Stud. 2, 176—7).

†††) So G, sāmānyaviṣeṣeṇa bādhaḥ H; EF haben ganz abweichend: ity ādāv (F, ādau E) utsargasyāpavādo vādhakatvena (F, tvena na E).

gel in der That stets das Ende des pāda, Versviertels, zu verstehen ist, eine constante Ausnahme hiervon bei den nach Moren gemessenen Metren, für deren je ersten und dritten pāda, dadurch getroffen ist (s. Halāy. zu 4, 14. 52), daß ihre Bildung nach Hemistichen, nicht nach pāda gelehrt wird, die innere pāda-Abtheilung somit bei ihnen nicht zur Geltung kommt, unsere Regel resp. eben nur auf die Schlußsilben der Hemistiche Anwendung findet: und wenn dies auch freilich in Widerspruch mit 4, 22 steht, wo der Text ausdrücklich von pāda-Abtheilung bei der âryâ spricht, so ist doch nach Halāy. dies Wort daselbst nicht in dem gewöhnlichen Sinne von Versviertel, vielmehr nur in der Bedeutung von Cäsur (yati) aufzufassen, wie denn auch in der That die betreffende Abtheilung nicht allen âryâ-Arten, sondern nur einer, freilich der regulären (pathyâ), âryâ-Species zukömmt.

In zweiter Reihe polemisiert Halāy. gegen diejenigen, welche wie Çvetapaṭa u. A. die Regel nur als beliebig gültig, die letzte Silbe somit als anceps fassen wollten: es würde hiedurch eine vollständige Unsicherheit und Verwirrung herbeigeführt werden: kecid idaṃ sūtraṃ vyavasthitavibhāṣhāyāṃ vyācakṣhate: pramāṇy-ādīnām (5, 7) antye gurutvam eva, samāny-ādīnām (5, 6) antye laghutvam eva, ṣeṣhāṇām ichayā laghutvaṃ gurutvaṃ ceti | tad anupapannam, vikalpasyā 'prastutatvāt kasya vyavastheti na vidmaḥ | kenā 'py uktam: vā pādānte guru iti gurutvam | satyam uktam | duruktaṃ hi tat |

vānte guru iti proktaṃ yais tu Çvetapaṭāḍibhiḥ *) |
utsargasyāpavādena bādhas tair nā 'vadhāritaḥ ||

*) Çvetapaṭa ist wohl Name eines metrischen Lehrers, vgl. Halāy. zu 5, 8, und mit dem Çveta identisch, von welchem Gaṅgādāsa in der chando-

ichayâ gurutvaṃ laghutvaṃ ca nopapadyate, kasyechayâ? kim çākārasya *)? kaver vâ? na tâvad âdyaḥ pakshaḥ, sūtreṣv adarçanât | nâ 'pi dvitīyaḥ, kaver apichâyāṃ ca vyavasthābhāvāt, ko jānāti kasya kīdrīçicheti **) | Curios ist jedenfalls hiebei, daß Hal. den v. 4 des §. 1, in welchem ja doch eben gerade die Beliebigkeit der Regel direct behauptet wird, und den er doch selbst als einleitende paribhāṣhā des sūtrakāra bezeichnet hat, so völlig mit Stillschweigen übergeht!

Und wenn, fährt Halây. fort, Einige unsere Regel direct verwerfen, weil Pāṇini (1, 4, 11. 12) ausdrücklich nur die Silbe vor einer Consonantengruppe und die lange Silbe, nicht aber die kurze Silbe in Pausa, als guru, schwer, bezeichne, so sei dem einfach zu erwiedern, daß Pāṇini die Definition des Wortes guru nur in soweit gebe, als er derselben für sein çāstra bedürfe, wie z. B. für die Regel 3, 3, 103, daß von Wurzeln, die mit langem Vokal beginnen (und konsonantisch auslauten) feminine Nomina actionis auf â gebildet werden (mit andern Worten, daß er es nur mit den einzelnen Wörtern zu thun habe), daß er dagegen gar keine Veranlassung habe, für die Quantität der Silbe am Schlusse eines Verses eine Regel zu geben ***),

mañjari berichtet, daß nach Angabe seines Lehrers Purushottama derselbe von der Caesarlehre nichts habe wissen wollen (s. Aufrecht Catal. p. 198): Çveta-Māṇḍavyamukhyâs tu ne 'chanti munayo yatim | ity āha bhāṭṭaḥ sve granthe gurur me Purushottamaḥ ||

*) Ist mit çākāra etwa „ein gemeiner Kerl“ gemeint? der den çākāri-Dialekt nach Art des Çākāra in der Mṛichakaṭikā spricht. So nach Stenzler's Rath, den ich über dies eigenthümliche Wort befrag.

**) çecheti H.

***) Halây. betrachtet somit den Pāṇini keineswegs, wie dies etwa die Ansicht seiner Pāṇinigläubigen Gegner gewesen sein mag, als Erfinder des Namens guru: vergl. das hierüber im Allgemeinen in diesen Stud. 5, 84. 85 Gesagte, und speciell über das Vorkommen des Wortes guru in den Prātiçākhyen das oben p. 89 Bemerkte.

ebenso wie er ja auch unterlassen habe, anzugeben, daß auch der anusvâra Position mache, z. B. in vacanam, ghamtâ, sampad *): solle man deshalb etwa annehmen, daß dieselbe nicht stattfindet? anye tv âhuḥ: pādānte vartamānasya hrasvasya Pāṇinīnā gurusamjñā na kṛitā, yenoktam: „samyoge guru dīrgham ce“ -ti (1, 4, 11. 12), nā 'yam samyogādir na ca dīrghaḥ, tasmād „g anta“ iti sūtram ayuktam | tatrocyaṭe | Pāṇinīnā cāstraprayojanārthaṃ gurusamjñā kṛitā | „guroḥ ca hala“ ity (3, 3, 103) akārapratyayo yathā syāt kuṇḍā huṇḍā, ihāmcaḥre ūhāmcaḥre ity evamādinām **) āmpratyayaḥ ca (3, 1, 36) | pādānte vartamānasya laghor gurutvātideṣe Pāṇineḥ prayojanam eva nāsti | kim ca, anusvārādipūrvasya varṇasya vacanam ghamtâ sampad ity evamātau sthitasya gurusamjñā Pāṇinīnā na kṛitā, kim etāvatā anyair api na kartavyâ? | tasmāt sūktam (bene dictum) idam „g anta“ iti |

Wenn in Regel 23 gerade die Ligatur dhr *χατ' ἐξοχῆ* als Position machend aufgeführt wird, so ist deutlich ersichtlich, daß der Verfasser von der Lizenz späterer Metriker (u. A. auch des Prākṛit-Piṅgala), wonach die Gruppen „hr, pr und dgl.“ beliebig auch keine Position machen, nichts gewußt hat, oder resp. etwa nichts hat wissen wollen. Vgl. über letztere Lizenz das von Colebrooke 2, 71 und von Bollensen in der Zeitschr. der D. M. G. 14, 292 Bemerkte. In Dāmodara's vāṇibhūṣaṇa 1, 6 lautet die betreffende Regel: samyuktapūrvō 'pi laghuḥ kvacit syād, varṇas tu pra-hrādigato vibhāṣhā. Und bei Kedāra 1,

*) Diese letztern beiden Beispiele sind unglücklich gewählt: in ghamtâ und sampad (so ist zu schreiben) liegt gar kein anusvâra vor, sondern wirkliche Nasale: aṅṇa, aṅṇas u. dgl. würden richtige Beispiele sein.

**) So HG, evamādishv EF.

10. 11 erscheint dieselbe in weit allgemeinerer Fassung, ohne Beschränkung nämlich auf die Gruppen „pr, hr etc.“ dahin lautend, daß jede Länge, die durch Position vor einer im Anfang eines pāda befindlichen Gruppe entsteht, beliebig auch kurz gelten kann, d. i. mit andern Worten die kurze Silbe am Schlusse eines pāda braucht vor einer den nächsten pāda anlautenden Gruppe nicht lang zu werden, sondern kann auch kurz bleiben: pādādāv iha varṇasya saṃyogaḥ kramasaṃjnakāḥ (ADR, °jnikāḥ B, sangitaḥ G, in C fehlt fol. 2) | puraḥsthitena tena syāl laghutā 'pi kvacid guroḥ (ADR, gurau B, guruḥ G) ||. Das von Kedāra angeführte Beispiel: taruṇaṃ| sarshapaṭcākaṃ, navandalam picchilāni| ca dadhīni | alpa|vyayena| sundari, grāmyajalno mishiṭa|aṃ aṇānti || ist dasselbe, welches nach Bollensen der Scholiast der Chandomañjarī citirt: sundari bleibt ~~~, obwohl der nächste pāda mit grāmya° (also doch gr°!) beginnt. Kedāra's Scholiast führt übrigens neben pādādau, welche Lesart diesen Sinn ergibt, auch die Lesart pādādau an, und beruft sich dafür speciell auf den Gebrauch des Wortes krama, resp. dessen Bedeutung (als varṇakrama) im Ṛikprāṭicākhyā: pādādāv iha varṇasyeti pāṭhaḥ kvacit pustakeshūpalabhyate, yuktaḥ cā 'yam, „svārānusvāropahito dvir ucyate saṃyogādih sa krama“ iti Bahvṛicaprāṭicākhyādāv (Ṛikpr. 6, 1) apādādāv api *) kramasaṃjnyā abhyupāgamāt **). Damit wird die Lizenz noch

*) Aber ebensowenig etwa blos pādādau, sondern eben durchweg. — In der That liegt in der Verwendung des Wortes krama bei Kedāra wohl eine gelehrte Reminiscenz vor, die indessen, mag man nun pādādau oder pādādau lesen, sich eben als ein Mißverständniß ergibt.

**) In R ist dies Citat aus dem Ṛikprāt. durch ein dgl. aus dem Prākṛit-Piṅgala ersetzt! yuktaḥ cāyam], kuttha vi samputthaparo (wohl °yutta?) vago lahu hoī iti Prākṛitapaiṅgale sāmānyataḥ kutrā 'pīty abhidhānāt.

weiter verallgemeinert, auf jede am Ende eines Wortes stehende Kürze nämlich ausgedehnt, als vor im Anlaut des nächsten Wortes folgender Consonantengruppe nach Belieben positionslang bleibend, oder der Position nicht unterworfen. Dieselbe Regel*) gebe auch der Verfasser des *Sarasvatikanṭhâbharāṇa* (sar^oraṇakârah) — es folgt die von Bollensen angeführte Stelle: yadâ tîvraprayatnena saṃyogâder agauravam | na chandobhaṅga ity (°gam apy R) âhus tadâ 'doshâya sûraya iti || — und sei somit die bei *Mâgha* 10, 60 vom *Durghaṭavṛittikâra* metri caussa vorgenommene Veränderung von hrada (also doch hr!) in nada nicht zu billigen. — Die weiteste Form der Lizenz endlich hat *Harivyâsamiçra* (vṛittamuktâvalî 1, 3a): dîrghasaṃjno gurush kvâpi hrasvasaṃjno laghur bhavet, wonach hie und da jede Länge kurz sein kann. Gleich darauf folgt (in 1, 4) freilich eine nähere Beschränkung, auf die Beliebigkeit nämlich des Eintretens der Position am pâda-Ende (also wie bei *Kedâra*): pâdâdyena tu yuktena pûrva-pâdântyam aksharam | gurusamjnam bhaved yat tu, tasyâpi laghutâ kvacit || und das gîti-Beispiel in v. 5 zeigt (wie die bisherigen Beispiele) eben auch nur wieder Kurzbleiben der Kürze (ra) vor einer Gruppe mit pr: raghunâlthacarana|paṅkaja-, makaran|dâsvâ|dalolulpo jâltu | bhavitâl'si citta| madhukarâ, projjhita|ratir â|çu vishaya|vishapush|pe ||

26 (2, 11) glau |

„(wo fortab, bis zum Schlusse des Werkes, keine beson-

*) Die Regel im *Sarasvatikanṭh.* ist resp. eine noch viel allgemeinere, da sie sich nicht auf die Beliebigkeit der Positionslänge vor Anfang eines pâda oder eines Wortes beschränkt, sondern dieselbe vor jeglicher Consonantengruppe offen läßt (, also wie im *Prâkrit-Piṅgala*, s. p. 225 n.).

dere Quantität angegeben ist, handelt es sich stets um) eine schwere und eine leichte (Silbe).“

Halây.: adhikâro 'yam â çâstraparisamâpteh | yatra vi-
çeshântaram na çrûyate tatra glâv ity upatishṭhate | „gâ-
yatrîâ vasava“ (3, 3) [ity eva]m âdishu | plutene 'ha vya-
vahâro nâsti *) |

Was diese höchst eigenthümliche Regel, durch welche das trochäische Maafs als das Grundmaafs aller Metra aufgestellt wird, hier eigentlich soll, begreife ich nicht recht, da dieselbe weder für die von Halây. als Beispiel herangezogene gâyatrî irgendwie, noch sonst im Verlauf des Werkchens „überall wo keine besondere Bestimmung da ist“, vielmehr geradezu nirgendwo darin zur Geltung kommt. Da überhaupt bei den weltlichen Metren von Unbestimmtheit der Quantität eigentlich gar nicht die Rede sein kann, so könnte dieselbe in der That eben nur von den vedischen Metren gelten, wie denn auch in der That Hal. theils hier die reguläre vedische gây. als Beispiel, theils unsere Regel zu 2, 4 für die âsurî gâyatrî als Norm heranzieht. Wie völlig irrig dies ist, bedarf keiner Erörterung. Der jambische Rhythmus der vedischen Lieder ist ausser allem Zweifel, und hat in dem Penultima-Gesetz des Nidâna und des Rikprât., sowie in den Bestimmungen des achten Buches des Rikprât. über die Verlängerungen bestimmter Silben, auch seine directe Anerkennung gefunden. Ueberhaupt ist auch unter den weltlichen Metren mit bestimmter Quantität das trochäische Maafs nur sehr spärlich vertreten, vgl. z. B. 5, 6, 7, 14., und obige Regel ist somit in der That äufserst befremdlich.

*) Zu diesem Zusatze Hal.'s vgl. das oben p. 211 Bemerkte.

27 (2, 15) ashtaṭau vasava iti |

„(Das Wort) vasavaḥ (bedeutet im Folgenden) acht.“

Und zwar eben nach Hal. acht Länge-Kürzen! ashta-samkhyopalakṣitâ gurulaghusvarûpâ varṇâḥ. — Das gewählte Wort steht nach Halây. nur beispielshalber und schließt die sonstigen dergl. Wörter, die sich ähnlich gebraucht finden, in sich ein, also samudra = 4, indriya = 5 und dgl.: s. das hierüber oben pag. 167 Bemerkte. — iti dient hier, wie durchweg in unserm Werkchen, als Marke des adhyâya-Schlusses, vgl. den analogen Gebrauch desselben im Vâjas. Prât., diese Stud. 4, 92.

Um einen Begriff von dem entsetzlichen Zustande der Oxforder Handschrift des Agnipurâṇa zu geben, theile ich hier den ersten adhyâya der darin enthaltenen metrischen Bearbeitung des chandaḥsûtra, der seinem Inhalte nach ungefähr unserm §. 2 entspricht, nach Kielhorn's Abschrift (s. ob. p. 145. 191) getreu mit allen Fehlern mit. Da die Differenz des Inhalts von Piṅgala's Angaben hiebei eine bei weitem grössere ist, als bei den folgenden adhyâya, die sich auf das Genaueste, wo möglich wörtlich, an den Text desselben anschliessen und daher meist leicht herzustellen sind, so ist eine Restitution dieses adhyâya auf Grund dieser Handschrift allein, welche hier *) auch die Hemistiche ungetrennt läßt, leider nicht möglich: soviel indess ist ersichtlich, daß die Quantitätsregeln darin direct, nicht durch Beispiele, erklärt **) sind, also mehr nach Art von

*) Es sind nämlich auf fol. 459 b bis 465 b zwei Hände zu unterscheiden: die eine, welche 2, 18—23. 3, 1—19. 4, 1—9. 5, 26—30. 7, 1—3 geschrieben hat, zählt die Verse und trennt die Hemistiche, die andere hat Alles ohne Absatz in einander geschrieben.

**) Von Wichtigkeit ist hiebei die Nennung des jhivâmûliya und des upadhmâniya, s. oben p. 212.

§. 1, wie von §. 2: andere Angaben indessen führen auf directe Beziehungen zu diesem letzteren. Die drei Verse lauten: agnir uvâca:

chando raksho (vakshye?) bhûlajanteh Piṅgaloktaṃ ya-
tbâkramam |

sarvâdimamavdhânta (1 aksh. fehlt) galau glau ghau jau
sto strikau ||

gaṇât (mit virâma) hrasmau mûddhavagau lvadi (6 aksh.
fehlen) | anus(v)âro vyaṃjanâsyâ jihvâmûliyataḥ sthitâ ||

upadhmânîyatâ dîrgho guru gau lvau gaṇam (mit virâma)
diha | vasavo 'shtau ca catvâro vedâ dityâdi lokataḥ ||

A dhyâya 2.

§. 3.

Der zweite und dritte adhyâya behandeln die vedische Metrik, und zwar der zweite adhyâya speciell die für prosaische vedische Stücke zurechtgemachten angeblichen Metra der Götter etc., der dritte adhyâya dagegen die wirklichen Metra der vedischen Texte. Die an dieselben sich knüpfenden allgemeinen kritischen Fragen sind bereits oben (p. 185—90) behandelt.

1. chandaḥ |

„(Was fortan behandelt wird, bis zum Schlusse des Werkes heisst) chandas“:

Halây.: adhikâro 'yam â çâstraparisamâpteh | ata ūr-
dhvaṃ yad vakshyâmas tac chandas tatropatishṭhate |
chandaḥçabdenâ 'ksharasamkhyâvachedo 'trâbhidhîyate*) |

*) ? samkhyâ ca chaṇdo H, samkhyâ chaṇdo G, samkhyâiva chaṇdo
'bhidhi° E, samkhyâvachedo vidhi° F.

2. gâyatṛī | „(und zwar zunächst bis 13 incl.) gâyatṛī.“

Halây.: „tâny ushṇig“ ityâdi-sûtrât (14) prâg yad uc-yate chandas, tad gâyatṛīsamjnâṃ veditavyam |

3. daivy ekam | 4. âsurī pañcadaça | 5. prâjâpatyâ 'shṭau | 6. yajushâm shat | 7. sâmṇâm dviḥ | 8. řicâm triḥ | 9. dvau-dvau*) sâmṇâm vardheta | 10. trîṇs-trîṇ řicâm | 11. caturaç-caturaḥ prâjâpatyâyâḥ | 12. ekaikam çeshe | 13. jahyâd âsurī |

„Die daivī (gâyatṛī) hat nur eine Silbe, die âsurī deren funfzehn, die prâjâpatyâ acht, die der yajus sechs, die der sâmān zweimal (sechs), die der řic dreimal (sechs). Je um zwei wächst (die Scala der Me-tra) der sâmān, je um drei die der řic, je um vier die des prajâpati, je um eins bei den übrigen. Die âsurī-Form nimmt je um eins ab.“

Hal. lehrt in ausführlicher Weise die Veranschaulichung dieser Angaben vermittelt einer Tabelle in Schachbrettform: caturaṅgakṛiḍâyām iva catuḥshasṭim koṣṭhâ-gârâṇi likhitvâ prathamapañktau ârshinâma likhitvâ dvitīyâdikosṭheshv aṅkānām upari gâyatṛyâdīni sapta chandonāmāni vinyaset | tato dvitīyasyām pañktau prathame koṣṭhe daivīgâyatṛipadam nyaset, samjnânâpanârtham, dvitīye ekasamkhyâkam ekam (wohl aṅkam?) | Zur Vervollständigung sind noch aus 15 die brâhmyas herbeizuholen. — Da über die Quantität nichts bestimmt sei, so gelte, sagt Hal. zu 4., nach 1, 14 das trochäische Maafs: tâni câ 'ksharâṇi glâv (1, 26) ity adhikârâd gurûṇi ca laghûni ca yathâsam-bhavaṃ drasṭavyâni **). — Wo nun irgend im Veda sich

*) Zu den Masculinformen in 9—11 (vgl. 4, 2) kann natürlich nicht aksharâṇi ergänzt werden; Hal. substituirt ein masculines Substantivum samkhyâka, nämlich wohl aṅka, z. B. sâmṇâm pañktau gâyatṛī dvau-dvau samkhyâkau grihitvâ pûrvât-pûrvâd vardheta.

**) Dies Herübergelten von 1, 26 hat jedenfalls schon an und für sich sein Bedenken, da sonst zwischen unserm und dem ersten Cap. kein irgend

eine Zeile (pâda) zu 8. 6. 12 etc. Silben finde, da sei dies je als eine prâjâpatyâ, oder yajushâm, oder sâmñâm gâyatṛi zu erkennen. Die Frage freilich, woran zu erkennen, ob z. B. eine elfsilbige Zeile eine âsurî pañkti oder eine yâjushî trishṭubh, oder eine vierzehnsilbige Zeile eine âsurî ushñih, oder eine sâmñî ushñih sei, wird dabei mit Stillschweigen übergangen.

14. tâny ushñig-anushṭub-brîhatî-pañkti-trishṭub-jagatyah |

„Die auf die gâyatṛi folgenden Metra führen der Reihe nach die angegebenen Namen.“

15. tîsras-tisrah sanâmnnya ekaikâ brâhmî | 16. prâg yajushâm ârshya iti |

„Je drei gleichnamige Formen (von der Yajus-Reihe abwärts) geben zusammengenommen je eine brâhmî-Form, und von der Yajus-Reihe aufwärts je eine ârshî-Form.“

d. i. eine yâjushî (6), eine sâmñî (12) und eine ârcî (18) gâyatṛi geben zusammen eine brâhmî gâyatṛi (36): dagegen eine daivî (1), eine âsurî (15) und eine prâjâpatyâ (8) gâyatṛi zusammen eine ârshî (24): yajushâm pañktim ârabhya tîsro yâjushî sâmny ârcî ca gâyatṛyo militvâ ekâ shatṭrinçadaksharâ brâhmî gâyatṛi bhava(n)ti | sanâmnnya ity ekasamjñâ ity arthah | tîsras-tîsra iti vîpsayâ. pareshâm ushñihâdinâm iha grahaṇam. — Zu 15 ist aus 16 der sehr praegnante Zusatz arvâg yajushâm (Hal. yajushâm pañktim ârabhya) zu entnehmen. — Folgendes ist die schachbrettartige Tabelle, wie sie sich aus den vorstehenden Angaben nach Hal.'s Anleitung ergibt.

welcher nothwendiger Zusammenhang besteht. Für die Praxis ist die Angabe vollständig unrichtig: in den als daivî anushṭubh etc. bezeichneten Stücken wird gar keine Rücksicht auf die Quantität genommen.

	gāy.	ushñih	anushñ.	bṛih.	pañkti	trishñ.	jagati
ārshī	24	28	32	36	40	44	48
daivī	1	2	3	4	5	6	7
āsuri	15	14	13	12	11	10	9
prājāpatyā	8	12	16	20	24	28	32
yājushī	6	7	8	9	10	11	12
sāmni	12	14	16	18	20	22	24
ārcī	18	21	24	27	30	33	36
brāhmī	36	42	48	54	60	66	72

Die gleichen Namen und Normen haben wir oben pag. 128. 116. 74—76 zuerst im Rikpr., die ersten 4 Arten wenigstens schon im Nidānas., und die beiden ersten Arten sogar bereits in der Brāhmaṇa-Periode nachgewiesen, woselbst sich auch einige andere gleichartige Vorstellungen vorfinden. Wenn bei diesen letztern*) der Grund ihres Entstehens noch theilweise erkennbar schien, so fehlt es mir dagegen bei den obigen Namen (ārshī und etwa brāhmī ausgenommen) an jeglichem Anhalt für die Erklärung der Wahl derselben zur Bezeichnung der betreffenden Silbenzahlen. Denn wenn man auch bei yājushī, sāmni und ārcī etwa je den höhern Werth der betreffenden Veda als Grund für die Steigerung von 1. 2. 3. nehmen wollte, so ist ja doch eine dgl. gegenseitige Stellung der drei Veda keineswegs irgendwie als feststehend beglaubigt. Im Ge-

*) Haug's Vermuthung (ess. p. 229), daß die Nomenclatur gāyatrī āsuri, ushñih āsuri, pañkti āsuri auf die Metra der zendischen gāthās zu 15. 14 und 11 Silben zu beziehen sei, und somit „clearly shows that the old gāthā-literature of the Zend Avesta was perfectly known to the Rishis who compiled the Yajurveda“ scheint mir eine zwar geniale, aber durchaus unhaltbare Vermuthung zu sein.

gentheil, wir finden im Çatap. Br. 10, 4, 2, 23—25 zwar in der That jene Steigerung von 1. 2. 3. in Bezug auf den Umfang der drei Veda wirklich vor, aber die niedrigste Stufe wird daselbst — wie in einem Yajus-Werk eigentlich auch nicht anders zu erwarten ist — nicht durch die Yajus, sondern durch die sâman eingenommen: den 12,000 brihatî, welche daselbst als Umfang der řic angegeben werden, stehen 8000 dgl. der yajus und 4000 dgl. der sâman gegenüber. Und so ist denn auch die Reihenfolge im Çatap. Br. fast durchweg: řico yajüşhi sâmani, 4, 2, 3, 7. 4, 1, 13. 6, 7, 1. 5, 5, 5, 1. 6, 5, 3, 4. 10, 2, 4, 6. 13. 6, 5, 5. 11, 5, 6, 4—6 etc. Kâty. 1, 3, 1., resp. řigvedaḥ yajurvedaḥ sâmavedaḥ Çat. 11, 5, 8, 4. 6. 12, 3, 4, 9. 14, 4, 3, 12. 5, 4, 10. 6, 10, 6. 7, 3, 11. řinmayah yajurmayah sâmamayah 4, 3, 4. 5. 10, 5, 1, 5. 11, 2, 6, 13. Ganz dasselbe gilt aber auch von dem Aitareyabrâhmaṇa (5, 32), dem Çânkh. Br. (6, 9), der Chândogyanishad (9, 1, 2. 7), dem Shadvinçabr. (4, 1), so daß man diese Reihenfolge geradezu als die solenne zu bezeichnen hat. Daneben giebt es freilich auch Stellen, und zwar gerade auch im Yajus selbst, s. Ts. 2, 4, 12, 7. 7, 3, 1, 4. 12, 1. Vs. 34, 5. Çatap. 2, 1, 4, 6. Kâty. 24, 7, 20., wo die sâman vor den yajus stehen, von einem anerkannten Vorrang der sâman über die yajus indessen kann jedenfalls in keiner Weise gesprochen werden.

Wie somit die Namen keinen ersichtlichen Grund haben, ihre Wahl vielmehr als ein Werk der Willkür, als ein Spiel des Zufalls erscheint, so ist auch diese ganze Einreihung der unmetrischen Stellen in die Classe der Metra an und für sich selbst nur eine Art Spielerei, an der sich der zahlenliebende Sinn der Inder ergötzte. Lassen sich auch die Anfänge davon früh genug nachweisen, und sprechen

auch insbesondere die im Nidāna angeführten Rāthselverse und das allmälige Fortschreiten und Completiren des Systems für eine gewisse Pflege, die dasselbe genossen haben muß, so kann es denn doch begreiflicher Weise nie eine wirklich praktische Bedeutung gehabt haben. Und nur für die Vājas. S. ist mir die Verwendung dieser Namen überhaupt bis jetzt factisch nachweisbar, auch da übrigens nur aus Halākhyā's paddhati zu Kātyāyana's sarvānukramaṇī, wo sie in der That in jedem einzelnen Falle getreulich angegeben sind (vgl. meine Ausgabe der Vājas. S. pag. LXV—VIII): es bleiben indeß auch da noch Stellen übrig, die direct als yajus, d. i. als Prosa, bezeichnet werden (s. a. a. O. p. LXVIII—IX), obschon sie sich zum Theil ganz ebenso gut unter jene Namen würden einreihen lassen, wie die Textstücke, bei denen dies wirklich geschehen ist. Die anukramaṇī selbst dagegen giebt z. B. bei dem ersten Verse nur von dem ersten (dreisilbigen) Stücke an, daß es eine anushtubh sei, und zwar noch dazu ohne, wie Mahādhara es doch wenigstens thut, das daivī hinzuzufügen. Und wie wenig Gewicht ihr Verfasser auf diese Namen, obschon er sie also gekannt haben muß, legte, er giebt sich einfach daraus, daß er nicht für nöthig fand, in dem die vedische Metrik speciell behandelnden Schlußcapitel seines Werkes ihrer auch nur Erwähnung zu thun. Desto auffälliger freilich ist es, daß Gārgya, der Verfasser des Sāmaganām chandas, in diesem seinem für die Sāmasamhitā, bei welcher sich gar keine Gelegenheit für dieselben findet, bestimmten Werkchen, ihrer in aller Ausführlichkeit gedenkt. Der Grund hiefür ist wohl einfach in seinem Anschluß an Piṅgala, den er ja direct als seine Quelle citirt, zu suchen, und halte ich es demgemäß für

angemessen, seine Behandlung dieses Gegenstandes zur Vergleichung mit unserm Capitel hier mitzutheilen *).

1. devâsuraprajâpatinâm yajuḥsâmarcâm (°rci Cod.) chandâṁsi bhavanti, 2. daivy ekâksharâ gâyatṛî, 3. pañcadaçâ 'surânâm, 4. prajâpater asṭau, 5. śaṭ dvâdaçâ 'śtâdaça cetareshâm kramaço, 6. 'tha praticando 'ksharavivṛddhir, 7. devayajushor ekaikena, 8. tathâ hânir asurânâm, 9. prajâpateç caturbbhir vivṛddhir, 10. dvâbhyâm sâmnâm, 11. řicâm tribhis, 12. tâv imau dvau trivargau chandasâm, 13. âdyasya tu trayam-trayam sametyâ ''rshyah, 14. parasya brâhmya, 15. řicâm ca dviguṇâ, 16. yajushâm caturguṇâ, 17. dvitas tritayayuktâ, 18. řigyajushâm ca sanâmnayau, 19. prâjâpatyâ ca shodaçabhiḥ, shodaçabhiḥ || 3 ||

Die ersten vierzehn sūtra sind ohne Weiteres klar: nicht so die fünf letzten. Zu 15 zunächst ist wohl brâhmyaḥ (aus 14) noch Subject „verdoppelte řic-Formen geben eine brâhmî-Form“. Zu 16 aber kann nur ârshyah (aus 13) Subject sein: „vervierfachte yajus-Formen geben eine ârshî-Form“: ebenso zu 18 und 19 „eine řic-Form und eine yajus-Form geben die gleichnamige ârshî-Form“: „desgl. eine prâjâpatyâ-Form plus sechszehn“. Aber was ist mit 17 zu machen? ist zu dvitaḥ etwa sâmnâm, zu tritayayuktâ dagegen řicâm zu ergänzen? „doppelte sâman-Form, resp. mit einem Drittel vermehrte řic-Form giebt eine ârshî-Form“?

A d h y â y a 3.

§. 4 Y. §. 4—6 R.

Den Inhalt dieses Capitels haben wir bereits oben p. 145—51 übersichtlich dargestellt. Die darin beobachtete Reihenfolge resumirt sich kurz also: allgemeine Regeln 1—7:

*) Ueber den Mangel dieses Cap. im Agnipurâṇa s. oben p. 185. 192.

— gâyatṛī 8—17: — uśṇīh 18—22: — anusṭubh 23—25: —
bṛihatī 26—36: — pañkti 37—49: — trisṭubh und jagatī (49.)
50—54: — allgemeine Regeln 55—62: — Gottheiten der Me-
tra 63: — Töne 64: — Farben der Metra 65. 67—69: — Ge-
schlechter der Metra 66.

1—7. pādaḥ | 2. iyāḍipūraṇaḥ | 3. gāyatryā vasavaḥ | 4.
jagatyā ādityāḥ | 5. virājo dīḥaḥ | 6. trisṭubho rudrāḥ | 7.
ekadvitricatuspād uktapādam |

Agnipur.: pāda iyāḍipūraṇo, gāyatryā vasavaḥ
(smṛitāḥ) | jagatyā ādityāḥ pādo, virājo dīḥa īritāḥ || 1 ||
trisṭubho (rudrāḥ) pādaḥ syāt, chanda ekāḍipādikam |

1. „(Gegenstand der folgenden Bestimmungen) ist der
pāda: — 2. (Bei unzureichender Silbenzahl) ist derselbe
durch (Auseinanderziehung von y in) iy und dergl. auszu-
füllen: — 3—6. (der pāda) einer gāyatṛī (besteht aus) acht
(Silben): — (der) einer jagatī (aus) zwölf: — (der) einer
virāj (aus) zehn: — (der) einer trisṭubh (aus) elf. — 7.
Ein mit den genannten pāda versehenes (chandas, Metrum)
kann aus deren einem, zwei, drei oder vier bestehen.“

1. Die Zerlegung des Verses in seine Glieder, resp. die
Verwendung des Wortes Fuß im Sinne von Versglied
ist bereits eine alte, s. oben p. 26. 27: und zwar erscheint
dasselbe in älterer Zeit vorwiegend in der kurzen Neutral-
form padam, oder in der noch kürzeren Form pād, seltner
(s. z. B. Çāṅkh. Br. 26, 5) in der verlängerten Form pāda,
die später die allgemein gebräuchliche wird, während sich
die erstere Form nur, und zwar constant, am Ende von
Compositis, resp. hinter den Cardinalzahlen eka, dvi etc.
erhalten hat, und die zweite nur gelegentlich noch (ge-
rade in unserm Capitel allerdings ziemlich häufig, s. die
Regeln 7. 16. 17. 22. 24) ebenfalls am Ende von Composi-

tis, resp. in der abgeleiteten Form pachas vorkömmt. — Regel 2 ist in der That höchst elliptisch und unbestimmt abgefaßt, gerade wie das dhrâdiparaḥ in 1, 23. Hiemit allein würde sich für die Ausfüllung eines defecten Verses nur wenig machen lassen: über die sonstigen Mittel dazu vgl. das oben p. 123—4 Bemerkte. Bei Gârgya ist dieser Gegenstand weit ausführlicher behandelt. — 3—6. Die Aufzählung der 4 Metra in der Reihenfolge gâyatṛî, jagatî, virâj, trishṭubh steht im Widerspruch mit der bei der Einzeldarstellung der Metra selbst (in 8—54) beobachteten Reihenfolge, welche vielmehr dieselbe ist, die oben in 2, 14 angegeben ward. Der bei unserer Aufzählung hier im Auge gehabte Zweck ist offenbar der, die je beiden gleichartigen Metra neben einander zu stellen, und ist somit das Pénultimagesetz des Nidâna (s. oben. pag. 88), wenn es auch nicht direct erwähnt wird, doch eben als intellectueller Hintergrund auch hier noch durchblickend. Es hat übrigens das dritte dieser Metra (als solches wird es ja auch geradezu in 16 bezeichnet), die virâj, im Verlauf unseres Capitels gar keine selbständige Stellung mehr, sondern wird (sonderbar genug und in eigenthümlichem Widerspruche mit jener Bezeichnung sowohl, wie überhaupt mit unserer Angabe hier) direct unter die gâyatṛî-Formen eingereiht! es wird ferner von den in der vedischen Literatur sich findenden Formen desselben die daselbst häufigste, die vierzigsilbige virâj, hier völlig mit Stillschweigen übergangen. Die obige specielle Erwähnung der virâj würde somit, als für unser Capitel einer wirklich praktischen Bedeutung entbehrend, in der That den Charakter einer bloßen Reminiscenz an frühere alterthümlichere Darstellungen gewinnen (etwa geradezu an das Nidâna selbst, auf wel-

ches, resp. auf die Schule, der es zugehört, ja in der That in Regel 36 [und 27] direct hingewiesen wird), wenn nicht in Regel 34 das Wort *vairāja* im Sinne von zehnsilbig gebraucht wäre, wodurch denn die obige Nennung der *virāj* vollständig motivirt wird. So bezeichnet denn auch Hal. die in Rede stehenden vier Regeln als „nur für diesen *adhyāya* geltende *paribhāṣhās*“, wie denn in der That die daraus entlehnten Namen *gāyatra*, *jāgata*, *vairāja*, *traishṭubha* nur innerhalb desselben, in den betreffenden Bedeutungen von acht-, zwölf-, zehn-, elfsilbig, sich vorfinden *). In den folgenden *adhyāya* ist eben, weil es sich nie blos um die Zahl der Silben, sondern entweder nur, oder doch zugleich auch, um ihre Quantität handelt, keine Gelegenheit zur Verwendung dieser die Quantität gar nicht berücksichtigenden Ausdrücke, und ist somit aus ihrer Nichtverwendung daselbst ein Schluß auf Differenz der Verfasser keineswegs irgendwie nothwendig, s. das ob. p. 185—7 Bemerkte. — Ganz dasselbe gilt, wie ebenfalls daselbst bereits bemerkt, von Regel 7. Während nämlich unser Capitel hier *Metra* zu einem, zu zwei, zu drei, zu vier *pāda* anerkennt — von den im Veda denn doch zahlreich belegten Metren zu fünf und mehr *pāda* ist hier gar nicht mehr die Rede **)! —, wird in den folgenden, die weltliche Metrik behandelnden Capiteln der *pāda* (s. 4, 10) als der vierte Theil eines Verses gerechnet: aber auch dies ist einfach Folge der factischen Differenz der betreffenden Systeme, bedingt

*) Gārgya verwendet nur die drei Namen *gāyatra*, *jāgata*, *traishṭubha*, behandelt dagegen die *virāj* speciell für sich als selbständiges *Metrum*. Er hat übrigens in Bezug auf *pāda* die curiose, der weltlichen Metrik entlehnte, mit der Verwendung von *gāyatra* als achtsilbig aber in directem Widerspruch stehende, Angabe: *dvipadāyā ūrdhvaṃ caturbhāgaḥ pādasaṃjñā*.

**) Gārgya dagegen erwähnt dieselben speciell.

durchaus nicht nothwendig Differenz der Verfasser. — Hal. ergänzt die im Text fehlende Angabe über die Bildung der regulären Form der gāyatrī, daß dieselbe nämlich nur aus drei ihrer eigenen pāda bestehen könne: gāyatrī ca tripadaiva, caturbbhir ashtāksharaiḥ pādair anushtub eva syāt. Bei den ushniḥ-Arten, von denen ja ebenfalls gilt, daß sie in der Regel nur drei pāda haben, ist durch specielle Bestimmungen direct hiefür Sorge getragen: bei der gāyatrī aber kann dies nur indirect aus den für sie gegebenen Regeln erschlossen werden. Der gleiche Mangel einer directen Bestimmung über die Bildung der regulären Form liegt ja auch bei jagatī und bei trishtubh vor *).

8—17. ādyaṃ catuṣhpād ṛitubhiḥ | 9. kvacit tripād ṛishibhiḥ | 10. sâ pādanicṛit | 11 (Y 13) shaṭkaḥ saptakayor madhya ity atipādanicṛit | 12 (Y 14) dvau navakau shaṭkaḥ ca sâ nâgī | 13 (Y 15) viparītā vâ rāhī | 14 (Y 12) shaṭkasaptakāśhtakair vardhamānā | 15 (Y 11) viparītā pratishṭhā | 16. tṛtīyaṃ dvipāj jāgatagāyatrābhyām | 17. tripāt traishtubhaiḥ |

So Hal. R., nur daß R und EFG in 11: shaṭkasaptakayor madhye 'shtāv atipā° lesen, resp. demgemäß erklären, und ferner in 14 sâ weglassen: die obige Lesart von 11 ist aus H**) und Y***) entlehnt. Und stimmt

*) Gārgya dagegen hat in allen drei Fällen directe dgl. Angaben.

**) Auch in H ist indeß von erster Hand die R-Lesart erklärt, während der Text daselbst die obige Lesart hat und von zweiter Hand denn auch der Comm. ihr gemäß verändert ist, prathamāḥ shaḍaksharo dvitīyo 'shtāksharāḥ in: prathamāḥ saptāksharo dvitīyo (sic! ist geblieben) shaḍaksharāḥ | Hal. selbst scheint somit in der That bei diesem Verse die Lesart von R, nicht die von Y, recipirt zu haben.

***) BW und A pr. m. haben indeß, ebenso wie H pr. m., shaṭkasaptaka°; shaṭkaḥ beruht nur auf A sec. m., H sec. m., und auf der Aenderung des Commentars in H (, stimmt resp. zu den Angaben des Rikpr. und der Anukr. über atinīcṛit). — In Bezug auf: madhya ity sind ABWH einstimmig.

dazu wohl auch das Agnipurāṇa: freilich ist dies nicht sicher, da darin eine Lücke ist (es folgt die nâgî und vârahî unmittelbar auf die pâdanicṛit, und an die vârahî schließt sich Regel 16): aber wenn man die Reihenfolge von R für dasselbe annehmen wollte, müßte man eben zwei Lücken, die eine vor nâgî, die andere vor vârahî statuiren: auch stimmt das Agnipurāṇa sonst ja durchweg genau zu Y. Bei Gârgya fehlt atipâdanicṛit, ebenso aber auch nâgî und vârahî. — In Y sind 14. 15 theils unter sich verstellt, theils vor 11. 12. 13 stehend, und überdem auch ganz anders lautend, nämlich: 15 (resp. 11) *asṭau sapta śaṭ ceti pratishṭhâ* | 14 (resp. Y 12) *eshaiva viparītâ vardhamānâ*. Auch in H ist von zweiter Hand am Rande theils diese Lesart der beiden Regeln nebst entsprechendem Commentar am betreffenden Orte (nach 10) hinzugefügt, theils das ganze Stück der Handschrift, welches dieselben an der obigen Stelle (als 14. 15) mit den obigen Lesarten erklärt, gelb überstrichen: in EFG aber ist nichts hievon zu finden.

„8. Das erste Metrum (die gâyatṛî) hat vier pâda, (deren jeder) durch sechs (Silben gebildet wird): — 9. 10. hie und da auch drei pâda zu sieben (Silben), und diese heißt dann pâdanicṛit: — 11. Wenn ein sechssilbiger (pâda) zwischen zwei siebensilbigen steht (resp. nach der Lesart von R: „wenn acht zwischen sechs und sieben Silben stehen“), so heißt sie atipâdanicṛit: — 12. 13. Zwei pâda zu neun Silben, und (darauf) einer zu sechs, geben die nâgî: wenn umgekehrt, die vârahî. — 14. 15. Drei pâda zu sechs, sieben und acht Silben geben die vardhamānâ, in umgekehrter Reihenfolge die pratishṭhâ. — 16. 17. Das dritte (Metrum, die virāj) ist, falls aus zwei pâda bestehend, vermittelt eines jâgata und eines gâyatra (pâda) zu-

sammenzusetzen: falls aus drei pāda, vermittelt dreier traishṭubha dgl.“

8. 9. Indirect liegt hierin allerdings eingeschlossen, daß, wenn das Metrum drei pāda haben soll, dieselben gemäß Regel 3 achtsilbig sind. — 11. Die sich aus der Lesart von R ergebende Form (6+8+7) ist sonst unbekannt, dagegen findet sich die aus Y sich ergebende Form im Rikpr. und den beiden Anukr. wieder Shadguruçishya in seinem Commentar zur Riganukr. (Einl. 4, 5) citirt die Rik-Lesart unseres sūtra (hat indeß shaṭkasaptakamadhye), und wirft die Frage auf, warum nicht auch die Riganukr. dieselbe Regel enthalte: er beantwortet dieselbe indessen gleich selbst damit, daß durch Auseinanderziehung der Halbvo-kale in den betreffenden Versen (R. 8, 73, 1. 92, 10) einfach sich die gewöhnliche gāyatrī ergebe: nanu ca „shaṭkasaptakamadhye 'shṭāv atipādanicrid“ iti Paiṅgalasūtrite çāstre tat kiṃ naiveha sūtryate? etc. Daß dies überhaupt von mehreren dieser angeblichen gāy. Varietäten gilt, haben wir bereits oben p. 128—9 bemerkt. — 16. 17. Nach Hal. führen beide Arten den Namen virāḍ gāy.: tritīyaçabdena etad-adhyāyasūtrapāthakramāpekshayā virājam aba | tathā cokatam: „virājo diça“ iti (5) | yadā dvādaçāksharo 'shṭāksharaç ca pādaḥ syāt, tatas tābhyām virāṇ nāma gāy. bhavati | ekādaçāksharaiḥ pādaiḥ tripād virāṇ nāma gāy. bhavati. Unsere dvipād virāj hier nun ist dieselbe, welche in der Rigan. als dvipadā virāj, oder schlechtweg dvipadā, bei Gārgya resp. schlechtweg als virāj, im Nidāna dagegen, resp. nach Gārgya von Tāṇḍin, als viṣṭārapaṅktir dvipadā bezeichnet wird, ohne indeß irgend als gāyatrī betrachtet zu werden. Noch weniger Ansprüche hierauf hat natürlich unsere tripād virāj hier, die vielmehr sonst

entweder als selbständiges Metrum (so im Nid. G., resp. als pûrvâ virâj bei Çânkh.), oder als Abart der anushtubh erscheint (so im Rikpr. und der Anukr.). Es liegt somit für die Einreihung beider Formen unter die gâyatîr gar kein sonstiger Anhalt vor, und erscheint dieselbe vielmehr als unserm Texte völlig eigenthümlich: ein Umstand, der um so auffälliger ist, als ja doch durch die darin gebrauchte Bezeichnung der virâj als des dritten Metrums *) direct auf Regel 5 hingewiesen wird, wo virâj als selbständiges Maafs aufgeführt ist: der sonstige Inhalt jener Regel, die Silbenzehnzahl nämlich, wird hiebei freilich seinerseits ebenfalls völlig ignorirt (s. ob. p. 237). Nun, wir haben schon oben gesehen (p. 56—63. 106—7. 112. 132. 156), welche mannichfachen Bedeutungen das Wort virâj in der vedischen Metrik hat, und werden ja auch hier noch unten in Reg. 60 eine derselben, die vierte für unser Werkchen hier, vorfinden.

18—22. ushñig gâyatrau jâgataç ca | 19. kakum, madhye ced antyaḥ | 20. pura-ushñik purataḥ | 21 (5, 1) paroshñik parataḥ | 22 (5, 2) catuṣpād riṣhibhiḥ |

puraḥ R. — paraḥ R.

„18. Die ushñih besteht aus zwei gâyatra und einem jâgata (pâda): — 19. sie heisst kakubh, falls der letztere in der Mitte steht: — 20. pura-ushñih, falls er vorn: — 21. paroshñih, falls er hinten. — 22. (Es giebt auch eine ushñih) zu vier pâda, je zu sieben Silben).“

21. Auch das Agnipurâṇa hat paroshñih, Gârgya dagegen para-ushñih. Die sonstigen vedisch-metrischen Texte nennen diese Form *ṛat' êṣoçñv* bloß ushñih.

*) Ganz ebenso im Agnipurâṇa: chandaç câtha tṛitīyakam || dvipād (dvitīyâ Cod.) dvâdaçâṣṭavarṇais (°çakâvarṇeç Cod.), tripât tu traishṭubhaiḥ smṛitam |

23 (5, 3)—25. *anushṭubh gâyatrainḥ* | 24 (5, 4) *tripât kvacij jâgatâbhyâm* | 25 (5, 5) *madhye 'nte ca* |

„23. Die *anushṭubh* besteht aus (vier) *gâyatra* (pâda): — 24. hie und da auch aus drei pâda, und zwar darunter zwei *jâgata*: — 25. (von denen der dritte, der *gâyatra-pâda*) sowohl in der Mitte, als am Ende (stehen kann).“

Regel 25 ist ziemlich praegnant ausgedrückt: daß der *gâyatra-pâda* darin Subject ist, ergibt sich einfach daraus, daß nur er in der Mitte der beiden andern, diese zwar vor oder nach ihm, nicht aber in seiner Mitte stehen können. *Gârgya* hat keine dergl. Bestimmung, sondern kennt den *gâyatra-pâda* nur im Anfang: er giebt zugleich an, daß diese *anushṭubh*-Form bei den *Pañcâlās* den Namen *jyotishmatî* führe. S. oben p. 94. 146.

26 (5, 6)—36. *brīhatī jâgatas trayaç ca gâyatrâḥ* | 27 (5, 7) *pathyâ, pûrvataç cet tṛitīyaḥ* | 28 (5, 8) *nyañkusârīṇī dvitīyaḥ* | 29 (5, 9) *skandhogrîvī Kraushtukeḥ* | 30 (5, 10) *urobrīhatī Yâskasya* | 31 (5, 11) *upariśṭâdbṛihaty ante* | 32 (5, 12) *purastâdbṛihatī puraḥ* | 33 (5, 13) *kvacin navakâç catvâraḥ* | 34 (5, 14) *vairâjau gâyatrau ca* | 35 (5, 15) *tribhir jâgatair mahâbrīhatī* | 36 (5, 16) *satobṛihatī Tâṇḍinaḥ* |

„26. Die *brīhatī* besteht aus einem *jâgata* und drei *gâyatra* (pâda): — 27. und zwar heißt dieselbe *pathyâ*, wenn der erstere zu dritt steht: — 28. *nyañkusârīṇī*, wenn er zu zweit steht: — 29. resp. nach *Kraushtuki* in diesem Falle *skandhogrîvī*: — 30. und nach *Yâska* *urobrīhatī*: — 31. steht er zu Ende, heißt sie *upariśṭâdbṛihatī*: — 32. wenn vorn, *purastâdbṛihatī*. — 33. Hie und da bilden vier neunsilbige (pâda eine *brīhatī*): — 34. oder zwei *vairâja* und zwei *gâyatra*. — 35. Die *mahâbrīhatī* besteht aus

drei jâgata (pâda): — 36. nach Tâṇḍin ist dies die sato-
brihatî.“

37. Der Name pathyâ ist wohl dem Nidâna entlehnt (vgl. 36), da er sonst nicht vorkommt. Gârgya hat ihn entweder auch von da, oder hier von Piṅgala entlehnt: er nennt übrigens noch einen zweiten Namen: siddhâ als Ansicht Anderer (apare), der sonst unbelegt ist. — 28—30. Die hier vorliegende Angabe zweier Lehrer, als der Erfinder der betreffenden Namen, ist von einer gewissen Wichtigkeit. Von den Stellen, resp. Texten nämlich, wo sich diese Namen in der angegebenen Bedeutung finden, müssen wir (s. oben p. 95. 96) offenbar annehmen, daß sie nach der Zeit der genannten Lehrer verfaßt sind *). Und gilt dies somit hier von dem Rikprât. sowohl, als von den beiden Anukramanî des Kâty., und von dem Nidânasûtra. Denn wenn auch in letzterm Werke der Name skandhogrivi in einer andern Bedeutung, als Synonym nämlich von pathyâ brihatî erscheint, so giebt es doch urobrihatî ausdrücklich in derselben Bedeutung, die diesem Worte, der Angabe unseres Textes gemäß, erst durch Yâska zugetheilt worden ist. Direct chronologisch, resp. literargeschichtlich ist nun freilich damit leider zunächst nicht gerade viel gewonnen. Denn ob auch allerdings der Umstand, daß sich

*) Wenn Shadguruçishya zu Rigan. Einl. 7, 4 bemerkt: Piṅgalasya mate ce 'yam maharsher nyañkusârîṇi | skandhogrivi Kraushtukes tu, Yâskasyo 'robrihaty api ||, so darf man doch darauf hin keineswegs etwa ferner auch annehmen, daß der Name nyañkusârîṇi erst von Piṅgala erfunden sei, somit alle die Texte, welche denselben enthalten, später als Piṅgala zu setzen seien. Denn — abgesehen von allem Andern — um hiefür irgend welche beweiskräftige Auctorität zu haben, dazu ist Shadguruçishya's Werk, abgefaßt Kali 4288 = AD. 1187 (s. oben pag. 160), einfach viel zu jung. — Ganz das Gleiche gilt für die in Cap. 4 behandelten Metrumsnamen pathyâ, capalâ, vipulâ, giti, upagiti, die Kedâra direct auf Piṅgala zurückführt: es erhellt eben daraus nichts weiter, als daß Kedâra den Piṅgala als Quelle benutzte.

in den vorliegenden, den Namen des Yâska tragenden Werken Nighaṇṭu und Nirukti jener Namen uroḇṛihati nicht vorfindet, keineswegs etwa irgendwie es ausschließt, daß nicht dieser selbe Yâska etwa auch ein metrisches Lehrbuch verfaßt haben könne*), aus welchem obiges Citat entlehnt wäre, ob auch sogar ferner jene Stelle des Rikprât., auf welche Roth (Einleit. zur Nir. pag. x. xi. 1847) seine Vermuthung begründet, daß Yâska in unserer Regel hier irrthümlich statt Vaiyâska stehe, gerade im Gegentheil in der That die Existenz einer metrischen, von einem Yâska verfaßten Arbeit direct beweist**), ob auch somit die Möglichkeit zum wenigsten jedenfalls nicht in Abrede zu stellen ist, daß an beiden Orten, hier wie im Rikprât., unter Yâska wirklich der Vf. des Nir. im Auge gehabt sei, so läßt sich dies doch andererseits eben durchaus nicht mit irgend welcher Bestimmtheit erhärten (s. oben p. 96). Yâska ist ein patronymischer Name, den eine beliebige Zahl von Personen geführt haben kann und geführt hat. Pâṇini lehrt 2, 4, 63 seine Bildung aus Yaska, und im Kâṭhaka 13, 12 finden wir die Yaskâ Gairikshitâs erwähnt (s. diese Stud. 3, 475), eine Familie, resp. Schule, von der jedes einzelne Glied den Namen Yâska zu führen berechtigt war. In der

*) Die vielfachen Citate aus Yâska, welche die Bṛihaddevatâ enthält, sind nach Kuhn's Ansicht (diese Stud. I, 103) nicht sämmtlich der Nirukti entlehnt, sondern führen darauf hin, auch eine von Yâska verfaßte devatâ-nukramaṇi zum Rik anzunehmen, die ja dann leicht auch als Einleitung einen metrischen Abschnitt enthalten haben könnte, ebenso wie dies bei unseren vorliegenden Anukr. der Fall ist. — Auch die von Mahâdeva zu Kâtyây. 4, 3, 8 (p. 315) und 9, 21 (p. 370) als Yâskoktiḥ citirten beiden Stellen avidyamâne sâmanye 'py aksharavarṇasâmanâyan nirbrûyât, und ekasyâ (!) eva pūjanârthe bahuvacanam syât sind mir wenigstens aus der Nirukti nicht zur Hand.

**) Es ist ja daselbst eben gar nicht Vaiyâskah, sondern vai Yâskah zu lesen, s. oben p. 95. Müller Anc. S. Lit. p. 149 (1859).

Aufzählung der ṛishi-Geschlechter im *Āçvalây.* çr. s. 12, 11 (Verz. der Berl. Skr.-H. pag. 25), sowie in v. 6 des metrischen Theiles des *pravarâdhyâya* (ibid. p. 60) erscheinen denn auch die *Yâskâs* als einer der (im *pravarâdhy.* sieben) Zweige des *Bhṛigu*-Geschlechtes. Im *Bṛihad-Āraṇyaka* (*Çatap.* 14, 5, 5, 21. 7, 3, 27) steht ein *Yâska* unter den älteren Gliedern der betreffenden Lehrerliste (neben einem *Āsurâyaṇa*, als 33stes Glied von deren 61, mit mindestens 15 mythischen Gliedern an der Spitze). In der *kândânu kra-manî* der *Ātreya*-Schule des *Taitt. Veda* (s. diese Stud. 3, 378. 396) wird einem *Yâska Pañgi*, als Schüler des *Vaiçampâyana*, ein sehr wesentlicher Antheil an der Ueberlieferung des betreffenden Textes zugeschrieben: er wird als Lehrer des *Tittiri* bezeichnet. *Bhaṭṭa Bhâskara Miçra*, ein Commentator des *Taitt. S.* erwähnt (diese Stud. 2, 34) die Ansicht eines *Yâska* über die Eintheilung eines Stückes derselben in kleinere Abschnitte. — Ebenso wenig läßt sich aus dem Namen *Kraushṭuki* irgend welcher bestimmte chronologische Schluß herleiten: steht uns ja doch hiebei nicht einmal, wie dies doch bei *Yâska* der Fall ist, der Anhaltspunkt eines wirklich unter diesem Namen vorliegenden Werks zu Gebote, und können wir daher zunächst eben nur einfach constatiren, wie früh, resp. während welcher Zeit, der Name überhaupt vorkommt, ohne für die Identität der Träger desselben mit unserem *Kraushṭuki* irgend ein festes Moment bei der Hand zu haben. Spricht nun zunächst schon der Umstand, daß sein Name hier in unserer Regel dem des *Yâska* vorhergeht, für seine Priorität vor diesem nach der Meinung *Piṅgala*'s, so finden wir denselben denn in der That auch wirklich in der *Nirukti* des *Yâska* erwähnt (8, 2), und zwar als Name eines Exe-

geten, der den Genius draviṇodas mit indra identificirte. Bei einer andern Gelegenheit wird er in der Bṛihaddevatā 4, 28 citirt *). Denselben Namen aber führt ferner auch ein Astronom, dem Garga die Ansicht zuschreibt, daß es 366 Jahreszeiten gebe, und dem ich deshalb geneigt bin, eine Kenntniß des 366tägigen Jahres, resp. eine Bekanntschaft mit griechischer Astronomie zuzuschreiben (s. Jyotiṣha p. 12): er ist wohl derselbe Krauṣṭuki, der auch in den Atharvaparīṣiṣṭa, sowie in den Citaten bei Bhaṭṭotpala (s. Verz. der Berl. Skr.-H. pag. 239) als astrologische Autorität erscheint. Nach der kârikâ zu Pân. 5, 3, 116 endlich ist Krauṣṭuki Name eines ganzen Kriegerstammes im nordwestlichen Indien (in Lahore etwa). — Sind wir denn somit an und für sich mit beiden Namen, Yâska sowohl, wie Krauṣṭuki, auf ein genealogisch wie chronologisch ziemlich weites Feld verwiesen, so ist doch allerdings ein Umstand vorhanden, der in der That etwas nach einer Art Anhalt aussieht, die Zusammenerwähnung nämlich der beiden Namen an unserer Stelle, resp. die Voranstellung des Krauṣṭuki vor den Yâska, welche unwillkürlich darauf hinführt, in Ersterem den von dem notorischen Yâska *καρ' ἐξοχην*, dem Verfasser der Nirukti, citirten Vorgänger, in Letzterem eben diesen Verfasser selbst zu erkennen. — 33. Bei Gelegenheit der hier gelehrten Varietät der bṛihatī ist es, daß Shadguruṣiṣhya in seinem Comm. zur Rīgan. jene oben p. 160 erwähnte dankenswerthe Angabe macht, welche den Piṅgala als „dem Pāṇinīya (-Systeme?) nachgeboren“ bezeichnet, und doch wohl auf einer entsprechenden

*) parābhis tveti (4, 28, 1—5) pañcarce somenendrasutaḥ saha | somapradhānām etāṃ tu Kṛoṣṭukir manyate stutim ||

Tradition beruhen mag: seine Worte lauten: *sûtryate hi bhagavatâ Piṅgalena Pāṇinīyānujena**) „*kvacin navakâṣ catvâra*“ *iti | tatra kvacid iti hi prayogâlpātvaṃ sūcyate.* — 36. Der Tāṇḍin, auf welchen sich unsere Regel beruft, ist offenbar Repräsentant der Tāṇḍin-Schule des Sāmaveda, resp. des Pañcaviṅṣabr., welches, vgl. das oben p. 46. 97 Bemerkte, ebenso wie das Nidānasûtra**), den Namen *satobṛihatî* in der angegebenen Weise, daneben freilich auch noch in einer zweiten Bedeutung verwendet. Von diesem zweiten, resp. doppelten Gebrauche des Wortes daselbst nimmt Piṅgala keine Notiz. Richtiger würde er übrigens Tāṇḍinām gesetzt haben, da die Formen auf in Schulnamen sind, nicht Einzelnamen (Pāṇ. 4, 3, 104. 5, diese Stud. 5, 65. 75). Es liegt hier wohl ein ähnliches Mißverständnis vor, wie bei Atharvan, Aṅgiras, Bhṛigu etc. als Gesamtrepräsentanten der atharvan, aṅgiras, bhṛigu. Als Einzelnamen lassen sich nur Taṇḍa, Tāṇḍa, Tāṇḍi oder Tāṇḍya nachweisen (s. diese Stud. 1, 31. Böhlingk-Roth s. v.). Grammatisch freilich liefse sich Tāṇḍinaḥ hier auch als Nom. Plur. fassen, doch wäre dies gegen den Sprachgebrauch des Chandas, in welchem die citirten Lehrernamen sonst durchweg nur im Genitiv stehen. Bei Gārgya dagegen, wo sich Tāṇḍinaḥ ebenfalls zweimal als Autorität citirt vorfindet, ist das Wort in der That wohl so, als Nom. Plur., aufzufassen, da er eben seine Autoritäten stets in diesem Casus citirt: freilich meist unter Vorsetzung von *iti*, doch findet diese nicht durchweg statt: z. B. in *urobṛihatî Yâskaḥ* sind ebenfalls die beiden Namen, des Me-

*) Müller *Anc. S. Lit.* p. 244 n. hat: *Pāṇinyanujena*.

**) Möglicher Weise hat Piṅgala gerade uur dieses letztere Werk im Auge, dem er ja doch wohl auch den Namen *pathyâ* bei Reg. 27 entlehnt hat.

trums wie des Lehrers, einfach im Nominativ neben einander gestellt.

37 (5, 17) — 49 (6, 9) pañktir jâgatau gâyatrau ca | 38. (5, 18) pûrvau ced ayujau, sataḥpañktiḥ | 39 (5, 19) viparîtau ca | 40 (6, 1) prastârapañktiḥ purataḥ | 41 (5, 20) âstârapañktiḥ parataḥ | 42 (6, 2) viśṭârapañktir antaḥ | 43 (6, 3) samstârapañktir bahiḥ | 44 (6, 4) akṣharapañktiḥ pañcakâḥ catvâraḥ | 45 (6, 5) dvâv apy alpaḥ | 46 (6, 6) padapañktiḥ pañca | 47 (6, 7) catuskashaṭkau trayaḥ ca | 48 (6, 8) pathyâ pañcabhir gâyatraiḥ | 49 (6, 9) jagatî śaḍbhiḥ |

âstârap. und prastârap. sind in R umgestellt: Y und Agnip. stimmen zu Hal.

„37. Die pañkti besteht aus zwei jâgata und zwei gâyatra (pâda). — 38. Stehen die erstern an ungleicher Stelle, so ist es die sataḥpañkti: — 39. ebenso wenn sie umgekehrt (an gerader Stelle stehen): — 40. wenn sie voran stehen, ist es die prastârap. — 41. wenn hinten, die âstârap.: — 42. wenn in der Mitte, die viśṭârap.: — 43. und wenn außen, die samstârapañkti. — 44. Die akṣharap. besteht aus vier fünfsilbigen (pâda): — 45. auch (kommt es vor, daß) zwei (dgl. eine) alpaḥ (-pañkti bilden): — 46. die padapañkti besteht aus deren fünf: — 47. oder aus einem viersilbigen, einem sechssilbigen und drei (fünfsilbigen pâda). — 48. Die pathyâ (reguläre pañkti wird) durch fünf gâyatra (pâda) gebildet): — 49. die jagatî durch deren sechs.“

38. Der Name sataḥpañkti für satobṛihatî ist neu (s. oben p. 45. 148) und kehrt bei Gârgya wieder. — 45. Hal. pañcakṣharâbhyâm pādâbhyâm alpaḥpañktir nâma bhavati | kvacid eva, na sarvatra. — 49. Es kann in der That

fraglich erscheinen, ob diese Regel nicht zum folgenden Abschnitt zu ziehen ist, da dieselbe ja ein 48silbiges Metrum, nicht ein 40silbiges betrifft. Auch schloß sich wirklich zwei Handschriften Hal.'s (GH) den pañktyadhikāra mit 48, die beiden andern (EF) indeß erst mit 49. Ich schloß mich den letztern beiden an, theils um des Namens mahāpañkti willen, den diese Metrumsform in den sonstigen vedisch-metrischen Texten führt, theils weil es ungeeignet erscheint, daß Piṅgala die Bildung einer nach seiner Ansicht wirklichen jagatī vor der der trisṭubh behandeln sollte. Und wenn auch allerdings der folgende Abschnitt an und für sich schon etwas kärglich bedacht ist, insofern darin, ähnlich wie bei gāy., nicht einmal die Bildung der regulären Formen der betreffenden beiden Metren gelehrt wird, so stand ja doch eben nichts im Wege, für unsere jagatī-Form hier am Schlusse desselben eine Regel zu geben. Daß sie nun aber nicht dort, sondern gerade hier sich befindet, scheint mir eben auf dem Wunsche nach Anreihung derselben an die reguläre pañkti zu beruhen.

50 (6, 10) — 54. ekena trisṭub jyotishmatī | 51 (6, 11) tathā jagatī | 52 (6, 12) purastājyotiḥ prathamena | 53 (6, 13) madhyejyotir madhyamena | 54 (6, 14) upariṣṭājyotir antyena |

54. antena H. B pr. m.

„50. Durch einen (gāyatra pāda) wird die trisṭubh zu einer jyotishmatī: — 51. ebenso die jagatī: — 52. ist es der erste, heißt das Metrum purastājyotis: — 53. ist es der mittlere (also zu zweit oder zu dritt stehend), madhyejyotis: — 54. ist es der letzte, upariṣṭājyotis.“

Halāy. ergänzt zu ekena in 50 trisṭubhena und in 51 jagatena, während nach 48 unbedingt nur gāyatreṇa er-

gänzt werden kann. Ueberdem hält er daran fest, gerade aus Regel 48 die Fünfzahl der pāda herbeizuholen, und gewinnt somit höchst curiose Resultate. Nach ihm handelt es sich nämlich um eine trisṭubh, resp. jagatī, bestehend aus vier gāyatra und einem traisṭubha, resp. jâgata pāda, und die Namen purastâjyotis madh. upar. bezeichnen des Letztern Stellung zuerst, zu dritt und zu fünft. Der Ausdruck madhyamena in 53 gewinnt somit allerdings eine festere Basis, während er bei unserer Auffassung sowohl den zweiten, als den dritten pāda in sich vereinigt: aber die Erklärung ist nichts desto weniger unbedingt irrig, da sie gegen alle andern vedisch-metrischen Texte streitet, die einstimmig nur unserer obigen Erklärung entsprechende Angaben enthalten: so Nid. 1, 4, 2. 5 „atha yatrottamo 'shṭāksharas tām jyotishmatīty âcakshate“: Rikpr. 16, 46 „trayaç ca dvâdaçāksharâ ekaç câ 'shṭāksharaḥ kvacit | eshâ jyotishmati nâma, tato jyotir yato 'shṭakah ||“ Riganukr. 9, 3 „dvâdaçinas trayo 'shṭakaç ca jyotishmatī, yato 'shṭakas tato jyotiḥ“ (und Shaḍguruçishya dazu beruft sich dafür ausdrücklich auf unsere Regel hier: „Paîṅgale 'pi çâstre dṛishṭâ hi, tad yathâ purastâ° antyena“ (52—54): ebenso hat Gârgya ausdrücklich: „gāyatraç cedekas trisṭubh jagatyor anusṭubhivâ ”dimadhyâvasânagataḥ purastân-madhya-uparishṭâjyotishmatyah“. Die Angaben des Rikpr. und der Rigan. beziehen sich zwar allerdings bloß auf unsere jagatī jyotishmatī, die sie resp. zur trisṭubh rechnen, dagegen haben sie für unsere trisṭubh jyotishmatī einen andern Namen: virâḍrûpâ, aber das von Piṅgala offenbar benutzte Nidâna, ebenso wie der umgekehrt den Piṅgala wieder als Quelle benutzende Gârgya stimmen eben mit unserer Auffassung vollständig überein. Es

kennen freilich alle diese Texte auch die von Halây. als jagatî upariṣṭājjyotis bezeichnete Form, und zwar als eine Variation der trisṭubh, im Rikprât. und der Anukr. mit dem Namen mahâbṛihati benannt, und die letztern beiden Texte kennen ferner auch die von Hal. als jagatî madhyejyotis bezeichnete Form, und zwar ebenfalls als eine Variation der trisṭubh unter dem Namen yavamadhyâ, aber dies sind eben Formen, die neben der jyotishmatî aufgeführt werden, für welche letztere der eine gâyatra pâda neben drei trisṭubha, resp. jâgata pâda, einstimmig als Kennzeichen festgehalten wird. In der That läßt sich ohne gewaltsames Zerreißen des Zusammenhanges unser Text auch wirklich gar nicht anders auffassen: und hat auch das Agnipurâṇa ihn offenbar ebenso verstanden, wenn es daselbst heisst:

pathyâ pañcabhir gâyatrain, śaḍbhiḥ ca jagatî bhavet ||
 ekena trisṭub jyotitâ, tathaiva jagatîritâ |
 purastâjjyotiḥ prathame, madhyejyotir madhyamataḥ ||
 vahiṣṭâjjyotir (havi° Cod.) antye syâ(t). —

Es hat nun übrigens diese unbedingte Irrigkeit der Erklärung Halây.'s geradezu dahin geführt, daß in F, einer der drei Londoner Handschriften, deren Collation ich meinem Freunde Kern verdanke, an Stelle derselben eine völlig davon verschiedene, der richtigen Auffassung entsprechende Erklärung aufgenommen ist, während die beiden andern Handschriften EG ganz mit unserer Chambers'schen Handschrift H übereinstimmen *). Daß nun hiebei in F

*) Es erstreckt sich diese Differenz der beiden Texte übrigens auch auf den Wortlaut der Erklärung von Regel 49, deren materieller Inhalt zwar übereinstimmend erklärt wird, die aber von GH zum folgenden, von F zum vorhergehenden Abschnitt gezogen wird. Und hierin trennt sich nun auffälliger Weise E von GH, und schließt sich an F an.

in der That eben eine secundäre Correctur vorliegt, daß resp. Halây.'s Commentar ursprünglich wirklich die falsche Erklärung hatte, wird wohl kaum zu bezweifeln sein. Die Erkenntniß der Irrigkeit derselben mußte sich mit der Zeit Bahn brechen, wogegen gar kein Grund denkbar ist, um deswillen die ursprünglich richtige Erklärung secundär durch eine falsche hätte ersetzt werden sollen. Es hat ja überdem Halây. auch sonst noch hie und da irrthümliche Texterklärungen sich zu Schulden kommen lassen, s. 5, 15, so daß auch von dieser Seite her die Annahme seines Mißverständnisses unserer Regeln hier beglaubigt wird. Endlich ist der Text (für Regel 50) in EGH bedeutend länger, als in F, resp. durch ein schönes scholastisches Beispiel geschmückt, welches ein secundärer Corrector wohl kaum noch extra hinzugefügt haben würde. Ich stelle die drei Textformen für Regel 49. 50 zur Vergleichung einander gegenüber:

GH.

49. jagatî shadbbih | gâyatrain
shadbbih pâdair jagatî nâma
chando bhavati | trishubhaḥ prastu-
tatvât pratyâsatteḥ ca tasyâ eva (ta-
syaiva G) sambandhaḥ (von 50 her
vorausgenommene Deuterologie) | prâg
jagatinirdeḥas trishubjagatyor ubha-
yataḥ (G, ° gatyau bhavataḥ H) pravrit-
tyartham || 50. ekena trishṭub jyo-
tishmati | ekeneti (G, fehlt H) tri-
shubhaḥ prastutatvât pratyâsatteḥ ca
tasyâ eva sambandhaḥ | ekena trai-
shubhena pâdenâ, 'dhikârâc caturbbir
gâyatrain, pañcapât trishṭub jyo-
tishmati nâma | traishubhena saha
„pañcabhir gâyatrain“ ity (48) ukte
catvâra eva gâyatrain pâdâ labhyante,
yathopâdhyâyena saha pañca çishyâ
âgatâ ity ukte upâdhyâyapañcamâḥ
pratiyante || 51. tathâ jagatî | ekena
jâgatena °

F.

49. jagatî shadbbih |
gâyatrain ity anuvartate,
shadbbir gâyatrain pâ-
dair jagatî (pâdair jâ-
gatâ E, pâdai jagatir F)
nâma pañktir bhavati | iti
pañktyadhikârah ||

50. ekena trishṭub jyo-
tishmati | „pathyâ pañ-
cabhir gâyatrain“ ity ato
(48) gâyatrapâdasya pra-
stutatvât pratyâsatteḥ ca
tasyaiva sambandhaḥ |
gâyatrapaikena pâdenâ,
'dhikârât tribhis traishṭu-
bhaiḥ catuṣpât tri(ṣṭu)b
jyoti(r) nâma || 51. tathâ
jagatî | ekena gâyatren-
a °

E.

49. wie F.

50. wie GH
(bis auf die
Varianten
traishu-
bhenaikena
pâ° und
° dhyâyena
sapañcatrâ
âga°).

55 (6, 15) — 60. ekasmin pañcake chandah çañkumatî | 56 (6, 16) shatke kakummatî | 57 (6, 17) tripād anishṭhamadhyā pipīlikamadhyā | 58 (6, 18) viparītā yavamadhyā | 59 (6, 19) ūnādhikenai 'kena nicṛidbhurijau | 60 (6, 20) dvābhyām virāṭsvarājau | 61 (6, 21) āditaḥ samdigdhe | 62 (7, 1) devatāditaḥ ca |

56. So H. Agnip., kakudmatî R, kakummatî *) Y. —
 60. Fehlt CD irrthümlich, steht in L, und ist auch in CD in der Aufzählung der einzelnen sūtra am Schlusse mitgezählt, da §. 6 darin mit 21 sūtra aufgezählt wird. —
 61. ādiḥ AW, ādita B pr. m., āditaḥ B sec. m. R. Hal. —
 62. devatāditaḥ ohne ca Y.

55. „Wenn ein fünfsilbiger (pāda) da ist, heisst das Metrum çañkumatî (mit einem Pflock versehen): — 56. ist es ein sechssilbiger, kakummatî (mit einem Höcker versehen). — 57. Hat ein Metrum zu drei pāda den kleinsten in der Mitte, heisst es pipīlikamadhyā: — 58. im umgekehrten Falle (den grössten in der Mitte habend) yavamadhyā. — 59. Durch eine (Silbe) zu wenig oder zu viel entstehen die nicṛit, und resp. bhurij: — 60. durch zwei dgl. die virāj und resp. svarāj. — 61. Ist das (Metrum) zweifelhaft, (wird es) nach dem Anfang(s-pāda bestimmt): — 62. sowie nach den Gottheiten u. s. w.“

55. 56. Beide Namen sind neu: Gārgya läßt die kakummatî bei Seite. Der „Pflock“ bezeichnet wohl das Festkleben, Nicht-von-der-Stelle-kommen (s. Mahādh. zu Vs. 11, 2), der „Höcker“ die fehlerhafte Bildung des betreffenden pāda. — 57. 58. Die Beschränkung dieser Namen auf ein Metrum zu drei pāda, und andererseits die Ausdehnung

*) Vgl. Pāp. 8, 4, 45. Goldstücker Einl. zum Mānavas. p. 124. 125.

derselben auf jedes dgl. Metrum erscheinen als eine secundäre Entwicklung, s. oben pag. 149. Gārgya stimmt bei. — 61. 62. „Die Entscheidung, ob z. B. ein 26silbiger Vers gāyatrī svarāj oder ushṇih virāj sei, richtet sich danach, ob der erste pāda desselben gāyatra oder aushṇiha ist.“ So Halāyudha. Dies Beispiel ist jedenfalls nicht gerade glücklich gewählt, da von den vier ushṇih-Arten, die Piṅgala kennt, nur bei zweien der erste pāda von dem der gāyatrī differirt! Die Beziehung des āditaḥ auf den ersten pāda hat bereits das Agnipur.: samdigdhe devatāditaḥ || 18 || ādipādān niṣcayaḥ syāc [chandasām devatāḥ kramāt |, wobei freilich in curiöser Weise die Regeln 61. 62 umgestellt sind. — Das „u. s. w.“ in 62 hat nach Hal. den Zweck, „die Töne etc. mit zu umfassen“: ādigrahaṇam svarādi-parigrahaṇam. Ueber die Futilität beider Regeln s. das oben p. 150–1. 179 Bemerkte. Die andern vedisch-metrischen Texte wissen nichts von dieser Spielerei, das unsichere Metrum eines Verses nach dergl. Kennzeichen zu bestimmen, und auch Hal. macht nur zu 63 bei den Gottheiten einen Versuch, zu zeigen, wie man es zu machen habe, danach einen Vers zu erkennen, zu 64–66 bei den Tönen, Farben und Familien der Metra unternimmt er es gar nicht erst (s. Colebrooke 2, 153 not.). Curios bleibt übrigens, daß Gārgya (s. oben pag. 150) die Regel devatāditaḥ, offenbar eben aus Piṅgala, auch in sein Werkchen aufgenommen hat, während er doch an dieser Stelle weder die „Gottheiten“, noch das in dem „u. s. w.“ Inbegriffene aufzählt, sondern erst in seinem Schluß-§. auf dieselben, ohne irgend welchen Bezug aber auf den vorliegenden Zweck, zurückkommt.

Es folgt nun die Aufzählung dieser „Gottheiten u. s. w.“,

und hiebei zeigen sich mehrfache Differenzen zwischen R und Y, wobei Halây. sich ganz an R anschließt. In Y allein nämlich folgen zunächst einige sūtra, welche bloß die Anfangsbuchstaben der in 63–65 in voller Form aufgeführten Namen der Gottheiten, Töne und Farben enthalten (die rishi-Geschlechter sind hiebei nicht vertreten), jedoch mit Voranstellung der Farben vor die Töne: es findet somit hiebei das umgekehrte Verhältniß statt, welches wir zwischen §. 1 und §. 2 obwaltend gefunden haben, wo die algebraische Bezeichnung in §. 2 ihrer Erklärung in §. 1 nachfolgte. Zu vergl. sind die ebenfalls aus den Anfangsbuchstaben bestehenden Namensiegel der nakshatra im Jyotisha v. 18 (s. Jyot. p. 36), sowie die technischen Ausdrücke rû (für rūpa), yâ (für yâvat-tâvat) und dgl. in der Algebra, und resp. auch die Zahlziffern selbst, die ja bekanntlich ebenfalls aus den Anfangsbuchstaben der betreffenden Zahlwörter erwachsen sind*). Es lauten diese sūtra wie folgt:

62α. a-sa-so-bri-va-i-vi devatâḥ | 62β. si-sâ-pi-kri-ni-lo-gau varṇâḥ | 62γ. shal-ṛi-gâ-ma-pa-dhai-ni svarâ iti |
und es schließt sich hieran curiöser Weise auch noch eine directe Wiederholung der Reg. 61 (âditâḥ s.) 62 (dev., ohne ca)!

*) S. noch ob. p. 164—5. Woepcke am daselbst a. O. hätte besser gethan, mit den Zahlziffern nicht sowohl die Buchstabenformen aus der Zeit des Piyadasi, als vielmehr die aus den Inschriften des 4., 5. Jahrh. p. Chr. zu vergleichen, denen die Zifferformen weit näher stehen, wie ja bekanntlich einige der heutigen indischen Alphabete, die von Marwar, Sind, Multan in ihrer cursiven Form den Zahlzeichen so sehr gleichen, daß Wathen in seiner Sindhi-Grammatik von ihnen sagte: „with one or two exceptions the letters are merely represented by ciphers, combinations of numbers and fractional parts“: s. Indische Skizzen p. 149. Stevenson nennt sie daher geradezu (Journ. Bombay br. R. As. Soc. 5, 39 und s. E. Thomas in seiner Ausg. von Prinsep's ess. 2, 83): „a comparatively modern invention of the Scindian merchants of the middleages“ (letztere Annahme ist wohl etwas zu weit hinabgreifend!).

α. va iti BW. — γ. mu AW. B prim. manu, ma B sec. m.: — niḥ AW. — Für shal als Abkürzung von shadja sollte man in einem Yajus-Texte jedenfalls shaḍ erwarten (s. ob. p. 191). — In A stehen 62γ bis 65 am Rande.

63 (7,2) agniḥ savitâ somo bṛhaspatir varuṇa indro viṣve devâḥ |

R hat mitrâvaruṇâv statt varuṇa, und am Schlusse devâ devatâḥ.

Dies sind der Reihe nach die Gottheiten für die sieben Metra. Ist nun — erklärt Hal. — das Metrum eines Verses unsicher, so gilt er für gâyatṛî, falls er dem agni, für ushṇih, falls er dem savitar angehört etc.: samdigdhe ohandasi yadâ "gneyam tadâ gâyatṛî, yadâ sâvitram tadoshnik. Von solchem Unsinn ist die ursprüngliche Stelle, an der sich die obige Vertheilung der Metra an die Götter vorfindet, R̥ik 10, 130, 4. 5, natürlich frei: auch das R̥ik-prât. 17, 6, welches dieselbe citirt, hat dabei keinen Hinweis auf dgl. Mißbrauch*). Wohl aber Gârgya (s. ob. p. 150). Das Körnchen Wahrheit, welches dieser ihrer Verwendung zu Grunde liegt, ist wohl einfach etwa darin zu suchen, daß allerdings die Hymnen an agni vorzugsweise in gâyatṛî, die an indra resp. in trisṭubh abgefaßt sind: damit aber bricht der Faden ab**). — Der R̥ik nennt übrigens als fünftes Metrum nicht die paṅkti, sondern die vi-râj, und als deren Gottheit nicht varuṇa, wie YH Agnipur.***), sondern mitrâvaruṇau, wie R. Die Stelle lautet:

*) Uvaṭa indessen in seinem Comm. dazu spricht davon, s. Regnier p. 186. 187.

**) Vergl. die Vertheilung der Buchstaben und der Wortklassen an die Götter im Vs. Prât. 8, 47. 61. 63.

***) Das Agnipurâṇa versteht unter soma den Mond (çaçin), an welchen schwerlich zu denken ist, und führt curiöser Weise denselben zweimal auf,

agnér gâyatry âbhavat sayûgvo 'shñihayâ savitâ
sâmbabhûva | anushṭûbhâ sôma ukthair mâhasvân brî-
haspâter brîhatî vâcam âvat || 4 ||

virâṇ mitrâvaruṇayor abhiçrîr indrasya trisṭûbihâ
bhâgô âhnaḥ | viçvân devâṇ jâgaty âviveça téna cākṣipra
ṛishayo manushyâḥ || 5 ||

Sonach sollte man meinen, daß auch die Lesart von R auf eine Aufzählung der Metra hinführe, in der nicht pañkti, sondern eben virâj die fünfte Stelle einnimmt, wie dies in der That im Rikprât. 17, 6 der Fall ist, wo die pañkti erst hinterdrein noch (als vâsavî) aufgeführt wird. Es würde nun aber hiedurch R in directem Widerspruch stehen *) mit dem bisherigem Verlaufe unseres Capitels, in welchem eben die pañkti factisch die fünfte Stelle einnimmt. Im Hinblick auf Aitar. Br. 8, 6 indessen können wir R dieses Widerspruches entbinden: auch da nämlich findet zwar derselbe directe Anschluß an die in der obigen Rik-Stelle vorliegende Aufzählung der Götter, und zwar ebenfalls unter Citirung, derselben statt, wie im Rikprât., es werden also mitrâvaruṇau, nicht varuṇa allein, an fünfter Stelle genannt, aber es wird ihnen als fünftes Metrum nicht virâj, sondern eben pañkti zugetheilt (ebenso Kâth. Açv. 11, 1). Auch Gârgya hat ausdrücklich pañktinâm mitrâvaruṇau, fügt indessen noch hinzu: vasavo vâ (vgl. Rikprât. 17, 6,

indem es auch statt indra eben candra liest: agniḥ sūryaḥ çaçi jîvo varuṇaḥ
candra eva ca | viçve devâç ca. Oder liegt hier etwa nur ein Schreibfehler vor, und ist varuṇa indra zu lesen?

**) Dieser Widerspruch findet sich ja auch im Rikpr. selbst zwischen 17, 6 und 16, 37—40, an welcher letztern Stelle nicht virâj, sondern pañkti (darunter übrigens freilich auch jene pañkti virâj genannte Varietät) an fünfter Stelle steht. Die Aufzählung in 17, 6 beruht eben einfach darin, daß daselbst obige Rikstelle direct citirt wird: wo dagegen ein dgl. unmittelbarer Anschluß nicht stattfindet, gilt pañkti als fünftes Metrum.

wo die pañkti als vâsavî bezeichnet ist, was Regn. p. 179, auf Grund einer Glosse p. 187, irrig auf indra bezieht).

In Kâtyâyana's Anukr. zur Vâj. S. 4, 11 findet sich die obige Aufzählung nach der Lesart von Y (varuṇa und pañkti) identisch wieder, nur daß jagatî daselbst nicht den viṣve devâs, sondern den âdityâs, oder dem âditya, zuge-theilt wird, zu welchen Beiden sie allerdings alte Beziehungen hat, s. hierüber, wie überhaupt über die vedischen Beziehungen der Metra zu bestimmten Gottheiten die oben pag. 55. 56. 28—53 gemachten Angaben.

64 (7, 3) svarâḥ shadjâdayaḥ |

So H, sich mit bloßer Anführung des gaṇa begnügend, während R sowohl als Y (und das Agnipur.) die Namen in extenso mittheilen, was gegenüber dem Verfahren in 63. 65. 66 wohl auch hier unstreitig das Richtige, resp. Ursprüngliche ist. So lautet denn der Text in Y *): svarâḥ shadjâdayaḥ, shadja-ṛishabha **)-gândhâra-madhyama-pañcama-dhaivata-nishâdâḥ svarâ iti | R dagegen läßt shadjâdayaḥ und svarâ iti fort, was sich in der That als ältere Textform empfiehlt.

Diese sieben Töne sind also in der genannten Reihenfolge shadja etc. unter die sieben Metra zu vertheilen (gâyatriyâdishu drasṭavyâḥ Halâyudha), und zwar soll, dem Zusammenhange mit devatâditâḥ in 62 nach, bei Unsicherheit des Metrums eines Verses sich hieraus erkennen lassen, welches das betreffende Metrum ist! In der That hat auch Halây. zu 62 ausdrücklich diese Töne als in dem âdi

*) Aehnlich im Agnipurâṇa: shadjâdyâḥ svarâḥ, shadjo vṛishabha kramât | gândhâro madhyamaḥ caiva pañcamo dhaivatas tathâ || 20 || nishâdo . . . — Bei Gârgya fehlt die Nennung der 7 svara.

**) Zu dem Bleiben des a vor ṛi s. oben p. 164.

von devatâdîtas inbegriffen bezeichnet, hier indessen giebt er keinen Aufschluß darüber, wie dieses Kunststück herzustellen sei. An und für sich ist der Gedanke nicht so übel, die sieben Töne und die sieben Metra in eine bestimmte Beziehung zu bringen, so daß eben jedes Metrum seine besondere Tonart, resp. seinen Lieblingston hätte. Da sich indessen bis jetzt nirgendwo sonst eine weitere Spur hiervon gefunden hat, so liegt die Vermuthung jedenfalls nicht fern, daß diese Beziehung keine reelle Basis habe, sondern eine rein scholastische Speculation sei, ähnlich wie die in der Çikshâ v. 14 (12) sich vorfindende Beziehung der sieben Töne zu den drei Accenten *), wonach nämlich nishâda und gândhâra ihren Ursprung im udâtta, ṛishabha und dhaivata den ihrigen im anudâtta, die drei andern denselben im svarita haben sollen. — Es sind nun übrigens diese Namen der 7 Töne bis jetzt in keinem andern, zu der vedischen Literatur in irgend welchem Bezuge stehenden Werke, insbesondere in keinem der verschiedenen Sâmasûtra, nachweisbar. Uvaṭa freilich zu Vâj. Pr. 1, 127 giebt dieselben in der That als die Namen der daselbst erwähnten „sieben bei den sâman“ (gebrauchten svara) an, aber theils scheint es sich denn doch dort im Texte dem Zusammenhange nach vielmehr um sieben Accent-Modificationen, nicht um sieben Töne zu handeln, — die sieben svara werden nämlich daselbst neben den 3 Accenten der Samhitâ, resp. den zwei Accenten des Brâhmaṇa des Yajurveda aufgeführt, müssen also wohl etwas Gleichartiges bedeu-

*) In Bezug hierauf verdient es indessen Beachtung, daß nach dem Citat bei Mallinâtha zu Mâgha 11, 1 dieselbe Gruppierung der svara in Bezug auf je ihre Betheiligung an den 22 çruti-Intervallen (Sir W. Jones As. Res. 3, 331) stattfindet.

ten —, theils ferner haben die in den Sāmasūtra, bei Lāṭyāyana sowohl, wie in Gobhila's Pushpasūtra, wirklich aufgeführten svara ganz andere Namen (s. z. B. Pushpas. 8, 5, 7, 6, 28, 7, 25, 28 etc.), nämlich: prathama, dvitīya, tṛitīya, caturtha, mandra, atisvārya*). Den Namen eines siebenten dgl. svara habe ich bis jetzt darin überhaupt noch nicht angetroffen**). Nach Pushpas. 9, 2, 4 sang man ja auch „die meisten sâman“ nur „in fünf svara, einige in sechs, aber (nur) zwei (sâman) singen die Kauthuma in sieben (svara)***).“ Sollte hieraus etwa zu folgern

*) Die vier ersten Namen sind die vier Ordinalzahlen primus bis quartus, geben also keinen Aufschluß über ihren Inhalt. Auch der letzte Name atisvārya „drüber hinaus klingend (?)“ ist ohne feste Bedeutung. Dagegen scheint der Name der vorletzten Note, mandra, langsam, dumpf, eine von hohen zu niedrigen Tönen absteigende Scala anzudeuten? So heisst es in der That im Pushp. 10, 6, 9 „thamoccaṃ shabhe“, dafs im (vairāja-ṛi)shabha (sâman) beim ersten Tone die Höhe (prathame svare uccam Aj.) statfinde, was Ajātaçatru in seinem Commentar dahin erklärt, dafs der mandra höher sei als der atisvāra (so hier), der caturtha höher als der mandra etc. (atisvāram apeksṣhya mandra uccaḥ etc.). Oder gilt dies etwa nur ausnahmsweise für dies eine sâman? denn zu 10, 4, 1 „tṛitīyam (aksharam) nicam“ wird allerdings im Gegentheil nicam von Ajātaç. durch dvitīye svare erklärt, der zweite Ton somit als der niedrige κατ' ἐξοχην bezeichnet.

**) Zu Pushpas. 8, 5, 1 „ûhagāne yonivat svarāḥ“ erklärt Ajātaçatru das svarāḥ daselbst leider ganz kurz durch kṛuṣṭādayaḥ. Da nun die Handschrift nicht sehr correct ist, so liegt es nahe, dafür kṛiṣṭādayaḥ zu lesen: und würde somit auch hier dieselbe Nomenclatur der svara wie im Taitt. Prāt. (s. unten), mit kṛiṣṭa an der Spitze, anzunehmen sein? Auffällig nur freilich, theils, dafs dieser kṛiṣṭa svara als solcher im Texte selbst nicht vorkommt (obschon vom karṣaṇam eines Vokals, resp. von einem kṛiṣṭa-Vokale mehrfach die Rede ist), theils, dafs der Text (9, 2, 4., s. oben) von den sieben svara eben nur ausnahmsweise etwas wissen will. Sollte dieser kṛiṣṭa-Ton etwa eben ein secundärer Vorschub der Kauthuma sein, durch welchen der prathama-, dvitīya- etc. Ton secundär je an die nächstfolgende Stelle gerückt wurden, in directem Widerspruch mit der eigentlichen Bedeutung ihrer Namen?

***) Ich habe diese Stelle bereits in dies. Stud. I, 48 mitgetheilt, doch bin ich dabei leider, durch eine Deuterologie im Texte, in eine falsche Zeile gerathen, und ist dadurch daselbst gerade ein wesentlicher Punkt ausgefallen. Die Verse lauten: etair bhāvāis tu [gāyanti sarvāḥ çākhāḥ prithak prithak | pañcasv eva tu] (dies sind die dort fehlenden Worte) gāyanti bhūyishṭhāni svareṣu tu || sāmāni śaṭṣu cā 'nyāni, saptasv dve tu Kauthumāḥ | Von diesen letzteren zwei sâman, deren Anfangsworte Ajātaçatru angiebt, kann

sein, daß die Einführung der sieben Töne durch die Kauthuma geschehen ist, daß sie resp. zur Zeit Gobhila's noch etwas Neues, weil eben bloß auf zwei sâman beschränkt, waren? Nun, zur Zeit des Rikprât. freilich waren dieselben jedenfalls bereits vorhanden, da es (13, 17) ausdrücklich die Siebenzahl der svara erwähnt, resp. als für jede der drei Stimmstufen: leise (mandra), mittel (madhya) und laut (uttama) gültig, so daß also die ganze Tonleiter daselbst 21 Töne in drei Reihen zählt. Und zwar werden daselbst diese sieben Töne in einer ziemlich dunklen und in sich widerspruchsvollen Weise zugleich je als yama, Zwillingstöne, bezeichnet, deren ein jeder nach der einen Ansicht je so unmerklich von seinem Zwilling geschieden ist, daß der Unterschied kaum merkbar sei, während nach der andern Ansicht dieselben je apart von einander zu stellen sind *). Uvaṭa nun giebt auch hier wieder (wie zum Vâj. Prât.) als Namen der sieben svara die in unserer Regel genannten shadja etc., als in dem Gândharvaveda so aufgezählt, an: und er citirt daraus ferner zugleich auch die Namen der 7 Zwillingstöne, nämlich: sama, çukra, asṭama, prathama, dvitîya, caturtha, mandra (s. Regn. p.36.37). Von dieser zweiten Namensgruppe nun sind uns die letzten vier bereits oben unter den aus den Sâmasûtra aufgeführten Tönenamen, ob

ich den Wortlaut des zweiten: kâhvaya noch immer nicht herstellen: das erste ist, wie bereits am a. O. angegeben, mo shu tvâ vâ° Sâmas. I, 284. 2, 1025. Zu pañcasu und zu shaṭsu fügt Aj. als Erklärung hinzu: prathamâdishu (: zu saptasu würde er wohl kṛishṭâdishu haben fügen müssen? Vgl. die vorhergehende Note.).

*) Am einfachsten wäre es, wenn man den Namen yama auf die drei parallelen Reihen der sieben Töne beziehen könnte, in deren jeder die einzelnen Töne sich gegenseitig correspondiren, der je erste den je andern beiden ersten etc. Doch läßt sich diese Auffassung mit dem Wortlaute des Rikpr. nicht gut in Einklang bringen.

auch hier in von der dortigen verschiedener Stellung, entgegengetreten*). Und hierin scheint denn in der That auch wirklich eine alte Reminiscenz vorzuliegen, während dagegen die Heranziehung der Namen *śaḍja* etc. erst secundärer Zeit angehören mag. Im *Taittiriya Prātiçākhyā* nämlich (2, 11) finden wir jene sechs Töne des *Pushpasūtra*, mit *kṛiṣṭa* als siebentem an der Spitze, geradezu als Namen der sieben Zwillingsstöne, *yama***), für die drei in der Brust, im Halse und im Kopfe ihren Sitz habenden Stufen der Stimme***) *mandram* leise, niedrig, *madhyamam* mittel, *tāram* laut, hoch aufgeführt, und zwar in derselben Reihenfolge wie bei *Gobhila*†), nur daß eben *kṛiṣṭa*, der gezogene Ton, an ihrer Spitze steht (s. über diesen die not. auf p. 261). Es enthält übrigens die Darstellung des *Taitt. Pr.* noch einige specielle Angaben über Verschiedenheiten der einzelnen Schulen hiebei, die von Wichtigkeit sind, weil sie deutlich zeigen, daß das System der sieben Töne damals, ebenso wie zur Zeit des *Pushpasūtra*, noch kein allgemein und fest anerkanntes, sondern eben noch erst in seiner Entwicklung begriffen war. Die *Āhvāraka* ††)

*) Von den übrigen drei Namen ist besonders der des dritten: *aṣṭama*, octavus, theils an seiner Stelle als dritter, theils in einer Reihe von nur sieben Tönen, auffällig genug.

**) Eine nähere Definition des Wortes *yama* findet hiebei nicht statt, und scheint in der That die völlige Identität derselben mit *svara* daselbst anzunehmen.

***) S. Regnier zu *Ṛikprāt.* 13, 17 p. 35, und die speciellen Angaben hierüber in diesen Stud. 4, 104—8.

†) *urasi mandram, kaṇṭhe madhyamaṃ, gīrasi tāram | mandrādīṣhu triṣhu sthāneshu sapta-sapta yamaḥ | kṛiṣṭa-prathama-dvitiya-tritiya-caturtha-(man)-drā-tisvāryāḥ | teshāṃ diptiḥ 'palabdhiḥ |* und in 2, 10 heißt es ähnlich: *mandramadhyamatārāṇi sthānāni bhavanti, tatraikaviṣṭatir yamaḥ |*

††) Vergl. diese Stud. 3, 257 und *Āhvarakantham*, Name einer Festung bei den *Uçinara* im Westen *Pāp.* 2, 4, 20 Schol. 6, 2, 124 Schol., sowie *Āhvaraka* bei Böhlingk-Roth.

nahmen danach nur drei svara an, den dvitīya, den prathama und den kṛiṣṭa, die Taṭṭirīya dagegen verwendeten deren vier, den mandra, atisvārya, prathama und dvitīya *): dvitīyaprathamakṛiṣṭās traya āhvārakāḥ (āhnārakāḥ Cod.) svarāḥ | mandrādayo dvitīyāntāḥ catvāras taṭṭirīyakāḥ || Andere Stellen der Art, wo von den sieben resp. 21 svara, oder yama, die Rede wäre, sind mir leider nicht zur Hand. Die vorliegenden Namen derselben weisen theils jedenfalls wohl (s. oben die not. auf pag. 261) auf eine ältere Zeit hin, in welcher der kṛiṣṭa-Ton noch nicht an der Spitze stand, sondern der prathama-Ton die ihm seinem Namen nach zukommende erste Stelle einnahm, theils ferner sind sie ihrer Mehrzahl nach eben einfach die Stelle bezeichnend, die ein jeder urspr. in der Scala einnahm. Auch unter ihren spätern Nachfolgern, den in unserer Regel hier genannten Noten nun, finden sich wenigstens zwei Namen, der madhyama und der pañcama, die in gleicher Absicht gebildet sind. Hier wie dort wird somit hiedurch eine feste systematische Reihenfolge als Voraussetzung bedingt. — Ist nun eben jedenfalls schon a priori zu vermuthen, daß hiezu mannichfache Vorstufen nöthig waren, so trifft es sich zufällig auch so glücklich, daß uns eine unfertige dgl. auch wirklich noch erhalten ist. Die Chândogyopanishad nämlich giebt im zweiten (resp. vierten Buche) kaṇḍ. 22 (ed. Roer p. 132—4) folgende sieben Töne an: udgītha Aufgesang (etwa, Anstimmen?), aniruktam undeutlich, niruktam deutlich, mṛidu çlakshṇam mild und sanft, çlakshṇam

*) Es folgen noch einige andere Angaben, die ich aber, da die Handschrift nicht correct und mir kein Commentar zur Hand ist, nicht mit Sicherheit verstehe: dvitīyān mandras Taṭṭirīyāṇāṃ tṛitīya(?) caturthād anantaram, tac caturyamam ity ācakshate | tasmin dviyamāntarā vṛtitiḥ | tām upadekshyāmaḥ | tac caturyamam ity uktam (? aktam Cod.).

balavat sanft und stark, krauñcam (schrill) wie der Ruf des krauñca, Brachvogels, und apadhvāntam, misttönend (nach Çamkara klingend wie geborstenes Metall, bhinnakāns-yasvarasamam). Fast sogar erscheinen diese sieben Namen eher auf gleicher Stufe mit den sieben sthāna, Kraftstadien, der Stimme im Taitt. Pr. (s. diese Stud. 4, 105—6), für deren letzte drei *) dasselbe eben je die sieben Tōna krishta etc. ansetzt: von einer festen Tonleiter wenigstens kann hier wohl kaum gesprochen werden: indessen, eine Steigerung der Töne von niedrig zu hoch (nicht bloß von leise zu laut) wird denn doch schwerlich in Abrede zu stellen sein, und damit ist ja dann auch allerdings dem Erforderniß, um das es sich hier handelt, völlig genügt. Der vorletzte unter diesen Namen, krauñcam, ist übrigens bereits in noch früherer Zeit in ähnlicher Verwendung nachweisbar, er leitet uns ferner direct zu einem der 7 Namen unserer Regel hinüber, und er giebt endlich zugleich auch noch für mehrere der andern den Schlüssel für ihre Erklärung an die Hand. Bereits in der Taitt. S. nämlich (2, 5, 11, 1 yāt krauñcām anv-āhā "surām tād, yān mandrām mānushām tāt) wird die

*) Leise, halblaut, laut: die vorhergehenden vier Stufen sind: tonlos (upāṇu), tönend (dhvāna), vernehmlich (nimadaḥ), verständlich (upalabdhi-mat). — Zu vgl. sind noch die ausführlichen Recitationsregeln im Çatapatha brāhmaṇa 11, 4, 2, 5—12, wo zunächst sechs Weisen derselben (śaḍ ācārvī-tāni) aufgeführt und erklärt werden, nämlich nyak „niedersteigend“, hoch (uccais) anfangend, niedrig (çanais, eigentlich langsam) schließend, tiryak „der Quer“, ebenso schließend wie anfangen, ūrdhva „aufwärts“, niedrig anfangend, hoch schließend, kṛipāṇam „kläglich“ dünn (aṇu), lang (dirgham) und unarticulirt (asvaram, eig. tonlos), bahiḥçri „das Glück hinauswerfend“, die Lippen aufreißend, hoch (uccaiḥ, laut?) aber unarticulirt (? asvaram), antaḥçri „das Glück einschließend“, die Lippen schließend, hoch, aber articulirt (? svaravat, eig. betont): und als richtige Norm dabei wird hierauf angegeben, daß man langsam (tief) gleichsam in der Brust ansetzend (mandram ivorasi parāṣṭabhya), dann mit bārbata-Ton nach beiden Seiten hin (ubhayatobārhatam, nach Sāyaṇa an, resp. zwischen, Anfang und Ende mit der dem bṛihatsāman speciell eigenen Mittelstufe der Stimme) fortfahren und hoch (uccaiḥ, laut) niedersetzen möge.

rasche dem Rufe des *kruñc*, resp. *krauñca*, ähnliche Recitation der langsamen als fehlerhaft gegenübergestellt. In einem Citat aus Nârada sodann, welches Râjendralâlamitra in seiner Uebersetzung der Chândogyop. p. 41 beibringt, wird von dem *krauñca* ausgesagt, daß er im *madhyama*-Tone, dem vierten unserer Namen hier, rufe. Und wenn nun auch gerade dieser Name nicht, so sind doch eben andere derselben in der That auf das hiemit ausgesprochene Princip der Nachahmung von Thierstimmen*) entschieden zurückzuführen, wie sich uns bei ihrer nunmehrigen Durchmusterung ergeben wird. — Was zunächst den *shaḍja* anbelangt, so ist dessen nächstliegende etymologische Bedeutung „aus sechs geboren“ bereits in mannichfacher Weise erklärt worden. Nach Vyâḍi bei Hemacandra im Schol. zu 1401 bedeutet das Wort den zwar aus dem Halse aufsteigenden, aber aus sechs Theilen: Hals, Brust, Gaumen, Nase, Zunge, Zähnen entstehenden Ton. Aehnlich das Citat bei Mallinâtha**) zu Ra-

*) Wir haben schon oben (p. 176. 177) gesehen, wie viele Namen der Metra bei Piṅgala auf die Stimmen, resp. das Leben und die Weise der Thiere zurückzuführen sind. Dieselbe Heranziehung der Thierstimmen finden wir auch im *Ṛik Prât.* 13, 10 (= *Çikshâ R.* v. 49), wo die Zeit einer *mâtrâ* (More) mit dem Rufe des *câsha*, *coracias indica*, eines Fischreihers (und Verwandten unsers *krauñca* oben), die von zwei *mâtrâ* mit dem der Krähe, die von 3 *mâtrâ* mit dem des Pfauen gleichgesetzt wird (s. Reginier dazu p. 39). In der *Çikshâ R.* v. 36. 37 wird die leise Recitation beim Morgenopfer mit dem Knurren der Tiger, die halblaute beim Mittagsopfer mit dem zwitschernden Schnarren der *cakravâka*-Gänse, und die laute beim Abendopfer mit dem Schreien der Pfauen, Flamingo und *kokila* verglichen. — Auch unter den Namen der *sâman* im *Pañcaviṅçabr.* etc. finden sich mehrere von Thieren entlehnt, so verschiedene *krauñca*, mehrere *rishabha*, *açva*, *aukshpa* etc.

**) Die eigene Erklärung Mall.'s: *sa ca tantrikaṇṭhajanmâ svaraviṣeshah* könnte darauf hinführen, unter jenen sechs Theilen entsprechende Abtheilungen der Saite (*tantri*) zu verstehen: im Hinblick indessen auf die von ihm selbst dabei citirten Worte Amara's (I, 1, 188) ist *tantrikaṇṭha* wohl auch hier als *Dvandva* zu fassen, resp. von den Instrumental- und von den Vokal-Tönen zu verstehen.

ghuv. 1, 39. Ballantyne dagegen zu Tattvas. p. 11 erklärt den Namen „offspring of six“ „as indicative of the acoustic fact that the ear, though content if the keynote be sounded, demands that, if the other six are sounded in their order, the keynote shall follow (before closing) to complete the octave and to form the cadence“: er faßt nämlich den shadja als „the keynote C“, während Jones (As. Res. 3, 332—3. 346. Works 4, 186) und Paterson (As. Res. 9, 454—69) denselben durchweg mit dem A unserer Tonleiter identificiren. Die Lesart shadga, für shadja, bei Uvaṭa zu Vs. Pr. 1, 127 hat mir in dies. Stud. 4, 351 die Vermuthung an die Hand gegeben, daß der Name ursprüngkhaḍga gelautet haben, und von dem Grunzen des Nashorns *) entlehnt sein möchte. Es hat indeß freilich sein Bedenken, auf die Lesart einer Handschrift hin, die ja möglicher Weise nur Fehler des Copisten ist, eine dgl. sonst nicht beglaubigte Form anzusetzen. Auch paßt das zwar langsame und dumpfe Grunzen des Nashorns nicht gerade besonders zu derjenigen Thierstimme, mit welcher der shadja durchgängig identificirt zu werden pflegt, zu dem langgezogenen, nach Rikprāt. 13, 20 drei mâtṛâ dauernden Schrei des Pfauen nämlich: vgl. Nârada bei Rājendralâlamitra am a. O.: shadjaṃ rauti mayûro hi, und Mâtaṅga bei Mallinâtha zur Raghuv. 1, 39: shadjena mayûro vadati, resp. im Citat zu Mâgha 11, 1: shadjam mayûro vadati, sowie Kâlidâsa selbst im Raghuv. 1, 39: shadjasamvâdinîḥ kekâḥ. — Der zweite unserer obigen Namen, ṛishabha „Stier“, B nach Jones, D nach Ballant., ist durch seinen Namen,

*) Die Notorietät des Nashorns erhellt z. B. aus der Erwähnung eines mit Rhinocerospanzer versehenen Wagens (khaḍgakavaca) im Çāṅkhây. gr. 14, 33, 26.



als auf das dumpfe, tiefe Brummen des Stieres zurückgehend, hinlänglich markirt, und wird auch von der Tradition so erklärt. So an den a. O. Nārada: gāvo nardanti ca 'rshabhaḥ, Vyādi: nadan vṛishabhavat tasmāt tenaisha vṛishabhaḥ smṛitaḥ, ein Citat bei Mallin. zu Māgha 11, 1: gāvas tv vṛishabhabhāṣiṇaḥ, der ihn auch selbst direct als vṛishabhanardatānukārin bezeichnet: vgl. noch den Saṃgītadāmodara im Çabdakalpādruma: nābhimūlād yadā varṇa utthitaḥ kurute dhvanim | vṛishabhasyeva niryāti helayā vṛishabhaḥ smṛitaḥ. — Für den dritten Ton, gāndhāra C nach Jones, E nach Ballant., habe ich in dies. Stud. 4, 140, ebenso wie für den siebenten Ton nishāda, an das „laute, wilde Schreien der betreffenden (Berg-) Völker“ gedacht, und daraus zugleich darauf geschlossen, daß „die Namen ziemlich alterthümlich seien, weil in späterer Zeit die Gāndhāra dem allgemeinen Bewußtsein ziemlich fern getreten waren“. Der gāndhāra ist indessen nicht gerade ein lauter, schreiender, sondern ein milder Ton: er erscheint im MBhār. 4, 515 als der besondere Lieblingston der Laute vīṇā (: die Pāñcālī umschlingt den Bhīma: vīṇeva madhurālāpā gāndhāraṃ sādhumārchanī). Eine andere Möglichkeit wäre daher etwa — und Nārada's Angabe am a. O.: ajā virauti gāndhāraṃ, daß die Ziege im gāndhāra meckere, ließe sich dafür verwerthen — unter gāndhāra einen Schafbock zu verstehen, ähnlich wie Taurvaça und Saindhava im Çatap. Br. „Rofs“, und Vaidehī im Kāṭh. 13, 4 und Ts. 2, 1, 4, 5 „Kuh“ bedeuten. Wir sehen nämlich aus Rik 1, 126, 6 gandhāriṇām ivāvikaḥ, daß die Schafe der Gandhāra ihres Wollreichthums wegen besonders geschätzt waren. Ballant. am a. O. denkt bei gāndhāra an red lead, Menig, womit indess zur Bezeichnung eines Tones nicht viel

gesagt ist. Vyâḍi's Erklärung (nânâgandhavahāḥ puṇyo gândhâras tena hetunâ) ist ebenso futil, wie die Hemacandra's selbst: gâṃ vâcam dhârayati gândhârah | gandhavâham iyarti vâ. — Der Name des vierten Tones madhyama „der mittlere“, D nach Jones, F nach Ballant., spricht für sich selbst: er bedingt resp. je eine Reihe von drei, fünf oder sieben Tönen. Nach Nâr. (s. ob. p. 266) entspricht er dem Rufe des krauñca. Bollensen zu Mâlavikâgnim. v. 20 in der Z. der D. M. G. 13, 482 versteht darunter „den fünften Ton von dem Grundtone an gerechnet, d. h. die Dominante“, eine Angabe, die indess nicht auf unsere Reihenfolge hier, sondern auf die bei Amara vorliegende (s. unten) paßt: nach Ballantyne ist der gândh. hier vielmehr die Subdominante. — Auch der Name des fünften Tones pañcama „der fünfte“, E nach Jones, G the dominant nach Ballant., bedarf keiner Erläuterung. Nach Mallinâtha zu Mâgha 11, 1 entspricht der pañcama dem Rufe des kokila, wofür er das Citat: pikaḥ kûjati pañcamam anführt. So finden wir auch in dem ersten Beispiele Halây.'s unten zu 4, 28: pañcamasubhagaḥ ca kokilâlâpaḥ (in dem vierten Beispiele daselbst heißt der fünfte Ton der Liebling des Liebesgottes): und die laute (hohe) Recitation beim Abendopfer wird bereits in der Çikṣhâ R v. 37 mit dem Sange des kokila verglichen. — Den Namen des sechsten Tones, dhaivata, F nach Jones, A nach Ballantyne, habe ich in dies. Stud. 4, 140 „auf das eintönige, leise Singen der Fischer“ zurückgeführt, indem ich für dhivat (davon das Abstractum dhaivatya bei Pân. 6, 4, 174) dieselbe Bedeutung wie für dhîvan, dhîvara supponirte *): da

*) Die Erklärung, die Vyâḍi von dhaivata giebt, ist ganz futil: atisaṃdhayate yasmât svarâṇs tenaisha dhaivatāḥ: ebenso die von Hemacandra selbst,

der sechste Ton indessen den andern gegenüber gerade besonders hoch ist, so müßte vielmehr an ein schrilles, lautes Singen gedacht werden, ebenso wie (s. das zu gāndhāra p. 268 Bemerkte) bei dem letzten, höchsten Tone, dem nishāda, G nach Jones, B nach Ballantyne. Oder sollte in Bezug auf Letztern etwa doch die — freilich zu der Bedeutung eines höchsten Tones wenig passende — Erklärung Vyāḍi's vorzuziehen sein, der ihn als „Niedersatz“ faßt, resp. darauf zurückführt, daß mit ihm die sieben Töne „niedersetzen“, enden (nishādanti svarā asmin nishādas tena hetunā)? Im MBhār. 12, 6859 heißt derselbe allerdings nishāda v ant „mit nishāda versehen“, doch könnte dies auch etwa nur Folge derselben Etymologie sein. Nun, jedenfalls würde diese Erklärung, ebenso wie dies bei madhyama und bei pañcama der Fall ist, involviren, daß die in unserer Regel vorliegende Reihenfolge der Töne die ursprüngliche ist: und darauf hat sie ja denn auch in der That alle Ansprüche, da sie in gleicher Weise sich auch unter den ṣabdatanmâtṛaṇi „subtile elements of sound“ im Comm. zum tattvasamāsa, sowie in der garbhopanishad (diese Stud. 2, 67) vorfindet, und auch von Uvāṭa ganz ebenso aus dem Gāndharvaveda citirt wird (s. oben pag. 260). Nach Sir W. Jones (As. Res. 3, 329ff.) bildet sie ja auch noch jetzt den gewöhnlichen svaragrāma. Daneben indessen giebt es nun theils hie und da einige kleinere Differenzen, wie z. B. im MBhār. 12, 6859, wo pañcama und dhaivata, und ibid. 14, 1419, wo dhaivata und nishāda ihre Stelle wechseln, theils überliefert der Amarakosha, und ihm schließt sich Wilson im

deren erster Theil zudem corrupt ist: dhiyāvatau (?) dhivataḥ | tasyā 'yam dhaivataḥ | dadhāti saṃdhatte svarān iti vā.

Dictionary an, eine vollständig verschiedene Reihenfolge nämlich: nishâda, řishabha, gândhâra, shadja, madhyama, dhaivata, pañcama *). Welches Princip dieser Tonleiter zu Grunde liegt, in welcher die Namen völlig durcheinander gewirrt erscheinen — madhyama „der mittlere“ steht an fünfter, pañcama „der fünfte“ an siebenter Stelle — darüber fehlt jeglicher Anhalt: weder bei Jones noch bei Paterson findet sich Aufklärung darüber. Wenn nach Wilson (im Dict.) die siebente Note pañcama heisst „from being said to be formed by air, drawn from five places: the navel, the breast, the heart, throat and forehead“, so wird dies doch der Ursprünglichkeit ihrer Stellung an fünfter Stelle schwerlich Abbruch zu thun geeignet sein. Wir haben ja auch oben pag. 263 bei den Tönen des Taitt. Prât. **) gesehen, daß dieselben ihre ursprünglichen Namen (s. p. 261) primus bis quartus behielten, auch nachdem ihnen eine neue Note (křishṭa) vorgeschoben, ihre Stellung somit eine nicht mehr der Bedeutung ihrer Namen entsprechende geworden war. — In der einen der oben angeführten beiden Stellen des MBhâr. (14, 1419) werden übrigens nach den sieben Tönen (shadja etc.) noch drei andere: ishṭaṭ câ 'nisṭaṭabdaṭ ca saṃhataṭ pravibhâgavân genannt, so daß eine zehnfache Theilung des Schalles herauskömmt ***): evaṃ daṭavidho jneyaṭ ṭabda âkâṭasambhavaṭ. Was mit den letzten drei Tönen gemeint sein soll, wenn nicht eine Art Spielerei, erhellt nicht. Denn wenn

*) Bei Regnier zu Řikpr. 13, 17 p. 37 ist pañcama dhaivata umzustellen in: dhaivata pañcama.

**) Vgl. auch die von Uvaṭa angeführten yama-Namen, oben p. 262.

***) An der andern Stelle (12, 6860—2) handelt es sich nur um die Siebenzahl der Töne, die in allem Lebenden und Leblosen, im Schall der Pauke, der Trommeln, Muscheln, im Rollen des Donners, im Rasseln des Wagens etc. gleichmäfsig wiederkehre.

Anquetil du Perron die Stelle der garbhopenishad, die ebenfalls von einer Zehnzahl der Töne handelt*), mit „septem harmoniae et audire nuntium gratum, et audire nuntium malum, et nomen rerum“ übersetzt, so kann dabei natürlich nicht mehr von einer Tonleiter die Rede sein! — Wenn übrigens Jones (As. Res. 3, 332) die Subdivision der sieben svara in 22 çruti als das System des Kohala, „one of the ancient bards who has left a treatise on musick“ bezeichnet, so liegt es in der That nahe, im Hinblick darauf, daß das Taitt. Prât. 2, 5 einen Kauhaliputra erwähnt**), hiebei an die ebendas. 2, 10. 11 (ebenso wie im Rikpr.) aufgeführten 21 yama (s. ob. p. 262—4) zu denken. Indessen ist dies doch wohl nur eine Täuschung. Theils nämlich handelt es sich dort um ein System von 22 Tonintervallen für die in Summa je 7 Töne, im Prât. dagegen um die Aufzählung von 3 Reihen dieser 7 Töne, deren jeder einzelnen ja jene 22 çruti zuzukommen haben würden: theils ferner ist für jenen Kohala schwerlich so hoch, bis in die Zeit des Taitt. Prât., hinaufzugehen. Im Mahâbhâr. freilich haben wir 1, 2049 einen Kohala unter den Beisitzern beim Schlangensopfer des Pârikshita und 13, 6271 einen Kohala als Zeitgenossen des Königs Bhagîratha, der nach ib. 7671 der uttarâ diç, dem Norden, angehörte. Bei Varâhamihira bṛihats. 14, 27 finden wir aber gar ein ganzes Volk der Kohala als dem Norden angehörig bezeichnet, so daß die Identificirung einer einzelnen Persönlichkeit dieses Namens mit einer andern des-

*) Es werden zunächst die obigen sieben genannt (der pañcama fehlt durch Fehler der Handschrift): darauf die ishtânishṭâni, also der ishta- und der anishṭa-Ton: ein zehnter Name fehlt aber daselbst (die Handschrift ist eben sehr schlecht): s. diese Stud. 2, 67.

**) Vergl. die Kauhalīyās des Gobhilaḡrihya 3, 4, 29, und Kohaḡa, Kauhaḡa im gaḡa Çiva.

ben Namens eine etwas bedenkliche Sache wird. Im Prākṛitasarvasva finden wir einen Kohara als Vorgänger des Vararuci, resp. als Verfasser einer Prākṛit-Grammatik angegeben, s. Cowell Vararuci p. xi und meine Bemerkungen hiezu in der Z. der D. M. G. 8, 855. In der Medinī endlich begegnen wir einem Kohala als Verfasser eines nāṭya-çāstra, sei es eines dramatischen (so Böhtlingk-Roth), sei es eines die Tanzkunst behandelnden Lehrbuches: und auf dieses letztere Werk möchte denn wohl die Angabe von Jones in der That am Nächsten zu beziehen sein.

65 (7, 4) sita-sāraṃga-piçaṃga-kṛiṣṇa-nīla-lohita-gaurā varṇāḥ |

„Die Farben (der sieben Metra sind der Reihe nach) weiß, scheckig (?), braun (rothbraun?), schwarz, dunkelblau, hochroth, hellgelb.“

Und nach diesen Farben soll also — nach 62 — das unsichere Metrum eines Verses zu erkennen sein! Halāy. schweigt darüber, wie man dies anzufangen habe, obwohl er (s. zu 67 unt. p. 279) unbedingt daran festhält. — Auch das Rikpr. 17, 8. 9 enthält ausführliche, im Wesentlichen mit den hiesigen identische Angaben, nur daß sita daselbst durch çveta*), und gaura durch suvarṇam iva vertreten ist: auch ist daselbst nicht die Spur einer Verwendung nach Art der hier im Auge gehaltenen zu finden. Ebenso wenig bei Gārgya §. 8, dessen Angaben übrigens mehrfach differiren (: çuklā gāyatrīyaḥ, sāraṃgā uṣṇīyaḥ, piçaṃgarūpīnyaḥ kakubhaḥ, kṛiṣṇā anuṣṭubho, bṛihatyo rohitā, nīlāḥ paṅktayas, triṣṭubhaḥ suvarṇā, gaurā jagatyaḥ). Aber auch über einen sonstigen Grund erhellt nichts. Wenn im Çāntikalpa (s.

*) Ebenso hier im Agnipurāṣa.

Naksh. 2, 390) in ähnlicher Weise sieben, übrigens von den hiesigen verschiedene, Farben für die nakshatra aufgezählt werden, so handelt es sich dabei wahrscheinlich um Bildnisse derselben: an Bildnisse der Metra aber werden wir doch wohl kaum zu denken haben. Wenn ferner zwar die den drei ersten Kasten zugehörigen Farben weiß, roth, gelb*) hier in der That so ziemlich — obschon immerhin in den etwas differirenden Formen: sita, lohita, gaura — auf dieselben Metra treffen, zu denen diese Kasten in Beziehung gesetzt zu werden pflegen (gâyatri und brâhmana, trishṭubh und kshatriya, jagatî und vaiçya), so paßt doch theils die vierte Farbe nicht, denn anusṭubh wird hier als piçamga bezeichnet, der der anusṭubh zugehörige çûdra dagegen gilt als schwarz, kṛishṇa**), theils würde auch für die andern drei Farben hieraus gar kein Anhaltspunkt zu gewinnen sein. Ein Anschluß ferner an die wirkliche, natürliche Reihenfolge der Farben (roth, orange, gelb, grau, blau, indigo, violett) liegt auch nicht vor. Eine Art Gradation indessen, und zwar, im Gegensatz zu der ansteigenden Reihe der Metra und der Töne, eine in der Mitte culminirende, nach beiden Seiten hin abfallende, läßt sich in der That nicht verkennen, und führt immerhin wohl auf eine entsprechende physikalische Beobachtung, resp. Speculation, hin, womit aber freilich die hiesige Verwendung derselben nicht über den Charakter eines spielenden Vergleiches erhoben wird. — Es sind übrigens einige der obigen Namen ihrer Bedeutung und Etymologie nach noch

*) çveta, rakta, pîta s. Vajrasûci in den Abh. d. K. Ak. d. Wiss. Jahrg. 1859 pag. 214 — 5. Zuerst im Açval. g. 2, 8, wo çveta, lohita, pîta. Bei Gobhila 4, 7, 2 dagegen haben wir gaura, lohita, kṛishṇa. (An beiden Stellen handelt es sich um die Farbe des Erdbodens, auf dem die Mitglieder der drei Kasten ihren Wohnsitz aufschlagen sollen).

**) Gârgya's Angaben würden hiezu in der That stimmen, wenn er nicht die trishṭubh als goldfarbig, statt als roth, bezeichnete.

nicht ganz sicher zu bestimmen. So zunächst sâraṃga. Die Brâhmaṇa verwenden das Wort zur Bezeichnung der Farbe eines Rosses Çat. 13, 5, 4, 2, oder von Ziegen, resp. Rindern Ts. 5, 6, 23, 1. Pañc. 21, 14, 8: dvirûpa, zweifarbig, wird Çatap. 3, 3, 4, 23 durch kṛishṇasâraṃga und lohitasâraṃga erklärt, durch kṛishṇasâraṃga auch ibid. 13, 4, 2, 3, und dieses selbst durch çuklaṃ caiva kṛishṇaṃ ca. Uvâta zu Rikpr. 17, 8 erklärt sâraṃga durch dvivarna, kṛishṇaçukla, schwarzweiß; Sâyana zu Çatap. 3, 3, 4, 23 durch: çavalavarna, karbura; Yâjñikadeva zu Kâty. 7, 9, 21 durch: weiß, durchmischt mit einer andern Farbe; Pitṛibhûti ib. durch: varṇântaropeta allein; ebenso Karka zu Kâty. 22, 9, 13 (20, 1, 36) durch varṇântaropeta, karbura. In nachvedischer Zeit wird damit, ebenso wie mit kṛishṇasâra, die schwarzschekige Antilope bezeichnet. Die Bildung des Wortes ist offenbar dieselbe, wie die von piçamga, vergl. ins Schwarze gehend = schwärzlich: die darin vorliegende Bedeutung des Wortes sâra aber ist mir eben unklar. — Für piçamga hat Karka zu Kâty. 22, 9, 13 die Bedeutung mâṇsavarna fleischfarben, wobei offenbar an die gelbrothe Farbe des rohen Fleischstückes (s. piçita Ait. Br. 2, 11, mâṇsapecî Adbh. Br. 8) zu denken ist. Sâyana zu R. 1, 133, 5, wo piçamgabhrishti als Beiname eines piçâci (nach Fleisch gehenden?) Dâmons gebraucht ist, erklärt es durch ishadrakta, etwas roth, und zu Rik 2, 3, 9, wo piçamgarûpa als Farbe eines kräftigen, gebräunten Helden erscheint, durch suvarnavarna goldfarben. Aehnlich Uvâta zu Rikpr. 17, 8 durch rocanâvarṇa, resp. goro°, was Regnier durch „jaune“ wiedergiebt. Nach Ts. 5, 6, 23, 1 (= Kâth. Aç. 10, 3. Vs. 24, 11) sind zu den dem Frühling, resp. çîçira, geweihten Opferrindern piçamgâs, wohl eben auch hellfarbige zu nehmen:

Mahidhara erklärt es durch *lohitamiçrakapilavarṇa*. Als Farbe einer Kuh erscheint es *Kauç*. 39, und mit dem Vorsatze *aruṇa* *) roth Ts. 6, 6, 11, 6, als Farbe eines Rosses. Der *Samkshiptasāra* endlich zu *Kāty*. 22, 9, 13 erklärt es geradezu durch *kapila*, affenfarbig, rothbraun. — Die übrigen Farben sind klar: *sita*, weiß, ist ein secundäres, durch falsche Etymologie aus *asita* entnommenes Wort, s. Böhtlingk-Roth s. v.: *nīla* blau führe ich auf *nīra* Wasser zurück, als Farbe des Wassers, in dem der Himmel sich spiegelt, *gaura* hellgelb auf *go*, als die gewöhnliche Farbe der Kühe: *lōhita*, *rohita*, von *√ruh*, *rudh* steigen bedeutet die hohe, hochrothe Farbe (vgl. *rudhira*, *rufus*, *ruber* etc.): und *kṛishṇa* von *√kṛish* zerren, schleppen bedeutet eigentlich wohl bestäubt, schmutzig, dunkel, dann schwarz (: in ähnlicher Weise ist ja auch wohl *asita* zu erklären, s. diese Stud. 4, 416).

66 (7, 5) *āgniveçya-kāçyapa-gautamā-’ngirasa-bhārgava-kauçika-vāsishṭhāni gotrāṇīti* |

So Hal. und R, wo aber *iti* fehlt: in Y Agnipur. steht diese Regel erst nach 67. 68.

„Dies sind der Reihe nach die Geschlechter der sieben Metra.“

Und zwar hätten wir nun eigentlich, um der Regel 62 gerecht zu werden, anzunehmen, daß ein Vers unsicheren Metrums je demjenigen Metrum zuzuweisen sei, welches dem Geschlechte seines Verfassers zugehört. Freilich dürfen dann aber unter den Verfassern der Verse keine andern Geschlechter als die hier genannten erscheinen, und

*) *aruṇa* und *aruṣha* bedeuten wohl eigentlich: wund (vgl. *aru*, *arus*, die getroffene Stelle, Wunde, von *√ar* worauf treffen), erst dann: wund-farben, roth.

es müßten ferner auch die Hymnen von Mitgliedern derselben durchweg in dem einem jeden Geschlechte hier zugewiesenen Metrum abgefaßt sein! Beides ist ein Unding. Doch mag ein Körnchen Wahrheit auch hier zu Grunde liegen, insofern bei einzelnen Dichtern und ṛishi-Familien sich etwa wohl eine gewisse Vorliebe für bestimmte Metra gezeigt haben mag, wie denn ja z. B. Paruchepa's Vorliebe für das atichandas-Metrum eine auch in den Brāhmaṇa anerkannte Thatsache ist. Das ist aber auch Alles.

Von den sonstigen vedisch-metrischen Texten hat nur*) die Vāj. Anukr. (4, 11) eine ähnliche Zuweisung der Metra an bestimmte Geschlechter, nennt indessen ganz verschiedene Namen (s. meine Ausgabe der Vs. Appendix p. lvi), nämlich: gautamīyam, bhāradvājīyam, ātharvaṇikam, āṅgirasam, ālambāyanīyam, yājñavalkīyam, kautsam. Diesen Namen gegenüber tragen die hier vorliegenden entschieden ein älteres Gepräge, insofern sie sich theils wenigstens um ein Glied näher an die sonst solennen Namen der sieben ṛishi (Gotama, Bharadvāja, Viçvāmītra, Jamadagni, Vasishṭha, Kaçyapa, Atri) anschließen, theils keine so neuen Namen wie Ālambāyana und Yājñavalkya sich unter sie aufgenommen finden. — Eine ähnliche spielende Vertheilung unter verschiedene ṛishi-Geschlechter finden wir für die nakshatra im Nakshatrakalpa, s. Naksh. 2, 391—2, und für die vier Wortclassen im Vāj. Prât. 8, 59. 60.

67 (7, 6) rocanābhāḥ kṛitayaḥ | 68 (7, 7) çyāmāṇy atichandāṇsi | 69 (7, 8) anuktānām kāmato varṇa iti |

69 fehlt bei Hal. und in Y, steht nur in R.

67. „Die kṛiti haben die rocanā-Farbe: — 68. die ati-

*) Auch bei Gārgya findet sich nichts der Art.

chandas sind schwärzlich: — 69. Die Metra, die hier nicht erwähnt sind, haben Farben nach Belieben.“

Das Zurückgehen auf den in 65 behandelten Gegenstand, welches in diesen 3 sūtra vorliegt, während in 66 bereits von einem andern die Rede war*), führt direct darauf hin, dieselben als einen secundären Nachtrag aufzufassen, hinzugefügt von denen, welche für die im Eingange des nächsten Capitels behandelten atichandas die im Rikprāt. 17, 9 angegebene cyāma-Farbe auch hier nicht vermissen wollten, wobei sie denn auch noch theils für die den atichandas in Capit. 4 vorausgehenden kṛiti-Metra**) theils, um ja nichts zu versäumen, auch für etwaige sonstige Bestimmungen, nach Art derer, welche das Rikprāt. 17, 9. 10 enthält, Vorkehrung zu treffen sich veranlaßt fanden. Warum gerade die Farben einer so besonderen Bevorzugung theilhaftig geworden sind, daß nur bei ihnen allein, nicht auch bei den Gottheiten, Tönen und Geschlechtern, außer den sieben regulären Formen auch noch die andern Metra bedacht werden, erhellt nicht recht, da ja, wenn auch nicht bei den Tönen, deren Zahl auf sieben beschränkt ist, so doch bei den Gottheiten und den ṛishi-Geschlechtern ebenso reiche, ja noch viel reichere Auswahl, wie bei den Farben sich darbot, und in Bezug auf die Gottheiten das Rikprāt. 17, 7 auch sogar bereits vorangegangen war***), überdem gerade bei den Farben denn doch

*) In Y Agnip. freilich sind dieselben vor 66 gestellt —, doch ist dies ohne Zweifel seinerseits wieder eine erst secundäre Verbesserung: wäre die Stellung ursprünglich so gewesen, würde sie schwerlich verändert worden sein.

**) Das obige Voranstehen der kṛiti beruht ohne Zweifel einfach darauf, daß sie eben in Cap. 4 voranstehen.

***) Auch Gārgya bedenkt in Bezug auf die Gottheiten mehr Metra, als die regulären sieben: er fügt hinzu: ādityānāṃ virājo, 'tha prajāpatyāny ati-

wahrlich noch am allerwenigsten Veranlassung zu einer dgl. Zuweisung an die einzelnen Metra vorliegt!

Der secundäre Ursprung dieser Regeln ist nun hier übrigens, abgesehen von der Stellung und dem Inhalt, auch sonst noch direct beglaubigt. Regel 69 wird weder von Hal., noch von Y Agnip. gekannt, und Regel 67. 68 werden von Hal. zwar erwähnt, aber ausdrücklich als falsche Lesart verworfen, und zwar allerdings aus dem höchst eigenthümlichen Grunde, daß es ja bei den kṛiti und den atichandas keine unsicheren Metra gebe, zu deren Kennzeichnung die Angabe ihrer Farben dienen könnten! atra (EF, fehlt GH) „rocanābhāḥ kṛitayaḥ | çyāmāny atichandānsi“ ity evam (GH, evamādayo E, evamādikam F) adhīyate (H, abhidhī° EFG, °yamte E) atichāndasāḥ (H, ohne ati EFG, chā° E), tan nopapadyate, kṛitīnām atichandasām ca nicṛidbhurijor (s. 59) virātsvarājoç (s. 60) ca pradēçābhāvāt (EF, prave° GH) kaçcin (kvacin E) nā 'sti (FG, nā 'stīti E, nā 'tra H) saṃçayaḥ yasya nirṇayanimitam (ca EFG, fehlt H) varṇopanyāsaḥ (EFG, varṇavi° H) kriyate | tad api ṛishidevatāsvaravarṇānām jñānān ni(h)çreya-sam ichanti chāndasāḥ (von tad api ab bloß in H, fehlt EFG).

Es liegen endlich auch noch sprachliche Momente für die erst secundäre Abfassung dieser Regeln vor: das Wort ābhā am Ende des Compositums gorocanābha erscheint als verhältnißmäßig modern: ebenso das neutrale Geschlecht von atichandas (sonst stets Feminin): auch das Wort ro-

chandānsi, vāyavyāni vichandānsi bhavanti, dvipadāḥ purushadevatā, brāhma ekapadā iti, schließt sich dabei also fast ganz genau an das Ṛikprāt. an. Ebenso, obschon kürzer, verfährt er übrigens auch bei den Farben, indem er noch zufügt: nākulā ekapadā, dvipadā babhravaḥ, pṛiṇayo virājo, 'to yāny anyāni chandānsi çyāvāni bhavanti.

canâ ist wohl hieher zu zählen, sowie endlich auch das Wort kṛiti als Gesamtname*) der zweiten Siebengruppe der atichandas.

rocanâ ist der Name mehrerer Pflanzen, sowie des rothen Arseniks. Uvaṭa zu Ṛikprât. 17, 9 erklärt piṣamga durch rocanâvarṇa, resp. goro° (Regn. p. 188). Letzteres, ein gelbes aus der Galle der Kuh zu gewinnendes Präparat, ist nach dem Agnipur. (gorocanâbhâḥ kṛitayo hy, atichando hi çyâmalam) auch hier zu verstehen: rocanâbha wäre also gelblich. — çyâma wird von Regnier zu Ṛikprât. 17, 9 mit grün übersetzt (vgl. Wilson s. v.), indessen scheint es seinen eigenen Angaben nach gerathener bei Uvaṭa daselbst statt: çukavarṇam zu lesen: çuklakṛiṣṇavarṇam. So wenigstens wird çyâma in den Brâhmaṇa durchweg erklärt, s. Çatap. 5, 1, 3, 9. 2, 5, 8. 6, 2, 2, 2 (Kâty. 15, 3, 26). Gegenüber von çabala scheckig (Farbe des Tages) bedeutet çyâma geradezu: schwarz, dunkel. Die ältere, und zwar auch später noch daneben gebräuchliche Form ist çyâva. Verwandt ist dasselbe mit çyeta weiß, roth, çyena Falke (braun?), çyâ in çyâparṇa, çiti schwarz. Die Wurzel çyâ bedeutet: verdorren, erfrieren (vergl. çita kalt), resp. auf die Farbe übertragen: dunkel, schwarz werden.

Adhyâya 4.

§. 5 Y. §. 8—10 R.

Uebersicht des Inhalts. 1—7 Die kṛiti und die atichandas. — 8—11 Allgemeine Regeln für die weltlichen Metra. — 12—53 I. Die jâti-Metra, d. i. solche, die nach

*) Gârgya nennt denselben noch nicht, sondern hat nur atichandâñsi (also ebenfalls Neutrum!) als Gesamtnamen für beide Gruppen.

Quantität allein, ohne Rücksicht auf Silbenzahl, gemessen werden: *α.* die gaṇachandas mit bestimmter Zahl von Füßen, gaṇa genannt 12–31 (āryā): — *β.* die mâtṛāchandās ohne bestimmte Zahl von Füßen, vaitāliyam 32–41, mâtṛāsamakam 42–47, gītyāryā 48–52. — Allgemeine Regel 53.

1–7. catuḥcatam utkrītiḥ | 2. caturaḥ caturas*) tyajed utkrīteḥ | 3. tāny abhi-sam-vy-â-prebhyah kṛitiḥ | 4. prakṛityâ ca | 5. dhṛity-asṭi-ṣakvarî-jagatyah | 6. prithak-prithak pûrvata etāny evaishâm | 7. dvitīyam-dvitīyam atitah |

4. prakṛityâ copasargavarjitah R, und, während Halây. im Text wie Y liest, lautet sein Schol.: upasargavarjitah çuddhaḥ kṛitīcabdah prakṛityâ svarûpeṇaivâ 'vatishṭhate, also als ob auch er upas. zum Text gerechnet hätte.

„1. Die utkrīti hat 104 (Silben). — 2. Von der utkrīti ab lasse man immer je 4 Silben bei Seite. — 3. Diese (so entstehenden nächsten Metra führen den Namen) kṛiti je hinter abhi, sam, vi, â, pra: — 4. und (das letzte den Namen kṛiti) in seiner ursprünglichen Form (ohne Vorsatz einer Präposition, R). — 5. (Die nächstfolgenden Metra heißen) dhṛiti, asṭi, ṣakvarî, jagatî: — 6. und zwar stehen dieselben je einzeln nochmals vor einander: — 7. das je zweite Mal**) hinter ati (unter Vorsetzung von ati).

Es ergibt sich hieraus die Reihenfolge: utkrīti 104, abhikṛiti 100, samkṛiti 96, vikṛiti 92, âkṛiti 88, prakṛiti 84, kṛiti 80, atidhṛiti 76, dhṛiti 72, atyasṭi 68, asṭi 64, atīṣakvarî 60, ṣakvarî 56, atijagatî 52, jagatî 48.

*) Man sollte das Neutrum catvâri-catvâri erwarten, da ja akṣharâpi zu ergänzen ist. Hal. substituiert samkhyâviçeshân, s. oben 2, 9–11 (p. 280).

**) Und zwar gilt hiebei je das vordere Mal als das zweite, als die Wiederholung nämlich des einfachen Namens.

Ueber die Stellung dieser Regeln am Eingange dieses Capitels haben wir bereits oben p. 188—190 ausführlich gehandelt, und dieselben einerseits als eine nothwendige Ergänzung des die vedischen Metra behandelnden Theiles, andererseits als die allgemeine Grundlage für die weltlichen Metra hezeichnet. Freilich nicht für die in diesem Capitel speciell behandelten Arten derselben, sondern erst für die in adhy. 5—7 erklärten vṛitta-Metra. Gerade hiedurch aber gewinnen diese Regeln den Charakter allgemeiner Bestimmungen, nach Art derer, die in 8—11 folgen, wie dgl. am Anfange des die weltliche Metrik betreffenden Abschnittes nothwendig waren. Auffällig ist allerdings, daß die Aufzählung der 14 atichandas hier mit der höchsten derselben, utkṛiti, beginnt, während die unten in adhyāya 5—7 folgende Darstellung der vṛitta-Metra vielmehr mit utkṛiti schließt, und auch der Verlauf des bisherigen Textes immer in absteigender Richtung sich bewegte, somit die Fortsetzung in gleicher Richtung erwarten läßt*). Nun, die Umkehrung derselben hat wohl eben (s. ob. p. 190) darin ihren Grund, daß der Verf. die Regeln 1—7 nicht als bloße Fortsetzung der bisherigen, sondern als zugleich einen ganz neuen selbständigen Abschnitt beginnend auch äußerlich markiren wollte. Die Heranziehung der einfachen, im Bisherigen doch bereits absolvirten, jagatī-Form in Regel 5 ist etwa demselben Bestreben zuzuschreiben, vereint mit dem Wunsche, für die gleichartigen Bildungen atidhṛiti, atyaṣṭi, atīcakvarī, atijagatī auch eine gemeinsame, dieselben alle zusammenfassende Anordnung zu geben**).

*) Wie dieselbe bei Gārgya in der That auch eingehalten wird.

**) Gārgya zählt die Namen der 14 atich. einfach der Reihe nach auf, ohne ihre Bildung auf so künstliche Weise, wie hier, zu erklären.

Ueber die Textdifferenz bei Madhusūdana Sarasvatī ist ebenfalls bereits ob. p. 189 gehandelt worden: wir haben aber nunmehr noch von einer bedeutenden Differenz zu sprechen, die sich uns aus Shadgur. ergibt. In seinem Citat der Regeln 1—4 nämlich zu Ṛigan. Einl. 11, 3 leitet er dieselben noch durch einige andere Wörter ein, von denen weder Halāy., noch YR eine Spur zeigen. Es heisst daselbst nämlich: etāny api bhagavatā Pīṅgalanāgena sūtryante:

sāti | sati | madhyam | pratishtā | suvā | catuṣṣatam utkrīṭiḥ°
und was dieses Citat noch besonders auffällig macht, ist der Umstand, daß Shadg. selbst für die Metra, auf welche er hiemit als etāny api hinweist, und für welche er diese Stelle als eine weitere Bekräftigung anführt, theilweise wenigstens andere Namen hat, als die in diesem Citate enthaltenen. Es handelt sich nämlich bei ihm theils um die fünf Metra, welche kleiner als die gāyatrī sind, theils um die kṛiti-Metra, die noch gröfser sind als atidhṛiti: und für jene fünf Metra, welche er selbst mit den Namen: uktam (4 Silben), atyuktam (8, Cod. apyū°), madhyam (12), pratishtā (16) und supratishthā (20) bezeichnet, sind offenbar die ersten fünf Namen in diesem Citate bestimmt. Zwei derselben stimmen in der That direct überein, und auch ein dritter, suvā, könnte ein Schreibfehler der nicht gerade sehr correcten Handschrift für supratishthā sein, da die Ligatur shthā mit vā Aehnlichkeit hat: prati wäre ausgelassen. Die beiden ersten, übrigens offenbar corrumpirten Namen aber: sāti(!) | sati(!) für die Metra zu 4 und zu 8 Silben haben mit uktam, atyuktam keine Beziehung, und stehen völlig isolirt da. Nur bei Colebrooke 2, 158 finde ich unter den daselbst aufgezählten vier Varietäten der 16 silbigen pratishtā die vierte als sati

bezeichnet. Gerade die Differenz jener beiden Namen nun, resp. ihre sonstige Unbekanntheit, erscheint als ein directer Beweis für ihre Authenticität, resp. dafür, daß der dem Shadgur. vorliegende Text des Chandas wirklich die obigen fünf Wörter enthielt. Halây's Schweigen darüber, und der Mangel derselben in R und Y, wären etwa durch die Annahme einer andern Recension zu erklären, wie denn derartige Spuren ja auch bei Madhusûdana Sar. vorzuliegen scheinen. In der That legen auch die Angaben Gârgya's, sowie die des Agnipurâna die Annahme nahe, daß das Chandas die fünf der gâyatrî vorhergehenden Formen erwähnt habe *). Nach der Aufzählung der 14 atichandas (schließend mit utkritir iti) heißt es bei Gârgya: pañcâdau co 'ktâ 'tyuktamadhye pratishthâ supratishtheti. Im Agnipurâna folgt die betreffende Angabe erst weiter unten, hinter der auf Regel 9 beruhenden Aufzählung der Metra von trishṭubh abwärts bis gâyatrî: es heißt daselbst: gâyatrî ca, supratishthâ (°tritsu° Cod.) pratishthâ madhyayâ saha | atyuktâ 'py uktâ, pâdaḥ ca (? atyuktâty ukta âdiḥca Cod.) ekaikâksharavardhitaḥ (°taṃ Cod.) || In beiden Texten stehen nun freilich theils diese Angaben hinter, nicht vor den 14 atichandas, theils haben beide für die zwei ersten dieser fünf Formen nicht die Namen, welche Shadgur. aus Piṅgala citirt, sondern vielmehr diejenigen, die er selbst aufführt**), und wird hie-

*) Auch daß Kedâra im Vṛttaratnâkara I, 19 und im Eingange des dritten adhyâya ihrer gedenkt, möchte dafür sprechen.

**) Nur in Bezug auf das Genus ist eine Differenz. Shadgur. führt sie als Neutra, Gârgya und Agnipur. als Feminina auf. Letztere Form ist die später durchweg gebräuchliche, s. Colebr. 2, 158 und Algebra p. 50. Kedâra I, 19: uktâ, 'tyuktâ, tathâ madhyâ, pratishthâ, 'nyâ supûrvikâ (so ABDR, pratishthâ supratishthitâ G). — Die Calc. Ausgabe (1846) von Bhâs-

durch die Authentität jener Namen jedenfalls wieder etwas verdächtigt. Hält man übrigens an der Annahme fest, daß Piṅgala die 5 Formen, sei es mit sâti(?), sei es mit uktam beginnend, wirklich erwähnt habe, so liefse sich ihr secundär erfolgter Ausfall etwa damit erklären, daß dieselben für die im weitem Verlauf des Werkes behandelten weltlichen Metra ohne alle Bedeutung sind *), und somit als entbehrlich erschienen.

Wir haben die in Rede stehenden fünf Formen oben p. 110. 111. 133 im Nid. unter den Namen kṛiti, prakṛiti, samkṛiti, vikṛiti, utkṛiti — also gerade unter den Namen, welche hier, im Ṛikpr. und in den beiden Anukr. die äußersten Metrumsformen führen — vorgefunden **): im Ṛikpr. dagegen unter den Namen mât, pramât, pratimât, upamât, sammât. Die beiden Anukr. gedenken ihrer nicht. Shadgur. indessen hält sich eben für verpflichtet, diesen Defect zu ergänzen. Für die erste, viersilbige Stufe beruft er sich dabei auf das vierte (Capitel des) âraṇyaka, wo die Worte nūnam atha R. 8, 46, 15 als eine ekapadât bezeichnet seien: tathât hi caturthâraṇyake ***) sūcyate: nūnam athety ekapadeti. Er führt sodann Beispiele auch für die übrigen vier Stufen an, die dvipadât: agnir jyotir jyotir agniḥ (s.

kara's Lîlâvatî p. 46 hat ukthât (ukthâdy utkṛitiparyantam): ebenso (ukthât, atyukthât) die G-Recension des Kedâra und die Chândomañjarî im Çabdak.

*) Kedâra freilich führt sie zu Eingange seines die samavṛitta behandelnden dritten Capitels auf, und so haben sie denn auch ihre Aufnahme in die Chândomañjarî (s. Çabdakalp. unter chandas) und in Harivyâsamiçra's Vṛttamuktâvalî gefunden.

**) Gârgya, der doch sonst sich speciell an das Nidâna anschliesst, folgt in Bezug auf die 14 atichandas nicht dessen Terminologie, sondern der Piṅgala's, und auch jene fünf Metra benennt er eben nicht mit den Namen des Nidâna, sondern in der oben angegebenen Weise.

***) Damit ist wohl das Aitar. Âraṇy. gemeint, welches aus fünf Abschnitten besteht, die je den Titel: erstes, zweites etc. âraṇyaka führen, s. diese Stud. I, 391. Ak. Vorles. über ind. L. G. p. 47.

Vs. 3, 9. Sâma 2, 1181. Çāṅkh. çr. 2, 9, 1) für die zweite, die tripadâ: agnir jyotiḥ sūryo jyotiḥ prajā jyotiḥ für die dritte, die tripadâ: agnâyî (!) patnīvan sajur devena tvashtrâ somam piba (Vs. 8, 10) für die vierte, und die tripadâ R. 6, 45, 29 für die fünfte. Von letzterem Beispiel bemerkt er indessen selbst, daß dies vielmehr eine atinicitrî gâyatṛī sei, wie denn überhaupt Einige die sämtlichen fünf Stufen als gâyatṛī zu bezeichnen pflegten, ebenso wie man die Metra atijagatī etc. atichandas nennte: uktâdi pañcakaṃ kaiçcid gâyatṛīty eva kathyate | yathâ hy atijagatyâdy atichandah pravarnyate ||

8—11. atra laukikam | 9. â trishtubhâ ca yad ârsham | 10. pâdaç caturbhâgaḥ | 11. yathâvṛittasamâptir vâ |

„8. Hierin (in den 1—7 aufgeführten Formen bewegt sich) das weltliche (Metrum): — 9. und in den sonstigen vedischen (Metren) von trishtubh an (bis gâyatṛī). — 10. Der pâda beträgt (fortab) den vierten Theil: — 11. oder er endet in der dem Maasse entsprechenden Weise.“

8. 9. Die weltlichen Metra, speciell freilich nur die von adhyâya 5 ab behandelten vṛitta-Metra, beruhen auf den vedischen Metren gâyatṛī (bis trishtubh, und jagatī) bis utkriti als auf ihrer Grundlage, theilen mit ihnen die Silbenzahl, und differiren nur dadurch von ihnen, daß sie zugleich auch die Quantität der einzelnen Silben fixiren. Ueber die Lesart Madhus. Sarasvatī's atha laukikam s. das oben pag. 189 Bemerkte. Für die Richtigkeit der Lesart atra und resp. unserer Auffassung derselben möge noch das Zeugniß des Agnipurâṇa sprechen:

agnir uvâca:

caturḥcatam utkritiḥ syâd, utkrîteç caturas tyajet |

abhi-sam-vy-â-prakṛityaç câ 'tichandânsi vai prithak || 1 ||

kṛitiḥ cā 'tidhṛitidhṛitî (°rdhâtrîm Cod.) atyashtîḥ cā
'shtîr ity atah | atîçakvarî çakvarî (°ritî Cod.) atijagatî ja-
gaty (°tîty Cod.) api || 2 ||

chando 'tra laukikam syâc ca ârshamantraîḥ ca yat (?ar-
yâmâtraisvamat Cod.) smṛitam | trishṭup ca pañktir (°ktî
Cod.) bṛihatî anusṭub ushṇig îritam || 3 ||

gâyatrî ca, supratishṭhâ (°trî tsupra° Cod.) etc. Das
erste Hemistich von v. 3 ist nämlich offenbar zu übersetzen:
„hierin sei sowohl das weltliche Metrum, als das in den
rishi-Sprüchen verwendete.“ — 10. Das Wort pâda hat so-
mit im Folgenden eine andere Bedeutung als bisher (s. ob.
p. 236): die gâyatṛî besteht fortab aus vier sechssilbigen
pâda. In voller Strenge gilt die Regel übrigens nur von
den samavṛitta (adhy. 6. 7), bei denen eben alle vier pâda
gleich sind: für diejenigen Metra dagegen, wo nur die He-
mistiche gleich, oder wo alle pâda ungleich sind, tritt Re-
gel 11 ein, die Halây. wie folgt erklärt: yasya vṛittasya
yâdṛiçaiḥ pâdair adbhikâksharair (fehlt in H, ist meine Con-
jectur: wie EFG lesen, liegt mir nicht vor) nyûnâksharair
vâ samâptir dṛiçyate tasya tâdṛiçâ eva pâdâ grahîtav-
yâḥ | vâçabdo vyavasthâpitavibhâshâ, udgatâdishu (5,
25—30) vishamavṛitteshu caturbhâgâtikramenâ 'pi pâdavya-
vasthâdarçanât |

Die nunmehr folgende specielle Behandlung der welt-
lichen Metrik unterscheidet sich in Halâyudha's Commen-
tar von der der vedischen Metra schon äußerlich scharf
dadurch, daß er fortab für jede Metrumsvarietät ein Bei-
spiel angiebt, während er bisher dies nirgendwo gethan
hat. Für ihn — und wohl eigentlich auch für Piṅgala
selbst — ist das Bisherige nur eine Art solenner Zierrath
und Schmuck: wirkliche Metriker, die mit den Gesetzen

der Quantität zu hantiren pflegen, können an den der Tradition zufolge nur nach der Silbenzahl zu messenden vedischen Metren gerade kein besonderes Gefallen finden. — Zur Einleitung für das Folgende giebt Hal. zunächst die Eintheilung der weltlichen Metra in die drei bereits mehrfach erwähnten Gruppen, ohne dieselben übrigens zu definiren, resp. anders als durch Verweisung auf die betreffenden Formen zu erklären:

âdau tâvad gaṇachando, mâtṛâchandas tataḥ param |
 tṛitīyam akṣhara chandaḥ, chandas tredhâ tu laukikam ||
 âryâdi udgītīparyantam (14—31) gaṇachandaḥ, vaitâlīyâdi
 cûlikâparyantam (32—52) mâtṛâchandaḥ, samânyâdi utkṛitī-
 paryantam (5, 6—7, 31, s. bhujamgavijr̥mbhitam) akṣhara-
 chandaḥ | Kedâra im Vṛittaratnâkara 1, 4 faßt die beiden
 ersten Arten zusammen, da er nur eine Zweitheilung der
 weltlichen Metra statuirt:

Piṅgalâdibhir âcâryair yad uktaṁ laukikam dvidhâ |
 mâtṛâ-varṇavibhedena chandas tad iha kathyate || 4 ||
 und nach Bhâskaraçarman (s. ob. p. 206) ist dies dvidhâ
 direct polemisch gegen die obige Dreitheilung des Halây.
 vṛittikâra gerichtet, da die gaṇachandas in den mâtṛâ-
 chandas mit einbegriffen seien. In der That liegt in Piṅ-
 gala's Text selbst keine Spur dieser Dreitheilung vor: in-
 dessen das Agnipur. kennt dieselbe bereits, da es zunächst
 den Namen gaṇachandas aufführt: (caturbhâgo bhavet
 pâdo) gaṇachandaḥ pradriçyate (| bhavel laḥ samudrâ
 gaṇa âdimadhyântasarvagâḥ || 5 ||), und dann nach Absol-
 virung der âryâ-Arten fortfährt: (ardhe vasugaṇa âryâgi-
 tiç) chando 'tra mâtṛayâ, worauf es zu der Behandlung
 von vaitâlīya etc. übergeht. Es hat somit Halây.'s Drei-
 theilung immerhin ihre traditionelle Beglaubigung. Doch

ist der Unterschied zwischen den gaṇachandas und den mâtṛachandas allerdings kein sehr erheblicher, und stehen sie sich, den vṛitta-Metren gegenüber, in der That so nahe, daß man wohl besser thut, sie zusammenzufassen: auch führen sie in der Unterschrift des betreffenden Capitels im Agnipur. bereits (s. oben pag. 192) den gemeinsamen Namen jâti (vgl. Colebrooke 2, 88), den ihnen übrigens auch Halây. zu 5, 1 selbst ertheilt, indem er zugleich für die hieraus sich ergebende Zweitheilung der weltlichen Metra zwei Citate anführt (beide Male durch tathâ coktam eingeleitet): padyaṃ catuṣhpadaṃ, tac ca vṛittam jâtir itidividhâ, und: ekâdeṣasthitâ (? ekad° Cod.) jâtir vṛittam laghugurusthitam *). Der Çabdakalpadruma unter chandas setzt das erstere Citat fort mit: vṛittam akṣharasamkhyâtaṃ, jâtir mâtṛakṛitâ bhavet.

Die jâti-Metra sind (s. oben p. 180) der directeste Gegensatz zu den vedischen Metren, wie die Tradition dieselben auffaßt, da sie eben von der Silbenzahl vollständig abstrahiren, nur auf die Quantität basirt sind, und zwar die gaṇachandas mit Beschränkung wenigstens auf eine bestimmte Zahl von Füßen, während bei den mâtṛachandas auch diese Beschränkung wegfällt, und nur die Zahl der Moren (Kürzen) fixirt, deren Vertretung dagegen durch Längen (je zu zwei Moren) oder Kürzen beliebig ist, resp. nur einzelnen, die verschiedenen Species eben begründenden Regeln unterliegt. Sie enthalten ein wesentlich musikalisches Element, wie denn auch verschiedene ihrer Namen auf Gesang und Lied hinführen, so gîti, upagîti, udgîti, âryâgîti, gîtyâryâ (: s. unten p. 303. 304).

*) „Die jâti bewegt sich in Substitutionen (einer Länge für zwei Moren), das vṛittam in (festem Wechsel von) kurzen und langen (Silben).“

A. Die gaṇachandas.

Die āryā und ihre Varietäten 12—31.

12. laḥ samudrā gaṇaḥ | 13. gau g-antamadhyādir nlaḥ ca |

„12. Vier Kürzen bilden einen gaṇa: — 13 (und zwar erscheint ein solcher) entweder (in Gestalt von) zwei Längen, oder er hat die Länge am Ende, in der Mitte, am Anfang, oder er besteht (geradezu) aus 4 Kürzen (n = 000)“

Es sind also die fünf Fälle: --, 00-, 0-0, -00, 0000 möglich. — Von rechtswegen sollte man (wie gau, so auch) nlaḥ erwarten, vgl. 17, wie auch Halāy. erklärt: nakaralakārau militau catvāro lāghavo bhavanti, sa pāñcamo gaṇaḥ. Die Lesart nlaḥ ist als Singular, resp. bahuvrihi zu fassen und gaṇaḥ dazu zu ergänzen, wie denn ja auch ganta° ebenso in die possessiven Adjectiva gantaḥ, gmadhyaḥ, gādih aufzulösen, als ein daraus zusammengesetztes dvandva aufzufassen ist*). — Ueber die Zahlverhältnisse der Längen und Kürzen in den jāti-Metren s. unten die wichtige Regel 53. — Von den im Eingange unseres Werkchens aufgezählten dreisilbigen Versfüßen gehören nur die drei, welche hier in Regel 13 selbst markirt sind, also s 00-, j 0-0 und bh -00 in die Kategorie gaṇa: und es ist daher irrig, wenn dieser Name auch auf die andern fünf ausgedehnt wird. Bei Halāyudha geschieht dies, ausgenommen im Schol. zu 8, 1—19 (s. unten), nur äußerst selten, so zu 5, 12. 6, 9. 7, 4**): er führt die acht Versfüße vielmehr durchweg durch °kāra auf, also makāra, ya-

*) Halāy. stellt umgekehrt die dvandva-Bildung anta° als das prius, die bahuvrihi-Bildung durch vorgesetztes g als das posterius hin: antamadhyādir iti prathamam dvandvasamāsam kṛtvā paścād gākāreṇa bahuvrihiḥ | dvandvāt paro yaḥ ṛṣyate labhate 'sau pratyekābhisambandham |

**) Die Handschrift F indessen hat hier und da auch sonst °gaṇa statt des °kāra in EGH.

kāra etc. Im Prākṛit-Piṅgala indessen hat das Wort gaṇa eine allgemeinere Bedeutung, s. Bollensen Urvaç p. 522 not. 557—8, und umfaßt nicht bloß die vier-Moren-enthaltenden Versfüße, auf welche hier der Name beschränkt ist, sondern auch solche zu sechs, fünf, drei und zwei Moren.

14—21. svarâ ardham câ "ryârdham | 15. atrâ 'yuñ na j | 16. shashtho j | 17. nlau vâ | 18. nlau cet, padaṃ dvitīyâdi | 19. saptamaḥ prathamâdi | 20. antye pañcamah | 21 (9, 1) shashthaç ca l |

14. svarârdham Y. — 17. fehlt C. — 18. 19. dvitīyâdih, prathamâdih Y. — 20. antye camah C. — 21. ca lg C. — Agnipur.: âryâlakṣaṇam ucyate | svarâ (a)rdham câryârdham syâd, âryâṇâm vishame na jaḥ || 6 || shashtho jo, nalaghunī vâ (syâ Cod.), dvitīyâdi padaṃ nale, | saptame tu (te Cod.) prathamâdi (? °mâ ca Cod.), dvitīye pañcame nale || 7 || ardhe padaṃ prathamâdi, shashthaç caiko laghur bhavet |

„14. Sieben und ein halber (gaṇa-Fuß, d. i. dreifüßig Moren) geben die Hälfte einer âryâ. — 15. Die ungleichen Füße (also 1. 3. 5. 7) dürfen nicht Amphibrachys (j) sein: — 16. dagegen muß der sechste Fuß ein Amphibrachys sein, — 17. oder aus vier Kürzen bestehen: — 18. in letzterem Falle beginnt mit der zweiten Silbe desselben ein Wort (also Cäsus nach der ersten Silbe). — 19. Wenn der siebente Fuß (aus vier Kürzen besteht), so hat mit dessen erster Silbe ein Wort zu beginnen (also Cäsus nach dem sechsten Fuß). — 20. In der letzten (Hälfte, d. i. im zweiten Hemistich, gilt dies, falls es) der fünfte (Fuß ist, der aus vier Kürzen besteht: also Cäsus nach dem vierten Fuß). — 21. Und (zwar ist im zweiten Hemistich) der sechste (Fuß stets bloß) eine Kürze.“

Vgl. Colebrooke 2, 72. 73. 153: wo die Regeln 18–20 so ausgedrückt sind: „Pause in 1st verse (d. i. Hemistich) before 7th ft, if Proceleusmaticus: but if 6th be Proc., then pause after 1st syllable. — Pause in 2^d verse before 5th ft, if Proc.“ Halây.: 18. dvitîyâd aksharâd ârabhya padam pravartate: 19. shashthe gaṇe madhyagurau sarvalaghau vâ jâte saptamo gaṇaḥ sarvalaghuḥ ced bhavati, tadâ prathamâksharam ârabhya padam pravartate: 20. antye dvitîye 'rdhe pañcamaḥ ced gaṇaḥ sarvalaghur bhavati, tadâ prathamâdi padam pravartate. — antya „zweit“ in 20 (gegenüber von âdya in 21) ist eine etwas eigenthümliche Verwendung: ebenso haben wir es in 29, gegenüber von âdyardha in 28: und in 6, 18 steht âdyantau für: der Erstgenannte und der Letztgenannte, resp. Zweite. — Da das Wort ardham in âryârdham in 14 im Sinne der gleichen Hälfte gemeint ist *), so sollte es, sagt Halây., nach Pân. 2, 2, 2 eigentlich als erstes Glied des Compositums stehen, wie in ardhâdhakam, ardhapalam, ardhakhâri. Es finde sich indessen auch sonst als Schlußglied vor, so in: drammârdhena (für $\frac{1}{2}$ δραχμῆν) gâṃ krîṇâti, und in dem Verse: pañârdhakrîtatâmbûlacarvaṇâd garvitânanâḥ | anabhyâsâd galallâlâ yânty ete vârayâtrikâḥ ||, sowie es auch umgekehrt als erstes Glied stehe, ohne von gleicher Hälfte gemeint zu sein, so in: ardhaçandram dadhan mûrdhnâ pâtu vaḥ pârvatîpatih | kâlakûṭavisham hantum saṃgrihîtam ivâ 'mritam || und in: tulyârtham tulyasâmarthyam marmajnam vya-vasâyinam | ardharâjyaharam bhṛityam yo na hanyât sa

*) dvitîyam apy ardham tâdriçam eva: dies ist ja aber gar nicht wahr, denn das erste Hemistich hat 30 Moren, das zweite dagegen, in Folge von Regel 21, deren nur 27.

hanyate || Daß übrigens der Verfasser (âcârya) hier das Wort ardha braucht, hat nach Halây. den Zweck, anzudeuten, daß es in der âryâ keine innere pâda-Abtheilung giebt *), so daß die Regel 1, 22, wonach Kürzen am Ende (des pâda) stets als lang zu gelten haben, auf eine als Auslaut der ersten drei gaṇa stehende Kürze keine Anwendung finde: z. B. in dem Verse: dvîpâd| anyaṣmâd api **), madhyâd| api jalānidher diṣo 'py an|tât | ânîya jhaṭiti| ghaṭayati, vidhir abhi|matam abhi|mu|khibhûtaḥ ||

Die Reihe seiner Beispiele zu den einzelnen Regeln beginnt Hal. mit zwei Anrufungen der Durgâ, und darauf folgen drei Verse zum Lobe des Muñja, resp. Vâkpati-râja ***). Es wird hienach wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese ersten fünf Verse Halây.'s eigenes Produkt sind, bestimmt eben, seinem Werke den Schutz himmlischer und irdischer Patrone zu sichern, wie dies der durchgehende Brauch indischer Scholiasten zu sein pflegt.

16. sâ jaya|ti jagaty| âryâ, devî| divam ut|patishṇu|r
atiruci|râ | yâ driç|yate 'mba|ratale, Kaṇsava|dhotpâ|ta-|
vidyud i|va ||

17. 18. rūpân|tareṇa| devîṃ, tâm e|va stau|mi sapadi|
mishama|hi|shah | pâda|sparçasu|khâd iva, mîlita|nayano|
'bha|vad ya|syâḥ ||

19. brahma|kshatraku|linah, pralîna|sâman|tacakra|nuta-

*) Vergl. 4, 52. — Halây. vergißt hierbei ganz Regel 20 zu erwähnen, wo pâda ja doch gerade ganz ausdrücklich vorkommt: indessen gilt diese Regel allerdings nur für eine bestimmte Varietät der âryâ — freilich gerade die regelmässige (pathyâ) Form derselben — nicht als allgemeines Gesetz für alle âryâ-Arten: s. oben p. 221. 222, unten p. 297.

**) Ueber diesen zuerst bei Bâṇa sich findenden Vers s. das oben pag. 196—7 Bemerkte.

***) S. oben p. 193—4.

cara|ṇaḥ | sakalasu|kṛitaika|puñjaḥ, ṣrīmān| Muñjaḥ
ci|raṃ jaya|ti ||

und: jayati bhu|vanaika|vîraḥ, sîrâ|yudbatuli|tavipula|ba-
lavibha|vaḥ | anavara|tavitta|vitarāṇa-, nijita(ḥ)| Campâ-
dhi|po Muñ|jaḥ ||

20. sa jayati| Vâkpati|râjaḥ, sakalâ|rthimano|rathaika-
kalpata|ruḥ | pratyar|thibhûta|pârthiva-, lakshmî|haṭha-
hara|ṇa|durlalitaḥ ||

Aus Varâhamihira's metrischem Capitel gehören hier zwei Verse: zunächst der doppelsinnige, sowohl von Jupiter, guru, als von der âryâ zu verstehende*) Vers 52 (in âryâ):

âryâ|ṇām api| kurute, vinâḥa|m antar|gurur vi|shamasam-
sthaḥ | gaṇa iva| shashṭhe| dṛiṣṭaḥ, ca sarva|laghutām| ga-
to naya|ti **) || 52 ||

„Ein in der Mitte langer gaṇa (Amphibrachys), an ungleicher Stelle stehend, bringt den âryâ-Metren Verderben gleichsam. An sechster Stelle gesehen aber leitet er (richtig), auch wenn er (daselbst) in die Gestalt von lauter (d. i. vier) Kürzen übergeht.“

Der zweite Vers (55 in âryâgîti) ist von einer gewissen Wichtigkeit, da er drei jâti-Formen den entsprechenden Prâkṛit-Metren gegenüberstellt:

sûryasu|to 'rkapha|lasamaḥ, candrasu|taḥ cha|ndataḥ sa-

*) Wenn auf den Jupiter bezüglich, ist der Vers wie folgt zu übersetzen: „In der Mitte (eines Zodiakalbildes stehend) bringt Jupiter sogar den Edlen Verderben, wie ein an unebener Stelle (?) stehender gaṇa-Dämon. Im sechsten Hause (vom janmarâci ab) stehend und sichtbar führt er (den Menschen) in vollständige Geringfügigkeit“. | Bhaṭṭotpala: gaṇo devaviṣeṣaḥ. yâtrâyâṃ gaṇayâgavidhâv uktâḥ, anarcitâs te nṛipati(m) sârthavâhanam (sârvaṃ vâ° Cod.) vinâḥayantîty-âdi.

**) So BC, jayati A.

manuyâti'): yathâ | skandhakam| âryâlgîtir, vaitâ|li-
yam| ca mâga|dhî: gâ|thâ "ryâh || 55 ||

„Saturn (der Sohn der Sonne) ist der Sonne gleich in seinen Früchten (seinem Einfluß), Merkur schließt sich nach Belieben (der Weise eines andern Planeten, mit dem er in Conjunction steht) an, ebenso wie die âryâgîti und das skandhakam, das vaitâliyam und die mâgadhi, die âryâ und die gâthâ (sich dem Maafse nach gleichstehen, resp. an einander anschließen).“

Bhaṭṭotpala: saṃskṛite yâ "ryâgîtiḥ sâ prākṛite skandhakam (°dhataḥ Cod.), saṃskṛite yad vaitâliyam sâ prākṛite (to Cod.) mâgadhiḥ (ko Cod.), saṃskṛite yâ "ryâ sâ prākṛite gâthâ. Zu gâthâ, prākṛ. gâhâ s. Bollensen Urv. p. 533, zu skandhaka Colebr. 2, 154"): mâgadhi aber ist einstweilen nicht weiter belegbar.

Geben diese Angaben Varâhamihira's nur nothdürftige Kunde von der Bildung der âryâ, so sind dagegen die von Bhaṭṭotpala dazu aufgeführten Regeln seines metrischen âcârya (zu v. 2. 3. 52. 55) fast völlig (mit Ausnahme nämlich der fehlenden speciellen Bestimmungen über den sechsten gaṇa des zweiten Hemistichs) ausreichend:

dvyantântarâdigurubhiḥ, sodadhi|laiḥ sap|tabhir gaṇair
guru|nâ | âryâ|rdham: nâ| 'trâ 'yuji***), jaḥ: shash|ṭho
'yam|: na|laghukau| vâ ||

„Mit sieben Versfüßen, die aus zwei Längen oder einer Länge am Ende, in der Mitte, am Anfang, oder aus

*) So BC, °taḥ sadataḥ samupayâti A.

**) Dâmodara im Vâṇibhûṣaṇa führt, wie so viele andere dem Prākṛit-Piṅgala entlehnte Prākṛit-Metra, so auch das skandhakam unter den Sanskr̥it-Metren auf (1, 52. 53): skandhakaṃ iti tat| kathitaṃ, yatra ca|tushkala|ga-
ṇâshṭa|kenâ| 'rdham syât | tattul|yam agri|madalam, bhavati ca|tushshash|ṭimâ-
tra|kaṣari|ram idam || ***) âryâdvânâṃ trâgumji Cod.

vier Kürzen bestehen, wird im Verein mit einer (weitem) Länge (einem halben gaṇa) die Hälfte der âryâ gebildet: an ungleicher Stelle darf darin der j (v-v) nicht stehen: an sechster Stelle steht er, oder der n (v-v-v) und eine Kürze.“

und: nle lât| padam*) dvitīyât, prathamât| parake|: 'tha vishama|yuji cara|me |

„Ist er (der sechste) n und eine Kürze, so hat von der zweiten Kürze ab ein Wort (zu beginnen). Ist der folgende (siebente Fuß so gebildet, beginnt ein Wort) von der ersten (Kürze) ab **): (ebenso) in der letzten (zweiten Hälfte), wenn ein an ungleicher Stelle stehender (Fuß, der fünfte, so, aus vier Kürzen nämlich, gebildet ist).“

Kedāra (2, 1. 2) giebt folgende Regeln (s. Ariel im Journ. As. 1848 Juin p. 517):

lakshma|tat: sap|tagaṇâ, gope|tâ bhava|ti: neha| vishame| jaḥ | shashṭho| 'yaṁ nala|ghû vâ, prathame| 'rdhe niya|ta|ṁ âryâ|yâḥ ||

shashṭhe| dvitīya|lât para-, ke nle ***)| mukhalâc| ca sa- yati†)| padaniya|maḥ | cara|me| 'rdhe pañ|camake, ta- smâd:| iha bhava|ti| shashṭho| laḥ ||

22 (9, 2) — 27. trishu gaṇeshu pâdaḥ pathyâ "dye ca | 23 (9, 3) vipulâ 'nyâ | 24 (9, 4) capalâ dvitīyacaturthau gmadhye jau | 25 (9, 5) pûrve mukhapûrvâ | 26 (9, 6) jagha- napûrve 'taratra | 27 (9, 7) ubhayor mahâcapalâ |

24. nmadhye Y (in A wenigstens sec. m.), gmadhye R und H, offenbar mit Recht, da diese termini technici

*) lolâpade Cod.

**) shashṭhasthânânte yatīḥ kâryety arthaḥ, Bhaṭṭotpala.

***) lān nle parake G und Ariel.

†) AR (d. i. savichedam „mit Cäsar“): sarpati D 1, sapati D 2. sayadi B, bhavati G. Ariel.

dem saṁdhi nicht unterworfen sein dürfen (vgl. diese Stud. 5, 34. 35). Agnipur.: trishu gaṇeshu pādaḥ syād āryā pañcādvyake(?) smṛitā || 8 || vipulā 'nyā, 'tha capalā gurumadhyam gatau ca jau | dvitīyacaturthau, pūrve capalā ca mukhapūrvikā || 9 || dvitīye jaghanapūrvā capalāryā prakīrtitā | ubhayor mahācapalā.

22. „Wenn (in dem zweiten) und in dem ersten (Hemistich) nach drei gaṇa ein pāda (schiefst), so ist dies eine pathyā (regelmäßige āryā): — 23. wenn nicht, eine vipulā. — 24. Wenn der zweite und der vierte (Fuß) je ein Amphibrachys (j) ist, zwischen zwei Längen (so daß also der erste Fuß auf eine Länge endet, der dritte aus zwei Längen besteht, der fünfte mit einer Länge beginnt), so ist dies eine capalā (āryā), — 25. und zwar eine mukhacapalā, wenn das erste (Hemistich), — 26. eine jaghanacapalā, wenn das andere, — 27. eine mahācapalā, wenn beide Hemistiche so gebildet sind.“

22. pāda bedeutet hier ähnlich, wie padam in 18, die Cäsur: während dort pravartate, ist hier samāpyate zu ergänzen: pādagrahaṇam yaty-upalakṣhaṇārtham. — ca hat den Zweck, antye aus 20 herbeizuziehen: cakāro 'ntya ity anukarṣhaṇārthah. — 23. Die vipulā kann in dreifacher Weise variiren, entweder nämlich im ersten, oder im zweiten, oder in beiden Hemistichen die Cäsur nach den ersten drei gaṇa fehlen: je nach dem heist sie ādivipulā (mukhav.), antyavipulā (jaghanav.), ubhayavipulā (mahāv.). — 24. Das Schema ist somit: 1. ∪ ∪ — | 2. ∪ ∪ — | 3. — — | 4. ∪ ∪ — | 5. — ∪ ∪. Für den sechsten gaṇa und den Schluß gelten die allgemeinen Bestimmungen, also 6. ∪ ∪ ∪ ∪ | 7. ∪ ∪ ∪ ∪ | 8. ∪ ∪ |. — 25—27. Diese drei Variationen gelten sowohl von der pathyā, als von den drei Arten der vipulā, so daß sich

hienach im Ganzen sechszehn âryâ-Arten (vier einfache, zwölf capalâ) ergeben. Da nun ferner auch jede der vier gîti-Formen der âryâ, deren Bildung in 28—31 gelehrt wird, in gleicher Weise 16fach variiren kann (als pathyâ einmal, als vipulâ dreimal, als capalâ zwölfmal), so ergeben sich in Summa achtzig verschiedene Möglichkeiten, die âryâ zu bilden, s. Colebrooke 2, 73. 74. Halây. faßt dies zu 23 in folgendem upagîti-Distichon zusammen:

ekai|va bhavati|: tisro, vipulâ|s tatra (ca):| ca|tasra(s)| tãh|
capalâ|bhedais| tribhir api, bhinnâ| iti sho|ḍa|ṣṭâ "ryâh|
syuh ||

gîti|ca|tusṭayam| ittham, pratyekam| sho|ḍa|ṣṭam syât |
sâkal|yenâ| "ryâṇâm, açiti|r evam| vi|kalpâh| syuh ||

Ich füge hier gleich noch die von Bhaṭṭotpala angeführten Regeln seines metrischen âcârya auf, und lasse die Beispiele erst hinter drein folgen. — Die vipulâ-Regel lautet (im Schol. zu v. 2 und v. 66): vipulâ ca yâ 'nyathâ pâdabhâk: der Text der allgemeinen Regel über capalâ (zu v. 2) dagegen ist leider ausgefallen: dem Comm. dazu nach enthält sie folgende Worte: yatra tu jakârau dvitîyakacaturthau gurumadhyagau bhavetâm sarvatas *) tadâ capalâ. Vorausgesetzt, daß dieselbe als Fortsetzung des die vipulâ-Regel enthaltenden Verses zu betrachten ist, liefse sich dieser als âdivipulâ mahâcapalâ etwa wie folgt herstellen:

vipulâ|ca yâ 'nya|thâ pâ-, dabhâg: ja|kârau| dvitîyaka-
caturthau | gurumad|hyagau bha|vetâm, tu sarva|to yadi
ta|ḍâ capalâ ||

„Und vipulâ heißt die (âryâ), welche den pâda anders

*) D. i. ardhadvaye 'pi.

abtheilt (nicht nach den ersten drei gaṇa). Wenn aber überall (in beiden Hälften) j als zweiter und vierter Fuß zwischen Längen steht, dann heißt sie (die âryâ) capalâ.“

Die Regel über mukhacapalâ ist vollständig (zu v. 2):

ardhe| yad agri|me lak-, shaṇam bha|vet ke|vale tu| ca-
palâ|yâḥ | mukhacapa|lâ 'sau| gaditâ, çe|she *)| pûrvok-|
ta|lakshaṇi|kâ ||

„Wenn nur im ersten Hemistich das Merkmal der capalâ sich zeigt, diese âryâ heißt mukhacapalâ, im Rest die früher (bei pathyâ) genannten Merkmale zeigend.“

Dagegen die Regel über jaghanacapalâ (zu v. 3) ist wieder unvollständig, und der größte Theil des ersten Hemistichs nur aus dem Commentar **) zu entnehmen:

[pûrvâ|rdham pûr|vasamaṁ, capalâ|yâ lak|shaṇam] ni|ra-
va|çe|sham | pâçcâ|tyam ardha|m âcri-, tyā varta|te ja-
gha|na|capalâ|yâ(h) ||

„Das erste Hemistich der jaghanacapalâ ist gleich wie das frühere (wie das der pathyâ) gebildet, das zweite schließt sich an das gesammte Merkmal der capalâ an“.

Bei Kedâra (2, 3—7) fehlt die mahâcapalâ. Seine Regeln lauten:

trishv an|çakeshu| pâdo, dalayor| âdye|shu dri|çya|te yas-|
yâḥ | pathye|ti nâma| tasyâḥ, prakîr|titam Nâ|ga|râ-
je|na ***) || 3 ||

ullaṇ|ghya †) gaṇa|trayam â-, dimaṁ ça|kalayor| dvayor

*) sekhe Text, sekhe paçcime câ 'rdhe Schol.

**) yatra pûrvârdham pûrvasamaṁ sâmnâgyâgrârdhatulyaṁ „dvyantâtarâdigurubhir“ ity âdilakṣhaṇopetam prathamam dalam, pâçcâtyam punar dvitīyam ardham capalâ yâḥ sambandhi lakṣhaṇam niravaçesham sakalam âsatya (!) saṁgrihya vartate tishṭhati „jakârau dvitīyakacaturthau gurumadhyagau bhavetām“ iti |

***) So ACD, tasyâç chandovidbhiḥ samâkhyâtam BGR.

†) So ACDR, saṁlaṅghya BG.

bha|vati pādaḥ | yasyâs| tām Piñ|galanâ-, go vipu-
lām iti *)| sa|mākhyâti || 4 ||

ubhayârdhayor ja|kârau, dvitīya|turyau| gamadhya|gau
yas|yâḥ | ca|pa|le|ti nāma| tasyâḥ, prakīrti|taṃ Nâ|ga|râ-
je|na || 5 ||

ādyam| dalam sa|mastam, bhajeta| lakshma capalâga|taṃ
yas|yâḥ | çeshe| pûrvaja|lakshmâ, mukha|capa|lâ so| 'di|tâ
muni|nâ || 6 ||

prāk prati|pāditam| ardhe, prathame:| prathame|tare **)
ca ***)| capalâ|yâḥ | lakshmâ| "çrayeta| so 'ktâ, viçuddha-
dhîbhir| ja|g|ha|na|capa|lâ || 7 ||

Ueber die Zurückführung dieser Namen auf Piṅgala
s. das oben p. 244 Bemerkte.

Den folgenden Beispielen Halây.'s reihe ich die Verse
Varāhamihira's an der geeigneten Stelle mit ein.

1. pathyâ (22) mit Cäsus nach den ersten drei gaṇa.

pathyâ|çî vyâ|yâmi, strīshu ji|tâtma| naro na| rogi syât |
yadi mana|sâ vaca|sâ vâ, druhyati| nityam| na| bhûte-|
bhyâḥ ||

2. vipulâ (23). a. âdivipulâ, ohne Cäsus im 1. Hemistich.

snigdha|cchâyâ|lāvaṇ-, yalâpilnî kim|cid avana|taghrâ|nâ |
mukhavipu|lâ sau|bhāgyam, labhate| strī 'ty â|ha| Mâṇ-
ḍa|vyâḥ †) ||

(Varāh. 104, 66) vipulām| api bud|dhvâ chan-, dovic|tim

*) abhi G.

**) d. i. dvitīye.

***) So AD, tu BCGR.

†) Der Name Māṇḍavya, der im Chandas selbst (s. 7, 85) und in der Chandomañjarī (s. ob. p. 223 zu I, 22.) als Name eines metrischen Lehrers erwähnt wird, erscheint hier als der eines Lehrers über den Gegenstand der kâmasûtra (ars amandi). — Varāham. (s. unt. p. 302) nennt ihn als den eines Vorgängers in der Darstellung des den Inhalt seines Cap. 104 bildenden Gegenstandes (vgl. diese Stud. 2, 251. 256): und Bhaṭṭotpala citirt dabei zwei sehr schwülstige Verse daraus (in der 84silbigen sragdharâ abgefaßt).

bhavaṭi kârya|ṃ etâvat | çrutisukha|davṛitta|saṃgraham,
imam âḥa Varâ|ha|mihiro| 'taḥ ||

b. jaghanavipulâ, ohne Cäsus im zweiten Hemistich.

cittam| haranti| hariṇi-, dirghadri|çah kâ|minâm ka|lâlâ-|
paiḥ | nîvî|vimoca|navyâ-, jakathita|jaghanâ| ja|ghana vi-
pulâḥ ||

c. mahâvipulâ, ohne Cäsus in beiden Hemistichen.

yâ strî *)| kucakala|çanitam-, bamaṇḍa|le jâlyate ma|hâ-
vipulâ | gambhî|ranâbhi|r atidîr-, ghaloca|nâ bhavaṭi| sâ
subha|gâ ||

3. capalâ (24—27). a. mukhacapalâ, α. pathyâ.

atidâ|runâ dvi|jihvâ, parasya| marmâ|nusâriṇi **) kuṭi|lâ |
dûrât **)| pari|hara|ṇiyâ, nârî| nâgî|va| mukhacapalâ ||

β. âdivipulâ.

yasyâ| vilocaṇe piṇ-, gale bhru|vau saṃ|gate muḥkaṃ
dîrgham | vipulo|nnatâç ca| dantâḥ, kântâ| 'sau bhavaṭi|
mukhacapalâ ||

(Varâh. 104, 2) prâye|ṇa goça|ro vyâ-, vahâri †)| tattat-|
phalâni| vakshyâ|mi | nânâ|vṛittais| tan no, mukhaca-
pa|latvaṃ| ksha|mantv â|ryâḥ ||

γ. antavipulâ (so EFGH, ist aber mahâvipulâ!).

vipulâ|bhijâta|vaṇçod-, bhavâ 'pi| rūpâ|tireka|ramyâ| 'pi |
niḥsâr|yate ††) gri|hâd val-, labhâ 'pi| yadi bhavaṭi| mu-
khacapalâ ||

*) Dieser Vers und verschiedene folgende (s. auch die Beispiele zu 5, 42. 6, 12. 13) enthalten je ein Brautorakel, resp. ein Zeichen, woran die Natur eines Mädchens zu erkennen ist, vgl. diese Stud. 5, 288—91.

**) So H, randhrânusâriṇi EFG.

***) dûrap F.

†) ryas A, ri BC. vyâvahâri, vyavaharaçâṣṭam asya vyâvahâri, also wohl vyavahâri? das Metrum verlangt aber die Kürze des i in der vierten, und die Länge des â in der ersten Silbe!

††) So GH, nirvâsyate F, nirddhâryate E.

b. jaghanacapalâ *). α. pathyâ.

yat pâḍasya kaṇiṣṭhâ, na sprīṣāti mahīm| anāmikā vā
'pi | sâ sarvadhūrta|bhogyâ, bhaved a|vaçyaṃ| ja|gha-
nacapa|lâ ||

(Varâham. 104, 8) Mâṇḍav|yagiraṃ| çrutvâ, na madhīyâ
roçate 'tha| vâ naivam | sâdhvī| tathâ na| puṇsâm, priyâ
ya|thâ syâj| ja|ghana|capa|lâ ||

β. antavipulâ **).

yasyâh| pâdâṅgushṭham, vyatītya| yāti| pradeçīnī dīr-
ghâ | vipule| kule prasiṭâ, 'pi sâ dhruvaṃ| jagha-
na|capalâ| syât ||

γ. ubhayavipulâ (vielmehr eine âdivipulâ!).

makara|dhvajasaḍ|mani dṛiç-, yate sphuṭam| tila|kalâñcha-
naṃ ya|syâh | vipulâ|nvayâya| jâtâ, 'pi jâya|te ja|gha|na-
capalâ| 'sau ||

c. mahâcapalâ. α. pathyâ.

hṛidayam| haranti| nâryo, muner a|pi bhrû|kaṭāksha|vi-
kṣhe|paih | dormû|lanâbhi|deçam, nidarça|yantyo| ma|hâ-
capa|lâh ||

β. vipulâ (ist aber ebenfalls pathyâ!).

cibuke| kapola|deçe, 'pi kûpikâ dṛiçyate| smi|te ya|syâh ||
vipulâ|nvayapra|siṭâ, 'pi jâya|te 'sau| ma|hâ|capa|lâ ||

28 (9, 8) — 31. âdyardhasamâ gītiḥ | 29 (9, 9) antyenopa-
gītiḥ | 30 (9, 10) utkramenodgītiḥ | 31 (9, 11) ardhe vasu-
gaṇa âryâgītiḥ |

*) Die pathyâ âryâ Pañcat. I, 189 schildert das Wesen eines jaghanaca-
palâ-Weibes, ohne indeß selbst jagh. zu sein (:lies daselbst metri c.: duḥ-
saṃcārâsu).

**) Das Beispiel ist aber eher eine pathyâ (vgl. ebenso γ und cβ), da
das â von siṭâ nicht erst durch das damit verschmolzene a von api lang
wird, sondern schon vorher lang ist.

***) EFG, kuṭāksha II.

28. „Eine âryâ heisst gîti, wenn dem ersten Hemistich (das zweite) gleich ist: — 29. upagîti, (wenn das erste Hemistich) mit dem letzten (, zweiten gleich ist): — 30. udgîti, (wenn) durch Emporsteigen (das erste Hemistich nach Art des zweiten, das zweite nach Art des ersten gebildet wird): — 31. âryâgîti (wenn) in (jedem) Hemistich (volle) acht gaṇa (sich befinden).“

28—30. Das entscheidende Merkmal ist der sechste gaṇa, resp. dessen Bestehen aus einer More, oder aus vier Moren. — Halây. pûrvoktât kramâd viparîtakramam (!) utkramah | ayam arthah | âdyam ante bhavaty ardham, antyam âdau. — Agnip. udgîtir utkramât smṛitâ.

Bhaṭṭotp.'s metrischer âcârya giebt (in dessen Schol. zu v. 50. 55) folgende Erklärung von gîti, upagîti und âryâgîti (udgîti fehlt):

âryâyâḥ pûrvârdhe, yad ukṛtaṃ câdito majyâ lakshyam | gîtiṃ | gîtiviḍhivido, vadanti | saṃvikṣhya tad itaḥratrâl'pi ||

„Und welches Merkmal ich Anfangs für die erste Hälfte der âryâ angegeben habe, dies auch in der andern erblickend, (das Maas) nennen die Sangeskunstkundigen gîti.“

âryâdvitīyādalabhava-, lakshmaḥ | pratiniyātaṃ avagam- | ya | ubhayaḥtrā'py: upa | gîtiṃ, vadanti | yatyañkaḥkair gaditaiḥ ||

„Das für die zweite Hälfte der âryâ bestimmte feste Merkmal in allen beiden (Hälften) erblickend, nennt man (das Metrum) upagîti, falls die (noch sonstigen) angegebenen Cäsuren und Zahlen stimmen.“

gurvantāṣṭamaṅganabhâ-, gâ yâ pûrvârdhasadṛiṣṭādaladvitīyâ | âryâḥ sâ'ryâgîtir, gîtaḥ | saṃgîtagîtibhir gîta-vidhau ||

„Welche âryâ mit einem achten, auf eine Länge ausgehenden gaṇa versehen, und deren zweite Hälfte mit der vorderen gleich ist, die wird als âryâgîti gesungen (bezeichnet) von den Sangsängern (Sangverständigen) in der Sangeskunst.“

Auch Varâhamihira's Verse selbst enthalten übrigens hier, gleichzeitig mit ihrem astrologischen Inhalte, auch eine allgemeine Erklärung der Metrumsform selbst, in der sie abgefaßt sind, und deren Namen sie aufführen (: v. 50, in âryâ abgefaßt, für gîti und upagîti, v. 51 für upagîti allein, v. 55 für âryâgîti)

ravibhau|mau pûr|vârdhe, çaçisau|rau katha|yato 'ntya|gau
râ|çeh | sadasa|lakṣhaṇa|m âryâ, gîty-upa|gîtyor|ya-
thâsa|khyam || 50 ||

„Sonne und Mars kündeten in der vorderen Hälfte eines Zodiakalbildes (beim Eintritt in dasselbe), Mond und Saturn am Ende (in der zweiten Hälfte desselben) befindlich, gute und böse Zeichen an, der Reihe nach, wie die âryâ für gîti und upagîti (d. i. wie die beiden Hälften der âryâ für diese beiden Metra der Reihe nach das richtige Merkmal abgeben).“

âdau| yâdrik| saumyaḥ, paçcâd| api tâdri|ço bhava|ti |
upa|gîter mâ|trâṇaṃ, gaṇavat| samam*)| prajyogo| vâ || 51 ||

„Wie Mercur im Eingang (eines Zodiakalbildes), so ist er auch hinten: wie die Füße der Moren einer upagîti, von gleichmäßiger Praxis.“

v. 55 haben wir bereits oben pag. 294—5 mitgeteilt: derselbe stellt die âryâgîti, in der er abgefaßt ist, mit dem Prâkrit-Maafse skandhaka zusammen.

*) Das Metrum verlangt --, oder ∪ ∪ ∪ (samena?).

Kedâra's Regeln (2, 8—11) lauten:

âryâ|prathamada|loktam, yadi katha|m api lak|shaṇam
bha|ved ubha|yoh | dalayoh| kṛitayati|çobhām, tâṃ gî-|
tiṃ gî|tavân bhujamge|çah || 8 ||

âryâ|dvitîya|ke 'rdhe, yad gadi|tam *) lak|shaṇam tat|
syât | yady ubha|yor api dalayor, upa gî|tiṃ tâṃ mu-|
nir brû|te || 9 ||

âryâ|çakala|dvitayam, vyatyaya|racitam| bha|ved yas|yâḥ |
so 'dgî|tiḥ kila| kathitâ **), tadvad| yatyañ|çabheda|saṃyuk-|
tâ || 10 ||

âryâ|pûrvâr|dhām yadi, guruṇai|kenâ| 'dbikena| nidhane|
yuktam | itarat| tadvan| nikhilam***), bhavati ya|dî 'yam†)|
u|ditaiva|m ††) âryâ|gîtiḥ || 11 ||

Beispiele. 1. gîti. a. pathyâ gîti.

madhuram| vîṇâ|raṇitam, pañcama|subhagaç| ca koki|lâ-
lâ|paḥ | gîtiḥ| paura|dhûnām, adhunâ| kusumâ|yudham
pra|bodhaya|ti ||

b. âdivipulâ gîti.

iyam †††) apa|râ vipulâ gî-, tir ucyā|te sar|valoka|hi-
tahe|toḥ | yad anish|ṭam âtma|nas tat, pareshu| bhavatâ|
'pi mâ kva|cit kâ|ri ||

c. pathyâ mahâcapalâ gîti.

kâmaṃ| cakâsti| gîtiḥ, mṛigidṛi|çām sîdhupa|nâ|capalâ-|
nām | suratam| ca mukta|lajjam, nirarga|lâlâ|pabhaṇita|ra-
maṇi|yam ||

*) yad gitam G.

**) ADR; gaditâ BCG.

***) itarac ca tadvad akhilam B sec. m.

†) bhavati fehlt C, wo dafür yadiyam ardhām. Schol. dvâtṛiṇçanmâtrâ-
viçishṭam pûrvârdham iti yâvat, yadiyam syât, uttarârdham api nikhilam
tadvat. Es ist wohl aber yadi iyam zu trennen.

††) So B; uditeyam ACDRG.

†††) Dieser Vers hat einen ganz buddhistischen Anstrich: sollte er etwa
ein Citat aus einem buddh. Textbuche sein?

d. mahâvipulâ mahâcapalâ gîti.

pañce|shuvalla|bbah pañ-, camadhva|nis ta|tra bhavati|
yadi vipu|lah | capala|ṃ karoti| kāmâ-, kulam ma|naḥ
kâlminâm a|sau gîtiḥ ||

2. upagîti. a. pathyopagîti.

gândhar|vam maka|radhvaja-, deva|syâ 'stram| ja|gadv-
jaye | iti sama|vekshya mu|mukshubhi-, r upagî|tis tyaj-
ya|te de|çah ||

b. mahâvipulopagîti.

vipulo|pagîti|jhamkâ-, ramukhari|te bhrama|ra|mûlâ-
nâm | Revâ|tapova|ne vas-, tum astu| satata|ṃ hi me prî|tiḥ ||

c. pathyâmahâcapalopagîti.

vipulo|pagîti| samtyaj-, yatâm i|daṃ sthâ|na|kam bhi-
ksho | vishayâ|bhilâsha|doshe-, na badhya|te cañ|ca|lam
ce|taḥ ||

3. udgîti. a. pathyodgîti.

vyâdha i|v odgî|tiravaiḥ, prathamam| tâvan| ma|no ha-
ra|si | durnaya|kara vi|çrâmyasi, paçcât| prâṇe|shu vipri-
yaiḥ çal|yaiḥ ||

b. mahâvipulodgîti.

eshâ| tavâ 'pa| rodgî-, tir atra| vipulâ| pa|ribhrama|ti |
tvadva|labhâ 'pi| yat kîr-, tir akhila|dikpâ|lapârçva|ṃ upa-
yâ|ti ||

c. pathyâmahâcapalodgîti.

udgî|tir atra| nityam, pravarta|te kâ|ma|capalâ|nâm |
tasman| mune vi|muñca, pradeça|ṃ ena|ṃ sameta|ṃ etâ|bbhiḥ ||

d. mahâvipulâmahâcapalodgîti.

vipulâ| payodha|raçro-, nimaṇḍa|le ca|kshu|shoç capalâ|
udgî|tiçali|nî kâ-, minî ca| sâ vâ|nî ma|no hara|ti ||

4. âryâgîti. a. pathyâryâgîti.

ajam aja|ram amara|ṃ ekam, pratyak|caita|nyam içva|ram

brab|ma param | âtmâ|nam bhâ|vayato, bhavamuk|tiḥ syâd|
itī 'ya|m âryâ|gītiḥ ||

b. mahâvipulâryâgīti.

vishayâ|bhilâsha|mṛigatrīṣh-, nīkā dhru|vāṃ hara|ti harīṇa|m
iva hata|bṛidayam | vipulâ|tmamoksha|sukhakân-, kshi-
bhis ta|tas tyaj|yate vi|shayarasa|saṅgaḥ ||

c. pathyâjaghanacapalâryâgīti.

vâtâ|hatormi|mâlâ, capalam| sampre|kshya vishaya|su-
kham al|pataram | muktva| samasta|saṅgaṃ, tapova|nāny
â|crayanti| tenâ| 'tmavidaḥ ||

d. mahâvipulâmahâcapalâryâgīti.

capalâ|ni cakshu|râdī-, ni citta|hârī ca hanta| hatavi-
sha|yagaṇaḥ | ekâ|ntaçâ|linām yo-, ginām a|to bhava|ti pa-
rama|sukhasam|prâptiḥ ||

B. Die mâtṛâchandas.

1. Das vaitâlīyam 32 — 41.

32 (9, 12) — 36 vaitâlīyam dviḥsvarâ ayukpâde, yug va-
savo 'nte rlgah | 33 (9, 13) g aupachandasakam | 34 (9, 14)
âpâtalikâ bhgau g | 35 (9, 15) çeshe pareṇa yuñ na sâ-
kam | 36 (9, 16) shaṭ câ 'micrâ yuji |

32. aupachandaskam A1, °sikam R, °sa(ka)m Ag-
nipurâṇa.

32. „Wenn im ungleichen pâda (dem ersten und drit-
ten) vierzehn, im gleichen pâda aber (dem 2. und 4.)
sechszehn (Kürzen), darunter aber (je) am Ende ein
Amphimacer (r) und ein Jambus (lg) sich befinden, so ist dies
das vaitâlīya-Metrum. — 33. Das aupachandasakam
hat (am Schluß jedes pâda noch) eine Länge (mehr). —
34. Die âpâtalikâ schließt mit Daktylus und Spondeus. —
35. Von dem Rest (den für pâda 1.3 restirenden sechs, für

pâda 2. 4 restirenden acht Kürzen) darf die an gleicher Stelle stehende (Kürze) nicht mit der ihr folgenden (in eine Länge) zusammenschmelzen: — 36. (andererseits aber dürfen) in den gleichen pâda sechs Kürzen (nicht) unverschmolzen (d. i. je für sich, neben einander) stehen.“

32. „laḥ“ gilt aus 12 fort: — yuk ist ohne alle Endung, für yuji, resp. yukpâde: — zu vasavas ist dvis aus dviḥsvarāḥ zu ergänzen: — rlgah zusammen sind acht Kürzen (—r, —l, —g): es bleiben somit für die ungleichen pâda noch sechs, für die gleichen noch acht Kürzen zur Disposition *), für welche die Regeln 35. 36 einige feste Normen geben, während die Regeln 37–41 fünf durch hievon abweichende Behandlung dieser 6 resp. 8 Moren entstehende Varietäten der regulären Form des *vaitâlîyam* behandeln. Die Reg. 33. 34 dagegen setzen statt des obigen Ausganges (—r—l—g) zwei andere irreguläre Ausgangsformen fest. Vgl. Colebr. 2, 78. 79. 155. Da es sich hier nicht um viermorige Füße (*gaṇa*) handelt, wie bei den âryâ-Arten (unter Ausschluss also von Fällen wie —r— oder —l— oder —r—l—), sondern nur die Summe der Moren (Kürzen, *mâtrâ*) bestimmt ist, die ein jeder pâda enthalten darf, so führen das *vaitâlîyam* und seine Varietäten, ebenso wie das *mâtrâsamakam* (42–47) und die *gîtyâryâ* (48–51), von denen dasselbe gilt, den Namen *mâtrâchandas*. — 35. Die 2. Kürze darf also nicht mit der dritten, die vierte nicht mit der fünften, in den gleichen pâda resp. die sechste nicht mit der siebenten, zu einer Länge zusammentreten. Als Anhub ist somit für pâda 1. 3 ausgeschlossen die Form:

*) Aus den von Hal. citirten Beispielen erhellt, daß vor dem feststehenden Endtheile jedes pâda im Allgemeinen der Daktylus beliebt ist.

---, und für pāda 2. 4 die Formen: ---, -----, -----.

Bhaṭṭotp.'s metrischer âcārya erklärt das vaiṭālīyam und das aupachandasakam (im Schol. zu 50. 60. 61), wie folgt:

vaiṭālīyaṃ rlganaidhanāḥ, shaḍ ayukpādo: 'sṣṭau samaḥ ca laḥ | na samo 'tra pareṇa yujyate, naite shaḥ ca nirantarā yujoh ||

„Das vaiṭālīyam bildet den ungleichen pāda aus sechs, den gleichen aus acht von r, l, g gefolgten *) Kürzen, deren keine, wenn sie an gleicher Stelle steht, mit der folgenden (zu einer Länge) zusammentritt: wie auch keine sechs derselben in den beiden gleichen pāda unvermischt**) (nebeneinanderstehen).“

ryāv ante ['nyatra] pūrvasāmyād***), aupacchandasa-
kaṃ†) vadanti santah |

„r (---) und y (---) am Ende, sonst in Gleichheit mit dem vorhergehenden (gebildet), (das Metrum) nennen die Weisen aupachandasakam.“

Kedāra's Regeln (2, 12. 13) lauten:

shaḍ vishame 'sṣṭau same ††) kalās, tāḥ ca †††) same
syur no nirantarāḥ | na samā 'tra parācṛitā kalā, vaiṭā-
līye 'nte ralaḥ guruḥ || 12 ||

paryante ryau tathaiva ṣesham, aupacchandasikaṃ su-

*) ra lamadhyah, laghuḥ, guruḥ, etc (etāyra Cod.) naidhanāḥ nidhane 'nte bhavā (° dhanānte bhavē Cod.) yeshāṃ shaṇṇāṃ laghūnām.

**) nirantarā guruḥ avyavahitāḥ.

***) Der Cod. hat nur: yāv ante mūrdhasāmyād.

†) ch macht hier durchweg Position, ist also ech zu schreiben.

††) So BCDRG, same sṣṭau A.

†††) So ADR, kalāḥ shaḥ ca BCG, was offenbar das Richtige. — same pāde dvitīyacaturtharūpe tu asṣṭau kalā deyāḥ, tāḥ ca nirantarā no syuḥ(!).

dhfbhir uktam | âpâtalikâ kathiteyam, gurukâv atha pûr-
vavad anyat || 13 ||

Beispiele: 1) zu 32. vaitâliyam, Ausgang - - - - -.

a. kshutkshîṇaçarîrasamçayâ, vyaktibhûtaçirâsthipaṇjarâḥ |
keçaiḥ parushais tavâ 'rayo, vaitâliyatanaṁ vitanvate ||

Anhub bei 1. 3. - - - - , bei 2. 4. - - - - -.

b. tava tanvi kaṭâkshavîkshitaiḥ, pracaradbhiḥ çrava-
ṇântagocaraiḥ | viçikhair iva tikshṇakoṭibhiḥ, prahataḥ
prâṇiti duḥkṛitaṁ naraḥ ||

Anhub bei 1. 3. - - - - - , bei 2. 4. - - - - -.

c. çabaçonitapaṇjarârcitam, puruṣhântragrathitordhvamûr-
dhajam | vapur âtapavahnidîpitaṁ, vaitâliyam *) idam
vilokyatâm || Anhub wie bei b, nur daſs 4 mit - beginnt.

d. Varâh. 104, 60**): prârabdham asusthitair***) grahair,
yat karmâ 'tmavivṛiddhaye budhaiḥ | vinihanti tad eva
karma tân, vaitâliyam †) ivâ 'yathâkṛitaṁ ||

Anhub 1. - - - - , 3. - - - - - ; 2. 4. - - - - -.

2) zu 33. aupachandasakam, Ausgang: - - - - -.

a. vâkyair madhuraiḥ pratârya pûrvaṁ, yaḥ paçcâd abhi-
samdadhâti mitram | taṁ duṣṭamatim viçiṣṭagoshṭhyâm,
aupacchandasakam vadanti bâhyam ||

Anhub 1. 3. - - - - , 2. 4. - - - - - . (Wenn das aup. diese Form hat
führt es den Specialnamen bhadravirâj, s. 5, 35.)

b. paramarmanirîkṣhaṇânuraktam, svayam atyantaniḡṛdha-

*) vetâlaçabdât kriçâçvâder âkritigaṇatvât chaṇpratyayaç câturthikaḥ,
Halâyudha.

**) Nach 104, 55 ist das vait. identisch mit dem Prâkṛit-Metrum m â g a d h i.

***) çaravdhasamupasthitair A, prâravdham anusthitair B, asu° C. — gra-
hâṇâṁ susthitatvam evâçâryepoktam „udayasamaye yaḥ snigdhañçur“ ityâdi |
amum evârthaṁ Siddhârtho yâtrâkâraḥ spashṭataram âha: svarâçi°.

†) vetâlanimittam karma vetâlotthâpanâdikam rasarasâyananidhivilâsâr-
tham kṛitam.

cittavṛttim | anavasthitam arthalubdham ârâd, aupacchandasakam jahîbi mitram ||

Anhub 1. 3. 00000; 2. 000000, 4. 00000. Kedâra führt ein ardhasama-Metrum mit dem Anhub von 1. 2. als vasantamâlikâ auf (s. unten bei 5, 44).

c. Varâh. 104, 61: sausthityam avekshya yo grahebhyah, kâlê prakramaṇam karoti râjâ | aṇunâ 'pi sa pauruṣheṇa vṛttasy-, aupacchandasakasya yâti pâram ||

Anhub 1. 0000, 3. 00000; 2. 4. 00000.

3) zu 34. âpâtalikâ: Ausgang: 00000.

piṅgalakeçî kapilâkshî, vâcâtâ vikaṭonnatadantî | âpâtalikâ punar eshâ, nṛpatikule 'pi na bhâgyam upaiti ||

Anhub 1. 0000, 3. 0000; 2. 00000, 4. 0000000.

4) zu 35. 36. a. vaitâliyam, Ausgang 00000.

samaraçirasi sahyate dvishâm, navaniçitâyudhavriṣṭîr agra-
taḥ | kuvalayadaladîrghacakshushâm, pramadânâm na ka-
tâkshavîkshitam ||

Anhub 1. 3. 000000; 2. 0000000, 4. 0000000 (: wenn 4 wie 2 gebildet wäre, hätten wir hier ein aparavaktram, s. 5, 40).

b. aupachandasakam, Ausgang 00000.

parayuvatiṣhu putrabhâvam âdau, kṛtvâ prârthayase pu-
naḥ patitvam | idam aparam ihocyate viçeshâd, aupac-
chandasakam khalasya vṛttam ||

Anhub 1. 3. 000000; 2. 4. 000000 (: diese Form führt den Specialnamen pushpitâgrâ s. 5, 41).

c. âpâtalikâ, Ausgang 00000.

abhiramayati kiṃnarakaṇṭhî, haṇṣagatiḥ çravaṇâyatane-
trâ | bisakisalayakomalagâtrî, yuvatir iyam bṛidayam ta-
ruṇânâm ||

Anhub: 1. 3. 000000; 2. 000000, 4. 0000000.

37 (9, 17) pañcamena pûrvaḥ sâkam prâcyavṛtitiḥ |

38 (9, 18) ayuk tritienodîcyavṛtitiḥ | 39 (9, 19) âbhyâm yu-

gapat pravṛittakam | 40 (9, 20) ayuk cāruhâsinî | 41 (10, 1) yug aparântikâ |

37. „Wenn (im gleichen pāda d. i. 2. 4.) die vorhergehende (vierte) Kürze mit der fünften (zu einer Länge) zusammentritt (also der Anhub – – – oder – – – – stattfindet), so heisst (diese Abart des vaitālīyam) prācyavṛitti: — 38. wenn im ungleichen (pāda, d. i. 1. 3., die vorhergehende, zweite Kürze) mit der dritten verschmilzt (also der Anhub – – eintritt), so ist dies die udīcyavṛitti: — 39. wenn beides zugleich stattfindet, heisst das Metrum pravṛittakam. — 40. Die cāruhâsinî (bildet alle pāda nach Art) des ungleichen (der udīcyavṛitti): — 41. die aparântikâ (dagegen nach Art) des gleichen (der prācyavṛitti).“

37. yuji gilt aus 36 fort. — 38. ayuk flexionslos statt ayuji, vgl. 32. — Für 40 ist caturdaṣamātratvam, tṛtīyena pūrvasya yogah, für 41 shodaṣamātratvam, pañcamena pūrvayogah, śaṇṇām miṣrāṇām prayogah (so HG, sh. m. pr. fehlt F: in E steht °gaḥ pratishedhaḥ: nach 36 sollte man: sh. amiṣrāṇām aprayogah erwarten!) maafsgebend.

Die obigen Variationen beziehen sich nur auf das reguläre vaitālīyam, mit dem Ausgange – – – –. Bei Varāham. wird keine derselben erwähnt. — Kedāra (2, 14–16) fügt noch (in allen Manuscripten) eine neue Species unter dem besonderen Namen: dakṣiṇāntikâ hinzu, die sich von cāruhâsinî dadurch unterscheidet, daß sie in pāda 2. 4 dem Anhub seine 8 Moren beläßt, während jene denselben in allen vier pāda nur zu 6 Moren bildet.

tṛtīyayug dakṣiṇāntikâ, samastapādeshu dvitīyalaḥ |
udīcyavṛittir dvitīyalaḥ, sakto 'greṇa*) bhaved ayug-
mayoḥ |

*) tṛtīyena yuktaḥ.

pûrveṇa yuto 'tha pañcamah, prâcyavṛittir uditeti*)
 yugmayoh |
 yadâ samâv ojayugmakau, pûrvayor bhavati tat pravṛit-
 takam |
 asya **) yugmaracitâ 'parântikâ |
 ayugmayuk ***) câruhâsinî |

Und hierauf folgen nun bei Kedâra sonderbarer Weise die Regeln über die Bildung des vaktram, welches gar nicht hieher unter die mât râchandas, sondern unter die nach Silben gezählten Metra, resp. die vishamavṛitta gehört, s. unten 5, 9—19.

Beispiele: a. prâcyavṛitti: vipulârthasuvâcakâksharâḥ, kasya nâma na haranti mânasam | rasabhâvaviçeshapeçalâḥ, prâcyavṛittikavikâvyasampadaḥ ||

Anhub: 1. 3. ∪∪∪∪, 2. 4. ∪∪∪∪.

b. udîcyavṛitti: avâcakam anûrjitâksharam, çrutidush-
 tam çrutikashtam akramam | prasâdarahitam ca ne 'shyate,
 kavibhiḥ kâryam udîcyavṛittibhiḥ ||

Anhub: 1. 3. ∪∪∪∪, 2. 4. ∪∪∪∪.

c. pravṛittakam: idam Bharatavañçabhûbhujâm çrû-
 yatâm çrutimanorasâyanam | pavitram adhikam çubhoda-
 yam Vyâsavaktrakathitam pravṛittakam †) ||

Anhub: 1. 3. ∪∪∪∪, 2. 4. ∪∪∪∪.

d. câruhâsinî: manâkprasṛitadantadidhitiḥ ††), smarol-
 lasitagandamaṇḍalâ | kaṭâkshalalitâ ca †††) kâminâm, mano
 harati câruhâsinî || Anhub: 1. 2. 3. 4. ∪∪∪∪.

*) taiva G.

**) asya pravṛittakasya samapâdaiḥ prâcyavṛittilakṣaṇair yâ sarvapâ-
 daiḥ racitâ sâ 'parântikâ.

***) So ADR, ayugbhavâ BCG. — câruhâsinî G! — asya pravṛittaka-
 sya vishamapâdair udîcyavṛittilakṣaṇakaiḥ racitâ sâ câruhâsinî.

†) Dieser Vers ist jedenfalls wohl ein Citat, s. Colebrooke 2, 79.

††) avâk pra° E, prasṛiti H. †††) kshaviçikhena E (°shena).

e. aparāntikā: sthīravilāsanayanoktiṣeṣā*), kamalā-komalāṅgī**) mṛigekṣhāṇā | harati kasya hṛdayaṃ na kāmīṇaḥ, suratakelikuṣalā 'parāntikā ||

Anhub: 1. 3. 4. 000-000, 2. 000-00-.

2. Das mātṛāsamakam 42—47.

42 (10, 2) g-antā dvirvasavo mātṛāsamakam | navamaḥ |

„Sechszehn Moren (in pāda), deren neunte kurz (l) bleibt, während die beiden letzten zu einer Länge (g) verschmelzen, geben das mātṛāsamakam.“

Die Regel 35 gilt nach Hal. fort: es darf also die an gleicher Stelle stehende More (2. 4. 6. 8. 10. 12. 14) nicht mit der ihr folgenden in eine Länge verschmelzen (: außerdem nach unserer Regel auch die neunte More nicht mit der zehnten): die übrigen sind frei, also 1+2, 3+4, 5+6, 7+8, 11+12, 13+14 können je zwei Kürzen bleiben, oder je in eine Länge verschmelzen. Ueber fünf, in Y sechs, Varietäten dieses Metrums handeln die folgenden Regeln (bis 47): s. Colebrooke 2, 86—87. — Hal. macht, in Bezug auf die Differenz unseres die Länge der Endsilbe ausdrücklich betonenden sūtra mit 1, 22, nach welcher Regel jede kurze Silbe am Ende eines pāda eo ipso als lang gilt, geltend, daß dies nur eine âtideṣika angenommene, scheinbare Länge sei, hier es sich dagegen um eine wirkliche aus zwei Moren bestehende Länge handle: g anta ity anenaivâ 'ntasya gurutve siddhe punar g-antâ iti ggrahaṇam âtideṣikagurutvanivṛittyartham | tenâ 'tra dvau lakārau bhāṅktvâ dvi-mātrako guruḥ kriyata iti vākyaṣeṣaḥ |

Beispiel: açmaçrumukho viralair dantair, gambhîrâ-

*) So GH, smitavilāsasarasokti° F, sthitam vilāsasadharmākti° E.

**) So EGH; komalamukhâ F, wo dann alle pāda ganz gleich gebildet sind.

ksbo natanâsâgrah*) | nirmânsahanuḥ sphuṭitaiḥ keçair, mâ-
trâsamakam labhate dukham ||

-- ∪ ∪ (- 2. statt ∪ ∪) - ∪ ∪ ---.

43 (10, 3) dvâdaçaç ca vânavâsikâ |

„(Bleibt) auch die zwölfte (More) kurz, so heißt die
Abart vânavâsikâ.“

Beispiel: manmathacâpadhvaniramanîyaḥ, suratamahot-
savapaṭahaninâdaḥ | v a n a v â s a strisvanitaviçeshah, kasya na
cittam ramayati puṇsaḥ ||

- (∪ ∪ 2. 3.) ∪ ∪ (- 3.) -- (∪ ∪ 2.) ∪ ∪ ∪ ∪ ---.

44 (10, 4) viçlokaḥ pañcamâsṣṭamau | 45 (10, 5) citrâ
navamaç ca |

„Die Abart, in welcher die fünfte und die achte More
(nicht die neunte, oder die neunte und zwölfte**) kurz
bleiben, heißt viçloka: — 45. wenn auch die neunte kurz
bleibt, citrâ.“

a. viçloka: bhrâtar guṇarabitaṃ viçlokam, durnaya-
karaṇakadarthitalokam | jâtaṃ mahati kule 'py avinitam,
mitram parihara sâdhu vigîtam ||

-- (∪ ∪ 2.) ∪ ∪ ∪ ∪ -- (∪ ∪ 2. 3. 4.) --.

b. citrâ: yadi vâñhasi parapadam âroḍhum, mairîm
parihara saha nârîbhiḥ | muhyati munir api vishayâsañ-
gâc, citrâ bhavati hi manaso vṛittîḥ ||

∪ ∪ (- 2. 3. 4.) - (∪ ∪ 3.) ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ---.

46 (10, 6) parayuktenopacitrâ |

yuñteno° A, yuñkteno° W.

*) So ist wohl statt des °kshonnata° von H zu lesen? F hat °ksho
bhitampilanâ°, E °kshyo vakranâ°, G °ksho cca mitanâ°.

**) Bei Colebrooke 2, 86 n. wird irrthümlich auch die zwölfte More
als nothwendig kurz bleibend bezeichnet. Halây. sagt ausdrücklich: dvâ-
daçagrahaṇam navamagrahaṇam ca nivṛittam. Auch enthält das sūtram
kein ca.

„upacitrâ entsteht durch Verbindung (der 9. More) mit der folgenden (d.i. wenn 9 und 10 in 1 Länge verschmelzen).“

Nach Colebrooke 2, 86 n. sollen wie bei citrâ, so auch gemäß 44 in upacitrâ die fünfte und achte More kurz bleiben: in der That spricht hiefür der Name, dem zufolge upacitrâ eben nur eine Abart von citrâ sein sollte: indessen ist dies doch wohl irrig. Es würde ja nämlich dann zwischen viçloka und upacitrâ kein rechter Unterschied bestehen! Auch hat Hal. nichts hievon*), und die von ihm hier und zu 47 angeführten Beispiele zeigen zwar More 5 oder 8 auch wohl als kurz, aber ohne dies als feste Norm zu beobachten.

Beispiel: yac citraṃ gurusaktam udāraṃ, vidyābhyāsamahāvyaśanaṃ ca | pṛthivī tasya guṇair upacitrâ, candramarīcinibhair bhavatī 'yam || -- (vv4.) ---vv---.

Hier ist in 2 die letzte Silbe (ca) nur als solche, also gemäß des atideça (von 1, 22) lang, nicht wirklich zwei mâtṛâ haltend. Halây. hat diesen Widerspruch mit seiner Ausführung zu 42 nicht bemerkt.

46b. prathamacaturthayor nanderî |

„(Im Fall diese Verschmelzung der neunten mit der zehnten More nur) in dem ersten und vierten (pâda stattfindet, heißt diese Abart) nanderî.“

Dieses sūtram steht nur in Y, fehlt aber im Agnipur. in R, bei Hal. und bei Kedāra. Auch Colebrooke hat davon keine Notiz genommen.

47 (10, 7) ebhiḥ pādākulakam |

„pādākulakam heißt die Abart, deren pâda aus den vorerwähnten gemischt sind.“

*) Seine Erklärung lautet: parayuktena daçamena sahai 'kibhûtena navamena 'pacitrâ nâma bhavati | pûrvam (in 42—45) laghuniyamena lakṣaṇam proktam, idam tu guruniyamena 'cyate.

eshâm pañcânâm madhye yaiḥ kaiçcid api caturbbiḥ pādaiḥ pādâkulakam nâma.

a. Gemischt aus mâtâsamaka, viçloka, vânavâsikâ, upacitrâ.
alivâcâlitaṭṭakâcûte, kâlê madanasamâgamadûte |
smṛitvâ kântâm parihṛitasârthaḥ, pādâkulakam dbâ-
vati pânthaḥ ||

1. ○○○○○○○○○○ (9 kurz), 2. ○○○○○○○○ (5.8 kurz),
3. ○○○○○○○○ (9.12 kurz), 4. ○○○○○○○○ (9+10 lang).

b. viçloka, upacitrâ, mâtâsamaka, upacitrâ.
puṅskokilakṛitaçobhanagîte, dakṣiṇapavanapreritaçîte |
madhusamaye 'smin kṛitaviçlokaḥ, pādâkulakam nṛi-
yati lokaḥ ||

1. ○○○○○○○○○○ (5.8 kurz), 2. ○○○○○○○○○○ (9+10 lang),
3. ○○○○○○○○○○ (9 kurz), 4. ○○○○○○○○○○ (9+10 lang).

c. mâtâsamaka, zweimal upacitrâ, viçloka.
cittam bhramaty anavasthânam, pādâkulakaçlokaśamâ-
nam*) | kâyaḥ kâyati çamyati çaktiḥ, tad api na mama pa-
raloke bhaktiḥ ||

1. ○○○○○○○○○○ (neun kurz), 2. ○○○○○○○○○○ (9+10 lang),
3. ○○○○○○○○○○ (9+10 lang), 4. ○○○○○○○○○○ (5.8 kurz).

d. 1. 3. 4. in upacitrâ, 2. in vânavâsikâ.
parihṛitasarvaparigrahalokaḥ, pratidinavardhitagurutara-
çokaḥ | duḥkhavivardhitalocanavâriḥ, pādâkulakam yâtu
tavâ 'riḥ ||

1. ○○○○○○○○○○ (9+10 lang), 2. ○○○○○○○○○○ (9
und 12 kurz), 3. ○○○○○○○○○○ (9+10 lang), 4. ○○○○○○○○○○
(9+10 lang).

Kedâra's Regeln lauten in adhy. 2, nach dem vaktra-
Abschnitt:

*) yathâ pādâkulakanâmnâḥ çlokasya pâdeshv asthiratâ tathety arthaḥ
Halâyudha.

dviguṇitavasulaghur*) acaladhṛitir iti ca**) | mātṛāsamakam navamo | gantam | jo nlāv athāmbudher viçlokaḥ | tadyugalād vānavāsikā syāt | vānāshṭanavasuyadi laç citrā | upacitrā navame parayukte***) | aṣṭābhyo ga-l-yā†) upacitrā || yad atītakṛitavividhalakshmayutair, mātṛāsamādipādaiḥ kalitam | aniyatavṛittapariṁṇayuktam††), prathitam jagatsu pādākulakam ||

„Sechszehn Kürzen geben eine acaladhṛiti. — Beim mātṛāsamakam ist die 9. More kurz, die beiden letzten vereinigen sich in eine Länge (die übrigen 13 bleiben beliebig kurz, oder vereinigen sich, s. jedoch p. 314, je 2 zu einer Länge). — Beim viçloka folgt auf die vierte More Amphimacer, oder Tribrachys und eine Kürze (d. i. More 5 und 8 sind kurz: die übrigen 14, bis auf das gantam, beliebig): — bei der vānavāsikā resp. auf die achte More (also More 9 und 12 sind kurz: der Rest, wie eben, beliebig). — Bei der citrā sind die Moren 5. 8 und 9 kurz (: der Rest wie eben). — Bei der upacitrā tritt die neunte More mit der folgenden (zehnten zur Länge) zusammen (: der Rest wie eben:) — oder (nach anderer Ansicht) es erscheinen die letzten acht Moren als ---. — Das pādākulakam wird aus den vorstehend dargestellten pāda des mātṛāsamaka(ka) etc. nach Belieben zusammengesetzt †††).“

*) dvikagu° BG.

**) So ABDR, fehlt G, ha C.

***) So ACDR, up. n. p. fehlt BG.

†) galpā ADC, gādyāv B, galpād R. — G hat eine ganz andere Lesart. abdhuyugād bhaç ced.

††) So ADR, °ṇasahitam CBG.

†††) Von dem die Bildung desselben schildernden Verse zeigt resp. der erste pāda die Marken von mātṛāsamaka, viçloka, citrā (More 5. 8. 9 kurz, ---), der zweite die von viçloka und upacitrā (More 5. 8 kurz, 9 + 10 lang, ---), der dritte die von mātṛāsamaka und vānavāsikā (More 9. 12 kurz, ---), der vierte wieder die von viçloka und upacitrā (More 5. 8 kurz, neun + zehn lang, ---).

Die von Kedâra an den Anfang gestellte Form *acaladhṛiti* ist dieselbe, welche bei Piṅgala *gītyâryâ* heisst, und erst am Anfang des nunmehr folgenden Abschnitts aufgeführt wird. Letzteres ist auch unbedingt das Richtige: denn es handelt sich dabei wirklich um sechszehn Kürzen, welche Kürzen bleiben, während bei *mâtrâsamaka* etc. nur um sechszehn Moren, welche bis auf die angegebenen Specialfälle entweder kurz bleiben, oder je zu zwei in eine Länge sich vereinigen können. Das gegenseitige Zahlenverhältniß der Längen und Kürzen hiebei behandelt Kedâra in einem unmittelbar an die Darstellung des *pâdâkulakam* sich anschliessenden Verse, welchen wir erst unten bei 53 mittheilen.

3. Die *gītyâryâ* 48—52.

48 (10, 8) *gītyâryâ laḥ* | 49 (10, 9) *çikhâ viparyastâr-dhâ* | 50 (10, 10) *laḥ pûrvaç cej, jyotiḥ* | 51 (10, 11) *gaç cet, saumyâ* |

So R. Hal.: in Y. Agnip. folgen sich 48. 51. 50. 49.

48. „(Sechszehn *) Kürzen (im *pâda*) geben die *gītyâryâ*: — 49. bei der *çikhâ* ist die eine Hälfte umgekehrt (zwei *pâda* nur aus Längen bestehend): — 50. und zwar heisst das Metrum *jyotis*, wenn die Kürzen die vordere (Hälfte) bilden: — 51. *saumyâ*, wenn die Längen.“

(Vgl. Colebr. 2, 87. 88). Nach der Lesart von Y ist unter *saumyâ* ein Metrum zu verstehen, dessen *pâda* aus lauter Längen **) besteht; unter *jyotis* ein dgl., dessen erste Hälfte (*pâda* 1.2) je aus Längen, die zweite dagegen

*) *dvir vasavaḥ* gilt aus 42 fort.

**) Und zwar streng genommen „aus 16 Längen“: doch sind jedenfalls, wie bei R nach Hal., nur soviel Längen gemeint, als den 16 Kürzen in 48 entsprechen, also deren acht.



je aus Kürzen besteht: unter çikhâ der umgekehrte Fall. — la ity anuvartamâne (aus 12) punargrahaṇaṃ dvimâtrakanivṛittyartham. Nach 1, 22 ist ja nämlich die ultima stets lang, und es bedarf somit der ausdrücklichen Angabe, daß alle Silben, somit auch die ultima, kurz sein sollen, resp. daß für keine zwei derselben eine Länge eintreten darf.

1. gîtyâryâ*): madakalakhagakulakalaravamukharini, vikasitasarasijaparimalasurabhiṇi | girivaraparisarasarasi mahati sati, ratir atiçayam iha mama hṛidi vilasati || 64 v.

2. çikhâ.

a. jyotis: yadi sukham anupamam aparam abhilashasi, parihara yuvatishu ratim atiçayam iha | âtmajyotir yogâbhyâsâd, dṛiṣṭvâ duḥkhacchedaṃ kuryâḥ || 32 v., 16-.

b. saumyâ: saumyâṃ dṛiṣṭim dehi snehâd, dehe 'smâkam mânam muktâ | çaçadharamukhi sukham upanaya mama hṛidi, manasijarujam apahara laghutaram iha || 16-, 32 v.

52 (10, 12) cûlikârdham ekâṃnatrinçad ekatrinçad ante g

So Y (in B fehlt: kârdhame). Hal.**), °likaikâṃna° R.

„cûlikâ heisst das Metrum, wo die eine Hälfte aus 29, die andere aus 31 Kürzen besteht (: doch sind je) am Ende (der beiden Hälften zwei dieser Kürzen in) eine Länge (zu verschmelzen).“

Da es am Schlusse: ante g heisst, so folgt daraus nach Hal., daß die übrigen eben nicht g, sondern l (leicht) sind: ante g iti viçeshopâdânâd arthâd anyeshâṃ laghutvam uktaṃ bhavati: sonst würde allerdings aus 51 zunächst gar fortgelten. Das Compos. ekâṃnatrinçad ist eine verhältnis-

*) sarvalaghuni chandasi gityâryâçabdasya praveçayitum açakṛatvâ tan nâma noktam. S. 5, 30 und Colebr. 2, 80.

**) ardha-grahaṇâd atra pâdavyavasthâ nâ 'sti: dies ist wohl aber irrig.

mäfsig alterthümliche, resp. dem Style der Brâhmaṇa und Sûtra angehörige Bildung, die noch einmal 5, 48 wiederkehrt. Es zeichnet sich unser sûtra-Text hiedurch vortheilhaft vor der andern, vom Agnipurâṇa *) beglaubigten Lesart desselben aus, welche Hal. anführt: anye punar anyathedaṃ sûtram abhidadhâti:

cûlikâ 'rdham ekonatriṇṇad ante g,
und nach welcher beide Hälften der cûlikâ gleichmäfsig nur aus 29*) Kürzen, mit Verschmelzung der je beiden letzten in eine Länge, bestehen. Hal. führt für beide Lesarten Beispiele auf:

ratikaramalayamaruti çuciçaçabhṛiti hatahimamahasi
madhusamaye | pravāsasi pathika hatakaruṇa katham idam
apahṛitayuvatiratrir apinaya tām || 27 ∼ 1-, 29 ∼ 1-.

gaṇaparimalamiladalikulamukharitanikhilakamalakuvala-
yavane | janayati manasi çaçimukhi mudam atiçayam iha
mama madhur ayam adhunâ || zweimal 27 ∼ 1-.

Dieser gityâryâ-Abschnitt ist bei Kedâra in sehr abweichender Weise behandelt. Die gityâryâ zunächst ist, wie wir bereits oben (pag. 319) sahen, daselbst unter dem Namen acaladhṛiti an der Spitze des vorigen (mâtrâsamaka-) Abschnittes aufgeführt. Sodann fehlen die Namen jyotis, saumyâ, cûlikâ: und zwar erscheint die saumyâ-Form daselbst unter dem Namen anaṅgakriḍâ (16-, 32-), die jyotis-Form fehlt gänzlich, und die cûlikâ, resp. diejenige Form derselben, die sich aus der zweiten Lesart Halây.'s ergibt (zweimal 27 ∼ 1-) wird als atirucirâ bezeichnet. Es führt ferner Kedâra zwar eine Form Namens

*) cûlikâ samudâhṛitâ | ekonatriṇṇad ante gaḥ.

**) ekonatriṇṇat ist eben ekâṃnatr. gegenüber eine secundäre Bildung.

çikhâ auf, dieselbe entspricht aber nicht der çikhâ, welche Piṅgala hier (als Gattungsname für jyotis und saumyâ) aufführt, sondern steht vielmehr mit derjenigen çikhâ, die er am Schlusse des ardhasama-Abschnittes (5, 43) behandelt, in enger Verbindung, so zwar, daß, was dort vom pâda, hier vom Hemistiche gilt (28 ∼ 1- und 30 ∼ 1-). Und in Uebereinstimmung hiemit endlich findet sich auch das von Piṅgala dort (5, 44) aufgeführte Gegenstück der çikhâ, die khañjâ (30 ∼ 1- und 28 ∼ 1-), in gleicher Weise, resp. mit derselben Restriction auf das Hemistich (statt des pâda), hier angeschlossen. Kedâra's Regeln lauten:

çikhigunitadaçalaghuracitam apagatalaghuyugalam aparam
idam akhilam | saguru çakalayugalakam api supariḡhaṭita-
lalitapadavitati bhavati çikhâ ||

vinimayavinibitaçakalayugalakalitapadavitativiracitaḡa-
nicayâ | çrutisukhakṛid iyam api jagati ñi jaçira upagata-
vati sati bhavati khajâ ||

asṡṡâv ardhe ḡâ dvyabhyastâ yasyâḡ sâ 'naṅgakri-
ḡoktâ | dalam aparam api vasugunitasalilanidhilaghukavi-
racitapadavitati bhavati ||

trigūṇanavalaghur avasitigurur iti dalayugakṛitatanur ati-
rucirâ |

„Aus dreimal zehn Kürzen bestehend minus deren zwei (ist das erste Hemistich): das folgende Hemistich ohne Abzug so: beide wohlgeformte Hemistiche haben eine Länge am Ende. So die çikhâ.“

„Die den Ohren angenehme Form, bei welcher die beiden Hemistiche umgekehrt stehen, heißt khajâ, mit Hinzutritt eines ñ *) vor das j (also: khañjâ).“

*) Der Name khañjâ paßt nicht ins Metrum: daher dieses Auskunftsmittel.

„Zweimal acht Längen in der ersten Hälfte, achtmal vier Kürzen in der zweiten, geben die *anaṅgakrīḍā*.“

„Dreimal neun Kürzen, dazu eine Länge am Ende, in beiden Hemistichen, bilden die *atirucirā*.“

53 (10, 13) *sâ g yena na samâ lâṃ gla iti* |

„(In den *gaṇachandas* und *mâtrâchandas*) beträgt die Zahl der Längen soviel, um wieviel die Silbenzahl (*glâḥ*) von der Zahl der Moren (*lâṃ*) differirt.“

Dieses hübsche, aber sehr elliptisch abgefaßte arithmetische Exempel würde mir ohne Hal. schwerlich klar geworden sein *): *idânîṃ gaṇamâtrâchandaḥsu gurulaghusaṃkhyâparijñânârtham âha: sâ gurusamkhyâ veditavyâ yena yâvadbhir aksharaiḥ.lâṃ laghûnâṃ mâtrânâṃ samâ(h) samasaṃkhyâ glo na syuḥ, api tu nyûnasamkhyâ eva | gla ity aksharâṇy abhidhîyante, teshâṃ gurulaghusvarûpatvât |* Die *âryâ* z. B. hat 57 *mâtrâ*: besteht nun ein dgl. Vers aus 40 Silben, so beträgt die Zahl der Längen darunter 17, die übrigen 23 sind Kürzen: dazu die Probe:

stanayugaṃ aṇuṣṇâtam, samîpaṭtaravarṭi hṛdayaṭṣokâḥ | gneḥ | carati vimuktâḥâraṃ vratam ivaḥ bhavatoḥ riḍipustrîṇâṃ ||

Neben den Rechnungsregeln des *Jyotishaṃ* ist unser *sûtra* hier, in Gemeinschaft mit *sûtra* 3–5 des nächsten Capitels (und dem Schlußabschnitt des achten *adhyâya*), welche die Kenntniß der Quadrirung und resp. der Quadratwurzel bezeugen, eins der ältesten Zeugnisse für das

*) Bei *Kedâra* lautet dasselbe in allgemeinerer Fassung (am Schlusse des *mâtrâsamaka*-Abschnittes, s. oben p. 319): *ṽṛittasya lâ vinâ varṇair, gâ: varṇâ gurubhis tathâ (°bhir vinâ G) | guravo lair dale nityam, pramâṇam iti niṣcitam ||* „bei (jedem dgl.) *ṽṛittam* ist die Zahl der Längen (*gâḥ*) gleich der der Moren (*lâḥ*) minus der der Silben, die Zahl der Silben (Kürzen Schol.!) gleich der der Moren (Silben Schol.!) minus der der Längen, die Zahl der Längen resp. gleich der Hälfte der Moren, nach Abzug der Kürzen.“

Bestehen arithmetischer Wissenschaft in Indien. Auch im Veda, resp. in den Brâhmaṇa, wird allerdings bereits sehr vielfach mit Zahlen behufs mystischer Zwecke operirt, doch sind dies eben nur Exempel der einfachen vier Species. Im R. 6, 69, 8 wird z. B. die Theilung von 1000 in drei gleiche Theile noch als eine Großthat von Indra und Viṣṇu gerühmt (vgl. Ts. 3, 2, 11, 2. Çatap. 3, 3, 1, 13). Die Theilung von 720 durch 2 bis 6, 8 bis 10, 12. 15. 16. 18. 20. 24, mit ausdrücklichem Ausschluss der in dieser Reihe fehlenden Zahlen (7. 11. 13. 14. 17. 21—23) als nicht darin rein aufgehend, wird im Çatap. 10, 4, 2, 4 ff. berichtet. Die in den Brâhmaṇa so häufigen Metrumspermutationen haben schon früh (s. ob. p. 23—5. 82—3. 119) zur Aufstellung bestimmter arithmetischer Regeln dafür geführt. Von Multiplicationen kommen in der Regel nur die mit der Einheit vor (vergl. den häufigen Gebrauch von kṛitvas), selten andere, z. B. mit zwei (dvis-tâvat, zweimal soviel Çat. 14, 6, 3, 2, nämlich 2×32 und $2 \times 2 \times 32$), mit funfzehn (tâvanti pañcadaça kṛitvas Çat. 12, 3, 2, 5, hier mit ganz besonders hohen, immer noch je um 15 Mal sich steigernden Zahlen). Bei einem Beispiel von Multiplication einer Zahl mit sich selbst (27) wird ein falsches Resultat angegeben ($720+36$ statt 729) Çat. 10, 5, 4, 5, vgl. Naksh. 2, 298. Im Pañcav. br. 18, 3 (vgl. Lâṭy. 8, 10, 1. 2. Kâṭy. 22, 9, 2 dviguṇam pûrvam, resp. 1—5) wird eine sechszehnmalige arithmetische Progression um das Doppelte (von 12 beginnend bis 393216 steigend) aufgeführt, s. Z. d. D. M. G. 15, 137. 138. Im Uebrigen ist ja das Decimalsystem in seiner Steigerung bis zur Billion, resp. bis zu 10 Billionen*), s. am eben angeführ-

*) Die Angaben des Lalitâvistara (Cap. 12) gehen noch viel höher hinauf, s. Woepcke J. As. 1863 p. 251 ff., und über sie wieder steigen andere An-

ten Orte pag. 134—35, wie dieselbe in den verschiedenen Texten der Yajus-Samhitâ vorliegt (s. auch Ts. 4, 4, 11, 4), hinlängliches Zeugniß für die bereits damals entwickelte Neigung der Inder zu arithmetischen Kunstgebilden. Ob, und in wie weit hiedurch die Ursprünglichkeit der indischen Algebra, ihre Unabhängigkeit von den Lehren des Diophantus und seiner alexandrinischen Commentatoren, gegenüber der von Sédillot *matériaux pour servir à l'hist. comp. des sciences math.* (Paris 1845) pag. 456—58 ausführlich motivirten Vermuthung des Gegentheils, gewahrt wird, darüber wage ich meinerseits nicht zu urtheilen. Läßt ja doch auch Colebrooke 2, 446 die Möglichkeit griechischen Einflusses offen. Jedenfalls aber ergibt sich aus Obigem, ein wie fruchtbarer Boden einem etwaigen dergl. Einflusse in Indien bereitet war, der es möglich machte, daß ein etwaiger dergl. „slender germ grew and fructified rapidly and soon attained an approved state of maturity in Indian soil“ (Colebr.). Ja, Woepcke ist hinsichtlich der atomistischen Angaben des Lalitavistara über den Umfang und die einzelnen Unterabtheilungen eines yojanam (s. Cap. 12 der Calc. Ausgabe und der tibet. Uebersetzung, Cap. 4 der chines. Uebersetzung bei Stan. Julien zu Hiuen Thsang 1, 60), resp. hinsichtlich deren „*analogie remarquable avec l'arénaire d'Archimede*“ (Journ. As. 1863. Janv. Fevr. p. 32), sogar gerade umgekehrt (ib. Mars Avr. p. 266ff. 273) direct der Meinung, daß Archimedes in diesem Falle der entlehrende Theil sei: Alexander's Zug nach Indien habe die Kenntniß dieser Rechnungsmethode

gaben der Buddhisten abermals noch weit hinaus, s. Schiefner „über die hohen Zahlen der Buddhisten“ in den *Mélanges Asiatiques* der Petersb. Acad. vol. 4 pag. 629—48.

nach Griechenland resp. Syracus (Archim. lebte 287—212 a. Chr.) gebracht. Bei der Unsicherheit indessen, welche über die Abfassungszeit des Lalitavistara besteht (s. diese Stud. 3, 140) ist diese Annahme denn doch eine höchst fragliche: es wäre in dieser Beziehung nicht ohne Wichtigkeit, zu wissen, welche der vier chines. Uebersetzungen es ist, deren Cap. 4 Stan. Julien seine Angabe entlehnt, welcher Zeit resp. dieselbe angehört.

Adhyâya 5.

§. 6 Y. §. 11—13 R.

C. Die vṛitta-Metra.

1 (11, 1) vṛittam | 2 (11, 2) samam arhasamam vishamam ca | 3 (11, 3) samam tâvatkṛitvahkṛitam arhasamam | 4 (11, 4) vishamam ca | 5 (11, 5) râçyûnam.

1. „(Fortab bis zum Ende des Werkchens) das vṛittam (d. i. die nach fest bestimmter Zahl von langen und kurzen Silben gemessenen Metra): — 2 (darin sind entweder alle pâda) gleich, oder (nur) zur Hälfte (pâda 1.3 und pâda 2.4) gleich, oder (alle pâda) ungleich. — 3 (Die Zahl der möglichen Combinationen für) ein Metrum, bei welchem nur die Hälften gleich sind, entspricht dem Quadrat (der Combinationenzahl) für ein Metrum, bei dem alle pâda gleich sind: — 4. und ebenso (die Combinationenzahl für) ein Metrum, bei welchem alle pâda ungleich sind, (dem Quadrat der Combinationenzahl für ein solches, bei welchem die Hälften gleich sind): — 5. nach Abzug jedoch je der Quadratwurzel *).“

Während es sich bei den vedischen Metren nur um

*) râçi, quantity, ist offenbar hier soviel als mûlarâçi.

bestimmte Silbenzahl handelte, bei den gaṇachandas und mâtṛâch. dagegen nur um eine bestimmte Zahl von Moren, kommen wir nunmehr zu denjenigen weltlichen Metren, bei welchen Beides vereinigt ist, eine feste Silbenzahl nämlich, und feste Bestimmung der Quantität jeder Silbe Gesetz ist. Der Name vṛitta wird von Hal. darauf zurückgeführt*), daß diese Metra sämtlich sich in den vedischen Metren gâyatṛi etc., bei denen ja eben das Silbenzahlprincip herrscht, herum-bewegen (gâyatṛyâdau chandasi vartata iti vṛittam), zu ihnen nur Variationen sind, unterschieden davon eben nur dadurch, daß ihre Quantitäten Silbe für Silbe bestimmt sind (tac ca sthiragurulaghvaksharavinyâsam ishyate).

Da nun a priori jede Silbe beliebig entweder kurz oder lang sein kann, so ergeben sich hieraus zahllose Variationen, und zwar in bestimmten Steigerungen, je nach der Silbenzahl der pāda eines Metrums, und je nachdem eben die einzelnen pāda desselben unter sich alle gleich, oder zur Hälfte gleich, oder alle ungleich sind. Hal. berechnet, unter Hinweis auf die weiter unten von 8, 22 ab noch folgende ausführliche Erörterung dieses Gegenstandes, die Zahl der Variationen für die gâyatṛi allein, die er hiebei gemäß 4, 10 in vier 6silbige pāda zerlegt, bei Gleichheit der vier pāda auf 64**) Formen, bei Gleichheit der Hemistiche auf $64 \times 64 = 4096$ (inclusive der 64 völlig gleichen, 4032 excl. derselben), endlich bei Ungleichheit der pāda

*) Das Wort findet sich bereits im (Nidānas. und) Rikprât., ist jedoch daselbst in etwas anderer Weise aufzufassen, bedeutet resp. das die typische Form eines Metrums bildende Quantitätsgesetz, s. oben pag. 88. 133. 150.

**) Zwei Silben gestatten hinsichtlich der Quantität vier Combinationen (—, ∪, ∪—, —∪), drei deren 8, vier deren 16, fünf deren 32, sechs deren 64. Vgl. unten 8, 22 ff.

auf $4096 \times 4096 = 16,777,216$ (incl. der 4096 in den Hemistischen gleichen, 16,773,120 exclusive derselben). Der Schluß des Werkcheus (von 8, 22 ab) wird uns eben auf diesen ziemlich unfruchtbaren Gegenstand wieder speciell zurückführen*), und wir werden daselbst sehen, daß der Verfasser des betreffenden Abschnittes alle Consequenzen daraus gezogen hat, die derselbe darbietet. — Von diesen möglichen Variationen nun ist aber natürlich nur ein kleiner Theil wirklich geworden, und unser Text zählt denn eben im Folgenden (adhy. 5, 1—8, 19) die zu seiner Zeit gültigen dgl. Metra auf. Wenn auch im Vergleich zu obigen abstrusen Zahlen gering, ist ihre Anzahl immerhin doch noch groß genug, um einigen Respect vor der Massenhaftigkeit dichterischer Producte einzuflößen, die zu Piṅgala's Zeit lebendig gewesen sein müssen. Colebrooke hat sich denn auch in Folge dieser ihrer großen Anzahl damit begnügt, nur einige von ihnen speciell herauszugreifen (2, 97ff), während er bei den einzelnen Metren des vorigen Capitels in aller Ausführlichkeit verweilt. In seinen Tabellen indeß (2, 159ff.) hat er die betreffenden Namen (der Rik-Recension) sämmtlich aufgenommen und erläutert.

*) Derselbe ist auch in Bhāskara's Lilāvati behandelt, worauf wir ebenfalls unten zu 8, 28—31 zurückkommen werden: ich hebe daraus einstweilen nur die drei Verse 104—106 hervor, welche in der Calc. Ausgabe von 1846 das Wesen der obigen drei Metruus-Arten darstellen: añghrayo yasya catvāras tulyalakṣaṇalakṣitāḥ | tac chandaḥ cāstratattvajñāḥ samavṛttam pracakṣate || 104 || prathamāñghrisamo yasya tṛtiyaḥ caraṇo bhavet | dvitīyas turyavad vṛttam tad ardhasamam ucyaṭe || 105 || yasya pādacatusṣke 'pi lakṣma bhinnam parasparam | tad āhur viśhamam vṛttam chandaḥcāstraviçāradāḥ || 106 || Colebrooke in seiner „Algebra“ kennt dieselben nicht, sie sind somit wohl eingeschoben und zwar aus Kēdāra's vṛttaratnākara entlehnt, wo sie als 1, 14—16 stehen (: ADGR haben daselbst wie oben, nur samam vṛttam in 14: — B hat añhrayo, tattvajñāḥ samam vṛttam udāhṛtam, prathamāñghrisamo: — in C fehlt fol. 2. — Ariel im Journ. As. 1848 Juin p. 527 citirt v. 16, mit folgenden Varianten im zweiten Hemistich: tad vṛttam viśhamam prāhuḥ chandaḥcāstravicakṣaṇāḥ).

Aus Hal.'s Commentar zu den obigen fünf sūtra führe ich noch folgendes zur bessern Erläuterung an: 3. samam iti samavṛittasamkhyocyate tayaiva guṇitaṁ tāvatkṛitvahkṛitaṁ*) ity ucyate | etad uktam bhavati | samavṛittasamkhyāguṇite samavṛittasamkhyāpinḍe yā samkhyā nishpadyate tāvatsamkhyam ardhasamam veditavyam | 4. ardhasamam tāvatkṛitvahkṛitaṁ vishamam bhavati | 5. tad vishamavṛittam ardhasamam vā rāçyūnam kartavyam mûlarāçeḥ samudâyâd apānetavyam iti | (man sollte vielmehr: tasya samudâyân mûlarāçir apānetavyaḥ erwarten, denn rāçyūnam bedeutet: „minus des rāçi“).

Es folgt nunmehr nach Vorausschickung einiger allgemeiner Angaben (6—8) die Behandlung einiger vishamavṛitta bis 30, sodann in 31—44 einige ardhasamavṛitta. Die adhy. 6. 7 beschäftigen sich mit den samavṛitta, für die 21 Species derselben von gāyatrī bis utkṛiti je einige Variationen aufzählend: und adhy. 8, 1—19 enthält hiezu noch einen Nachtrag.

6 (11,6) gl iti samānī | 7 (11,7) lg iti pramāṇī | 8 (11,8) vitānam anyat |

6. „Trochäisches Maafs heisst samānī: — 7. jambisches pramāṇī: — 8. anderes vitānam.“

Nach Hal. ist, nach Art eines weithin schauenden Löwenblickes (sindhāvalokitanyāyena), anuśṭubh aus 9 herüberschauend, resp. herüberzuziehen, so daß es sich hierbei um achtsilbige pāda (resp. um Metra zu gleichen pāda)

*) Dieser Ausdruck für Quadrirung: „ebenso viel Male gemacht“ ist offenbar noch ein ziemlich ursprünglicher, trägt nichts von dem Fertigen der späteren Kunstsprache an sich (: vgl. unten 8, 31 die bereits weiter entwickelte Form tāvad-guṇitaṁ). — Im Çat. 12, 3, 2, 8 findet sich tāvat kṛitvah „soviel Male“ als Antwort auf kati kṛitvah „wieviel Male?“, und ibid. 9, 1, 1, 41 als Correlat zum relativen yāvat kṛitvah.

handelt: doch ist diese Auffassung, der auch Colebrooke 2, 118 folgt*), wohl keine unbedingt nöthige, wenigstens keine durch den Wortlaut des Textes gebotene: vielmehr sollte man jedenfalls erwarten, daß, im Fall Piṅgala wirklich diesen Sinn beabsichtigt hätte, er diese 3 sūtra gar nicht hier, sondern unten im anuṣṭubh-Abschnitt der samavṛitta Metra (6, 4—9) aufgeführt haben würde, wie dies bei Kedāra in der That auch geschieht. Hal.'s Beispiele lauten:

1. samānī: vāsavo 'pi vikrameṇa, yat samānatām na yāti | tasya Vallabheçvarasya**), kena tulyatā kriyeta ||

und: om namo janārdanāya, pāpabandhamocanāya | duṣṭadaityamardanāya, puṇḍarikalocanāya ||

2. pramāṇī***): sarojayonir ambare, rasātale tathā 'cyutaḥ | tava pramāṇam ikṣhituṃ, kshamau na tau ba-bhūvatuḥ ||

3. vitānam:

a. ---. triṣṇāṃ tyaja dharmam bhaja, pāpe hṛdayam mā kuru | iṣṭā yadi lakṣmīṣ tava, çiṣṭān aniṇaṃ saṃçraya ||

b. ---. hṛdayaṃ yasya viçālaṃ, gaganābhogasamānam | labhate 'sau maṇicitram, nṛipatir mûrdhni vitānam ||

c. ---. kaṅkālamālabhāriṇaṃ, kandarpadarpa-hāriṇaṃ | saṃsārabandhamocanaṃ, vandāmahe trilocanam ||

d. (wie c). tasyāḥ smarāmi sundaraṃ, candropamānam ānam | kandarpacāpabhaṅguram, bhrūvibhramopapobhitam ||

Betreffs vitāna giebt Hal. noch die merkwürdige No-

*) Colebrooke geht sogar noch weiter, und zieht nicht bloß anuṣṭubh (wie Hal.), sondern auch vaktram aus 9 herüber.

**) Wer ist dieser Fürst? Ob etwa der bei Çārūgadhara mehrfach erwähnte Vallabhadeva zu vergl.? S. Aufrecht Catal. p. 124.

***) jarau lagāva ity apare Hal. Andere zerlegten die pramāṇi somit auch in ---|---|---|. Dies ist auch die von Kedāra später noch festgehaltene Ansicht (s. unten zu 6, 6).

tiz, daß Çvetapaṭa (s. oben bei 1, 22) damit das Metrum citrapadâ (s. 6, 5) mit vier pâda zu - ∪ ∪ | - ∪ ∪ | - - bezeichnet habe*): er weist dies aber, unter Hinweis auf unsere Regel hier als unrichtig zurück: anyad ato hi vitânam Çvetapaṭena yad uktam | „citrapadâ 'pi ca bhau gau“ (6, 5), tena gatârtham iva itat | kiṃ ca | „vitânam anyad“ iti bruvan sūtrakâro vitânasyâ 'nekatâm darçayati | anyathâ „vitânam bhau gâv“ iti brūyât | Es findet sich übrigens bei Varâhamihira 104, 46, und bei dem von Bhaṭṭotpala dazu citirten metrischen âcârya das Wort vitânam in einer dritten Bedeutung vor, zur Bezeichnung nämlich eines Metrums, dessen vier pâda gleichmäſsig aus drei Anapâsten und einer Länge bestehen, resp. mit den Worten des âcârya: trisayug guru viddhi vitânam. — Für die Metrumsform, die nach Hal. unter pramâṇi zu verstehen ist (4 mal ∪ -), hat Varâh. 104, 38 den Namen sthira, von Bhaṭṭotp.'s metrischem âcârya durch: lagau sthiraḥ prakîrtitaḥ erklärt.

1. Die vishamavṛtta 9—30.

9 (11, 9) pâdasyâ 'nusṭub vaktram |

„Wenn der pâda acht (Silben) hat, (so heiſt dies Metrum) vaktram.“

pâdasya gilt nach Hal. bis zu Ende des 7. adhy. fort. — anusṭubh wird hier im Sinne von acht verwendet, ähnlich wie wir in den sūtra die Namen der Metra als Zahlwörter gebraucht finden, s. oben pag. 166—7. In den Brâhmaṇa, ja bereits im R. 10, 181, 1 findet sich ânusṭubha dagegen im Sinne von „aus vier bestehend, zuviert“,

*) Die Worte sind zwar etwas elliptisch (die vier Handschriften sind im Wesentlichen einstimmig), doch werden sie wohl kaum anders zu verstehen sein.

entweder davon, daß die *anushtubh* (gegenüber der *gāyatrī* und *ushṇih* das erste Metrum ist, das) aus vier *pāda* besteht, oder davon, daß sie die vierte Stelle in der ältern *Metra*-Aufzählung einnimmt (s. ob. p. 12. 14. 38): s. *Çat. Br.* 11, 5, 9, 7 *). 13, 2, 2, 19 **).

Die speciellen Regeln über die Bildung des *vaktram* folgen in 10—19, und ergibt sich daraus, daß damit der epische *çloka* gemeint ist, ein Name, der eben auffälliger Weise weder hier, noch sonst im Werkchen genannt wird, den somit *Piṅgala* für dieses Metrum noch nicht gekannt zu haben scheint. Hieraus würde, im Fall der Richtigkeit dieser Annahme, denn auch direct zu folgern sein, daß die Werke, welche den epischen *çloka* unter diesem seinem Namen kennen, also *Varāham.'s* *bṛihatsaṃhitā* (s. 104, 58), ferner das einleitende Cap. des *Rāmāy.* (1, 2, 31. 33. 42—44 ***). 2, 16), endlich auch der ja freilich sonst noch zur Genüge als secundäres Product kenntliche *Çrutabodha* (s. v. 12), später sind, als unser Werkchen hier. Oder sollte sich diese Differenz etwa doch als anderweitig lösbar denken lassen? In der That erwähnt auch *Kedāra* den Namen *çloka* nicht, während er zu dessen Zeit doch offenbar lange schon bestanden haben muß. Das Gleiche, absichtliche Nichtnennung, könnte somit auch von *Piṅgala* anzunehmen sein, und dann würde von einer chronologischen Verwerthung jenes Umstandes natürlich nicht die Rede sein können.

*) yad ata ūrdhvaṃ savanebhyas tad ānushṭubham.

**) ānushṭubho vā aṇva (vierfüßig), ānushṭubhaishā dik (eshā hi prācyā ārabhya caturthī bhavati).

***) Dasselbst wird zwar nur die gleiche Silbenzahl der vier *pāda* des Verses prägnant hervorgehoben: *samāksharaiç caturbhir yaḥ pādair gito maharshipā*, aber der Mustervers 32 zeigt die Eigenheiten des betreffenden Metrums: 1. — — — — —, 2. 4. — — — — —, 3. — — — — —.

Das Wort *çloka* selbst, eigentlich (Nigh. 1, 11 = *vâc*) hörbaren Schall, Klang, Lied, Ruf (*1'çru*) bedeutend *), kommt allerdings bereits in den Brâhmaṇa und Sûtra vielfach zur Bezeichnung von als Beleg angeführten Traditionssprüchen, Memorialversen etc. vor, jedoch ohne dabei irgendwie auf eine bestimmte Metrumform eingeschränkt zu sein, wenn auch dieselben größtentheils allerdings wirklich in dem prägnant so genannten *çloka*-Metrum abgefaßt sind, das eben auch hievon jedenfalls seinen Namen erhalten hat. Dafs das Wort aber in den Brâhmaṇa und Sûtra eben noch eine reine appellative Bedeutung hat, ergibt sich insbesondere schon daraus, dafs sich gelegentlich mehrere Verse hintereinander als Beleg angeführt, aber nur durch den Singular *tad esha çloko 'bhyanñcyata* eingeleitet finden, ohne dafs daraus etwa zu folgern wäre, dafs ursprünglich eben nur ein Vers wirklich als Beleg ange-

†) *çlôko nâ yâtâm âpi vâjo âsti R. 10, 12, 5.* *vî çlôka* (des Gebetes) *étu pathyêva sûrch 10, 13, 1.* *çlôkayantrâso rabhasâsya mântavaḥ 9, 73, 6.* *arko vâ çlôkam âghôshate divi 1, 83, 6.* *çlôkam ghôsham bhârathêndrâya somînaḥ 10, 94, 1* (Nir. 9, 9 *çlokaḥ çriṇoteḥ*). *pitâsya çlôko badhirâ tatarda 4, 23, 8.* *mimihî çlôkam âsyè 1, 38, 14* (Lied). *anarvâṇam çlôkam ârohase divi 51, 12.* *dâsrâv imâṇ çriṇutam çlôkam âdreh 118, 3.* *yâv itthâ çlôkam â divo jyôtir jânâya cakrâthuh 92, 17.* *îndram çlôko mâhi dafvyaḥ sishaktu 7, 97, 3.* *1' çlokay* mit Lied besingen Pân. 3, 1, 25: anders Ts. 4, 3, 4, 3 (Vs. 14, 8. Kâth. 17, 1) *çrotram me çlokaya*, wo geradezu „mache, dafs mein Ohr gut hört“ (: Hören und Schallen sind eben nur zwei verschiedene Richtungen desselben Grundbegriffs: Schallen ist hörbar werden, sich hörbar machen). *çloka* zwischen *svara*, *çravas* und *çruti* Vs. 18, 1., neben *ghosha* personificirt als Gottheit Vs. 10, 5: neben *âvirbhûti*, *ghosha* und *ruc* Kâth. 8, 9. *puṇyam çlokam* (Leumund) *çriṇviya na mâ pâpi kirtir âgachet T. Br. 3, 1, 5, 8* (ibid. *çlokâya svâhâ* neben *çrutâya svâhâ*). *kirtim çlokam vindate ya evam veda Çatap. 14, 4, 2, 18.* na *pâpam çlokam çriṇoti* Ts. 3, 5, 7, 2 (Kâth. 30, 18 hat dafür na *badhiro bhavati*). *samânânâm uttamaçloko astu* Ts. 5, 7, 4, 3. *suçloka* wohlberühmt Vs. 20, 4, aber *suçloka çakuni* Kâth. 25, 7 (wohlklingend, wohlklingend): ta ete *çlokâ ghoshâ viryâṇity ukthânâm, çloki ghoshi viryavân kirtimân bhavati ya evam veda Çânkh. Br. 17, 3.* *çloka* und *anuçloka* als Namen zweier *sâman* Ts. 7, 5, 8, 1. 2. *çlôkya* neben *avasânâ* Vs. 16, 33 (diese Stud. 2, 33). Vergl. auch hier bei Piṅgala 4, 44 *viçloka* als Name eines Metrums.

führt gewesen sei: so Pañcav. 24, 18, 4, wo drei speciell zu einander gehörige Verse so eingeleitet sind. Im Nid. 1, 6, 10 folgen hinter tad esha çlokaḥ vier Verse (von denen die beiden letzten freilich nicht recht hingehörigen sind, s. ob. p. 114. 117–9). In der Regel freilich steht der Dual oder der Plural, wenn zwei oder mehrere Verse citirt werden, so daß ersichtlich ist, daß jeder derselben als ein çloka betrachtet wird. So: tad apy etau çlokau Nidān. 1, 7. athāpi çlokau bhavataḥ Kauç. 6. 68 (tatra çlokau). tad apy ete çlokāḥ Çat. 11, 3, 1, 5 (vier): Nidān. 3, 12, 6 (drei): Çāṅkhāy. g. 1, 6 (drei). tad apy ete çlokā abhigītāḥ Ait. Br. 8, 21–23. tāt haitaiḥ çlokaiḥ papracha Çat. 14, 6, 9, 30 (vier): iti çlokāḥ 14, 4, 3, 1 (drei). In den soeben angeführten Fällen sind es auch in der That Verse im sogenannten çloka-Metrum*). Aber die Fälle des Gegentheils sind nicht minder zahlreich. So werden in Çat. 14, 7, 1, 12 drei trishtubh-Verse durch tad apy ete çlokāḥ eingeführt: ibid. 2, 11 eine Gruppe von dreizehn Versen, unter denen sich fünf trishtubh befinden, und 11, 5, 5, 12 durch tad ete 'bhi çlokāḥ vier Verse, von denen zwei trishtubh sind. Ebenso wird 14, 5, 2, 4 eine einzelne trishtubh durch tad esha çloko bhavati eingeleitet: desgl. ibid. 7, 2, 8 ein Vers, der aus zwei trishtubha pāda und einem çloka besteht: ebenso 13, 7, 1, 15 durch tad api bhūmiḥ çlokaṃ jagau eine trishtubh: 11, 3, 3, 7. 8 durch je tad esha çloko 'bhyuktaḥ ein je aus jagatī und trishtubh combinirter Vers. Ebenso

*) Ebenso noch in folgenden Singular-Fällen: tad esha çloko 'bhyuktaḥ Çatap. 7, 5, 1, 21. 2, 52. tad esha çloko bhavati 10, 5, 2, 4. 18. 4, 16. 14, 4, 3, 34. 7, 2, 9. tad api çlokaṃ gāyanti 11, 5, 4, 12. tad api çloko vadati Kauç. 74. tad esha çlokaḥ Lāṭy. 2, 12, 17. — In den älteren Stellen werden übrigens dgl. Belegverse direct als ric (mögen sie in unserm Rik stehen oder nicht), gāthā, yajñagāthā bezeichnet, oder durch tad utaishā 'pi giyate, tad etad rishir abhyānūvāda, t. e. rishiṇā 'bhyānūktam eingeleitet.

Pañc. 25, 18, 5 ein ähnlich gebildeter Vers durch: tad esha çlokaḥ. Desgl. mit shasṭiṭricate çlokau bhavataḥ Nid. 5, 12, 5 ein wirklicher çloka und ein Vers der aus zwei trishṭubha pāda und einer gāyatrī besteht: mit tad esha çlokaḥ ibid. 1, 6, 10 vier Verse, deren erster eine jagatī, resp. eine jagatī-trishṭubh ist. Und so erscheinen denn auch die çlokās, d. i. wohl eben dgl. den spätern kârikās ähnliche versus memoriales, wie sie in den eben angeführten Fällen citirt werden, direct als ein besonderer Theil der vedischen Literatur Çatap. 14, 5, 4, 10. 7, 3, 11. 6, 10, 6, ohne daß dabei irgendwie an eine Beschränkung auf Verse im sogenannten çloka-Metrum zu denken ist.

10 (11, 10) na prathamât snau | 11 (11, 11) dvitīyacaturthayo raç ca | 12 (11, 12) vâ 'nyat | 13 (11, 13) ya caturthât |

11 fehlt in Y, steht in R. Hal. — 13. yacca° YRHE, ya ca° FG.

10. „Hinter der ersten Silbe eines pāda darf weder ein Anapäst (s), noch ein Tribrachys (n) folgen: — 11. im zweiten und vierten pāda ist auch der Amphimacer (r) danach verboten: — 12. die andern Füße sind (danach) beliebig erlaubt: — 13. nach der vierten Silbe hat der Bacchius (y, √ --) zu stehen.“

12. anyeshāṃ shanṇāṃ madhye yat kiṃcid gaṇāntaram prathamānantaram kartavyam. Halāy. giebt hier somit sämtlichen im Eingange unseres Werkchens aufgezählten acht Versfüßen den Namen gaṇa*), während er nach 4, 12 nur denjenigen darunter zukömmt, die vier Moren enthalten, also dem Anapäst (s), Amphibrachys (j) und Dactylus (bh). Auch führt Hal. diese Füße sonst fast nur durch angefügtes kâra (makâra etc.), nicht durch angefügtes gaṇa

*) Ebenso Kâlidâsa im Çrutabodha v. 5.

auf (s. p. 290). — 13. ya iti luptavibhaktiko nirdeṣaḥ, pādasya caturthād akṣarād ūrdhvaṃ yakāraḥ (EGH, yagaṇaḥ F) prayoktavyaḥ. Aber die Textmanusc. lesen nicht ya, sondern in freilich ziemlich bedenklicher Weise yac (also yat), und so haben auch zwei Codd. des Hal. selbst im Texte: im Schol. dagegen zu 17 lesen dieselben in der That ya caturthāt, wie somit wohl auch zu restituiren sein wird, da yac gar keine innere Berechtigung hat. Völligen Mangel der Flexion dagegen haben wir schon mehrfach in den Sūtren gefunden, s. 4, 32. 38.

Als Anhub des vaktra (çloka) verboten ist somit $\approx \cup \cup \cup$, $\approx \cup \cup \cup$ und für pāda 2. 4. (doch nur nach R, nicht nach Y) auch $\approx \cup \cup$, geboten dagegen ist für die zweite Dipodie $\cup \cup \approx$: und zwar merkwürdiger Weise für alle pāda, also auch für den zweiten und vierten pāda, während doch bei diesen factisch der Dijambus, im epischen çloka wenigstens, ganz ausschliesslich herrscht: s. Colebr. 2, 112. 157. Gildemeister zur Theorie des çloka in der Z. für d. K. d. M. 5, 260—280. Böhlingk Skr. Chrestom. p. 443—48. Benfey Chrest. p. 324. Aber auch in den von Hal. angeführten drei Beispielen steht durchweg $\cup \cup \approx$ als zweite und resp. vierte Dipodie des Hemistichs.

tava dhārāmbusaṃsiktam, vasudhāgandhiniṣvāsam **) |
 kimcidunnataghoṇāgram, mahīm kāmāyate vaktram ||
 nīlotpalavaneshv adya, carantaḥ cārusaṃrāvāḥ |
 çyāmakauṣeyasaṃvītāḥ, pranṛityantiva kādambāḥ ||
 durbhāshite 'pi saubhāgyam, prāyaçaḥ prakrute**) prītiḥ |
 mātur mano haranty eva, daurlālicityoktibhir bālāḥ ||

*) So H sec. m. und F (aber gandha), prithusugandhaniṣvasam E, prithum sugandhiniṣvāsam G. H prima m.

**) So H, für prakurute (vergl. maṃsā für manasā bei Somākara Jyot. p. 8 not.): aber G hat prāyeḥ prakurute, und EF haben prāyaçaḥ kurute.

14 (11, 14) pathyâ yujo j |

„pathyâ (regelmäßig, heißt das vaktram), wenn (nach der vierten Silbe) des an gleicher Stelle stehenden pâda (2 und 4) Amphibrachys (j) steht (, nicht Bacchius, y).“

caturthâd iti vartate (aus 13) | yatra vaktre yujaḥ pâdasya yakâram bādhitvâ caturthâd aksharâd ūrdhvaṃ jakâraḥ prayujyate tad vaktram pathyâ nâma. Nun, hiedurch wird der oben berührte Defect zwar beseitigt, aber immerhin bleibt es auffällig, daß das specielle Kennzeichen des çloka, - - - - als vierte Dipodie, eben nur auf eine Varietät des vaktram (mag dieselbe auch den Namen pathyâ, regulär, führen) beschränkt, nicht als ein Hauptgesetz der vaktra-Gattung direct aufgeführt wird. Ganz das gleiche Verfahren haben wir freilich ob. 4, 22 bei der pathyâ âryâ vorgefunden: wie denn auch die Wiederholung der Namen pathyâ hier in 14, capalâ und vipulâ in 16. 17 offenbar auf den Wunsch einer möglichst gleichmäßigen Behandlung dieses und des âryâ-Metrums hinführt.

Beispiel: nityaṃ nîtinishanṇasya rājno rājyaṃ na sîdati | na hi pathyâçinaḥ kâye jāyante vyâdhivedanâḥ ||

Bei Varâh. finden wir vaktram und çloka nebeneinander: der von Bhaṭṭotpala angeführte metrische âcârya kennt nur eine einzige, resp. ganz feste, Bildung des vaktram, und so ist auch der Vers des Varâham. gebildet: dagegen für çloka giebt Varâham. selbst (Bhaṭṭ. braucht daher seinen âcârya gar nicht zu citiren) und zwar für 2 Silben feste Regeln, wie sie eben den epischen Vers dieses Namens charakterisiren, die übrigen Silben aber läßt er unbestimmt. Das vaktram zunächst wird wie folgt erklärt (bei Bhaṭṭ. zu v. 57):

rau gaṇau (? yanâ Cod.) gau tu vaktraṃ syât, mrau
gau tadanu dṛiçyate | tṛitiye caraṇe ysau gau, jasau gurur
atho guḥ syât || Das Schema ist somit:

— u — | — u — | — —, — — — | — u — | — — |

u — — | u u — | — —, u — u | u u — | — — ||

Und so ist Varâham.'s Vers (57) gebildet:

yâdṛiçeṇa graheṇendur, yuktas tâdṛig bhavet | so 'pi |
manovṛittisamâyogât, vikâra | iva vaktrasya *) ||

Den çloka aber erklärt der folgende Vers Varâh.'s (58):

pañcamam sarvapâdeshu, saptamam dvicaturthayoḥ |
yadvachlokâksharam tadval, laghutâm yâti duḥsthitaiḥ ||

„Wie die fünfte Silbe des çloka in allen pâda leicht
(kurz) ist, die siebente im zweiten und vierten, so wird
(der Mensch) leicht, falls ihm die Planeten nicht günstig
stehen **).“

Kedâra's Regeln theile ich erst unten am Schlusse des
vaktra-Abschnittes mit: den Namen çloka erwähnt der-
selbe nicht.

15 (11, 15) viparîtaikīyam |

„viparîtâ (die umgekehrte Bildung) ist die Ansicht
Einiger (d. i. Amphibrachys als zweite, Bacchius als vierte
Dipodie).“

So wenigstens scheint mir das sūtra aufzufassen: vi-
parîtâ ekīyam (scil. matam), und auch Colebrooke muß
es wohl so erklärt haben: da er es mit: „some say (an am-
phibrachys is introduced) in the first and third“ übersetzt
(2, 119 not.). Hal. dagegen hat eine ganz curiose Abthei-
lung der Textworte, deren Erklärung dann sonderbarer

*) mukhasya, susthite manasi prahṛiṣṭam mukhaṃ dṛiçyate, duḥkṛite
dinam |

**) Den folgenden Vers s. oben p. 215.

Weise auf das gleiche Resultat hinausläuft! Er theilt nämlich ab: viparîtaikî aus viparîtâ + ekî, und iyam, und ergänzt bhavati zu ekî, als ob letzteres somit erstes Glied einer Composition mit der Vbhû wäre: iyam pathyâ viparîtayâ saha ekî bhavati, arthât(!) ayukpâde caturthâ-ksharât parato jakârah kartavyah, yukpâde ya evâ 'vatishtate.

Beispiel: bhartur âjnânuvartinî, yâ strî syât sâ sthirâ lakshmîh | svaprabhutvâbhimâninî, viparîtâ parityajyâ ||

16 (11, 16) capalâ 'yujo n |

„capalâ heißt das vaktram, wenn im ungleichen pâda (nach der 4. Silbe) Tribrachys (n) steht (: also ˘˘˘˘ als zweite, ˘--˘ dagegen als vierte Dipodie).“

ayukpâdasya yadâ caturthâd ūrdhvaṃ nakâro bhavati, yukpâde yakâra evâ 'vatishtate |

Beispiel: kshîyamânâgradaçanâ, vaktranirmânsanâsâgrâ | kanyakâ vâkyacapalâ, labhate dhûrtasaubhâgyam ||

17 (11, 17) vipulâ yug laḥ saptamaḥ |

„vipulâ (heißt das vaktram), wenn im gleichen pâda (2.4) die siebente Silbe kurz ist.“

yuk für yuji, flexionslos. — Da diese Regel eigentlich in Regel 14 über die pathyâ bereits enthalten ist (jedoch wird daselbst freilich auch noch über die fünfte und sechste Silbe disponirt, hier nur über die siebente), so wirft Hal. die Frage auf, ob dieselbe nicht eine bloße Wiederholung sei. Er verneint dies indess, im Hinblick auf die beiden folgenden Regeln, welche für die zweite Dipodie in den beiden ungleichen pâda bestimmte Regeln geben, während für die pathyâ es bei der allgemeinen Regel bleibt (13, wonach dieselbe ˘--˘ ist). Da diese Regel sonach nur ein unfertiges Schema giebt, dessen Ergänzung erst noch folgt,

so führt Hal. hier auch noch kein Beispiel an, sondern erst bei 18, resp. 19.

18 (11, 18) sarvataḥ Saitavasya |

„Nach Saitava resp., (wenn dieselbe) in allen pāda (kurz ist).“

Beispiel; *saitavena* *) *pathā 'rṇavam, tīrṇo Daçara-thâtmajaḥ | rakshaḥkshayakarīṃ punaḥ, pratijnāṃ svena bâhunâ ||* Dijambus als zweite Dipodie in allen vier pāda.

Der Name *Saitava* **) tritt uns auch in 7, 10 wieder entgegen (er nannte das Metrum *vasantatilakâ* mit dem Namen *uddharshaṇī*), und zwar steht er daselbst hinter dem des *Kâçyapa* (der jenes Metrum *siṃhonnatâ* nannte). Er erscheint außerdem nur noch in den *vaṇça*-Listen des *Bṛihad Âraṇyaka* (*Çatap.* 14, 5, 5, 21. 7, 3, 27), und zwar unter den jüngeren, obschon nicht unter den jüngsten Gliedern (als der funfzehnte vom Ende aufwärts; die ganze Liste hat 60 Glieder), resp. als Schüler eines *Pârâçarya*, Lehrer eines *Âgniveçya*. Der Name trägt somit immerhin einen für unser Werkchen hier verhältnißmäßig alterthümlichen Anstrich ***), obschon natürlich auf die Identität der beiden Personen dieses Namens nicht irgend zu rechnen ist.

19 (11, 10) bhrau ntau ca |

„*Daktylus* (bh) und *Amphimacer* †) (r), auch *Tribrachys* (n) und *Antibacchius* (t -- ∪).“

*) Offenbar eine Anspielung auf den Namen des Lehrers, mag der Vers nun von Hal. selbst, oder von einem seiner Vorgänger fabricirt sein.

**) Bei *Kedâra* (*vr̥ttar.* 2) ist der Name in B in *Sauvata*, und in C in *Saivata* (*Saivatasyâ 'khilēshv api*) verstümmelt. In ADRG steht jedoch der richtige Name, der auch in B vom Corrector hergestellt ist.

***) Der Name des *Yâska* ist der 27ste vom Ende aufwärts, steht somit 12 Glieder höher.

†) Fehlt bei *Colebrooke* 2, 119.

So der merkwürdig elliptische Wortlaut der Regel, welche ohne den Commentar nur schwer verständlich sein möchte. Nach Hal. ist aus 16 ayujah herübergeltend *), aus 13 caturthât, und das ganze sùtra, ebenso wie 18, an dessen Stelle es tritt, eine Ergänzung zu 17. Nach der vierten Silbe in den ungleichen pâda der vipulâ treten, und zwar in beiden pâda **), oder nur in einem derselben ***), statt des Bacchius (y) die im sùtra angegebenen vier Füße beliebig ein: resp. auf Grund des ca beliebig auch der Molossus (m), und hie und da auch der Anapäst (s). Letztere beiden (von Colebrooke übrigens adoptirten) Zusätze scheinen mir für den Text unbedingt zu verwerfen, da sie in keiner Weise sich durch den bisherigen Inhalt desselben motiviren lassen †): dagegen scheint mir im Uebrigen die angegebene Erklärung unserm sùtra ganz angemessen. Die Construction darin bleibt freilich eine höchst elliptische, und man möchte sagen, räthselhafte. Statt des ca nämlich sollte man vâ erwarten, und dann statt der beiden Duale je die betreffenden Singularformen: oder, weder ca noch vâ, aber dann sämtliche Namen in ein Compositum vereinigt. Denn in wiefern bh mit r, resp. n mit t je specieller zusammengehören, als alle diese Füße je zu einander, ist nicht recht ersichtlich, und doch wird durch den vorliegenden Wortlaut eine dgl. nähere Bezie-

*) Ebenso nach Sullaga, wie uns Haribhâskara zu Kedâra berichtet. Haribh. selbst indessen meint vielmehr, dafs aus 18 das nähere sarvatah herüberzunehmen sei, es sich somit hier um eine Regel für alle vier pâda handle.

**) jâtipakshe „wenn es die reguläre vipulâ ist“.

***) vyaktipakshe „wenn es eine Varietät der regulären vipulâ ist“.

†) Es ist dies ein gewöhnlicher Kunstgriff der Scholiasten, einem ca des Textes dgl. weitgreifende Consequenzen aufzuhalsen, mit denen es nicht entfernt zu thun hat.

hung des bh zu r, resp. des n zu t, eigentlich direct erheischt. „sarovataḥ Saitavasye“ -ti (18) nivṛttam | „capalā 'yujō n“ ity (16) etasmād ayuggrahaṇam anuvartate | „vipulā yug laḥ saptama“ iti (17) sarvam anuvartate | ayukpāde caturthād akṣharāt parato yakāram bādhitvā bhakā-rarephanakāratakārā yadā vikalpena bhavanti tadā 'sau vipulā nāma | Folgendes sind Hal.'s Beispiele:

1. bhakāreṇa vipulodāharaṇam, - - - als zweite Dipodie *). a. jātipakshe, in pāda 1 und 3.

iyam sakhe candramukhī, smitajyotsnā ca māninī |
indīvarākṣhī hṛdayam, daṇḍahiti tathāpi me |

b. vyaktipakshe, in pāda 1 oder in pāda 3.
tathā ca mahākavīnām **) prayogaḥ:

in 1: vate-vate vaiṣṭavāṇaḥ, catvare-catvare çivāḥ |
parvate-parvate rāmaḥ, sarvatra madhusūdanaḥ ||

in 3: devaḥ sa jayati çrīmān, daṇḍadbāro mahīpatiḥ |
yasya prasādād bhuvanam, çāçvate pathi tishṭhati ||

in 1 und 3 (also wieder zu a. gehörig!): upasthitam prāñ-jalinā, vinītena garutmatā | nārāyaṇam staumi sadā, bhak-tānām bhayanāçanam || ity ādi ***) |

2. rephavipulā, - - - als zweite Dipodie.

a. jātipakshe, in pāda 1 und 3.

lakshmīpatiṃ lokanātham, rathāṅgadharam içvaram |
yajneçvaram çārṅgapāṇim, praṇamāmi trayītanum ||

b. vyaktipakshe, in pāda 1 oder 3.

*) Resp. die Penultima der vierten Dipodie eine Kürze (s. 17).

**) Wer mag mit diesem im pluralis majestatis aufgeführten mahākavi gemeint sein? Ob ein Zeitgenosse des Verfassers? oder keine bestimmte Persönlichkeit? Vgl. Schol. zu 8, 20. — Ist daraus, daß hier und im Folgenden mehrfach die Namen der Verfasser der betreffenden Verse genannt werden, zu schließen, daß die Verse, bei denen dies nicht geschieht, von Hal selbst verfaßt sind? s. oben p. 196 ff.

***) Also offenbar ein Citat aus einem Werke.

in 1: mahākaviṃ Kālidāsaṃ, vande vāgdevatāgurum |
yajñāne viçvam ābhāti, darpaṇe pratibimbavat ||

in 3: kāmīnībhiḥ saha prītiḥ, kasmai nāma na rocate |
yadi na syād vārivīci-, cañcalam *) hatajīvitam ||

3. nakāravipulā, --- als zweite Dipodie.

a. jātipakshe, in 1 und 3.

yasyā vibhāti vipulā, manmathasthānapīṭhikā |
yā catuṣṣhaṣṭicaturā **), sâ strī syān nṛipavallabhā ||

Bhāraviḥ (Kirātārj. 11, 15):

yuyutsuneva kavacaṃ, kim āmuktam idaṃ tvayā |
tapasvino hi vasane, kevalājīnavalkale ***)) ||

b. vyaktipakshe, in 1 oder 3.

Kālidāsaḥ (Raghuv. 1, 23. 61):

in 1: anākṛiṣṭasya vishayair, vidyānām pāradṛiçvanah |
tasya dharmarater āsīd, vṛiddhatvaṃ jarasā vinā ||

in 3 †): tava mantrakṛitau mantrair, dūrāt saṃçami-
tāribhiḥ |

pratyādṛiçyanta iva me, dṛiṣṭalakshyabhidaḥ çarāḥ ||

4. takāravipulā, --- als zweite Dipodie.

a. jātipakshe, in 1 und 3.

vander devaṃ someçvaram, jāṭāmukutamaṇḍitam |
khaṭvāṅgadharāṃ çamkaram, candrarekhâçikhâmaṇim ||

b. vyaktipakshe, in 1 oder 3.

in 1: vande kaviṃ çrī-Bhāraviṃ, lokasaṃtamasacchidam |
divā dipā ivābhānti, yasyā 'gre kavayo 'pare ||

*) viciçcaṃcalam Cod.

**) striyāç catuṣṣhaṣṭī(r) guṇā bhavantīti, teshu nipuṇā. Es ist wohl an die 64 kalās zu denken?

***)) *lkane Cod. — Text hat vasate 3 Plur.; vasane wäre Nom. Dual, und tapasvino dann Gen. Sing.

†) tathā ca, also auch von Kālidāsa, nämlich aus Raghuv. 1, 61, wo aber mantrakṛito (Genit.) und pratyādṛiçyanta iva. mantrakṛitau ist Locat von °kṛiti.

in 3: lokavat pratipattavyo, laukiko 'rthah parīkshakaiḥ ||
lokavyavahāram prati, sadṛṇau bālapaṇḍitau ||

5. makāravipulā, --- = als 2. Dipodie, a. jātipakshe.
sarvātiriktaṁ lāvanyam, bibhratī cāruvibhramā |
strīlokaśrīṣṭi(s) tv anyaiḥ, niḥsāmānyasya vedhasaḥ ||

b. vyaktipakshe, in 1 oder 3.

Kālidāsaḥ (Raghuv. 1, 39. 93. 87. 15, 61):

in 1: mano' bhirāmāḥ ṇṇvantau, rathanemisvanonmu-
khaiḥ |

śhaḍjasaṁvādinīḥ kekā, dvidhā bhinnāḥ cikhāḍibhiḥ ||
atha pradoshe doṣhajnaḥ, saṁveṇāya viṇam patim |
sūnuḥ sūnṛitavāk srasṭur, visasarjorjitaṇṇyam **) ||

in 3: adūravartinīm siddhim, rājan viṇayātmanāḥ |
upasthiteyaṁ kalyāṇī, nāmni kīrtita eva yat ||
ḷāghyas tyāgo 'pi Vaidehyāḥ, patyuh prāḡvaṇṇavāsinaḥ |
ananyajāṇes tasyāṣīt, saiva jāyā ***) hiraṇmayī ||

6. sakāravipulā, --- = in der zweiten Dipodie.

jīte tu labhate lakṣmīm, mṛite vā 'pi surāṇḡanāḥ |
kṣhaṇavidhvaṇsini kāye †), kā cintā maraṇe raṇe ||

7. Vermischte vipulā-Arten ††): so Bhāravī (wo?):

bh: kvacit kāle prasaratā, kvacid āpatya vighnatā |
n: ṇuneva sārāṇḡakulaṁ, tvayā bhinnam dvisham kulam ||

Diese gemischten Gattungen sind zahllos (koṭiṇaḥ)
in den kāvya †††): allen vipulā gemeinsam aber ist für ge-

*) tathānyeshām api prayogaḥ. Ist das vorhergehende somit ein Ci-
tat? und wer sind die anye?

**) Raghuv. hat °sarjoditaṇṇyam.

***) Raghuv. hat: ananyajāṇes saivāsīt yasmāi jāyā.

†) °sinikāyā HG.

††) saṁkīrṇāḥ ca vipulāprakārā (°lābhedā F) dṛṇyante (so FGH, fehlt
E) | tathā ca Bhāravīpōktaṁ: kvacit °kulam HG, fehlt in EF.

†††) Auch diese Bemerkung fehlt in EF.

wöhnlich die Länge der vierten Silbe (jedes pāda):
sarvāsām vipulânām caturtho varṇaḥ prāyeṇa gurur bha-
vatīty āmnāyaḥ |

Zum Schlusse der Regeln über das vaktram haben hier noch die des Kedāra zu folgen, welcher dasselbe, wie bereits oben pag. 313 bemerkt, curioser Weise unter den mâttrâchandas, zwischen den Varietäten des vaitâlîyam und des mâttrâsamakam, aufführt.

vaktram nâ 'dyân nasau syâtām, abdher yo, 'nusṭu-
bhi khyâtam | yujor jena saridbbhartuḥ pathyâ-vaktram
prakīrtitam || 1 ||

ojayor *) jena vâridhes tad eva viparitâdi**) | ca-
palâvaktram ayujor nakâraç cet payorâçḥ || 2 ||

yasyām laḥ saptamo yugme sâ yugma-vipulâ matâ |
Saitavasyâ 'khileshv api, bhenâ 'bdhito bhâd-vipulâ
|| 3 ||

ittham anyâ raç caturthât, no 'mbudheç cen na-vipulâ |
to 'bdhes tatpûrvâ 'nyâ bhavet ***) |

„In der (achtsilbigen) anusṭubh ist das vaktram gerühmt. Tribrachys (n) und Anapäst (s) stehen nicht nach der ersten Silbe: nach der vierten steht Bacchius (y ---). — Das pathyâ-vaktram hat in den beiden geraden pāda nach der vierten Silbe Amphibrachys (j). — Das capalâ-vaktram in den beiden ungeraden Tribrachys nach derselben. — In der yugma-vipulâ ist die siebente Silbe in den beiden geraden pāda kurz: nach Saitava in allen vier. Wenn dabei (in den beiden ungeraden pāda) nach der vierten Silbe ein Daktylus (bh) steht, ist dies eine bha-vipulâ,

*) ayujor G. **) So BCDGR, °diḥ A.

***) So ACDRG, to 'mbudhes tatpûrvâ bhavet B.

ebenso giebt es eine andere (vipulâ), bei welcher Amphimacer (r) nach der vierten Silbe steht: wenn es ein Tribrachys ist, heisst sie na-vipulâ, und wenn ein Antibachius, ta-vipulâ.“

Nach Haribhâskara beziehen sich diese letzteren Angaben auf alle vier pâda: es ist dies aber nicht gut möglich, denn wenn in der ra-vipulâ ein Amphimacer nach der vierten Silbe steht, ist die siebente Silbe lang, nicht kurz: wir haben somit dann keine vipulâ mehr: es können sich folglich diese Angaben nur auf die beiden ungeraden pâda beziehen, für welche das Gesetz über die Kürze der siebenten Silbe nicht maassgebend ist.

Kedâra übergeht somit den Namen çloka, ebenso wie Piṅgala, mit Stillschweigen. Welche Gründe übrigens er dazu hat, das vaktram den mât râchandas direct einzureihen, erhellt nicht. Eine ganz eigenthümliche Stellung nimmt dasselbe, resp. der çloka, allerdings auch bei Harivyâsamiçra ein. Nachdem dieser nämlich in 1, 8—11 die vier Gruppen der sama, ardhasama, vishama-Metra, und der mât râchandas aufgeführt, und in v. 12 erklärt hat, daß er von diesen vierartigen Metren die vishama-Formen nicht behandle, von den andern drei dagegen 108 Formen aufzählen wolle (caturvidheshu chandassu vishamaṃ nocate mayâ | chandâṃsy aṣṭottaraçatâṃy ucyante trividheshv api ||) führt er in v. 13 den çloka als eine von jenen vier direct verschiedene fünfte Metrumsform auf:

çloka samjñam tu yad vṛttam vṛttamâlâsu meruvat |
caturvidhebhyaç chandobhyo bhinnalakṣaṇam eva
tat || 13 ||

und dem entsprechend giebt er denn auch die Regeln über dessen Bildung erst am Schlusse seines Werkes, nachdem

er die samavṛitta, die ardhasama, und die âryâ-, gîti- und vaitâliya-Arten der mâtṛâchandas absolvirt hat *), also in der That nach Art Kedâra's wenigstens im Anschluß an diese letzteren. Er begnügt sich dabei übrigens mit einfacher Aufnahme des zwölften Verses des Çrutabodha, der da in aller Kürze besagt, daß im çloka die sechste Silbe durchweg lang, die fünfte durchweg kurz, die siebente dagegen in den beiden ungeraden pâda lang, in den beiden geraden kurz sei.

Das Eigenthümliche des vaktra, resp. des çloka, besteht nämlich darin, daß bei ihm nicht jede Silbe in ihrer Quantität bestimmt ist, sondern nur einige, die übrigen dagegen beliebig lang oder kurz sein können, und dadurch scheidet sich eben dieses Metrum von den meisten übrigen aksharachandas, nähert sich resp. der Analogie der mâtṛâchandas. — Da es sich indeß denn doch dabei stets um eine bestimmte Silbenzahl handelt, so ist Kedâra's directe Einreihung desselben unter die mâtṛâchandas jedenfalls eine entschieden irrthümliche. Sind ja doch auch unter den übrigen vishamavṛitta, wie sie bei Piṅgala nunmehr folgen, noch einige andere Formen, bei denen ebenfalls keine feste Quantität für jede Silbe bestimmt ist, und doch hat Kedâra diese nicht unter die mâtṛâchandas aufgenommen, sondern führt sie unter den varṇavṛitta auf.

padacaturûrdhvam 20 — 24.

20 (11, 20) pratipâdam caturvṛiddhyâ padacaturûrdhvam |

„Durch stetes Zunehmen der pâda je um vier (Silben) entsteht das padacaturûrdhvam.“

*) S. Verz. der Berl. Skr.-H. p. 226.

Vom achtsilbigen pāda aus nämlich (ānushtubhāt, s. 9, pādād ūrdhvaṃ), also 8+12+16+20 Silben: und zwar ohne Festsetzung der Kürzen und Längen (atra gurulaghuvibhāgo neshyate), die nur für die in 21—23 folgenden drei Varietäten bestimmt werden: die drei Varietäten in 24 sind ebenfalls ohne fixirte Quantität: s. Colebr. 2, 165.

Beispiel: tasyāḥ kaṭākshavikshepaiḥ, kampitatanuḥ kuṭilair atidīrghaiḥ | takshakadashṭa ivendriyaṇyāḥ kshatacaitanyāḥ, padacaturūrdhvaṃ na calati puruṣaḥ patati sahasaiva ||

21 (11, 21) gāv anta āpīḍaḥ | 22 (12, 1) ādau cet, pratyāpīḍaḥ |

Mit 21 schließt in R §. 11 (der nach der Aufzählung am Schlusse übrigens nur 20 sūtra [ohne 11 also!] haben sollte!). — gāv vor ādau R (aber nicht in H). — ca statt cet BW.

„Wenn 2 Längen am Ende (jedes pāda) stehen, heißt dies Metrum āpīḍa: wenn am Anfang, pratyāpīḍa.“

Nach Halāy's Ansicht hat der Verfasser damit alle übrigen Silben als Kürzen bezeichnet: ante gurudvayagrahaṇād atra ṣeshāṇaṃ laghutvam abhyanuñātāṃ sūtra-kāreṇeti manyāmahe | 22. atrāpi pūrvavacheshāṇaṃ laghutvam eva |

1. āpīḍa *): kusumitasabakāre, hṛitahimamahimaṣuciṣaṇke | vikasitakamalasarasi madhusamaye 'smin, pravāsasi pathika bataka yadi bhavati tava vipattiḥ ||

2. pratyāpīḍa: cittam mama ramayati, kāntaṃ vanam idam upagirinadi | kūjanmadbukarakalaravakṛitajanadhṛiti, puṅskokilamukharitasurabhikusumacitatarutati ||

*) Diese Verse sind doch wohl von Hal., seiner Auffassung des sūtra gemäß, selbst verfaßt? Freilich, die Möglichkeit, daß er dieselben anderswoher geholt haben könne, ist auch hier nicht in Abrede zu stellen.

23 (12, 2) pratyâpîḍo gâv âḍau ca |

„Auch wenn die beiden Längen sowohl am Anfang als am Ende stehen, so heißt dies pratyâpîḍa.“

Die Abfassung dieses sūtra, insbesondere die ganz überflüssige Wiederholung des gau, sowie des Namens, ist entschieden ungeschickt. Hal. übergeht dies mit Stillschweigen, und sagt nur: cakâro „'nta“ iti samuccayârthaḥ | man sollte ja aber eigentlich gerade umgekehrt bloß: ante ca erwarten, was völlig hinreichend wäre. Im Agnip. fehlt diese Regel gänzlich (gurutve 'syâ 'nta âpîḍaḥ, pratyâpîḍo gâv âḍitaḥ [gaṇâdhikāḥ Cod.]).

Beispiel: kântâvadanasarojam, hṛidyam ghanasrubbi-madhurasâdhyam | pâtuṃ rahasi satatam abhilashati mano me, kiṃcinmukulitanayanam aviratabhaṇitaramaṇyam ||

24 (12, 13) prathamasya viparyâse mañjarî-laval-y-amṛitadhârâḥ |

„Bei Umstellung des ersten pâda (des padacaturûrdhva) entstehen: mañjarî (, falls er mit dem zweiten), lavalî (, falls er mit dem dritten), amṛitadhârâ (, falls er mit dem letzten pâda die Stelle tauscht).“

Nach Einigen gelten diese Namen auch von âpîḍa und pratyâpîḍa, wenn darin die betreffende pâda-Umstellung stattfindet: kecid âpîḍâdishv api (woher der Plur.? es sind allerdings zwei Arten pratyâpîḍa, aber doch derselbe Name für beide) pâdaviparyâse sati mañjaryâdinâmânî 'chanti |

1. mañjarî (12 + 8 + 19 + 20): janayati mahatîm prîtiṃ hṛidaye, kâminînâm cûtamañjarî | miladalicakracañcuparicumbitakesarâ, komalamalayavâtaparinarititaruṇikharasthitâ ||

2. lavalî: (16 + 12 + 8 + 20) virahavidhura - Hûṇakân-

ganâkapolopamam *), pariṇatidharam pîtapâṇḍuchavi | la-
valîphala(m) nidâghe, bhavati jagati himakaraçîtaḥ | ati-
svâdû 'shṇaharam ||

3. amṛitadhârâ (20 + 12 + 16 + 8): yadi vâñchasi karṇara-
sâyanam satatam amṛitadhârâbhir, yadi hṛidi vâ pa-
ram ânandarasam | cetah çṛiṇu dharanîdharavâṇîm **) amṛi-
tamayîm, tatkāvyagunabhû(sha)nām ||

Kedâra's Regeln über die Bildung des padacatur-
ûrdhvam und seiner Varietäten bieten manches Abwei-
chende. Die beiden pratyâpîḍa-Formen zunächst fehlen
gänzlich: die mañjarî sodann heißt bei ihm kalikâ ***):
es gelten endlich die drei Formen kalikâ, lavalî, amṛita-
dhârâ nur als Varietäten des âpîḍa, nicht als solche des
einfachen padacaturûrdhvam. — Die Darstellung Kedâra's

*) Die Hûṇa müssen zur Zeit dieses Verses also wohl eine besondere Rolle gespielt haben, da die „durch Trennung abgehärmten Wangen ihrer Frauen“ als Vergleich für die lavalî-Frucht benutzt werden. — Nach Hall's Ansicht (Journ. Asiat. Soc. Beng. 1862. pag. 117. 118) soll damit bei den „Hindus of old times“ nur „a division of the tribe of Kshatriyas“ gemeint sein: die neuern Hindu verstünden darunter allerdings die Portugiesen, resp. die Europäer überhaupt. Nun, daraus allein schon wird wahrscheinlich, daß das Wort eben auch ursprünglich zur Bezeichnung eines fremden Volksstammes verwendet worden ist, und da wir die Hunnen historisch in Indien nachweisen können, so liegt es jedenfalls am nächsten, wie bisher geschehen, es eben ursprünglich auf diese sich beziehen zu lassen. Die Verwendung des Wortes mag dann mit der Zeit natürlich mannichfach gewechselt haben, und es mag etwa sogar auch auf irgend welche kriegerische Geschlechter der Inder selbst angewendet worden sein. Die Inschrift, bei deren Gelegenheit Hall obige Vermuthung ausspricht, ist aus dem zehnten Jahrhundert (also gleichzeitig mit Halây.), und berichtet von einer Hûṇa-Prinzessin Âvalladevi, als der Gemahlin eines Kâlacuri-Fürsten.

**) Damit ist wohl Vishṇu (nicht etwa ein Autor) gemeint. — Wenn übrigens im Çabdakalpadruma „Halâyudha“ als Auktorität für diese Bedeutung des Wortes (überdem mit °ñ geschrieben) angeführt wird, so beruht dies auf Hal.'s kosha I, 22, nicht auf unserer Stelle hier.

***) Nach Haribh. erklärte Sullapa beide Wörter für Synonyma, ebenso wie auch Jagaddhara zu Gitagov. 10, 6 mapimañjarî durch ratnalatâ erkläre. Im Hinblick auf Amara 2, 4, 13 und 16 aber, wo vallari und mañjarî, kalikâ (sic, Am. hat kâlakâ) und koraka je als zu einander gehörig genannt seien, sei diese Auffassung als prâṇâdikam abzuweisen (parâṣtam).

ist hier und bei den folgenden vishama-Metren eine sehr schwülstige, da er dem Princip, jedes Metrum gleich selbst in der Regel darüber zur directen Anschauung zu bringen, bei dem groſsen Umfange dieser Formen eben nur durch Wiederholungen und Ausputzungen aller Art Genüge zu leisten im Stande war.

mukhapādo 'sṣṭabhir varṇaiḥ, pare syur ¹⁾ makarālayaiḥ kramād vṛiddhāḥ | satataṃ yasya vicitrāiḥ pādaiḥ sampannasaundaryam, tad uditam amalamatibhiḥ ²⁾ padacatur-ūrdhvābbidham vṛittam ||

prathamam uditavṛitte, viracitavishamacaraṇabhāji | gurukayugalanidhana iha sahita ³⁾ ānā, laghuviracitapadavita-tiyatir ⁴⁾ iti bhavati ⁵⁾ pīḍaḥ ||

prathamam itaracaraṇasamuttham, çrayati sapadi ⁶⁾ lakshma | itarad itaragaditam ⁷⁾ api yadi ca samyak ⁸⁾, carañayugalakam avikṛitam aparam iti kalikā sâ ||

dviguruyutasakalacaraṇāntā, mukhacaraṇaracitam ⁹⁾ anubhavati tṛitīyam | caraṇam iha hi ¹⁰⁾ lakshma, prakṛitam akhilam api yad idam anubhavati lavalī ¹¹⁾ sâ ¹²⁾ ||

prathamam adhivasati yadi turyam, caramacaraṇapadam

¹⁾ smān BG.

²⁾ abhihitam amaladhibhiḥ BG.

³⁾ kalita BG.

⁴⁾ vivṛitarucirapada° B, vidhṛitaruciracitapada° G.

⁵⁾ Fehlt G.

⁶⁾ jagati BG, sa yadi AR.

⁷⁾ janitam BG.

⁸⁾ turyam B. G (tu statt ca).

⁹⁾ gatam AR, °pakagatam G.

¹⁰⁾ ca G.

¹¹⁾ Dākṣhiṇātyeshu rāya āvaliti bhāṣhayā prasiddhā lavalīty ucyate, haraphā (?°pha R hārephā Ar.) revarity anyadeçabhāṣhayā prasiddhā | tathā ca ratnākaranighaṇṭuḥ: vātalam kaphapittaghnam sugandhi lavalīphalam iti | etena lavalīlavalīlābhīr lāsyalīlālayam kileti bhagavad-Vyāsoktir (wo?) vyākhyātā | evam ca lavalī alābulatā latāviçesho veti (s. Wilson: lavalī, a kind of creeper) keshāṃcid vyākhyānam ajñānamūlakam eveti nā "daraṇīyam, Haribhāskara.

¹²⁾ aparam akhilam idam api ca bhavati lavalīḥ B, aparam akhilam api yadi bhavati G, ca lavalī R.

avasitiguruyugmam | akhilam *) aparam uparigatam iti la-
litapadayuktâ, tad idam **) amṛitadhârâ ||

udpatâ 25 — 27.

25 (12, 4) udgatâm ekataḥ sjau slau, nsau jgau, bhnan
jlau g, sjau sjau g |

„Die udgatâ (bilden) in eins (gesprochen) die ange-
gebenen FüÙe.“

Schema: ˘˘-˘-˘˘˘-˘, ˘˘˘˘˘-˘-˘-˘ | 10 + 10

-˘˘˘˘˘˘-˘˘-, ˘˘-˘-˘˘˘-˘-˘-˘ || 11 + 13

Auffällig ist hier der Accusativ des Metrumsnamens,
der ganz aus dem gewöhnlichen Usus heraustritt: wir haben
sonst fast durchweg nur den Nominativ. Nach Hal. ist pa-
thet zu ergänzen. — ekataḥ bedeutet wohl, daß in dem
ganzen Verse gar kein pâda-Absatz stattfindet. Hal. da-
gegen hat eine eigenthümliche Erklärung, wonach aus 28
nach Art eines Löwenblickes (s. 6) âdyam heranzuziehen
wäre, so daß eine Beschränkung auf den ersten pâda statt-
fände, der allein nebst dem zweiten in eins, ohne Absatz
in der Mitte zu lesen sei. Mir scheint dagegen gerade der
Umstand, daß in 28 ausdrücklich von dem ersten pâda
ausgesagt wird, er sei prithak, für sich, zu recitiren, ent-
schieden dafür zu sprechen, daß für die übrigen drei pâda
die allgemeine Angabe, von unsrer Regel her, fortgilt, die-
selben demnach auch dort in eins, ohne pâda-Absatz, zu
recitiren sind. Freilich steht damit das g in jlau g im
Widerspruch, falls ein solches einzeln stehendes g oder l
nämlich, wie Hal. angiebt, stets den Absatz eines pâda
anzudeuten hat. Es würde danach der dritte pâda in der

*) nikhilam BG.

**) lalite A, uparitanasamam iha lalitapâdatritayam B. G (*tapadâtṛityam).

That mit Absatz, nicht „in eins“ mit dem vierten, zu lesen sein *). Da indess der Text keine derartige paribhâshâ hat, so frägt es sich, ob diese Angabe Hal.'s wirklich unbedingt gültig ist.

yatra sùtre gakâro lakâro vâ çrûyate tatra tenaiva vrittasya pâdaḥ samâpyate | ekata iti prathamam pâdam dvitīyena sahâ 'vilambena paṭhet ity arthaḥ | „up. pri. âdyam“ ity atah (28) sinhâvalokitanyâyenâ dyagrahaṇam anuvartate | tenâdyam eva pâdam ekataḥ paṭhet | ekata iti lyablope pañcamî **) |

Beispiel: mṛigalocanâ çaçimukhî ca, ruciradaçanâ nī-tambinī | haṁsalalitagamanâ lalanâ, pariṇīyate yadi bhavet kulodgatâ ||

Die von dem metrischen âcârya des Bhaṭṭotpala im Schol. zu Varâh. 104, 49 gegebene Erklärung der udgatâ scheint das Zusammensprechen der pâda, ohne Absatz dazwischen, allerdings in Hal.'s Weise auf das erste Hemistich zu beschränken, obschon sie daneben auch für das ganze Metrum ausdrücklich eine rasche Recitation verlangt.

tarasoditâ sajasaleshu, nasajagurukeshv athaikataḥ | satsu bhanajalagurupramitâ (? jalajaguttannitaḥ Cod.), sajasâ jagau ca bhavatiyam udgatâ ||

Varâham.'s Beispiel lautet:

çamayodgatâm (sam° ABC) açubhavṛisṭi-, m api vibudhaviprapûjayâ | çântijayaniyamadânadamaiḥ, sujanâbhībhûshaṇasamâgamaḥ tathâ || 49 ||

*) Colebr. 2, 131. 165 nimmt gar keine Notiz von ekataḥ.

**) S. Pāṇini 2, 3, 28 vārt. 1 (lyabantasya aprayoga ity arthaḥ, also hier etwa = ekatra samsthāpya?).

***) terasoditâ Cod. erklärt durch kshipram uktā; tarasâ Instr. von taras.

26 (12, 5) *trītiyasya saurabhakam rnau bhgau |*

„Eine udgatā, deren dritter pāda aus - u - t - u - t - u - t - besteht; heißt saurabhakam.“

vinivārito 'pi nayanena, tad api kim ihāgato bhavān |
etad eva tava saurabhakam¹⁾, yad udīritārtham api
nā 'vabudhyase ||

27 (12, 6) *lalitam nau sau |*

„Und lalitam, wenn dasselbe aus u - u - u - u - u - u - u - u - besteht.“

satatam priyamvadam anūnam, amalahrīdayam guṇotta-
ram | sulalitam atikamanīyatanum, puruṣam tyajanti na
tu jātu yoshitaḥ ||

Das von Varāham. 104, 41 erwähnte lalitam ist ein
64silbiges samavṛttam (s. unten bei 7, 15).

Kedāra's Regeln geben zu der von Hal. proponirten
Beschränkung des ekataḥ in 25 auf das erste Hemistich al-
lein keinen Anhalt, da er die betreffende Regel ganz all-
gemein hält: „den caraṇa (pāda) recitare man in eins (mit
dem folgenden)“. Der Commentar indessen schließt sich
Hal.'s Auffassung unbedingt an.

sajam ādime salaghukau ca, nasajagurukair²⁾ athod-
gatā | tryaṅghrigatabhanajalā³⁾ gayutāḥ⁴⁾, sajasā jagau:
caraṇam ekataḥ paṭhet⁵⁾ ||

caranātrayam vrajati⁶⁾ lakshma, yadi sakalam⁷⁾ udga-
tāgatam | rnau bhagau bhavati saurabhakam, carane
yadīha bhavatas trītiyake ||

¹⁾ surabhitvam marg. in H.

²⁾ °rukeshv BG.

³⁾ tryaṅhri B

⁴⁾ GR, °tā AB.

⁵⁾ caramam G! — prathamam caraṇam dvitīyena sahaikyena avila-
bena paṭhet, ardhānte yatir iti bhāvaḥ, Haribh.

⁶⁾ bhajati GR.

⁷⁾ nikhilam G.

nayugam sakârayugalam ca, bhavati carane tritryake *) |
tad uditam urumatibhir lalitam, yadi cesham asya khalu
pûrvatulyakam ||

upasthitapracupitam 28—30.

28 (12, 7) upasthitapracupitam, prithag âdyam,
msan jbhau gau, snau jrau g, nau s, nau n jyau |

âdya ABC. — snau nau jyau AB (jau pr. m.). W,
snau njau y R, snau n jyau g H pr. m., snau n jyau
H sec. m.

„Beim upasth. hat man den ersten pâda für sich zu
sprechen: das Schema dafür ist:

---|---|---|---, ---|---|---|---|
---|---|---, ---|---|---|---|**)|---|---||.“

Wenn „der erste pâda für sich“ zu sprechen ist, so
sind die übrigen eben offenbar nicht für sich, sondern, ge-
mäßs 25, „in eins“ mit einander zu sprechen. Anders Hal.,
der das selbständige Stehen des s am Schlusse des dritten
pâda, wie bei g und l, als ein Zeichen ansieht, daß damit
eben der pâda wirklich schließt: prithag âdya iti ud-
gatam ekataḥ paṭhed ity anuvṛttiṇaṅkânirâsârtham | atra
tritiyapâdavyavasthâ, sakârasya vibhajya-pâṭha-lîngât. Nun,
dieses selbständige Stehen des s ist durch die Handschrif-
ten wenigstens nicht verbürgt: dieselben lesen einfach snau,
nicht s mit Virâma, wie letzteres bei finalem g oder l eines
pâda zu stehen pflegt: und daß die Vokallosgkeit des s
allein nicht ausreicht, um darauf den Anspruch zu grün-
den, daß damit ein pâda schliesse, liegt, bei der großen

**) bhajati caranam tritryakam G.

**) Da das s von snau zum vorhergehenden pâda gehört, so fügt die
Lesart von Y noch einen Tribrachys zu! Halây. aber hat ausdrücklich: ca-
turthe trayo nakârâ jakârayakârau câ| ebenso das Beispiel.

Zahl vokalloser Consonanten, die keine dgl. Nebenabsicht haben, klar genug vor.

Beispiel: rāmā kāmakhālūrikā mṛigāyatanetrā, hṛidayam harati payodharāvanamrā | iyaṁ atīṣayasubhagā, bahuvīdhanidhuvanakuṣalā lalitāṅgī ||

29 (12, 8) vardhamānam nau snau nsau |
trītiye nau R *).

„Dasselbe heist vardhamānam, wenn (der dritte pāda) aus: ---|---|---|---|---| besteht.“

bimboshthī kṛthinnatastanā 'vanatāṅgī, harīṇīṣuṇayā nitambagurvī | madukalakarigamanā parīṇataṣaivadanā, janayati mama manasi mudam madirākshī ||

30 (12, 9) cūddhavirāḍṛishabham tjaṛaḥ |

rāla B₁, rālri B₂, rālri CL. — tjaṛaḥ BW, tjaṛaḥ L.

„Es heist cūddh., wenn derselbe aus ---|---|---| besteht.“

kanye 'yam kanakojjvalā manoharamūrtiḥ, ṣaṇnirmalavadanā viṣālanetrā | pīnorunitambaṣālīnī, sukhayati hṛidayam atīṣayam taruṇānām ||

Hal. entschuldigt sich hier (wie zu 4, 48) dafür, daß seine Beispiele zu 28–30 nicht den Namen des betreffenden Metrums enthalten, mit der prosodischen Unmöglichkeit, ihn den Versen einzufügen: upasthitapracupitādīnām asmin praveṣayitum na ṣakyate samjñā iti noktā.

Kedāra's Regeln zeigen deutlich, daß er den pāda-Absatz auf den ersten pāda beschränkt, die übrigen pāda dagegen ohne dergl. recitirt sehen will. Es findet hiebei freilich metri caussa in der ersten Regel eine Wortstellung statt, welche eigentlich gerade das Umgekehrte besagt: indessen,

) Aber nicht Hal., der ausdrücklich; trītiyasyeti (26) vartate hat.

die beiden folgenden Regeln lassen keinen Zweifel darüber, daß die Umstellung, welche Haribhâskara in dem ersten Verse vornimmt, in der That richtig ist.

msau jbhau gau prathamânghrir¹⁾ ekataḥ prithag anyat, tritayam²⁾: sanajaragâs tato³⁾ nanau saḥ⁴⁾ | trinaparikalita-jayau, pracupitam idam uditam⁵⁾ upasthita-pûrvam ||

nau pâde 'tha tṛtīyake sanau nasayuktau, prathamânghrikṛitayatis⁶⁾ tu vardhamânam⁷⁾ | tritayam aparam api pûrvasadṛiṣam iha bhavati, pratatamatibhir⁸⁾ iti gaditam laghu⁹⁾ vṛttam ||

asminn eva tṛtīyake yadâ¹⁰⁾ tajarâḥ syuḥ, prathame ca viratir ârshabham bruvanti¹¹⁾ | tachuddhvirâṭpurâḥsthitam, tritayam aparam api yadi¹²⁾ pûrvasamam syât ||

Varâham. führt 104, 54 noch ein anderes vishamavṛttam unter dem Namen vilâsam auf. Der âcârya Bhaṭṭotpala's erklärt dasselbe durch: tau mo yadâdye ca (bha Cod.) pâde 'sya, trau jgau (drau Cod.) tathâ paratra dṛiṣyate | tadanu stau maç ca tatra syât, sasasâ (samatâ Cod.) lga (? ca Cod.) vilâsam udâhṛitam ||

Schema: --v|--v|---, --v|v--|v--v| - |

v--v|--v|---, v--v|v--v|v--v|v-- ||

Im vierten pâda weiß ich für ca keine andere Restitution, als das ungrammatische lga, da er nach Bhaṭṭotp.'s

¹⁾ °mâûhrir B.

²⁾ prathamam caraṇam prithak paṭhanīyam, na tûdgatâvad dvitīyena saḥâ 'vilambena | anyat caraṇatrayam tu ekata aikyena 'vilambenety arthaḥ |

³⁾ tathâ BG.

⁴⁾ yaḥ G.

⁵⁾ aparam G.

⁶⁾ °mâûhri B.

⁷⁾ °yati pravṛddhamânam G.

⁸⁾ pravarama° G.

⁹⁾ khalu BG.

¹⁰⁾ °tiyapâdake BG.

¹¹⁾ °ntīti G.

¹²⁾ Fehlt G.

Angabe: sakālatrayam, ante laghugurunyāsaḥ aus drei Anapāsten und einem Jambus besteht, wie auch Varāham.'s Beispiel bestätigt: dasselbe lautet:

nice 'ribhasthe 'ridṛiṣṭasyā, sarvaṃ vṛithā yathā prakri-
titam (? yat parikī° A, yathā pari° B) | purato 'ndhasyeva
bhāmīnyāh, sa vilāsa katākṣhanirīkṣhitam (A, °kṣhanam BC) ||

2. Die ardhasamavritta 31—44.

31 (12, 10) ardhe |

„(Das fortab bis zum Schluß des adhyâya Bemerkte gilt nicht vom pâda, sondern) von der Hälfte des Verses.“

Es werden eben fortab die ardhasama-Metra behandelt, und dafür je pāda 1.2 angegeben, womit dann pāda 2.4 identisch sind. ardhacabdasya samaprabhāgatvād dvitīyam apy ardham tādṛicam eva.

32 (12, 11) upacitrakam sau slau g, bhau bhgau g |

d. i. $\cup\cup-\cup\cup-\cup\cup-\cup-$, $-\cup\cup-\cup\cup-\cup\cup- -$

upacitrakam atra virājate, cūṭavanam kusumair vika-
sadbhiḥ | parapusṭavighuṣṭamanoharam *), manmathake-
liniketanam etat |

Kedâra: vishame yadi sau salagâ dale, bhau yuji bhâd
gurukâv upacitram |

33 (12, 12) drutamadhyâ bhau bhgau g, njau jyau |

d. i. $+uu|-uu|-uu|-, uuu|u-u|u-u|u--|$

yady api çighragatir mṛidugâmī, bahudhanavân api duḥ-
kham upaiti | nâ 'tiçayatvaritâ na ca mṛidvī, nṛipatigatib
kathitâ drutamadhyâ ||

Kedâra: bhatrayam ojagatam gurunî**) ced, yuji ca
naja jayutau drutamadhyâ |

*) kokila marg.

**) gurukau B.

34 (12, 13) vegavatî sau sgau, bhau bhgau g |
bhrau bhgau g AW!

00-|00-|00-|-, 00-|00-|00-|-- |

tava Muñja narâdhipa senâm, vegavatîm sahate samar-
reshu | pralayormim ivâbhimukhîm tâm, kaḥ sakalakshiti-
bhṛionivabeshu ||

Kedâra: sayugât sagurû vishame ced, bhâv iha vega-
vati yuji bhâd gau |

35 (12, 14) bhadravirât tjav rgau, msau jgau g |
tajau AW.

--0|0-0|0-|-, ---|00-|0-0|-- |

yatpâdatale cakâsti cakram, haste vâ kuliçam saroru-
ham vâ | râjâ jagadekakravartî, bhadram bhadravirât
samaçnute 'sau ||

Hal. bemerkt, dafs dies Metrum zwar unter aupachan-
dasaka (s. 4, 33) inbegriffen, jedoch wegen der constanten
Gleichheit beider Hemistiche eben eines besondern Namens
gewürdigt sei: asyaupachandasakântahpâtitive 'pi viçesha-
samjñârtham ardhasamâdbikâre pâthah |

Kedâra: oje taparau jarau guruç cen, msau jgau g
bhadravirât bhaved anoje |

36 (12, 15) ketumatî sjau sgau, bhrau ngau g |

00-|0-0|00-|-, 00-|0-|000|-- |

hṛitabhûribhûmipaticihnâm, yuddhasahasralabdhajayala-
kshâm | sahate na ko 'pi vasudhâyâm, ketumatîm na-
rendra tava senâm ||

Kedâra: asame sajau saguruyuktau, ketumatî same
bharanayâd gaḥ |

37 (12, 16) âkhyânakî tau jgau g, jtau jgau g |

--0|---0|0-0|-, 0-0|---0|0-0|-- |

bhṛîṅgâvalîmaṅgalagîtanâdair, janasya citte mudam âda-

dhâti | âkhyânakî*) ca smarajamnayâtrâ, mahotsavasyâ
'bhravaṇe kvaṇantî ||

Kedâra: âkhyânakî (°tikâ G) tau jagurû ga oje,
jatâv anoje jagurû guruç cet |

33 (12, 17) viparîtâkhyânakî jtau jgau g, tau jgau g |

υ-υ|---υ|υ-υ|---, ---υ|---υ|υ-υ|--- |

alam tavâ 'likavacobhir ebhiḥ, svârtham priye sâdhaya
kâryam anyat | katham kathâkaraṇakautukam syâd, âkhyâ-
nakî ced viparîtavṛittih ||

Wenn beide Arten — sagt Hal. — auch in den upa-
jâti (6, 18) mit einbegriffen seien, so geschehe ihre aparte
Aufführung hier doch, um ihnen wegen der constanten Gleich-
heit je ihrer Hemistiche einen besonderen Namen zu ge-
ben: etayoç ca vakshyamânopajâtyantargatatve 'pi viçe-
shasamjñârtham ardbhasamâdhikâre pâṭhaḥ | Das Maafs ist
offenbar die vedische trisṭubh, ein jambisch-chorjambisches.

Kedâra: jatau jagau go vishame same cet**), tau
jgau ga eshâ viparîtapûrvâ |

39 (12, 18) hariṇaplutâ sau slau g, nbhau bhrau |

υυ-†υυ-†υυ-†-, υυυ|---υυ|υυ-†υυ-† |

tava Muñja narâdhipa vidvishâm, bhayavivarjitaketula-
ghîyasâm***) | raṇabhûmiparâṇmukhavartmanâm, bhavati çî-
ghragatir hariṇaplutâ ||

Das anapästische Maafs ist wohl auch in pâda 2.4 zu
Grunde liegend, mit einem Vorschlag im Anhub. — Der
metrische âcârya bei Bhaṭṭotpala zu Varâham. 104, 28 hat
folgende Erklärung: trisakâracitair bhavato lagau, nabha-
bharaic ca ganair hariṇaplutâ | Varâh.'s Beispiel lau-

*) âkhyânakî vârttâ vibhârikocyate Hal.

***) syât BGR.

***) patâka marg. in H.

tet: na sakhivadanam tilakojjvalam, na bhavanam çikhi-
kokilanâditam | hariṇaplutasârasacitritam, ripugate ma-
nasah sukhadam gurau ||

Kedâra: sayugât salaghû vishame gurur, yuji nabhau
bharakau *) hariṇaplutâ |

40 (12, 19) aparavaktram nau rlau g, njau jrau |

uuu|uuu|-u-|u-, uuu|u-u|u-u|-u- |

sakrid api kṛipañena cakshushâ, naravara paçyati yas tavâ
"nanam | na punar aparavaktram ikshate, sa hi sukhito
'rthijanas tathâvidhaḥ ||

Dieses im vaitâlîya (4, 35) mit inbegriffene Metrum er-
hält hier einen besonderen Namen, weil es eben constant
in dieser Form erscheint. — Der metrische âcârya Bhaṭṭ.'s
zu Varâham. 104, 25 hat folgende Erklärung: nanaralaga-
yutau najau jarau, bhavati sadâ 'paravaktram idṛiçam |
und Varâham.'s Beispiel lautet: ripubhayakalahair vivarji-
taḥ, sa-kanaka-vidrumatâmrakâgamah | ripubhavanagate ma-
hîsute, kim aparavaktravikâram ikshate ||

Kedâra: ayuji nanaralâ guruḥ same, njam apar-
vaktram idam tato jarau |

41 (12, 20) pushpitâgrâ nau ryau, njau jrau g |

uuu|uuu|-u-|u-, uuu|u-u|u-u|-u-|- |

samasitadaçanâ mṛigâyatâkshî, smitasubhagâ priyavâdinî
vidagdhâ | apaharati nṛiṇâm manânsi râmâ, bhramaraku-
lâni lateva pushpitâgrâ ||

Dieses Metrum ist zwar im aupachândasaka (4, 33—35)
mit inbegriffen, erhält aber seiner constanten Form wegen
diesen besonderen Namen. — Der âcârya des Bhaṭṭotp. zu
Varâh. 104, 17 hat folgende Erklärung: bhavati jagati nau

*) ca bharau BGR.

tataḥ parau ryau, najasahitair jaragaiç ca pushpitâgrâ |
und Varâham.'s Beispiel lautet: daçamagrihagate samam
mahje, vividhadhanâptir upântyage jayaç ca | janapadam
upari sthitaç ca bhuñkte, vanam iva shatçaraṇaḥ sapush-
pitâgram ||. — Kedâra: ayuji nayugarephato yakâro,
yuji ca najau jaragâç ca pushpitâgrâ |

42 (13, 1) yavamatî rjau rjau, jrau jrau g |

-v-|v-v-|v-v-|v-v-, v-v-|v-v-|v-v-|v-v-|

padmakam tu komale kare vibhâti, praçastamatsyalân-
chanam*) tathâ ca yasyâḥ | sâ yavânvitâ bhaved dha-
nâdhikâ ca, samastabandhupûjitâ priyâ ca bhartuḥ**) ||

Kedâra: syâd ayugmake rajau rajau same cej***) |
jarau jarau gurur yavât parâ matî 'yam |

43 (13, 2) çikhai 'kâmnatrinçad ekatrinçad, ante g |

„Die çikhâ hat (im Hemistich) 29 und 31 (Silben), je
am Ende eine Länge.“

Zu ekâmnatrinçat s. das bei 4, 52, einem fast identisch
lautenden sûtra, Bemerkte: während es sich daselbst um
Moren, resp. um deren Zahl im Hemistich, handelt es
sich hier um Silben, und resp. um deren Zahl im pâda:
und zwar sind, da nur „am Ende eine Länge“ gefordert
wird, je die übrigen (28, resp. 30) Silben kurz. — Es möchte
schwer sein, in einer andern Sprache 120 Silben zu einem
Verse zusammenzubringen, von denen nur vier lang sind.

ante g iti niyamârtham etat | anta eva gurur, nânayatra |
tenâyukpâde 'shṭâvinçatir laghavo ante guruç caikaḥ, yuk-
pâde trinçal laghavo guruç cânte bhavati |

abhinavabakulakusumaghanaparimalamiladalimukharitaha-

*) kare marg. in H.

**) Chiromantisches Orakel für ein Mädchen, s. 4, 26: yavânvitâ yava
matity arthaḥ Hal.

***) ca R, tu BG.

riti*) madhau, sahacaraMalayapavanaraya**)-taralitasara-sijarajasi manasiçayavitate | vikasitavividbakusumasulabhasurabhiçaramadananihatasakalajane, jvalayati mama hṛdayam atiçayam iha sutanu tava virahadahanavishamaçik hâ ||

Ueber die Verwendung, welche Kedâra von den Regeln für dieses und für das folgende Metrum macht, s. das oben pag. 322 bei den mâtṛachandas Bemerkte.

44 (13, 3) khañjâ mahaty ayujiti |

„Steht der längere pāda an ungleicher Stelle (also 31 + 29), so ist dies eine khañjâ.“

apagataghanaviçadadaçadiçi hṛitajanadṛiçi pariṇatakana-kapilakalame, pravikasadasanakusumaghanaparimalasurabhitamaruti çaradi samaye | çuciçaçimahasi hasitasarasiruhi muditamadhulihi vimalitadharanitale, kim aparam iha kamalamukhi sukham anubhavati mama hṛidayakamalam adhunâ ||

Bei Kedâra findet sich noch eine ardhasama-Form unter dem Namen vasantamâlikâ vor: so wenigstens in AR: vishame sasajâ gurû same cet, sabharâ yaç ca vasantamâlikâ sâ | 00-|000-|0-0|--, 00-|000-|0-|0-- |

In B dagegen wird diese Form: aupachandasikam genannt: vishame sasajâ gurû anoje, sbharayâç chandasikam tad aupapûrvam | In G fehlt die ganze Regel.

A dhyâya 6.

§. 7 Y. §. 14—15 R.

3. Die samavṛtita 6, 1—8, 19.

A. Die regulären sieben chandas 1—42.

6, 1 (14, 1) yatir vichedaḥ |

„Die Cäsur (d. i. Zusammenfallen von Wortende und Verseinschnitt) heißt yati.“

*) diçâ marg. in H.

**) vega marg. in H.

Halâyudha giebt zunächst die Erklärung: vichidyate vibhajyate padapāṭho 'sminn iti vichedaḥ viçrāmasthānam, sa ca yatir ity ucyate, und wirft sodann die Frage auf, was diese Regel hier eigentlich zu bedeuten habe, da im ganzen Werke das Wort yati nicht wieder vorkömmt. Nun, es sei eben doch theils außerhalb desselben vielfach in diesem Sinne im Gebrauch, theils sei es auch hier durchweg „bis zu Ende von adhy. 7“*) bei den durch fertige Wörter ausgedrückten Zahlen, wie samudra, indriya, rasa etc., hinzuzudenken, weil eben mit einer solchen Angabe stets gemeint sei, daß nach so und soviel Silben Cäsus, Wortende, einzutreten habe**): samudrâḍicabdāḥ sâkâṅkshatvâd yatir ity anena sambadhyante | yatiçabdasyâ 'dhikaraṇavyutpattyâ samudrâdyavachinneshv akshareshu yatih kartavyety arthaḥ sidhyati | Und hieran schließt er dann eine kurze Cäsuslehre, yatyupadeçopanishad, in vier çloka, die er ausführlich erörtert und mit Beispielen belegt. Die letzteren sind offenbar fast durchweg aus ihm vorliegenden Texten entlehnt, da er meist nur einen oder zwei pâda, auch diese nicht einmal vollständig, citirt, und dann mit ityâdi abbricht. Da diese ganze ziemlich weitläufige Darstellung mit unserm Texte in keiner directen Beziehung steht, so sehen wir hier von ihr gänzlich ab, und wenden uns zu diesem selbst, der fortan eben die samavṛitta, d. i. die Metra mit Gleichheit aller vier pâda behandelt, und zwar in der Reihen-

*) atha yatir ity adhikāraḥ â saptamâdhyâyparisamāptēḥ samudren-driyaraśâdinirdeçeshûpatishṭhate | Wie aber steht es mit 8, 1 — 19? s. das unten zu 8, 1 Bemerkte.

**) Gegenüber dieser so speciellen Rücksichtnahme auf die Cäsus ist die oben zu 1, 22 angeführte Angabe der Chandamahjari von Interesse, daß verschiedene muni, Çveta (s. schol. zu 1, 16. 5, 6) und Mâṇḍavya (s. 4, 23 schol. 7, 35) an der Spitze, von der Cäsus gar nichts wissen wollten.

folge, wie sie sich der Silbenzahl nach an die 21 vedischen Metra (die sieben einfachen chandas in adhy. 6, die atichandas und die kriti in adhy. 7) anschließen. Ich stelle eine kurze Uebersicht*) der zu einem jeden derselben gehörigen sūtra voran (: und füge resp. in Parenthese zugleich auch die in 8, 2—19 enthaltenen Nachträge bei).

- | | |
|------------------------------|----------------------------|
| 1. gāyatri 2 eine Form. | 12. atyashṭi 16—20 fünf F. |
| 2. ushṇih 3 desgl. | (8, 13—15 zwei F.) |
| 3. anuṣṭubh 4—6 drei F. | 13. dhṛiti 21 eine F. |
| 4. bṛihati 7—9 desgl. | (8, 16—17 zwei F.) |
| 5. pañkti 10—15 sechs F. | 14. atidhṛiti 22 eine F. |
| 6. trisṭubh 16—26 elf F. | (8, 18 eine F.) |
| (8, 2 eine F.) | 15. kriti 23—24. zwei F. |
| 7. jagati 27—42 funfzehn F. | 16. prakṛiti 25 eine F. |
| (8, 3—6 vier F.) | (8, 19 eine F.) |
| 8. atijagati 7, 1—4 vier F. | 17. âkṛiti 26 desgl. |
| (8, 7. 8 zwei F.) | 18. vikṛiti 27—28 zwei F. |
| 9. çakvari 5—10 vier F. | 19. saṃkṛiti 29 eine F. |
| (8, 9. 10 zwei F.) | 20. abhikṛiti 30 desgl. |
| 10. atičakvari 11—14 vier F. | 21. utkṛiti 31—32 zwei F. |
| 11. aṣṭi 15 eine F. | 22(!). daṇḍaka 33—36. |
| (8, 11. 12 zwei F.) | |

1. gāyatri 2.

2 (14, 2) tanumadhyâ tyau | --o|o-- |

Ueber die Sechssilbigkeit des gāyatri-pāda in der weltlichen Metrik s. oben p. 90. 91. 287. 327.

*) Und setze resp. hier auch gleich summarisch die Zahlen der in Capitel 3 von Kēdāra's vṛittaratnākara enthaltenen samavṛitta-Metra gegenüber. Die erste Zahl gilt für AR, die zweite für B, die dritte für C, die vierte für G, die fünfte bezeichnet die factische Gesamtsumme der in den verschiedenen Angaben enthaltenen Formen.

gāyatri 4. 6. 4. 8. 11. atijag. 7. 11. 8. 7. 13. kriti 2. 2. 2. 4. 4.
 ushṇih 3. 5. 4. 3. 5. çakvari 9. 7. 9. 6. 6. prak. 1. 1. 1. 2. 2.
 anuṣṭ. 8. 8. 8. 9. 9. atičakv. 7. 11. 7. 7. 11. âkṛiti 1. 1. 1. 1. 1.
 bṛihati 2. 3. 3. 2. 3. aṣṭi 4. 4. 2. 2. 4. vikṛiti 2. 2. 2. 3. 3.
 pañkti 7. 7. 9. 10. 12. atyashṭi 7. 9. 7. 7. 9. saṃk. 1. 1. 1. 1. 1.
 trisṭ. 16. 21. 16. 18. 22. dhṛiti 4. 4. 2. 3. 9. abhik. 1. 1. 1. 1. 1. (atik. ACG)
 jagati 26. 27. 22. 22. 31. atidhṛiti 3. 2. 2. 2. 3. utkṛiti 2. 3. 2. 2. 3.
 Bei çakvari finden sich für dasselbe Metrum drei, resp. vier Namen aufgeführt, daher die Minus-Differenz der Zahl in der vierten Reihe.

dbanyâ trishu *) nicâ, kanyâ tanumadhyâ |

çronîstanagurvî, bhûyât patibhogyâ ||

Cäsar nur am pâda-Ende: atra pâdânte viçeshena vi-
çrâmaḥ kartavya ity âmnâyaḥ |

Bei Kedâra finden sich noch folgende 10 gây.-Formen
aufgeführt: 2 (ABCG) çaçivadanâ nyau, ---|---|. —
3 (AB, 4 C, 8 G) tsau ced vasumatî, ---|---|. — 4 (A,
3 C [aber vidyunmâlâ], fehlt BG) vidyullekhâ mo maḥ,
---|---|. — 5 (C als 4, fehlt ABG) syâd rarau srag-
viṇî, -v-|-v-|. — 6 (CG als 5, fehlt AB) syân masau (C,
msau proktaṃ G, was besser**) mukulam, ---|---|. —
7 (C als 6, fehlt ABG) yayau somarâjî ---|---|. —
8 (G, als 3) mau sâvitrîm âhuḥ ---|---|. — 9 (G, als 4)
mrau yasyâḥ sâ nadî, ---|---|. — 10 (G, als 6) mâlini
rmâbhyâṃ syât, -v-|---|. — 11 (G, als 7) sayugaṃ ra-
maṇî, ---|---|.

2. ushṇih 3.

3 (14, 3) kumâralalitâ jsau g | -v-|---|. —

Cäsar mit je drei und vier Silben, oder (kecit) mit je
zwei und fünf.

yadīyaratibhūmau, vibhāti tilakāṅkaḥ |

kumâralalitâ 'sau, kulāny aṭati nârî ||

und: idaṃ vadanapadmam, priye tava vibhāti |

iha vrajati mugdhe, mano bhramaratām me ||

Bei Kedâra erscheint kumâral. an zweiter (in ACG),
resp. vierter (in B) Stelle: auſerdem noch vier andere
Formen: 1 (ABG, 3 C) msau gaḥ syân madalekhâ, ---|---|. —
3 (AG, 2 B, 4 C) saragair haṃsamâlâ, -v-|-v-|. —

*) oshṭhâṇsanâsikâ marg. in H.

**) Denn syân masau ist -v-, nicht ---.

⁴ (fehlt AG, ³ B, ¹ C) madhumatî nanagâh, ~~~~~|.

— 5 (fehlt AG, 4 B) cûdâmanis tabbhagâh, -- ॥- ॥- ॥-

3. anushtubh 4—6.

4 (14, 4) mânava¹kâkrîditakam bhtau lgau |

- u u | - - u | - u |

bhatau W, bhrau BL. — 4. 5. 6 stehen in Y. Agn.
als 6. 4. 5.

Cäsar mit je vier Silben.

mānavakâkrīdanakam, yah kurute vridbhavayāh |

hâsyam asau yâti jane, bhikshur iva strîcapalah ||

5 (14, 5) citrapadâ bhau gau | - ॐ - ॐ - - |

Cäsar am pâda-Ende. — Nach Hal. zu 5, 8 scheint dies Metrum bei Çvetapaṭa den Namen vitānam zu führen, s. oben pag. 331.

yasya mukhe priyavânî, cetasi sajjanatâ ca |

citrāpadā 'pi ca lakṣmīś, tam puruṣaṁ na jābāti ||

6 (14, 6) vidyunmâlâ mau gau | ---|---|---|

Cäsur bei je vier Silben.

vidyunmâlâlôlân bhogân, bhuktâ muktâ yatnaṁ kur-
yât | dhyânotpannaṁ niḥsâmânyaṁ, saukhyam bhoktum
yady âkâṅkshet ||

Bei Kedâra sind neun anushtubh-Formen aufgeführt:

1. citrapadâ, 2. vidyunmâlâ, 3. mânâvakam, 4. haṅsarutam, s. unten die neunte Regel, 5–7. rjau samânikâ galau ca, pramânikâ jarau lagau, und vitânam âbhyâṃ yad anyat, s. das oben zu 5, 6–8 Bemerkte: nur 8 nârâcakam (AB, °cikâ CG) tarau lagau ---|---|---| und 9 (G, als 5) nâgarakam bharau lagau, ---|---|---| sind neu darunter. — Im Çrutabodha (14) führt die samânikâ den Namen nagasvarûpiṇî. — Bei Harivyâs. findet sich eine Form Namens nârî: ---|---|---: yatrâdye (°dyam?) gurumat tri-

kaṁ shashṭhaṁ cāpi tathāṣṭhamam | sâ çrîrâmaparâyanair*)
nârîti prakatîkrîṭâ ||

4. bṛihatî 7—9.

7 (14, 8) haḷamukhî rnau s | ---|vvv|vv- |

In R ist dies sūtra mit dem folgenden umgestellt,
aber nicht in Hal. Agnip. Y.

Cäsusur bei je drei und sechs Silben.

gaṇḍayor atiçayakṛiçam, yanmukham prakatadaçanam |
âyatam kalahanirataṁ, tām striyam tyaja haḷamukhîm ||

8 (14, 7) bhujagaçiçusṛitâ nau m | vv+vv+--- |

bhṛitâ R. Kedâra (BCR, aber A hat sṛitâ, während
G çaçibhṛutâ!), çṛitâ E.

Cäsusur bei sieben und zwei Silben.

iyam adhikataram ramyâ, vikacakuvalayaçyâmâ | rama-
yati hṛidayam yûnâm, bhujagaçiçusṛitâ nârî ||

Bei Hal. folgt zunächst eine Erklärung des Beiwortes
zu nârî: vakragatir ity arthaḥ, çiçuçabdasya sârthakatvât |
und dazu ein beglaubigendes Citat: anyair apy uktam:
abhyasyatâ tu taruṇigativakrabhâvân (GH, vakrimânam F,
ramanîyagativarnâyâm E), unmûlitâḥ phaṇiçiçor bhavatâ
'parâdhâḥ (so EGH, °dhâ ityâdi F) | Räthselhaft geradezu
aber sind mir die Worte, welche nunmehr gleich nach An-
gabe der Cäsusur: saptabhir dvâbhyâm ca yatir ity âmnâ-
yah | in FH zunächst folgen: idam atra likhitam apy anu-
sṭubhi bodhyam, in EG fehlen dieselben. Beziehen sie
sich etwa auf die nunmehr folgende Regel?

9. haṇsarutam mnau gau | ---|vvv|--- |

Dieses sūtra fehlt in R, steht aber in Hal. Y. Agnip.

*) Der Verfasser ist ein Râma-Verehrer, und liebt es, sich als solchen
kund zu thun: — er giebt stets nur die Stellen der Längen an, der Rest
der Silben sind eben Kürzen.

Da es eine Varietät der anushtubh behandelt, sollte es jedenfalls nicht hier, sondern, wie bei Kedâra, vor 7 stehen. — °ruta mnau alle Handschriften (ABWH).

Keine Cäsur angegeben, wohl also am Ende des pâda.
abhyâgâmiçaçilakshmî-, mañjîrakvaṇitatulyam | tîre rājati
nadînām, ramaṃ haṃsarutam *) etat ||

Kedâra rechnet das haṃsarutam mit Recht zur anushtubh: als dritte bṛihatî-Form erscheint daselbst in BC bhadrikâ: in B nämlich heißt es: bhadriketi ranarairiyam (nana° sec. m.), in C bhadrikâ bhavati ro narau, ---|---|---|. — Im Çrutabodha v. 17 wird eine bṛihatî-Form Namens maṇimadhyâ aufgeführt: ---|---|---|.

5. paṅkti 10—15.

10 (14, 9) çuddhavarîṇ msau jgau | ---|---|---|
masau A. mapsau B. jrau A. jau B.

Cäsur am Ende des pâda.

viçvaṃ tishṭhati kukshikoṭare, vaktre yasya sarasvatî sadâ |
asmadvṛiddhapitāmaho gurur, brahmâ çuddhavarîṇ pu-
nâtu vah ||

11 (14, 10) paṇavo mnau ygau | ---|---|---|
jgau W und Haribh. zu Kedâra (AR), der ygau
(so BCG daselbst) nur als Variante aufführt.

Cäsur bei je fünf Silben.

mîmāṃsârasam amṛitam pîtvâ, çâstroktiḥ paṭur itarâ bhâtî |
evaṃ saṃsadi vidushâm madhye, jalpâmo jayapaṇavam-
dhatvât **) ||

12 (14, 11) rukmavati bhmau sgau | ---|---|---|

In Y. Agnip. stehen 12. 13. 14. 15 als 15. 12. 13. 14.

*) çabdaḥ, marg. in H.

**) Doch wohl für paṇabandhatvât? also bloßer Gleichklang beachtlich, keine Rücksicht auf Gleichheit des Wortes.

Cäsus am pāda-Ende. — Diese Form führt im Çruta-
bodha v. 18 den Namen campakamâlâ: bei Kedâra (s.
unten) erscheinen beide Namen nebeneinander.

pādatale padmodaragaure, rājati yasyâ ūrdhvagarekhâ | sâ
bhavati strî lakṣaṇayuktâ, rukmavati saubhāgyavati ca ||

13 (14, 12) mayûrasârîṇî rjau rgau | - - - - - |

Cäsus am pāda-Ende.

yâ vanāntarāṇy upaiti rantum, yâ bhujaṅga*)-bhogasak-
tacittâ | yâ drutam prayāti samnatāṁsâ, tâṁ mayûrasâ-
rîṇîṁ vijahyât ||

14 (14, 13) mattâ mbhau sgau | - - - - - |

Cäsus bei vier und sechs Silben.

svairollāpaiḥ çrutipuṭapeyair, gîtakrîdâsurataviçeshaiḥ | vâ-
sāgāre kṛitasuratānām, mattâ nârî ramayati cetaḥ ||

15 (14, 14) upasthitâ tjau jgau | - - - - - |

Cäsus bei zwei und acht Silben.

eshâ jagadekamanoharâ, kanyâ kanakojjvaladîdhitîḥ | la-
kshmiṁ iva dānavasûdanam, puṇyair naranâtham upasthitâ ||

15 b. (14, 15) ekarûpaṁ sau jgau | - - - - - |

Bloß in R, fehlt in Y, Agnip., bei Hal. und Ke-
dâra (jedoch hat G eine gleichnamige trisṭubh-Form),
— jgaum C. jgaug L., es dürfen ja aber nur 10 Silben sein.

Dies ist das Metrum, in welchem Çṛiṅgâratilakam
v. 22 (s. Gildemeister Megh. p. 59. Böhlingk Sprü-
che 1, p. 310) abgefaßt ist.

Bei Kedâra sind zwölf paṅkti-Formen aufgeführt:
1. çuddhvirāj, 2. paṇava, 3 (4 C) mayûrasârîṇî, 4 (5 C) ruk-
mavati, 5 (6 CG) mattâ, 6 (7 CG) narajagair bhaven mano-
ramâ, - - - - - , 7 (8 C) upasthitâ (fehlt BG, steht

*) veçyâpatiḥ, marg. in H.

aber als erste Form der trishṭubh), 8 (fehlt A, 3 B, 7 C, 5 G) pañcakamâlâ (so B, campaka° CG) ced bhamasâd gaḥ, - - - - - 9 (C, fehlt ABG) dīpakamâlâ ced dvau bhmau tagau, - - - - - 10 (G, als 8) trisagâ api meghavitânam, - - - - - 11 (G, als 9) raç ca sau sagurur mañirâgaḥ, - - - - - 12 (G, als 10) tvaritagatis tu najanagaiḥ, - - - - -

6. trishṭubh 16—26.

16 (14, 16) indravajrâ tau jgau g | - - - - -

Cäsur am pâda-Ende. Drei Beispiele:

a. *) yasyâṃ trishatsaptamam aksharam syâd, dhrasvaṃ sujaṅghe navamaṃ ca tadvat | gatyâ vilakshîkṛitahaṃsa-kânte, tâṃ indravajrâṃ bruvate kavindrâḥ ||

b. ye dusṭadaityâ iha bhûmiloke dveshaṃ dadhur go-dvijadevasaṃghe | tâṃ indravajrâd api dâruṇâṅgân, vyâ-jīvayad **) yaḥ satataṃ namas te ||

c. gobrâhmaṣṭrivratinâṃ viruddham, mohât karoty alpamahir nṛipo yaḥ | tasyendravajrâd abhihata pâtaḥ, kshonîruhasyeva ***) bhavaty avaçyam ||

Bhaṭṭotp.'s âcârya erklârt dies Metrum zu Varâham. 104, 34 durch tau jgau guruç ced bhavatīndravajrâ: und Varâham.'s Beispiel lautet: âjnârthamânâspadabhûtivastra-, çatrukshayaṃ daityagurus tṛitiye | dhatte caturthaç ca suhṛitsamâjam, rudrendravajrapratimâṃ ca çaktim ||

17 (14, 17) upendravajrâ jtau jgau g | - - - - -

Cäsur am pâda-Ende.

bhavannakhâḥ †) kundadalaçriyo ye, namanti lakshmiṣṭa-

*) Dieser Vers steht als v. 21 in Kâlidâsa's Çrutabodha.

**) Man sollte °vayo erwarten. Wir haben hier wohl ein Denom. âjī-vay, beleben, vor uns, mit vi = leblos machen?

***) vṛiksha, marg. in II.

†) he lakshminṛisîḥ, marg. in II.

nalekhane 'pi | upendravajrâdbhikakarkaçatvam katham
gatâs te ripudâraṇâyâm *) ||

Zu Varâham. 104, 11 erklärt durch: upendravajrâ tu
jatau jagau gaḥ | Beispiel: kuje 'bhighâtaḥ prathamē dvi-
tiye, narendrapîdâ kalahâridoshaiḥ | bhriçam ca pittânala-
rogacaurair, upendravajrapratimo 'pi yaḥ syât || (upen-
dro nârâyaṇaḥ, Bhaṭṭ.).

18 (14, 18) âdyantâv upajâtayaḥ |

„Der erstere (pâda, der der indravajrâ) und der letz-
tere (der der upendravajrâ) vereinigt, geben die verschie-
denen upajâti (-Arten).“

âdyantâv ity anantaroktau indravajropendravajrayoḥ pâ-
dâv âha**) | tau yadi vikalpena yathesṣṭam bhavatas, tad o-
pajâtayaḥ prastâravaçâc caturdaçaprakârâ jâyante | Es sind
eben 14 verschiedene Combinationen der Art möglich, je
nachdem eben einer oder mehrere pâda nach dem einen oder
dem andern Metrum gebildet sind. — Von rechtswegen ge-
hört diese Angabe gar nicht hieher, sondern in das vorige
Capitel, wo wir denn auch in der That (5, 37. 38) zwei die-
ser Varietäten, bei denen nämlich die Hemistiche gleich
sind, mit besonderen Namen aufgeführt fanden. Die Auf-
führung hier geschieht nach Hal. der Kürze halber: sama-
vrittaprastâre prasaṅgâd upajâtînâm upanyâso lâghavârthaḥ.
Er fügt hinzu, daß Einige (kecit) dies sūtra als Beispiel ei-
ner allgemeinen Regel (nyâyopalakṣhaṇaparam) erklären, und
somit auch aus vaṇçasthâ und indravaṇçâ (28. 29), çâlinî und
vâtormî (20. 21), sowie aus sonstigen wenig differirenden Me-

*) hiraṇyakaçipu, marg. in H.

**) Jedenfalls ist diese Bedeutung von âdy-antau etwas eigenthümlich
Wir haben allerdings das Adj. antya in der Bedeutung: der zweite bereits
oben 4, 20. 29 kennen gelernt, aber hier wird das Subst. anta selbst ge-
radezu in diesem Sinne verwendet.

tren dgl. upajâti, Nebenarten, Varietäten sich bilden lassen*). Eine Marginalglosse in H erklärt upajâti dem entsprechend als ein Metrum, bestehend aus dem pāda zweier Metra, deren Silbenzahl und Cäsus gleich ist, und die nur in wenigen Silben differieren: samānasamkhyākṣharayoḥ samānayatyor abahvakṣharabhedabhāyoḥ pādair yutaṃ chanda upajātiḥ. Vgl. Colebrooke 2, 124. 160. Ārutabodha v. 23. — Hal. verweist für Beispiele der upajâti auf den Kumārasambhava: das von ihm selbst beigebrachte Beispiel lautet:

atropajâtir**) vividhā vidagdhaiḥ***), samyojyate tu
vyavahārāloke | ataḥ prayatnaḥ prathamam vidheyo, nri-
peṇa puṃratnaparikṣhaṇāya ||

Varāham. hat 104, 12 einen Vers in upajâti, worin dafür der Name dhātuvākara (?) verwendet scheint: tritīyagaḥ
caurakumārakebhyo, bhaumaḥ sakācāt phalam ādadhāti |
prādiptim ājnām dhanam aurnikāni, dhātuvākarakhyāni tathā
'parāni || Dazu Bhaṭṭ.: aparāṇy etāni vṛittāni upajātiḥ. —
Auch der Eingangsvers (104, 1) ist in upajâti, ebenfalls
aber, ohne diesen Namen zu enthalten: prāyeṇa sūtreṇa
vinākṛitāni, prakāṣarandhrāni ciraṃtanāni | ratnāni cāstrāni
ca yojitāni, navair guṇair bhūṣhayitum kṣamāni ||

19 (14, 19) dodhakam bhau bhgau g | - - - - -

Cäsus am pāda-Ende.

dodhakam †) arthanīrodhakam ugraṃ, strīcapalaṃ yudhi

*) Dies ist auch die Ansicht des Kedāra: anantarodiritalakṣmabhājav,
pādaḥ yadiyāv upajātayas tāḥ | itthaṇ kilā 'nyāsv api mīcṛitāsu, smaranti
(AB, vadanti C) jātishv idam eva nāma || Der folgende Vers findet sich da-
selbst nur in AR, fehlt in BCG: ekatrapāde caraṇadvaye vā, pādātraye vā
'nyataraḥ sthitaḥ cet | tayor ihānyatra tadohaniyāḥ, caturdaṣoktā upa-
jātibhedāḥ ||

) indravajrā, marg. in H. *)) kuṣalaiḥ, marg. in H.

†) svāmīsvāpahārakam, marg. in H.

kâtaracittam | svârthaparam matihînam amâtyam, munëati
yo nripatîḥ sa sukhî syât ||

Varâham. 104, 23*) vighnakaro navamaḥ çaçiputraḥ, kar-
magato**) ripuhâ dhanadaç ca | sapramadam çayanam ca
vidhatte, tadgrihâdo 'tha kathâstaranam ca ||

20. çâlinî mtau tgau g, samudraṣhayah |

--+-+--+--+ |

Cäsur bei je vier und sieben Silben.

çastrîçyâmâ***) snigddhamugdhâyatâkshî, pînaçronir†) da-
kshinâvartanâbbhiḥ | madhye kshâmâ pîvarorustanî yâ, çlâ-
ghyâ bhartuḥ çâlinî kâminî syât ||

Erklärt zu Varâham. 104, 30 durch: mtau tgau gantâ
(? gâpya Cod.) çâlinî vedalokaiḥ. Beispiel: bandham vyâ-
dhiṃ câ 'shtame çokam ugram, mârgakleçam mṛityutul-
yânç ca rogân | naipunÿâyânâputrakâmârthasiddhiṃ, dharme
jîvaḥ çâlinînâm ca lâbham ||

21 (15, 1) vâtormî mbhau tgau g, catuḥsvarâḥ |

Die Aufzählung am Schlusse in R hat: vâtormim
ashtâdaça, also den Accusativ††). — casva CL(!), catu-
svarâḥ ABW, catuḥsvarâḥ H.

Cäsur bei je vier und sieben Silben.

yâty utsekaṃ sapadi prâpya kimcid, yâ yasyâḥ syâc ca-
palâ cittavrittîḥ | yâ dirghhângî sphuṭaçabdâtṭahâsâ, tyâjyâ
sâ strî drutavâtormimâlâ ||

Erklärt zu Varâh. 104, 45 durch: mbhau tgau gaç ca
kathitâ so 'rmimâlâ | Beispiel: karmaprâptir daçame
'rthakshayaç ca, vidyâkirtyoḥ parihâñiç ca saure | taikshnam

*) In Bhaṭṭ.'s Commentar ist hier eine Lücke: daher fehlt die Erklä-
rung seines metrischen âcârya.

**) daçamasthânasthaḥ Bhaṭṭ., s. diese Stud. 2, 276.

***) churikâvat, marg. in H. †) °ñir sec. m., in H.

†) Oder ist das m Anfang von mbhau?

(BC, saukhyam A) parayosbārthalābhān, ante prāpuṇoty api
 cōkormimālām || hier also ūrmimālā genannt.

22 (15, 2) bhramaravilasitam mbhau nlau g, sam-
 udraṇishayaḥ | ---|---|---|

sitā Y, sita R, sitam H. — sau C (statt mbhau). —
 °drarshayaḥ B. — samudraṇishayaḥ fehlt in R (steht
 aber in H), ist eben reine Wiederholung der Angaben der
 beiden vorigen Verse, und sollte somit anders (durch ca,
 wie bei 7, 7. 14) ausgedrückt sein: vgl. 7, 3.

Cäsur bei je vier und sieben Silben.

kiṃ te vaktram caladalakacitam, kiṃ vā padmam bhra-
 maravilasitam | ity evam me janayati manasi, bhrāntiṃ
 kānte parisarasarasi ||

Zu Varāham. 104, 25 erklärt durch: mbhau nlau gantā
 bhramaravilasitā | Beispiel: jīve janmany apagata
 (upa° A)-dhanadhī(h) sthānabhraṣṭo bahukalahayutaḥ |
 prāpyā 'rthe 'rthān munir api kurute, kāntāsyābjabhra-
 maravilasitam ||

23. rathoddhatā rnau rlau g | ---|---|---|

Cäsur am pāda-Ende.

yā karoti vividhair viṭaiḥ samam, saṃgatim paragrihe
 ratā ca yā | mlānayat ubhayato 'pi bāndhavān, mārga-
 dhūlir iva sā rathoddhatā ||

Zu Varāham. 104, 31 erklärt durch: ro narau lagayutā
 (? nsau guruyutā Cod.) rathoddhatā | Beispiel: sthāna-
 kalyadhanahā (BC, °karma° A) daçarkshagas, tatprado
 bhavati lābhago guruḥ | dvādaçe °dhvani vilomaduhkha-
 bhāg yāti, yady apy naro rathoddhataḥ ||

24 (15, 4) svāgatā rnau bhgau g | ---|---|---|

Cäsur am pāda-Ende.

āhavam praviçato yadi rāhuḥ, prishṭbataç ca yadi vāyu-

8 BG) çālinî, 7 (AC, 9 BG) vâtermî, 8 (A, 9 B, 13 C, 10 G) bhramaravilasitam, 9 (10 B, 14 C, 12 G) rathoddhatâ, 10 (11 B, 15 C, 13 G) svâgatâ, 11 (12 B, 16 C, 14 G) vṛittâ (ACG, oder pṛithvî, vṛintâ B), 12 (13 C, 17 B, 15 G) nanaralagurubhiç ca bhadrikâ (AB, °rubhiḥ subhadrikâ (CG *)),
 13 (14 C, 18 B, 16 G) çyenikâ (vaitikâ! G), 14 (15 C, 11 B, 17 G) mauktikamâlâ yadi bhatanâd gau,
 15 (16 C, 19 B, 18 G) upasthitam idam jsau tâd gakârau, 16 (8 C, 10 B, 11 G) pañcarasaiḥ çrîr (strî G) bhatanagagaiḥ**) syât (BG, °gaiç ca C)
 17 (fehlt AC, s. bei pañkti, ob. p. 370, 1 BG) tñau jgau guruneḥyam upasthitoktâ, 18 (fehlt ACG, 5B) bhadrapadam***) bhtau nagagurubhiç ca
 19 (fehlt ACG, 12 B) asuvilâso†) natalagavaḥ††) 20 (fehlt ACG, 20B) çikhaṇḍitam idam jsau ragau gaç cet, 21 (fehlt ACG, 21 B) sândrapadam bhtau (bhrau Cod., aber metri caussa irrig) nagagurubhiç ca, [22 (fehlt ACG) in B ganz wie 12!]. — 22 (G, als 2: vgl. ob. p. 370) mas so jo guruyugmaṁ caikarûpam, — Harivyâsamiçra hat noch eine Form Namens pavitram, bei welcher die Silben 2. 5. 8. 11 lang sind.

7. jagatî 27—42.

27 (15, 7) jagatî |

(Fortab bis zum Schlusse des adhy. handelt es sich

*) Oder in G auch candrikâ, wie diese Form auch von Harivyâsamiçra genannt wird.

**) Also dieselbe Form, wie 14 mauktikamâlâ: kehrt in B noch zweimal wieder, als bhadrapadam (18) und als sândrapadam (21).

***) S. die vorige Note.

†) Steht in B nochmals ganz ebenso als 22.

††) D. i. la-gavaḥ, von einem Thema gu s. sayu bei atyashṭi 6.

tîpâdah pûryate, tâvanta eva pâdeshu yatra sakârâ bhavanti tad vṛittam toṭakam nâma |

tyaja toṭakam *) arthaniyogakaram, pramadâdhikṛitam vyasanopahatam | upadhâbhir **) açuddhamatiṁ sacivaṁ, naranâyakabhîrum anâyudhikam ||

Zu Varâham. 104, 39 erklärt durch: toṭakam catuṣ-sakârânvitam (also nicht in einem toṭakapâda, wie sonst doch Brauch ist). Beispiel: prathame raviḥ vishavahniḥ, svajanair viyutaḥ kṛitabandhavadhah | paradeṣam upaiti subṛidvityuto (A, upaity asuhṛidbhavano BC), vimukhârthasuto 'ṭakadinamukhaḥ ||

toṭaka als Name eines Metrums kehrt auch in dem tibetischen Vinaya wieder, s. Schiefner's Mittheilung in diesen Stud. 3, 485. Die Anapâsten werden wohl als wiederholte Brechung (V/truṭ) des Gleichmaaßes betrachtet.

32 (15, 12) ṣṛipuṭo nau myau vasusamudrâḥ |

uuu|uu|---|uu-- |

Cäsur bei acht und vier Silben.

na vicalati kathamcin nyâyamârgâd, vasuni çithilamush-
tiḥ pârtbhivo yaḥ | amṛitapuṭa ivâ 'sau puṇyakarmâ, bhavati jagati sevyah sarvalokaiḥ ||

33 (15, 13) jaloddhatagatir jsau jsau rasartavaḥ |

u-|uu-|u-|uu- |

Cäsur bei je sechs Silben.

bhanakti samare bahûn api ripûn, hariḥ prabhur asau
bhujorjitabalaḥ | jaloddhatagatir yathaiva makaras, ta-
raṁganikaram kareṇa paritaḥ ||

34. tataṁ nau mrau | uu|uu|---|uu- |

34 bis 36 fehlen in R (34 und 36 auch bei Ked.), stehen aber in Y. Hal., doch fehlt bei Hal. die Cäsurangabe.

*) snehatroṭakam marg. in H.

**) upâdhibhiḥ desgl.

kuru karuṇam iyaṃ gūḍhotkaṇṭhikā, Yadutanaya cakori
kāmādhikā | virahadahanasaṅgād aṅgaiḥ kṛiṇā, pibatu tava
mukhendum bimbādhara ||

35. kusumavicitrā nyau nyau | ॐॐॐ--ॐॐॐ-- |
vigalitahārā *) sakusumamālā, sacaraṇalākṣhā valayasulakṣhā |
viracitaveshaṃ surataviṣeṣhaṃ, kathayati çayyā
kusumavicitrā |

36. cañcalākṣhikā nau rau | ॐॐॐॐॐॐॐॐ-- |
(Māgha 6, 67) atisurabhir abhāji pushpaçriyāṃ, atanuta-
ratayeva saṃtānakāḥ **) | taruṇaparabhṛtaḥ svanaṃ rāgi-
nāṃ, atanuta rataye vasantānakāḥ ***) ||

37 (15, 14) bhujamga prayātam yaḥ | ॐ--ॐ--ॐ--ॐ-- |
Cāsura am pāda-Ende.

puraḥ sādhuvad vakti mithyāvinītaḥ, parokṣhe karoty
arthanāçaṃ hatāçaḥ | bhujamga prayātopamaṃ yasya
cittaṃ, tyajet tādṛiçaṃ duçcaritraṃ kumātraṃ ||

Zu Varāham. 104, 42 erklärt durch: bhujamga pra-
yātaṃ caturbhir yakāraiḥ. Beispiel: caturthaṃ grīhaṃ
sūryaputre 'bhyupete, suhṛidvittabhāryādibhir viprayuktaḥ |
bhavaty asya sarvatra vā 'sādhu duṣṭaṃ, bhujamga-
prayātānukāraṃ ca cittaṃ ||

38 (15, 15) sragviṇī raḥ | ॐ--ॐ--ॐ--ॐ-- |

Ohne Cāsuraṅgabe, wohl pādānte.

yo raṇe yudhyate nirbharaṃ nirbhayaḥ, tyāgitā yasya sar-
vasvadānāvadbhiḥ | taṃ naraṃ vīkṣhya lakṣmīr yaçaḥ srag-
viṇī, nūnam abhyeti satkīrtiçuklānçukā ||

39 (15, 16) pramitākṣharā sjau sau | ॐॐॐ--ॐॐॐ-- |

Cāsura am pāda-Ende.

*) mauktikādeḥ, marg. in II.

**) vīkṣhaviṣeṣhaḥ, desgl.

***) vasantadundubhiḥ, desgl.

pariçuddhavâkyaracanâtiçayam, parishiñcati çravaṇayor
amṛitam | pramitâksharâ 'pi vipulârthavatî, tava bhâ-
ratî harati me hṛidayam |

Zu Varâham. 104, 37 erklârt durch: pramitâksharâ
sajayutâv atha (? adhe Cod.) sau. Beispiel: navame tu
dharmavanitâsukhabhâk, bhṛiguje 'rthavastranicayaç ca bha-
vet | daçame 'vamânakalahân niyamât, pramitâksha-
râny api vadan labhate ||

40. kântotpîdâ bhmau smau | - ∪ ∪ - - - ∪ ∪ - - - |

Fehlt in R (und bei Kedâra), steht in Y. Hal. — Cä-
surangabe fehlt bei Hal.

kâmaçarair vyâptâ khalu kântotpîdâm, âptavati duḥ-
khaiḥ parimuhyantî yâ | sâ labhate cet kâ mukayogaṃ gâ-
dham, duḥkhavimuktâ syât paramânandâptâ ||

41 (15, 17) vaiçvadevî mau yâv indriyaṛishayaḥ |

-- - - - ∪ - - - ∪ - - - |

Cäsur bei je fünf und sieben Silben.

dhanyaḥ puṇyâtmâ jâyate kvâpi *) vañçe, tâdṛik putro
'sau yena gotram pavitram | goviprajnâtisvâmikârye pra-
vṛittah, çuddhaḥ çradhdâdau vaiçvadevî bhaved yaḥ ||

Zu Varâham. 104, 44 erklârt durch: mau yau pañcâ-
çvair vaiçvadevîti nâmnâ. Beispiel: gachaty (Locativ)
adhvânaṃ saptame câ 'sṭame ca, hînaḥ strîputraiḥ sūryaje
dinacesṭṭah | tadvad dharmasthe vairahṛidrogabandhair,
dharmo 'py ucchidyed vaiçvadevîkriyâdyah ||

42 (15, 18) navamâlinî njau bhyâv iti | ∪ ∪ ∪ - - ∪ ∪ ∪ - - |

Cäsur bei je acht und vier Silben (atra vasusam-
udrair yatir ity âmnâyaḥ).

dhavalayaço 'ñçukena parivîta, sakalajanânurâgaghusṛi-

*) rkvapî H prima m., kvapî sec. m., ko 'pi F, kvâ 'pi EG.

mâlâ chinnâ guhavaktraiḥ *), --| | | | |, 14 (18 B, 21 G) dhîrair abhâṇi lalitâ tabhau jarau, --| | | | |, 15 (20 B, 22 G) pramitâksharâ, 16 (21 B, 9 G) nanabharasahitâ mahitojjvalâ**) | | | | |, 17 (22 B, 10 G) vaiçvadevî, 18 (23 B, 11 G) abdhyashtâbhir (AC, abdhyāṅgaiḥ syâj BG) jaladharamâlâ mbhau smau (s. 8, 4), --| | | | |, 19 (24 B, 12 G) navamâlinî (°likâ A, vanamâlikâ R), 20 (25 B, 13 G) svaraçaraviratir nanau rau prabhâ, | | | | |, 21 (26 B, 14 G) bhavati najâv atha mâlatî (mâlinî G und Harivyâsamiçra) jarau, s. ob. Varâh., 22 (fehlt BCG) nayugarayugayuc ca gaurî matâ (s. 8, 5), | | | | |, 23 (22 B, 27 C, 15 G) abhinava(iha vada C, iti vada G)-tâmarasaṃ najajâd yaḥ, | | | | |, 24 (fehlt BCG) pañcamuni bhmau sât sayutâ lalanâ (anders 8, 6), --| | | | |, 25 (fehlt BCG) lalitam abhihitam nau mrau nâmataḥ | | | | |, 26 (fehlt BCG) drutapadaṃ nabhanayaracitaṃ syât, s. oben Varâhamihira, 27 (fehlt ACG, 3 B) caturjagaṇaṃ vada mauktikadâma | | | | |, 28 (fehlt ACG, 10 B) bhavati tatir najajai rasamyutaiḥ, | | | | |, 29 (fehlt ACG, 11 B) jarau jarau vadanti pañcacâmaram, | | | | | (kehrt, s. 31, in B als 19. vibhâvarî nochmals wieder!), 30 (fehlt ACG, 16 B) tyau tyâv iti nirdishtë pushpavicitrâ, --| | | | |, 31 (fehlt ACG, 19 B) vibhâvarî tu sâ jarau jarau yataḥ, | | | | | (war schon als 11. pañcacâmaram da, s. 29!).

*) guhaḥ svāmikârttikeyaḥ tasya vaktraiḥ, vergleiche dessen Namen śaṃmukha.

**) ujjvalâ nâma mahitâ çreshṭhâ. BG lesen: 'bhihito°.

Adhyâya 7.

§. 8 Y. §. 16. 17 R.

B. Die atichandas.

1. atijagati 1—4.

1 (16, 1) praharshaṇi mnau srau g, trikadaçakau |
 -- -|vuv|v-|vuv-|v-|

°rshaṇi Y. Agnip., und H prima und tertia manu, sowie Schol., °rshiṇi R, und H sec. m.: auch die Aufzählung in R am Ende hat: °rshi°.

Cäsur bei drei und zehn Silben.

uttuṅgastanakalaçadvayânatâṅgi, lolâkshî vipulanitambaçâlini ca | bimboshṭhi naravaramusbṭimeyamadhyâ, sâ nâri bhavatu manaḥpraharshaṇi te ||

Zu Varâham. 104, 22 erklärt durch: mnau jrau gas trikadaçakaiḥ praharshiṇi syât. Beispiel: saubhâgyam vijayam athonnatiṃ ca shashṭhe, vaivarnyam kalaham atîva saptame jnaḥ | mṛityusthe sutajayavittavastralâbhân, nainpunyam bhavati matipraharshaṇi yam ||

2 (16, 2) rucirâ jbhau sjau g, catuskanavakau |
 vuv-|vuv-|vuv-|vuv-|vuv-|

So Y. Hal., samudranavakau R.

Cäsur bei vier und neun Silben.

mṛigatvacâ kṛitarucirâmbarakriyaḥ, kapâlabbṛit kapi-lajaṭâgrapallavaḥ | lalâṭadṛigdahanatṛiṇikṛitasmarah, punâtu vaḥ çiçuçaçiçekharah çivaḥ ||

Zu Varâham. 104, 21 erklärt durch: jabhau sajau g iti rucirâ caturgrahiḥ. Beispiel: caturthage svajanakuṭumbavṛiddhayo, dhanâgamo bhavati ca çîtaracmije | sutasthite tanayakalatravigraho, nishevate na ca rucirâm api striyam ||

3 (16, 8) *mattamayûram mtau ysau g, samudranavakau* | ---|---|---|---|

°yûrâ L, °yûra WH. — mnau A 1. C. L 1. — jsau A 1. W. — *samudranavakau* fehlt R, steht aber in Hal. (vgl. 6, 22).

Dieselbe Cäsur.

vyûḍhoraskah sinhasamânânatamadhyah, pînaskandho mânsalahastâyatabâhuḥ | *kambugrîvah snigdhaçarîras tanulomâ, bhuñkte râjyam mattamayûrâkṛitinetrah* ||

Zu Varâham. 104, 26 erklärt durch: *mtau ysau gantaṃ saiva yatir* *) *mattamayûram*. Beispiel: *sthânabhrañçât kâryaviḡhâtâc ca tṛitiye, 'nekaiḥ kleçair bandhujanotthaiç ca caturthe* | *jîve çântim pîḍitacittaç ca sa vinde* **), *naiva grâme nâ 'pi vane mattamayûraiḥ* ||

4. *gaurî nau nsau g* | ---|---|---|---|

Fehlt R, steht aber in Hal. Y. — Derselbe Name in 8, 5, aber für eine jagatî-Form.

Statt ein Beispiel anzugeben, heisst es hier bei Hal. in H (nach tad vṛittam *gaurî nâma*): *udâharaṇam gatam*, wozu die Marginalglosse *truṭitam*. F hat *atrodâharaṇam*, aber es folgt kein Beispiel: in E bricht der Comm. mit *gaurî nâma* ab, und ist vom Beispiel überhaupt gar nicht erst die Rede. In G aber fehlt gar das ganze sūtra nebst dem Commentar dazu. S. hierüber das oben p. 198—99 Bemerkte.

Varâham. 104, 36 führt noch eine Form der atijagatî auf: *lakshmi*: im Schol. dazu erklärt durch *lakshmîr iyaṃ tabhasajagair udâhṛitâ*, also ---|---|---|---|: sein

*) Dieselbe Cäsur wie beim vorigen; d. i. *caturgrahiḥ*.

**) ? *So metri caussa; sa videm A, sam veda B, vide (labhate) C.*

Beispiel lautet: shashtho bhriguḥ paribhavarogatâpadaḥ, strihetukaṃ janayati saptame 'cubham | yâto 'shṭame bhavanapariçchadaprado, lakshmiṃvatîṃ upanayati striyaṃ ca saḥ ||

Kedâra fñhrt dreizehn Formen der atijagatî auf: 1 (7 B, 4 CG) mattamayûram, 2 (5 G, fehlt BC) yamau rau vikhyâtâ cañcarîkâvalî gaḥ, 3 (ACG, 6 B) rucirâ (BG, atirucirâ AC), 4 (3 C, 1 BG) turagarasayatir nau tatau gaḥ kshamâ, 5 (in A, 9 in B, 6 in CG) sajasâ jagau bhavati mañjubhâshinî, 6 (11 B, 7 CG) nanataragurubhiḥ (°tata° C) candrikâ caturbhiḥ*) ('çvartubhiḥ C, 'çvashad̐bhiḥ G) 7 (4 B, 2 CG) praharshaṇî (B, °shinî ACG), 8 (fehlt ACG, 1 B) bhavati bhuvi nanasarair gena gaurî (anders als oben Regel 4) 9 (fehlt ACG, 2 B) vedair grahais tabharâ jagau prabhâvatî, 10 (fehlt ACG, 5 B) upasthitam idam jsau tsau (jsau Cod., aber irrig, wie der pâda selbst zeigt) sagurukaṃ cet, 11 (fehlt AG, 8 B, 5 C) jatau sajau go bhavati mañjuvâdinî (B, mandabhâshinî C) 12 (fehlt ACG, 10 B) iha nandinî sajasasair guruyuktaiḥ, 13 (fehlt ABG, 8 C) nasarayugagaiḥ candralekha 'rtulokaiḥ,

2. çakvari 5—10.

5 (16, 4) asambâdhâ mtau nsau gâv indriyanavakau |
 --+-+-----|

Cäsur bei fünf und neun Silben.

*) D. i. navacaturbhiḥ, Haribh.

**) Nach Çrutabodha v. 35 hat die prabhâvatî in dieser Stelle einen Anapäst, keinen Amphimacer.

bhañktvâ durgâni drumavanam *) akhilam chittvâ, hatvâ tatsainyam karituragabalam hatvâ | yenâsambâdhâ kshiti-
tir ajani vipakshânâm, sarvorvînâthaḥ sa jayati nṛipatir
Muñjah ||

6 (16, 5) aparâjitâ nau rsau lgau svararishayah |

u u u u u - u - u - u - u - |

lege C, lau B. — svararurshayah B.

Cäsar bei je sieben Silben.

phanipativalayam jatâ muktojjvalam, manasijamathanam
triçûlavibhûshitam | smarasi yadi sukhe **) çivam çaçiçe-
kharam, bhavati tava tanuḥ parair aparâjitâ ||

7 (16, 6) praharaṇakalitâ nau bhnav lgau ca |

lege CL. — divi svarâḥ Y statt ca (R. Hal.).

Dieselbe Cäsar (cakârât pûrvoktaiva yatiḥ).

suramunimanujair upacitacaraṇâm, ripubhayacakitatribhu-
vanaçaraṇâm | praṇamata mahishâsuravadhakupitâm, pra-
haraṇakalitâm paçupatidayitâm ||

8 (16, 7) vasantatilakâ tbhau jau gau | 9 (16, 8) siñ-
honnatâ Kâçyapasya | 10 (16, 9) uddharshaṇi Saitava-
sya | - - u - u u - u - u - - |

dbhau AW, tubhau C, tbhau BLH. — °shinî R.

Cäsar am pâda-Ende. — Agnip. vasantatilakâ tabhau
jau gau, siñhoddhatâ tathâ | anyair, uddharshaṇi ca
sâ: also ohne die beiden Lehrernamen aufzuföhren.

uddharshaṇi janadriçâm stanabhâragurvî, nilotpala-
dyutimalimlucalocanâ ca | siñhonnatatrikataṭi kuṭilâla-
kântâ, kântâ vasantatilakâ nṛipavallabhâ 'sau ||

Mit großem Geschick sind hier alle drei Namen in
den Vers verflochten. Oder sollten dieselben erst aus dem

*) So FG, navam H, manam E.

**) Ob sakhe?

Verse selbst entstanden sein? Dann müßte dessen Prae-existenz vor Kâçyapa, Saitava, Piṅgala angenommen werden. Die Möglichkeit hievon läßt sich nicht bestreiten, freilich auch nicht irgendwie erhärten. Daß zu Piṅgala's Zeit eine reiche erotische Lyrik nach Art des vorliegenden Verses bestand, ist durch viele seiner Metrumsnamen, welche auf dergl. Frauen-Epithetis beruhen, außer Zweifel, wie wir oben pag. 170—71 gesehen haben. Und wenn nun hier ein Kâçyapa und ein Saitava als Erfinder der betreffenden Namen genannt sind, so haben wir darin wohl entschieden einen Beleg dafür zu erkennen, daß diese Zeit des Piṅgala noch in das Ende der sūtra-Periode hineinragt (s. oben p. 169). Denn wenn auch weder für den Einen noch für den Andern directe Identität mit einem der anderweitigen Träger ihrer Namen*) angenommen werden kann, so sind doch beide Namen immerhin verhältnißmäßig alterthümlich genug, weisen resp. in ihrer Gemeinschaft wohl eben ziemlich bestimmt auf jene angegebene Literatur-Periode hin. Ist ja doch eine dgl. aus den Namen geschöpfte Chronologie, wie unsicher auch, leider denn doch meist die einzige, die uns für die ältere indische Literatur zu Gebote steht.

Varāham. erwähnt dies Metrum unter dem Namen *vasantatilakā*. Der von Bhaṭṭotp. citirte metrische *ācārya*

*) Zu Saitava s. das oben zu 5, 18 Bemerkte. — Kâçyapa ist allerdings Name eines im Vs. Prât. und von Pāṇini citirten Grammatikers, aber eben doch Patronymicum. Und zwar eins der allerhäufigsten Patronymica (vergl. Schol. zu Kāty. 4, 1, 12). Das *Vaiṇabrahmaṇa* des Sv. z. B. führt fünf verschiedene Kâçyapa an, denen sich eben noch zahlreiche andere dgl. Kâçyapiden anreihen. Es könnte freilich jener Grammatiker etwa der Kâçyapide *κατ' ἑξοχην* sein: (wie unter Yāska, Pāṇini schließlich nur der eine, berühmte Yaskide, Pāṇinide verstanden wird): eine Sicherheit dafür ist indess nicht entfernt vorliegend.

erklärt dasselbe durch: *tbhau jau vasantatilakam tu* (fehlt Cod., ist metri causa nöthig) *gurudvayam cet: und Varâham.*'s Beispiel lautet:

çukre dvitīyagrihage prasavâarthadhânya-, bhûpâlasanta-
tikuṭumbahitâny avâpya | samsevate kusumaratnavibhûshi-
taç ca, kâmaṃ *) *vasantatilakadyutimûrdhajo 'pi* **) ||

Bei Kedâra wird in zwei Texten (A [= R]. B) zu den obigen drei Namen dieses Metrums noch ein vierter: *madhumâdhavi* hinzugefügt, und resp. auf einen Lehrer Namens *Râma* (AR), oder *Soma* (B) zurückgeführt. Die Handschriften desselben variiren hier überhaupt in hohem Grade. Nur in Bezug auf die Nennung des *Kâçyapa* sind sie einstimmig, bis auf G, welcher Text auch ihn ebenso wie alle die andern Namen unerwähnt läßt. *Saitava* sodann wird nur in AE erwähnt, in C ganz bei Seite gelassen, und in B wird demselben ein ganz moderner Name *Kavirâja Vasumdhara* substituirt! — Es sind im Ganzen sechs Formen der *çakvari* bei Kedâra aufgeführt: 1. *asambâdhâ*, 2. *aparâjitâ*, 3. *praharanakalitâ* (°likâ CGR), — 4. *uktâ* (*uktaṃ* G) *vasantatilakâ* (°kaṃ G) *tabhajâ jagau gaḥ, sinhoddhataṃ tad* (AB, °honnateyam C, °hoddhateyam R) *uditam* (A, *uditâ* RBC) *muni(bhuvi R)-Kâçyapena* (Kä° C), *uddharshinîyam uditâ muni-Saitavena* (AR, fehlt C, *uddharshinîti Kavirâjivasumdhareṇa* B), *Râmeṇa seyam uditâ madhumâdhavîti* (AR, fehlt C, *Somena saiva gaditâ madh°* B): — 5. *induvadanâ bhajasanaiḥ saguruyugmailḥ*, - - - - - (vgl. 8, 9 unter dem Namen *va-*

*) *maithunam*, Bhaṭṭotpala.

**) *vasantako 'timuktakaḥ tasya pushpam ativa çvetavarṇam bhavati, tilako vrikshaviçeshas tasyâ 'pi pushpam ativa çvetavarṇam bhavati, vasantatilakasadrîçi dyutiḥ kântir mûrdhajeshu keçeshu yasya, atiçvetakeço 'pi, jarârdito 'pi*: Bhaṭṭ.

7 (8 B) mrau myau yântau bhavetâṃ saptâṣṭabhiḥ candralekhâ, --|v-|v-|v-|v-|, 8 (fehlt ACG, 4 B) mâ bâṇâ (d. i. fünf) yasyâṃ sâ kâmakrîḍâsamjñâ jnâtavyâ, ---|v-|v-|v-|v-|, 9 (B, fehlt ACG) najabhajarair virâjitam idaṃ sukesaram, vv-|v-|v-|v-|v-|, 10 (B, fehlt ACG) candralekhâbhidhânam (zum zweiten Mal! s. 7) bhavet pañcabhi raiḥ sphuṭam, --|v-|v-|v-|v-|v-|, 11 (B, fehlt ACG) chando bhavet tabhajajai rayutair mṛidaṃgakam, --|v-|v-|v-|v-|v-|. — Harivyâsamiçra hat noch eine andere Form: upamâlinî, mit Länge der Silben 7. 8. 10. 13. 15.

4. aṣṭi 15.

15 (16, 14) ṛishabhaḡajavilasitam bhrau nau ngau, svaranavakau | -vv-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|

Cäsur bei sieben und neun Silben (vgl. unten bei 19).

âyatabâhudandam upacitaprithuhṛidayam, pînakaṭipradeçam ṛishabhaḡajavilasitam | vîram udârasattvam aticayagunaṛasikaṃ, çrîr aticañcalâ 'pi na pariharati puruṣam ||

Varâham. 104, 41 gedenkt einer aṣṭi-Form lalita, welche der metrische âcârya Bhaṭṭotpala's im Schol. dazu durch: syâd bharanâ ranau paraguruç ca mâ 'tra lalitâ*) erklärt. Schema: -vv-|v-|v-|v-|v-|v-|. Beispiel: sûryasute tṛitîyagṛihage dhanâni labhate, dâsaparicchadoshṭramabishâçvakuñjarakharân | sadmavibhûtasaukhyam amitam gadavyuparamam, bhîrur api praçâsty (pra fehlt ABC, ist aber metri caussa nöthig) adhiripûñç ca vîralalitaiḥ (BC, salilaiḥ A: = çûrânâm caritaiḥ C) ||

Kedâra zâhlt vier Formen der aṣṭi auf: 1. ṛishabha-

*) mâ vṛittajâtir atrâ 'smi(ñç cha)ndasi lalitâkhyâ bhavet. Im Schol. zu dieser Regel ist es, daß Bhaṭṭ. die beiden Lehrer Sunâra-Phaṇikârau erwähnt, s. oben p. 165.

gajavilasitam, 2. najabhajaraiḥ (°tais G) sadā bhavati vâ-
 ñinî (AC, vâninâ B1, vânitâ B2) gayuktaiḥ (gânvitaḥ G),
 - - - - - (--- G) | -, 3 (A, 4B, fehlt CG) laghur
 gurur nirantaram yadâ sa (A, jarau jarau jagâv idam va-
 danti B) pañcacâmaram (vgl. die erste Form der ati-
 dbṛiti), - - - - - (A, 3 B, fehlt CG) pañ-
 cabhakârayutâ (A, kṛitâ B) khagatir (A, svag° B) yadi
 cântaguruh, - - - - -.

5. atyashṭi 16—20.

16 (16, 19) çikharinî ymau nsau bhlaug, řiturudrâḥ |
 - - - - - |

16. 17. 18. 19. 20 sind in R (aber nicht bei Hal.) umge-
 stellt: daselbst folgen sich (als 15—19) 19. 17. 18. 20. 16.

Cäsar bei sechs und elf Silben.

yaçahçeshîbhûte Tuḍiganaranâthe guṇanidhau, pravṛitte
 vairâgye vishayarasanîḥkrântamanasâm | idânîm asmâkaṁ
 ghanatarulatânirjharavatî*), tapas taptum ceto harati giri-
 mâlâ çikharinî ||

Zu Varâham. 104, 8 erklärt durch: ymau nsau bhlaug
 gantâ rasaharavirâme çikharinî | Beispiel: çaçi janmany
 annapravaraçayanâchâdanakaro, dvitiye mânârthau glapa-
 yati savighnaç ca bhavati | tritiye vastrastrîdhananicaya
 (A, vijaya BC)-saukhyâni labhate, caturthe 'viçvâsaḥ çî-
 kharinî (= parvate) bhujamgena sadṛiçah ||

17 (16, 16) pṛithvî jsau jsau ylaug, vasunavakau |
 - - - - - |

Cäsar bei acht und neun Silben **).

*) nirjjara° H.

**) Zu der curiosen Bezeichnung dieser Zahlen durch girindra-phaṇa-
 bṛitkulaiḥ im Çrutabodha v. 38 s. Ariel im Journ. Asiatique 1848. Juin.
 pag. 525.

Cäsur bei sechs, vier und sieben Silben.

kuvalayadalaçyâmâ pînonnatastanaçâlinî, cakitahariṇî-
netracchâyâmalimlucalocanâ | manasijadghanurjyânirghoshair
iva çrutipeçalair, manasi lalanâlâlâpaiḥ karoti mamot-
savam ||

Einige (apare) nennen dieses Metrum (nicht das in 15 beschriebene): ṛishabhagajavilasitam: und so erscheint es in der That bei Varâham. 104, 10 unter dem Namen vṛishabhacaritam, erklärt dazu durch: vṛishabhacaritam nsau mrau slau g rasodadhisaptakaiḥ | (Bhaṭṭotpala: anyeshâm hariṇî). Beispiel: navamagrihago bandhodvegaçramodararogakṛid, daçamabhavane câ "jnâkarmaprasiddhikaraḥ çaçi | upacayasubṛitsamyogârthapramodam upântyago, vṛishabhacaritân doshân ante karoti hi savyayân ||

20 (16, 18) mandâkrântâ mbhau ntau tgau g, samudrartusvarâḥ | ---|---|---|---|---|---|

Cäsur bei vier, sechs und sieben Silben.

pratyâdisṭham samaraçirasah kâṁdiçibhûya nasṭham, tvaṁ
niḥçesham kuru ripubalam mârgam âsâdya sadyah | kiṁ
nâ 'çraushîḥ pariṇatadhiyâm nîtimârgopadeçam, mandâ-
krântâ bhavati phalinî 'vâ 'rilakshmîḥ kshayâya ||

Zu Varâham. 104, 9 erklärt durch: mandâkrântâ mabhanatatagâ gaḥ samudrartulokaiḥ | Beispiel: dainyaṁ
vyâdhim çucam api çaçi pañcame mârgavigham, shashṭhe
vittam janayati sukham çatrurogakshayaṁ ca | yânam mânam
çayanam açanam saptame vittalâbham, mandâkrânte bha-
vati himagau*) câ 'sṭhame bhîr na kasya (AC, narasya B) ||

Varâh. führt außerdem noch zwei atyasṭhi-Formen auf, in 32 die vilâsinî, in 53 das narkuṭakam, identisch mit

*) candre phaṇini sarpe ca | mandaprayatnam kṛitvâkrânto grihito
yah sarpah sa kasya bhîr bhayaṁ na karoti | api tu sarvasyaiva, Bhaṭṭ.

der unten in 8, 14 als avitatham bezeichneten Metrumsform, und von Varāham. selbst als identisch mit dem (Prākṛit-Metrum, nach Bhaṭṭ.) gītaka bezeichnet.

Die vilâsinî wird von dem metrischen âcârya Bhaṭṭ.'s erklärt durch: ... (drei Kürzen fehlen) vilâsinî yadi najau bhajau (bhlaguravaḥ fehlt) ˘˘˘˘˘-˘˘˘˘˘-˘˘˘˘˘- | Beispiel: prathamagrihopago bṛiḡusutaḥ smaropakaraṇaiḥ, surabhimanojnagandhakusumâmvair upacayam | çayana-grihâsa-˘(fehlt)nayutasya cānukurute, samadavilâsinîmukhasarojashaṭcaranâtâm *) ||

Das narkuṭakam wird erklärt durch: najabhajajâ lagau ca yadi narkuṭakam tu tadâ, ˘˘˘˘˘-˘˘˘˘˘-˘˘˘˘˘- | (îdṛig eva prākṛitagītako jneyaḥ Bhaṭṭ.). Beispiel: açubhanirīkshitaḥ çubhaphalo balinâ balavân, açubhaphalapraḍaça çubhadṛig(°k A, kṛid B)-vishayopagataḥ | açubhaçubhâv api svaphalayor vrajataḥ samatâm, idam api gītakam ca khalu narkuṭakam ca yathâ **) ||

Kedâra führt neun Formen der atyasṭi auf: 1 (2 B) çikharinî, 2 (3 B) pṛithvî, 3 (4 B) vaṇçapatrapatitam, 4 (5 B) harinî, 5 (6 B) mandâkrântâ, 6 (7 B) hayadaçabhir (AG, ity api kutracit pāṭhaḥ C marg., yadi bhavato CB) najau bhajajalâ guru (RBCG, sagu A) narkuṭakam (tatku° G, s. eben und unt. 8, 14, wo als avitatham bezeichnet), 7 (8B) munigha-kârṇavaiḥ ***) kṛitayatir (A, °tiṃ BG, ti C) vada (vana-G) kokilakam (s. unten 8, 15), 8 (fehlt ACG, 1 B) sasajair atiçâyinî bhaved bhajaparair gurubhyâm (s. unten 8, 13),

*) madyapānena samadâ pramattâ, vadanâravinde, bhramaratvaṃ paricumbanâdikam anudadhâti.

**) yathâ gītakam prākṛite narkuṭakam saṃskṛite, tau ca tulyâv iva samâv eva bhavataḥ, Bhaṭṭ.

***) guhakaiḥ skandaçirobhiḥ, kam çiraḥ, shaḍbhir iti yâvat: Haribh.

uu-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|, 9 (B, fehlt ACG) najabhaj(ar)eshu
gau yadi vadanti ca vâṇinîṃ tām, uu-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|
(vgl. die zweite Form der aṣṭi).

6. dhṛiti 21.

21 (16, 20) kusumitalitâvellitâ mtau nyau yâv, in-
driyartusvarâḥ | --|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|

litâve° A. W sec. m., H sec. m. und schol. zweimal.

Cäsur bei fünf, sechs, sieben Silben.

dhanyânâm etâḥ kusumitalatâ*)-vellitotphullavṛi-
kshâḥ, sotkaṇṭhaṃ kûjatparabhṛita**) -kalâlâpakolâhalinyaḥ |
madhvâdau mâdyanmadhukarakalodgîtaḥkaṇkâraramyâ, grâ-
mântaḥsrotâḥparisarabhuvâḥ prîtim utpâdayanti ||

Ke dâra führt 9 (resp. 5) Formen der dhṛiti auf: 1. kusu-
mitalatâvellitâ, 2 (fehlt BC) mât so jau bharasaṃyutau karivâ-
ṇakair (RG, für kai Lücke in A, ob khair? kha = in-
driya 5) hariṇaplutam***) (A [hariṇa aus dem Schol.]. R,
haranartakam G), --|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|, 3 (fehlt BCG)
yad iha nayugalaṃ tato vedarephair mahâmâlikâ†)
vv|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|, 4 (fehlt BCG) pañcabhakârakṛitâ
'çvagatir yadi cântasaniratâ, -vv|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|,
5 (fehlt ACG, 2 B) iha nanaracatushkam ishṭaṃ tu nârâ-
cam âcakshate (s. 8, 17, also = mahâmâlikâ), 6 (fehlt ACG,
3 B) tryadhikadaçayatir nanau rau ca (fehlen 5 Silben, ob:
raiç caturbhir yutâ tu?) priyâ, vv|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|
(wohl eben auch wieder = mahâmâlikâ?), 7 (fehlt ACG,
4 B) daçavasuviratir nanau raiç caturbhir yutâ lâlasâ,
vv|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-|v-| (also ebenfalls wieder = mahâ-
mâlikâ), 8 (fehlt ABG, 2 C) sudhâ tarkais tarkair bhavati

*) litâ H. **) kokila marg. in H.

***) Ein anderes Metrum dieses Namens s. oben 5, 39.

†) In B als zweite, dritte(?) und vierte Form unter den Namen nârâ-
cam, priyâ(?), lâlasâ: in G als dritte Form Namens siṃhavikrîḍitam, und s.
auch 8, 17, wo vanamâlâ genannt.

nyam rug iti navame vittaceshtâvirodho *), jayam prâp-
noty ugram daçamagrihage karmasiddhim krameṇa | jayam
sthânam mânam vibhavam api caikâdaçe roganâçam, su-
vrittânâṃ **) ceshtâ bhavati saphalâ dvâdaçe ne 'tare-
shâm ***) ||

Kedâra hat drei Formen der atidhṛiti: 1 (fehlt BCG)
nayugala-lagurû (!so A, nayugagurulaghur R) nirantaram
yadâ sa pañcacâmarah †), ---|---|---|---|---|---|---|---|, 2.
(AC, 1 BG) rasartvaçvair ymau nsau raraguruyutâ megha-
visphûrjitâ syât (s. 8, 18, wo aber vismitam genannt),
---|---|---|---|---|---|---|---|, 3 (A, 2 B, 1 C) çârdûlavikrîd.

8. kriti 23. 24.

22 b kritiḥ | „(Was folgt, bis 24, heißt) kriti.“

Dieses sūtra steht bloß in Y. Agnipur., fehlt in R ††)
und bei Hal., ist übrigens wegen Regel 24 in der That (s.
daselbst) nothwendig, ebenso wie es oben 6, 27 jagatî war.

23 (17, 2) suvadanâ mrau bhnav ybhau lgâv, řishisva-
rartavaḥ | ---|---|---|---|---|---|---|---|

lgau svararishirasâḥ R (aber nicht Hal.).

Câsur bei sieben, sieben, sechs Silben.

yâ pînodgâdhatuṅgastanajagghanaghanâbhogâlasagatir, ya-
syâḥ karṇâvataṅsotpalarucijayinî dîrghe ca nayane | sîmâ sî-
mantinînâṃ tilakam iva mukhe yâ ca tribhuvane, samprâptâ
sâmpratam me nayanapatham asau daivât suvadanâ ||

Zu Varâh. 104, 6 erklärt durch: mrau bhnav ybhau lgau
muni-bhyorasa(!?)-rasaviratiḥ khyâtâ suvadanâ. Beispiel:
pidâḥ syuḥ pañcamasthe savitari bahuço rogârijanitâḥ (ro-

*) BC, citt° A, vittaceshtâyâḥ kriyâyâḥ Bhaff.

**) suvrittam çilam yeshâm.

***) durvrittânâṃ.

†) Vgl. oben p. 393 den Namen der dritten ashtî-Form.

††) Auch in der Schlusssaufzählung werden für §. 17 nur 15 sūtra angegeben.

gasamṅghâ° A, °nitâ ABC), shashṭhe 'rko hanti rogân kshapayati ca ripûñ chokânṇ ca tudati | adhvanam saptamastho jatharagadabhayaṃ dainyam ca kurute, rukkâsau câ 'shṭamasthe *) bhavati suvadanâ na svâ 'pi vanitâ **) ||

24 (17, 3) gl iti vṛittam |

„Eine aus Trochäen bestehende (kṛiti) heißt vṛittam“
Cäsar am pâda-Ende.

Wegen dieses sūtra ist die Regel 22^b in der That ebenso nothwendig, wie 6, 27 für 6, 31. 37. 38. — yasya pâde gakâralakârâḥ krâmeṇa bhavanti tad vṛittam vṛittam nâma | kṛitiprakarane yâvadbbhir eva viñçatyaksharâṇi pūryante tâvatam glâṃ grahaṇam, viñçatyâ gurubhir laghubhiḥ ca |

jantumâtraduḥkhakâri karma nirmitam bhavaty anartha-hetus, tena sarvam âmatulyam ikshamâṇa uttamam sukham labhasva | viddhi buddhipūrvakam mamopadeçavakyam etad âdareṇa, vṛittam etad uttamam mahâkulaprasūtajanmanam hitâya ||

Bei Kedâra hat nur G noch zwei andere kṛiti-Formen an erster und vierter Stelle, und zwar wie folgt: 1. sabharâ nmyâ lag iti tradoyaçayatir mattebhavikrîḍitam,
 ∪∪-|∪∪-∪∪-|∪∪-|∪∪-|∪∪-|, 2. suvadanâ, 3. vṛitta, 4. sajajâ bharau salagâḥ ca ced uditam tadâ pramadânanam,
 ∪∪-|∪∪-|∪∪-|∪∪-|∪∪-|∪∪-|∪∪-|.

9. prakṛiti 25.

25 (17, 4) sragdharâ mrau bhnavau yau y, triḥsaptakâḥ |
 --|∪∪-|∪∪-|∪∪-|∪∪-|∪∪-|∪∪-|

yaḥ striḥ BW, yastriḥ H prima manu, y (mit virâma) dhi B prima manu, y (mit virâma) striḥ B sec. m.

*) na bhavatah.

**) âtmîyâ 'pi stri çobhanamukhâ sasnehâ na bhavati.

Cäsur dreimal bei je sieben Silben.

rekḥābhrūḥ ṣubhradantadyutihasiṭaṇaccandrikā cāru-
mūrtir, mādyanmātaṅgalilāgatir ativipulābhogatuṅgastanī yā |
rambhāstambopamorur alimalinaghanasnigdha ¹⁾)-dhammil-
lahastā ²⁾), bimboshṭhī dīṇatu ratisukhaṃ sragdharā sun-
darī sâ ||

Zu Varāham. 104, 5 erklärt durch: mrau bhau yāṇ ca
trayaḥ syuḥ svaramunituragaiḥ sragdharā syād virāmaiḥ.
Beispiel: janmany āyāsa-do 'rkaḥ kshapayati vibhavan ko-
shṭharogādhvadātā ³⁾), vittabhraṇṇam dvitīye dīṇati ⁴⁾ ca na
sukhaṃ vañcanām ⁵⁾ dīgrujam ca | sthānaprāptim tṛitīye
dhananicayamudā kalyakṛic ⁶⁾ cā 'rihantā, rogān dhatte ca-
turthe janayati ca muḥuḥ sragdharā bhogavighnam ⁷⁾ ||

Bei Kedāra hat nur G noch eine zweite prakṛiti-Form,
nämlich: bhau bhabhabhāṇ ca bhau yadi kīrtaya putraka
mattavilāsinim, - - - - -

10. ākṛiti 26.

26 (17, 5) madrakam bhau nrau nrau ngau, digādi-
tyāḥ | - - - - -

madraka B. — trau nrau nau B. nnau trau C.

Cäsur bei zehn und zwölf Silben

madrakagītibhiḥ ⁸⁾ sakṛid api stuvanti bhava ye ⁹⁾ bha-
vantam abhavam, bhaktibharāvanamraṇirasah prañamya tava

¹⁾ dviphalikṛitakeṣa, marg. in H.

²⁾ keṣapāṇa desgl.

³⁾ udarāmayān adhvānam ca dadāti Bhaṭṭ.

⁴⁾ BC = dadāti, manasi A.

⁵⁾ anupacayam sarvakāryāṇām Bhaṭṭ.

⁶⁾ kalpakṛic A, karmakṛic B, dhanasya samūhaḥ tena yā mud dhar-
shaṇṭ tayā kalyam ārogitvam karoti Bhaṭṭ.

⁷⁾ mālām dhārayatīti sragdharā stri, tasyā ābhoge upabhoge pīḍi-
tatvād vighnam janayati Bhaṭṭ.

⁸⁾ madrakachandoyuktābhir ity arthaḥ, marg. in H.

⁹⁾ So EGH, bhavāya F.

pādayoḥ sukṛitinaḥ | te parameṣvarapadavīm avāpya su-
kham āpnvanti vipulam, martyabhavam spṛiṣanti na punar
manoharasurāṅganāparihatāḥ ||

Auch Kedāra kennt nur diese eine ākṛiti-Form.

11. vikṛiti 27. 28.

27 (17, 6) aṣṣvalalitam njau bhjau bhjau bhlaug, ru-
drādityāḥ | - - - - - |

Cäsar bei elf und zwölf Silben.

pavanavidhūtavīcapalam vilokayati jīvitam tanubhṛtām,
vapuri api bhīyamānam aṇam jarāvanitayā vaṣṣkṛitam idam |
sapadi nipīḍanavyatikaram yamād iva narādhipān nara-
paṇuḥ, paravanitām avekshya kurute tathāpi hatabuddhir
aṣṣvalalitam ||

28 (17, 7) mattākṛīḍā mau tṇau nau nlaug, vasupān-
cadaṣṣkau | - - - - - |

Cäsar bei acht und funfzehn Silben *).

hṛidyam madyam pītvā nāri skhalitagatir atīṣayarasikahṛi-
dayā, mattā kṛīḍālolair aṅgair mudam akhilaviṭajana **)-
manasi kurute | vītavṛīḍāṣṣlīlāpaiḥ ṣṛavanasukhasubhaga-
sulalitavacanā, nṛityair gītair bhrūvikṣhepaiḥ kalaranītavi-
vidhavibagakulartaiḥ ||

Bei Kedāra kennt nur G noch eine dritte vikṛiti-
Form, nämlich: bhair atha saptabhir atra kṛitā guruṇā guruṇā
ca mayūragatis syāt, - - - - - |

*) Nach Kedāra (vasuṣaradaṣayatiyutā) bei acht, fünf und zehn Silben,
wie der Scholiast Sullapa richtig erklärt, während der ihn deshalb tadelnde
Haribhāṣkara auch ṣaradaṣa durch 15 übersetzen will. Sullapa las übrigens
den Namen des Metrums, wie aus Haribh. erhellt, als Neutrum, und so steht
er in B (°ḍam).

**) jani H.

ekaikākṣharavṛddhyā pravṛtiteḥ | Ueber zwei Vorstufen des daṇḍaka, die gauri und die vanamālā s. unten 8, 5. 17.

iha hi bhavati Daṇḍakāraṇyadeṣe sthitiḥ punyabhājām muninām manohāriṇī, tridaṣavijayivīryadīpyaddaṣagrīvala-kṣhmīvirāmeṇa Rāmeṇa samsevite | Janakayajanabhūmisambhūtasimantiniśīma-Sītāpadasparṇapūtācrame *), bhuvanamitapādapadmābhidhānāmbikātīrthayātrāgatānekasiddhākule ||

34 (17, 13) prathamāṣ caṇḍavṛṣiṣṭiprayātaḥ **) |

35 (17, 14) anyatra Rāta-Māṇḍavyābhyām | 36 (17, 15) ṣeṣaḥ pracita iti |

„Dieser erste (daṇḍaka, mit 27 silbigem pāda heißt) caṇḍ., außer bei Rāta und Māṇḍavya (welche einen andern Namen dafür haben). Die übrigen daṇḍaka-Arten führen den (gemeinschaftlichen) Namen pracita (und zwar wachsen die pāda derselben je immer um einen Amphimacer).“

36. So nach Hal.: itaṣ caṇḍavṛṣiṣṭiprayātād ūrdhvaṃ daṇḍakaprastāraḥ pracita iti samjnām labhate | pūrvam ekaikākṣharakrameṇa chandasām vṛddhir uktā, idānīm tu rephopalakṣhitākṣharatrayeṇa vṛddhiḥ |

Die Cäsur am pāda-Ende. — Beispiel***):

prathamakathitadaṇḍakaṣ caṇḍavṛṣiṣṭiprayātābhidhāno muneḥ Piṅgalācāryanāmno mataḥ, pracita iti tataḥ param daṇḍakānām iyam jātir ekaikarephābhivṛddhyā yathesṭam bhavet | svaruciracitasamjnayā tadviṣe-

*) taṣrame H.

**) So alle Manuscripte durchweg: nur die G-Handschrift des Kēdāra hat °prapāta, was allerdings besser passen würde.

***) Der pāda zu zwei Tribachys, acht Amphimacer, der Vers also zu 120 Silben.

shair açeshaiḥ punaḥ kâmam anye 'pi kurvantu vâgiçvarâ,
bhavati yadi samânasamkhyâksharais tatra pâdavyavasthâ
tato daṇḍakaḥ pûjyate 'sau janaiḥ ||

Die Anfertigung solcher handfester daṇḍaka-Verse muß sich entschieden zu Piṅg.'s Zeit einer gewissen Beliebtheit erfreut haben, insofern er gerade hiebei, über deren Benennung, die differirende Ansicht zweier Lehrer anführt. Der Name des ersten, Râta, ist leider ein Hypokoristikon, wohl aus Devarâta, Vasurâta, oder einem ähnlichen Worte abgekürzt: der Name des zweiten dagegen, Mâṇḍavya, führt uns, vergl. das in diesen Stud. 2, 104–106 darüber Bemerkte, in verhältnißmäßig alterthümliche Zeit. Es findet sich derselbe zuerst im Çatap. Br. für einen der Lehrer des zehnten Buches verwendet, und kehrt dann auch in einer der Lehrerlisten des vierzehnten Buches in einem, übrigens eins der jüngsten Glieder bildenden Metronymicum wieder. Er erscheint sodann in den beiden grihyasûtra des Rik unter der Zahl der hochverehrten âcârya, sowie im MBhârata als Name eines Zeitgenossen des Königs Janaka von Videha, und des Bhîshma. Wir haben denselben ferner ob. p. 302. 223. 300 als Namen eines alten Astronomen, Vorgängers des Varâh., als Namen sodann eines metrischen Lehrers in der Chandomañjarî, und bei Hal. wie es scheint als Namen eines Doctors der ars amandi vorgefunden. Nach Varâham. 14, 2. 22. 27 waren nun freilich drei ganze Volksstämme dieses Namens in der Mitte, im Nordwesten und im Norden Indiens ansässig, und ist somit allerdings für die Identification irgend eines einzelnen Mâṇḍavya in der That wenig Aussicht vorhanden. Die verhältnißmäßige Alterthümlichkeit des Namens indessen wird hiedurch nicht beeinträchtigt (s. ob. p. 169. 170).

Welchen Namen Râta und Mâṇḍavya der von Piṅgala selbst als caṇḍavṛiṣṭiprayâta bezeichneten daṇḍaka-Varietät gaben, darüber giebt uns auch Halây. keinen Aufschluß *). Wir erhalten denselben indessen durch Bhaṭṭ., der zu Varâh. 104, 62 unter ausdrücklicher Berufung auf unsere Stelle hier den Namen suvarṇa angiebt, und auch den Vers selbst citirt, auf welchem dieser Name basirt: Piṅgalâdinâm âcâryâṇâm matena (heißt der erste daṇḍaka: caṇḍavṛiṣṭiprayâta,) Râta-Mâṇḍavyau varjayitvâ, tayos tu mate esha suvarṇâkhyah: tathâ ca tâv âcatuḥ:

suvarṇaṣ caṇḍavegaṣ ca plavo jîmûta eva (ca) |

(va)lâhako bhujamgaṣ ca samudraṣ ceti daṇḍakâḥ ||

Es begnügten sich diese beiden Lehrer somit nicht wie Piṅgala damit, nur der einen daṇḍaka-Varietät einen besonderen Namen zu geben, und die übrigen mit einem gemeinsamen Namen zu bezeichnen**), sondern sie gaben jeder der sieben daṇḍaka-Formen, die sie nach Analogie der sieben einfachen chandas, der sieben atichandas, und der sieben kṛiti ansetzten, je ihren eigenen Namen. Bhaṭṭot-pala führt übrigens sogleich selbst noch ein pâthântaram, eine verschiedene Lesart des betreffenden Verses auf:

arṇârṇavaplavâṣ caiva (? °vastaiva Cod.) jîmûto 'tha valâhakaḥ | samudraṣ ca bhujamgaṣ ca saptaita daṇḍakâḥ smṛitâḥ || Stellen wir diese beiden Varianten neben einander, so ergibt sich — unter Annahme des Wachsthumms je pro pâda um einen Amphimacer, nicht wie bisher um

*) tâbhyâm punar anyaiṇa samjñâ 'sya vṛittasya kṛitâ | Râta-Mâṇḍavyagrahaṇam pûjârtham |

**) Das Agnipur. differirt hier von Piṅgala, indem es zwar in Bezug auf den Namen caṇḍavṛiṣh. beistimmt, außerdem aber noch drei andere Namen nennt: nau sapta râ daṇḍakâḥ syâc caṇḍavṛiṣṭiprayâtakam || 29 || rephavṛidhyâ 'ntarâlâ (!) syur vyâla-jîmûta-mûshakâ (h) | ṣeshe ca matito jneyâ (gâthâprastâram ucyate || 30 || mit Hinweis auf den Anfang des nächsten adhy.)

eiße einzige Silbe — folgende Reihe: außer den je anlautenden beiden Tribrachys besteht der pāda 1. eines suvarṇa oder arṇa aus 7 Amphimacer (27 Silben), 2. des caṇḍavega oder arṇava aus 8 dgl. (30 Silben), 3. des plava aus 9 dgl. (33 Silben), 4. des jīmūta aus 10 dgl. (36 Silben), 5. des valāhaka aus 11 dgl. (39 Silben), 6. des bhujamga oder samudra aus 12 dgl. (42 Silben), 7. des samudra oder bhujamga aus 13 dgl. (45 Silben).

Sind wir somit für den siebenten daṇḍaka bei der für einen Vers denn doch wahrlich nach unseren Begriffen bereits geradezu unerträglichen Zahl von 180 Silben angelangt, so sind wir damit doch noch nicht am Ende. Der metrische âcārya des Bhaṭṭotp. nämlich führt theils geradezu 8 daṇḍaka-Namen auf, in Bezug auf den ersten mit Piṅg., in Bezug auf die andern wenigstens mit dreien der Namen des obigen pāṭhāntaram stimmend**): theils ferner fügt er dem letzten seiner Namen noch das ominöse âdi „u. s. w.“ hinzu, und läßt also die Freiheit, den daṇḍaka noch weiter ad libitum auszudehnen: theils endlich giebt er für den ersten daṇḍaka auch noch eine andere Variation an, die er mit dem von Piṅgala, nur freilich in andrer Bedeutung, gebrauchten Namen pracita bezeichnet, und zu deren Bildung statt des Amphimacer (r) der Bacchius (y) verwendet wird. Die Regeln lauten:

1. prathamaka iha (iva Cod.) daṇḍakaç (°ka iva Cod.) caṇḍavṛiṣṭiprayâto bhaven nadvayenaiva raiḥ (? bhaveta dvayena rau Cod.) saptabhiḥ | 2. pratipadam iha repḥavṛiddhâḥ syur arṇa-’rṇava-vyâla-jīmūta-līlākaro-

*) Ueber diese Namen, resp. insbesondere über arṇa, arṇava, samudra s. oben pag. 107—109. 111.

**) Nur daß dieselben wegen der Voransetzung des caṇḍavṛiṣṭ. je pro pāda um einen repḥa länger sind, der arṇa also aus acht, nicht aus sieben dgl. besteht, der letzte daṇḍaka resp. aus vierzehn, nicht aus dreizehn repḥa.

- 'ddâma-çaṅkhâdibhiḥ | 3. pracita iha kavibhir (? ivita
iva ivavibhir Cod.) varṇito 'smâd ibopântaṣeshatrikair ('pân-
tise° Cod.) uttarair nadvayâd (bhardhayâd Cod.) yaiḥ*) |

In allen diesen Punkten stimmt ihm Ked. am Schlusse
des dritten adhyâya seines vṛttaratnâkara unbedingt bei,
wie folgt: 1. yad iha nayugalaṃ tataḥ sapta rephâs tadâ
caṇḍavṛṣiṣṭiprayâto ('pâto G) bhaved daṇḍakāḥ |
2. praticaraṇavivṛddharephâḥ syur arnâ(? arṇo G)-rṇava-
vyâla-jimûta-lîlâkaro-'ddâma-çaṅkhâdayaḥ | 3. pra-
citakasamabhidho dhîradhîbhiḥ smṛito daṇḍako nadvayâd
uttaraiḥ saptabhir yaiḥ**). — Der G-Text von Kedâra's Werk
führt noch in einem Schlufsverse auch den Antibacchius als
eins der möglichen Grundmaafse des daṇḍaka auf, und ge-
stattet dessen Ausdehnung überhaupt bis zu 999 Silben:
nadvayât paratas takâreṇâ 'pi kvacid daṇḍakâ dṛiṣyante |
evam ekonasaḥsârâksharavṛddham bhavati daṇḍakavṛttam ||
Und so nennt denn auch Haribh. als weitere Stufe über çaṅkha
hinaus noch den „ârâma etc.“: tataḥ pañcadaṇḍadibhiḥ |
ârâmâdyâç ca vijneyâ daṇḍakâ ragaṇair yutâḥ ||

Nun, von dieser Freiheit, den daṇḍaka nach Belieben
auszudehnen, hat denn Varâham. in der That zur Genüge
Gebrauch gemacht, wenn er uns in v. 62 einen dgl. vorführt,
dessen vier pâda je auſser den voraufgehenden zwei Tri-
brachys noch zweiunddreifsig Amphimacer, also 102 Sil-

*) 1. ist ein pâda des caṇḍavṛṣiṣṭiprayâta, 2. ein pâda des arṇa, 3. ein
dgl. des pracita. Ob ich 3. richtig hergestellt, ist mir nicht ganz sicher,
da ich die Worte 'smâd...trikair nicht recht verstehe. Bhaṭṭ.'s Schol. dazu
lautet: ihâ 'smin lakṣhaṇe pracita iti varṇita uktaḥ | asmât pûrvoktât
lakṣhaṇât | kavibhiḥ mantraiḥ ihâ 'smin prathamadaṇḍake upântaṃ gri-
hitâs trikâ rephâḥ nacheyavikair (tacheshatrikair?) nakâradvayâd ut-
taraiḥ parataḥ saptabhir yair yakâraiḥ | arthasaṃjñâ ceyam, pratyekam
pratipâdaṃ rephâdivṛddhyâ pracitatvât pracita ity ucyate | ṣesharephâ-
sūnyastṛikaḥ saptavaḥ (??) |

**) yair ity anyeshâṃ gaṇânâṃ apy upalakṣhaṇaṃ, Haribh.

ben, enthalten, so daß dieser ganze sogenannte Vers 408 Silben zählt ¹⁾). Da dieses Monstrum eines Verses durch seinen Inhalt — er betrifft die je am Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch gedeihenden, resp. vorzunehmenden Dinge und Verrichtungen — eine gewisse Bedeutung hat, so lasse ich mich durch seine Länge nicht abschrecken, ihn hier ebenfalls mitzuteilen:

upacayabhavanopayâtasya bhânor dine kârayed dhema-
tâmra-’çva-kâsthâ-’sthi-carmo-’rnikâ-’dri-druma-tvag-nakha-
vyâla-caurâ-’yudhâ-’yâ-’tavî-krûra-râjopasevâ-’bhishekau-
’shadha-kshauma-panyâdi ²⁾ gopâla-kântâra-vaidyâ-’çma-
kûtâ ³⁾)-’vadâtâ ⁴⁾)-’bhivikhyâta-çûrâ-’havaçlâghya-yâjyâ-
’gnikâryâni ⁵⁾ sidhyanti lagnasthite vâ ravau,

çîçirakiraṇavâsare tasya vâ (câ BC) ’py udgame
kendrasamsthe ’thavâ bhûshaṇaṃ çankha-muktâ-’bja-rûpyâ-
’mbu-yajne-’kshu-bhojyâ-’ṅganâ-kshîra-susnigdhavṛiksha-
kshupâ-nûpa-dhânya-dravadravya-viprâ-’çva-çîtakriyâ-çrîṇ-
gi-kṛishyâdi-senâdhipâ-’kranda-bhûpâla-saubhâgya-naktaṃ-
cara-çlaishmikadravya-mâtamga ⁶⁾)-pushpâ-’mvarâ-’rambha-
siddhir bhavet |

kshititanayadine prasidhyanti dhâtvakarâdini sarvâni
kâryâni câmîkarâgni ⁷⁾)-pravâlâ-’yudha-kraurya-cauryâ-bhi-
ghâtâ-’tavî-durga-senâdhikârâs tathâ raktapushpadrumâ rak-
tam anyac ca tiktam kaṭudravya-kûtâ-’hipâçâ-’rjitasya ku-

¹⁾ Nach Bhattacharya soll diese danḍaka-Species (!) den (von den Anfangswor-
ten entlehnten) Namen upacayabhavana führen, s. aber das zu den Schlufs-
worten Bemerkte.

²⁾ paṇyâdi krayavikrayam, kecit kṛityâdi (!) paṭhanti, vane bhavo
vanyâ (!) Bhattacharya. ³⁾ dambhaḥ Bh.

⁴⁾ vardato Ā, avadâtaḥ sanakunajaḥ (?) Bh.

⁵⁾ So A, yâyy-agnikarmâni BC, yâyi gamanaçilaḥ, agnikarmâni
vahnyaçritakâryâni Bh. ⁶⁾ mâtulya C, mâtulasya hitam Bh.

⁷⁾ A, câmîkara BC (= suvarṇam).

mâra-bhishaṭ-çâkyabhikshu ¹⁾ - kshapâvṛitti ²⁾ - kauçeya-çâthyâni sidhyanti dambhâs tathâ,

harita-maṇi-mahâsugandhîni vastrâṇi sâdhâraṇam ³⁾ nâṭaka-çâstra-vijnâna-kâvyâni sarvâḥ kalâ ⁴⁾ yuktayo mantra-dhâtukriyâ-vâda-naipunya-paṇya-vratâyoga-dûtâs ⁵⁾ tathâ "yushya-mâyâ-nṛita-snâna-hrasvâni ⁶⁾ dîrghâni madhyâni vâ chandataç ⁷⁾ caṇḍavṛisṭhiprayâtânukârîṇi ⁸⁾ kâryâni sidhyanti saumyasya lagne 'hni kârayet || 62 ||

Nach diesen Schlusßworten unterliegt es übrigens kaum einem Zweifel, daß Varâham. selbst gerade diese daṇḍaka-Species mit dem dafür sehr charakteristischen Namen caṇḍavṛisṭhiprayâta bezeichnete, denselben somit in einem andern Sinne als Piṅgala etc. verwendete. Auch die folgenden drei, resp. zwei Verse (64 und 65 gehören nämlich zusammen) sind daṇḍaka-Formen, und zwar anderweitig unbelegte. In 63 nämlich finden wir einen varṇakadaṇḍaka, bestehend aus zwei Tribrachys, 7 Daktylen und einer Länge, und in 64+65 einen samudradaṇḍaka, welcher, abweichend von der oben (p. 408. 9) unter diesem Namen aufgeführten daṇḍaka-Species, vielmehr aus zwei Tribrachys, fünf je durch einen Amphibrachys von einander getrennten Amphimacer und einem Jambus (also 35 Silben pro pâda) besteht. Es ist somit hiebei auch von der Freiheit, andere Versfüße als den Amphimacer zur Bildung des daṇ-

¹⁾ bhishacchâkyâ° B, = çramaṇakâḥ C.

²⁾ kshupâ AB, kshapâvṛitti(h) râtrivartanako 'saugajah(?) Bh.

³⁾ ugraṃ saumyam Bh. ⁴⁾ kalâ A.

⁵⁾ mantrakriyâ mantrasâdhanam dhâtukriyâ dhâtû (!) vâdaḥ pa-rasparam kenacit saha samvadanam puṇyam dharmakriyânusevanam vṛatâ-yâgo (!) vratagrahaṇam. ⁶⁾ kshiprakâlakaraṇiyâni.

⁷⁾ paracittagrahaṇapûrvakâṇi.

⁸⁾ caṇḍavṛisṭheḥ prayâtam gamanam yat, tadanukârîṇi.

ḍaka zu verwenden, voller Gebrauch gemacht. Den Inhalt bilden die Angaben, welche Dinge, resp. Verrichtungen je am Donnerstag, Freitag oder Sonnabend gedeihen oder resp. vorzunehmen sind ¹⁾):

suragurudivase kanakam rajatam turagâḥ kariṇo vṛi-
shabhâ bhishag-oshadhayaḥ, dvija-pitṛi-surakârya-pura(h)-
sthita-dharmanivâraṇa-câmara-bhûṣhaṇa-bhûpatayaḥ |

vibudhabbhavana - dharmasamâçraya-maṅgala-çâstra-ma-
nojna-balaprada ²⁾-satyagiraḥ, vṛata-havana-dhanâni ca sid-
dhikarâṇi tathâ rucirâṇi ca varṇakadaṇḍa(ka)vat ³⁾ || 63 ||

bṛigusutadivase ca citra-vastra-vṛiksha-veçya ⁴⁾-kâ-
mini-vilâsa-hâsa-yauvanopabhoga-ramyabhûmayah, spha-
ṭika ⁵⁾-rajata-manmathopacâra-vâhane-'kshu-çârada-prakâra-
go ⁶⁾-vanik-kṛishṇalau-'shadhâ-'mbujâni ca | (64)

savitṛisutadine ca kârâyen mahishy-ajo-'shtra-kṛishṇa-
loha-dâsa-vṛiddha-nîcakarma-pakshi-caura-pâçakân ⁷⁾, cyuta-
vinaya-viçîrṇabhâṇḍa-hasty-apeksha-vighnakaraṇâni câ 'nya-
thâ na sâdhayet samudrago 'py apâm kaṇam ⁸⁾ || 65 ||

¹⁾ In gleicher Weise wie hier werden auch in den von Bhaṭṭotp. hiezu ausführlich citirten Parallelstellen aus Garga (in çloka) und Yavaneçvara dem dies Martis kriegerische, dem dies Mercurii kaufmännische, dem dies Jovis rituelle, dem dies Veneris erotische Dinge und Geschäfte zugewiesen. (Den gelehrten Verrichtungen, welche Varâham. für den dies Jovis ansetzt — bṛi-
haspati ist ja der Lehrer der Götter — entspricht Garga's Angabe: ârabhed
bhâratam vedam jyotisham ca viçeshataḥ [çhaṣa Cod.]). Die Plane-
ten Mars, Mercur, Jupiter werden ja auch bereits in den Atharvaparîçishṭa
(53, 17 ff.) mit dem Krieg, dem Handel, dem Opfer zusammengestellt, zum
deutlichen Erweise des abendländischen Ursprungs der indischen Planeten-
kunde. ²⁾ mûṇsâdyabhyavahâraḥ.

³⁾ katham rucirâṇi? varṇakena raṅgâdinâ yathâ ruciram sphuṭaka-
ram dapḍakam tadvat.

⁴⁾ veçya A, veshya B, veçyâ paṇyastri.

⁵⁾ sphaṭikopalam.

⁶⁾ sârada BC, prakârago fehlt B, prakâra A.

⁷⁾ pâçikâ(h) pâçabandhakâḥ.

⁸⁾ sāgaraprâpto 'pi jalavindum api.

Adhyâya 8.

§. 9. 10 Y. §. 18 R.

Ueber die in diesem adhyâya vorliegenden großen Textdifferenzen haben wir bereits oben pag. 183—85 gesprochen. Der erste Theil desselben, §. 9 in Y, findet sich nur in einer Y-Handschrift (A) und bei Halâyudha, und zwar auch da nicht ohne wesentliche Differenzen (s. bei 17), fehlt dagegen in R, in den beiden anderen Handschriften von Y, im Agnipurâṇa, und scheint selbst auch noch von Kedâra nicht gekannt zu sein. Ist es ja doch sogar auch fraglich genug, ob nicht auch der betreffende Abschnitt von Halâyudha's Commentar selbst eine secundäre Zuthat sei *). Zu 6, 1 nämlich hat Hal. (s. oben pag. 364) die ausdrückliche Angabe, daß das daselbst befindliche Wort *yatiḥ* nur „bis zum Ende des siebenten adhyâya“ zu den symbolischen Zahlbezeichnungen *samudra*, *indriya* etc. zu ergänzen sei. Es finden sich nun aber diese letzteren auch hier in 8, 1—19 vor, und auch zu ihnen muß *yatiḥ* hinzugedacht werden. Ganz das Gleiche gilt von dem Worte *pâdasya* 5, 9 (ob. p. 331). Davon aber kann Hal. doch wohl kaum etwas gewußt haben, als er die Fortgeltung beider Wörter in der angegebenen Weise beschränkte! Es zeichnet sich überdem der zu §. 9 gehörige Abschnitt des Comm. durch verschiedene Eigenthümlichkeiten vor dem übrigen Bestande desselben aus. Es wird nämlich darin zunächst, abweichend von dem bisherigen Gebrauche einige Male (bei 2—4. 17—19) zum *sūtra* nur ein Beispiel, keine Erklärung gegeben. Es werden ferner die Versfüße hier fast durchgängig nur durch °*gaṇa*, nicht

*) Allerdings beruft sich Hal. zu 5, 3 auf den achten adhyâya, aber nur in Bezug auf §. 10, nicht in Bezug auf §. 9.

durch °kâra aufgeführt, während dies bisher nur äußerst selten geschah, vgl. das zu 4, 13 p. 290—1 Bemerkte: insbesondere wird auch der Versfuß r hier, zu 5. 11. 12. 16, fast durchgängig als ragana bezeichnet, während er bisher durchweg immer nur repha genannt ward. Auch die hier gerade ziemlich häufigen Citate aus Mâgha, s. 13. 18. 19, sind etwas auffällig: im Bisherigen fand sich (s. 6, 36) nur ein Citat daraus, und zwar ohne daß dabei der Name des Dichters genannt ward. Es wurden endlich bisher (s. bei 5, 19) Verse aus dem Raghuvânça schlechthin nur unter dem Namen Kâlidâsa citirt, während dies hier, s. 17, unter dem Namen des Werkes selbst geschieht. — Es ließe sich übrigens, im Fall somit dieser Theil des Commentars dem Halây. abzusprechen wäre, derselbe doch allenfalls als ziemlich gleichzeitig (ob etwa gar als eine spätere Zugabe des Verfassers selbst?) ansetzen, insofern nämlich in dem Beispiel zu 12 König Muñja als lebend angeredet, ihm ein feines Lieb zur Buhlinn gewünscht wird. Freilich, wer giebt die Gewißheit, daß dieser Vers vom Verfasser des Commentars selbst herrührt, nicht ein bloßes Citat seinerseits ist!

Auch im zweiten Theile des adhyâya, §. 10 Y. §. 18 R finden sich mehrere bedeutende Differenzen zwischen beiden Recensionen, wobei sich Hal. bald der einen, bald der andern anschließt. Auch das Agnipur. zeigt hier mehrere Differenzen zu Y. Nach der in R am Schlusse folgenden Aufzählung der Regeln sollte dieser § siebzehn Regeln zählen, die R-Handschriften haben aber nur deren sechzehn.

Zu obigen kritischen Bedenken stimmt denn auch der Inhalt. Denn §. 9, derzudem auch noch durch das an seinem Schlusse befindliche iti als ein ganz selbständiges Stück markirt wird, ist ein reiner Nachtrag zu adhyâya 6. 7.,

resp. nur eine weitere Ergänzung der allgemeinen Angabe des ersten, in sämtlichen Texten sich findenden sūtra, welches die im Bisherigen nicht namentlich aufgeführten Metra mit dem allgemeinen Namen gāthā bezeichnet. — Aber auch §. 10 (R §. 18) ist ein reiner Nachtrag, anderer Art freilich. Darin tritt uns nämlich eine höchst curiose, detaillirte Darstellung entgegen, über die Art und Weise, in welcher die verschiedenen bei den Metren möglichen Combinationen zu finden und aufzuführen sind, sowie über deren Zahl, in Y auch über den dazu gehörigen Raum etc. Dieselbe ist von rechtswegen in ein arithmetisches, nicht in ein metrisches Werk gehörig *), und scheint mir ein auf die im Bisherigen bereits zur Genüge documentirte Neigung Piṅgala's zu dgl. Angaben (s. 4, 53. 5, 3—5) neu aufgepfropftes fremdes Reis zu sein, ein reiner Nachtrag eben zu diesen letzteren Stellen: während es sich daselbst nämlich ganz im Allgemeinen um die möglichen Combinationen der ardhasama- und vishama-Metra handelte, wird hier deren Berechnung für die samavṛitta speciell nachgeholt. Von Interesse ist dieser übrigens ganz besonders aenigmatisch abgefaßte Nachtrag theils eben als Probe einer den sonstigen Documenten indischer Arithmetik vorausgehenden Vorstufe derselben, theils ferner auch dadurch, daß er eine der wenigen Stellen **) in einem an den Veda angeschlossenen Werkchen ist, welche eine unmittelbare Hinweisung auf Schrift enthält, insofern es sich hier ja nämlich eben um Niederschreibung der Zeichen für Länge (S) und Kürze (I) handelt.

*) In der That enthält auch Bhāskara's Lilāvati entsprechende Angaben, s. im Verlauf.

**) Ich kenne sonst nur noch den Vers der Çikshā 32(R), s. d. Stud. 4, 270.

1 (18, 1) atrâ 'nuktaṃ gâthâ |

So alle Manuscripte, atrâ 'siddham B marg. und Agnipur. *), vgl. unten 20a in A.

„Was im Bisherigen nicht genannt ist, (erkenne man als) gâthâ.“

atra çâstre nâmoddeçena yan noktaṃ chandah, prayogeshu ca driçyate, tad gâtheti mantavyam | Und zwar enthalten, nach der Ansicht des Comm., die folgenden Regeln (2–19) nur weitere Specialitäten hiezu: es ist resp. in ihnen allen gâthâ als gemeinsamer Name fortgeltend (5. tad vṛittaṃ gauri nâma gâthâ, 6. tad vṛittaṃ lalanâ nâma gâthâ etc.). Davon kann natürlich nicht die Rede sein. Es sind vielmehr dieselben nur specielle Ergänzungen zu den in adhy. 6. 7 behandelten Metren, in deren Reihenfolge, nämlich zu trisṭubh 2, jagatî 3–6, atijagatî 7. 8, çakvarî 9–10, asṭi 11. 12, atyaṣṭi 13–15, dhṛiti 16. 17, atidhṛiti 18, prakṛiti 19. Kedâra in seinem vṛittaratnâkara, der doch u. A. den ausgesprochenen Zweck hat, das Material Piṅgala's **) in sich zu enthalten, kennt von den folgenden Namen nur sechs, gauri 5 nämlich und lalanâ 6 (aber anders) nur in A, atiçâyinî 13 und nârâcam 17 nur in B, bloß jaladharamâlâ 4 und kokilaka 15 (aber andere Cäsar) in ABCG. Vier der folgenden Metra werden bei Ked. zwar gekannt, aber unter andern Namen, so die vanamâlâ 17 in A als mahâmâlikâ, in B als nârâcam (wie Hal.), priyâ(?), lâlasâ, in G als sinhavikṛiḍitam, die varasundarî 9, das avitatham 14, das vismitam 18 in ABCG als induvadanâ, narkuṭakam, meghavisphûrjitâ. Sollte hieraus zu schliessen sein, daſs §. 9 noch nicht einmal zu Ke-

*) chando 'trâ 'siddham gâthâ syât.

**) Von den übrigen samavṛitta fehlen darin nur: ekarûpam R 6, 15 b (fehlt in Y), tatam, cañcalâkshikâ und kântotpiḍâ Y 6, 34. 36. 40 (fehlen in R).

dâra's Zeit zum chandas gehörte? Dann müßte jedenfalls der Comm. dazu dem Hal. abgesprochen werden, da Kedâra ja (wenigstens nach Haribhâskara's Ansicht) diesem posterior ist.

1. trishṭubh.

2. kuḍmaladantî bhtau ngau g, indriyarasâḥ |

— — — — — |

Cäsur bei fünf und bei sechs Silben.

kuḍmaladantî vikaṭanitambâ, kiṃnarakaṇṭhî laghuta-
ramadhyâ | bimbaphaloshṭhî mṛigaçiçunetrâ, mitra bhavan-
taṃ sukhayatu kântâ ||

2. jagatî.

3. varatanu njau jrau | — — — — — |

api vijahîhi dṛiḍhopagûhanam, tyaja navasaṃgamabhîru
vallabham | aruṇakarodgama esha vartate, varatanu sam-
pravadanti kukkuṭâḥ ||

Der vierte pâda dieses Verses wird von Ujjvaladatta 1, 82 citirt, und findet sich nach Aufrecht's Angabe (p. 150) bereits in Patañjali's Commentar zu Pân. 1, 3, 48. Der ganze Vers wird zuerst im Sarasvatikaṇṭhâbharâṇa (älter als Ujjval.) citirt, wie mir Aufrecht freundlichst mittheilt (indem er zugleich angiebt, daß aya zu lesen sei). Auch findet er sich nach A.'s Angabe zu Ujjv. pag. 150 in Nârâyana's Commentar zu Kedârabhaṭṭa, welcher letztere übrigens das Metrum varatanu nicht erwähnt. Daß dessen Namen aus dem Verse selbst erschlossen ist, wird hier wohl kaum einem Zweifel erliegen. S. oben pag. 172. 197.

4. jaladharamâlâ mbhau smau, samudravasavaḥ |

— — — — — | Cäsur bei vier und acht Silben.

Ganz ebenso Kedâra (ABCG).

Die von Kedâra's Text erwähnte jagatî dieses Namens wird anders gebildet, s. oben p. 383.

3. atijagatî.

7. kanakaprabhâ sjau sjau g | ˘˘-˘-˘˘-˘-˘-˘ |
Cäsur am pâda-Ende.

kanakaprabhâ prithunitambaçâlinî, vipulastanî hari-
ñaçâvakekshaṇâ | iyam aṅganâ nayanayoh pathi sthitâ, ku-
rute na kasya madanâturam manah ||

8. kuṭilagatir nau tau g, svarartavaḥ |
˘˘˘˘˘˘˘-˘-˘-˘-˘ |

Cäsur bei sieben und bei sechs Silben.

adharakiçalaye kântadantakshate, harinaçicudriçam nrit-
yati bhrûyugam | dhruvam idam ucitam yad vipattau sa-
tâm, atikuṭilagateḥ syân mahân utsavaḥ ||

4. çakvarî.

9. varasundarî bhjau snau gau | -˘˘˘-˘˘˘-˘˘˘-˘ |
Cäsur am pâda-Ende.

Dies Metrum führt bei Kedâra (ABCG) den Namen in-
duvadanâ.

svâduçiçiro *) -jjvalajalaiḥ suparipûrṇam, vîcicayacañcala-
vicitraçatapatram **) | haṁsakalakûjitamanoharataṭântam,
paçya varasundari sarovaram udâram ||

10. kuṭilam mbhau nyau gau, vedartusamudrâḥ |
--˘-˘˘˘˘˘˘˘-˘-˘-˘ | Cäsur bei vier, sechs, vier Silben.

kuṭilamabhau A.

adhvanyânâṁ janayati sukham uccaiḥ kûjan, dâtyûho 'yam
pathi niculanitambopânte | karṇâstriratikuharitatulyache-
dair, nâdaiḥ kaṇṭhaskhalanakuṭilamandâvartaiḥ ||

*) çitala, marg. in H.

**) ? kamala, desgl.

5. aṣṭi.

11. çailaçikhâ bhrau nbhau bhgau |

- - - - - |

Cäsur bei fünf, sechs, fünf Silben, nach Einigen am pâda-Ende.

çailaçikhânikuñjaçayitasya hareḥ çravaṇe, jirṇatṛiṇaṃ
kareṇa nidadbâti kapiç capalaḥ | kshudravadhâpavâdapari-
hâravinitamates, tasya na tâvataiva laghutâ dvipayûtha-
bhidaḥ ||

12. varayuvatî bhrau ynau ngau |

- - - - - | Cäsur am pâda-Ende.

kuñjarakumbhapîṭhapînonnatakucayugalâ, pârvanaçarvarî-
çagarvâpahamukhakamalâ | pînanitambabimbasaṃvâhanaçi-
thilagatir, Muñja narâdhipa bhûyât tava varayuvatîḥ ||

6. atyashṭi.

13. atiçâyinî sau jbhau jgau g, diksvarâḥ |

- - - - - |

Cäsur bei zehn und bei sieben Silben.

Kedâra's B-Handschrift führt dies Metrum auf.

Mâghasya (8, 71): iti dhautapuramdhrimatsarân *) sa-
rasi majjanena, çriyaṃ âttavato **) 'tiçâyinîm ***) apa-
malângabbhâsaḥ | avalokya tadaiva Yâdavan aparavârirâçeḥ,
çiçiretararocishâ 'py apâṃ tatishu maṅktum iṣhe ||

14. avitatham njau bhjau jlau g | 15. vasindriyasam-
udrâç cet, kokilakam | - - - - - |

avitatha A.

*) râṭ H.

**) âptavato, Mâgha.

***) Anspielung auf den Namen des Metrums: denn Entstehung des-
selben aus dieser Stelle anzunehmen, ist ja doch wohl kaum denkbar, wie
secundär §. 9 auch sein mag: das Gleiche gilt für die Beispiele aus Mâgha
zu 18. 19.

Cäsur am pâda-Ende. Wenn die Cäsur bei acht, fünf und vier Silben ist, heisst das Metrum: kokilakam.

14. *çrutiparipûrṇavaktram ativâgvibhavaṃ satatam, pramathitaJaiminiyamatasâgarapâragatam | avitathavṛittaviprajanapûjita-pâdayugam, pitaram ahaṃ namâmi*) bahurûpam udâramatim ||*

Dies Metrum führt bei Varâh. und bei Kedâra (ABCG) den Namen narkuṭakam. Letzterer führt auch (ebenfalls in ABCG) das folgende Metrum, und zwar unter seinem hiesigen Namen, auf.

15. *navasahakârapushpamadhuniḥkalakanṭhatayâ, madhuraratarasvareṇa parikûjati kokilakaḥ | prathamakakâravidbhavacanair dhanalubdhamate, tava gamanasya bhaṅgam iva samprati kartumanâḥ ||*

7. dhṛiti.

16. *vibudhapriyâ rsau jau bhrau, vasudiçah |*

- - - - -

vasudarçanâḥ A prima manu.

Cäsur bei acht und bei zehn Silben.

*kunḍakunḍmalakomaladyutidantapaṅktivirâjitâ, haṃsagadgadanâdinî vanitâ**) bhaved vibudhapriyâ | pînabṛihat***)-payodharabbhâramantharagâminî, netrakântavinirjitaçravaṇâvataṅsitakairavâ ||*

17. *vanamâlâ nau rau rau |*

- - - - -

So Hal., A aber hat einen andern Text: *nârâcakam nau rau rau |* Vgl. Kedâra's B (*nârâcam*) und die *anustubh nârâcakam* (°*cikâ*) in Kedâra's ABCG (ob. p. 367).

Dieses Metrum ist eine Mittelstufe zwischen gauri

*) Der Vater des Verfassers dieses Verses war somit ein Anhänger(?) oder ein Gegner der Jaimini-Philosophie. **) ? *dvanitâ* H.

***) *bṛihat* verstößt gegen das Metrum, am Rande von H steht: *tuṅga*.

(oben 5) und daṇḍaka (7, 33): in Kedâra's A-Handschrift wird es als mahâmâlikâ aufgeführt, in B (s. eben) als nârâcam, als priyâ (?), lâlasâ, in G als sinhavikrîḍitam.

Raghuvaṇṇe (12, 104): Raghupatir apijâtavedoviçuddhâm pragrihya priyâm, priyasuhṛidi Vibhîṣhaṇe saṃkramayya *) çriyaṃ vairiṇaḥ | ravisutasahitena tenâ 'nuyâtaḥ sa **) Sau-mitrinâ, bhuja vijitavimânaratnâdhirûḍhaḥ prastathe purîm ||

Zwischen 16 und 17 hat A noch ein sūtram, welches Hal. nicht kennt:

16b çaçivadanâ njau bhjau jau r |

vvv - - - - - |

Dieses 21silbige Metrum paßt indeß noch nicht an diese Stelle hier, wo es sich nur um 18silbige dergl. handelt, und ist im Uebrigen identisch mit dem in 19 aufgeführten Metrum dhṛitaçri.

8. atidhṛiti.

18. vismitâ ymau nsau rau g, rasartusvarâḥ |

v - - - - - |

vismitam A.

Cäsur bei sechs, sechs und sieben Silben.

Kedâra (ABCG) erwähnt dies Metrum unter dem Namen meghavisphûrjitâ.

Mâghasya (20, 79) ***): çriyâ jusṭam divyaiḥ sapataharavair anvitam pushpavarshair, vapuṣṭaç Caidyasya †) kṣhaṇam ṛiṣigapaṇiḥ stūyamānam nirīya ††) | prakāṣenākāṣe dinakarakarān vikshipad †††) vismitâkṣhair, narendrair aupendram vapur atha viçad dhâma vīkshâmbabhûva ||

*) saṃgamayya Ragh.

**) So Ragh., tenâyunâyâta H.

***) Von Mallinâtha unerwähnt, resp. unerklärt gelassen.

†) So Mâgha, vapuṣṭocairyasya H.

††) So Mâgha, nirīya H.

†††) °rân dvikshipad H.

9. prakṛiti.

19. dhṛitaçrīr njau bhjau jau r, triḥsvarāḥ |

— — — — —

°çrīr A, °çrī H. — jjaur H, jrau A*). — trisvarā iti A**).

Cäsur dreimal bei je sieben Silben. — A hat in 16b (s. ob. p. 423) für dies Metrum noch den Namen: çaçivadanâ.

Mâghasya (3, 82): turagaçatâkulasya paritaḥ param ekaturaṅgajanmanaḥ, pramathitabhûbhṛitaḥ pratipatham mathitasya bhṛiçam mahîbhṛitâ | paricarato***) balânujabalasya puraḥ satataṁ dhṛitaçriyaç, ciravigataçriyo jalandheç†) ca tadâ 'bhavad antaram mahat ||

Mallinâtha (ad l.) giebt dem Metrum dieses Verses den Namen pañcakâvalî, und citirt dafür den Spruch: najbhajâ jarau narapate kathitâ bhuvi pañcakâvalî. Colebrooke 2, 163 kennt diesen Namen nicht, giebt aber außer çaçivadanâ und dhṛitaçrī noch drei andere Namen, salilanidhi nämlich (vergl. die Lesart im Mâgha-Texte), sarasî und siddhaka. Vergl. Aufrecht zu Halây. Abhidhânar. p. 113.

§. 10 Y. 18 R.

Dieser § wird in A eingeleitet durch:

20a. atrâsiddham gâthâ.

Es ist dies eine directe Wiederholung des ersten sûtra dieses adhyâya, nur mit der Variante asiddham (s. B und Agnip. daselbst) statt anuktam. Hal. hat diese Wie-

*) jrau steht in Widerspruch mit triḥsvarāḥ, weil dann nur 18, nicht 21 Silben da wären.

**) Dies iti weist auf adhyâya-Schluss hin (vgl. 3, 64): wer dasselbe zufügte, muß somit entweder das Werkchen hiemit geschlossen, §. 10 resp. gar nicht gekannt haben, oder er mußte §. 10 als 9. adhy. angesehen haben.

***) °calato Mâgha.

†) °çriyaḥ salilanidheç, Mâgha gegen das Metrum.

derholung zwar nicht aufgenommen, jedoch wiederholt er die zum ersten sūtra gegebene Erklärung, noch dazu in ausführlicherer Weise. Es giebt, sagt er*), zahllose derartige Metra in den verschiedenen dichterischen Producten. Da ihnen aber bestimmte Namen fehlen, so hat auch der sūtrakāra, d. i. Piṅgala der Verfasser dieser sūtra hier, keine dgl. aufführen können: sie alle sind unter dem gemeinsamen Namen gāthā einbegriffen.

Jene Zahllosigkeit der Metrumsformen nun ist es offenbar, die als Anknüpfungspunkt dient für die nunmehr folgende Darstellung der Art und Weise, wie sich die verschiedenen möglichen Combinationen eines Metrums erschöpfend berechnen und räumlich darstellen lassen (s. Colebr. misc. ess. 2, 97). Und zwar bezieht sich diese Darstellung eigentlich nur auf die samavṛitta, bei denen alle pāda gleich sind: die ardhasama, bei denen nur die Hemistiche gleich, und die vishama, bei denen alle pāda ungleich gebildet werden, sind bereits durch die oben in 5, 3—5 enthaltenen Angaben versorgt: indessen paßt das hier Bemerkte doch zugleich ebenso gut auch auf sie, insofern man ein vier 6silbige pāda enthaltendes ardhasama-, resp. vishama-Metrum einfach auch als ein 12silbiges, resp. 24silbiges berechnen kann.

Die Zahl der mit dem prägnanten Namen pratyaya bezeichneten Gegenstände, die bis zum Schlusse des Werkchens noch behandelt werden, wird in einer in H selbst befindlichen Randglosse auf sechs angegeben. Der

††) evamādini vṛttāni koṭiṇaḥ prastāreshu mahākaviprayogeshu ca dṛṣyante | viśeṣaśaṃjñābhāvāt tāni sūtrakāreṇa nāmanirdeṣaṃ kṛtvā no-
ktāni | tāni gāthāḥ abdena kathyante | Auch diese doppelte Erklärung des
ersten sūtra, hier sowohl wie oben (s. p. 417), läßt sich als ein Anhalt dafür
geltend machen, daß der Comm. zu §. 9 nicht von Hal. selbst herrührt.

betreffende Vers ist aus Kedâra (6, 1) entlehnt, und lautet (ich füge die Zahlen der einem jeden pratyaya hier entsprechenden sūtra gleich in Parenthese bei): prastâro (20–23) nashtam (24. 25) uddishtam (26. 27) ekadvyâdila-ghukriyâ (ebenso BG, la-ga-kriyâ AR) | samkhyânâṁ (28–33) adhva yogaç (so AGR, samkhyâ caivâdhva° B, samkhyâmadhyayo° H) ca pratyayâḥ śaṭ prakîrtitâḥ || Von diesen sechs pratyaya nun fällt indefs für Halây. zunächst der letzte aus, wie er selbst am Schlusse ausdrücklich bemerkt, in Y dagegen ist derselbe allerdings durch die Regeln 23^{cd} und in R durch Regel 15 vertreten. Für den vierten pratyaya sodann hat zwar Hal. im Schol. zu 33 spezielle Angaben, aber der Text weiß nichts davon, weder in R, noch in Y. Die übrigen vier pratyaya dagegen sind in der That richtig, resp. der hiesigen Reihenfolge entsprechend angegeben. Voran steht also der prastâra, d. i. mit Colebrooke's Worten (Algebra p. 125) „the enumeration of the possible combinations“, resp. die Regeln über die Art und Weise, wie diese Aufzählung herzustellen ist.

20 (18, 2) dvikau glau | 21 (18, 3) miçrau ca | 22 (18, 4) prithag lâ miçrâḥ | 23 (18, 5) vasavas trikâḥ |

20. lgau AW. — 22. amiçrâḥ E. — Agnip. pâde sarvagurau tathâ | prastara âdyagâgro laḥ (!) paratulyo 'tha pûrvagaḥ || 1 ||

20. „Eine Länge und eine Kürze sind (zunächst) je zweimal hinzustellen: — 21. und (ebenso je zweimal) hinzuzumischen. — 22. Sind es mehr als 2 Silben, so sind dieselben einzeln (erst mit der Länge, dann mit der Kürze) zu vermischen. — 23. (So ergeben sich) acht (Combinationen für) dreisilbige (Gruppen).“

In Regel 20 handelt es sich zunächst um die doppelte

Verzeichnung einer Länge *) und einer Kürze. Obenan stelle man — nach Halây. **) — die Länge, die Kürze darunter, und, durch einen Querstrich getrennt, nochmals, in zweiter Reihe, die Länge und die Kürze darunter: also

$\alpha.$ $\frac{-}{-}$ Es hat diese wiederholte Verzeichnung keinen Grund

$\beta.$ $\frac{-}{-}$ in sich, da die einfache bereits völlig ausreicht, um

$\frac{-}{-}$ die beiden einzelnen Quantitäts-Fälle aufzuführen, sondern dient eben nur als Basis für die folgenden Operationen. — In Regel 21 nämlich geht der Text zur Darstellung der Combinations-Fälle einer zweisilbigen Gruppe, resp. zur Behandlung der zweiten Silbe über***). Zunächst werden in der in 20 angegebenen Weise die einzelne Länge und die einzelne Kürze jede zweimal, also in zwei Reihen ($\alpha\beta$) zu zwei hingestellt: $\alpha.$ $\frac{-}{-}$ und hierauf wird zuerst die Länge, dann die Kürze $\beta.$ $\frac{-}{-}$ je zweimal an der für die zweite Silbe bestimmten Stelle hinzugemischt:

$$\begin{array}{c|c} - & - \\ \hline \frac{-}{-} & \frac{-}{-} \\ \hline \frac{-}{-} & \frac{-}{-} \end{array}$$

sodann wird die in der Mitte befindliche Linie weggenommen, und als Resultat dieser Manipulationen ist die vierfache Combinationenreihe: gewonnen. — In Regel 22 handelt es sich um die Darstellung der Combinationsfälle von drei

$$\begin{array}{c} - \\ - \\ - \\ - \\ - \\ - \\ - \\ - \end{array}$$

*) Das indische Längenzeichen ist S, das Kürzezeichen |. Die ersten Angaben hierüber enthält der zweite Vers des Prākṛit-Piṅgala, s. Bollen-sen Urv. p. 520 (oben p. 203).

**) idānim prastārādīn pratyayān prakramate | tatra gāyatrīdīprastāra-siddhyartham ekākṣharaprastārapūrvakam dvyakṣharaprastāram sūtra-dvayenāha: dvikau glau | upariṣṭād gākāram likhitvā adhastāl lakṣha-ṇam vinyaset | ity ekākṣharaprastārah | tasya dvivikalpatvāt tau glau dvikau sthāpayet (so FGH, alles Bisherige von upariṣṭād ab fehlt in E) | dve āvṛitti pramāṇam anayor iti dvikau | „samkhyāyā atīṣadantāyāḥ kann“ iti (Pāp. 5, 1, 22) kanpratyayaḥ | tataḥ ca gākāram tato 'dhastāl lakāram likhitvā vispashtārtham adhas tiryag rekhām dadyāt, adhastāc ca pūrvavad gākāralakārau sthāpayet.

***) cakārah pūrvaprastārasamuccayārthaḥ | dvikau glau sthāpayitvā anantaram dvitīyasthāneshu miṣrau glau vinyaset (syet F) | gākāro gākā-

und mehr Silben *). Es ist zunächst die nach Regel 21 gewonnene vierfache Combinationenreihe der zweisilbigen Gruppe, durch eine Linie abgetheilt, hin zu setzen, und zwar in doppelter Aufführung ($\alpha\beta$): sodann ist an die Stellen der dritten Silbe bei der ersten (α) Aufführung der Reihe je immer eine Länge, bei der zweiten (β) je immer eine Kürze hinzu zu mischen, dann die trennende Linie aus der Mitte zu entfernen, und die dreisilbigen Combinationen sind fertig. Also:

$\alpha.$ <table style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">1. 2.</td><td style="text-align: center;">3.</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> </table>	1. 2.	3.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	giebt	<table style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">1. 2.</td><td style="text-align: center;">3.</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> </table>	1. 2.	3.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
1. 2.	3.																															
—	—																															
—	—																															
—	—																															
—	—																															
—	—																															
1. 2.	3.																															
—	—																															
—	—																															
—	—																															
—	—																															
—	—																															
$\beta.$ <table style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> </table>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		<table style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> </table>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—																														
—	—	—																														
—	—	—																														
—	—	—																														
—	—	—																														
—	—	—																														
—	—	—																														
—	—	—																														
—	—	—																														
—	—	—																														

Und in gleicher Weise ist nun weiter je beim Zutritt einer fernerer Silbe zu verfahren: zunächst je die vorhergehende ganze Gruppe in doppelter Aufführung hinzustellen und durch eine Linie zu begränzen, hierauf je an der betreffenden vierten,

reṇa samṇiṣṭho (so HF, samṣiṣṭho E [und zwar °reṇā 's°] F) miçra (ity E) ucyate, lakāraç ca lakāreṇa | miçrāv iti gākāralakārābhyām pratyekam abhisambadhyate, „dvandvāt paro yaḥ çrūyata“ iti nyâyāt | tataç ca prathamāyām āvṛittau (= α) gākārau miçrau sthāpayet, dvitīyāyām (= β) lakārāv iti | tato madhyamalekhām (E, °dhyale° FGH), apanayet | evaṃ catuḥprakāro dvyaksharaprastāro bhavati, tad yathā, gau lgau glau (glau lgau F) lāv iti | miçra ist wohl eben einfach in seiner gewöhnlichen Bedeutung „mit andern vermischt“ zu fassen, wie wir es auch oben 4, 36 gefunden haben. wo amiçra „nicht vermischt“ in dem Sinne von „blofs mit sich selbst vermischt“ gebraucht ist, welchen Sinn Hal. hier dem Worte miçra allein bereits zutheilen will.

*) prithag lā miçrāḥ (amiçrāḥ E) | dvyaksharaprastāram pūrvanyāyena dvikaṃ lekḥāvibhaktam sthāpayitvā tṛitīyāksharasthāneshu prathamāvṛittau gākārāḥ (so F, ra EH, rā G) miçrā dātavyāḥ | dvitīyāvṛittau lakārāḥ (ramiçrāḥ H) | tato madhyamalekhām (E, °dhyale° HG, dhyād re° F) apanayet | evaṃ trikaprastārah sidhyati | prithag iti vijātiyāsamsargam āha | tena prathamāyām āvṛittau (α) na lakārasya praveçaḥ (°çapaḍam E), dvitīyāyām (β) gākārasya | Einige Schwierigkeiten macht hier das lāḥ des Textes. Es kann dasselbe offenbar nicht Kürze, sondern muß Silbe bedeuten: in der That heißt die Kürze auch nicht la, sondern blofs l (vergl. lām 4, 53. 48. 50). Aber diese allgemeine Bedeutung Silbe für la ist sonst eben nicht weiter nachweisbar (s. noch unt. 23b). Sollte etwa prithag glō zu lesen sein, wie wir glas als Plural von gl in der Bedeutung „Silben“ in 4, 53 bereits gehabt haben? Der Plural stünde, als die drei etc. Silben bezeichnend, dem Dual glau in 20 gegenüber.

fünften etc. Stelle während des ganzen Verlaufes der ersten Aufführung das Zeichen der Länge, während des Verlaufs der zweiten Aufführung das Zeichen der Kürze hinzu zu setzen *). Jede folgende Gruppe ist somit immer doppelt so groß, wie die vorhergehende, und wenn in Regel 23 die Zahl der dreisilbigen Combinationen direct auf acht angegeben wird — wie sie durch die im Eingange des Werkchens angeführten dreisilbigen Versfüße m, y, r, s, t, j, bh, n repräsentirt werden —, so ist dies nach Halây. zugleich auch auf die weiteren Combinationenzahlen hinweisend, dieselben resp. direct in sich schließend: vier Silben verstaten sechszehn Combinationen, fünf deren 34, sechs deren 62. Das sechssilbige in allen vier pâda gleichmaaßsige gâyatî-Metrum gestattet somit 64 Bildungsweisen. Bei der siebensilbigen ushñih sind 128 derselben möglich, und so wächst mit dem Zunehmen des pâda je um eine Silbe die Zahl der dafür möglichen Combinationen je immer um das Doppelte **).

Hiefür treten in Y noch zwei sūtra ein, die weder R noch Hal., noch Agnip. kennen:

23a. ekottarakramaçaḥ | 23b. pūrvapṛiktâ lasamkhyâ |

„In der Stufenfolge je immer um eins mehr: — die

*) evaṃ trikaprastāraṃ dvīḥ sthāpayitvā pṛithag lā miçrā dātavyāḥ, iti caturakṣaraprastāraḥ | evaṃ tatpūrvakaḥ pañcākṣaraprastāraḥ | tathaiva tatpūrvakaḥ ṣaḍākṣaro gâyatrisamavṛittaprastāraḥ | evaṃ ushñigâdinām apy ekaikākṣharavṛiddhyā ayam eva nyāyaḥ (EGH, °sah F) | tatredam tryakṣharât prabhṛiti punaḥ-punar âvartaniyaṃ, yâvad abhimataḥ prastāraḥ.

**) vasavas trikâḥ | evaṃ pūrvokte tryakṣharaprastāre aṣṭau trikâ jāyante | te ca makârâdayaḥ (FGH, mayarasatajabhanakârâḥ E) çâstrâdau kathitâ eva | pradarçanârtham caitat, tena shoḍaça catuskâḥ, dvâtṛiṇçat pañcâkâ bhavanti | evaṃ catuḥṣhasṭir gâyatrisamavṛittâni sarvagurulaghvâdyan-tâni (so FG, sarvalaghv° H, sarvagurvâdini laghvantâni E) bhavanti | dviguṇottaram (FG, °ottara H, dviguṇam dviguṇam E) ushñigâdinām (EG, °hâ° H) ekaikākṣharâdhikyât (°kṣharavṛiddhyâdhi° E) | vispasṭârtham idam sūtram, prastârâd eva samkhyâparichitteḥ |

Zahl der la ist je immer mit der vorbergehenden (Zahl) vereinigt.“

Unter „Zahl der la“ kann hier wohl eben nur die Zahl der Combinationen gemeint sein, die bei jedem folgenden Metrum eben immer je das Doppelte des vorhergehenden beträgt. Doch ist freilich la in dieser Bedeutung ebenso wenig anderweitig zu belegen, wie in der für Regel 22 nöthigen Bedeutung: Silbe. Auch ist der Ausdruck pûrvapriktâ denn doch eigentlich zur Bezeichnung jener Verdoppelung nur wenig geeignet, überdem die Angabe über diese Verdoppelung sich unten, in Regel 33, nochmals ausdrücklich vorfindend, so daß deren bereits hier erfolgende Erwähnung befremdet. Ich sehe indessen einstweilen für 23b keine andere Erklärung als die obige.

Es ist von Interesse, hiemit die Darstellung Kedâra's (6, 2. 3) zu vergleichen.

pâde sarvagurâv âdyâl laghuṃ nyasya guror adhaḥ |
yathopari tathâ çesham, bhûyaḥ kuryâd amuṃ vidhim ||2||
tûne dadyâd gurûn eva yâvat sarvalaghur bhavet |
prastâro 'yaṃ samâkhyâtaç chandovicitivedibhiḥ || 3 ||

Die Aufzählung hat mit dem aus lauter Längen bestehenden pâda als erster Linie zu beginnen. In der zweiten Linie wird unter die erste Länge eine Kürze gesetzt, alles Uebrige bleibt wie oben. In der dritten resp. vierten etc. Linie tritt unter die erste Länge der zweiten resp. dritten etc. Linie eine Kürze, alles Uebrige bleibt wie je vorher, doch sind vor der neu (je eben unter die erste Länge der vorhergehenden Linie) eintretenden Kürze stets Längen (eine, zwei, oder wie es sich trifft) vorauf zu schicken. Und so fährt man fort, bis man schließlich bei dem aus lauter Kürzen bestehenden pâda ankömmt. Oder vielmehr — um

die Sprache der Theorie in die anschaulichere der Praxis zu übertragen, und um zugleich hier bereits alles für das Verständniß des unten noch Folgenden zusammenzufassen — die Grundlage des prastāra bilden mit andern Worten die acht Versfüße m, y, r, s, t, j, bh, n *). Bei dem sechssilbigen pāda der gāyatrī z. B. werden dieselben der Reihe nach alle acht je achtmal mit je einander verbunden: also mm, ym, rm, sm, tm, jm, bhm, nm: my, yy, ry, sy, ty, jy, bhy, ny: mr, yr, rr, sr, tr, jr, bhr, nr: ms, ys, rs etc. Es findet daher im Anhub der Combinationen ein steter Wechsel von Länge (m r t bh) und Kürze (y s j n) statt, jede ungleiche Reihe beginnt mit einer Länge, jede gleiche mit einer Kürze. Oben über die 6 Silben sind sodann — und diese Angabe Kedāra's (in v. 5) enthält eine sehr einfache und glückliche Manipulation — der Reihe nach die Zahlen 1. 2. 4. 8. 16. 32 zu schreiben, und je die über den Kürzen einer Combination stehenden Zahlen geben zusammen, nach Hinzuzählung von 1, die Stelle derselben, welche sie innerhalb der Gesamtaufzählung einnimmt, an **). Zur klareren Uebersicht folge hier die Darstellung der 64 möglichen Varietäten des sechssilbigen gāyatrī-pāda.

*) Die Reihenfolge dieser Versfüße erklärt Haribhāskara in seinem Commentar zu Kedāra als dem Bedürfnis, je in dem folgenden immer die nächste Differenz von dem je vorhergehenden zu finden, unbedingt entsprechend: sarvagurupādasya (---) bhedākāṅkshāyām dvitīyapañktau prathamasthāna evopasthitatvāt gurunirāsapūrvam laghuprayogeṣa sarvagurupādo bhidyata iti tasyādaḥ kalpanam (v---), tatas tritīyapañktau dvitīye sthāne gurunirāsapūrvam laghuprayogād (v--v) dvitīyo bhedah | asyaiva ṣeṣabhūtaḥ caturthapañkdisthas tritīyo bhedā (vv--v) iti tasya kalpanam | tataḥ pañcamapañktau tritīyasthāne tathaiva laghuprayogāc (---v) caturthasya | asyaiva ca dvigurvādes trayo 'nye bhedāḥ, laghugurvādir (v---v) gurulaghvādir (---vv) laghudvayādiḥ ca (vvvv) |

**) Z. B. $\frac{1}{1} \frac{2}{2} \frac{4}{4} \frac{8}{8} \frac{16}{16} \frac{32}{32}$ ist die 49ste Combination (16+32+1).

1. 1. 2. 4. 8. 16. 32.	17. 1. 2. 4. 8. 16. 32.	33. 1. 2. 4. 8. 16. 32.	49. 1. 2. 4. 8. 16. 32.
2. ————	18. ————	34. ————	50. ————
3. ————	19. ————	35. ————	51. ————
4. ————	20. ————	36. ————	52. ————
5. ————	21. ————	37. ————	53. ————
6. ————	22. ————	38. ————	54. ————
7. ————	23. ————	39. ————	55. ————
8. ————	24. ————	40. ————	56. ————
9. ————	25. ————	41. ————	57. ————
10. ————	26. ————	42. ————	58. ————
11. ————	27. ————	43. ————	59. ————
12. ————	28. ————	44. ————	60. ————
13. ————	29. ————	45. ————	61. ————
14. ————	30. ————	46. ————	62. ————
15. ————	31. ————	47. ————	63. ————
16. ————	32. ————	48. ————	64. ————

In Y folgen nun vor Regel 24 noch zwei sūtra, die ebenfalls, wie die letzten beiden, weder in R, noch im Agnipur., noch von Halây. gekannt sind. Dieselben bringen etwas ganz Neues und an dieser Stelle zunächst jedenfalls höchst Ueberraschendes, nämlich specielle Angaben über Längenmaafse, resp. Wegmaafse.

23 c. aṅgulapṛithuhastadaṇḍakroçâḥ | 23 d. yojanam ity
adhvâ | °stâ ABW.

„aṅgula, pṛithu, hasta, daṇḍa, kroçā, yojanam — dies ist der Weg (das Wegmaafs).“

Die Lösung für dieses anscheinende Räthsel, resp. den Zusammenhang mit den hier vorhergehenden und folgenden Regeln, ergiebt ein Blick auf das oben p. 326—8 zu 5, 3. 4 Bemerkte. Danach stehen der sechssilbigen gāyatrî bei Gleichheit ihrer vier pāda 64 Combinationen zu Gebote, bei Gleichheit von nur zweien derselben (der Hemistiche also) 64×64 d. i. 4096 dgl., endlich bei Ungleichheit aller vier pāda 4096×4096 d. i. 16,777,216 dgl. (vergl. Bhāskara's Līlāvati v. 81—84 Calc., v. 110—13 Colebr.). Für die

siebensilbige *uṣṇīh* erhalten wir dem entsprechend zunächst 128, sodann 16,384, endlich 286,435,456 Combinationen: und für die achtsilbige *anusṭubh* (s. *Lilāv.* v. 103 *Calc.*, v. 132 *Colebr.*) 256 *samavṛitta*-Formen, 65,280 *ardhasama*, und 4,294,901,760 *vishama*. Und so steigen denn diese Zahlen ins Blaue hinein, vergl. *Colebr. misc. essays* 2, 97: „in the last of the twenty-one kinds 67,108,864 combinations are computed on twenty-six syllables within each verse [d. i. *pāda*]; nearly 4,503,621,000,000,000 on fifty two syllables, and more than 20,282,388,000000,000000,000000,000000 on a hundred and four syllables, which form the stanza“. Nun, da hat denn offenbar ein praktischer Kopf auch daran gedacht, wieviel Raum denn wohl zur Niederschrift aller dieser Combinationen gehören würde*), und als Wegweiser zur Beantwortung dieser Frage hat er denn hier in aller Kürze die Namen der verschiedenen Längenmaasse aufgeführt, ohne es übrigens für nöthig zu halten, mehr als die stufenweise Reihenfolge derselben anzugeben, ohne resp. auf ihr gegenseitiges Gradationsverhältniß näher einzugehen. — In der That enthält auch die *Ṛik*-Recension, obwohl erst am Schlusse des Werkchens und in aller Kürze, eine Regel, die sich auf denselben Gegenstand bezieht: es steht nämlich daselbst zwischen Regel 32 und 33 unseres Capitels (resp. Regel 14 und 16 des §. 18 in *R*) ein weder von *Y* noch von *Hal.* gekanntes *sūtra*: 15 *eko ne 'dhvā***), welches dem dortigen Zusammenhange nach zu übersetzen ist: „(das Doppelte der Combinationenzahl eines *Metrum*s) mi-

*) *Colebr. misc. ess.* 2, 97: „rules have been given even for calculating the space which would be requisite for writing down all the various species“.

**) Die Handschriften haben zwar *ddhā*, doch ist offenbar *'dhvā* zu lesen.

nus Eins ist der Raum (der für deren Aufführung nöthig ist)“. Nach Kedāra 6, 9 heißt eben der Raum, den der prastāra eines Metrums einnimmt, dessen Weg: adhvan: und zwar beträgt derselbe, in Uebereinstimmung hiemit, stets doppelt soviel aṅguli, Finger, als die Zahl der Combinationen beträgt, minus Eins: saṅkhyaiḥ dviguṇai 'konā sadbhīr adhvā prakīrtitah | vṛttasyā 'ṅgulikī vyāptir (G, °ptim AR) adhaḥ kuryāt tathā 'ṅgulam (G, °lim AR) || Für jede Combination wird nämlich ein aṅguli gerechnet, und ebenso ein dgl. für jeden Zwischenraum zwischen zwei Combinationen: die Zahl dieser Zwischenräume nun ist eben stets um Eins geringer, als die Zahl der Combinationen *). — Auch bei Hal. findet sich am Schlusse seines Commentars eine Angabe, welche zeigt, daß ihm Bestimmungen dieser Art im Texte des chandas bekannt waren: er sagt nämlich: daß Einige als sechsten Gegenstand dieses Schlufsabschnittes auch die Eintheilung des Wege- maafses (adhvan) aufführten: er habe dies indess ausgelassen, da dieser Gegenstand zu geringfügig, und wegen der vielfachen Differenz der Leute darüber zu unbestimmt sei: shashṭhapratyayo (shṭhaḥ G) 'py (fehlt FG) adhvapari- chittir (GH, sthitir FG, 'dhva° FG) ity eke | so 'tyal- patvāt purushechānuvidhāyitvenā 'niyatavāc ca noktaḥ |

Was nun die in obigen beiden sūtra angegebenen Län- genmaafse anbetrifft, so beschränkt sich deren Verfasser eben darauf, ihre gegenseitige Reihenfolge anzugeben: wir

*) Der gāyatrīprastāra (samavṛtta) braucht somit 127 aṅguli. — Nach Bhaṭṭotp. zu Varāham. 104, 1 soll jede Länge oder Kürze das Maaf eines Daumengliedes haben: prastāre gurur vā laghur vā 'ṅguṣṭhaparvāpramāṇaḥ kāryah. Da steigt dann also diese Summe um das Sechsfache, resp. wenn auch der Umfang der Zwischenräume in gleichem Grade steigen soll, was doch wohl nöthig wäre, um das Zwölffache.

müssen uns daher anderweitig nach näherem Aufschluß darüber umthun. In der älteren Literatur finden sich von den sechs aufgeführten Namen nur vier in entsprechendem Gebrauche vor, *aṅgula* nämlich, *prīthu*, *kroṣa* und *yojana*: die beiden andern dagegen, *hasta* und *daṇḍa*, fehlen dasselbst. Und zwar ist das *yojanam* das grösste Wege- maafs, das der Veda für gewöhnlich kennt *). Es entspricht dasselbe wohl auch der Bedeutung nach dem etymologisch verwandten *juger*, *jugurum*, unserm Juchart, und bedeutet wohl eben so viel Land, als man mit einem Joch Ochsen in einem Tage beackern kann **)? Ein halbes *yojana* heisst *gavyūti* (zend. *gaoyaoiti*), wohl soviel Land, als man des Tages mit einem einzigen Stier besorgen kann? Dreiviertel *yojana* werden *traipada* genannt, und der vierte Theil eines *yojana* heisst *kroṣa*, Rufweite, über dessen Umfang in-

*) Der sich somit hiebei in den Gränzen bescheidener Nüchternheit hält. Die Zahl von 1000 *yojana* wird mehrmals als eine unbestimmte Vielheit, und zwar als Ausdruck der weitesten Entfernung (*paramaṃ dūram* *Ṣatap.* 9, 1, 1, 28) erwähnt. — Die einzige grössere Entfernung, die der Veda gelegentlich noch, über *yojana* hinaus, erwähnt, ist *āçvīna*, Tagereise für ein Pferd (der Himmel ist 1000 *āçvīna* von der Erde entfernt, die Sonne blofs 100 *yojana*!) auch blofs *ahnya* genannt (1000 dgl. sind die beiden Flügel der Sonne von einander entfernt). Und als noch weitere Stufe werden einmal auch 32 *devarathāhnya*, Tagereisen des Götterwagens (d. i. Sonnenwagens! Schol.) als „die Weite dieser Welt“ angegeben. — Von Interesse sind noch folgende meteorologische Entfernungsangaben. Die *samdhya*, Dämmerung (Abendröthe und Morgenröthe?) reicht ein *yojanam* weit (*yojanabhāk*), der Donner (*stanitam*) zwei *yojana* weit, der *parigha* (? wohl der Donnerschlag?) fünf *yoj.*, der *pratyāditya* (Gegensonne, Nebensonne?) drei *yoj.*, der *nirghāta* (Wirbelwind) und der Blitz sechs, der *parivesha* (Mond um Sonne oder Mond) zwölf, ein Brand (*dāha*) ein *yoj.* weit, eine *ulkā* (feuriges Meteor) ist nach ungemessener Ferne hin sichtbar (*amitabhāginī*). So nach *Atharva Pariçiṣṭa* 64, 25—27.

**) Ochsenfelle werden im *Ṣatap.* 1, 2, 5, 2 zur Ausmessung der Erde verwendet (von Seiten der *asura*). — Nach Hiuen Tshang (*St. Julien* 1, 59) repräsentirt das *yojanam* la marche d'une armée pendant un jour: nach den alten Traditionen entsprach es 40 li, nach dem Gebrauch der indischen Königreiche 80 li, nach den heiligen Büchern aber nur 16 li: vgl. hiezu Whitney zum *Sūryasiddh.* p. 38. 39. 284. Lassen, Anhang zu vol. 3. 4 der *Ind. Alterthumsk.* pag. 45.

dessen leider keine weiteren Angaben vorliegen, als die sehr unbestimmten des Hiuen Thsang (St. Julien 2, 60), wonach es die Entfernung bezeichnet jusqu'ou l'on peut entendre le cri d'un boeuf*), so daß sich die des yojanam danach nicht bemessen läßt. Mit prithu, resp. pritha (letztere Wortform ist die ältere, s. Çat. 12, 7, 3, 1. Taitt. Br. 1, 6, 4, 2. 3. Kâtyây. 5, 3, 11. 6, 1, 28) wird die ausgebreitete Hand von dem äußersten Fingerende bis zum Knöchel bezeichnet (prasâritâṅgulih paṇir â maṇibandhanât, Schol. zu Kâty.): eine nähere Angabe fehlt, doch ist vermuthlich wohl dem Maafse nach dasselbe gemeint, was sonst im Ritual vitasti heißt, eine Spanne also, die Hälfte einer aratni, Elle (vom Fingerende bis zum Ellenbogen). Unter aṅgula endlich wird im Ritual das Maafs der Daumenbreite, oder resp. die Breite von sechs neben einander gelegten Gerstenkörnern**) verstanden, der 24ste Theil

*) Und zwar enthält das yoj. von diesen kroça acht, nicht blofs vier.

**) S. Kâtyây. paddh. 4, 7 pag. 365, 15 (wo: tat tv aṅgushṭhabṛihatparavramāṇam zu lesen) und die ibid. Zeile 26. 27 aus dem Çulvapariçishṭa v. 24 angeführte Stelle. Die vorhergehenden Verse (v. 22. 23) daselbst enthalten noch specielle Angaben über die Gröfse des Gerstenkornes: tantuḥ pushkaranālasya shadguṇaḥ pariveshṭitaḥ | vatsataryās trihāyanyā vālena sadriço bhavet || trayas trihāyanivālāḥ sarshapârdham pracakshate | dviguṇaḥ sarshapaṇḍ vidyād, yavaḥ pañca tu sarshapāḥ || aṅgulasya pramāṇam hi shad yavāḥ pārçvasamsthitaḥ | Eine sechsfach gelegte Lotusfaser hat hinach die Breite des Haares einer dreijährigen Kuh: sechs dergl. Haare die eines Senfkorns: fünf Senfkörner die eines Gerstenkorns. Abweichend hievon, obschon ähnlich, sind die atomistischen Angaben des Lalitavistara (Cap. 12, ed. Râjendra-Lâla-Mitra p. 170, Foucaux p. 142—43), die auch bei dem chinesischen Reisenden Hiuen Thsang Anfang des siebenten Jahrh. analog sich wiederfinden (St. Julien in der Note dazu I p. 60 theilt dieselben zugleich auch nach der chines. Uebers. des Lalit. mit). Danach sind: 7 paramâpurajas-Atome = 1 reṇu Stäubchen, deren 7 = 1 truṭi (nicht çruti, wie St. Julien hat), deren 7 = 1 vâtâyanarajas Sonnenstäubchen, wie es durchs Fenster scheint, deren 7 = 1 çarajas, un grain de pousière (qu'on voit) sur un poil de lièvre, deren 7 = 1 eḍakarajas Stäubchen auf einem poil de mouton, deren 7 = 1 gorajas desgl. auf einem poil de vache, deren 7 = 1 likshârajas (d. i. likshâ, une lente), 7 likshâs = 1 Senfkorn, 7 Senfkörner = 1 Gerstenkorn. Woepcke im Journ. Asiat. 1863 Janv. Fevr.

einer aratni. Statt des letztern Namens zeigt unsere obige Angabe den Namen hasta, und als weitere Vorstufe vor kroça den Namen daṇḍa. Beide Namen sind, wie bereits bemerkt, in der Ritualsprache nicht bekannt, wir treten damit vielmehr ganz aus derselben heraus, mitten in die astronomische Literatur und die Zeit der Lexikographie hinein. Und zwar sind vollständig der obigen Stufenfolge, resp. auch derjenigen des Rituals, entsprechend, zugleich aber eben ganz bestimmte Auskunft ertheilend, die Angaben des Trikāṇḍaśeṣha 2, 2, 2—4. Danach sind sechs yava = 1 aṅgushṭha, deren zwölf = 1 vitasti, deren zwei = 1 hasta, deren vier = 1 daṇḍa, deren zweitausend = 1 kroça, deren vier = 1 yojanam. Bei Prithūdaka-svāmin dagegen zu Brahmagupta 12, 10 (Colebr. Algebra pag. 284) und bei Bhāskara Līlāv. v. 5 sind acht Gerstenkornleiber (yavodara) als das Maafs eines aṅgula, dasselbe somit um ein Dritttheil gröfser, angesetzt (: nach Prinsep Useful tables pag. 122 der Ausgabe von E. Thomas ist dies das noch jetzt gewöhnliche Maafs): das Uebrige stimmt, bis auf die Auslassung des kroça bei Prithūdaka und das Fehlen der (unserm prithu hier entsprechenden) vitasti bei Beiden. Der Lalitavistara (Cap. 12 ed. Calc. pag. 170. Foucaux pag. 142—3., Cap. 4 in der chines. Uebers. bei St. Julien zu Hiuen Thsang 1, 60) giebt sieben Gerstenkörner als das Maafs eines aṅgulīparvan an, deren zwölf = 1 vitasti, deren zwei = 1 hasta (! nicht aratni!), deren vier = 1 dhanus, deren tausend (bei Hiuen Ths. selbst 500) = 1 mādgha kroça, deren vier (bei Hiuen Ths. selbst 8) = 1 yojana. — Die Rechnung nach Gerstenkörnern,

p. 32 findet hierin „une analogie remarquable avec l'arenaire d'Archimede“ (s. oben pag. 325).

als Längenmaafs, findet sich auch bei den Arabern des zehnten Jahrh. vor, und zwar entweder als von den Indern entlehnt, oder als Rest altbabylonischer Metrologie, wo sie dann umgekehrt auch in Indien wohl als fremden Ursprungs, als Entlehnung aus Babylon zu betrachten sein würde. In der Zeitschr. für allgem. Erdkunde 11, 47 (1861) berichtet Dieterici nach der vierten Abhandlung der *ihhvân eç çafâ*, daß sechs *shâ'ir* (und darunter sind, wie ich seiner mündlichen Mittheilung verdanke, Gerstenkörner, nicht wie der Druck hat: Malthierhaare zu verstehen) einen Finger, vier Finger die Faust, sechs Fäuste die Elle, viertausend Ellen die Meile, drei Meilen die Parasange, neunzehn Parasangen den Grad ausmachen. Außer dem Grundmaafs stimmt hier somit nur noch das der Elle (144 Gerstenkörner) zu den indischen Angaben. — Legen wir die Angaben des *Trikāṇḍaṣeṣha*, wonach das *yojanam* 768000 *aṅgushṭha* (= *aṅguli*) umfaßt, zu Grunde, so würde der *vishamavṛittaprastāra* der sechssilbigen *gāy.*, der nach dem oben (p. 434) Bemerkten das Doppelte der Combinationenzahl minus Eins, also $16777216 + 16777215$ *aṅgula* beträgt, den Raum von 43 *yojana*, 2 *kroṣa*, 879 *daṇḍa*, 1 *hasta*, 13 *aṅgula* beanspruchen *).

Wir kehren nunmehr zu dem beiden Recensionen gemeinsamen Reste unseres Textes zurück. Derselbe ist durch aenigmatische Kürze im höchsten Grade räthselhaft, und würde ohne den Comm. völlig unverständlich bleiben, ist auch so noch, trotz Halây.'s ausführlicher Erklärung, dunkel genug. Dreierlei Gegenstände sind es, die noch bis zum Schlusse erörtert werden: zunächst, wie die Gestalt

*) Resp. bei zu-Grundelegung von Bhatt.'s Angaben (s. pag. 484 n.) das Sechsfache oder Zwölfache dieser Summe.

der so und so vielen Combination eines Metrums (nashṭa-vṛttam) zu erkennen sei (24. 25), sodann umgekehrt, die wie viele Combination eines Metrums in einer bestimmten Form desselben (uddiṣṭa-vṛtta) vorliege (26. 27); endlich, wie die Combinationenzahl für ein Metrum zu ermitteln sei, resp. im Anschluß hieran, wie sich die einzelnen Combinationsgruppen der verschiedenen Metra zu einander verhalten (28—31 und 32. 33). Oder mit Colebrooke's Worten (misc. ess. 2, 97., in umgekehrter Reihenfolge): „Piṅgala gives directions for computing the number of species, and for finding their places or that of any single one in a regular enumeration of them, or conversely the metre of any species of which the place is assigned“.

24 (18, 6) l ardhe | 25 (18, 7) saike g |

Agnipur. nashṭa(m) mṭlārdhe same (? mṭlārdhha-saṃko Cod.) laḥ, saike 'rdhe vishame guruḥ |

24. „Eine Kürze bei der Halbierung: — 25. eine Länge bei Hinzufügung von Eins.“

Nun, dieses wahrhaftige Räthsel ist nach Halāy. wie folgt zu lösen. „Wenn es sich darum handelt, zu erkennen, welche Combination z. B. bei der sechssilbigen gāyatrī, unter Annahme der Gleichheit aller pāda, die sechste sei, so soll man zunächst die betreffende Sechszahl halbiren. Hiedurch erhält man eine Kürze, die man apart auf die Erde *) setzen möge. Da nun die restirenden Drei ihrer Ungleichheit wegen nicht halbirt werden können, so füge man Eins dazu, und halbire aufs Neue. So gewinne man eine Länge, die man hinter die vorhergewonnene Kürze stellen möge. Die übriggebliebene Zwei hal-

*) Wir müssen uns also den Erdboden als Schreibebrett hiebei denken.

bire man abermals und gewinne damit eine Kürze. Zu der übriggebliebenen Eins füge man abermals Eins, halbire dann wieder, gewinne eine Länge, und fahre so fort, bis die Sechszahl der Silben des gâyatṛī-pâda erfüllt sei. Ebenso sei auch bei jeder andern Zahl zu verfahren *).“ Das Resultat ist somit im angegebenen Falle: 0-0-0-0-0-0. Und in der That, wenn wir auf den oben (pag. 432) mitgetheilten gâyatṛī-prastâra blicken, finden wir, daß dies richtig ist. Der Grund dieses Verfahrens ist nämlich einfach der, daß im Anfang der einzelnen Combinationsreihen eines prastâra abwechselnd je eine Länge an ungleicher Stelle, je eine Kürze an gleicher Stelle sich befindet. Die sechste Stelle als gleiche beginnt somit kurz, ebenso weist jede andre gleiche (halbirungsfähige) Zahl auf eine Kürze als Anhub hin, und umgekehrt jede ungleiche auf eine Länge. Hal. begnügt sich mit der einfachen Darstellung des Vorganges, ohne über das Princip des Verfahrens direct Aufschluß zu geben. Kedâra indessen (6, 4) weist darauf mit voller Prägnanz hin: *nashtasya yo bhaved aṅkas tasya 'rdhe 'rdhe same ca laḥ | vishame caikam âdhâya (AR, âdâya G) tad-ardhe 'rdhe gurur bhavet ||*

Von rechts wegen gilt übrigens Regel 24 nur für die eine Hälfte des prastâra, für die mit einer Kürze beginnen-

*) *nashtavṛittaparijnânârtham âha: l ar d he | yadaivam vijijnâseta: gâya-tryâṃ samavṛittam shashṭham kidṛiṣam iti, tadâ tam eva shatṣamkhyâvîçe-sham ard hayet | tasminn ardhikṛite laghur eko labhyate, tam bhûmau vi-nyaset | idânim avaçishṭâ trisaṃkhyâ vishamatvâd ardhayitum na çakyate, ta-tra kim pratipattavyam ity ata âha: saike g | ardha ity anuvartate | vi-shamasamkhyâyâṃ ekam adhikam nikshipya (FH, vi° E, vini° G) tato 'rdhayet | tatraiko gakâro labhyate, tam pûrvalabdhâl lakârât param sthâ-payet | tato dvisaṃkhyâ 'vaçishyate | punas tâm ardhayet | tataç caikam lakârâṃ dadyât | tataç caikasamkhyâ'vaçishyate, tatas (H, tatra EFG) tâvat saike g iti lakshaṇam âvartayet (H, °tate EG, °taniyam F) yâvâd vṛittâ-ksharâṇi shaṭ pûryante | evam saṃkhyântare 'pi yojyam |*

den gleichstelligen Combinationen nämlich: für die an ungleicher Stelle befindlichen dagegen, die also mit einer Länge anheben, ist ja die Halbierung direct ausgeschlossen: da ist dann eben stets erst, gemäß Regel 25, eine Eins herbeizuholen, um zu einer halbierungsfähigen Zahl zu gelangen, und so oft dies nöthig ist, so oft ist eben eine Länge im Anhuben stehend. Die 41ste Combination z. B. verlangt folgende Behandlung: a) $41+1$ halbirt giebt 21: b) $21+1$ halbirt giebt 11: c) $11+1$ halbirt giebt 6: d) 6 halbirt giebt 3: e) $3+1$ halbirt giebt 2: f) 2 halbirt geht auf: wir erhalten somit für die vier Stellen *abce*, wo eins hinzu zu fügen ist, je eine Länge, für die beiden andern Stellen *df*, wo dies nicht nöthig ist, je eine Kürze, also $\dot{\text{a}}\text{b}\text{c}\dot{\text{e}}$, und dies ist in der That die 41ste Combination (s. ob. p. 432).

26 (18, 8) pratilomagunaṁ dvir l ādyam | 27 (18, 19) tato gy ekam jahyāt |

Agnipur. pratilomagunaṁ l ādyam dvir uddishṭe (sṣṭa Cod.) ga ekanut || 2 ||

26. „Die Kürze als erste zweimal rückwärts wiederholt. — 27. Bei einer Länge ziehe man Eins davon ab.“

Diese Regeln bezwecken nach Hal. den umgekehrten Fall zu lehren, wie man die Zahl einer vorliegenden (uddishṭam) Metrums-Varietät, d. i. zu finden habe, die wieviele Stelle dieselbe unter den betreffenden Combinationen einnimmt. „Man breite sie auf dem Erdboden aus (zeichne sie darauf hin). Die letzte Kürze stelle man sodann an den Anfang (?) der Gleichartigen *) und wiederhole zweimal (verdoppele) rückwärts. Da es nun keine Wiederholung giebt *), zu der nicht eine äußere Erscheinung ge-

*) Mit sajātiya können doch nur die Kürzen gemeint sein? vgl. die Verwendung von vijātiya im Schol. zu 22, oben pag. 428.

**) Dieser räthselhafte Satz kehrt ganz ebenso unten (p. 446) im Schol.

hörte (?), so ergibt sich, insofern eine Ursache zur Ueberschreitung des ersten Males (?) fehlt, die Zahl Eins. Diese Zahl stelle man unter die letzte Kürze, und verdoppele sie. Darauf nehme man sie von da fort, stelle sie unter die vorhergehende Silbe, und verdoppele wieder. Abermals (nehme man sie von da weg, stelle sie) unter die demnächst vorhergehende Silbe, und fahre so fort, bis die Silben des Metrums auf diese Weise rückwärts gehend zu Ende sind. Welche Zahl sich so ergibt, die so und so viele Metrums-Varietät liegt vor. Und zwar ziehe man, wenn man dabei an eine Länge kommt, je immer Eins davon (von der Summe) ab*).".

Es handelt sich hier offenbar wiederum um eine Art Rechnenknecht, wie vermittelt einer einfachen Manipulation, ohne langes Kopferbrechen, der Platz einer bestimmten Metrums-Varietät „in a regular enumeration of them“ (Colebr., nach Art derer auf p. 432) zu finden sei. Es hat mir aber die Art und Weise dieses Vorganges aus Hal.'s Darstellung trotz ihrer Ausführlichkeit nicht klar werden wollen, bis ich mich an meinen geehrten Kollegen Arndt um Belehrung wandte. Die mir durch ihn gewordene Aus-

zu Regel 30 wieder. Er soll wohl eine philosophische Rechtfertigung dafür enthalten, dafs man die Rechnung mit der Zahl Eins beginnt?

*) uddishṭavṛittasya saṃkhyāparijnānārtham āha: prātilomaguṇayā dvir l ādyam | yasya vṛittasya saṃkhyāṃ jijnāseta, tad vṛittam bhāman prastārayet | tatas tasyā 'ntyo (E, 'nte FGH) yo (labdho yo G) lakṣa-rah, sajātīyāpekshayā tam ādau kritvā prātilomyena dvir āvartayet | ta-tra nirākārāyā āvṛitter asambhavāt prathamātikrame kāraṇābhāvād ekasaṃkhyā labhyate | tataḥ caikasamkhyākam (°khyām G) antyalakārasyā 'dhas-tī sthāpayitvā dviguṇayet | tatas tasmād apanīya tatpūrvasya varṇasyā 'dhas-tān (°rvasmād varṇād adh° G) nidhāya punar dviguṇayet | punas tasmād api pūrvasya | evaṃ (fehlt EF) yāvanti (yatra tāni E, yāvat tāni G) vṛitt-ksharāṇi prātilomyena samāpyante tatra yā saṃkhyā nishpadyate tāvatitāṃ vṛittam iti (tāvatī vṛittasamkhyeti E) | tatra viṣeṣam āha: tato gy ekaṃ ja hyāt | pūrvokte karmaṇi kriyamāṇe yadi sā saṃkhyā gākārasthānam āpad-yate tadā tāṃ dviguṇayitvā tataḥ saṃkhyāsamudāyād ekaṃ tyajet | tataḥ pūrvoktam karma kuryāt | tataḥ paripūrṇatvāt (°rṇā FG) tad vṛittasamkhyā (tad fehlt FG) sidhyati (bhavati F) |

kunft setzt nun zwar den Vorgang selbst in volles Licht: in Halây.'s Darstellung bleibt indessen noch manches dunkel. Nicht an die Spitze der Gleichartigen, d. i. der Kürzen, ist die letzte Kürze zu setzen, sondern an den Anfang der behufs der folgenden Berechnung in Frage kommenden Silben, d. i. von ihr ab anfangend ist zu rechnen. Und zwar ist zunächst unter diese letzte Kürze eine Eins zu stellen, die resp. dann zu verdoppeln ist. Was Halây. als Grund für das Herbeiziehen dieser Eins angiebt, bleibt unklar: durch ihre Verdoppelung wird sie sofort zur Zwei, und diese Zwei ist vielmehr eben der eigentlich treibende Factor, mit dem zu beginnen, der von dieser letzten Kürzestelle ab rückwärts fortwährend zu verdoppeln ist, bis man an die erste Silbe gelangt. So ist z. B. $\overset{16.8.4.2}{\cup\cup\cup\cup} _ _$ die sechzehnte Combination, $\overset{32.16.8.4.2}{\cup\cup\cup\cup\cup\cup} _ _$ die zweiunddreißigste, $\overset{64.32.16.8.4.2}{\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup} _ _$ die vierundsechszigste. Kommt man aber an eine Länge, so zieht man Eins ab von dem Resultat der Verdoppelung, und die nächste Verdoppelung betrifft dann eben die so um Eins gekürzte Zahl, also $\overset{16.7.4.2}{\cup\cup\cup\cup} _ _$ (7, nicht 8) ist die vierzehnte, $\overset{22.11.6.3.2}{\cup\cup\cup\cup\cup\cup} _ _$ (3 und 11, nicht 4 und 12) die zweiundzwanzigste, $\overset{18.9.5.3.2}{\cup\cup\cup\cup\cup\cup} _ _$ (3. 5. 9, nicht 4. 6. 10) die achtzehnte Combination.

Nicht minder einfach, aber weit klarer ausgedrückt ist Kedâra's Regel (6, 5), deren Inhalt ich übrigens bereits oben (pag. 431) angeführt habe: uddiṣṭam, dviguṇān ādyād upary ankān samālikhet | laghasthā ye tu (ca G) tatrā 'ñkās taiḥ saikair miçritair bhavet || Ueber die einzelnen Silben des betreffenden pāda sind je der Reihe nach die Zahlen von Eins ab, je immer verdoppelt, zu setzen, und die Summe der über den Kürzen stehenden Zahlen, plus Eins, giebt die Stelle an, welche die betref-

fende Varietät im prastâra des Metrums einnimmt: z. B. ist 1. 2. 4. 8. 16. 32. die 59ste Form der gâyatrî.

28 (18, 10) dvir ardhe | 29 (18, 11) rûpe çûnyam | 30 (18, 12) dviḥ çûnye | 31 (18, 13) tâvad ardhe tad guṇitam |

Agnipur. saṃkhyâ dvir ardhe, rûpe tu çûnyam, çûnye dvir fritam | tâvad ardhe tad guṇitam.

28. „Zweimal bei der Hälfte. — 29. Bei Eins eine Null. — 30. Zweimal bei einer Null. — 31. Bei der Hälfte Multiplication dessen um noch einmal so viel (Quadrat davon).“

Die aenigmatische Kürze dieser Rechnungsformeln geht in der That weit über alle Algebra hinaus, und kann sich kein sūtra bei Brahmagupta oder Bhāskara hiemit messen. Glücklicher Weise begnügt sich Halâṃy. hier nicht bloß, wie bisher, mit Erklärung der Worte allein, sondern giebt auch die praktische Erläuterung dazu, so daß, wieviel auch in jener noch dunkel bleibt, ihr Sinn dennoch durch diese ergänzt werden kann.

Es handelt sich darum *), die Zahl (saṃkhyâ) der für ein Metrum, z. B. für ein sechssilbiges, möglichen Combinationen zu ermitteln, ohne sie alle einzeln in der in Regel 20—23 angegebenen Weise aufzuführen. „Es wird zunächst **) die Silbenzahl des Metrums, also im angenom-

*) prastârâd vinâ vṛttasaṃkhyâparijnânârtham âha | dvir ardhe | apanita (FH, °niyate EG) ity adhyâhâraḥ | yadâ hi (F, fehlt EGH) jijnâsata (°syeta F): shaḍakshare chandasi kati vṛttâni bhavanti.

**) (bhavanti,) tadâ tacchando-’ksharasamkhyâm bhūmau sthāpayitrī tato ’rdham apanayet | tasminn apanite dvau (= α) labhyate | tatas tāt dvisamkhyām bhūmau prithak prastārayet (prithak prithag dhārayet G) | utra çeshâs trayo (’ksharasamkhyâm bis trayo fehlt H) ’ksharasamkhyâkâ (’kshayām FH) bhavanti, teshām ardhayitum açakya tvât kim kartavyam ity an (F, fehlt EGH) âha: rûpe çûnyam | vishamasamkhyâto rūpam ekam (EH, ekam fehlt FG) apanīya (G hat rūpamapamapa °) tasminn apanite çāt-yam (= β) labhyate, tat pūrvalabdhāyâ dvisamkhyâyâ adhastât sthāpayet tato dvisamkhyâ ’vaçishyate | tato ’rdhe ’panite (’rdham apanīya G) pūnā dvisamkhyâ (= γ) labhyate, tām çûnyasyâ ’dhaḥ (EG, çûnyâd adhaḥ F, çûnyâd adhastât H) sthāpayet | tata ekasamkhyâ ’vaçishyate (bloß E, L. c. i. fehlt FGH), tato rûpe çûnyam (= δ) labhyate | tad dvisamkhyâyâ adhaḥ (EG, dhastât FH) sthāpayet |

menen Falle die Sechs, auf dem Erdboden (als Schreibebrett) hingestellt. Davon subtrahirt man die Hälfte, und gewinnt so die Zahl Zwei. Diese Zwei stellt man auf der Erde an einen aparten Fleck. Es bleiben nun von den halbirten Sechs noch Drei übrig: die Drei aber ist eine ungleiche Zahl, und läßt sich nicht halbiren: um wieder halbiren zu können ist daher zunächst Eins abzuziehen. Hiebei ergibt sich eine Null (çûnyam, leere Stelle), die setze man unter die vorher gewonnene, apart gestellte Zwei. Von der nach Abzug der Eins von der Drei übriggebliebenen Zwei ziehe man nunmehr abermals die Hälfte ab, gewinnt dabei wiederum die Zahl Zwei: man setze dieselbe unter die Null. Nunmehr ist bloß noch Eins übrig. Zieht man davon Eins ab, ergibt sich abermals eine Null: die stelle man unter die eben gewonnene zweite Zahl Zwei.“ Das Resultat der bisherigen Darstellung ist somit klar genug, nämlich:

$$6 \text{ halbirt} = 3 \dots 2 (\alpha)$$

$$3 \text{ minus } 1 = 2 \dots 0 (\beta)$$

$$2 \text{ halbirt} = 1 \dots 2 (\gamma)$$

$$1 \text{ minus } 1 = 0 \dots 0 (\delta):$$

vorausgesetzt freilich, was denn auch in der That wohl keinem Zweifel unterliegt, daß mit rūpa, wie EH es erklären, die Eins (s. Colebr. Algebra p. 17 not.: „rūpa in the singular the arithmetical unit“, vergl. Jyotisha v. 23) und mit çûnya die Null (s. Colebr. Algebra p. 19 „çûnya, kha and other synonyma of vacuum or etherial space: nought or cipher; a blank or the privation of specific quantity“) gemeint ist. Die Manipulation aber, vermittelt deren dies Resultat gewonnen wird, ist eine sehr eigenthümliche. Die Zwei ist offenbar nur die Marke der Halbirtung als solcher, denn sie ergibt sich ebenso bei der

Halbirung von Sechs, wie bei der von Zwei selbst! Ebenso kann auch die Null offenbar nur eine Marke sein für den entgegengesetzten Fall, für die Unmöglichkeit nämlich der Halbirung einer ungeraden Zahl, also für das Verzichtleisten auf dieselbe, resp. auf die Rechnung mit Brüchen, denn sie ergibt sich ebenso bei dem Abzug einer Eins von einer Eins, wie bei dem von einer Drei.

Das Bisherige enthielt die Praemissen der Rechnung: nunmehr folgt die Darstellung der Summierung selbst. Hal. fährt nämlich fort*): (30.) „Bei der (so zuzweit gewonnenen, unteren) Null nun ($= \delta$) mache er zweimal Wiederholung(?). Da es nun keine Wiederholung giebt**), zu der nicht eine äußere Erscheinung gehörte(?), so ergibt sich, insofern eine Ursache zur Ueberschreitung des ersten Males(?) fehlt, die Zahl Eins. Diese setze man an die Nullstelle (δ) und verdoppele sie, so werden es Zwei. Darüber aber befindet sich die (oben zu zweit gewonnene) Stelle für die Hälfte (Halbirung), mit der Zahl Zwei bezeichnet ($= \gamma$). Die nehme man weg und setze anstatt ihrer diese (so eben gewonnene) Zweizahl. Hierauf (31.) multiplicire man

*) tataḥ kiṃ kartavyam ity āha: 30. dvīḥ cūnye | cūnyasthāne ($= \gamma$) dvir āvṛittim kuryāt | tatra nirākārāyā āvṛitter asambhavāt prathamātikrame kārāṇābhāvād ekasamkhyā labhyate | tām cūnye sthāne (EG, sth. fehlt FH) sthāpayitvā dviguṇayet, tato dvau bhavataḥ | tasyopariśiṭṭād ardhasthānam ($= \delta$) dvisamkhyākam (FG, °khyāmkam E, khyātam H), tad apanīya tasya sthāne tam (GH, tām EF) dvisamkhyākam (H, fehlt G, dvisamkhyām EF) sthāpayet | anantaram idaṃ karma (H, fehlt EFG) kartavyam ity āha: 31. tāvad ardhe tadguṇitam | yat (EFG, tat H) tad ardhasthāne sthitam samkhyājātam, tat tāvad guṇitam kuryāt | etad uktam bhavati, vasamkhyayaiva guṇitavyam (dvigu° G, °vyam iti FG) | tato dvau dvābhyām guṇitau (dvigu° EG, ṇitāc E) catvāro bhavanti | teshām upariśiṭṭac cūnyasthānam ($= \beta$), tatra tām āropayet | anantaram „dvīḥ cūnya“ iti dviguṇitā asṭau bhavanti | tām apy ardhasthāne ($= \alpha$) nidhāya tāvadguṇān kuryāt, tato 'sṭāv asṭābhir guṇitāc catuṣṣaṣṭir bhavanti gāyātrisamavṛittāni |

**) Diesen räthselhaften Satz haben wir bereits ganz ebenso (oben pag. 441—2) im Schol. zu Regel 26 gehabt.

diese auf der der Hälfte (Halbirung) gehörigen Stelle (γ) befindliche Zahl um noch einmal so viel, dies will sagen, mit sich selbst (quadrare sie), und erhält somit aus Zwei mal Zwei Vier. Ueber diesen (so gewonnenen Vier) nun befindet sich die Stelle der (zuerst gewonnenen) Null ($= \beta$): auf diese erhebe man dieselben, verdoppele sie so dann daselbst (gemäß Regel 30), und erhält somit Acht. Diese Acht endlich setze man auf die (oberste, zuerst gewonnene) der Hälfte (Halbirung) gehörige Stelle ($= \alpha$) und quadrare sie, so erhält man Vierundsechszig als die Zahl der für eine mit gleichmäßigen pāda versehene gāyatrī möglichen Combinationen.“

In kurzer Recapitulation ergeben sich somit die Formeln: zunächst çûnyam 0 (δ) Verdoppelung 2

ardham 2 (γ) Quadrirung 4

çûnyam 0 (β) Verdoppelung 8

ardham 2 (α) Quadrirung 64,

resp. für die gāyatrī-Rechnung	6 halbirbar ... 2 (α)	64
	3 minus 1 ... 0 (β)	8
	2 halbirbar ... 2 (γ)	4
	1 minus 1 ... 0 (δ)	2

„In gleicher Weise“ fährt Halāy. fort „erhält man für die folgenden, je um eine Silbe pro pāda zunehmenden Metra die betreffenden Zahlen, und zwar für die ushṇih 128 Formen, 256 für anushṭubh, 512 für bṛihatī, 1024 für paṅkti, 2048 für trishṭubh, 4096 für jagatī. Und auch für die sieben atichandas und die sieben kṛiti gelte das gleiche Verfahren.“

Machen wir hiefür die Probe, und nehmen z. B. die elfsilbige trishṭubh. Die Zahl elf läßt sich nicht (ohne Bruch) halbiren, es ist also eine Null zu notiren (0 α).

Nach Abzug von Eins ist die Halbierung möglich, und ist also unter der Null eine Zwei zu notiren (2β). Die gewonnene Fünf läßt sich nicht halbiren (0γ). Nach Abzug von Eins ist die Halbierung möglich (2δ). Auch die so gewonnene Zwei läßt sich halbiren (2ϵ): nicht aber die daraus wieder gewonnene Eins (0ζ). Wenn wir nun überall da verdoppeln, wo wir eine Null, und quadriren, wo wir eine Zwei gewonnen haben, so ergibt sich, in von unten auf (von ζ hinan zu α) steigender Richtung, folgendes Resultat:

11 minus 1 ... 0 (α)	Verdoppelung	2048
10 halbirt ... 2 (β)	Quadrirung	1024
5 minus 1 ... 0 (γ)	Verdoppelung	32
4 halbirt ... 2 (δ)	Quadrirung	16
2 halbirt ... 2 (ϵ)	Quadrirung	4
1 minus 1 ... 0 (ζ)	Verdoppelung	2

Oder bei der zwölf silbigen jag. gewinnen wir folgende Reihe:

12 halbirt ... 2 (α)	Quadrirung	4096
6 halbirt ... 2 (β)	Quadrirung	64
3 minus 1 ... 0 (γ)	Verdoppelung	8
2 halbirt ... 2 (δ)	Quadrirung	4
1 minus 1 ... 0 (ϵ)	Verdoppelung	2

Der Grund für dieses Verfahren liegt zunächst darin, daß es sich bei verschiedenen Combinationszahlen der Metra stets um eine geometrische Progression handelt, die von der Zwei, als Repräsentantin der beiden Möglichkeiten der Länge und Kürze ausgeht. Die Zahl 64 der Combinationen des sechssilbigen gâyatî-pâda entspricht einer auf die sechste Potenz erhobenen Zwei: ebenso die Zahl 2048 der elfsilbigen trishtubh einer auf die elfte, die Zahl 4096 der zwölf silbigen jagatî einer auf die zwölfte Potenz

erhobenen Zwei. Das Verfahren selbst aber beruht, wie mich mein geehrter College Arndt, den ich auch hierüber um Auskunft ersuchte, belehrt, auf einer sinnreichen Auflösung der Potenzen: wo dieselben sich gerade halbiren lassen, tritt eben Quadrirung ein; wo diese Halbirung nicht gerade aufgeht, bloße Verdoppelung: z. B. beim elfsilbigen Maafse ergibt sich folgende Formel:

$$\begin{array}{rcl}
 2^{11} & = 2^5 \cdot 2 \text{ Verdoppelung} \dots 0 & | \quad 2048 \\
 2^{10} & = (2^5)^2 \text{ Quadrirung} \dots 2 & | \quad 1024 \\
 2^5 & = 2^4 \cdot 2 \text{ Verdoppelung} \dots 0 & | \quad 32 \\
 2^4 & = (2^2)^2 \text{ Quadrirung} \dots 2 & | \quad 16 \\
 2^2 & = (2^1)^2 \text{ Quadrirung} \dots 2 & | \quad 4
 \end{array}$$

Und so findet sich denn in der That auch bei Colebr. (Algebra p. 291) aus Prithûdaka's *) Comm. zu Brahmagupta's brahmasiddhânta 12, 7 eine Berechnung der geometrischen Progression angeführt, welche ausdrücklich auf die Metrums-Combinationen als Gegenstand hinweist, und mit unserm obigen Verfahren auf das Allergenauenste zusammenstimmt. Ich halte es für angemessen, die ganze Stelle hier mitzutheilen.

„To show the rule for finding the sum of a series increasing twofold, or threefold, etc. three stanzas of my own (the commentator Prithûdaka's) are here inserted **):

„At half the given period put „square“ **), and at unity (subtracted) put „multiplier“ ***); and so on, until the period be exhausted. Then square and multiply the common multiplier inversely in the order of the notes. Let the product less one be divided by the

*) Lebte vor Bhâskara, der ihn citirt, s. Colebr. misc. ess. 2, 470.

**) S. oben 28: dvir ardhe.

***) S. oben 29; rūpe çânyam.

multiplier less one, and multiplied by the amount of the initial term; and call the result area (or sum), the progression being (geometrical) twofold etc. This method is here shown from the combination of metre in prosody.“

The meaning is this: if the period be an even number, halve it, and note „square“ *) on an other place; when the number is uneven, subtract unity, and note „multiplier“ **) in that other place and contiguous. Proceed in the same manner, halving when the number is even, and subtracting one when it is uneven, and noting the marks „square“ ***) and „multiplier“ †) one under the other, in order as they are found, until the period be exhausted. The lowermost mark must of course be „multiplier“. It is equal to the (common) multiplier (of the progression). Setting down that on the working ground, square the quantity when „square“ is noted, and multiply it where „multiplier“ is marked: proceeding thus in the inverse order, to the uppermost note. From the quantity which is thus obtained, subtract unity: divide the remainder by the amount of the (common) multiplier less one and multiply the quotient by the number of the initial term. This being done the product is the sum of a progression where the difference is twofold or the like.“

Prithūdaka's Regel findet sich übrigens auch direct in Bhāskara's ††) Lilāvati v. 98.99 (ed. Calc. Colebr. Alg. v. 127 pag. 55) wieder: vishame gache vyeke guṇakaḥ sthāpyaḥ, same 'rdhite vargaḥ | gachakshayāntyam antyād vyastam

*) Oben dviḥ.

**) Oben çūnyam.

***) Oben dviḥ.

†) Oben çūnyam.

††) Im zwölften Jahrh., geb. 1114 p. Chr.

guṇavargajam phalaṃ yat tat || 98 (127) || vyekaṃ vyekagu-
 noddhṛitam ādiguṇaṃ syād guṇottare gaṇitam | Cole-
 brooke: „the period being an uneven number, subtract
 one and note „multiplier“ (guṇakaḥ); being an even
 one, halve it, and note „square“ (vargaḥ): until the period
 be exhausted. Then the produce arising from multiplication
 and squaring (of the common multiplier) in the inverse or-
 der from the last, being lessened by one, the remainder
 divided by the common multiplier less one, and multiplied
 by the initial quantity, will be the sum of a progression
 increasing by a common multiplier.“

Nun, gegenüber diesen gehäuften terminis technicis
 steht unser Text hier offenbar noch auf einer sehr unent-
 wickelten, resp. verhältnismäßig alterthümlichen Stufe: wie
 scharf steht z. B. schon varga, Quadrat, unserm tâvad gu-
 ñitam, oder gar dem ungeschickten tâvatkṛitvaḥ kṛitam von
 5,3 gegenüber! Noch besser freilich erhellt dies, wenn wir mit
 dem Wortlaut dieser letztern Stelle (5,3-5) samam tâvatkṛit-
 vaḥ kṛitam ardhasamam, vishamamca, râçyûnam die entspre-
 chende Darstellung der Lfl. (Calc. v. 101-2., Colebr. v. 130-1)
 vergleichen, welche die Anwendung der soeben angeführ-
 ten Regel über geometrische Progression auf unsern Fall
 hier enthält, und daher hier noch ihre Stelle finden mag.

pâdâksharamitagache guṇavargaphalaṃ caye dviguṇe
 || 101 (130) || samavṛittânâṃ saṃkhyâ tadvargo vargavargaç
 ca | svasvapadonau syâtâm ardhasamânâṃ ca vishamânâṃ
 || 102 (131) ||

Colebrooke: „the number of syllables in a verse be-
 ing taken for the period, and the increase twofold, the pro-
 duce of multiplication and squaring (as above directed
 v. 127) will be the number (of variations) of like verses.

Its square and squares square, less their respective roots, will be (the variations) of alternately similar, and of dissimilar verses in tetrastics *).“

Es erübrigt noch, die höchst einfachen Angaben Kedāra's (6, 8) über den in Regel 28–31 behandelten Gegenstand mitzutheilen: ga-la-kriyāṅkasamdohe (lagakri° G) bhavet saṃkhyā vimiçrite | uddiṣṭāṅkasamābāraḥ saiko vā janayed imām || 8 || Entweder nämlich ist die Gesamtzahl der Combinationen eines Metrums durch Zusammenzählung der bei der ga-la-kriyā (s. sogleich zu v. 33) sich ergebenden Zahlen zu gewinnen, oder durch Addition der nach v. 5 (s. oben pag. 431. 443) je über die einzelnen Silben eines Metrums zu schreibenden Zahlen, unter Hinzufügung von Eins (: auch bei diesen Zahlen ist ja die geometrische Progression der Zwei zu Grunde liegend).

32 (18, 4) dvir dvyūnam tadantānām | 33 (18, 16) pare pūrṇam, pare p. iti |

dyanam A, dyūnam — W. Agnip. dvir dvyūnam ca tadantataḥ || 3 || pare pūrṇam pare pūrṇam meruprastârādhyâyah (! s. unt. p. 455). — In R steht zwischen 32

*) Auch Colebrooke's Note hiezu füge ich hier, da sie verschiedene höchst pertinente Angaben enthält, in extenso bei: „The number of possible varieties of verse found by the rule of permutation (v. 113) is the same with the continued multiplication of two: this number being taken, because the varieties of syllables are so many; long and short. Accordingly this is assumed for the common multiplier. The product of its continued multiplication is to be found also by this method of squaring and multiplying (v. 127); assuming for the period a number equal to that of syllables in the verse [d. i. pāda]. The varieties of alternately similar verse are the same with those of an uniform verse containing twice as many syllables and the changes in four dissimilar verses are the same with those of one verse comprising four times as many syllables: excepting, however, that these permutations, embracing all the possible varieties, comprehend those of like and half unlike metre. Wherefore the number first found is squared, and this again squared, for twice, or four times, the number of places; and the roots of these squares subtracted, for the permutations of like and alternately like verses.“

und 33 noch eine Regel: 15. ekone 'dhvâ (ddhâ CL), die von Hal. nicht gekannt wird, und die wir bereits ob. pag. 433—4 zu 23^d behandelt haben. Nach der in R befindlichen Aufzählung der sūtra am Schlusse sollte §. 18 übrigens siebzehn sūtra enthalten, es sind aber nur sechzehn da.

32. „Das Doppelte (der Combinationenzahl eines Metrums) minus Zwei ist (die Gesamtsumme) der (demselben vorhergehenden) damit endenden (Metra, inclusive desselben). — 33. Für das je folgende (Metrum aber gilt) die volle (Doppelsumme der Combinationen der vorhergehenden Metra, ohne Abzug der Zwei).“

Z. B. die Gesamtsumme der Combinationen für die pāda von einer Silbe ab bis zu sechs Silben (incl.) beträgt das Doppelte (128) der Combinationenzahl (64) des sechsilbigen (gâyatra) pāda, minus Zwei, also 126: dagegen die Combinationenzahl des nächstfolgenden siebensilbigen pāda (der ushṇib) beträgt die volle Doppelsumme 128.

Hiemit ist in bündiger und doch ganz ausreichender Weise ein Gesetz gegeben, welches in der algebraischen Kunstsprache Bhāskara's etwa lauten könnte: dviguṇottare caye 'ntyadhanam dviguṇitam ādivibhānam syāt sarvadhanam: „Die Summe einer die Zahl Zwei zum Multiplikator habenden Periode ist das Doppelte der Summe des letzten Gliedes minus der Summe des ersten Gliedes.“

Halāy. knüpft hieran, zum Schlusse seines Commentars, die Angabe, daß der Verfasser hiemit die Errichtung eines die verschiedenen Combinations-Steigerungen, resp. das gegenseitige Verhältniß der Längen und Kürzen darin, veranschaulichenden Meru-Berges an die Hand gebe*), dessen Spitze aus einem Viereck bestehe,

*) anenai 'kadvitrilaghukriyāsiddhyartham meruprastāram darṣayati | upariśṭād ekaṁ caturasram kośṭham (EH, °śṭhākam FG) likhitvā

unter dem sich der Reihe nach zwei, drei, vier, fünf etc. Vierecke abstufen. In das oberste Viereck ist die Zahl Eins zu setzen. In die beiden Vierecke der zweiten Reihe schreibt man zunächst je die volle Zahl der in der dritten Reihe aufgeführten Combinationen. Bei den drei Vierecken der dritten Reihe ist in das mittlere die doppelte, und in die beiden Seitenvierecke die einfache Zahl der Combinationen der vierten Reihe zu schreiben. Ebenso in der vierten Reihe in die beiden mittleren Vierecke je die doppelte, in die beiden Seitenvierecke je die einfache Summe der Combinationen der fünften Reihe, und so fort. Sodann aber sind in der zweiten Reihe die doppelten Quantitäten einer Silbe: -, ॐ zu verzeichnen. In der dritten Reihe folgen die vier Combinationen zweier Silben, im ersten Viereck nämlich --, im dritten ॐॐ, im mittleren die beiden mit einer Kürze versehenen dgl. (dve ekalaghūni). Die vierte Reihe hat die acht Combinationen dreier Silben zu enthalten, im ersten Viereck ---, im zweiten die drei mit einer Kürze, im dritten die mit zwei Kürzen versehenen dergl. (trīṇi ekalaghūni, trīṇi dvilaghūni), endlich im vierten ॐॐॐ: Ebenso stehen in der fünften Linie die sechszehn Combinationen von vier Silben, im ersten Viereck nämlich ----, im letzten ॐॐॐॐ, in den mittleren drei die mit einer, mit zwei, mit drei Kürzen versehenen (ekadvyādilaghu) dergl. Und so fort.

Nun, dergl. meru-Spielwerke sind allerdings in der späteren Algebra beliebt, vgl. das meruyantra bei Prithūdaka zu Brahmagupta 12, 17 (Colebr. Algebra pag. 290)

tasyā 'dhastād ubhayato 'rdhaniḥkrāntaṃ koṣṭhadvayaṃ (°kadya° FG) likhet | tasyā 'py adhastāt trayam | tasyā 'py adhastāt catusṭayam | evaṃ yāvadbhimaṭaṃ sthānam iti meruprastāraḥ |

und den khaṇḍameru in Bhāskara's Līlāvati v. 83 (Calc., v. 112 Colebr.). Daß aber unser Verfasser hier dgl. im Auge gehabt haben sollte, folgt aus seinen Worten wenigstens in keiner Weise. Und wenn das Agnip. das ganze von den Combinationen handelnde Cap. als einen meruprastārādhyāya bezeichnet (s. ob. p. 192. 452), so ist dies zwar eine ähnliche Anschauung, bedingt indessen keineswegs die Herstellung eines meru-Berges in der von Hal. angegebenen Weise, sondern bezieht sich vielleicht nur auf den ganzen, bergartige Massen zusammenthürmenden Inhalt des Cap.

Der Wunsch übrigens, über das gegenseitige Zahlverhältniß der Längen und Kürzen in den verschiedenen Combinationen eines Metrums richtigen Aufschluß zu gewinnen, ist durch die Anlegung eines solchen meru-Berges, wie ihn Halāy. schildert, nur sehr unvollkommen zu erreichen, da die Massenhaftigkeit des Materials bald sehr hinderlich in den Weg tritt: und ist diesem rein praktischen Vorgehen die theoretische Berechnung bei weitem überlegen. Eine solche unter dem Namen la-ga-kriyā oder ga-la-kriyā *) findet sich z. B. bei Kedāra (6, 6. 7), wobei indessen, abweichend von Hal., die Aufzählung der Längen, nicht die der Kürzen, als Princip hingestellt wird, was sich im Resultat natürlich ganz gleich bleibt.

varṇān vṛittabhāvān saikān auttarādharyataḥ sthitān |
 ekādikramataḥ **) caitān upary-upari vinyaset ***) || 6 ||
 upāntyato nivarteta †) tyajann ekaikam ūrdhvataḥ |
 upary ādyād guror evam ekadvyādilagakriyā ††) || 7 ||

Statt einer wörtlichen Uebersetzung, die völlig dun-

*) Sie bildet daselbst den vierten pratyaya (s. oben p. 426. 452).

) °ṣaḥ G. *) nikshipet G. †) upāntato nivṛitte tat G.

†) laghukriyā G.

kel bleiben würde, gebe ich hier lieber eine Schilderung des sich aus diesen Versen ergebenden Verfahrens. Es werden soviel varṇa, d. i. Einsziffern (ekāṅka), als die Silbenzahl des Metrums beträgt, nebst noch einer Eins dazu (also bei der sechssilbigen gâyatṛî sieben Einsziffern), als erste Reihe je über einander geschrieben. In der folgenden senkrecht daneben zu stellenden Reihe wird je immer die untere Eins zu der nächst oberen Eins hinzuaddirt, bis auf die letzte oberste, welche nicht mit in Rechnung gezogen wird. Die dritte (senkrechte) Reihe enthält die durch Addition des je unteren Gliedes der zweiten Reihe zu dem je oberen entstehenden Zahlen, bis auf die letzte, oberste Zahl der zweiten Reihe, welche nicht mit in Rechnung gezogen wird. Und so fort, bis keine obere Zahl mehr da ist, die verrechnet werden kann. Von diesen je oberen Zahlen nun (bei der gâyatṛî sind es sieben) gilt die erste Eins der nur aus Längen, die letzte Eins der nur aus Kürzen bestehenden Combination: die dazwischen stehenden (bei der gâyatṛî fünf) Ziffern geben an, wie viel Combinationen nur eine Länge (bei der gâyatṛî sind es 6), und wie viel deren zwei, drei, vier, fünf etc. Längen haben (: bei der gâyatṛî sind es 15. 20. 15. 6). Nachstehende Figur diene zur Erläuterung:

1
 1 6
 1 5 15
 1 4 10 20
 1 3 6 10 15
 1 2 3 4 5 6
 1 1 1 1 1 1

Der Commentar weist
 andere Methode dieser
 Bhâskara's Lîlâvatî hin.
 selbst (v. 81. 84 Calc., v.
 gelehrten Verfahren sind

110. 113 Colebr.)
 die Zahlen von Eins ab, je um Eins wachsend, zunächst in umgekehrter Reihenfolge zu schreiben, sodann durch dieselben Zahlen, in richtiger Reihenfolge gestellt zu dividiren, und hierauf ist immer je die folgende Zahl mit den

je vorhergehenden zu multipliciren. An dem sechssilbigen gāyatrī-pāda wird das Beispiel gemacht, also die Norm 6. 5. 4. 3. 2. 1. hingestellt, und durch Division je der oberen 1. 2. 3. 4. 5. 6. Zahl durch die untere, resp. durch darauf folgende Multiplication in der angegebenen Weise ergeben sich daraus ebenfalls die obigen Zahlen 6. 15. 20. 15. 6. 1. (1.), in Summa 64 Combinationen: sechs dgl. $\left(\frac{6}{1}\right)$ nämlich, die bloß eine Länge enthalten, funfzehn $\left(\frac{6 \times 5}{1 \times 2}\right)$ mit zwei Längen, zwanzig $\left(\frac{6 \times 5 \times 4}{1 \times 2 \times 3}\right)$ mit drei Längen, funfzehn $\left(\frac{6 \times 5 \times 4 \times 3}{1 \times 2 \times 3 \times 4}\right)$ mit vier Längen, sechs $\left(\frac{6 \times 5 \times 4 \times 3 \times 2}{1 \times 2 \times 3 \times 4 \times 5}\right)$ mit fünf Längen, eine $\left(\frac{6 \times 5 \times 4 \times 3 \times 2 \times 1}{1 \times 2 \times 3 \times 4 \times 5 \times 6}\right)$ mit sechs Längen, und hinzutretend eine, bei welcher sich gar keine Länge, sondern nur Kürzen befinden.

Die letzten Angaben Hal.'s, nach denen er seinen Comm. schließt, beziehen sich auf den sechsten pratyaya Kedāra's, den zur Aufzählung der Combinationen nöthigen Raum, und sind bereits oben (p. 434) zu 23cd mitgetheilt worden.

Die Schlufsunterschrift des chandas lautet in ABCL iti chandaḥ samāptah (°ptam!), in W: iti Piṅgalābhidhānachandaḥ. — Halāy.'s Schlufsvers lautet in FH: Piṅgalācāryaracite chandaḥcāstre Halāyudhaḥ | mṛitasamjivinīm nāma vṛittim nirmitavān imām ||, in G dagegen*): vṛittim Piṅgalanāgasya chandaḥcāstre Halāyudhaḥ || mṛitasamjivinīm tene kaṣṭavāgvajrajare ||

*) In E fehlt ein Theil des letzten Blattes, wie auch schon vorher verschiedene Blätter arg beschädigt sind. Es ist dies, nach Kern's Angabe, die von Colebr. benutzte und mit Randbemerkungen versehene Handschrift, die erst seitdem so gelitten hat.

1. Verzeichniss der von Piṅgala erwähnten Metra.

aksharapañkti 3, 44	uparishṭādbṛihati 3, 81	jaghanacapalā 4, 26
atichandānsi 3, 68	upasthitapracupitam 5, 28	jaladharamālā 8, 4
atijagati 4, 5	upasthitā 6, 15	jaloddhāttagati 6, 33
atidhṛiti 4, 5	upendravajrā 6, 17	jyotishmati 3, 50
atipādanicṛit 3, 11	urobṛihati 3, 80	jyotis 4, 50 (gītyāryā)
atiṣakvari 4, 5	ushṇih 2, 14, 3, 18	tatam 6, 34
atiṣāyini 8, 13	ricām (gāyatri) 2, 8, 10	tanumadhyā 6, 2
atyashṭi 4, 5	riṣhabhagajavilasitam 7,	tanvi 7, 29
anushṭubh 2, 14, 3, 23	ekarūpam 6, 15 b [15]	toṭaka 6, 31
aparavaktram 5, 40	aupachandasakam 4, 33	trishṭubh 2, 14, 3, 6, 50
aparājitā 7, 6	kakubh 3, 19	(4, 9)
aparāntikā 4, 41	kakummati 3, 56	daṇḍaka 7, 33
apavāhaka 7, 32	kanakaprabhā 8, 7	daivi 2, 3
abhikṛiti 4, 3	kāntotpidā 6, 40	dodhakam 6, 19
amṛitadhārā 5, 24	kuṭilagati 8, 8	drutamadhyā 5, 33
ardhasama 5, 2, 3, (31)	kuṭilam 8, 10	drutavilambitā 6, 30
alpaṣaḥ(pañkti) 3, 45	kuḍmaladanti 8, 2	dhṛitaṣṭi 8, 19
avitatham 8, 14	kumārālalitā 6, 3	dhṛiti 4, 5
aṣvalalitam 7, 27	kusumavicitrā 6, 35	nanderi 4, 46 b
aṣṭi 4, 5	kusumitalatāvellitā 7, 21	navamālīni 6, 42
asambādha 7, 5	kṛiti 3, 67, 4, 3, 4, 7, 22b	nāgi 3, 12
ākṛiti 4, 3	ketumati 5, 36	nārācakam 8, 17
ākhyānaki 5, 37	kokilakam 8, 15	nicṛit 3, 59
āpātalikā 4, 34	krauñcapadā 7, 80	nyañkusārīṇi 3, 28
āpīḍa 5, 21	khañjā 5, 44	pañkti 2, 14, 3, 37
āryā 4, 14	gāthā 8, 1, 19 b	paṇava 6, 11
āryāgīti 4, 31	gāyatrī 2, 2, 3, 8	pathyā 3, 27 (bṛihati)
ārshī 2, 16	gīti 4, 28	— 3, 48 (pañkti)
āsuri 2, 4, 13	gītyāryā 4, 48	— 4, 22 (āryā)
āstārapañkti 3, 41	gauri 7, 4	— 5, 14 (vaktram)
indravañṣā 6, 29	— 8, 5	padacaturdṛdhvam 5, 20
indravajrā 6, 16	cañcalākshikā 6, 36	padapañkti 3, 46
utkṛiti 4, 1, 2	caṇḍavriṣṭiprayāta 7, 34	paroshṇih 3, 21
udicyavṛitti 4, 38	candrāvartā 7, 11	pādanicṛit 3, 10
udgatā 5, 25	capalā 4, 24 (āryā)	pādākulakam 4, 47
udgiti 4, 80	— 5, 16 (vaktram)	pipilikamadhyā 3, 57
uddharshapī 7, 10	cāruhāsini 4, 40	pura-ushṇih 3, 20
upagiti 4, 29	citrapadā 6, 5	purastājyotis 3, 52
upacitrakam 5, 32	citrā 4, 45	purastādbṛihati 3, 32
upacitrā 4, 46	cūlikā 4, 52	pushpitāgrā 5, 41
upajātayas 6, 18	jagati 2, 14, 3, 4, 49, 4,	prithivi 7, 17
uparishṭājyotis 3, 54	5, 6, 27	prakṛiti 4, 8

pracita 7, 36
 pratishṭhā 3, 15
 pratyāpīda 5, 22, 23.
 pramāṇi 5, 7
 pramitāksharā 6, 39
 pravṛttakam 4, 39
 prastārapaṅkti 3, 40
 praharaṇakalitā 7, 7
 praharshaṇi 7, 1
 prācyavṛtti 4, 37
 prājāpatyā 2, 5, 11
 brīhati 2, 14, 3, 26
 brāhmī 2, 15
 bhadravirāj 5, 35
 bhujagaṇiṣṭhā (° bhṛitā) 6, 8
 bhujamga-prayātam 6, 37
 — vijimbhitam 7, 31
 bhurij 3, 59
 bhramaravilasitam 6, 22
 mañjari 5, 24
 maṇigūṇanikara 7, 12
 mattamayūram 7, 3
 mattā 6, 14
 — kṛidā 7, 28
 madrakam 7, 26
 madhyeṇyotis 3, 53
 mandākṛantā 7, 20
 mayūrasāriṇi 6, 13
 mahācapalā 4, 27
 mahābṛihati 3, 35
 māṇavakākṛiditakam 6, 4
 mātrāsamakam 4, 42
 mālā 7, 12
 mālīni 7, 14
 mukhacapalā 4, 25
 vajushām (gāyatri) 2, 6, 16
 yavamati 5, 42

yavamadhyā 3, 58
 rathoddhatā 6, 23
 rukmavati 6, 12
 rucirā 7, 2
 lalanā 8, 6
 lalitam 5, 27
 lavalī 5, 24
 vaṇṇapatrapatitam 7, 18
 vaṇṇasthā 6, 28
 vaktram 5, 9
 vanamālā 8, 17
 varatanu 8, 3
 varayuvati 8, 12
 varasundari 8, 9
 vardhamānam 5, 29
 vardhamānā 3, 14
 vasantatilakā 7, 8
 vātormi 6, 21
 vānavāsikā 4, 43
 vārāhi 3, 13
 vikṛiti 4, 3
 vitānam 5, 8
 vidyunmālā 6, 6
 viparītā 5, 15 (vaktram)
 — 5, 38 (ākhyānakī)
 vipulā 4, 23 (āryā)
 — 5, 17 (vaktram)
 vibudhapriyā 8, 16
 virāj 3, 5, 60
 viçloka 4, 44
 vishamam 5, 2, 4
 viṣṭārapaṅkti 3, 42
 vismitam 8, 18
 vṛittam 5, 1 (samam, ar-
 dhas., vish.)
 — 7, 24 (kṛiti)
 vṛintā 6, 25
 vegavati 5, 34

vaitālīyam 4, 32
 vaiçvadevi 6, 41
 çakvarī 4, 5
 çaṅkumati 3, 45
 çaçivadanā 8, 16 a
 çārdūlavikṛiditam 7, 22
 çālīni 6, 20
 çikhariṇi 7, 16
 çikhā 4, 49 (gityāryā)
 — 5, 43 (ardhasamavṛitta)
 çuddhavirāj 6, 10
 çuddhavirāḍṛishabham 5, 30
 çailaçikhā 8, 11
 çyeni 6, 26
 çṛipuṭa 6, 32
 samstārapaṅkti 3, 43
 samkṛiti 4, 3
 satahpaṅkti 3, 38
 satobṛihati 3, 36
 samam 5, 2, 3
 samāni 5, 6
 sāmnam (gāyatri) 2, 7, 9
 siḥhonnatā 7, 9
 suvadanā 7, 23
 saumyā 4, 51
 saurabhakam 5, 26
 skandhogriṇi 3, 29
 sragdharā 7, 25
 sragviṇi 6, 38
 svarāj 3, 60
 svāgatā 6, 24
 haṇsarutam 6, 9
 hariṇaplutā 5, 39
 hariṇi 7, 19
 halamukhī 6, 7

2. Verzeichniss der von Halāyudha beigebrachten Verse.

ajam ajaram amaram 4, 31
 atidāruṇā dvijihvā 4, 25
 ativipulalālāṭam pīvaro° 7, 14
 atisurabhir 6, 36 (Māgha 6, 67)
 atropajātir vividhā 6, 18
 atha pradoshe 5, 19 Kālid. (ragh. 1, 93)
 adūra° 5, 19 Kālid. (ragh. 1, 87)

adya kurushva karma sukritam 7, 18
 adharakiçulaye kanta° 8, 8
 adhvanānām janayati sukhām 8, 10
 anākṛishṭasya 5, 19 Kālid. (ragh. 1, 23)
 apagataghanaviçada° 5, 43
 api vijahihi° 8, 3 (s. Ujval. 1, 82)
 abhinavakulakusuma° 5, 43

abhiramayati kiṇnara° 4, 36
 abhyasyatā tu taruṇi° 6, 8
 abhyāgāmiṇiṇīlakṣmi 6, 9
 ardhaśāstram dadhan mūrdhnā 4, 14
 ardhāṅgulapariṇāḥ° 1, 14
 alam tavālikavacobhir 5, 38
 alivācālitavikasita° 4, 47
 avācakam anūrjitākṣharam 4, 38
 açmaçrumukho viralair 4, 42
 asyā vaktrābjam avajita° 6, 1
 āyataśāstram upacita° 7, 15
 āhavam praviçato yadi rāhuḥ 6, 24
 īti dhautā° 8, 13 Māgha (8, 71)
 ity autsukyād 6, 1 (megh. 5)
 idam vadanapadmam 6, 3
 idam bharatavaṇçabhū° 4, 39
 iyaṁ sakhe candramukhi 5, 19
 iyaṁ adhikatarāṁ ramyā 6, 8
 — aparā vipulā gīti 4, 28
 iha hi bhavati Daṇḍakāraṇya° 7, 33
 uttuṅgastanakalāçadvayā° 7, 1
 udgītir atra nityam 4, 30
 uddharshaṇi janadriçām 7, 8
 upacitrakam atra 5, 32
 upasthitam prāñjalīnā 5, 19
 ekaiva bhavati tistro 4, 28
 etasyā gaṇḍakatalam amalam 6, 1
 eṣhā jagadekamanoharā 6, 15
 — tavā 'parodgītir 4, 30
 oṃ namo janārḍanāya 5, 6
 kaṇkālāmālābhāriṇam 5, 8
 katham api nipatitam 7, 13
 kanakaprabhā prithunitamba° 8, 7
 kanyeyam kanakojjvalā 5, 30
 kambagrivam udagrābhūm 7, 22
 kāntāvadanasarojam 5, 23
 kāmam cakāsti gītir 4, 28
 kamaçarair vyāptā khalu 6, 40
 kāmīnībhiḥ saha prītiḥ 5, 19
 Kālidāsam mahākavim 5, 19
 kiṃ te vaktram calad-alaka° 6, 22
 kuṇjarakumbhapiṭha° 8, 12
 kuḍmaladanti vikaṣanitam 8, 2
 kundakuḍmalakomaladyuti° 8, 16
 kuru karuṇam iyaṁ gūḍho° 6, 34
 kurvīta yo devagurudvijannā° 6, 29
 kuvalayadalāçyāmā pinonnata° 7, 19
 kusumitasahakāre 5, 21
 kūjatkoyashṭikolāhala° 6, 1
 krūrādriṣṭīr āyatāgrānāsikā 6, 26
 kvacit kāle pra° 5, 19 Bhāravi (wo?)
 — tu padamādhye 'pi 6, 1
 kshiyamāṇāgradaçanā 5, 16
 kshutkshīṇaçarirasamçayā 4, 32

khadge pāṇiyam āhlādayati 6, 1
 gaṇḍayor atīçayakriçam 6, 7
 gāndharvam makaradhvajā° 4, 29
 gīticatusṭayam 4, 28
 gobrāhmaṇaçtrivratīnā° 6, 16
 ghanaparimalamilad 4, 52
 candramukhī sundaraghaṇa° 7, 29
 capalāni cakṣurādini 4, 31
 cittam haranti hariṇi° 4, 23
 cittam bhrāmyaty anavasthānam 4, 47
 — mama ramayati 5, 22
 cibuke kapoladeçe 4, 27
 janayati mahatim prītim 5, 24
 jantumātraduḥkhakāri 7, 24
 jambhārātībhakumbhodhbhavam 6, 1
 jayati bhuvanaikaviraḥ 4, 19
 jite tu labhate lakṣmīm 5, 19
 tava tanvi kaṭākshavikṣitaiḥ 4, 32
 — dhārāmbusaṁsiktam 5, 13
 — mantra° 5, 19 Kālid. (ragh. 1, 61)
 — Muṇja narādhipa vidvi° 5, 39
 — — senām 5, 34
 tasyāḥ kaṭākshavikṣipaiḥ 5, 20
 — smarāmi sundaram 5, 8
 turagaçatā° 8, 19 Māgha (3, 82)
 tulyārtham tulyasāmārthyam 4, 14
 triṣṭhām tyaja dharmam bhaja 5, 8
 tyaja toṭakam arthanīyogakaram 6, 31
 dikkālādy° 6, 1 (Bhartṛih. 2, 1)
 duḥkham me prakṣipati 6, 1
 durbhāṣhite 'pi saubhāgyam 5, 13
 dūrārūḍhapramodam 6, 1
 devaḥ sa jayati çrīmān 5, 19
 dodhakam arthanīrodha° 6, 19
 drutagītīḥ puruṣo 6, 30
 dvijaguruparibhavaçakāri 6, 25
 dvīpād anyasmād api 4, 14 (Bāṇa)
 dhatte çobhām kuvalaya° 8, 4
 dhanyaḥ puṇyātmā jāyate 6, 41
 dhanyā trishu nicā 6, 2
 dhanyānām etāḥ kusumitā° 7, 21
 dhavalayaço'ṇçukena 6, 42
 dhyānaikāgrālambā 7, 31 Kātyāyana
 na paryanto 'sti vṛttānām 6, 1
 namas tasmai mahādevāya 6, 1
 — tuṅgaçiraçumbi° 6, 1
 namasyāmi sadodbbhūtam 6, 1
 navavikasitakuvalaya° 7, 12
 navasahakārapuṣpamadbhū° 8, 15
 na vicalati kathamcin 6, 32
 nityam nītinīṣaṇṇasya 5, 14
 nityam prākpadasambandhā 6, 1
 nīlotpalavaneshv adya 5, 13
 pañceshuvallabhāḥ 4, 28

paṭajavapavanacalita° 7, 11
 papārdhakritatāmbūla° 4, 14
 pathyāci vyāyāmi 4, 22
 padmakam tu komale 5, 42
 paramarmanirikshaṇānuraktam 4, 33
 parayuvatiṣhu putrabhāvam 4, 36
 pariuddhavākyaṛaṇa° 6, 39
 pariḥṛitasarvaparigrahalokaḥ 4, 47
 paryāptam taptacāmikara° 6, 1
 pavanavidhūtavācīcapalam 7, 27
 pādāle padmodaragaure 6, 12
 piṅgalakeci kapilākṣi 4, 34
 puṣkokilakṛitaḥobhanagite 4, 47
 puraḥ sādhuvaḍ vakti 6, 37
 pūrvāntavat svaraḥ saṁdhau 6, 1
 prāpamata caraṇa° 8, 5
 — bhavabandha° 6, 1
 pratyādiṣṭam samaraḥiraṣaḥ 7, 20
 pradyādeḥād api ca 6, 1 (megh. 98)
 prathamakathitadāṇḍakaḥ 7, 36
 priyam prati sphuratpāde 6, 1
 phaḥipativalayaṁ jaṭā° 7, 6
 bimboshīhi kathamonnataṣṭaṇā 5, 29
 brahmakṣhatrakulinaḥ 4, 19
 bhaṅktvā durgāpi druma° 7, 5
 bhanakti samare baḥūn 6, 33
 bhartur ājñānuvartini 5, 15
 bhavannakhāḥ kundadalaḥriyo 6, 17
 bhṛiḡgāvalim aṅga° 5, 37
 bhrātar guṇarahitam 4, 44
 makaradhvajasadmani 4, 26
 madakalakhaḡakula° 4, 48
 madrakagitibhiḥ sakṛid api 7, 26
 madhuram vipārapitam 4, 28
 manāk prasṛitidanta° 4, 40
 mano 'bhi° 5, 19 Kālid. (ragh. 1, 39)
 mandāyante na 6, 1 (megh. 39)
 manmathacāpādhvani 4, 43
 māpavakākrīḍanakaṁ 6, 4
 mimāṇsārasam amṛitam 6, 11
 mṛigatvacā kṛitarucirāmbara° 7, 2
 mṛigalocaṇā ḥaḥimukhi 5, 25
 yakṣhaḥ cakra 6, 1 (megh. 1)
 yac citraṁ gurusaktam 4, 45
 yatih sarvatra pādānte 6, 1
 yat pādāle cakāṣṭi 5, 25
 — pādasya kanishṭhā 4, 26
 yadi vāṅḥasi karṇaraṣā° 5, 24
 — — parapadam āroḍhum 4, 45
 — sukham anupamam 4, 50
 yadyaratibhūmau 6, 3
 yady api ḥighragatir mṛidu° 5, 33
 yaḥaḥḥeshibhūte Tuḍiga° 7, 16
 yasya mukhe priyavāṇi 6, 5

yasya vibhāti vipulā 5, 19
 yasyāḥ pādāṅgushṭham 4, 26
 yasyāṁ trishatṣapta° 6, 16 (ḥrut. 21)
 yasyā vilocane piṅgale 4, 25
 yā kapilākṣi piṅgalakeci 7, 30
 — karoti vividhair 6, 28
 — kucagurvi mṛigaḥiṇayanaḥ 8, 6
 yāty utsekaṁ sapadi 6, 21
 yā pinodgāḍhatuṅgastana° 7, 23
 — vanāntarāṇy upaity 6, 13
 — strī kucakalaḥa° 4, 23
 yuyutsuneva 5, 19 Bhāravi (11, 15)
 ye duṣṭadaitya iha 6, 16
 — saṁnaddhānekānikair 7, 31
 yo raḥe yudhyate nirbharam 6, 38
 raghupatir api 7, 17 ragh. (12, 104)
 ratikaramalayamaruti 4, 52
 rāmā kāmakhālūrikā 5, 28
 rūpāntareṇa devim 4, 17
 rekhābhrūḥ ḥubhradanta° 7, 25
 lakṣmipatim lokanātham 5, 19
 lokavat pratipattavyo 5, 19
 vaḥe vaḥe vaiḥra° 5, 19 mahākavinām
 vande kavim ḥriBhāravam 5, 19
 vander devaṁ soṁḥvaram 5, 19
 vaḥikṛitajagatkālam 6, 1
 vākyair madhuraiḥ pratārya 4, 33
 vātāhatormimalā 4, 31
 vāsavo 'pi vikrameṇa 5, 6
 vīgalitabhārā sakusumamālā 6, 35
 vitataghanatushāra° 6, 1
 vidyunmālālolān 6, 6
 vinivārito 'pi nayanena 5, 26
 vipulā payodharaḥroṇi° 4, 30
 vipulābhijātavaṅḥo° 4, 25
 vipulārthasuvācākāḥḥarāḥ 4, 37
 vipulopagiti-jhaṁkāra° 4, 29
 — — saṁtyajyatām 4, 29
 virahavidhuraHūpakāṅganā 5, 24
 viḥuddha-jñānadehāya 6, 1
 — vaṅḥastham 6, 28
 viḥvam tiṣṭhat; kukṣhikoṭare 6, 10
 viṣayābhilāṣa mṛiga° 4, 31
 vairiūcānām tathodgārita° 6, 1
 vyāḍha ivodgītiravaiḥ 4, 30
 vyūḍhoraskaḥ siṅhasamāna° 7, 3
 ḥabaḥḥoṇitapaṇjara° 4, 32
 ḥaṣṭriḥyāmā ṣnigdha° 6, 20
 ḥūlam-ḥūlam nu gāḍham 6, 1
 ḥailaḥḥikhānikūṇjaḥyitasya 8, 11
 ḥriyā juṣṭham 8, 18 Māgha (20, 79)
 ḥrikanṭham tripuradahanam 7, 32
 ḥrutiparipūrṇavakraṁ 8, 14
 ḥreyāṇsi bahuvighnāni 6, 1

çlâghyas 5, 19 Kâlid. (ragh. 15, 61)
 sakrid api kripaṇena 5, 40
 sa jayati Vâkpatirâjaḥ 4, 20
 satataṃ priyaṃvadam 5, 27
 samaraçirasi sahyate 4, 36
 samasitadaçaṇâ mrigâyatâkshî 5, 41
 sarojayanir ambare 5, 7
 sarvâtiriktam lâvaṇyam 5, 19
 sâ jayati jagaty âryâ 4, 16
 suramunimanujair upacita° 7, 7
 surâsuraçironighṛishṭacarapa° 6, 1
 — ' — — ratna° 6, 1
 saitavena pathâ 'rṇavam 5, 18
 saumyam dṛishṭim dehi 4, 51

skandham Vindhyâdribuddhyâ 6, 1
 stanayugam açruśnâtam 4, 53
 sthira vilâsanayano° 4, 41
 snigdhaçâyâlâvaṇya° 4, 28
 syâd asthânopagata° 6, 1 (megh. 52)
 svâduçirojjvalajalaih 8, 9
 — svaccham salilam 6, 1
 svairollâpaiḥ çrutipuṭapeyair 6, 14
 hatâḥ samitiçatravas 7, 17
 hâso hastâgrasamvâhanam 6, 1
 hṛitabbûribhûmipati° 5, 36
 hṛidayam yasya viçâlam 5, 8
 — haranti nâryo 4, 27
 hṛidyam madyam pitvâ nâri 7, 28

3. Halâyudha's Cäsurlehre.

Siehe oben pag. 364.

1. yatih sarvatra pâdânte 2. çlokârdhe tu viçeshataḥ |
 3. samudrâdipadânte ca 4. vyaktâvyaktavibhaktike ||1||

1. „Cäsur durchweg am pâda-Ende, 2. insbesondere aber bei dem Hemistich: 3. sowie am Ende der (durch) samudra etc. (markierten) Wörter: 4. mag dies Ende direkt mit einer Casusendung schließen oder nur indirekt (im Compositum) auf eine dgl. ausgehen.“

1. Beispiel: viçuddhajñânadehâyai trivedîdivyacakshu-
 she | çreyaḥprâptinimittâyai namaḥ somârdhadhârîṇe — aber
 auch Gegenbeispiel (tasyaiva pratyudâharanam): namas ta-
 smai mahâdevâyai çaçâṅkârdhadhârîṇa ity evam-âdi *). —
 2. Beispiel: namasyâmi sadodbhûtam indhanîkṛitamam-
 tham | içvarâkhyam paraṃ jyotir ajñânatimîrâpaham. — Ge-
 genbeispiel (samâse, das Compositum über das Hemistich

*) âdi hat hier und im Folgenden nicht durchweg, wie ich oben pag. 196. 364 angenommen, den Zweck die betreffenden Verse als Citat zu markieren, sondern markiert dieselben mehrfach auch nur als Beispiel.

hinwegreichend): surâsuraçiroratnasphuratkiraṇamañjarīpiñ-
jarīkṛitapādâbjadvandvaṃ vandâmahe çivam. — 3. 4. çrûyamâ-
navibhaktyantaṃ vyaktavibhaktikam_α, samâsântarbhû-
tavibhaktikam avyaktavibhaktikam_β. Beispiel zu bei-
den Fällen: yakshaç *) cakre_α Janakatanayâ_βsnânapuṇyo-
dakeshv ityâdi (vgl. 7, 20). Regel 4 ist auch mit Regel 1
zu verbinden; Beispiele: vaçikṛitajagatkâlam_α kaṇṭhe kâ-
lam namâmy aham | mahâkâlam kalâçesha_βçaçilekhâçikhâ-
manim || und: namas tuṅgaçiraçcumbi_βçandracâmaracâ-
rave | trailokyanagarârambha_βmûlastambhâya çambhave ||

5. kvacit tu padamadhye 'pi samudrâdau yatir bhavet |

6. yadi pûrvâparau bhâgau na syâtâm ekavarṇakau || 2 ||

5. „Bei (den durch) samudra etc. (markirten Stellen)
kann die Cäsusur hie und da auch mitten im Worte (γ) ein-
treten, doch nur 6. wenn dessen vorderer und hinterer Theil
nicht an einem und demselben Buchstaben Theil haben (δ).“

5. Beispiele: paryâptaṃ taptacâmī_γkarakaṭakataṭe_γçish-
ṭaçitetarâṇçau ityâdi (s. 7, 25): — kûjat koyasṭhikolâ_γha-
lamukharabhuvah_γ prântakântâradeçâ ityâdi (ibid.): —
hâso hastâgrasaṃvâ_γhanam api tulitâ_γdrîndrasâradvisho 'sy-
tyâdi (ib.): — vairiñcânâṃ tathodgâ_γritacaturagirâm_γ âna-
nânâṃ caturṇâm ityâdi (ib.): — khaḍge pâñiyam âhlâ_γ-
dayati hi mahisham_γ pakshapâtî prishatka ityâdi (ib.). — Am
pâda-Ende aber darf die Cäsusur nicht in die Mitte des Wor-
tes fallen, wie z. B. fälschlich geschieht in dem Verse: praṇa-
mata bhavabandhalkleçanâçâya nârâ_γyaṇacaranasaroja_γdvan-
dvam ânandahetum ityâdi (s. 7, 14). — 6. Auch „samudrâdau“
ist die Cäsusur in der Mitte des Wortes fehlerhaft, wenn dessen
beide Theile ekâkshara sind (pûrvottarabhâgayor ekâkshara-
tve tu padamadhye yatir dushyati), d. i. an ein und derselben

*) meghadûta 1.

Silbe Theil haben, wie in: etasyâ gaṇḍḍatalam amalām| gâhate candrakakshâm| etasyâ rājati mukham idam| pūrṇacandraprakāṣam ityâdi (s. 7, 20), und in: surāsuraçironighṛishṭṭacaranâravindaḥ çiva ityâdi (s. 7, 16). Eine Glosse in H (fehlt EFG) will zwar den yatibhaṅga in letzterem Verse in der Verschmelzung des a von ara° mit dem a von °raṇa suchen: es hat indessen theils an der betreffenden Stelle, in nâ, (wenigstens nach 7, 16) gar keine Cäsus einzutreten, theils handelt es sich ja streng genommen bei caranâravinda eben gar nicht um ein Wort, sondern um deren zwei. Den Beispielen Hal.'s nach — eine eigentliche Erklärung von ekavarṇa giebt er leider nicht — ist die Regel eben so zu verstehen, daß nur dann die Cäsus in der Mitte eines Wortes eintreten kann, wenn diejenige Silbe, bei welcher dies geschehen soll, mit der folgenden Silbe gar nichts gemein hat, d. i. also, wenn sie vokalisches auslautet, und die nächste Silbe mit einem einfachen Consonanten beginnt. Von einer Consonantengruppe nämlich wird je der erste Theil stets zur vorhergehenden, der zweite zur folgenden Silbe gerechnet, und zwei so an einer dgl. Gruppe participirende Silben dulden eben keine Cäsus in ihrer Mitte.

7. pūrvântavat svarāḥ saṁdhau kvacid eva parādivat |

8. drasṭavyo yaticintâyām *) yaṇādeçaḥ parādivat || 3 ||

7. „Ein bei Verschmelzung (zweier Vokale) entstehender Vokal wird (in der Regel) als Schluß des vorderen Gliedes (e), nur hier und da als Anfang des hinteren (z) betrachtet. — 8. Ein dgl. Halbvokal (dagegen) gilt in Bezug auf Cäsus stets als Anfang des hinteren Gliedes (7).“

7. Beispiele zu a: syād **) asthānoḥ|pagatayamunā|saṁ-

*) So FH, saṁdhau prayujyamāno 'sau EG.

**) meghad. 52.

gamevâ 'bhirâmâ (s. 7, 20), jambhârâtîbhakumbho₈dbhavam
iva dadhata ityâdi (s. 7, 23), dikkâlâdyanavachinnâ₈'nan-
tacinmâtramûrtaye | svânubhûtyekamânâya namaḥ cântâya
tejase*) ityâdi. — Beispiele zu ζ: skandham Vindhyâdri-
buddhyâ| nikashati mahishas₇syâ 'hito 'sûn ahârshîd ityâdi
(s. 7, 23): — çûlam-çûlam nu gâḍham| prahara hara hri-
shîçkeçakeço 'pi vakraç, cakrenâ 'kâri kim te ityâdi (ib.):
in diesen letzteren Fällen wird mit dem Vokale auch der
dazu gehörige Consonant zur folgenden Silbe gerechnet,
und zwar gilt Regel 6 auch hiebei fort, daher eine Cäsur
wie in: asyâ vaktrâ|bjam avajitapûrç|nenduçobham vibhâti
(s. 7, 20) nicht stattfinden darf (: wie stimmt aber hiezum
das in dem eben angeführten ersten Beispiele vorliegende
mahishas₇ya?). — 8. Beispiel: vitataghanatushâra|kshodaçubh-
râñcupûrnâ|sv₇ aviralapadamâlâm| çyâmalâm ullikhanta ity-
âdi (s. 7, 14).

9. nityam prâkpadasambandhâç câdayaḥ prâkpadântavat |

10. pareṇa nityasambandhâḥ prâdayaç ca parâdivat || 4 ||

10. nityam H. — nityasambaddhâḥ F.

9. „ca u. dgl. Wörter, die stets zu einem vorhergehenden Worte gehören, sind als Schlußglieder des Vorangehenden, und (umgekehrt) 10. pra u. dgl. Wörter, die stets zu einem folgenden Worte gehören, als Anfangsglieder des Folgenden zu betrachten.“

d. i. die Cäsur ist gleich unstatthaft vor Enkliticis wie ca u. dgl. (9), und nach Präpositionen wie pra u. dgl. (10). 9. Beispiel: svâdu svaccham| salilam api caḥ| prîtaye kasya na syâd ityâdi (s. 7, 20). Für andere kurze Wörter, wie na u. dgl. gilt dies nicht, daher z. B. mandâyante| na

*) Bhartṛih. 2, 1.

khalu suhṛidām| abhyupetārthakṛityâ *) ityâdi (ib.) **). — 10. Beispiel (und zwar einer fehlerhaften Cäsur! atra *protta-ram* yatir anucitâ, Glosse in H): duḥkham me *pra*|kshipati hṛidaye| duḥsahas tvadviyoga ityâdi (s. 7, 20). Nach den kar-mapravacanīya indessen (d. i. nach Präpositionen, die auch selbständig, nicht bloß am Beginn von Compositen gebraucht werden) ist die Cäsur erlaubt, so in: priyam *prati*|(?) sphuratpâde mandâyante nakhatvishaḥ (dies Beispiel verstehe ich nicht: es fehlt in EF, G liest *na* khalv iti, scheint also an das zu Regel 9 angeführte Gegenbeispiel zu denken!), çreyâṁsi bahuvighnâni bhavanti mahatâm *api* | açreyasi pravṛittânâṁ kvâpi yâti vinâyaka ityâdi (so E, während FGH mit apītyâdi abbrechen). — Bei den mehrsilbigen der in 9. 10 aufgeführten Wörter ist übrigens nach Halây. die Cäsur nur am pāda-Ende, nicht aber in der Mitte des pāda verboten, erlaubt daher z. B. für 9 in: pratyâdeçâdḥ| *api ca* madhuno| vismṛitabhrûvilâsam ***) ityâdi (s. 7, 20), und für 10 in: dūrârûḍhapramodaṁ| hasitam iva *pari*|ṣṣṭabdam âsâṁ sakhībhir ityâdi (s. 7, 23).

4. Aus einem Briefe von A. Schiefner.

Petersburg, 1. April 1863.

In meinem Schriftchen über die logischen und grammatischen Werke im Tandjur habe ich „no. 3627 chandoratnâkara“ aufgeführt, welches Werk zehn große Blätter umfaßt. (Direct vorher geht eine tibet. Uebersetzung von Daṇḍin's kâvyâdarça, zu welchem Werke wir aufser-

*) megh. 1. **) EF fügen noch hinzu: ity autsukyâd| aparigāṇa
yan| guhyakas taṁ yayâce (megh. 5) ityâdi. ***) meghadûta 93.

dem einen ausführlichen tibetischen Commentar besitzen *).) Unmittelbar unter dem Sanskrittext findet sich eine tibetische Uebersetzung: auch folgt ein dgl. Commentar bei. Als Autor des Werkes wird angegeben: sarvajnaratnâkaraçânti. Ferner heißt es: likbitam idam çâkyabhikshulokacakshûratnadharmapâlabhadreṇa. Für die Kürze wird, wie in den indischen Manuscripten, ein senkrechter Strich, und für die Länge ein krummes Zeichen verwendet: doch ist letzteres etwas verschieden, hat nämlich die Gestalt eines nach unten ausgeschweiften ε (etwa ξ). Ich wollte erst den ganzen Sanskrittext direkt copiren, allein der tib. Holzdruck ist sehr unleserlich und kann der Text nur nach genauerem Studium des tibet. Commentars an den im Druck verwischten Stellen wiederergänzt werden. So schicke ich denn eben nur den verunglückten Anfang dieser Copie.

chandoratnâkara nâma | om namo vâgîçvarâya jinnâya munisûryâya paramajyotirâtmane | antarniçivimitra-
nâm(?) antardinakṛite namaḥ | vargja [padyam? s. oben p. 289] catuspadi [°dam?] tac ca | vṛitta-jâti-prabhedât dvi-
vidham | aksharasamkhyam vṛittam | mâtrâsamkhyâ bhavati
jâtiḥ | brasvaḥ svarô laghur ṛijuh | pādânteshu [pâ°?] ba-
hula(m), guru ... [samyoga-?]pûrvaḥ svârarahitavyañjandṁ
ca | dîrghaplatau caba [vakrah?] | bh âdiguru tvagamina-
m(?) , j antarguru, s antaguru, m açeshaguru, y âdilaghu
ca, r antarlaghu, t antalaghu, n açeshalaghu, chandâ(n)si
viduḥ shatkârabhyaikaikavṛittibhiḥ (?) pādâḥ | gâyatri ush-
niḡ anusṭub brihatî pañktir trisṭup | jagatiça[kvaryasṭi-
dhri]tayah | prithak kevalâ atiparâç ca | çuddhâ ”-pra-vi-

*) Da uns jetzt dies Werk in der Bibliotheca Indica (New Series nr. 30. 33. 38. 39. 41) vorliegt, wäre eine Vergleichung des Sanskrit-Textes mit dieser tibet. Uebersetzung höchst dankenswerth.

sam-abhy-utparâ ca kṛtiḥ | iti shad asṭatayâḥ(?) | samam
ardhasamam vishamam ceti trividham pracakshate vṛti-
tam | tanumadhyâdikam upacitrakâdi vaktrâdi tat krama-
çaḥ sthânam jâtir isṭṭaḥ(?) | antacaraṇânâm(?) | hadbhânu-
tibhâdiḥ(?) glaḥ lkah [lgah?] pratipâdam | tyau cet ta nu-
madhyâ | kumâralalitâ jsau g | glau catuḥ samâny
asau | citrapadâ yadi bhau gau |....

5. Berichtigungen und Nachträge.

Pag. 13 not. **). Vgl. auch die Vertheilung der drei
Metra über die drei chandoma-Tage (s. z. B. Mâdhava zu
Pañcav. 19, 9, 3). — 32, 20 lies amīyetaṁ. — 41, 19 bṛihati. —
74, 25 funfzehnsilbig. — 83, 13 finden. — Zu 126. 127. Auch
die in paṭala 7 und 8 vorliegende Beobachtung der in
den vedischen Liedern so häufigen Länge der zweiten
Silbe hätte trefflich zu einer klaren Anschauung über den
vorwiegend jambischen Rhythmus derselben führen können,
ist aber ganz unfruchtbar geblieben, und später sogar völlig
in Vergessenheit gerathen, ohne irgendwie verwerthet zu
werden. — 153, 1 atipâdanicṛit Py (4). — Zu 161. In der Auf-
zählung der Schlangendämonen (nâga) im 1. Buche des M.
Bhâr. wird (v. 1554) auch ein dgl. Namens Piṅgala erwähnt.
Ueber einen Piṅgala Gârgya, Namens Trijaṭa, s. Râm. 2, 32, 28. —
197, 5 v. u. Sarasvatikanṭhâbharâṇa. — 320, ult. die Worte: „dies
ist wohl aber irrig“ sind zu tilgen. — 352, 3 udgatâ. — 365, 24
-- √ -- |. — 375, 5 v. u. 'dhvani. — 377, ult. sagu. — 392, 5
v. u. çûrânâṁ. — 406, 4 v. u. nur der G-Text des Kedâra. — 407, 7
v. u. Mânḍa-. — 426, 9 v. u. prastâra. — 432, 13 lies: 45.
-- √ -- √. — 433, 9 v. u. laghusthâ.

Index zum achten Bande.

- a vor ři 164
aṅca 112
aṅakeshu 299
akshara 22. 118. 34. 467
— chandas 180. 288
— paṅkti 18. 49. 50. 7.
80. 2. 98. 101. 34.
40. 8. 249
— parimāṇam 22
aksharaiḥ paṅkti 101
Agastya 136
agni u. gāyatri 33. 257. 8
— cayana 17. 9
— purāṇa 145. 59. 84-6.
91. 2. 228. 86. 7
āgrima 299
aṅka 443
— (= 1 oder 9) 208
aṅgula 432. 6. 8
aṅguli 434
aṅgushṭha 437
— parva 434. 6
aṅghri 328
acaladhṛiti 318. 9. 21
aja 33
ajā 32. 268
ajātvam, ajatvam 32
Ajātaśatru 261
apu 265
atichandas 16. 64-6. 9.
70-1. 80 1. 106-8.
13. 4. 6. 37. 51. 384
(-405)
— neutr. 277. 8. 80
atichāndasāḥ (?) 279
atijagati 132. 9. 281. 384
-6. 420
atideṣa 316
atidhṛiti 132. 9. 281. 398.
9. 423
atiniepit 129. 42
atipara 467
atipādaniepit 146. 239-
41. 468
atirātra 79. 100
atirucirā 321. 2. 86
atireka 120
atirekhā, *lekhā 391
atiçakvari 132. 9. 281.
390-2
atiçāyini 396. 417. 21
atisvāra 261
atisvārya 261-4
atyashṭi 132. 9. 281. 393
-7. 421
atyukta, °ktā 113. 283. 4
atyukthā 285
adhyayana 144
adhvan 432-4
— parichitti 434
— yoga 426
adhvaryubahvricās 93
anaṅgakriḍā 321. 2
anavasitā 376
aniruktam 264
anishṭa 271
anukramaṇi des Rik, der
Vs. 135-44
anudātta 133
anunāsika 213
anubrāhmaṇam 78
anurūpa 79. 100
anuçloka 333
anusṭuk 40
anusṭupçirās 100
anusṭubgarbhā 129. 42
anusṭubh 12
— (Metrum) 14. 37-40
92. 129-30. 42. 53
-4. 243. 331. 67. 8
— pura-ushṇih 36. 7
— (= acht) 165
anustobhana 37
anusvāra 212
anta 372
antamasthā 107. 11
antavipulā 302
antaḥçri 265
antaḥsthāchandas 107-11
antacarapāṇām (?) 468
antya 291. 2. 302
— vipulā 297-9
anye 199. 200. 344
anyatra 406
anyathā 298
ap, āpas 107. 11
apadakrame 132
apadhvāntam 265
aparavaktra 361.
aparājita 387
aparāntikā 312. 3
apavāda 221. 2
apavāhaka 175. 405
abdhi (= 4) 345
abhiçṛiti 132. 7. 281. 403
abhinavatāmarasam 383
abhinihita 120. 3
abhiprāpaṇa 120
abhisāriṇi 131. 43
amiçra 307. 12. 428
amṛitam 107. 11
amṛitadhārā 178. 349. 52
amṛitapuṣa 379
amban (?) 107. 11. 2
ambu 107. 11
— dhi (= vier) 345
ambhas 107. 11
aya 110
ayukpāda 307. 9
ayugma 312
— yuj 313
ayuj 291. 311. 2. 39
ayogavāha 212
ara (sboḍaçāra) 298
aru, arus, arusha 276
aruṇa 276
arṇa (= varṇa, Silbe) 390
— Wasser 108 (metr.)
— (daṇḍuka) 408-10
arṇava (= vier) 396
— metr. 107. 8
— (daṇḍ.) 408-10

- arṇas 107. 11
 — (daṇḍ.) 409. 10
 artha 116
 arthābhiprāpaṇa 120
 ardha 291. 2. 320. 1
 — 358. 444-8
 — rīca 27
 — candra 291
 ½ardhay 444. 6
 ardharca 27
 ardhasama 180. 326-9.
 58-63. 425. 68
 ardhassthāna 446
 ardhasṅgula 218
 ardhamikṛita 440
 alolā 390
 alaukikam 189
 alpaṇaṇ (paṇkti) 148. 249
 avasāna 119. 211
 avasiti 322
 avāñc 114
 avitatha 396. 417. 21. 2
 aṇṇiti 28
 aṇṇeshalaghu 467
 aṇṇa 266 (sāman)
 — gati 176. 397
 — lalitam 176. 402
 asṇṇataya 468
 asṇṇaka 239. 40
 asṇṇapadatā 102
 asṇṇama (yama) 262-3
 asṇṇādaṇṇakshara 84. 7
 asṇṇapadā 120
 asṇṇi 107. 8. 32. 9. 282.
 392. 3. 421
 asambādha 386. 7
 Asita 161
 asiddha 424. 5
 asura und deva 75
 — chandas, °sa 74. 5.
 114. 6. 28
 asuvilāsa 377
 asvaram 265
 ahnya 435
 ākṛiti 132. 7. 281. 401. 2
 ākhyānaki 359. 60
 āgniveṇṇa 136. 276
 Āgniveṇṇa 340
 āṇṇirasa 136. 276. 7
 āṇṇuliki 434
 ācārya 136
 ājya (ṇastra) 24
 ātichandasa 64
 Ātreya 136. 61
 ātharvapika 186. 277
 °ādi 291
 ādita 254. 5
 āditya 11. 42. 55
 — und jagati 259
 — (= zwölft) 167
 ādima 299
 ādivipulā 297-301
 ādyantau 37
 ādyardhasama 302
 ānushṇubha 12. 38. 74.
 98. 100. 1. 43. 331. 2
 āpātalikā 307-10
 āpiṇa 178. 348-51
 °ābha 279
 āya (= vier) 166
 Āyājibhaṇṇa 206
 ārāma 410
 ārci 117
 āryā 209. 91-307
 — (4. 16. 80) 298
 āryāṇṇiti 289. 95. 302-7
 ārsha 187. 286. 7
 ārshabha 357
 ārshi 117. 230-5
 ālambāyāniya 136. 277
 āvirbhūti 333
 āvrīti 428. 42. 6
 āṇṇishṇa 29. 33
 āṇṇina 435
 ½ās + upa 378
 āsura 265
 āsuri 117. 230. 2.
 āstārapaṇkti 98. 9. 249
 āhārya 80. 2
 Āhvārakās 263. 4
 ½i + adhi 93. 7
 ½iṇṇ 120. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 19

urobrihati 91. 4. 6. 147.
243. 4
ulkā 435
ushjikakubhau 35
ushniggarbhā 129. 42
ushpih 16-9. 34-6. 92.
129. 42. 53. 242.
366. 7. 467
ushpihā 17. 34-6
ūrdhva 265
— brihati 97. 147
— — virāj 130
ūrmimālā 374-5
ūshman, °mānta 211-3
ūhagāne 261
ṛikprātiçākhyā 125-34
ṛic, Zahl der 23. 51
—, Metra der 128. 230.
2-5
— neben yajūnshi sāmāni
ṛiju 215. 467 [233
ṛitu (a vor) 164
— (= sechs) 165
ṛish° (a vor) 164
ṛishabha (sāman) 266
— (svara) 259. 60. 7. 8
— gajavilasita 176. 392. 5
ṛishi (= sieben) 165
— die sieben 277
— chandas 114. 6. 28
ekatas 352-4. 7
ekatriṇçat 362
ekadvādilaghu 454. 5
ekapadā 102. 19. 38. 44.
279
ekabhāvin 127
ekarūpam 370. 7. 417
ekavarṇaka 463-4
ekasamkhyā 442
ekākshara 463
— prastāra 427
ekāksharibhāvin 120
ekādeça 289
ekānnatriṇçat 164. 320-2.
ekāvāñci 114 [62
ekin 110
ekiyam 338. 9
ekottara 429
ekona 438. 4
— triṇçat 321
eḍakarajas 436
elā 391
Aitareyipāṭha 27
okāra 22

oja 313. 45. 58. 9
aukshya 266
auttarādhārya 455
aupachandasaka, °sika
307-10. 59. 61. 3
aupamika 34. 40. 51
ka (= çiras) 396
kakud 34. 5
kakubh 17-19. 25. 6. 34
-6. 129. 242
kakummati 149. 254
kaṭṭhajanman 266
Kadrū 31. 2
kanakaprabhā 170. 420
kapila 276
karṇagrihya 32
Karṇāta 194. 420
karmapravacaniya 466
karshaya 261
kalā 309
kali (= eins) 115
— (= fünf) 115
kalikā 350. 1
kali-chandas 110. 3-5
— stoma 110
— sthāna 113
kalyakṛit 401
kaly-aho-gaṇane 160
Kavirāja 389
Kaçyapa 136
kākubha 26. 143
Kāthaka 31. 2
Kātyāyana 181. 96. 404
— muni 135. 6
kāntotpiḍā 170. 5. 381.
417
kāmakriḍā 392
kāraṇābhāva 442. 6
Kālaghaṭa 161
Kālidāsa 195. 343
kāvirāj 130. 42
kāvyaprakāça 215
kāvyādarça 463. 4
Kāçi 206
kāçyapa 276
Kāçyapa 169. 82. 387-9
kukkuṭa 172
kucodya 221
kuṭila 174. 420
— gati 170. 1. 4. 420
kuḍmaladanti 170. 418
Kuṇḍajathara 161
kumārālalitā 170. 366.
468

kumārasambhava 195.
kumārī 390 [373
kusuma 168
— vicitrā 168. 74. 380
kusumitalatāvellitā 168.
74. 397
/kūj 269
kṛita 110
— chandas 107. 10
— stoma 110
kṛiti (anushṭubh) 93. 130
— (viersilbig) 107. 10.
285
— (sieben) 71. 2. 151.
277. 9. 80
— die erste der sieben
132. 7. 281. 399.
400. 68
kṛipana 265
krishṭa 261-4. 71
krishṇa 273. 6
— sārampa 275
kekās 267
ketumati 359
Kedārabhaṭṭa 184. 206
-8. 96. 9. 305. 9.
10. 7. 9. 21-3. 45.
56-63. 5-71. 6. 7. 82.
3. 6. 9. 91-3. 7-105.
-10. 7-23. 6. 30. 1. 4.
40. 3. 52. 5
kokila 269
kokilakam 176. 396. 417.
21. 2
koshṭha 453. 4
koshṭhāgāra 230
Kohaḍa, °ra 272
Kohala 161. 272. 3
Kautsa 160
kautsam 136. 277
Kauthuma 261-4
kauçika 276
Kauhaliputra 272
/kram + abhi 83-4
— + prati 83-4
krama 225
kroça 432-8
krauṇca 265-6
— (sāman) 266
— padā 176. 403
Kraushṭuki 95. 6. 147.
69. 243. 6. 7
kshapāvṛitti 412
kshamā 386

kshiprasamdhi 120-3
 kshudrāpi 76
 kshaipravarṇa 127
 khagati 393
 khañjā 174. 322. 63
 khaḍga 267
 khaḍḍameru 455
 khalūrikā 202. 356.
 /khyā + sam 114
 g (= Länge) 164. 219
 Gaṅgādāsa 222. 356
 gacha 450
 gaṇa (Dämon) 294
 — (Fuß) 290. 1. 5. 335.
 414. 5
 — chandas 179. 288-90
 (307)
 — mātṛāchandaḥsu 323
 Gandhāri 268
 Garga 413
 garbhopenishad 270. 1
 galakriyā 452. 5
 gavyūti 435
 gahanam 107
 gāthā 295. 416. 7. 24. 5
 gāndharvaveda 270
 gāndhāra 259. 60. 8. 9
 gāyatra 238. 42. 3. 9-
 53
 gāyatri 10-4. 28-38. 90
 -2. 129. 41. 52-8.
 230. 6-42. 365. 6.
 467
 — (= 24) 32. 166. 7
 — prastāra 434. 56
 — samavṛttaprastāra
 429. 32
 Gārgya 93. 5. 145-51. 86.
 234. 5
 girindra (= 8) 393
 gitaka 396
 gitavidhi 303
 giti 289. 98. 302-7
 — vidhivid 303
 gityāryā 220. 1. 89. 319
 gu 377. 96 [-23
 guṇaka 450
 guṇita 446-8
 guru 84. 9. 211. 23-5
 — lāghavam 216
 guha 383
 — ka (= sechs) 396
 — vaktra (= sechs) 383
 guhā 217. 8

Goṣikāputra 173
 Gotama 277
 gotra 276
 Gonardiya 173
 Gobhila 261
 gorajas 436
 gorocanā 279. 80
 Gautama 15
 gautama 276
 gautamiya 136. 277
 gaura 273. 6
 gaurava 84. 216
 gauri 170
 — (jagati) 883. 406. 17.
 9. 22
 — (atijagati) 885. 6
 graha (= neun) 168. 205.
 385. 6
 grāmyajana 225
 glas 164. 323
 glau 226. 426-8
 ghosha 333
 ghoshin 333
 cakravāka 266
 cañcarikāvali 386
 cañcalākshikā 170. 5. 380.
 417
 Caṇḍabhārgava 160
 caṇḍavṛṣṭiprayātam 175.
 82. 406. 9. 10. 12
 caṇḍavega 408. 9
 catur 468
 — akshara 29. 80
 — — ças 30
 — aṅgakriḍā 230
 — uttara 20. 39. 80. 2.
 4. 102. 4. 6. 7
 caturtha 261-4
 caturthāranyaka 285
 caturyamam 264
 caturvṛddhi 347
 catuḥcatam 164. 281
 catuṣka 249. 384
 — prabhṛiti 110
 catuṣṭoma 110
 catuṣpadam 289. 467
 catuṣpadā 102. 19
 catuṣpād 239
 candra-lekhā 386. 92
 — vartman 382
 candrāvartā 170. 390
 candrikā 377. 86
 capalā 170. 1. 296-302.
 5. 419

capalā (vaktram) 339
 campakamālā 370. 1
 Campā 193. 4. 294
 caya 451
 cādayas 465
 cāmara 383
 cāra 394
 cāruḥāsini 170. 312. 3
 cāsha 266
 citrapadā 367. 468
 citrā 315-8
 cūḍamāpi 367
 cūlikā 174. 320-2
 /chad, chand 3-7
 chanda 5
 chandaka 7
 chandatas 294
 chandana 7
 chandas 3-7. 29-32. 84
 — (Sāmāgānām) 93
 — drei 14
 — vier 14
 — fünf 15
 — sieben 20. 102-4
 chandasāṃ vicaya 83. 4
 chandasyās 18. 111
 chandaḥsāra 192
 chandaḥsūtra 144-51. 7ff.
 chandu 5
 chando-nāma 13
 — bhaṅga 226
 — ma 468
 — mañjari 222. 3. 5. 364
 — māna 23
 — ratnākara 466. 7
 — varga 216
 — viciti 84. 300. 430
 chāndasāḥ (?) 279
 chāndomāna 22
 j — — 164. 210. 1. 6-8.
 jagat 210 [467
 — (padam) 11. 2. 4. 26.
 55
 jagati 10. 11. 29. 32. 55
 -6. 102-4. 31-2. 4.
 43. 56. 210. 36-8.
 50-3. 377-83. 418-
 20. 67
 — (pañkti) 148. 9. 249.
 50
 — (= 48) 56. 166
 — çaṇsam 51
 jaghanacapalā 170. 1. 296
 -9. 300. 2. 7

jaghanavipulâ 297. 301
 jajjagati 55
 jajjalâkurvan 55
 Janamejaya 160
 jaladharamâlâ 175. 383.
 417-9
 jaloddhatagati 379
 jâgata 140. 238. 42. 3. 9
 jâgati (vṛitti) 84
 jâti 192. 289. 467. 8
 — pakshe 341-4
 jâmitra 203
 Jâmbavatijaya 181
 jina 467
 jihvâ 218
 — mûliya 212. 28. 9
 jîmûta 408-10
 jivam 107. 11
 Jaimini ('s Tod) 159
 Jaiminiyamata 201. 422
 jñâ + vi (Desid.) 113
 jñâna 113
 jyotita 252
 jyotirvidâbharâṇa 195
 jyotisha 413
 jyotishmati 94. 102. 3. 31.
 46. 8. 9. 250-2
 *jyotis 90. 2. 3. 148. 9.
 250-2
 jyotis 319-22
 ð und l 191
 t --- 164. 210. 6-8.
 468
 takâravipulâ 348
 tatam 379. 80. 417
 tati 383
 tadanta 452
 tanumadhyâ 170. 365. 6.
 468
 tanuçirâ 129. 42
 tantu 436
 tantri 266
 tanvî 170. 403
 taras 353 (tarasoditâ)
 tarka (= 6) 397
 Târûḍin 93. 7. 100. 47. 58.
 69. 243. 4. 8
 tâmarasa 388
 tâmrâkshi 218
 târam 263
 tâvat 444-8
 — kritvahkṛita 169. 326.
 451
 tâvadguṇa 446

tiryak 265
 Tuḍiga 194. 393. 4. 404
 turaga (= 7) 386
 tulyalakshaṇa 328
 tritîya 261-4 (svara)
 — (virâj) 239. 42
 — (*syâm divi) 32
 triptam 107. 11
 tejasvinîtamâ 32
 Taittiriya, *yaka 264
 totaka 168. 75. 378. 9
 taurvaça 268
 triṇçin 58
 trika 384. 426-9
 — prabhṛiti 110
 tritayayukta 235
 tritâ 51
 tripadâ 119
 tripâd (virâj) 146. 239.
 41
 trimâtra 22
 trivirâma 216. 7
 trishṭubh 10-14. 29. 32.
 50-5. 102. 3. 30.
 1. 4. 43. 55. 236-
 8. 50-3. 371-7. 418.
 67
 trihâyani 436
 truṭi 436
 truṭita 198. 9. 385
 tretâkalichandâñsi 113-5
 tretâ-chandas 110
 — stoma 110
 traipada 435
 traishṭubjâgata 55
 traishṭubha 12. 52. 140.
 238. 9. 50-3. 86
 traishṭubhi vṛitti 84
 Tryambakeçvarapurî 206
 tvaritagati 370
 dakshinântikâ 312
 daṇḍa 432-5. 7
 daṇḍaka 108. 405-13. 9.
 23
 Daṇḍin 467
 dala 295. 9. 300. 3. 5. 22
 daçaka 384
 daçatayishu 26
 daçâdaçinî 58
 daçavarṇa 216. 7
 Dâkshinâtya 351
 Dâmodara 268
 daçatayyâm 37
 dâha 435

div (tritiyasyâm) 32
 Divâkarabhaṭṭa 216
 diç (= 10) 165
 dipakamâlâ 370
 dirgha 84. 9. 211. 65
 duruktam 222
 Durghaṭavṛittikâra 226
 ydush, dushṭa 113
 dûram 435
 deva-chandas 74. 5. 113.
 6. 28
 — chandasa 74. 5
 devatâs 256. 7
 devatâdîtas 150. 254. 5
 devatâdhyâya 28. 34. 7.
 40. 7. 51. 5. 7. 64
 devarathâhnya 435
 Devala 161
 Devaçarman 161
 devâsurachandâñsi 113. 6
 devâsuraprajâpatinâm,
 Metra der 235
 devikâs 10
 daivî 117. 230
 dodhaka 168. 373. 4
 dramma 194. 292
 dravîpoda 247
 druta-padam 382. 3
 — madhyâ 175. 358
 — vilambitam 175. 378
 dvâpara-chandâñsi 107.
 10. 11. 3
 — stoma 110
 dvika 426-8
 — prabhṛiti 110
 ydvigupay 442. 6
 dvitîya 261-4 (svara)
 dvipadâ 18. 60. 75. 99.
 101. 2. 5. 6. 19. 29.
 34. 8. 41. 4. 279
 dvipâd (virâj) 146. 239.
 41
 dviyamântara 264
 dvirvasavas 314
 dvihsvarâs 307
 dvis 444-8
 dvyakshara 114
 — prastâra 427
 dvyantântarâdigurubhiḥ
 295
 dvyûna 452
 dhanus 437
 dhammilla 401
 dharaṇidhara 202. 350

- /dhâ + abhisam 310
 dhâtukriyâ 412
 dhâtuvâkara (?) 378
 Dhânampjaya 15
 dhishañâ 382
 dhi 217. 8
 dhritaçri 424
 dhriti 106. 8. 32. 9. 281.
 397. 8. 422. 3. 67
 dhaivata 259. 60. 9. 70
 dhr° 224 ff.
 dhrâdipara 219. 20
 dhvâna 265
 n 164. 210. 1. 6-8.
 467
 nakâravipulâ 348
 nagasvarâpini 367
 nadi 366
 nandini 386
 nanderi 316
 napunsaka 114
 /nam, nâmiti (?) 120. 3
 narkutakam 395. 6. 417.
 22
 /nard 268
 navaka 289. 384-6. 90. 3
 navamâlini 177. 381. 2
 navâkshara 32. 44
 navipulâ 345
 nashâ 426
 — rûpâ 130
 — vṛitta 439. 40
 nâkula 87
 nâga 157-8
 — (= 8) 168
 nâgaraka 367
 nâgarâja 157. 299. 300
 nâgi 146. 76. 239. 40
 nâgi'va 301
 nâṭaka 412
 nâṭyaçâstra 273
 Nârada 161
 — 266. 7 mus.
 nârâcam 397. 417. 22. 3
 nârâcakam 422
 nârâcika 367. 422
 Nârâyana 418 (Comm.)
 nâri 367
 nâsika 212
 nicṛit 20. 80. 1. 113. 4.
 29. 40. 9. 50. 254.
 79
 — °pañkti 140
 nidâna 93
 nidânasûtra 83-125
 nidhana 305
 nimada 265
 nirantara 309
 niravaçesha 299
 nirâkâra 442. 6
 niruktam 264
 nirghâta 485
 nirvacana 28
 nivid 27
 nishâda 259. 60. 70. 1
 — vant 270
 nira, nîla 273. 6
 naidhana 309
 nyak 265
 nyañku-çirâ 129. 42
 — sâripi 91. 4. 6. 147.
 76. 243. 4
 nyâya 102
 nyûnibhâva 120
 nle 296 nlas 290
 nlau 291
 pañkti 15. 47-50. 98-102.
 40. 3. 54. 5. 249. 50.
 369-71. 467
 — (Reihe) 48
 pañktyuttarâ 131. 43
 pachas 51.
 pañcaka 249. 54
 — mâlâ 370
 pañcakâvali 424
 pañca-câmaram 383. 93.
 9 (°raḥ)
 — padâ 47. 102. 19. 33
 pañcama 259. 60. 9
 — dhvani 306
 — subhaga 305
 Pañcâlâs 90-2. 146. 81
 pañcini 47
 paṭalam 102
 papava 369
 papârdha 292
 Patañjali 158
 pathya 84. 102. 4. 7
 pathyâ (brihati) 91. 4.
 147. 243. 4
 — (pañkti) 147. 249
 — (âryâ) 296. 9. 301. 6
 — (vaktram) 336. 45
 /pad + sam 24. 5
 — + abhisam 43
 pada 26. 7. 113
 — (°pada) 27. 8. 102
 — (Wort) 291. 6
 pada-caturûrdhvam 174.
 347-52
 — niyama 296
 — pañkti 18. 49. 80-1.
 99-102. 29. 40. 1.
 249
 — madhye 468
 — vṛitti 92
 padâdau 225
 padânte, °nteshu 462. 7
 padârthapratyaya 216-7
 padya 289. 467 (?)
 payas 112
 payodhara 203
 payoraçi (= 4) 345
 paramânu 436
 parameshtâ 107
 parayukta 305
 para-ushṇih 146
 parastâtna 137
 parâdivat 464. 5
 parârdhya 106. 7
 Parâçara 136
 parigha 435
 parivesha 435
 Paruchepa 70. 277
 paroshṇih 146. 242
 paryante 309
 paryâya 100
 Parvata 161
 pavitram 377
 Pavyeka 206
 paççâja 38
 paççâdvaryasi 173
 (prâçya-)Pañcâlîshu 92
 Pânini 159 (Tod). 86.
 213. 23. 4
 — als Dichter 173. 81
 Pâṇiniyânuja 160. 247. 8
 pâda 26. 84-7. 133. 236.
 8. 9. 86 (¼). 7
 — (Câsur) 297
 — nicṛit 129. 42. 239-
 40
 — bhâga 80. 2. 166 (¼)
 — bhâj 298
 pâdâkulakam 174. 316-8
 pâdâdau 225
 pâdâdyena 226
 pâdânte 221. 2. 4. 5. 462.
 pâdântya 226 [7
 pâpa 383
 Pârâçarya 340
 pâruchepa 70

pāṣcātya 299
pika 269
piṅga, Piṅga 162
Piṅgara 161
piṅgala 162
Piṅgala 93. 5. 6. 144. 57
-62. 86. 216. 44. 8.
468
— nāga 157. 8. 210. 83.
300. 457(.68)
Piṅgalā 161. 2
pitaram 32
pipilika-madhyamā 93.
130
— madhyā 40. 90. 3. 129.
42. 9. 76. 254
piṣamga 273. 5. 6
piṣita 275
piṣāci 275
pīta 274
puṣa 382
puṣya 333
putrān 32
punahpada, °dā 46. 69.
70. 9
punarādāyam 69
punarādi 69. 100
pura-ushṇih 36. 7. 242
purastāj-jyotis 90. 2. 130.
250-2
purastātna 137
purastādbṛihati 91. 4-6.
147. 243
purusha-chandasam 75
— devata 279
Purushottamabhaṭṭa 206.
puroguru 35 [23
pushkaranāla 436
pushpa-vicitrā 383
— sūtra 261. 2
pushpitāgrā 174. 361. 2
pūrṇa 120. 452
pūrvaprikta 429
pūrvā virāj 79. 80. 1
pūrvāntavat 464
pritha 436
prithak 355-7. 426-8
prithu 432. 6
— cṛopi 172
Prithūdaka 437. 49. 50. 4
prithvi 377. 93
peṭā, peṭiyā° 90
peṇi 275
Paiṅgam 75

Paiṅgarāyaṇa 161
Paiṅgala 210
Paiṅgalāyana 161
Paiṅgalya 161
Paiṅgi 246
Paiṅgin, °ṅgya 162
prakṛiti (°tyā) 281
— (achtsilbig) 107. 285
— 132. 7. 281. 400. 1.
24
pragātha 18. 25. 6. 43-5.
69. 78. 98-101. 34.
5. 8. 43. 4
pracita 406. 9. 10
— °ka 410
pracupita 357
prajāpati u. anuṣṭubh 39
— und atichandas 65
— Schöpfer der veda 23
— Metra des 114. 6. 28
praṇava 22. 32. 78. 9
pratipādām 347
pratimā 111. 285
pratilomaguṇa 441. 2
pratishṭhā 112. 3
— (gāyatrī) 142. 6. 239.
40. 83
pratnam 107. 11
pratyakshabṛihati 43
pratyaya 216. 7
— (sechs) 425. 6
pratyavarohin 114
pratyāditya 435
pratyāpīḍa 173. 348-53
prathama 261-4
prathametara 300
prabhadrakam 391
prabhā 383
— vati 386
°prabhṛiti 110
Pramataka 161
pramadānanam 400
pramā 111. 285
pramāṇikā 367
pramāṇi 222. 329. 30.
468 (, 7 wo zu lesen:
asau hi | lagau catuḥ
pramāṇy asau |)
pramitāksharā 380. 1
pramuditavadanā 382
pravṛittaka 312. 3
pravṛiddhapadā 102. 3
praṇa 134
praṇiṣṭa 120. 3

prasaṅgāt 186
prasabham 376
prastāra 425-32. 44
— paṅkti 98. 9. 249
praharaṇakalitā 387
praharshaṇi, °shiṇi 170.
384
pra-hr-ādi 224
prākṛita 295. 396
— Piṅgala, Pai° 202. 8.
8. 14-6. 25. 95
— sarvasva 273
prākṛita-sambandha 465
— padāntavat 465
pragātha 26
pragāthika 26
Prācya-Pāñcalishu 92
— vṛitti 170. 82. 311. 3
prājāpatyā 117. 230
prāñci 107
prāṇaparikraya 378
prādayas 465
prāmādika 350
prāya 80 (°yeṇa). 116
priyamvadā 382
Priyavratā 136
priyā 397. 417. 23
pro° 226
plava 408. 9
pluta 22. 211. 27
phaṇabṛitkula (= 9) 393
Phaṇikāra 157. 65-6. 392
phala 451
balavat 265
bahiḥṛi 265
bahishṭāj-jyotis 252
bahulam 467
bahvṛicās 37. 90. 3
Bāṇa 196
√ bādh 221
Bābhavya 92
bārḥata 26. 143
— (Ton) 265
Bindusāra 161
bṛihati 17-9. 23-6. 40-2.
94-8. 130. 42. 3. 54.
243-8. 368. 9. 467
— (= 36) 43
bṛihatsamhitā 165
bṛihaddevatā 245. 7
bṛihaspati u. bṛihati 257. 8
brahman-Metra 128
brahmanavādinas 32
brāhmi 117. 230-5. 79

- bh - ॐ 164. 210. 11. 6
 - 8. 467
 Bhaṭṭotpala 164. 203-6 etc.
 bhadra-padam 377
 — virāj 177. 359
 bhadrīkā 369. 77
 bhavipulā 342
 bhasamūha (= 27) 166
 bhād-vipulā 345
 bhāratam 413
 bhāradvājīyam 136. 277
 Bhāravi 195. 343. 4
 bhārgava 276
 Bhāllaveya 136
 Bhāskaraçarman 206 etc.
 bhujagaçīṣpitā 170. 6.
 99. 368
 bhujamga 408. 9
 — (Kuppler) 370
 — prayātam 176. 380
 — vijrīmbhitam 176. 404.
 5
 bhujamgerita 405
 bhujamgeça 157. 305
 bhurikpañkti 140
 bhurij 20. 80-1. 113. 4.
 29. 40. 1. 9. 254. 79
 — (burthen) 20. 69
 bhūta (= 5) 167
 Bhrigu 136
 Bhauvanāyana 136
 bhramaravilasitam 177.
 375
 m - - - 164. 210. 6-8.
 467
 mañhanā 107
 makara 159
 makarālaya (= 4) 351
 makāravipulā 344
 makārānta 22
 mañjari 177. 349-51
 mañju-bhāshiṇi 386
 — vādinī 386
 maṇṇyās 68
 maṇi-guṇanikara 390
 — bandhana 436
 — madhyā 369
 — mālā 382. 3
 — rāga 371
 maṇḍūkapluti 376
 matta-mayūram 177. 385
 — vilāsini 401
 mattā 370
 mattākriḍā 170. 402
 mattebhavikriḍita 400
 madanadahana (= 11)
 205. 405
 madalekhā 366
 madraka 401. 2
 madhu-mati 367
 — mādhamā 389
 Madhusūdana 184. 6-9
 madhya (Ton) 262
 madhyam 283
 madhyama (svara) 259.
 60. 9
 madhyamam 263
 madhyā 113. 284
 madhyejyotis 90. 2. 3.
 130. 250-2
 manushyachandasam 75
 manoramā 370
 manandabhāshiṇi 386
 mandākranā 175. 395
 mandra 261-4
 mandram 263. 5
 mayūra 267
 — gati 402
 — sārīṇi 171. 7. 370
 marutām chandānsi 76
 marshikā 113
 Mallinātha 206. 423. 4
 mahā-kavi 195. 6. 342.
 425
 — kaushitakam 78
 — capalā 296-300. 2.
 6. 7
 — nāmnyas 68
 — pañkti 104. 31. 48.
 250
 — padapañkti 130. 42
 — bārghata 26. 101. 43
 — bṛīhatī 26. 97. 103.
 31. 47. 243
 — mālīkā 397. 417. 23
 — vipulā 297-302. 6. 7
 — satobṛīhatī 101. 4. 32.
 43
 mahita 383
 mā 392
 — 111. 285
 māgadha kroça 437
 māgadhi 295. 310
 Māgha 196. 415. 21. 3. 4
 māpavaka 168
 — 367
 māpavakākriḍanaka, °ḍi-
 taka 165. 367
 Maṇḍavya 170. 82. 300.
 2. 64. 406-8
 Mātāṅga 267
 mātṛa 27
 — kṛita 289 (467)
 — chandas 179. 288. 9.
 307-23
 — samaka 314-9. 17. 8
 mānusha 265
 mālatī 382. 3
 mālā 177. 390
 mālinī 171. 366 (gāy.). 83
 (jag.). 91 (atiçakv.)
 māsā (= 12) 167
 mātābārghata, s. mahāb.
 mitrāvaruṇau und virāj
 257. 8
 niçra 312. 426-8
 mukulam 366
 mukta, amu° 92
 mukha-capalā 296-301
 — vipulā 297-301
 Muñja 193. 4. 293. 4. 359.
 60. 87. 403. 15. 21
 muhūrta 23
 mūshaka 408-9
 mṛitasamjivini 192. 457
 mṛidamgaka 392
 mṛidu 264
 megha-dūta 196
 — vitānam 370
 — visphūrjitā 399. 417.
 23
 meru 455 (khaṇḍa°)
 — prastāra 192. 452-5
 — yantra 454
 meshūraṇa 203
 mauktika-dāman 383
 — mālā 377
 Maudgalya 161
 y - - - 164. 210. 6-8.
 467
 yajus, Umfang der 23
 — Metra der 128. 230.
 2-5
 yajnavadhave 114. 8
 yati 222. 363. 4. 464
 yatyañkakais 303
 yatyañca° 305
 yathāvṛitta (samāpti) 286
 yamās 212. 62. 3 (21)
 (dvi)yamāntara 264
 6. 7. 8 yava = 1 aṅgula
 436

Yavaneçvara 203. 413
 yavamati 177. 362
 yavamadhya 129. 31. 42.
 9. 254
 yavodara 437
 yaçaḥṣeṣibhūta 194. 393
 Yaskās 245-6
 yājushi 117
 yājñavalkya 136. 277
 yātrā 294
 — kāra 310
 yāyin 411
 Yāska 95. 6. 128. 33. 44.
 7. 69. 243-6. 8
 yuk 164. 312
 yuga (= 12) 166
 — pad 312
 yugma 313
 — racitā 313
 — vipulā 345
 yuj 307. 9. 37. 9
 yogavāha 212
 yojanam 325. 432-6
 yonivat 261
 yoshā 172
 r — — 164. 210. 6-8. 467
 rakta 274
 ragaṇa 415
 raghuvaṇṇa 195. 415. 23
 °rajas 436
 ratnākaranighaṭṭu 351
 ratnāvali 196
 rathoddhatā 375
 ramaṇi 366
 rasa 107. 11
 — (= 6) 165
 rasāyana 310
 rahasya 151
 rāj 107. 11
 Rāta 170. 82. 406-8
 ṛrādḥ + vi 22
 Rāma 389
 rāci 169
 rācyuna 326. 9
 rukmavati 171. 369
 ruc 333
 rucirā 171. 384
 rudra (= 11) 165
 rūpa (= 1) 166. 7. 9.
 444-8
 reṇu 436
 repha 210
 — vipulā 342
 revari 351

rocanābha 277
 rocanāvarṇa 275
 rohita 70
 rohin 107. 13. 4
 Rauhipāyana 136
 l und q 191
 l ~ 164. 219
 la 426. 8
 lakṣhaṇa 299. 305
 lakṣhaṇikā 299
 lakṣman 296. 300. 51
 lakṣmi 385. 6
 lakṣya 303
 la-ga-kriyā 426. 55
 la-gavaḥ 377
 laghu 84. 9. 223. 4. 467
 — kriyā 426. 53
 — tā 225
 laghvantya 211
 lalanā 171. 383. 417. 9.
 20
 lalita 354. 5. 83
 — padam 382
 — vistara 324-6. 436
 lalitā 165. 383. 92
 lavalī 177. 349-51
 — phala 350. 1
 — lavalilā 351
 lasamkhyā 429. 30
 lāghava 216
 lāghavārtha 372
 lālasā 397. 417. 23
 lāsyalilālaya 351
 likṣhā, °rajas 436
 lilākara 409
 lilāvati 328. 450-2. 5. 6
 loka (= 7) 386. 95
 lomaṇa 108. 9
 lohita 273. 6
 — sāranga 275
 laukikam 187. 9. 286-8
 lyablope 353
 vaṇṇa-patrapatita 177.
 394
 — sthā 81. 372. 8
 vaktram 178. 313. 31-47
 vakra 215
 — gati 199. 368
 — bhāva 368
 vakriman 368
 vatsatari 436
 Vatsājīva 161
 ṽvad + sampra 172

vana-mālā 177. 397. 406.
 17. 22. 3
 — mālīkā 383
 vara-tanu 171. 81. 97.
 418
 — yuvati 171. 421
 — sundari 171. 417. 20
 varā 217. 8
 Varāhamihira 165. 203-6.
 15. 94. 5. 300. 1. 4.
 11. 31. 7. 8. 53. 7.
 61. 2. 71-85. 8-
 95. 8. 9. 401. 4. 11
 -3. 22
 varuṇa und paṇkti 257. 8
 varga 450
 varṇa (Farbe) 256. 77
 — (Silbe) 390
 — (= 1) 456
 (daça)varṇa 216. 7
 varṇaka 412. 3
 vardhamānam 174. 356. 7
 vardhamānā 129. 42. 239.
 40
 varṣikā 107. 11. 3
 valāhaka 408. 9
 Vallabhadeva 330
 Vallabheçvara 194. 330
 vasanta-tilakadyuti 389
 — tilakā 171. 387-9
 — mālīkā 363
 Vasiṣṭha 136
 vasu (= acht) 265. 228.
 302
 — dhā 217. 8
 Vasumdhara 389
 vasumati 366
 Vākpatriāja 194. 293. 4
 vāgiçvara 467
 vāgdevatāguru 195
 vāṇmaya 210
 vāc (= anuṣṭubh) 39
 — (= bṛihati) 43
 — 107
 vāṇini 393. 7
 vāṇitā 393
 7 vāṇis 21
 vāṇibhūṣaṇa 208. 15. 24.
 95
 vātāyanarajas 436
 vātormi 372. 4
 Vātsya 161
 Vātsyāyana 173
 vānavāsikā 171. 315. 8

varāhi 176. 239. 40
vāri 107. 11

— dhi (= 4) 345

Vārkali 136

vālā 436

Vāshkala 124

vāsavi 258. 9

vāsishṭha 276

vāhyās 391

viṇṇatikā 101. 44

vikarsha 84 [402]

vikṛiti 72. 3. 132. 7. 281.

— (16 silb.) 107. 10. 285

vicaya 83-4. 120

viciti 83. 4

vichandānsi 279

vicheda 363. 4

vitasti 437

vitānam 329-31. 67

vidyunnālā 175. 366 (gā-
yatri). 7 (anushubh)

vidyullekhā 366

viparitā 98. 100. 47. 8

— 338. 9 (vaktra)

— 419

— °tākhyānaki 360

— °tādi 345 (vaktra)

— °tottara 101. 43

viparyastārdhā 319

vipulā 182. 296-8. 300-2.
5. 419

— (vaktra) 339.

viprāpapa 57

vibudhapriyā 171. 8. 422

°vibhaktika 462. 3

vibhajyapāṭha 355

vibhāvāri 383

vibhāshā 222 (vyavasthi-
tavibh.). 4

vimṛishṭāntarānsā 172

viramaṇa 57

virāj (3×11) pūrvā 60-

2. 79-81. 102. 6. 30

— (4×10) uttarā 15. 21.

57. 79-81. 102. 30.

43. 7

— (3×10) 57. 8. 81.

130. 46

— (2×10) dvipadā 134.

44. 8

— (1×10) ekapadā 102.

6. 44

— (12+8) dvipadā, dvi-

pād 129. 44. 6. 241

virāj (3×12) ūrdhvaḥ-
hati 130

— u. mitrāvaruṇau 257. 8

— zehnsilbig 57-60. 102.

6. 45. 236-8

— intermediäre 61. 112.

32. 40. 9. 254. 5.

78. 9

— (eine derselben) 107. 11

— (appellat.) 59. 63

— ishṭakā 109

virājana 57

virāt-kāmā 107. 11. 3

— pūrvā 131. 43

— sthānā 57. 131. 40. 3

virād-ashṭamāni 11. 20.

62

— rūpā 103. 31. 40. 251

— varṇā 57

virādhana 57

(tri)virāma 216. 7

vilambitagati 394

vilāsam 357

vilāsini 395-6

viṇṇika 315-8. 33

viṇṇe devās u. jagati 257. 8

Viṇṇamitra 136

vishama 180. 309. 26.

425. 468

— padā 130. 42. 3

— pādās 102

— yuj 296

— vṛitta 331-58

viṣṭāra 99

— pañkti 50. 98. 9. 249

— — (siddhā) 97-100

— —, dvipadā 102. 5

— —, pravṛiddhapadā

102-4

— bṛihati 130. 42. 7

vishṇoḥ chandas 76

visarga 212. 5 (°rgānta)

visarjanīya 212

vismitam 399. 417

vismitā 423

viṣarṇa 30. 69

viṣāra 30

viṇṇā 268

√vṛit 84

— + ā 442

vṛitta 88. 116. 33

— (-Metra) 180. 289.

326-7. 468

— (eine kriti) 400

vṛitta-kautuka 166. 215

— bāhye 215

— muktāvali 208. 26

— ratnakara 184. 206-8.

15. 8 (s. Kedāra)

— — pañcikā 207

— ratnāvali 218

vṛittā 377

vṛitti 84. 7-9. 113. 4. 6

— tas 150

vṛintā 376

vṛisha 259

vṛishan 107. 11

vṛishabha-carita 395

— vat 268

vegavati 175. 359

vetāla, °lotthāpana 310

veda, Rang der drei 233

— (= 4) 167

vaitāliya 168. 78. 295.

307-14. 61

— tanu 310

vaidehi 268

Vaiyāśka (!) 95. 245

vairāja 58. 140. 238. 43

vaigvadevi 178. 381

vyaktāvvyaktavibhaktika

464. 5

vyaktipakshe 341-4

vyāñjana 22. 467

— samnipāta 84

— °nānta 211

vyatyāsam 98

vyavasthā 222

vyavasthitavibhāshā 222

Vyāḍi 267. 9

vyāla 408-10

vyāvahāri (!) 301

Vyāsa 161. 351

vrāta 45

√vli 42

ṣakala 299. 305. 22

ṣakvari 66-8. 107. 8. 32.

9. 281. 386-90. 420.

67

ṣakvaryas 67

ṣaṅkumati 149. 254

ṣaṅkha 410

ṣanais 265

ṣabda 271

ṣara (= 5) 168

ṣarshikā 107. 11. 3

ṣaṣarajas 436

ṣaṣi-kalā 390. 1

çaçivadanâ 168. 71. 366.
423

çaçin 168

çaçvat 93

Çākalyasamhitâ 137

çākâra 223

çākyaabhikshu 412

çākvaram 67

çākhâpaçu 78

Çāṅkhāyanaçrautasûtra
78-83

Çāṇḍilya 15

çārdûlavat 398

çārdûlavikriḍitam 177.
398

çâlini 171. 372. 4

çikshâ 192

çikhaḍḍita 377

çikharipi 181. 393

çikhâ 174. 319-22. 62. 3.
419

çiti 280

çivaprasâda 210

çita 280

çukra (yama) 262

çukram 107. 11

çuddha 22. 467

— virâj 177. 369

— virâḍṛishabham 177.
356. 7

çûnya 169. 444-8

— sthâna 446

çûlagava 78

çailaçikhâ 174. 421

Çailina 136

Çaivanagara 206

Çaunaka 135

çāunakiya 135

Çaulvāyana 136

çyâ 280

çyâparṇa 280

çyâma, çyâva 277. 80

çyeta, çyena 280

çyena und gâyatṛi 29

çyenikâ 377

çyeni 177. 376

çravas 333

çrî 217. 8

— 377

— puṭa 379

çrutabodha 166. 84. 96.
215. 6. 867. 9. 70.

1. 98

Çrutaçravas 161

çruti 333

— (22) 260. 72

çlakshṇam 264

çloka 114. 7. 8. 78. 332
-6. 45-7

çlokay 333

çlokâksharam 338

çlokin, çlokya 333

çveta 273. 4

Çveta 222. 3. 364

Çvetaketu 161

Çvetapaṭa 200. 22. 331

shaṭka 239. 40. 9. 54

shaṭpadâ 119.

Shadguruçishya 159. 60

shadṛa 259. 60. 6. 7

shaṇmâtra 216. 7

s ∪ - 164. 210. 6-8.
467

samyâjyâ 36

samyuktapûrva 224

samyoga 225

— °gâdi 225. 6

— para 211

— pûrva (?) 467

samskrite 295. 396

samstârâpanûkti 98. 9. 143.
249

samhata 271

samhitopanishadbrâhmana

sakârâvipulâ 344 [92]

sagu 377

samkṛiti 63. 4

— 132. 7. 281. 403

— (12silbig) 107. 285

samkhyâ 444. 52

samkhyânam 426

samgita-giti 303

— dâmodara 268

sajâtîyâ 441. 2

satahpanûkti 50. 100. 48.
249

satas 45

sati, sati (?) 283

satobrihatî 17-9. 25-6.

44-7. 79. 80. 91. 4.

7. 8. 140-7. 243. 4. 8

sanâmnî 231. 5

samtânaka 380

samdigdha 254. 5. 7

samdoha 452

samdhi 120. 464

— jâtâni 120

samdhyâ 435

sapañcâtâs 253

sapadi 351

suptaka 239. 40

sapta-padâ 66. 119

— varga 106. 14

sama (vṛitta) 326-9. 468

— (yama) 262

samada 396

samavṛitta 180. 363-425.
40. 51

samânikâ 367

samâni 220-2. 329. 30.

468 (s. das bei pra-
mâni Bemerkte)

3 samidh 27. 8

samu (?) 107

samudra 107-9

— 408. 9. 12-8

— (= 4) 167

samudrâdipada 464

sampad 25. 114. 9

sampannâh 58

sampâdyabhâga 80. 2

sammâ 111. 285

samrâj 107. 11

sayati 296

sarasî 424

sarasvatî 41-2

— 136

[418

— kapthâbharapa 196.

— — — kâra 226

sarit 107

saridbhatar (= 4) 345

sariṇam 109

sarva-guru 430. 1

— — laghvâdi 429

— tas 340

— mâtrâ 107. 11. 3

— laghu 431

— lokahita 305

sarvâṅgîna 218

sarshapa 436

sarshikâ 107. 11. 8

salila 107-9 (metr.)

— nidhi 424

savitâr und ushpih 257. 8

savyañjana 213

sâkam 307. 11

Sâṅgarevas 160

sâti 283

sâtobârâhata 44

sâdhya 30

sânusvâra 211

sândrapadam 377

- sāmagānām chandas 93
 sāmāni 260. 1
 — Umfang der 23
 — Metra 128. 280. 2-5
 sāmni 117
 Sāyakāyana 186
 sāranga 278. 5
 sālōkya 120. 52
 Sāvarga 136
 sāvitri 53. 6
 — 366 [23
 sīnhavikrīḍita 397.8.417.
 sīnhāvalokitanāyā 329
 sīnhoddhatā 387-9
 sīnhonnatā 181. 2. 387-9
 sita 273. 6
 siddha 244
 siddhaka 424
 siddhā 95. 147
 — viśtārapaṅkti 97-100
 siddhārtha 310
 sindhu 11. 55. 107-9
 simās 68
 sukeçaram 390. 2 (°sara)
 sudhā 397
 Sunāra 165. 6. 205. 392
 suparqi 10. 31. 2
 supratishthā 113. 283
 subhadrikā 377
 subheshaja 132
 sumukhi 376
 Sullapa 341. 50. 402. 3
 suvadanā 171. 399. 400
 suvarṇa 273
 — 408
 suvṛittā 398. 9
- sūkta 24
 saike 439 [87-9
 Saitava 169. 82. 340. 5.
 saindhava 268
 sodadhi 295
 soma (divi) 29. 32
 — u. anushtubh 257. 8
 Soma 389
 somarāji 366
 Saukarāyana 186
 sauparqāni 32
 sauparṇeyās 31. 2
 Saubhara 186
 saumyā 319-22
 Saurabha 161
 saurabhaka 354
 Vskand 5-7
 skandhakam 295
 skandhogrivi 91.4-6.130.
 47. 243-4
 Vstabh (11.) 42
 — + parā 265
 Vstubbh + anu 38
 stubh 51
 stotriya 79. 100
 stotriyā 108. 9
 stobha 38. 69
 strī 217. 8
 sthānam 113. 5
 — (sieben) 265
 sthira 331
 sragdharā 171. 5. 400. 1
 sragvīṇi 171. 5. 366(gāy.).
 — (jagati) 380
 sraj 390. 1
 svagati 393
- svara (Vokal) 211. 464. 7
 — (Ton) 168. 256. 9-72
 (5. 6. 7. 21svara). 333
 — (= 7) 165
 — grāma 270
 — vat 265
 svarāj 43. 63. 107. 11. 12.
 32. 40. 9. 254-5. 79
 svargaloka 42
 svavaçini 107. 11
 svāgatā 375-6
 haṇsa-mālā 366
 — rutam 177. 367-9
 haya (= 7) 396
 Vhar + ā 114
 hariṇa-plutam 397
 — plutā 177. 360. 1
 hariṇi 177. 394. 5
 Harihaṭṭa 206
 Haribhāskara 206
 Harivyāsamiçra 208. 346.
 67. 77. 88. 90-2
 Harsha 197
 harshikā 113
 halamukhi 171. 368
 Halāyudha 184. 92ff.
 — 201. 2. 350
 hasta 432. 4. 5. 7
 Vhā 230. 441
 hāni 235
 Hiranyastūpa 42
 Hūpa 190. 350
 hrada 226
 Vhras 120
 hrsiyasi 142
 hrasva 84. 9. 467
- Anfangsbuchstaben 164.
 5. 256
 algebraische Exempel
 169. 323. 4. 416ff.
 arab. Längenmaafse 438
 Archimedes 325. 437
 Arithmetik, Anfänge der
 323-6
 Babylon, ob indisches
 Längenmaafs aus 438
 Brautorakel 301
 Chiromantie 362
 Combinationen eines Me-
 trums 425 ff.
 daina, dainos 6
 Diophantus 325
- Entfernungen 435
 erotische Poesie 170-2
 Farben, sieben 273. 4
 Häuser, zwölf 208
 Juchert, juger 435
 labialer Auslaut, statt des
 gutturalen 40. 54
 Längenmaafse 435-8
 Magdalena, büßende 162
 Orakel 362
 Planeten, sieben 203
 — griechischer Ursprung
 der indischen 413
 Progression, geometr. 449
 Quadrirung 444-8
 Recitations-Regeln 78. 9
- Recitationsweise 265
 Refrain, Reim 69-71
 scaldo, skāld 5
 scandere, scandula 4
 Thierstimmen 176. 7. 266
 Tonleiter, 7 Töne 260-72
 Vokal-Ausfall 336
 — Kürzung vor Affix 32
 7 Wochentage 203. 411-3
 Zahlbezeichnung durch
 Buchstaben 160
 — — Wörter 167. 205
 Zahlziffern, Entstehung
 165. 256
 Zend (etym.) 4
 — Metra im 2. 232

Anhang.

Neues aus Calcutta.

Aus einem Briefe von E. B. Cowell, 3. June 1863.

I have succeeded in persuading the government to come forward with a liberal subscription to aid our Professor of Grammar in the Sanscrit College in the republication of the Siddhânta Kaumudî with a selection from two native Commentaries. It will be printed in octavo, in the same types as our Bibliotheca Indica and it will fill two two volumes (of about 500 pages each): the price to subscribers will only be 8 rupees (16 shillings) for the two. I hope it will be a real contribution to Sanscrit learning, as the old edition has been long out of print and this will be clearly printed and, I doubt not, well edited, as the paṇḍit, Târanâtha Tarkavâcaspati, is deeply versed in Grammar. He knows nearly every work on the subject profoundly. I shall send some copies to Europe as I am sure they will sell there.

A native Paṇḍit has recently printed in Bengali letters a very fair edition of Vopadeva's Grammar with the commentary of Durgâdâsa Vidyâvâgîṣa (8 Rupees, one volume, about 600 pages).

I will try and secure you volumes 1 and 3 of the Çabdakalpâdruma, but they are rarely met with. A friend of mine lately purchased a complete set for 180 Ru-

pees. — The reissue failed from want of sufficient encouragement. It was a very sad thing that subscribers did not come forward.

The Maitrî or Maitrâyaṇi Upanishad is finished, as far as the text is concerned. I shall add a translation and the section in the Anubhûti-Prakâṣa which gives an analysis of it. The last two books of the seven are called khila in the commentary. I am trying to give a list of all the quotations in the text expressly given from older Upanishads, but some of them have hitherto baffled me. The Paṇḍits here can give no help in this work as they know very little of the Upanishads and still less of the Âranyakas. Nyâya, Grammar and Rhetoric are their Trivium.

I can find no trace of the Bâshkala Upanishad and I fear it is lost. It may exist in Benares and I hear sometimes of rumours of it but they all seem: mṛigatrishṇâ. I wrote you in a letter last Sept. which was lost in the Columbo that I have read the Persian Ms. of the translation made for Dârâ Shikoh, and I discovered the source of a curious error of Anquetil du Perron's. He says, Indra carried off Midhanatkeh in the form of a turma militaris „turmae aliae super terram eunt: pes tuus ad terram non pervenit et viâ pergis“. Now this is the result of a remarkable mislection in the Persian Ms. Our Ms. has at first fauj an army, but subsequently it has twice quc i. e. a ram: and the name is clearly written Medhâtith. Hence there can be no doubt that the Upanishad is founded on the story of Indra assuming the form of a mesha and carrying off Medhâtithi as told in your Indische Studien 1, 38 and in your lectures on Indian Lit. p. 51.

I am editing at my spare leisure (which is unfortunately very limited) a new edition of the *Kusumâñjali*, the great book by Udayanâcârya to prove the existence of God as against the Cârvăkas, Bauddhas and Pûrva-Mimânsists. I shall give a complete English translation and copious notes. It will be an interesting work as it discusses the subject from the Hindu point of view. In this way it may be compared with the tenth book of Plato's *Laws* or the twelfth of Aristotele's *Metaphysics*.

I am also at intervals going on with my translation of the *Sarva-Darçana-Saṃgraha*. I am going to send the Bauddha Darçana to Prof. Brockhaus for the *Journal* of your Society. I can only speak hesitatingly as to its merits, but fancy it will explain some of the hard pieces. I have two very good Paṇḍits in my council. — Mr. Grimblot was here lately, from Ceylon, and he told me that he has found a Buddhistic counterpart to the *Sarva-Darçana-Saṃgraha*, containing brief notices of 64 different philosophical systems. It would be very interesting to compare it with Mâdhava's work.

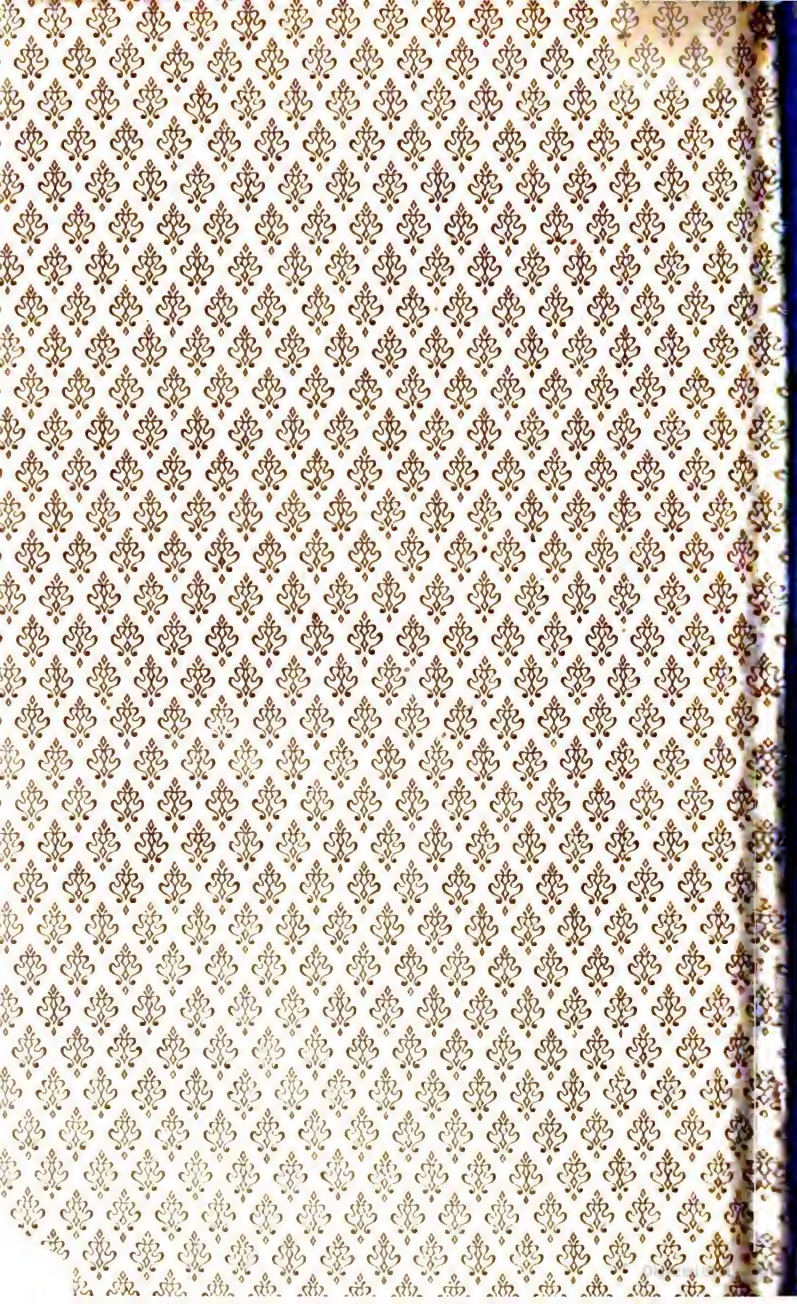
We are thinking of having printed for the Sanscrit College the *Çrî-Harsha-Caritra* by Bâṇa. We greatly want prose works as the only one really available is the *Kâdambarî*, for the *Daça-Kumâra* is not fit for boys and the Paṇḍits are prejudiced against the *Vâsavadattâ*. I have two imperfect Mss. and I am promised a third from Bombay.

A young Paṇḍit has nearly finished an edition of the *Nâgânanda*, a drama nominally by Çrî Harsha (like the *Ratnâvalî*) but written as it appears by a Buddhist or Jaina. One of its introductory benedictions is in honour of Jina. I hope soon to send some copies to Europe.

We are thinking of publishing in a series like the *Bibliotheca Indica* the papers of the late Sir H. Elliot, if Lady E. consents to our proposal. He had originally planned twelve volumes (like the one which he published) embracing the entire period of Indian Muhammedan history. I enclose you a copy of our Prospectus. The only difficulty is, who is to correct the press? This is a very serious difficulty as there is such a general want of leisure in India from the great amount of official work pressing on everybody. But I hope this may be met in some way. The series will be most valuable and it seems the only practicable way of ever seeing the unfinished work published.

In the *Bibl. Ind.* we are going to print the *Tabakât-i-Nâsirî*, not all of it, but only the latter half from the Ghaznavîd dynasty. It goes down to the Slave Monarch Nâsir ud Dîn, and there our former publication, *Ziâ-i-Barnî's Târikh-i-Ferozshâhî* takes up the thread of the narration for a century down into the middle of the Toghlok dynasty. — We also hope to publish shortly that portion of Abd-ul-Kâdir's *Târikh-i-Badaunî* which relates to Akhbar's reign.

I am glad you receive the Bombay prints. They print many excellent works, especially Persian. I hardly thought they ever reached Europe. I bought a beautifully lithographed edition of Mirchond's *Rauzat-us-Safâ* and his son Khondemir's *Habib-us-Siyâr*.



UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 03589 7886

UNIV. OF MICH.

APR 25 1980

RECEIVED

